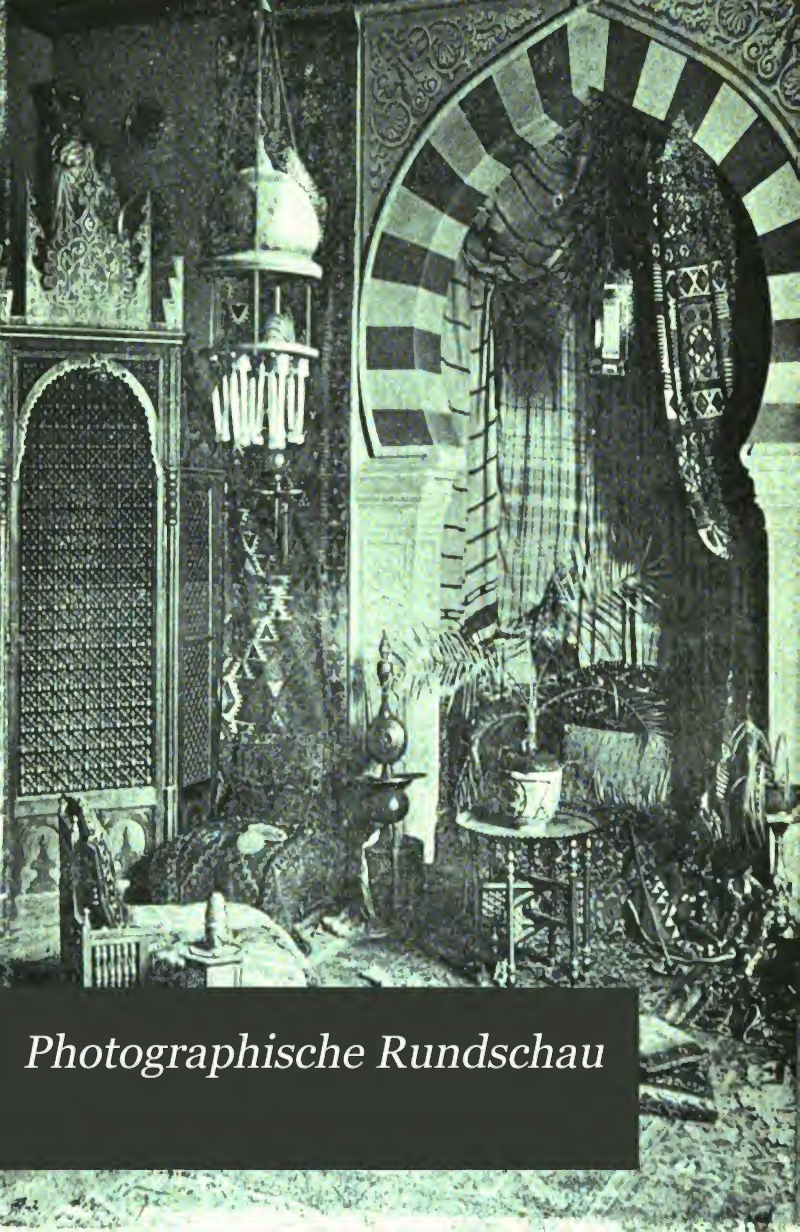


Photographische Rundschau

PHOTOGRAPHISCHE
RUNDSCHAU

Unabhängige Monatsschrift.

Organ des „Club der Amateur-Photographen in Wien".

Centralblatt für Amateur-Photographie.

Herausgegeben und redigirt
von

CHARLES SCOLIK

ausserordentliches Mitglied des „Club der Amateur-Photographen in Wien", Mitglied der „photographischen Gesellschaft in Wien", des „Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste in Frankfurt a. M.", des „photographischen Vereins zu Berlin". Besitzer der Erzherzogin Maria Theresia-Medaille in Vermeil, Voigtländer Medaille in Vermeil und Silber, der goldenen Medaille von der Ausstellung in Porto 1886, des Ehrenpreises in Gold der photographischen Gesellschaft in Wien 1884 etc. etc.

Unter besonderer Mitwirkung des Herrn

CARL SRNA

Präsidenten des Club der Amateur-Photographen in Wien.

sowie der Herren: Wilhelm BURGER, CAREY LEA, Gustav CRAMM, W. CRONENBERG, k. und k. Oberlieutenant Ludwig DAVID, Charles EHRMANN, Otto W. FISCHER, C. FRIEDRICH, A. R. GOLDMANN, Eugen von GOTHARD, Max HELFF, Carl HILLER, Dr. Julius HOFMANN, Carl Friedrich HOFFMANN, k. und k Hauptmann Baron A. HÜBEL, Leander HUMMEL, Dr. E. A. JUST, Dr. O. JUST, F. LADERAWEK, k. und k. Major Arnold KNEUSEL-HERDLICZKA VON JASZ-AROKSZALLAS U. NAGY-BANYA, Dr. Nicolaus KONKOLY VON THEBE, LAICUS, Carey LEA, Alfred Freiherr von LIEBIEG, August Ritter von LOEHR, k. Rath Prof. Fritz LUCKHARDT, Dr. Federico MALLMANN, Fritz PICHLER, k. und k. Hauptmann Giuseppe PIZZIGHELLI, Ludwig PLETTNER, Ernst RIECK, Carl SCHINDL, Dr. Julius SCHNAUSS, J. F. SCHMIED, V. SCHUMANN, Dr. R. SCH . . . . . , Dr. Rudolf SPITALER, Ferdinand Ritter von STAUDENHEIM, Hofrath Dr. Theodor STEIN, Alfred STIEGLITZ, Dr. Franz STOLZE, Robert TALBOT, J. TOPITSCH, k. und k. Hauptmann i. d. R. VICTOR v. TOTH, Carl ULRICH, k. und k. Lieutenant Bela von VALCIC, k. k. Regierungsrat Ottomar VOLKMER, etc. etc.

III. JAHRGANG

NUMMER 25—36.

Mit 21 Kunstbeilagen, u zw. 16 Lichtdrucken, 2 Heliogravuren, 1 Phototypie und 1 Aristodruck ferners 45 in den Text gedruckte Zinkotypien und 35 Holzschnitte.

Halle a. S.,
Eigenthum und Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
1890.

Kunstbeilagen zum III. Jahrgang (1889).

Heft 1. I. Portraitstudie. Aufname aus dem photochemischen Versuchslaboratorium von Dr. F. Mallmann und C. Scolik in Wien. Lichtdruck von J. B. Obernetter in München.

II. Am Clavier. Aufname bei Magnesiumlicht von Carl Graf Chotek in Gross-Priesen. Lichtdruck von A. Frisch in Berlin.

Heft 2. III. Sommerblumen. Aufname von Robert Ritter von Stockert in Wien. Lichtdruck von J. Baeckmann in Karlsruhe.

IV. Englische Bauern am flachen Lande bei der Arbeit. Aufname von G. Hadley in Lincoln. Lichtdruck von J. B. Obernetter in München.

V. Tableau vivant. Arrangement und Moment-Magnesiumblitzaufname, von Ferdinand Ritter v. Staudenheim in Feldkirch (Tyrol). Lichtdruck von J. Beyer in Zittau (Sachsen).

Heft 3. VI. Die Daguerrotypomanie. Nach einer alten Lithographie von Mawüssel, Reproduction von Ch. Scolik. (Zinkätzung).

VII. Wolken. Aufname und Aristodruck von W. Cronenberg auf Schloss Gronenbach (bayr. Allgäu).

Heft 4. VIII. Marktscene in Lundenburg. Aufname von Victor Angerer in Wien. Heliographie von J. Blechinger in Wien.

IV. Die Musik kommt! Momentaufname von Max Braune in Dresden. Lichtdruck von Junghans und Koritzer in Meiningen.

Heft 5. X. At Ham. Studie von Mr. Harry Tolley in Nottingham, Reproduction von Ch. Scolik in Wien. Lichtdruck von J. Baekmann in Karlsruhe.

XI. „Die Zwillinge," Costume-Studie von Ch. Scolik in Wien. Photogravure von R. Paulussen in Wien.

Heft 6. XII. Fuchsprellen. Momentaufname von Jean Kölla, Thun (Schweiz). Lichtdruck von J. Baeckmann in Karlsruhe.

Heft 7. XIII. Herannahender Sturm. Aufname von Alfred Stieglitz in Berlin. Lichtdruck von A. Frisch in Berlin.

XIV. Costumestudie (Hannakisches Bauernmädchen). Aufname von Ch. Scolik in Wien. Lichtdruck von J. B. Obernetter in München.

Die Schwestern. Portraitstudie von Ch. Scolik in Wien. Lichtdruck von J. B. Obernetter in München.

Heft 8. XV. Der kleine Courmacher. Magnesiumblitzlichtaufname von Dr. Julius Hofmann in Wien. Lichtdruck von J. Baeckmann in Karlsruhe.

Heft 9. XVI. Fechtergruppe. Aufname bei Magnesiumblitzlicht von Max Putz in Wien. Lichtdruck von J. Baeckmann in Karlsruhe.

XVII. Riesenlilie (Lilium giganteum). Aufname v. Robert Ritter von Stockert in Wien. Lichtdruck von J. B. Obernetter in München.

Heft 10. XVIII. Im Kreise der Kameraden. Aufname von Béla von Valcic, k. k. Lieutenant in Salzburg. Lichtdruck aus der ersten Oberlausitzer Lichtdruckanstalt (Johannes Beyer) in Zittau, Sachsen.

Heft 11. XIX. Reiterstudie. Momentaufname vom k. und k. Artillerielieutenant Eduard Ritter von Hitzinger in Wien. Lichtdruck von J. B. Obernetter in München.

Heft 12. XX. Momentaufname. Aus Professor Dr. J. M. Eders „Die Momentphotographie".

XXI. Interieur-Aufname von Emerich Reichsritter von und zu Eisenstein. Lichtdruck von A. Frisch in Berlin

INDEX.

Druckfehlerberichtigung.

Es giebt Leser, welchen kein Druckfehler entgeht, und die wenn sie einen solchen gefunden haben, nicht eher Ruhe finden, als bis er berichtigt ist. Erfolgt keine Berichtigung oder lässt sie längere Zeit auf sich warten, so wird der Redacteur mit mehr oder weniger Nachdruck darauf aufmerksam gemacht und so lange interpellirt bis er endlich nachgiebt und die ganze Anzahl fehlerhafter Worte auf einer Liste veröffentlicht. Auch wir konnten diesem Schicksale nicht entgehen und lassen, um unsre Leser zu versöhnen, das ganze Register jener Druckfehler folgen, welche bei der Correctur unserer Aufmerksamkeit entgangen sind oder deren Berichtigung vom Setzer übersehen wurde.

Wer einmal Gelegenheit hatte, die ersten Correcturbogen einer Zeitschrift lesen und ausbessern zu müssen, wird gewiss keinen so strengen Massstab anlegen, da er aus eigener Erfahrung weiss, dass fast jede Zeile einen oder mehrere Druckfehler aufweist und dass es selbst bei mehrmaligem Lesen vorkommen kann etwas zu übersehen. Man sieht das fertige Wortbild vor sich und ist gewissermassen blind für dessen Details. So kann es geschehen, dass man es nicht einmal bemerkt, wenn ganze Silben entweder fehlen oder doppelt stehen. Wie man übrigens aus nachstehendem Druckfehlerverzeichnis ersieht, sind grösstenteils nur einzelne Buchstaben verwechselt worden oder ausgeblieben. Grössere sinnstörende Fehler finden sich nur vereinzelt. Der mit vorliegendem Hefte abgeschlossene Jahrgang enthält gering gerechnet 160,000 Worte und gegenüber dieser imposanten Zahl kann die Summe der nachstehend angeführten Druckfehler eine verschwindend kleine genannt werden.

Die Redaction.

Januarheft:

Seite	2.	9.	Zeile	von	oben	statt	persönlichen lies persönlichem
„	3.	21.	„	„	„	„	unser Leser lies unsere Leser
„	4	14.	„	„	„	„	sebständigem lies selbständigem
„	5.	23.	„	„	„	„	Geicht lies Gesicht
„	10.	8.	„	„	„	„	folge lies Folge
„	14.	15.	„	„	unten	„	84 Mitglieder lies 34 Mitglieder
„	14.	9.	„	„	„	„	Amateurausstellung lies Amateurphotographien-Ausstellung

Januarheft:

Seite	15.	5.	Zeile	von	oben	statt	photographische Amateurausstellung lies Amateurphotographien-Ausstellung
„	27.	2.	„	„	„	„	Vencsöllö lies Vencsellö
„	29.	11.	„	„	unten	„	Volkommenhsit lies Vollkommenheit
„	30.	14.	„	„	„	„	in der Netzhant lies welcher in der Netzhaut
„	31.	8.	„	„	„	„	Weisn lies Weise
„	„	5.	„	„	oben	„	Beurteilnng lies Beurteilung?
„	37.	22.	„	„	„	„	irgend ein lies irgend eine

Februarheft:

Seite	41.	6.	Zeile	von	oben	statt	Symetrie lies Symmetrie
„	„	18.	„	„	„	„	Symetrie lies Symmetrie
„	45.	18.	„	„	„	„	der Natur lies die Natur
„	„	„	„	„	„	„	in allen lies in Allem
„	46.	9.	„	„	„	„	dlese lies diese
„	47.	5.	„	„	„	„	ehenso lies ebenso
„	51.	18.	„	„	unten	„	Eoin lies Eosin
„	52.	12.	„	„	„	„	bedingt lies bedarf
„	52.	4.	„	„	„	„	unvollkommen war lies unvollkommen erreicht war
„	56.	3.	„	„	oben	„	von den lies von dem
„	56.	20.	„	„	unten	„	den Brenner lies den Brennern
„	62.	14.	„	„	„	„	Eastmann lies Eastman
„	72.	1.	„	„	oben	„	geschah Voigtländers lies geschah mit Voigtländers

Märzheft:

Seite	76.	4.	Zeile	von	oben	statt	hr lies ihr
„	78.	5.	„	„	„	„	Januaer lies Januar
„	81.	3.	„	„	„	„	vom Präsidenten der Amateurphotographen lies vom Präsidenten des Club der Amateurphotographen
„	83.	17.	„	„	unten	„	Platz eineinzunehmen lies Platz einzunehmen
„	84.	11.	„	„	„	„	welche ihrer lies welche wegen ihrer
„	92.	19.	„	„	oben	„	zuztande lies zustande
„	102.	14.	„	„	„	„	schliesen lies schliessen
„	104.	8.	„	„	unten	„	practichste lies practischste
„	104.	3.	„	„	„	„	sich be-der lies sich bei der
„	108.	16.	„	„	oben	„	von eben lies von oben

Aprilheft:

Seite	114.	1.	Zeile	von	oben	statt	benetze lies benetzt
„	121.	20.	„	„	„	„	besondere lies besonders
„	121.	3.	„	„	unten	„	Hydrochinon lies Hydrochinon
„	122.	3.	„	„	oben	„	dopalisirende lies opalisirende
„	132	23.	„	„	„	„	gelungene Aufträge lies gelungene Aufname
„	136.	7.	„	„	„	„	des Vereius lies des Vereins
„	138.	16.	„	„	„	„	Nach diesem lies Nach diesem
„	139.	13.	„	„	unten	„	wie mit solcher Anpreisung lächerlich sie sich macht lies wie sie sich mit solcher Anpreisung lächerlich macht
„	141.	4.	„	„	oben	„	Albert Angerer, lies Albert, Angerer,

Maiheft:

Seite	145.	19.	Zeile	von	unten	statt	ausstellen lies anstellen
„	147.	6.	„	„	„	„	Gewicht lies Gesicht

Maiheft:

Seite 148. 12. Zeile von unten statt Wenn lies Wem
„ 150. 5. „ „ oben „ eind lies sind
„ 150. 22. „ „ „ „ Anfertigen von Kniebildern ganzer Figuren lies Anfertigen von Kniebildern und ganzen Figuren
„ 173. 7. „ „ „ „ Gepräche lies Gepräge
„ 173. 16. „ „ unten „ würde lies wurde
„ 174. 22. „ „ oben „ dürfte lies dürften

Juniheft:

Seite 183. 21. Zeile von unten statt Entwicklung lies Entwickler
„ 193. 15. „ „ „ „ Schriftseite lies Schichtseite

Juliheft:

Seite 212. 12. Zeile von unten statt st lies ist
„ 214. 2. „ „ „ „ Decke lies Deckel
„ 217. 20. „ „ oben „ dass lies das
„ 219. 7. „ „ „ „ wenn dieselben im lies welche im
„ 223. 5. „ „ unten „ Photographie lies Photolithographie
„ 223. 1. „ „ „ „ angeregten lies angelegten
„ 239. 1. „ „ „ „ inkssitzenden lies linkssitzenden

Augustheft:

Seite 242. 3. Zeile oon oben statt von Chloroform lies in Chloroform
„ 248. 25. „ „ unten „ hinansürmt lies hinanstürmt
„ 249. 1. „ „ oben „ läuft auch Alles lies läuft aber Alles
„ 253. 17, „ „ „ „ absulut lies absolut
„ 257. 13. „ „ unten „ Versuchsansatlt lies Versuchsanstalt
„ 265. 12. „ „ oben „ ermöglicht lies ermöglichen
„ 269. 6. „ „ unten „ photograpnische lies photographische

Septemherheft:

Seite 277. 3. Zeile von oben statt feiert lies feierte
„ 277. 11. „ „ unten „ Anlassen lies Anlässen
„ 289. 11. „ „ oben „ salpetersaurem Kali lies salpetersaurem Natron *)
Seite 291. 8. Zeile von unten statt beerachten lies betrachten
„ 295. 8. „ „ „ „ köngliche lies kaiserl. königl.
„ 297. 6. „ „ oben „ bis Ende Ende Dezember lies bis Ende Dezember
301. 14. „ „ „ „ Vergsösserungsverfahrens lies Vergrösserungsverfahrens

Octoberheft:

Seite 379. 10. Zeile von oben statt aurh lies auch

Novemberheft:

Seite 350. 15. Zeile von oben statt saure lies saures.

Dezemberheft:

Seite 380. 23. Zeile von oben statt Mattolin lies Mattolëin
„ 381. 14. „ „ „ „ der lies den
„ 394. 11 „ „ „ „ unliebsammer lies unliebsamer
„ 395. 14. „ „ „ „ Heinrich lies Rudolf
„ 396. 13. „ „ „ „ grossen lies grossem.

*) Dieser Irrtum, welchen wir über Ersuchen des Herrn Dr. Mallmann hiermit berichtigen, wurde durch einen Schreibfehler veranlasst. Dem Magnesiumpulver wird, um gelbes Blitzlicht zu erzielen, salpetersaures Natron beigemengt.



Negativ von Br A v Liebieg

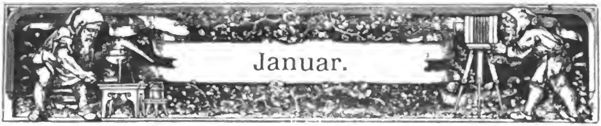
Heliogravure von J. Blechinger

Sumpflandschaft.

Druck v F Kargl. Wien

Verlag der Phot. Rundschau

I.



An unsere verehrten Leser!

Mit dem vorliegenden Hefte beginnt die „Photographische Rundschau“ den dritten Jahrgang ihres Bestehens. Unterstützt von tüchtigen Mitarbeitern, aufgemuntert durch vielfache Anerkennungen aus den Kreisen unserer Leser ist es uns möglich gewesen, das Programm das wir aufgestellt in allen Punkten einzuhalten; und so können wir heute, ermutigt durch eine Reihe schöner Erfolge, beruhigt der Zukunft entgegensehen. Wir dürfen behaupten, unsere Aufgaben redlich erfüllt zu haben. Wir waren bestrebt die Interessen des Amateur wesens mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern, haben uns bemüht unsern Lesern alles Beachtenswerte was Wissenschaft und Praxis auf dem Gebiete der Photographie hervorgebracht, in klarer Weise zur Kenntniss zu bringen und haben nach Möglichkeit die Beziehungen der Einzelnen zum Ganzen zu vermitteln versucht.

Unter den deutschen Fachzeitschriften steht die „photographische Rundschau“ was Gediegenheit des Inhalts und der artistischen Beilagen sowie auch ihre äussere Ausstattung anbelangt in erster Reihe und wird von keiner andern übertroffen

Ihre Originalartikel sind grösstentheils von ausgezeichneten Fachmännern verfasst und bieten eine höchst belehrende und anregende Lectüre. Es ist den Amateuren nicht allein Gelegenheit geboten, hier durch Bekanntgabe ihrer gesammelten Erfahrungen mitzuwirken, sondern dieselben werden durch entsprechende Preise, welche teils in wertvollen Fachwerken, teils in Geldprämien bestehen, zur Mitarbeiterschaft angeeifert.

Die Kunstbeilagen werden nach gelungenen Negativen unserer hervorragendsten Mitglieder mittelst verschiedener Vervielfältigungsmethoden teils im k. k. militär-geographischen Institute in Wien, teils in den bewährtesten Lichtdruckanstalten Österreichs und Deutschlands hergestellt und machen sowohl

den Leser mit verschiedenen Reproduktionsverfahren bekannt als sie ihm auch musterhafte Aufnamen vorführen, welche als Masstab für die eigenen Leistungen dienen können.

Die »photographische Rundschau« brachte im vorigen Jahrgang bereits 25 solcher Beilagen und kann also auch in dieser Hinsicht kein anderes Fachblatt ihr den Vorrang streitig machen.

In der Abteilung für Correspondenz, welche allerdings von den Lesern noch zu wenig in Anspruch genommen wird, finden dieselben Gelegenheit zu persönlichen Ideenaustausch und selbständigen Urteilen.

Unter »Literatur« werden alle neu erscheinenden fachwissenschaftlichen Publikationen zur Besprechung gebracht und ihr hauptsächlicher Inhalt bekannt gemacht, so dass der Leser danach seine Auswahl treffen kann und er davor bewart wird, Schriften anzukaufen, die für ihn werthlos oder doch von keinem namhaften Nutzen sind.

Im Fragekasten finden in jeder Nummer eine stattliche Zahl der verschiedensten Anfragen Aufname, welche auf das Gewissenhafteste beantwortet werden und so nicht allein den betreffenden Fragesteller sondern auch die übrigen Leser über viele praktische Vorteile unterrichten und manche sehr brauchbare Recepte zur allgemeinen Kenntniss bringen.

Aus dem Inseratenteil können sowohl Leser als Inserenten Nutzen ziehen. Die ersteren gewinnen durch den Umstand, dass in der „Rundschau" nur Annoncen von durchaus reellen Firmen enthalten sind, die Bürgschaft, dass sie keiner schwindelhaften Reclame zum Opfer fallen. Die Inserenten hingegen, sind des Erfolges ihrer Anzeigen darum sicher, weil dieses Blatt in allen, auch den höchsten Gesellschaftskreisen Eingang findet und von Personen gelesen wird, welche auf tadellose Waare gebührend Wert legen und bemerkenswerte Neuerungen nicht unberücksichtigt lassen.

Durch die Rechenschaftsberichte uud die Mitteilungen des wiener Amateur-Photographen-Club gewinnt ferner die „Rundschau" noch ein ganz spezielles Interesse für die österreichischen Amateure, da sie ihnen dadurch als Beleg für die Fortschritte des Amateurwesens überhaupt, als auch für das erfreuliche Gedeihen des Clubs insbesonders dienen kann.

Wir werden auch fernerhin unsere ganze Kraft einsetzen, unser Blatt zu einem unentbehrlichen Wegweiser und treuen

Berater seiner zalreichen Leser zu machen. Rastlos werden wir zu immer neuem Schaffen anregen, werden das Wahre und Nützliche fördern und allen Irrtümern entgegentreten, um so der „Rundschau“ immer neue Freunde zu gewinnen und den guten Ruf, welchen sie bereits geniesst, dauernd zu befestigen.

Um diesen Aufgaben in vollem Umfange zu genügen, müssen wir an alle unsere Leser die Bitte richten uns dazu durch rege Mitarbeiterschaft behilflich zu sein. Wir nehmen jede Mitteilung, gleichviel in welcher Form, dankbar an und haben auch für die kleinste Notiz Verwendung, sofern sie für die Gesammtheit unserer Leser von irgend welchem Interesse ist. Bemerkungen und Vorschlägen werden wir gerne Beachtung schenken und Anfragen jeder Art mit grösster Bereitwilligkeit ausführlich beantworten. Vor allem werden wir von nun an unserem Repertorium grössere Sorgfalt zuwenden in demselben mit Aufmerksamkeit allen Neuerungen folgen, in kurzen Auszügen das Wesentliche des Inhalts fremder Berichte reproduciren und so dem Leser das Suchen in andern Journalen ersparen. Eventuell werden wir mit von andrer Seite empfohlenen neuen Verfahren Proben anstellen und über die Resultate unserer Untersuchungen berichten damit besonders unser Leser in der Provinz nicht Zeit, Mühe und Geld zu unnützen Experimenten verschwenden brauchen.

Jenen unserer Leser, welche uns bisher durch grössere Aufsätze, Mitteilungen oder artistische Beilagen unterstützten, sagen wir hiermit unsern verbindlichsten Dank und bitten Sie uns auch künftighin mit Ihren geschätzten Beiträgen zu erfreuen. Schliesslich erlauben wir uns noch unsere geehrten Leser um rechtzeitige Erneuerung Ihres Abonnements für 1889 zu ersuchen, und indem wir Ihnen für die uns bisher geschenkte Teilname herzlich danken, bitten wir Sie uns dieselbe auch fernerhin zu bewaren und unser Blatt in den Kreisen Ihrer Freunde und Bekannten freundlichst zu empfehlen.

Hochachtungsvoll Die Redaction.

Ueber Portraitaufnamen im Atelier.

Die gegenwärtige Jahreszeit ist, obwol wir uns diesmal eines sehr milden Winteranfangs zu erfreuen haben, doch nicht für Aufnamen im Freien geeignet und werden jene Amateur-

photographen, denen ein Atelier zur Verfügung steht, sich daher zunächst der Portraitphotographie zuwenden, vorausgesetzt, dass sie sich nicht mit Mikrophotographie, Erzeugung von Laternbildern, Diapositiven, Vergrösserungen und dergleichen mehr, beschäftigen oder gar gänzlich feiern wollen.

Den in Wien domicilirenden Mitgliedern des Amateurphotographen-Club ist Gelegenheit geboten im Club-Atelier, dessen Einrichtung durch die Munificenz einiger Herren vervollständigt worden ist, Portraitaufnamen zu machen und zwar will ich betonen, dass dieses Atelier ganz besonders günstig gebaut ist und vorzügliches Licht hat. Ich will mir nun in folgendem erlauben, einige allgemeine Bemerkungen über Portraitaufnamen in Bezug auf Stellung, Beleuchtung, Hintergrund und Staffage zu machen, welche jedoch nur zu sebständigem Studium anregen und keinesfalls als strenge Vorschriften betrachtet werden sollen.

Ich beginne zunächst mit den Brustbildern, weil die Composition derselben die wenigsten Schwierigkeiten bietet. Handelt es sich um die Aufname einer Dame, so sind viel mehr kleine Rücksichten zu beobachten als bei Männerportraits. Teint, Frisur, Kleidung, Gestalt kommen hier neben der Gesichtsformation in wesentlichen Betracht. Es sind übrigens sehr bekannte Principien, nach welchen man sich hiebei zu richten hat und brauche ich dieselben daher nur kurz zu berühren.

Der Amateur hat gegenüber dem Fachphotographen den Vorteil, dass er in den meisten Fällen nur seine Bekannten photographirt und daher zu beurteilen im Stande ist, ob der Gesichtsausdruck, den die betreffenden Personen annehmen, derselbe ist, der ihnen gewönlich eigen zu sein pflegt. Der Fachphotograph hingegen sieht seine Clienten in der Regel zum erstenmal, wenn sie zur Aufname kommen und muss sich darauf beschränken einen möglichst vorteilhaften Ausdruck in das zu portraitirende Gesicht zu bringen.

Es bleibt zu entscheiden übrig was bei einem Portrait wünschenswerter ist: Anmut oder Wahrhaftigkeit? Wenn man z. B. einen Melancholiker, an dessen schwermütigen Blick und trübe Miene man gewöhnt ist, dazu zwingt während der Aufname »recht freundlich« zu sein, weil sein Gesicht dadurch gewinnt, so wird uns das Bild unmöglich den Eindruck der Natürlichkeit machen können. Lässt man hingegen einen Sanguiniker, um dessen Lippen sonst immer ein fröhliches Lächeln spielt und dessen

Antlitz sonst die grösste Lebhaftigkeit spiegelt, die ernste Miene beibehalten, die er vielleicht gerade ausnamsweise angenommen so wird uns sein Bild gleichfalls nicht befriedigen. Allerdings sind die Temperamente bei wenig Leuten so streng ausgesprochen, dass sie in den Gesichtszügen und der Körperhaltung zu stets gleichbleibenden charakteristischen Ausdruck gelangen. Allein irgend eine Eigentümlichkeit fällt uns fast an jedem Gesichte auf und es muss darauf geachtet werden, dass man dieselbe auf dem Portrait nicht vermisse. Viele Leute geben sich, wenn sie photographirt werden, Mühe, recht vorteilhaft auszusehen. Der Eine wünscht würdigen Ernst zum Ausdruck zu bringen, der andere will aussehen, als befinde er sich unter dem Eindrucke irgend einer, ihn über die irdischen Sphären emporhebenden Inspiration, während ein Dritter vielleicht möglichst heiter, ein Vierter träumerisch, interessant erscheinen möchte. Damen sind in dieser Beziehung oft ganz unberechenbar. Wenn wir nun die Wahrhaftigkeit ihr Recht finden lassen wollen, und unser Modell nicht kennen, so werden wir nicht wissen, ob wir berechtigt sind, eine Änderung des uns unnatürlich scheinenden Gesichtsausdrucks zu verlangen, da es ja möglich ist, dass nur *wir* diesen Eindruck gewinnen, indess andere Personen, die das Modell besser kennen, ganz und gar nichts Fremdes in dessen Geicht finden.

Hieraus folgert, dass es nötig ist, die aufzunehmende Person zu kennen, wenn man zuversichtlich ein Portrait erhalten will, welches wie man sich auszudrücken pflegt, *sprechend ähnlich* ist. Übrigens hat man bei Aufnamen von Bekannten auch noch den Vorteil, dass man die betreffenden Köpfe nicht so lange zu studiren braucht, um zu finden, welche Auffassung die relativ günstigste ist und die Modelle werden auch weniger befangen sein, als wenn sie es mit einem Photographen zu thun hätten, der ihnen fremd ist. —

Bezüglich der Auffassung lassen sich keine Normen aufstellen. Ich bestreite den Wert aller Vorschriften, die hierüber existiren. Nur natürliches Schönheitsgefühl und sorgfältige vergleichende Studien setzen uns in den Stand, unsere Modelle richtig zu beurteilen und sie so gut es möglich ist, zur Geltung zu bringen. Nichtsdestoweniger will ich einige Anhaltspunkte geben, die den Anfänger auf die richtige Fährte bringen sollen, auf welcher weiter zu schreiten seinem eigenen Talente überlassen bleiben muss.

Es ist bekannt, dass die rechtsseitige Gesichtshälfte fast immer ein klein wenig von der linksseitigen verschieden ist und soll man daher zuerst unterscheiden, welche Gesichtshälfte die schönere ist und diese dem Apparate zuwenden. Bezüglich der Kopfrichtung lässt sich wol behaupten, dass die Vollansicht (en face) ähnlicher erscheint, als die Seitenansicht (profil), allein die erstere macht selten einen günstigen Eindruck und beeinträchtigt die Charakteristik der Nase. Seitenansichten fertigt man nur von besonders schön geformten Profilen. Die Erfahrung lehrt, dass die meisten Gesichter am besten im Dreiviertelprofil, d. i. etwas nach einer Seite gewendet, aufzunehmen sind. Hat man sich für die Kopfwendung entschieden, so trachtet man, dass das Modell den gewohnten Gesichtsausdruck annehme. Man erreicht dies am besten, wenn man anstatt den ganzen Prozess mit einem Ernst und einer Wichtigkeit einzuleiten, als ob es sich um irgend eine Haupt- und Staats-Action handle, lieber mit der aufzunehmenden Person gleich anfangs ein Gespräch anknüpft, welches ein Thema zur Behandlung hat, von welchem man weiss, dass es den Betreffenden interessirt. Derselbe wird auf diese Weise nicht Zeit haben, sich zur Aufname »vorzubereiten«, besonders dann, wenn man möglichst rasch vorgeht. Den Kopfhalter, dessen Anwendung eine unerlässliche Bedingung ist, bringe man erst im letzten Augenblicke an, denn das Gefühl der Sicherheit, welchen diese notwendige Stütze dem Modell bietet, verwandelt sich bald in Ermüdung und Abspannung. Es verbannt alle Lebhaftigkeit aus dem Antlitz und lässt entweder die Züge erschlaffen oder giebt ihnen den Ausdruck der Unbehaglichkeit.

Man beeilt sich daher, die Beleuchtung zu reguliren. Es geschieht dies, indem man mittelst der Gardinen die Glaswände da wo sie kein kräftiges Licht durchlassen sollen, verdeckt. Man vermeide es, das Licht direct von oben, oder nur von der Seite einwirken zu lassen. Die beste Beleuchtung für Portraits ist jene, welche durch das sogenannte Vorder-Ober-Seitenlicht erreicht wird. Grössere Weichheit und Zartheit erzielt man, indem man das Licht aus grösserer Entfernung und mehr von vorne auf das Modell fallen lässt. Markanter und lebhafter erscheint eine Physiognomie, wenn das Licht mehr von oben kommt, weil da die Schatten kräftiger werden. Will man ein Gesicht runder erscheinen lassen, d. h. eingefallene Wangen voller machen, Fältchen und Runzeln glätten, so darf man

mehr Seitenlicht anwenden. Bei einem richtig beleuchteten Gesicht muss das höchste Licht auf der der Glaswand zugekehrten Stirnseite sich befinden und allmälig nach der andern Seite verlaufen, wodurch die Stirne Rundung erhält, während sie bei direkterem Vorderlicht flach erscheint. Auch an der Nase und am Kinn müssen hohe Spitzlichter vorhanden sein. Die tiefsten Schatten sollen sich auf der vom Lichte abgewandten unteren Gesichtsparthie befinden. Auf diese Weise erhält das Gesicht ein schönes Relief. Handelt es sich um Profilaufnamen, so giebt man dem Kopfe die Dreiviertel-Wendung und geht dann mit dem Apparat so weit gegen die Glaswand zu, bis man die directe Profilansicht hat. Der Hintergrund wird selbstverständlich hiebei diagonal gestellt. Will man Rembrandteffecte erzielen, d. h. dass das Gesicht in leichtem Schatten gehalten ist und nur die Grenzlinien scharf beleuchtet sind, so setze man die Person so, dass sie das Antlitz gegen die Glaswand richtet. Vor diese letztere stellt man einen Hintergrund in der Weise, dass nur ein schmaler Spalt der Glaswand frei bleibt, durch welchen das Licht auf die Kanten des Gesichts fällt. Das Oberlicht schliesst man ganz ab bis auf die von der Person am entferntesten befindlichen Scheiben, durch welche gerade genug mattes Licht fällt, um die Schatten aufzuhellen. Ähnliche Beleuchtungskunststückchen wird man bei einigem Studium bald selbst zuwege bringen. Doch bemerke ich, dass dieselben für Portraits nicht anzuraten sind, da eine ungewohnte Beleuchtung, sei sie auch noch so vorteilhaft für das Modell, dasselbe doch fremd erscheinen lässt.

Da ich nächstens in einem separaten Aufsatze auf die Beleuchtung bei Portraitaufnamen zurückzukommen beabsichtige, will ich hier nicht weiter auf dieselbe eingehen, sondern nur noch die Verwendung des Beleuchtungsschirmes erklären. Derselbe dient nicht etwa dazu, auf der einen Seite Schatten zu erzeugen, sondern soll nur ermöglichen, bei unbedeckter Glaswand, also grösserer Helligkeit des Raumes, aufnehmen zu können. Der Schirm hält je nach seiner Stellung das starke Ober- und Seitenlicht ab oder dämpft es doch wenigstens, so dass die starken Contraste zwischen Licht und Schatten ausgeglichen werden.

Zu erwähnen ist noch, dass in Ateliers deren der Glaswand gegenüber liegende Seite so hell ist, dass sie Reflexe erzeugt, ein dunkler Hintergrund vorgestellt werden muss.

Reflexlichter soll man überhaupt vermeiden, da sie in den Augen des Modells falsche Glanzpunkte erzeugen. (Die Lichtpunkte in den Augen sind von wesentlichem Einfluss auf die Natürlichkeit des Ausdrucks; sie müssen sich in beiden Augen an der gleichen Stelle, befinden und zwar oben, gegen die Seite hin, von welcher das Licht kommt.)

Hat man Stellung und Beleuchtung angeordnet, so weist man dem Blick des Modells die geeignete Richtung an. Als Ruhepunkt des Auges verwende man eine Blume oder ein buntes, nicht zu kleines Bild, dessen Einzelnheiten ohne Anstrengung wahrgenommen und unterschieden werden können. Dieser Augenpunkt soll sich in normaler Höhe befinden, also etwas höher als das Objectiv des Apparats und auch in der gleichen Entfernung wie dieses. Rückt man den Augenpunkt zu weit fort, so wird das Auge kleiner, der Blick schärfer; rückt man ihn zu nahe, so erscheint das Auge ausdruckslos. Ein zu tief gerichteter Blick giebt dem Gesichte ein schläfriges oder teilnamsloses Aussehen, ein zu hoch gerichteter Blick macht es schwärmerisch oder nachdenklich. Ist der Blick mehr gegen die Seite gerichtet als der Kopf, so giebt dies dem Gesicht den Ausdruck der Verachtung oder Feindseligkeit, oder es erscheint, wenn die Miene eine heitere ist, schelmisch oder kokett. Es ist gut, der aufzunehmenden Person anzuraten, dass sie die Lippen etwas befeuchte, damit dieselben durch den Glanz, den sie erhalten, lebhafter aussehen.

Es wäre nun noch einiges über das Arrangement der Haare zu sagen. Da hier nicht von Studien, sondern einfach von Portraits die Rede ist, so muss ich mich bescheiden und darf nicht verlangen, dass jemals wesentliche Änderungen an der Frisur vorgenommen werden. Es ist anzunehmen, dass Männer ohnedies ihr Haar so tragen, wie es am besten zu ihrem Gesichte steht und sich nicht zum Aufnemen anders frisiren lassen werden. Damen hingegen pflegen — und ich finde dies auch für gerechtfertigt — besondere Sorgfalt auf die Frisur zu verwenden, sobald es sich um's Photographiren handelt und muss man es ihrem eigenen guten Geschmacke überlassen, ihr Haar günstig zu arrangiren. Protest erheben kann man nur, wenn z. B. eine schmale Stirne durch in's Gesicht gekämmte Haare noch schmäler gemacht, oder im Gegenteil eine hohe Stirne nicht durch einige herabfallende Löckchen verdeckt wird; ferners, wenn das Haar durch Behandlung mit Pomaden zu flach an den Kopf gedrückt ist;

wenn bei einem kurzen Halse das Haar nicht sorgfältig aus dem Genick gekämmt und hinauf gesteckt ist; wenn ein breites Gesicht durch eine niedere Frisur noch gedrückter erscheint u.s.w. u. s. w. Dunkle Haare sollten durch eine Blume oder eine helle Nadel geziert werden, helle Haare gewinnen durch eine dunkle Schleife oder ähnlichen Kopfputz.

Wenn ich nun noch auf den Hintergrund zu sprechen kommen soll. so habe ich diesbezüglich nur zu bemerken, dass so beliebt die gleichmässigen glatten Hintergründe sein mögen, sie doch dem Bilde nicht zum Nutzen dienen und da man bei einem Bilde sich keines Vorteils begeben sollte, so ist es besser, anstatt des glatten Grundes einen solchen zu wählen, welcher geeignet ist, die Bildwirkung zu unterstützen, d.h. der vermöge entsprechender Tonabstufung die Figur plastisch hervortreten lässt.

Hat man keinen Hintergrund zur Verfügung, der an der obersten Ecke, welche der Glaswand zunächst sich befindet am dunkelsten ist, gegen die Mitte zu in diagonaler Richtung heller wird und gegen unten wieder in tiefes Dunkel verläuft, so muss man durch Schiefstellen des Hintergrunds und geeignete Beschattung mittelst dunkler Gardinen diese Lichtabstufung zu erreichen trachten. Sehr passend ist für diesen Zweck ein halbkreisförmig nach innen gebogener Hintergrund. Derselbe erscheint auf der Lichtseite dunkel, wird gegen die Mitte zu allmälig heller und geht wieder in leichten Halbschatten über.

Ich komme nun zu den Kniebildern und Aufnamen ganzer Figuren. Diese sind insofern schwieriger als auf die Stellung viel mehr Rücksicht zu nemen ist, als bei Brustbildern und man auch Umgebung und Perspective in Betracht ziehen muss. Auch bei diesen Bildern kommt viel auf den individuellen Charakter der aufzunemenden Person an und muss man trachten denselben stets zu natürlichem Ausdruck zu bringen. So darf man z. B. einem Greise nicht eine Stellung zumuten, die für einen Jüngling passen würde und eine einfache schlichte Frau nicht zwingen gezierte Posen anzunemen, wie sie Damen der feinen Gesellschaft eigen sind. Einen Künstler darf man nicht wie einen Handwerksmann, einen Gelehrten nicht wie einen Stutzer, ein kleines Mädchen nicht wie ein erwachsenes Fräulein hinstellen und aufnemen.

Nun ist aber mit der Natürlichkeit allein noch nicht alles erreicht. Auch eine schwerfällige, künstlerisch unschöne Stellung

kann natürlich sein, allein in der bildlichen Darstellung würde sie sehr schlecht wirken. Niemals darf daher ein Bild, so natürlich es auch sei, den veredelnden künstlerischen Einfluss vermissen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die chemische Entwicklung des Bildes.

Von Otto W. Fischer in Wien.

Der wiederholten, freundlichen Aufforderung des Herausgebers dieser Zeitschrift folge leistend, mögen die nachfolgenden Zeilen als Versuch gelten, die photographischen Prozesse vom chemischen Standpunkte aus zu beleuchten. Das soll in einer Reihe von Artikeln geschehen, und wenn dieselben auch weder Neues noch Originelles bieten oder zu bieten vermögen, so können sie vielleicht doch dazu dienen, den Amateur mit den chemischen Vorgängen bei Erzeugung des Lichtbildes annähernd bekannt zu machen, umsomehr als derselbe ja gewöhnlich weder Zeit noch Lust hat, gründliche chemische Kenntnisse — wenn er sie nicht schon von Haus aus mitbringt — sich anzueignen.

Bekanntlich zeichnen sich die Haloidverbindungen des Silbers, die wie viele andere Substanzen die Fähigkeit zeigen, am Lichte verändert zu werden, vor allem dadurch aus, dass sie am Lichte photographisch erregt werden, d. h. dass sie das Vermögen erhalten, Quecksilberdampf aus der Luft oder entstehendes Silber aus einer Flüssigkeit anzuziehen.

Chlor- und Bromsilber erleiden hierbei eine Zersetzung bei der Chlor und Brom frei werden, und zwar in solcher Menge, dass sie schon durch den Geruch, mit voller Sicherheit aber durch chemische Reagentien eruirt werden können. Bei Einwirkung des Lichtes auf Jodsilber tritt ebenfalls dieselbe Dunkelfärbung ein, ohne dass man indess im Stande ist, freies Jod nachzuweisen. Die Veränderung nun, welche das Brom- resp. Chlor- oder Jodsilber hierbei erleidet, besteht in einer Spaltung desselben in Brom und in eine halogenärmere Verbindung, das Silbersubbromid oder Silberbromür Ag_2Br; der ganze Vorgang kann durch die, freilich nur hypothetische Gleichung

$$2\,AgBr = Ag_2Br + Br$$

ausgedrückt werden. Als beweisend für diese Annahme ist

wohl anzusehen, dass bei Anwendung eines Überschusses von Chlor oder Brom die eingetretene Färbung selbst bei andauernder Belichtung verschwindet, und dass ebenso bei Jodsilber durch Zusatz einer kleinen Menge freien Jod das Dunkelwerden vollständig verhindert wird, weil eben durch das überschüssig zugeführte Halogen das entstehende Bromür $Ag_2 Br$ sofort in das normale Bromid $Ag Br$ übergeführt wird. Dass hierbei nicht etwa metallisches Silber gebildet wird, wie lange Zeit behauptet wurde, ist für Chlorsilber unzweifelhaft nachgewiesen, und kann, infolge der sonstigen vollkommenen Übereinstimmung des Verhaltens, auch für Brom- und Jodsilber als bestimmt angenommen werden.

Mit diesem chemischen Vorgange läuft parallel ein zweiter, physikalischer, freilich in so geringem Maasse, dass der photographische Prozess wesentlich nur an ersteren geknüpft ist, der aber doch zweifelsohne eine Rolle bei der Entstehung des Bildes spielt. Belichtet man nämlich klare, glänzende Krystalle einer der drei Halogenverbindungen des Silbers, wie man sie leicht durch Lösen von Chlor- und Bromsilber in Ammoniak, von Jodsilber in Jodwasserstoff nach Verdunsten des Lösungsmittels bei Lichtabschluss erhalten kann, so zwar, dass stets freies Halogen vorhanden ist, so findet, wie schon oben erwähnt, keine chemische Veränderung statt, wohl aber beobachtet man eine mechanische. Die Jodsilberkrystalle zerfallen zu Pulver, die Brom- und Chlorsilberkrystalle werden trübe und verlieren ihren Glanz. So wie die Krystalle verhält sich auch die durchsichtige Jodsilberschichte, welche man durch Jodiren eines Silberspiegels erhält. Die frisch bereitete, klare Schicht verwandelt sich im Sonnenlicht in einigen Minuten in eine gelblich graue, rauhe Masse, die im durchfallenden Lichte, je nach der Dauer der Einwirkung verschiedene Farben zeigt; zuerst erscheint sie gelbbraun, dann dunkelbraun und sehr trübe, dann roth, grün und blau, indem sie wieder durchsichtig wird und endlich hellbläulich weiss. Die schliessliche Färbung kann übrigens je nach der Dicke und dem Alter der Schicht und der Intensität des Lichtes verschieden sein. Diese Farben entstehen durch Beugung des Lichtes und sind von der Feinheit der durch das Licht bewirkten Pulverung des Jodsilbers bedingt.

Lange aber bevor die Silbersalze sichtbar verändert werden, ist eine Zersetzung derselben durch das Licht eingetreten, welche durch gewisse Reagentien, den Entwicklern oder

Hervorrufern, sichtbar gemacht werden kann, indem dieselben bei ihrer Einwirkung ein allmählich deutlich hervortretendes Bild des Lichteindruckes geben. Dieses, durch die ursprüngliche Lichtwirkung erhaltene, bei kurzer Dauer derselben gänzlich unsichtbare Bild wird das latente Bild genannt, die Eigenschaft der belichteten Silberverbindungen, durch den Entwickler eine Färbung zu erleiden, als photographische Empfindlichkeit, resp. Färbung bezeichnet, im Gegensatze zu der durch das Licht allein bewirkten photochemischen. Merkwürdigerweise ist nun die letztere der photographischen entgegengesetzt, denn, während Chlorsilber photochemisch sich am dunkelsten, Jodsilber am wenigsten färbt, ist das Verhältniss bei Anwendung eines Entwicklers gerade umgekehrt.

Der chemische Vorgang bei Entstehung des latenten Bildes ist ein mikrochemischer, der in unmessbar kleinen Gewichtsmengen und bei äusserst kurzer Zeitdauer der Lichteinwirkung vor sich geht. Aus der Übereinstimmung des Verhaltens des belichteten Halogensilbers gegenüber gewissen Reagentien mit dem bereits geschwärzten schliesst man, dass bei kurzer Belichtung dieselben Zersetzungsprodukte sich bilden, wie bei lange andauernder, wenn es auch natürlich nicht möglich ist, die Haupt- und Nebenprodukte im latenten Lichtbilde analytisch nachzuweisen.

Das Hervorrufen oder Entwickeln des latenten Bildes kann nun auf zweierlei Weise erfolgen. Die eine Art ist die schon erwähnte, die darin besteht, dass die belichteten Teilchen Dämpfe, wie Quecksilber oder Wasser, oder im Entstehungszustande ausgeschiedene Metallteilchen anzuziehen fähig sind, ohne sich in ihrer Substanz zu verändern, und diese Entwicklungsart nennt man physikalische Entwicklung, oder Entwicklung durch Fällung, Praecipitation. Bei der zweiten werden die belichteten Teilchen durch den Entwickler chemisch verändert, indem sie eine Zersetzung erleiden, weshalb sie als chemische Entwicklung oder Entwicklung durch Reduction bezeichnet wird. Was versteht man nun unter Reduction? Entzieht man den Metalloxyden, d. i. den Verbindungen der Metalle mit Sauerstoff den letzteren, so bezeichnet man diesen Vorgang als Reduction, ein Ausdruck, der im weiteren Sinne auch bei der Wiederherstellung der Metalle aus irgend einer anderen Verbindung, z. B. aus einer Chlor-

verbindung etc. Anwendung findet. Bei der Entwicklung wird also metallisches Silber durch Einwirkung des Entwicklers ausgeschieden. Würde man nun annehmen, dass solches schon bei der Belichtung entsteht, so wäre der ganze Vorgang der Entwicklung des Bildes nicht gut aufzuklären, dagegen lässt sie sich ungezwungen erfolgen, wenn man annimmt, dass das Silberbromür etc. leichter reduzirbar ist, als das unveränderte normale Bromid.

Als Entwickler dienen somit oder können nur dienen solche Substanzen, welche leicht oxydabel sind, d. h. leicht Sauerstoff aufnehmen können und eben deshalb Sauerstoff entziehend, also reduzirend wirken müssen. Die Anzahl dieser Substanzen ist nun eine sehr grosse, und jede derselben kann möglicherweise einen brauchbaren Entwickler liefern, es wäre aber jedesfalls irrig, die Reductionsfähigkeit als identisch mit dem Entwicklungsvermögen anzusehen.

Es ist nun selbstverständlich, dass die Energie der Wirkung aller Entwickler nicht nur abhängig ist von ihrer grösseren oder geringeren Concentration, sondern auch von der Temperatur, da ja durch beide Grössen jeder chemische Vorgang wesentlich beeinflusst wird. So gestatten warme Entwickler viel kürzere Belichtung als kalte, und so übertreffen die concentrirten und stark alkalischen Pyrogallol-Entwickler die früher gebräuchlichen schwächeren. In dritter Linie kommen freilich noch jene Chemikalien in Betracht, welche die Reduction hindern oder begünstigen, deren Einfluss aber erst später besprochen werden soll. An dieser Stelle sei aber noch darauf hingewiesen, dass die Intensität der Entwicklung nicht mit dem Erscheinen des Bildes verwechselt werden darf.

Was ferner die Reductionsfähigkeit der Silberverbindungen anbelangt, so wird Chlorsilber im Allgemeinen durch reduzirende Substanzen viel rascher in Metall übergeführt, als Bromsilber, und letzteres ist wieder leichter reduzirbar als Jodsilber. Man wird sich daher in der Photographie mit Chlorsilber-Emulsion schwächerer Entwickler bedienen, als mit Bromsilber u. s. f. Bei Anwendung zu starker Entwickler kann sonst leicht totale Schwärzung erfolgen. Die Empfindlichkeit der Silbersalze wird übrigens auch durch die Art der Entwicklung beeinflusst. Ebenso ist der Effekt der verschiedenen Entwickler in Bezug auf Farbe und Charakter des Bildes ein verschiedener.

Das Entwickeln des Bildes selbst kann aber nicht nur in Bezug auf die verwendeten Reductionsmittel in mannigfach verschiedener Weise vorgenommen werden, sondern auch insoferne, als diese Operation gewöhnlich zwar erst nach der Exposition, aber auch gleichzeitig mit derselben durchgeführt werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Protokoll.

Club der Amateur-Photographen in Wien.

Protokoll der X. Plenarversammlung vom 7. Dezbr. 1888.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der Plenar-Versammlung vom 10. November 1888. 2. Einläufe und geschäftliche Mitteilungen des Präsidenten. 3. Aufname neuer Mitglieder. 4. Vorlage von Publicationen. 5. Herr Carl Schiendl über die Vervielfältigung und Verbesserung unbrauchbarer Negative mittelst des Einstaub-Verfahrens. 6. Herr Carl Srna, Mitteilungen über Herstellung von Duplicatnegativen in directem Contact und Vorlage von solchen. 7. Herr A. Goldmann, Demonstration seines neuen Universal-Detectiv-Apparates und Vorlage von damit gemachten Aufnamen. 8. Herr Ch. Scolik, Mitteilung und Vorlage von Aufnamen mit den orthochromatischen Platten »Regularitas« von Ed. V. Boissonas in Genf. 9. Herr A. Ritter von Loehr über Versuche mit Hydrochinonentwicklung. 10. Herr Gustav Engel, Vorführung seines selbstgefertigten zerlegbaren Taschen-Detectiv-Apparates. 11. Herren Marion und Comp., London, diverse photographische Utensilien. 12. Freie Discussion der im Fragekasten vorliegenden Anfragen. 13. Anträge, Interpellationen.

Vorsitzender: Herr Carl Srna.

Sekretär: Herr Anton Einsle.

Die von mehr als 84 Clubmitgliedern und zahlreichen Gästen besuchte Versammlung wird um $^1/_4$8 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet. Zum ersten Mahl anwesend waren die Herren Dr. B. Beer, Benno Fischer, Redacteur der politischen Correspondenz, Med. Dr. Luczinski und Dr. Oscar Simony, welche vom Präsidenten vorgestellt wurden.

Es wird ein Schreiben der hohen Protectorin der Amateur-Ausstellung, Frau Erzherzogin Maria Theresia, zur Verlesung gebracht, welches in ausserordentlich schmeichelhaften Worten dem Executiv-Comité den allerhöchsten Dank ausspricht für seine Mühewaltung um das Zustandekommen und Gelingen der Amateur-Photographien-Ausstellung.

Ferner bringt der Vorsitzende zur Kenntniss, dass Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin sich bewogen gefunden habe, den Herren des Jury-Comités und zwar dem Präsidenten desselben, Herrn kaiserl.

Rath Professor Fritz Luckhardt, Herrn Regierungsrath und Vicedirector der k. k. Staatsdruckerei Ottomar Volkmer, dem Leiter der photographischen Versuchsanstalt Herrn Professor Dr. J. M. Eder und dem Herrn Hofphotographen Wilhelm Burger für ihre Mühewaltung und als Erinnerung an die photographische Amateur-Ausstellung die Maria Theresia-Medaille in Vermeille zu verleihen.

Laut Beschluss des Gesammtvorstandes vom 3. Dezember wurden wegen ihrer Verdienste um die photographische Amateur-Ausstellung und die sonstige dem Club stets gewidmete Unterstützung die Herren kaiserl. Rath Professor Fritz Luckhardt, Hofphotograph Wilhelm Burger, Dr. F. Stolze in Berlin und Regierungsrath Dr. A. Meydenbauer zu ausserordentlichen Mitgliedern ernannt.

Der Präsident bringt infolge Beschlusses des Vorstandes dem Plenum folgende Persönlichkeiten als correspondirende Mitglieder in Vorschlag:

Herrn Architecten Christian Ulrich für die Beistellung von Entwürfen und Zeichnungen für die Ausstellung; die Herren G. G. Bagster in Wien, George Davison, Secretär des Camera-Club in London, Ch. W. Hastings, Herausgeber des »Amateur-Photographer« in London, N. Brigginshaw, Secretair der vereinigten photographischen Gesellschaften in London, Dr. Arthur Londe, Vice-Präsident der Société d'Excursiones in Paris, Otton Campo, Sekretair der photographischen Gesellschaft in Brüssel, Antonio Ruffo Herzog d'Artalia, Präsident des photographischen Amateur-Clubs in Rom, Dr. Heinrich Kowalski, k. k. Regiments-Arzt in Wien und Gräfin Loredana da Porto-Bonin in Vicenza für ihre thatkräftige Unterstützung und Förderung der Ausstellung.

Die Versammlung bringt durch lauten Beifall ihre Zustimmung zum Ausdruck.

Der Firma Marion & Comp. in London, welche durch wiederholte Einsendungen und Auskunftserteilungen, ferner durch Beteiligung an unserer Ausstellung ohne Aussicht auf einen pecuniären Erfolg den Club unterstützte; den Herren Steinheils Söhne in München, welche ebenfalls bemüht waren, den Club zu unterstützen, wurde die kleine Daguerre-Medaille in Vermeille verliehen.

Am 15. November dieses Jahres feierte der »photographische Verein« zu Berlin sein 25jähriges Stiftungsfest, und wird der Vorsitzende ermächtigt, diesem dem Club so sympathischen Vereine sowie dessem Vorstande, welcher bei der Ausstellung denselben freundschaftlichst unterstützte, die Glückwünsche des Clubs zu übermitteln.

Von Seiten des Clubmitgliedes Herrn Kaderavek in Brünn wird dem Club mitgeteilt, dass jener nach längeren Versuchen eine Emulsion entdeckt habe, welche in ihrer orthochromatischen Wirkung sowol, wie in Bezug auf Empfindlichkeit alle bisher gemachten Versuche weit übertreffen soll. Gegen eine einmalige Einsendung von 25 fl. ist der Erfinder bereit, die Zusammensetzung mitzuteilen, jedoch nur gegen schriftliche Zusage das Geheimniss dritten Personen gegenüber zu wahren. Herr Scolik macht darauf aufmerksam, dass Herr

Kaderavek es unterlassen habe, Resultate seiner Erfindung einzusenden, daher immerhin einige Vorsicht bei Bezug des Rezeptes anzuempfelen wäre.

Als neue Mitglieder werden vom Vorstande vorgeschlagen die Herren Norbert Schmitt, Fabriks- und Gutsbesitzer in Wien, Franz Goerke in Berlin.

Da Niemand gegen die Aufname dieser Herren Einwendungen macht, werden dieselben als neue Mitglieder begrüsst.

Zur Besprechung der Ausstellungsgegenstände übergehend fordert der Präsident den Sekretär des Clubs Herrn Anton Einsle auf, bezüglich seiner Arbeiten Mitteilungen zu machen. Derselbe erwähnt, dass er die zur Exposition gebrachten Reproductionen durchgehends im Formate von 30 : 40 cm mit einer alten Reproductions-Camera und einer vollständig lichtundichten Cassette herstellte. Unerwünschten Belichtungen begegnete er durch Einhüllen der Cassette in Einstelltücher. Als Objektiv benutzte er die Combinationen 2 × 3 und 3 × 4 eines Objektiv-Einsatzes der Firma Français in Paris. Diese Combinationen geben bei entsprechender Abblendung (Blende 6, 7) vollkommen scharfe bis zum Rande ausgezeichnete Bilder in angegebener Grösse. Als Atelier wurde ein Raum benutzt, der allerdings entsprechend hell ist, jedoch das Licht nur von einer Seite empfängt. Um die Originale gleichmässig zu belichten, wurde ein mit Staniol überzogener Schirm benutzt. Die Platten stammen aus der Fabrik von Beernaert und schwankten die Expositionen von 10—20 Minuten. Die Copien wurden von Herrn Scolik auf directem Platin- (Pizzighelli-) Papier angefertigt. Herr Anton Einsle demonstrirt an einigen mitgebrachten Negativen, dass sich zum Platindruck, um brillante Copien zu geben, nur harte etwas unterexponirte Matrizen eignen, während normal exponirte sogenannte brillante Negative nur verhältnissmässig flaue Copien geben. Herr Scolik bestätigt diese Mitteilung und betont, dass das in den Handel gebrachte Pizzighelli-Papier durchaus nicht allen Anforderungen entspricht, nicht nur 2—3 mal unempfindlicher als Albuminpapier ist, sondern überhaupt in der Sonne copirt werden muss, um tiefe Schwärzen zu erreichen.

Die von Boissonas in Genf ausgestellten Versuchsreihen mit seinen Regularitas-Platten werden von Herrn Scolik besprochen und die von jenem angewendeten Gelatine-Gelbscheiben, welche in verschiedenen Farbennüançen in das Objektiv eingeschaltet werden, vorgezeigt. Sie zeigen, besonders mit dunkleren Gelbscheiben prächtige orthochromatische Wirkung.

Von Seiten der Photographischen Gesellschaft wurde eine Anzahl von Paul Pretsch seinerzeit angefertigte Kupferplatten, sowie Bilder, welche auf der Buchdruckpresse erzeugt wurden, zur Ausstellung gebracht.

Der anwesende Director der k. k. Staatsdruckerei, Herr Regierungsrath Volkmer, nimmt, vom Präsidenten hierzu ersucht, das Wort, um in kurzen Zügen die Art der Erfindung des vormals in der k. k. Staatsdruckerei angestellt gewesenen Paul Pretsch zu erklären:



Detectivaufnahme „Die Burgmusik"

R. Lechner's Photographische Manufactur, Wien

II.

»Ich muss vor Allem mich entschuldigen, wenn ich nicht so ausführlich sein werde, als es der Gegenstand verdient, aber ich hatte eben, als ich zur heutigen Sitzung kam, keine Ahnung, dass ich aufgefordert werden würde, über Paul Pretsch, den Erfinder der Photo-Galvanographie zu sprechen, denn sonst hätte ich die Exposition durch Buchdruckcliché's, wie selbe von Paul Pretsch im Museum der Staatsdruckerei aufbewahrt stehen, noch vervollständigt. — Pretsch war wie bekannt Beamter der k. k. Hof- und Staatsdruckerei und hat als erster von der photochemischen Wirkung des bichromsauren Kali Anwendung gemacht, indem er die Thatsache ausnützte, dass Gelatine, wenn sie belichtet wurde, im kalten Wasser nicht aufquillt und im warmen Wasser sich nicht löst. — Pretsch hat auf Basis dieser Thatsachen im Jahre **1854** die ersten druckbaren Platten mit Hilfe der Photographie für die Kupfer- und Buchdruckpresse erzeugt. Er machte sich ein Leimbild, das er mit Taninlösung gerbte. — Um ein typographisches Cliché zu erhalten, machte Pretsch von dem Leimrelief einen Abguss in einer Masse und erhielt auf solche Art ein negatives, vertieftes Druckbild, welches er mit Stereotypie und Galvanoplastik in das eigentliche druckbare typographische Cliché umwandelte. — Wenngleich das Verfahren von Pretsch ein sehr complicirtes und umständliches war, so ist doch klar, dass bei demselben das Leimrelief die Grundlage bildete, nur mit dem Unterschiede gegenüber den heutigen Verfahren, dass man von demselben nicht drucken konnte, sondern erst den verhältnissmässig langwierigen Weg der eigentlichen Herstellung eines Druckclichés betreten musste. Er hat leider nicht in der Heimat, sondern in England seine Erfindungen verwerten wollen und ging dann durch Neid und Habsucht gewissenloser Menschen moralisch und physisch so herab, dass er in Wien dann als Corrector in der Hof- und Staatsdruckerei noch sein Leben fristen konnte und von England aus man ihm noch das Erfinderrecht streitig machen wollte. — Der Verein der Factore der Buchdrucker und Schriftgiesser von Wien hat nun zur Ehrenrettung der Erfindung der Photo-Galvanographie von Pretsch am 4. Oktober v. J. im grünen Saale der kaiserl. Academie der Wissenschaften eine Festfeier veranstaltet, welche sehr würdig verlief, um damit für die Nachwelt Pretsch in Erinnerung zu halten.

Gestatten Sie, verehrte Anwesende, gleich noch auf eine Mitteilung im Fragekasten bezüglich photographischer Darstellung von Bildern auf Holz für Xylographie zu sprechen, da vielleicht Niemand hier sein dürfte, der darüber Auskunft geben kann und ich leider noch in die Sitzung des Gewerbe-Vereins eilen muss.

Nachdem es wenige Künstler lieben, gleich directe auf den Holzstock zu zeichnen, somit ein directes Original für den Holzschnitt herzustellen, so müssen die in diversen Manieren von Künstlern hergestellten Feder-, Kreide-, Aquarell-, Bleistiftzeichnungen etc. photographisch auf das Buxbaumholz für die Xylographie übertragen werden.

Bis noch vor 2 Jahren wurden diese Arbeiten von der renommirten Firma Stecher in Leipzig besorgt, nachdem es mir nicht gelingen wollte, hiezu geeignete Operateure in Wien selbst zu

acquiriren. Ich versuchte daher mit dem Factor in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei Cizwarek auf experimentellem Wege der Sache auf den Grund zu kommen. Heute ist die Arbeit in unserm Atelier so weit ausgebildet, dass die Uebertragungen sehr befriedigend genannt werden müssen. Ich werde so frei sein, in der nächsten Versammlung des Clubs solche Arbeiten sammt den hierzu verwendeten Negativen und Orginalien vorzulegen.

Der Vorgang bei dieser Uebertragung ist folgender: Mit dem Ballen der Hand wird die Bildfläche des Holzstockes mit einer sehr dünnen, aber doch weiss deckenden Schichte von Bleiweiss oder Zinkweiss mit Eiweiss zu einem Brei angemacht, überzogen und vorsichtig, damit keine Risse in der Schichte entstehen, getrocknet. Hierauf bekommt die so grundirte Fläche eine zarte Eiweissschichte, bestehend aus Eiweisslösung mit Kochsalz und einigen Tropfen Ammoniak, und ist es diese Schichte, welche dann beim Gebrauche zum Copiren in einem Silberbade lichtempfindlich gemacht wird.

Copirt wird unter dem abgezogenen Negativ auf gewöhnliche Art im Copirrahmen, nur dass man im Goldbade vor der Fixirung des Bildes tont, wodurch das Bild für den Xylographen einen schärferen, markanten Ausdruck erhält und dem Holzschneider die Arbeit mit dem Stichel leichter von der Hand geht. Denn die Grundirungsschichte muss sehr sorgfältig aufgetragen werden, damit sie nicht zu hart und spröde wird, weil sonst der Xylograph schwer vorwärts kommt und Staubsprühen eintritt, was vermieden werden muss. — Nach dem Trocknen kann dann das Bild geschnitten werden.«

Lebhafter Beifall lohnte diese interessante Mitteilung.

Hierauf hielt Herr Carl Schiendl seinen bereits für die vorige Plenarversammlung angekündigten Vortrag über das Einstaubverfahren, der damals wegen vorgerückter Stunde auf heute verschoben wurde. Das allerdings etwas complicirte und einige Uebung erfordernde Verfahren hat den Zweck, unbrauchbare Negative d. h. solche, welche in folge unrichtiger Exposition oder Entwicklung nicht copirfähig sind, in brauchbare copirfähige Negative zu verwandeln, resp. solche nach jenen anzufertigen. In nähere Details an dieser Stelle einzugehen ist uns wegen des beschränkten Raumes nicht möglich.

Der Präsident demonstrirt hierauf eine sehr praktische Methode um schlecht exponirte Negative auf dem Umweg mittelst Diapositive in schön copirende Clichés zu verwandeln.

Herr Goldmann erklärt seine neue Universal-Detectiv-Camera mit zwei Objectiven und Einstellvorrichtung, welche als besonders praktisch und handlich allgemein anerkannt wird.

Herr A. R. v. Loehr macht Mitteilungen über seine Versuche mit verschiedenen Hydrochinonsorten und Entwicklerrecepten. Er lässt verschiedene Muster von Hydrochinon (bräunlich, gelb, grün, röthlich, weiss, gross und klein krystallinisch, pulverig etc.) circuliren, und macht aufmerksam, dass nach seinen Versuchen und nach den ebenfalls vorgewiesenen Ergebnissen (Negative, Diapositive, Opalbilder) alle diese Sorten zur Verwendung tauglich seien, und nur eine entsprechende Abstimmung des Receptes erfordern. Er geht in der Weise vor, dass

er 100 g 10 % Sodalösung vorläufig mit 50 g 10 % Natriumsulfitlösung mengt, 10 g 10 % Hydrochinonlösung in Alkohol (Vorratslösung) zusetzt und nun eine Probeplatte entwickelt. Ist die Wirkung zu heftig, d. h. ist das Bild vor 2 Minuten vollständig aber klar erschienen, so verdünnt er mit Wasser — sollte aber der Entwickler sich bräunen, so wird statt Wasser die 10 %ige Sulfitlösung weiter zugesetzt, bis zu 50 g.

Der Entwickler muss ganz klar bleiben und darf sich bei mehreren Platten nacheinander nicht bräunen oder trüben, blos eine helle Färbung ist zulässig.

Vorgewiesene Proben von 14 tägigen alten Lösungen, die offen in der Luft standen, bewiesen, dass man dies erreichen kann.

Der Entwickler giebt alle Töne von braun bis schwarz — jede gewünschte Dichte ohne Schleier, sowie alle Details — er verlangt keine besondere Sorgfalt, sondern ist selbsttätig, bräunt nicht die Finger und corrigirt ganz bedeutende Überexpositionen. Fixirnatron oder Alaun dürfen nicht in den Entwickler gebracht werden — die Platte ist sorgfältig abzuwaschen, bevor sie ins Natron kommt — und dann in Alaun zur Klärung zu bringen. Ein Büchlein von Balagny, welches der Bibliothek soeben gespendet wurde (von Gauthier Villars, Paris), giebt interessante Daten über den Entwickler.

Ausserordentlichen Beifall erntet Herr Gustav Engel für seinen selbst construirten Detektiv-Apparat, der kaum compendiöser gedacht werden kann. Er ist für Bilder im Formate von 9 : 12 eingerichtet und vollkommen zerlegbar, so dass die einzelnen Theile leicht in den Taschen der Kleidung untergebracht werden können. Die Zusammenstellung erfordert kaum 1 Minute Zeit.

Nach einigen Discussionen über die eingelaufenen Fragen, schliesst der Vorsitzende ½10 Uhr die Versammlung.

Ausstellungs-Gegenstände.

1. Von Herrn A. Einsle. Reproductionen nach alten Lithographien, Kupferstichen (Punct- und Strichmanier) und Oelgemälden, in Platindruck ausgeführt von Ch. Scolik. 2. Von Herrn August Ritter v. Loehr, Interieuraufnamen aus der Ausstellung von Amateurphotographien; aufgenommen mit der A. Goldmann'schen Detectivcamera; ausgeführt in Platindruck. 3. Von Herrn Ed. V. Boissonnas, Vorlage von orthochromatischen Vergleichsstudien, und Folien als Ersatz für Gelbscheiben. 4. Von Herrn Green in Grasmere, Englische See-Scenerien, (Platinotypien). 5. Photogalvanographien von Paul Pretsch, und zwar 78 Bilder, theils auf der Buchdrucker-Presse ohne jede Retouche erzeugte Hochdrucke, sowie Kupferplatten.

Eingelaufene Fragen:

Welches ist die beste Methode Bilder auf Holz, für Xylographie herzustellen?

Womit kann man die Lackschichte der Negative zu Retouchezwecken mattschleifen?

Auf welche Art stellt man eine billige Sensibilisirungslösung zur Präparation von Malerleinwand her, behufs directer Vergrösserung mittels Scioptikon oder Tageslicht?

Für die nächste Plenar-Versammlung ist der 12. Januar 1889 in Aussicht genommen.

Anmeldungen von Mitteilungen und Ausstellungsgegenständen für die Versammlungen, welche in die gedruckte Tagesordnung aufgenommen werden sollen, müssen spätestens zehn Tage vor der betreffenden Versammlung dem Präsidenten des Club der Amateur-Photographen Herrn Carl Srna (Wien, VII. Stiftsgasse 1, Herzmansky-Hof), schriftlich zukommen.

Bilder von der Ausstellung.

Wenn auch die meisten unserer verehrten Leser Gelegenheit hatten, sich die Wiener Ausstellung von Amateurphotographien anzusehen, ist es doch vielen andern nicht möglich gewesen, sich durch eigenen Augenschein von dem Werte und der Mannigfaltigkeit der überraschenden Leistungen, die hier zu sehen waren, zu überzeugen. Wir sind daher bestrebt, in unserem Blatte Reproduktionen der hervorragenderen Bilder zu bringen, um jenen, welche die Ausstellung nicht besuchten, annähernd zu veranschaulichen, auf welch' hoher Stufe die Amateurphotographie sich bereits befindet. Leider lässt sich aber unsere Absicht nur mit einem grossen Kostenaufwande verwirklichen und stehen uns auch die Originale welche aus England, Italien, Deutschland etc. stammten, nicht zur Verfügung. Wir müssen uns also darauf beschränken nur soviel zu bringen, als die Umstände uns erlauben. Die nebenstehenden Illustrationen verdanken wir der Redaction des in Budapest erscheinenden »Magyar Salon«, welche die betreffenden Clichés für sich anfertigen liess und dieselben auf unser Ansuchen mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit uns zur Verfügung stellte.

Das erste Bild ist eine Aufname Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Theresia. Die mittlere Dame ist die Schwiegertochter (Erzherzogin Marie Josefa), die beiden andern Damen die Töchter der hohen Frau. Wie man sieht, sind Beleuchtung, Auffassung und Gruppirung vortrefflich und hätten keinem Fachphotographen besser gelingen können.

Das andere Bild, die hübsche Gruppe im Park ist ebenfalls eine Aufname der Erzherzogin. Wir sehen hier (links) den Gemal der hohen Frau, Se. kais. Hoheit Erzherzog Carl Ludwig an der Seite seiner Schwiegertochter, Erzherzogin Maria Josepha.

Von den Bildern, welche Se. königl. Hoheit der Herzog v. Braganza zur Exposition brachte, reproduciren wir hier die

Aufname eines erlegten Tigers. Sowol diese, wie auch noch eine ganze Reihe weiterer, sehr interressanter Scenen wurde von Sr. königlichen Hoheit während seiner im Frühjahr 1886 veranstalteten Jagdexpedition nach Central-Indien aufgenommen.

Se. kaiserl. Hoheit Herr Erzherzog Otto beteiligte sich mit einigen wohlgelungenen Momentaufnamen aus dem Occupationsgebiete, von denen wir zwei zur Ansicht bringen.

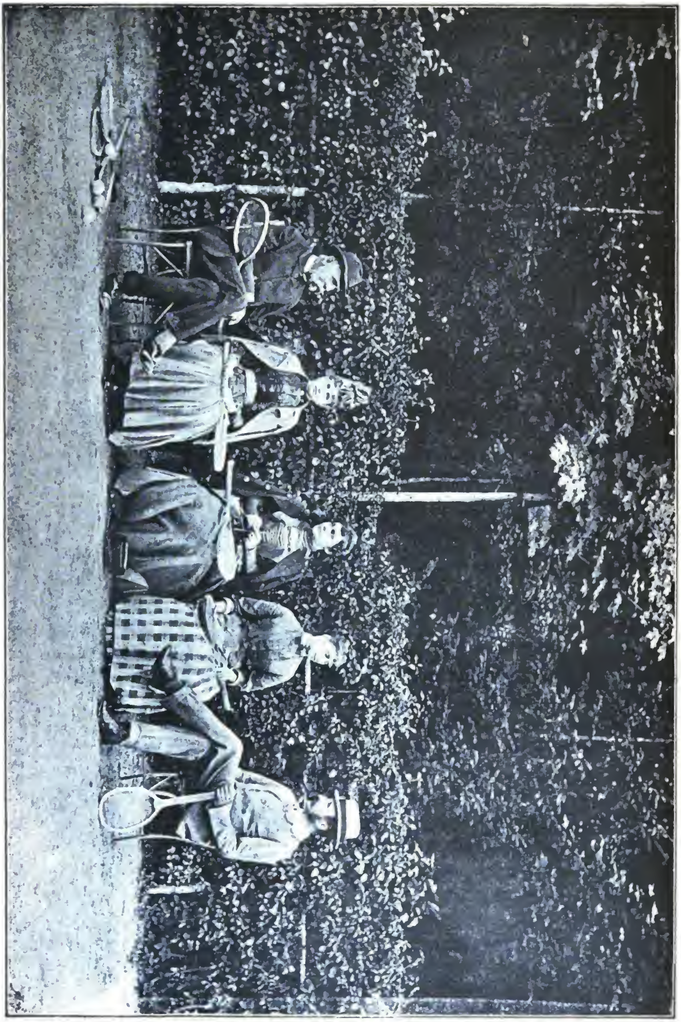
Das Interesse, welches in den höchsten Kreisen an der Photographie genommen wird, dürfte in der Folge äusserst fördernd auf das österreichische Amateurwesen wirken, welches schon jetzt zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Diejenigen, welche die Photographie als einen Zeitvertreib, eine Spielerei betrachten, die leicht zu erlernen sei, jedoch höhere Ansprüche nicht befriedigen könne, konnten sich von der Unrichtigkeit



Erzherzogin Maria Josefa mit den Töchtern der Erzherzogin Maria Theresia.
Aufgenommen von Erzherzogin Maria Theresia.

und Haltlosigkeit dieser Behauptung überzeugen, wenn sie sich die Mühe nehmen wollten, unsere schöne Ausstellung zu besichtigen.

Dieselbe legte Zeugniss dafür ab, wie Amateure, welche künstlerische Begabung haben, die trefflichsten Arbeiten zustande brachten, auch wenn sie sich erst seit ganz kurzer Zeit mit der Photographie beschäftigten. Es giebt nicht leicht ein dankbareres Gebiet, Geschmack und Kunstverständniss zu betätigen als eben die Photographie, welcher sich deshalb auch täglich neue Jünger zuwenden. Auch Damen widmen sich dieser schönen Kunst und hatten wir auf der Ausstellung Gelegenheit sehr schöne Leistungen zu sehen, welche von Damen her-



rührten. Wir bringen hier auf S. 25 ein von der Gräfin Zichy-Odescalchi-Vedröd herrührendes Bild, welches durch seine breit angelegten, harmonisch abgestuften Licht- und Schattenpartien eine ausserordentlich malerische Wirkung ausübt. Recht hübsch ist auch die fein und natürlich arrangirte Gruppe von Ladislaus von Bohus.



Erlegter Tiger.
Aufgenommen vom Herzog von Braganza.

Die Aufnamen Sr. Majestät des Kaisers (von Herrn Carl Srna) haben wir bereits mehrmals besprochen und eines derselben in der Octobernummer unserer Zeitschrift reproducirt. Ein zweites Bild, welches den Monarchen auf einem Baumstrunk sitzend und die Büchse im Anschlag haltend, darstellt, bringen wir heute. Diese so wolgelungenen Portraits sind mit allerhöchster Bewilligung durch Herrn Ch. Scolik in den Kunsthandel gebracht worden und fanden bereits grosse Verbreitung.



Momentaufname aus den occupirten Provinzen.
Von Erzherzog Otto.



Momentaufname aus den occupirten Provinzen.
Von Erzherzog Otto.



 II. Verlag von W. Knapp in Halle a.

Am Clavier.

Aufname bei Magnesiumblitzlicht von Carl Graf Chotek.

Lichtdruck von A. Frisch in Berlin.



Parkanlage.
Aufname von Gräfin Zichy-Odescalchi.



Familienbild.
Aufname von Ladislaus von Bohus.



Kaiser Franz Joseph im Hochgebirge.
Aufname von Carl Srna.

Graf Nicolaus Dessewffy (Vencsöllö) stellte sehr hübsche Volkstypen und Costumestudien aus Südungarn und Siebenbürgen aus. Eine derselben bringen wir nebenstehend zur Ansicht. Obwohl dieselben im Freien aufgenommen wurden, sind sie doch sehr günstig beleuchtet, haben schöne Zeichnung in den Details und heben sich plastisch vom Hintergrunde ab.



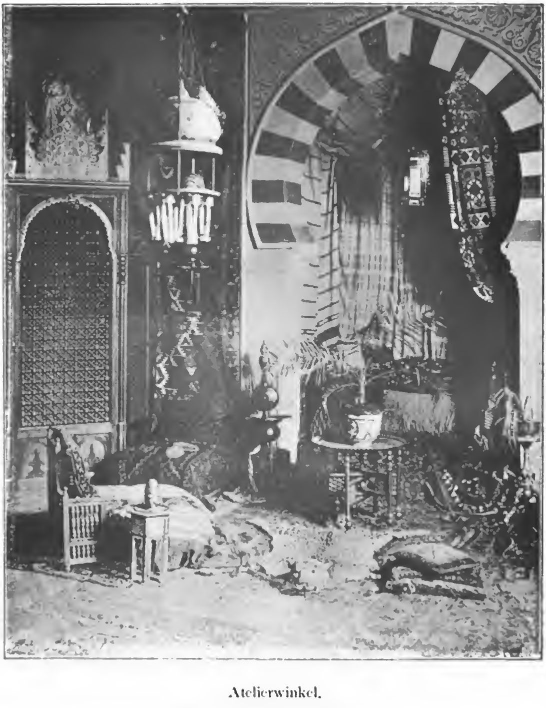
Costumestudie aus Siebenbürgen.
Aufname von Graf Nicolaus Dessewffy.

Einer der productivsten u. tüchtigsten Amateure ist Graf Mich. Eszterházy. Derselbe stellte Portraits, Kindergruppen, Landschaftsbilder, Aufnamen aus dem Sudan, Jagdbilder, Momentaufnamen etc. aus. Zu seinen vollendetsten Arbeiten zälen wol die Regatten-Aufnamen vom Balatom-See, deren eine nebenstehend abgebildet ist. Wer es versucht hat, Aufnamen von Segelboten zu machen, wird die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, die sich denselben entgegenstellen.



"Mignonette."
Momentaufname von Graf Michael Eszterházy.

Es ist schwer, die richtige Beleuchtung zu finden und jedenfalls sind Bilder mit so wirkungsvoller, den künstlerischen Bedingungen entsprechender Tonabstufung wie das nebenstehende, noch ziemlich selten. Auch Graf Carl Eszterházy beteiligte sich in hervorragender Weise an der Ausstellung und zwar



Atelierwinkel.

Aufname von Graf Carl Esterházy.

grösstenteils mit ethnographischen Aufnamen, welche sowol in wissenschaftlicher Hinsicht interessant als auch technisch und künstlerisch vollkommen waren Eines von jenen Bildern welche den meisten Beifall fanden, ist der vorstehend reproducirte „Atelierwinkel“.

Mit den nebenstehenden v. Herrn **Eugen v. Gothard** mittelst der von ihm construirten photographischen Flinte hergestellten ausgezeichneten Momentaufnamen, welche, die Vorzüglichkeit des Instruments mit welchem sie aufgenommen wurden, dokumentiren, beschliessen wir unsere heutige Bilderserie. Wir hoffen durch die Munificenz einiger Aussteller recht bald in die Lage gesetzt zu werden, einige weitere Serien folgen zu lassen, damit die Rundschau desto beredteres Zeugniss ablege für die überraschende Vollkommenhsit unserer schönen leider so bald geschlossenen Ausstellung, die jedem Beteiligten und jedem wahren Freunde der Photographie noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben wird.







Momentaufnamen.

Eine photographische Wirkung des Auges.

Es wird manchem Leser dieses Blattes erinnerlich sein, welch' bedeutendes Aufsehen vor einer Reihe von Jahren die Entdeckung des verstorbenen Professor Boll in Rom gemacht hat, dass sich im menschlichen Auge, über der Netzhaut verbreitet, eine rötliche lichtempfindliche Schicht, das Sehroth, befindet. Auf Grund dieser interessanten Entdeckung hat Professor Kühne in Heidelberg weitere eingehende Untersuchungen s. Zt. gemacht, welche hauptsächlich darin bestanden, dass die direkt vor dem Tode eines Schlachttieres von diesem gesehenen Gegenstände auf der herausgenommenen Netzhaut fixirt und noch einige Zeit nach dem Tode nachgewiesen werden konnten. — Das Auge ist bekanntlich als Camera obscura so gebaut, wie ein photographischer Apparat. Durch die Linse des Auges wird ebenso ein Bild auf der Netzhaut entworfen, wie auf der lichtempfindlichen Platte der Camera obscura, aber auch umgekehrt werden besonders helle Bilder, welche auf die Netzhaut gewirkt haben, von hier durch Vermittelung der Linse wieder reflektirt und erscheinen in besonders günstigen Fällen dem Auge als ausserhalb liegende Bilder an irgend einer Stelle des Raumes. Ja sogar die baumastartigen Verzweigungen der Blutgefässe auf der Netzhaut des Auges lassen sich sehen, wenn man Morgens beim Aufwachen plötzlich gegen eine weisse Decke den Blick richtet, nachdem das Auge während der Nacht in Finsterniss geruht hat. Die Blutgefässe der eigenen Netzhaut zeigen sich in grossen Zügen in umgekehrtem Bilde an der Zimmerdecke. Das Auge gleicht bei solchen Erscheinungen einem Projectionsapparate (man verzeihe diese physiologisch nicht ganz richtige Hypothese) — in der Netzhaut des Auges selbst angenommen werden muss. Nicht hypothetisch dagegen, sondern durch das Experiment erwiesen, ist folgende merkwürdige Geschichte: Auf der jüngsten, im September 1888 stattgehabten Wanderversammlung brittischer Aerzte und Naturforscher (British Association) hat ein Mitglied, Herr Greene, auf Grund obiger bekannter Erfahrungen ein auf seiner Retina befindliches Bild vermittelst der Linse seines eignen Auges photographirt. Er sah nämlich 15 Sekunden lang bei 1 m Entfernung in eine brennende elektrische Bogenlampe von 3000 Kerzen Leuchtkraft, begab sich hierauf in einen nebenan liegenden Raum und blickte auf eine trocken präparirte photographische Platte in bestimmter Entfernung. Nach Entwickelung und Fixirung der Platte zeigte sich ein vollkommen scharfes Bild der Kohlendochte und des elektrischen Lichtbogens, sowie eine Andeutung der Lampe selbst. Das Bild war vollkommen im Fokus, was ein ausserordentliches Acco-

modationsvermögen des Auges bekundet. Sehr interessant ist die Geschichte insbesondere, weil ein Selbstleuchten im menschlichen Auge hier angenommen werden muss. Wir kommen nochmals auf die Sache zurück, für alle Fälle aber möchten wir jedoch bei der Gefährlichkeit des Experimentes für die so sehr empfindliche Netzhaut des Auges von derartigen Versuchen bis auf weiteres abraten.

Dr. Th. Stein.

Zu unseren Kunstbeilagen.

ad. I. Das Portrait des alten Mannes, welches wir diesmal als Beilage bringen, wurde vor 2 Jahren in dem damals neu erbauten photochemischen Versuchslaboratorium der Herren Dr. F. Mallmann und Ch. Scolik mit einem Steinheil Antiplanet No. 6 auf Inglis Platten aufgenommen, um zu versuchen wie das Atelier sich zu Portraitaufnamen eignet. Hervorgerufen wurde das Bild mit Edward's Pyrogallol-Entwickler, die Expositionszeit betrug 2 Secunden.

Der ausgezeichnete Lichtdruck wurde von der Firma I. B. Obernetter in München hergestellt.

ad II. Unsere zweite Beilage, welche nach einer bei Magnesiumlicht gemachten Aufnahme angefertigt wurde, dürfte vielleicht manchem unserer Leser Veranlassung geben es gleichfalls mit Zimmeraufnamen zu versuchen und wünschen wir nur dass jeder so hübsche Bilder zuwege bringt wie das des Herrn Carl Graf Chotek ist. Es sollte kein Amateur versäumen in seinem trauten Heim bei verschiedenen Anlässen solche Aufnamen herzustellen, welche in späteren Jahren als wertvolle Erinnerung dienen können, die gewiss unmittelbarer wirkt und vergangene schöne Stunden lebhafter in's Gedächtniss zurückruft als die üblichen Stammblätter und Tagebücher es vermögen.

Die Aufname „am Clavier", welche unser hochverehrtes Mitglied Herr Graf Chotek in Lichtdruck ausführen liess und in liebenswürdiger und splendider Weisn als Extrabeilage für die Photographische Rundschau spendete, wirkt durch die grosse Natürlichkeit und die ausserordentlich günstige Beleuchtung, welche das Bild zugleich weich und brillant erscheinen lässt und den Personen und Gegenständen grosse Plastik verleiht. Es ist gewiss eine der gelungensten Zimmeraufnamen die man je gesehen hat, und verdient in der That als Muster hingestellt zu werden. Der Lichtdruck stammt aus der Anstalt A. Frisch in Berlin.

Correspondenz.

Durch Einschaltung dieser Rubrik geben wir unsern Lesern Gelegenheit zu persönlichen Ideen- und Gedanken-Austausch und streng sachlichen Kritiken in einfacher Briefform. Wir lassen hier den betreffenden Einsendern unverkürzt das Wort, auch wenn wir uns in principiellem Gegensatze zu den dargelegten Anschauungen befinden. Für die Richtigkeit der in diesen Artikelserien ausgesprochenen Behauptungen übernimmt die Redaction keine Verantwortung, sondern haben die Herren Autoren selbst für ihre Angaben einzustehen. —

Erklärung.

Der Vorstand des Amateur-Photographen-Clubs in Wien bringt hiermit zur Kenntniss, dass das Jury-Comité für die internationale Ausstellung von Amateur-Photographien etc. in Wien im October 1888 aus folgenden Herren bestand: Wilhelm Burger, k.k. Hof-Photograph, Professor Dr. J. M. Eder, Director der photogr. Versuchsanstalt, Alfred Freiherr von Liebig, kais. deutscher Consul, August Ritter von Loehr, Ingenieur, Prof. Fritz Luckhardt, kais. Rath, k. k. Hof-Photograph, Dr. Federico Mallmann, Carl Srna, k. k. Staatsbeamter, Ottomar Volkmer, k. k. Regierungsrath und Vicedirector der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Ueber die Befähigung der genannten Herren zur Ausübung des von ihnen übernommenen Amtes ein Wort zu verlieren, halten wir für überflüssig, da die Leistungen derselben auf dem Gebiete der photographischen Literatur und Kunst so allgemein bekannt sind, dass nur persönliche Gehässigkeit eine Erklärung dafür sein kann, wenn der Verfasser des Artikels »Die internationale Ausstellung des Clubs der Amateur-Photographen in Wien von C. Schiendl« in Nr. 23 und 24 des »Amateur-Photograph« (Jahrgang 1888) den Jurymitgliedern die für dieses Amt nötigen Kenntnisse abspricht.

Noch entschiedener und mit Entrüstung weist aber der gefertigte Vorstand den gegen die oben genannten Herren geschleuderten Vorwurf der Parteilichkeit zurück und erklärt, dass es eine Ungeheuerlichkeit ist, wenn Jemand es sich herausnimmt, Männer von so tadellosem Charakter incorrecten Vorgehens zu zeihen.

Ob der Verfasser des fraglichen Artikels mit den ausgestellten Arbeiten der Amateure und ob er mit der Art der Beurteilung der-



 III. Verlag der „Photogr. Rundschau".

Vranizza bei Spalato (Dalmatien).

Orthochromatische Aufnahme von Lieutenant L. David in Pola.

selben durch die Jury zufrieden war oder nicht*), kann dem Club der Amateur-Photographen um so gleichgiltiger sein, als die im Interesse des Fortschrittes im Amateurwesen unternommene Ausstellung von weit berufenerer Seite als gelungen anerkannt und die Arbeit der Jury von allen sonstigen Seiten als eine ebenso anerkennenswerte als gerechte gerühmt wird.

Wien, den 19. Dezember 1888.

Für den Vorstand des Club der Amateur-Photographen in Wien

Dr. Julius Hofmann,
Schriftführer.

Preisausschreibung.

Die von uns in den letzten Nummern dieses Blattes ausgeschriebenen Preise sind bereits einigen eingesandten Arbeiten zuerkannt worden und setzt daher die Verlagsbuchhandlung neuerdings eine grössere Anzal von Preisen für gute Originalbeiträge aus. Wir richten hiermit an alle Leser unseres Blattes die Aufforderung, durch Einsendung geeigneter Artikel sich an dieser zweiten Preisconcurrenz deren nähere Bestimmungen wir nachstehend folgen lassen, recht zalreich zu beteiligen.

Es sind diesmal folgende Preise ausgesetzt:

I. **Dr. J. M. Eder's: Ausführliches Handbuch der Photographie mit ca. 1000 Holzschnitten und 6 Tafeln. 4 Bände (13 Hefte). Ladenpreis 34 Mk.**
für eine populäre, übersichtliche Darstellung der Photochemie. Dieselbe muss mindestens einen Druckbogen füllen.

II. **Dasselbe Werk**
für eine praktisch erläuterte Vorschrift über das Arbeiten auf Eastman'schen Bromsilber-Negativ- und Positiv-Papier mit Berücksichtigung eines sich durch Einfacheit und Sicherheit auszeichnenden Vergrösserungsverfahrens.

Dieselbe muss gleichfalls mindestens einen Druckbogen füllen.

---

*) Anmerkung der Redaction:
Die Objectivität des Herrn C. Schiendl wird in eigentümlicher Weise durch den Umstand illustrirt, dass gerade er es war, welcher in der Plenarversammlung des Clubs vom 10. November 1888 den Antrag einbrachte und mit dem Brusttone der Überzeugung motivirte, es sei dem Jury-Comité der Dank zu votiren, welchen Antrag die Vesammlung einstimmig und mit Applaus annahm.

III. **Professor Dr. J. M. Eder's: Die Momentphotographie in ihrer Anwendung auf Kunst und Wissenschaft. I. u. II. Serie. Ladenpreis 42 Mk.**
für eine ausführliche Abhandlung über Momentphotographie und vom praktischen Standpunkt ausgehende Beurtheilnng der neuesten und besten für Momentaufnamen in Anwendung kommenden Apparate und Hilfsmittel, unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Systeme von Momentverschlüssen und Detectiv-Camera's Diese Abhandlung muss ebenfalls wie die beiden vorigen mindestens einen Druckbogen füllen.

VI. **Dr. Konkoly v. Thebe. Die Himmelsphotographie**
für einen Aufsatz beliebigen Themas, im Umfange von 5 bis 8 Druckseiten.

V. **Eine Prämie von 20 Mark**
für eine kritisch-ästhetische Besprechung photographischer Aufnamen von Genrebildern, Gruppen und Portraits im Freien und im Zimmer, ferner von Landschaftsstudien mit Anwendung lebender Staffage. Umfang des Manuscripts 8—10 Seiten.

VI. **Eine Prämie von 15 Mark**
für eine vergleichende Abhandlung, welche einerseits die Vorzüge des Pyrogallol-Entwicklers gegenüber der Eisenoxalat-Entwicklung und anderseits die Überlegenheit des Hydrochinon-Entwicklers im Verhältniss zu den beiden ersteren beweisen soll. Das Manuscript soll mindestens 8 Druckseiten umfassen.

VII. **Eine Prämie von 15 Mark**
für eine Abhandlung über Pferdeaufnamen und die Anwendung verschiedener durch Erfahrung bewährter Vorteile. Es soll gesagt werden, welche Posen die schönen Formen des Tieres am besten zur Geltung kommen lassen oder dessen Naturell zum Ausdruck bringen, ferner wie das Pferd gezwungen werden kann, die gewünschte Pose anzunehmen: welcher Art der Hintergrund bei hellen, und wie er bei dunklen Tieren sein soll, welche Bedingungen bei Pferdegruppen zu berücksichtigen sind und wie laufende und springende Pferde, vor allem solche in voller Freiheit (also ohne Reiter und ungezäumt) aufzunehmen sind.

VIII. **Eine Prämie von 10 Mark**
für eine ausführliche auf praktische Erfahrungen gegründete

Anleitung zum Vergrössern mittelst Scioptikon, verbunden mit Beschreibung eines einfachen Verfahrens die lichtempfindlichen Schichten auf Papier, Holz, Leinwand etc. selbst herzustellen. Umfang des Manuscripts 4—6 Druckseiten.

IX. **Eine Prämie von 10 Mark**

für eine Besprechung verschiedener Methoden zur Erzeugung von Glasstereogrammen und Laternenbildern, mit besonderer Berücksichtigung eines sicheren Verfahrens zur Erzielung brillanter Bilder in Sepia- oder Schwarzton. Umfang des Manuscripts 4—6 Druckseiten.

X. **Eine Prämie von 10 Mark**

für eine Anleitung über Verwendung und Behandlung höchstempfindlicher Platten. Dieselbe soll 4—6 Druckseiten füllen.

XI. **Eine Prämie von 10 Mark**

für eine in gedrängter Kürze gegebene Anleitung zur Erlernung der Photographie. Dieselbe muss alles Nebensächliche oder überhaupt nicht unbedingt Notwendige beiseite lassen und das Hauptgewicht auf die Beschreibung der manuellen Vorgänge legen.

Ausser diesen von der Verlagsbuchhandlung ausgesetzten Preisen gelangen noch 2 weitere Preise vonseiten der Redaction zur Concurrenz:

1. **Ein Preis von 1000 Mark**

für die Mitteilung und genaue Beschreibung eines orthochromatischen Collodionverfahrens, welches an Hochempfindlichkeit und übrigen Vorzügen das Trockenplattenverfahren übertrifft oder demselben mindestens gleichkommt; von keinen Zufälligkeiten abhängig ist, sondern ein beständig sicheres und zuverlässiges Arbeiten garantirt und daher in die photographische Praxis einführbar, insbesonders aber für Portraitaufnamen gut zu verwenden ist.

2. **Ein 2" Portrait-Objectiv**

für ein im Zimmer aufgenommenes Genrebild, welches als artistische Beilage für die Photographische Rundschau gebracht wird.

Sämmtliche Concurrenzarbeiten sind bis 15. eines jeden Monats an die Redaction der »photogr. Rundschau« Wien VIII. Piaristengasse 48 zu senden und behält sich die Redaction vor, auch jene guten Arbeiten, welche nicht mit einem der oben

ausgeschriebenen Preise belehnt werden können, zum Abdruck zu bringen. Dieselben werden jedoch nicht honorirt. — Die Beurteilung der eingesandten Arbeiten sowie die Preiszuerkennung steht ausschliesslich der Redaction zu. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zur Bewerbung werden nicht allein Abonnenten der »photogr. Rundschau« und Mitglieder des Amateurphotographen-Club, sondern Jedermann zugelassen, damit eine grössere Beteiligung möglich ist. — Indem wir für die nächste Zeit noch weitere Preisausschreibungen in Aussicht stellen, hoffen wir dass unsere jetzige von dem gewünschten Erfolge begleitet sein und recht viele unserer Leser veranlassen möge, ihre gesammelten Erfahrungen und Ideen auf diesem Wege zur Kenntniss der Allgemeinheit zu bringen, wodurch der Zweck unserer Zeitschrift, den Fortschritt der Photographie und speciell des photographischen Amateurwesens nach Kräften zu unterstützen, um ein Wesentliches gefördert würde.

Die Redaction.

Fragekasten.

Aufforderung an die P. T. Leser.

Da wir der Ansicht sind, dass ein reger öffentlicher Austausch von Fragen und Antworten eines der besten Unterrichtsmittel für alle Leser ist, so müssen wir bitten, unserm Fragekasten grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich besonders an der Beantwortung der aufgestellten Fragen reger zu beteiligen. Die verschiedenartige Auffassung und Beantwortung mancher Frage lehrt die mehr oder minder wichtigen Vorteile kennen, die oft der Einzelne anwendet, ohne dass die Mehrheit sie kennt oder auszunützen weiss. Wir werden aus diesem Grunde den bisherigen Modus dahin umändern, dass wir auch die vom Auskunftscomité und der Redaction gegebenen Antworten immer erst in der nächsten Nummer bringen, damit das Urteil der Einzelnen desto unbefangener sei und sie mit ihrer Meinung nicht zurückhalten. Damit jedoch die Antworten auch zur rechten Zeit in unsere Hände gelangen, müssen wir bitten sie spätestens 8 Tage nach Erscheinen des Heftes, welches die betreffende Frage enthält einzusenden.

Alle Anfragen und Auskünfte sind an das Auskunftscomité des Club der Amateur-Photographen in Wien (Clublocal: I., Wallfischgasse 4) zu richten. Die Anfragen, die von Mitgliedern kommen, werden durch das Auskunftscomité auf Wunsch brieflich beantwortet: sonst werden diese Anfragen (unter einem Monogramm), sowie alle von unbeteiligter Seite kommenden im Fragekasten veröffentlicht und dort beantwortet. Die P. T. Leser werden ersucht, sich lebhaft an der Beantwortung der gestellten Fragen zu beteiligen und die diesbezügliche Correspondenz an obige Adresse zu richten. Anfragen und Auskünfte sollen auf je einem separaten Zettel geschrieben sein. Alle Anfragen, welche bis zum 20. jeden Monats einlangen, werden noch im laufenden Hefte beantwortet.

Fragen.

Nr. 162. **Tonen von Blaudrucken.** Ist es möglich bei Blaudrucken den Ton zu ändern? Siegfried . . . .

Nr. 163. **Flüssiger Leim zum aufkleben von Aristotypien.** Wie stellt man am besten flüssigen Leim (Gelatine) ähnlich dem Liesegang'schen Leim, zum Aufkleben von Aristo-Copien her? Baron H. H . . . ., Russland.

Nr. 164. **Hydrochinon-Entwickler.** Wie ist die Vorschrift für den Hydrochinon-Entwickler für Dr. E. Albert's Collodium-Emulsion? Ernst Hahn.

Nr. 165. **Restaurirung gesprungener Negative.** Mir ist ein wertvolles Negativ gesprungen, wie kann ich selbes herrichten um wieder Copien hievon anzufertigen? Friedrich W.

Nr. 166. **Aufquetschen der Bilder beim Cachiren.** Gibt es irgend ein. Vorrichtung zum Niederquetschen der Bilder beim Aufziehen derselben? Max Bermann.

Nr. 167. **Vergara-Films.** Hat Jemand mit Vergara-Films gearbeitet, und sind dies Folien oder Negativ-Emulsionspapiere und ist die Behandlung derselben schwierig? E. Ritter v. Hartlieb

Nr. 168. **Mikrophotographie.** Giebt es eine Beleuchtungsvorrichtung, mittelst welcher man bei mikrophotographischen Aufnamen den betreffenden Objecten mehr Licht zuführen kann um ein besseres Einstellen und kürzere Expositionszeit zu ermöglichen? Dr. W. K. in Bremen.

Antworten.

Zu Nr. 150. **Photoxylographie.** Nachstehendes Verfahren ist in der »Revue Photogr.« 1888, pag. 34 angegeben:

Man stelle sich vor Allem folgende Lösung her:

8 gr. Gelatine werden in 500 ccm. Wasser aufquellen gelassen, nachher löst man in einem Wasserbade von 60—70° C. auf, und fügt unter stetem umrühren nach und nach 8 gr. weisse Seife hinzu. Nach vollständiger Lösung filtrirt man die Flüssigkeit durch Mousselin. Dieser Mischung setzt man etwas Zinkweiss zu, und reibt damit den Holzstock gut ein und lässt ihn dann trocknen. Die Schicht muss dünn und gleichmässig mit einem Glasstabe verteilt werden. Ist der Holzstock trocken so wird mittels eines breiten Pinsels nachstehende Lösung aufgetragen:

30 gr. zu Schnee geschlagenes Albumin lässt man absetzen, und fügt dann 24 ccm. Wasser hinzu, hierauf gibt man 1,2 gr. Ammoniumchlorid und dann 0,2 gr. Citronensäure dazu. Wenn diese Schichte auf dem Holzstocke eingetrocknet ist, wird derselbe mittels 10 procent. Silbernitrat-Lösung sensibilisirt, was auf folgende Weise geschieht:

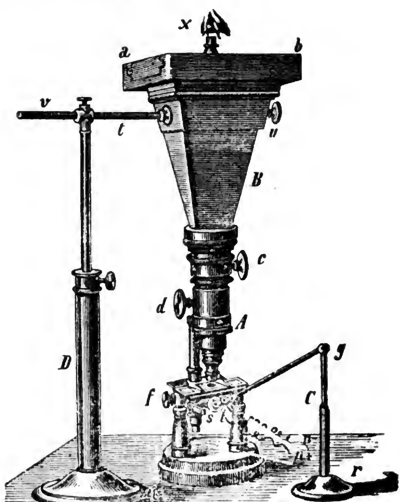
Von der Silbernitrat-Lösung giesst man ein wenig auf den Holzstock und verteilt die Flüssigkeit mit dem Glasstabe, lässt den Überschuss abtropfen und die Schichte trocknen.

Die Copirung erfolgt wie gewöhnlich, und ist übercopiren nicht notwendig. Die auscopirte Fläche des Holzstockes wird nach dem Copiren durch einige Minuten in eine zehnprozentige Kochsalzlösung gehalten, in welcher die Copie etwas zurückgeht, und dann unter dem Wasserstrahl abgespült.

Schliesslich fixirt man in einer conc. Lösung von unterschwefligsaurem Natron durch 4—5 Minuten, und nach abermaligem gutem Waschen ist der Block für den Xylographen fertig gestellt. (Siehe auch Protokoll der Plenarversammlung vom 7. Dezember 1888.)

Zu Frage Nr. 168. **Mikrophotographie.** Infolge der Fortschritte in der technischen Erzeugung des elektrischen Lichtes, insbesondere des elektrischen Glühlichtes, ist es in neuester Zeit gelungen, eine Combination von elektrischem Lichte und photographischem Apparate zu schaffen, welche in einfacher Weise alle Desiderien der Mikrophotographie erfüllt.

Eine solche Vorrichtung ist durch das Institut für Electrotechnik und Elektromechanik von R. Blänsdorfs Nachfolger in Frankfurt a. M. zu beziehen und bringen wir hier eine Abbildung dieses Apparates.



Bei A befindet sich das Mikroskop, über dessen Tubus die zugehörige, mit Einstellscheibe und photographischer Kassette a b versehene Kamera B auf einem grossen, mit einem schweren Fusse versehenen Stative D in fester und ruhiger

Stellung gehalten wird. Will man in das Mikroskop sehen, so wird die Stange des Stativs D etwas emporgehoben, dadurch die Kamera aus dem Mikroskope entfernt und dann zur Seite gedreht. Die Schraube c dient zum Befestigen der Kamera an dem Mikroskoptubus. In Fällen, wo der äussere Durchmesser des Tubus des benutzten Mikroskops kleiner ist, als der innere Durchmesser des unteren Teils der Kamera, muss die betreffende Stelle mit einem Mäntelchen von schwarzem Sammet umbunden werden, um den Eintritt von Nebenlicht abzuhalten. Die Schraube d dient zum Einstellen des Präparates und wird gehandhabt, während der Operateur bei X auf die Einstellscheibe der Kamera sieht. Das Präparat befindet sich bei f und wird auf dem Objekttische des Mikroskops in bekannter Weise befestigt. Statt des Spiegels befindet sich unter dem Diaphragma des Mikroskoptisches das Eingangs erwähnte elektrische Glühlicht, welches den nothwendigen elektrischen Strom aus einer kleinen sechselementigen Tauchbatterie erhält. Die Drähte p und n führen nach dem positiven und negativen Pole jener Batterie. Die Glühlichtlampe ist an einem, mit Kugelgelenken versehenen kleinen Stative C befestigt, in dessen unterem Theile r der obere Theil g auf- und abgeschoben werden kann. Die Lampe kann durch die vorhandenen Kugelgelenke dem Objecte nach jeder Richtung genähert und wieder von demselben entfernt werden. Das direkt unter das Objekt gebrachte elektrische Licht ist so intensiv, dass man noch bei 1500 bis 2000facher Linearvergrösserung vortreffliche Mikrophotographien erhält. Bei der Aufname, welche mit und ohne Okular geschehen kann, ist besonders darauf zu achten, dass das Bild richtig centrirt und dass der Tubus des Mikroskops an seiner Innenseite genügend geschwärzt sei, um Reflexe zu vermeiden. Des Weiteren ist die Expositionszeit genügend einzuhalten und beträgt dieselbe für Vergrösserungen

bis zu	50 linear	1 Secunde
„ „	100 „	$1\frac{1}{2}$ Secunden
„ „	250 „	1—3 „

und für die stärkeren Vergrösserungen 5, 10, 15, 20, 25 Secunden bis zu einer und mehreren Minuten je nach der Intensität der Beleuchtung und der Lichtkraft der mikroskopischen Linsen. Ist einmal das Zeitmass der richtigen Exposition gefunden, so bleibt solche für dieselben Linsen und dieselbe Beleuchtung immer die gleiche.

Die Redaction.

Briefwechsel der Redaction.

☛ Die Redaction ladet hiemit alle verehrten Leser höflichst zur freundlichen Mitarbeiterschaft an der »Photographischen Rundschau« ein. Notizen, Aufsätze, Kritiken etc. werden dankend entgegengenommen und grössere Artikel auch honorirt. Es ist die Tendenz unseres Blattes, die Bestrebungen des Amateurvereins — welche in dem Bemühen gipfeln, einen möglichst lebhaften Allgemeinverkehr unter den Mitgliedern anzubahnen — nach Kräften zu unterstützen und hauptsächlich zu einem regen Meinungsaustausch Gelegenheit zu bieten. Um aber den angestrebten Zweck zu erreichen, müssen wir die Mithilfe unserer Leser in Anspruch nehmen. Das Gemein-Interesse erfordert stets die Unterstützung jedes Einzelnen, welche auch wir hiemit auf das Dringendste erbitten. Alle Einsendungen beliebe man an die Redaction der »Photographischen Rundschau«, Wien, VIII., Piaristengasse Nr. 48, zu richten.

Probehefte zur Verbreitung in Fachkreisen u. s. w. stehen den Abnehmern der »photographischen Rundschau« stets kostenfrei zu Diensten.

Anzeigen für die »Photographische Rundschau« sind längstens einzusenden bis 15. jeden laufenden Monats an Herrn Ch. Scolik, Wien, VIII. Piaristengasse Nr. 48.

* * *

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass briefliche Correspondenzen, welche entweder an die Redaction oder aber direct an den Redacteur, Herrn Charles Scolik, gerichtet sind und eine Antwort erheischen, nur dann beantwortet werden können, wenn der Betrag des Rückportos in Marken beiliegt, denn der jährliche Einlauf an Correspondenzen ist so gross, dass die Redaction das hiefür entfallende Porto, welches zu einem namhaften Betrage heranwächst, nicht aus Eigenem bestreiten kann.

Briefliche Anfragen, in welchen eine sofortige umgehende Beantwortung gewünscht wird, können nur dann Berücksichtigung finden, wenn es die Zeit erlaubt.

Bei allen jenen Briefen, wo das Rückporto nicht beigelegt wurde, erfolgt die Antwort unter der Rubrik »Briefe der Redaction«, wenn dieselben noch vor dem 20. eines jeden Monats einlaufen, in dem zunächst erscheinenden, sonst aber im folgenden Monatshefte.

* * *

Wir bitten dringend, Inserate und Manuscripte für die »Photographische Rundschau stets so zu senden, dass sie spätestens am 15. jeden Monats in Wien einlangen.

* * *

An mehrere Abonnenten und Mitglieder. Es ist der Fall vorgekommen, dass die Abonenten und Mitglieder hie und da die »Photographische Rundschau« nicht zugestellt erhielten. In solchen Fällen ersuchen wir, zuerst bei der Post gefälligst nachfragen zu wollen und dann aber in einem unfrankirten Brief, welcher jedoch nicht geschlossen werden darf, die fehlende Nummer von Herrn W. Knapp in Halle a. S. respektive der Clubleitung zu begehren. Solche Reclamationsbriefe sind portofrei, dürfen aber keine anderen Mitteilungen enthalten, als eben nur die Reclamation fehlender Nummern. Des Couvert muss überdies aussen die Bezeichnung enthalten »Zeitungs-Reclamation«, wenn der Brief unfrankirt befördert werden soll.

Hierzu zwei Kunstbeilagen.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
HEYNEMANN'SCHE BUCHDRUCKEREI (F. BEYER), Halle a. S



Verlag der „Photogr. Rundschau“.

Villa Ilanor am Zürichersee.

Aufnahme von Carl Sigmund R. Ilanor in Hombrechtikon.

Februar.

Ueber Portraitaufnamen im Atelier.

(Fortsetzung).

Da die Portraitphotographie in ihren Absichten dem gleichen Ziele zustrebt wie die zeichnende und malende Kunst, so müssen für sie auch die gleichen Regeln Geltung finden. Demnach ist in der Stellung des Modells die allzustrenge *Symetrie* zu vermeiden und muss mit Hilfe der Staffage stets das künstlerische Gleichgewicht erhalten werden. So darf weder bei sitzenden noch stehenden Figuren die Lage der beiden Arme oder Beine gleichmässig sein; der Kopf darf nicht nach der gleichen Richtung gewendet sein wie der Körper und jede schiefe Linie muss in entsprechender Weise unterstützt erscheinen. Man wird bei einiger Übung auf den ersten Blick wahrnehmen, ob in einem Bilde schiefe oder senkrechte Linien überwiegen und die hierdurch entstehende unschöne Gleichmässigkeit oder Unvollkommenheit der Composition kann nur einem gänzlich ungeschulten Auge verborgen bleiben. Wenn es aber als Norm gilt, allzugrosse Symetrie zu vermeiden, so darf man doch auch nicht *alle* Gleichmässigkeit aus dem Bilde verbannen. In diesen Fehler kann man übrigens nicht verfallen, wenn man sich gewöhnt, die natürliche Anordnung einer Stellung nur da zu beeinflussen, wo sie unschön ist. Immer und überall Kunst anzuwenden, kann niemals empfohlen werden, weil das Arrangement vor allen Dingen *ungezwungen* sein soll.

Grosse Sorgfalt ist (besonders bei stehenden Figuren) darauf zu verwenden, dass der Schwerpunkt genügend unterstützt wird. Ruht z. B. der Körper auf einem Fusse, so muss man bedacht sein, ihm noch einen andern Stützpunkt zu bieten, so dass, wenn der *rechte* Fuss die Last zu tragen hat, der linke Arm aufgestützt wird oder dem Körper Gelegenheit geboten ist, sich anzulehnen. Das freie Bein kann entweder über das andere geschlagen, eventuell vor- oder rückwärts gesetzt, niemals aber steif vorgestreckt werden und der entgegengesetzte Arm darf in seiner Bewegung nicht mit jener des freien Beines

correspondiren. Ebenso vermeide man parallele Stellungen beider Arme oder Beine.

Die Position der Hände bietet ziemlich viele Schwierigkeiten. Unschöne Hände müssen auf eine natürliche Art verborgen werden; schöne Hände hingegen können sehr dazu beitragen, die Person anmutig erscheinen zu lassen, sofern der Photograph ihnen eine gefällige Haltung zu geben versteht. Man thut wol, die eine Hand irgendwie zu beschäftigen, indem man sie, je nachdem es zum Bilde passt, ein Buch, einen Brief, eine Blume, den Stock, Hut, Schirm oder Handschuhe halten lässt. Die Finger der andern Hand sollen sich in ihrer Stellung von einander unterscheiden. Der Daumen, wie auch der Ringfinger und kleine Finger dürfen weniger auffallen, müssen also mehr gegen die innere Handfläche gebogen sein als der Zeige- und Mittelfinger. Durch entsprechende Handstellung lässt sich Energie, Anstand, Ruhe, Grazie, ja sogar Leidenschaft zum Ausdruck bringen. Naturgemäss muss die Handbewegung in jenen Fällen, wo die Pose eine Handlung oder eine bestimmte Idee erkennen lassen soll, im Einklang mit der Miene, dem Blick und der Körperhaltung stehen.

Sofern dem Photographen möglich ist, Einfluss auf die Kleidung des Modells zu nehmen, so trachte er, dieselbe so anzuordnen, dass sie zur günstigen Bildwirkung mit beiträgt. Das Gewand hat im Bilde die Aufgabe, die Körperformen des Modells zur Geltung zu bringen oder deren Mängel zu verhüllen. Die Mode setzt da der künstlerischen Freiheit enge Schranken und gilt daher das Nachstehende hauptsächlich für Costüm-Aufnamen. Stets soll die Kleidung deutlich die Linien der Körperteile erkennen lassen. Dies wird erreicht, indem das Kleid an den breiteren Flächen, wie Brust, Armen und Schenkeln glatt, also ohne tiefere Falten anliegt, indess die Vertiefungen, durch den Faltenwurf markirt werden. Nie darf eine unmotivirte Ausbuchtung der Gewandung vorkommen, welche vermuten lassen könne, es sei darunter ein fremder Gegenstand verborgen. Ebenso rufen an unrichtiger Stelle befindliche tiefe Falten die Vorstellung wach, als befinde sich darunter eine Höhlung. Übrigens können Falten auch durch die Bewegung motivirt erscheinen und verwende man deshalb auch hier nicht allzuviel Kunst. Bezüglich der Falten ist noch zu bemerken, dass dieselben niemals scharfkantig und unruhig sein sollen, weil sie sonst den Eindruck

machen, als sei das Gewand zerknittert. Sie müssen weich und einfach herniederfallen und nur da in der geraden Richtung unterbrochen werden, wo eine Biegung des Körpers stattfindet oder das Kleid am Boden aufstosst.'

Soll ich auch noch den Stoff und die Farbe der Kleidung in Betracht ziehen, so sei erwähnt, dass Seidenstoffe und gesteiftes Leinen sich sehr schwer drapiren lassen. Baumwolle eignet sich besser für diesen Zweck, am besten aber Wollenstoff. Effectvoll wirkt leichter Sammet, weil dieser weiche runde Falten von kraftvoller Tiefe liefert und seine Flächen und Kanten einen matten feinen Glanz haben. Auch Rips, Taffet, Satin merveilleux sind wegen ihrer Brillanz zu empfehlen. Seit man orthochromatische Platten anwendet, braucht man auf die actinische Wirkung der Farben weniger Rücksicht zu nehmen, da solche Platten alles in richtigem Helligkeitswerte wiedergeben. Überhaupt geben Gelatineplatten die Farben in richtigerem Tonwerte als die ehedem gebräuchlichen Collodionplatten. Selbstverständlich kommen contrastreiche Toiletten besser zur Geltung als solche, welche in Natur durch feine Nuancirung ihrer Farben wirken. Dieselben verlieren in der Photographie bedeutend, weil diese nur über schwarze oder braune Töne verfügt. Gewisse rothe und gelbe Stoffe kommen in der Photographie etwas dunkler als sie dem Auge erscheinen, blaue oder violette hingegen etwas heller; doch sind diese Unterschiede nicht bedeutend. Ganz schwarze oder dunkelrothe Stoffe sollte man vermeiden, ganz weisse durch entsprechend abgedämpfte Beleuchtung oder verständig angewandte durchsichtige dunkle Draperie (Mousselin-schleier, Gaze etc.) dunkler halten als das Gesicht, welches stets die hellste Stelle im Bilde sein sollte. Sehr störend wirken die grellen Glanzlichter der Seidenstoffe.

Wichtig sind die äusseren Linien der Gewandung. Wenn dieselben genau dem Körperumrisse folgen und unten in einem glatten geraden Saum endigen, so erscheinen sie langweilig. Sie sollen schön und frei geschwungen sein und besonders gilt dies vom Saum. Die Kleidung kann zuweilen auch dazu beitragen, irgendwelche Mängel des Modells zu verdecken. So wird ein starker dicker Mensch in dunklem enganliegenden langem Rocke schlanker erscheinen, umsomehr wenn wir auf dem Bilde zu beiden Seiten viel freien Raum lassen und überhaupt ein Kniebild von ihm anfertigen, das wir etwas tief beschneiden. Das Gegenteil,

also heller, aufgeknöpfter faltiger Rock, viel Beiwerk, Aufname der ganzen Figur oder bei Kniestücken kurzes Beschneiden des Bildes u. s. w. findet bei hageren Personen statt. Schlecht gewachsene Personen thun gut, enganliegende Kleidungsstücke zu vermeiden und faltigen weiten Gewändern, unter denen sich ihre Missgestalt verbergen lässt, den Vorzug zu geben. Ein kurzer Hals muss möglichst frei bleiben oder noch besser durch leicht ausgeschnittene Kleider, Umlegekragen etc. hervorgehoben werden, indess alle verhüllenden Bänder, Krausen oder Kettchen wegzulassen sind. Ein allzulanger Hals wird hingegen durch derlei Zierraten woltätig bedeckt und erscheint demzufolge kürzer. Corpulenten Damen sind (wo es sich nicht um Aufname der ganzen Figur, sondern um Kniebilder handelt) solche Umhüllungen zu empfelen, welche die Taille wenig markiren, da auf diese Weise auch der Oberkörper etwas länger und in günstigerer Proportion erscheint. Kurze Kleider, welche die Füsse stark frei lassen, sind bei Aufnamen ganzer Figuren nur zulässig, wenn es sich um Costümebilder handelt. Ein Schleppkleid ist für ganze Figuren am besten passend, weil es die Gestalt am elegantesten und eindrucksvollsten erscheinen lässt.

Es bleibt mir noch ein sehr wichtiger Punkt zu erörtern. Der von den Photographen aber allzusehr vernachlässigt wird. Die Umgebung und der Hintergrund. Ich bespreche absichtlich diese beiden Dinge zu gleicher Zeit, weil sie unbedingt zusammengehören und deshalb auch übereinstimmen müssen. Ich habe bereits oben bei den Brustbildaufnamen gesagt, dass ganz glatte Hintergründe dem Bilde nicht zum Vorteile dienen; denn eine gleichmässig dunkle Fläche kann die Person ebensowenig heben und lässt das Auge eben so unbefriedigt wie eine gleichmässig helle. Nur bei abschattirten (verlaufend copirten) Bildern kann man den glatten Grund gelten lassen, keineswegs aber bei vollcopirten. Die Aufgaben des Hintergrundes und der Staffage sind folgende: Sie sollen durch ihre passende Lichtabstufung neben und hinter der Person diese letztere hervorheben und die Aufmerksamkeit auf dieselbe lenken, dabei aber harmonische Wirkung, wie auch Relief und Perspective hervorbringen.

Umgebung und Hintergrund stellen entweder eine Landschaft oder ein Interieur, ev. auch eine Terasse oder Vorhalle mit dem Ausblick in's Freie dar. Nun kommt es häufig genug bei photographischen Bildern vor, dass ein Stuhl, ein Teppich, ein Vorhang



Nachdruck vorbehalten. VI. Verlag der „Photogr. Rundschau".

Porträtstudie.

Von Otto Abeles in Wien.

Lichtdruck von Alphons Adolph & Comp. in Zittau, I. Oberlausitzer Lichtdruckanstalt.

und dergleichen Dinge in die freie Landschaft gebracht sind, oder dass in einem Salon sich auf dem Teppich ein Steinsockel erhebt und was dergleichen Absurditäten noch mehr sind. Und doch ist nichts einfacher, als den Boden, die Staffage und den Hintergrund in Übereinstimmung zu bringen, wenn man nur ein wenig überlegen will. Man achte ferners darauf, dass der Boden so mit dem Hintergrund verbunden ist, dass man den Übergang nicht merkt, denn nichts beeinträchtigt so sehr die Perspective als der schwarze Strich zwischen Fussboden und Hintergrund. Zu vermeiden ist es, dass die Beleuchtung in der gemalten Landschaft nicht mit der wirklichen im Atelier übereinstimmt, so dass z. B. die gemalten Schatten des Hintergrunds auf eine andere Seite fallen als jene der Person und der Staffage. Sehr lächerlich ist es auch, wenn der Schatten einer Säule oder dergleichen auf die gemalte Fernsicht fällt. Man verwende auch keine gemalten Versatzstücke, sondern plastische, welche eine vollkommnere Täuschung ermöglichen, wie man denn überhaupt bestrebt sein soll, der Natur in allen so täuschend als möglich nachzuahmen. Zur Staffage im Salon eignen sich Stühle, Fauteuills, Tischchen, Schreibtische, Bücherstellagen, Schemel u. dgl. in der Landschaft je nach deren Character: Steinbänke, Pflanzen, Felsstücke, Birkenzäune, Holzscheite, Baumklötze.

Es ist nötig, dass in jedem Bilde sich vertikale Linien befinden, um demselben eine gewisse Stabilität und Ruhe zu verleihen, doch dürfen sie ja nicht zalreich sein. Niemals setze man Figuren auf hochlehnige Stühle, sie würden im Verhältniss zu diesen klein erscheinen. Viel Staffage ist unstatthaft, weil sie die Aufmerksamkeit von der Person ablenkt. Die Möbel sollten stets mit dem Styl übereinstimmen, in welchem das Zimmer gehalten ist, d. h. sie müssen zum Hintergrunde passen. Die Teppiche dürfen kein auffälliges lebhaftes Dessin haben und auch von den Vorhängen gilt dasselbe. Einen natürlichen Boden für Bilder, welche eine Landschaft darstellen, erhält man, indem man gewöhnliche grobe Leinwand nachlässig aufbreitet, so dass einige Falten bleiben, welche die Unebenheiten des Bodens markiren. Ein wenig feiner Schotter oder etwas Heu sowie einige Pflanzen, deren Behälter man mit Moos u. dgl. maskirt, werden die Täuschung vervollständigen. Der gemalte Horizont soll über Hüftenhöhe der aufgenommenen Person sich befinden, wenn er natürlich erscheinen soll.

Es liesse sich noch sehr viel über dieses Thema sagen und behalte ich mir vor, in nächster Zeit einen Aufsatz folgen zu lassen, welcher den vorliegenden ergänzen soll. Ich bin in meinen Ausführungen teils eigenen Erfahrungen gefolgt, teils den Rathschlägen berühmter Maler und Photographen, welche bestrebt waren, die Photographie über das Niveau des Gewöhnlichen zu erheben und sie der malenden Kunst zu nähern. Die Amateurphotographen verfügen über viel Zeit und können sich daher auf eingehende Studien einlassen; wenn dlese Zeilen dazu beitragen, sie zu solchen anzuregen, so ist deren Zweck auf's beste erfüllt; besonders aber möchte ich die in Wien lebenden Amateure aufmuntern (im Club-Atelier, welches viel zu wenig in Anspruch genommen wird, recht fleissig zu portraitiren.

S.

Die chemische Entwicklung des Bildes.

Von Otto W. Fischer in Wien.

(Fortsetzung).

In Nachfolgendem sollen nun nur alle jene Substanzen in Bezug auf ihre Eigenschaften und ihr chemisches Verhalten beschrieben werden, die als praktisch erprobte, chemische Entwickler functioniren. In welchem Falle sie aber mit besonderem Vorteile zu verwenden, welche Zusätze beizufügen sind, ist wol an anderer Stelle schon eingehend erörtert worden. Der Amateur wird daher höchstens Anhaltspunkte zur Beurteilung der Reinheit oder Brauchbarkeit seines Präparates finden, vielleicht auch mitunter einen flüchtigen Behelf, der ihm eine leichtere Orientirung gestattet. Ist das aber der Fall, dann haben diese Zeilen ihren Zweck vollkommen erreicht.

Einer der am häufigsten benutzten Entwickler ist wol das Pyrogallol (Pyrogallussäure, Pyrogallin, acidum pyrogallicum) $C_6 H_6 O_3$, das in reinem Zustande weisse Blättchen darstellt, die beim Erhitzen unzersetzt sublimiren, und auf diese Weise auch von eventuell vorhandenen nicht flüchtigen Unreinigkeiten oder von brenzlichen Stoffen, die von seiner Bereitung (durch Erhitzen von Gallussäure) herrühren, befreit werden können. Das im Handel vorkommende, reinste Präparat

wird auch als »bisublimat.« bezeichnet. Es ist sowol in Wasser, und zwar schon in kaltem (1 Theil Pyro in $2^1/_4$ Theilen Wasser), als auch in Alkohol und Aether löslich. Die wässrige Lösung soll kalt bereitet werden, also nicht mit kochendem Wasser, und ebenso ist die Anwendung von Brunnenwasser zu vermeiden, da dieses durch seinen Gehalt an Eisensalzen und organischen Verbindungen eine schwache (röthliche, violette oder gelbliche) Färbung verursacht. Reines Pyrogallol und destillirtes Wasser geben eine ganz farblose Lösung, die aber nur dann bereitet werden soll, wenn sie sofort verbraucht wird, die aber nie für längere Zeit als höchstens 2 Tage aufbewahrt werden kann, weil leicht Zersetzung durch Oxydation eintritt. Die alkoholische Lösung hingegen erhält sich Monate lang unzersetzt. Um aber doch eine wässrige Vorrathslösung bereiten zu können, hat man conservirende Zusätze empfohlen, von denen eine Spur Salpetersäure oder Salicylsäure als die bewährtesten genannt sein mögen; besonders letztere erhöht schon bei einem Zusatz von 1 Tausendstel Gewichtstheil die Haltbarkeit bedeutend. Noch viel besser aber soll eine Lösung von Pyrogallol in neutralem schwefligsaurem Natron (Natriumsulfit) sich erprobt haben, da dieselbe nicht nur lange unzersetzt bleibt sondern auch auf die Farbe der Negative günstig einwirken soll. Indessen ist das Sulfit vor dem Zusatze auf seine Reaction zu prüfen, da dasselbe häufig durch einen Gehalt an kohlensaurem Natron alkalisch ist, und demzufolge sofort Braunfärbung der Lösung verursacht. In diesem Falle, und das ist meistens, wird man gut thun, der Sulfitlösung so lange Schwefelsäure zuzusetzen, bis ein deutlicher Geruch nach schwefliger Säure auftritt, d. h. bis sicher alles vorhandene Carbonat zersetzt ist.

Pyrogallol wirkt bekanntlich auf Silbersalze reduzirend; die Wirkung desselben wird aber ganz beträchtlich erhöht, wenn man eine alkalische Pyrolösung — und nur solche dienen als Hervorrufer, da eine neutrale kein oder nur geringes Entwicklungsvermögen besitzt — anwendet, eine Lösung also, die mit Soda oder Pottasche oder auch mit Ammoniak versetzt ist. Eine solche verdirbt noch viel rascher und bräunt sich sofort, da sie begierig Sauerstoff anzieht. Aus diesem Grunde werden auch die Entwicklerflüssigkeiten stets getrennt bereitet.

Unter allen Umständen wird es also am besten sein, die Pyrogallussäure in fester Form aufzubewahren, wenn möglich

in Gläsern von dunkelblauer oder schwarzer Farbe, um auch jede Bräunung zu verhindern. In neuester Zeit wird Pyrogallol übrigens in comprimirtem Zustande, in Form von Tabletten*) zu je 1 Gramm in den Handel gebracht, wodurch man jederzeit leicht und ohne Anwendung einer Wage in die Möglichkeit versetzt ist, eine Lösung von beliebiger Concentration herzustellen.

Unannehmlichkeiten bei Verwendung von Pyrogallol sind einmal die braunenFlecke auf Händen und Kleidern, die sich schwer entfernen lassen — was noch am besten mit verdünnter Salzsäure oder Citronensäure gelingt —, der bittere Geschmack und die Giftigkeit desselben, die bei fortgesetzter Einwirkung auf die Haut schon zur Geltung gelangen kann, und wahr scheinlich der kräftigen Sauerstoffabsorption (aus dem Blute) zuzuschreiben ist. (Fortsetzung folgt.)

Portraitstudien und Reproductionen mit Magnesiumblitzlicht

bei Anwendung von gewöhnlichen und orthochromatischen Platten mit Gelbscheibe.

Von Dr. Julius Hofmann in Wien.

Wenn es eine Zeit im Jahre giebt, welche den Amateur zu Magnesiumblitz-Aufnamen animirt, so ist es gewiss die jetzige. Zu Daueraufnamen im Freien und gar zu Momentaufnamen fehlt das Licht und selbst für die jetzt so beliebten Schneelandschaften mangelt uns auch das Notwendigste. Dagegen steht uns nichts im Wege, das Magnesiumlicht zu Ernst und Scherz auszunutzen. Ich thue das mit Vorliebe, und da ich mich bislang nicht habe dazu entschliessen können, mir die Arbeit durch Beleuchtungs- und Verbrennungsapparate von irgend complicirterer Art zu erschweren, sondern mit geringen Abweichungen bei meiner, bereits im Märzhefte 1888 unserer »Rundschau« geschilderten, einfachen Methode geblieben bin, so versuche ich bald dies bald das und habe an jedem Gelingen meine Freude, von jedem Misslingen keinen grossen Schmerz.

Von Gruppenaufnamen und Intérieurs will ich diesmal nicht sprechen; die sind ja schon ziemlich fleissig gemacht

*) Siehe Rundschau. II, 278.

worden und Bilder von Kegelclubs und anderen gemütlichen Gesellschaften am Stammtische sind keine Seltenheit mehr Was ich heute als eine angenehme Unterhaltung für die Winterabende den Amateuren empfehlen möchte, das sind Portraitstudien und Reproductionen, die sich rasch und ohne alle Schwierigkeit mit Magnesiumblitzlicht herstellen lassen.

Was zunächst die ersteren anbelangt, so kann ich das Gewissen meiner geehrten Leser sofort in der Richtung beruhigen, dass wir damit den Fachphotographen keine Concurrenz zu machen im Stande sind; ihr ganzes Wesen unterscheidet sie so sehr von dem, was wir gewohnt sind, als Portrait aus dem photographischen Atelier hervorgehen zu sehen, dass diese Bildnisse das Atelierportrait niemals werden ersetzen oder gar verdrängen können. Aber die Originalität ihres Entstehens macht sie interessant und bereitet, wenn sie halbwegs gelingen, dem Amateur und seinem Opfer immerhin eine kleine Freude. Bei dem letzteren muss ich allerdings eine Einschränkung gelten lassen. Für Damen nämlich, deren photographische Aufname unsere beliebtesten Portrait-Photographen gern unter allerlei Vorwänden so lange hinauschieben, bis sich dieselben entschliessen, sich an einen andern Photographen zu wenden, der, weniger scrupulös, sich bescheidet, mit Hilfe des Retoucheurs sein Bestes zu leisten, taugt das Magnesiumlicht nicht, ausgenommen man sichert sich von vorne herein Verzeihung und — lässt ausserdem die Platte retouchiren. Bei Herren geht es schon eher; diese sind leichter zufrieden zu stellen, besonders wenn ihnen das Bild unter dem schönen Titel einer »Studie« plausibler gemacht wird. Der Realismus der Blitz-Portraits ist nämlich ein grosser, und ein Portrait, welches jedes Fältchen, jedes Aederchen, jedes Fleckchen im Gesicht mit minutiöser Genauigkeit und schärfster Betonung zur Anschauung bringt, ist nicht nach Jedermann's Gefallen. Kindergesichter eignen sich dagegen vorzüglich sowie auch jedes glatte, frische Gesicht. Das Schliessen der Augen beim plötzlichen Aufleuchten lässt sich am besten vermeiden, wenn man im Aufnamslocale eine Petroleumlampe hell brennen und die Augen nicht direkt auf die Lichtquelle richten lässt.

Die Vorbereitungen für eine derartige Aufname sind ausserordentlich einfach. Ich stelle meine Camera (mit einem Euryscop Nr. 1 von Voigtländer) im Vorzimmer auf, lasse hinter der aufzunehmenden Person eine weisse Piquédecke, welche keine

störenden Büge hat und nicht, wie ein Leintuch, durch welligen Wurf unliebsame Schatten erzeugt, mit den Händen in die Höhe halten. Das giebt einen prächtigen, weissen Hintergrund, der keine Zeichnung hat, weil das Gewebe der Decke weit ausserhalb des Focus sich befindet, einen Hintergrund, der so leicht wie kein anderer gehoben und gesenkt, nach der Seite geschoben, genähert und entfernt werden kann. Um die Wirkung der Lichtquelle beurteilen zu können und namentlich auch, um zu sehen, wohin die Schlagschatten fallen werden, lasse ich eine Petroleumlampe dorthin halten, wo später das Magnesiumpulver entzündet werden soll. Durch entsprechende Aenderung dieses Standpunktes der Lichtquelle stelle ich beiläufig die gewünschte Beleuchtungsweise sicher, und was den Schlagschatten betrifft, so kann ich denselben durch grössere Entfernung des Hintergrundes und Erhöhung der Lichtquelle ganz wegschaffen; ich halte denselben jedoch durchaus für kein Uebel, nur darf er nicht durch allzuscharfe Umgrenzung störend wirken, was niemals der Fall ist, wenn der Hintergrund genügend weit absteht.

Zum Zwecke der Einstellung lasse ich mir den Gegenstand der Aufname mit der Petroleumlampe möglichst intensiv beleuchten.

Als Tisch für die Lichtquelle dient mir ein hochbeiniges Stativ, welches ich ganz nahe neben der Camera so aufstelle, dass das Licht schief von der Seite und oben auf das aufzunehmende Objekt fällt.

Zum Verbrennen des Magnesiumpulvers (ohne jeden Zusatz!) bediene ich mich statt einer Stearinkerze mit Vorteil der Ligroinelampe meiner Dunkelkammer-Laterne. Ich drehe unmittelbar vor dem Abblitzen den Docht wenigstens 2 cm weit heraus und zünde an; das giebt für eine kurze Zeit eine hohe, intensive Flamme, durch welche ich das Magnesiumpulver mittelst des Glasrohres und Gummischlauches schräg von unten nach oben und unter einem Winkel von etwa 45° von der Camera weg durchblase.

Für die geschilderten Aufnamen verwende ich bei einer Abblendung auf 19 bis 13 mm höchstens 0,5 gr. Magnesiumpulver; bei der erst genannten Blendenöffnung genügen 0,25 gr. vollkommen, um gut ausexponirte, weiche Bilder bis zu 50 mm Kopfgrösse zu erhalten. Erwähnen möchte ich noch, dass ich stets nur eine Lichtquelle in Anwendung bringe und dass ich

keinen Schirm von Seidenpapier mehr benütze, sondern lieber die Blendenöffnung (unter Umständen bis 9 mm) verringere oder weniger Magnesium verbrenne.

Apparate, welche den Zweck haben sollen, die vollkommene Verbrennung des Pulvers zu erzielen, halte ich, wenn ihre Handhabung die sonst so einfache Manipulation auch nur einigermassen complicirt, für überflüssig; das Metall verbrennt eben bei dem einfachsten Durchblasen durch eine genügend heisse und grosse Flamme vollständig, d. h. es wird vollständig in Magnesiumoxyd umgewandelt, während eine unvollständige Verbrennung (Verkohlung) nicht stattfindet. Wenn eine minime Quantität des Magnesiumpulvers ganz unverändert zu Boden fällt, so spielt das gar keine Rolle.

Bei der Wahl der Platten muss man auf genügende Empfindlichkeit bedacht sein; von besonders guter Wirkung sind nach meiner Erfahrung Eosinsilberplatten, die ich hier ohne Gelbscheibe verwende.

Eine zweite Art der Anwendung des Magnesiumblitzlichtes welche es den Amateuren ermöglicht, ihre Tätigkeit auch an den trüben Tagen und langen Abenden des Winters fortzusetzen, ist die Herstellung von Reproductionen.

Es ist gewiss nicht ohne Interesse, wenn ich constatiren kann, dass es ganz wol gelingt, mit orthochromatischer Platte (Eoinsilberplatte) und Gelbscheibe und bei Verbrennung von $^2/_3$ gr. reinen Magnesiumpulvers eine verkleinerte Reproduction eines Oelbildes von reizender Wirkung zu erzielen. Viel einfacher ist die Sache bei der Reproduction von Kupferdrucken, bei denen natürlich die gewöhnlichen Platten genügen, wenn es sich nicht um vergilbte oder fleckige Drucke handelt Nebenbei bemerkt, liefert das Magnesiumlicht von Blättern dieser Art selbst bei Anwendung von gewöhnlichen Platten bessere Resultate als das Tageslicht.

Bei der Aufname von Oelbildern muss man erst mittelst einer Petroleumlampe die passendste Stelle für die Magnesiumflamme aufsuchen, damit nicht Reflexe die Platte verderben; bei Aquarellen und Stichen fällt das natürlich weg.

Da ich alle diese Arbeiten nur mit meiner Touristen-Camera mache, die keinen genügenden Auszug hat, so erhalte ich blos Reductionen von ca. $4^1/_2$ linear, auch muss ich mich bezüglich der correcten Aufstellung der zu reproducirenden Objecte in der primitivsten Weise behelfen. Aber es geht

doch! Wer über einen für Reproductionen eingerichteten Apparat verfügt, wird natürlich leichter und besser arbeiten können, wie ich. Jedenfalls macht es viel Vergnügen, unabhängig von Lichtverhältnissen und Tageszeit (man kann ja das alles auch am Tage machen) rasch und billig die Reproduction irgend eines interessanten Kunstblattes oder Bildes zu gewinnen.

Ich wünschte, diese Zeilen trügen dazu bei, recht viele Verehrer der Photographie zu Versuchen mit Magnesiumblitzlicht anzuregen. Die Sache ist wol noch ziemlich neu, aber der Eifer, welcher sich für dieselbe in allen Fachjournalen des Jahres 1888 kundgab, hätte erwarten lassen, dass die internationale Ausstellung des Wiener Amateur-Photographen-Clubs zahlreichere Documente für die auf diesem neuen Gebiete der photographischen Technik entfaltete Tätigkeit aufweisen werde. Ich fürchte fast, dass das Bestreben, für das einfachste Ding von der Welt die complicirtesten Apparate zu erfinden, eher geeignet ist, schon der Kosten wegen von Versuchen abzuschrecken. Nach meiner Ansicht ist der einfachste Apparat der beste.

Ein neuer Beleuchtungsapparat für Magnesiumaufnamen.

Von F. Diel in Köln.

Obwol man im Stande ist mit dem jetzt viel angewandten Magnesiumlicht, selbst mit den primitivsten Mitteln, Aufnamen zu machen, so bedingt doch immerhin eine künstlerische schöne, in Details gut durchgearbeitete Aufname eines eigens dazu construirten Apparates. Eine dem Tageslicht ähnliche Beleuchtung war bis jetzt nur dadurch zu erreichen, indem man eine Magnesiumlampe in ziemlicher Entfernung vom Gegenstande aufstellte und dabei an Lichtkraft einbüsste. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wandte man schon vor Jahren statt der stark gewölbten Reflectoren flache Hohlspiegel an, aber auch bei diesen geht noch immer zu viel Licht seitwärts verloren, sodass der erstrebte Zweck nur unvollkommen war.

Vortrefflich in dieser Beziehung, wie wir uns überzeugen konnten, ist der sogenannte „Doppelreflector von F. Diel in Cöln a/Rh. patentirt in mehren Staaten, derselbe bewirkt nicht nur eine sehr intensive Be-

leuchtung des Gegenstandes, selbst wenn derselbe grosse Flächen einnimmt, sondern gestattet ausserdem eine beträchtliche Einschränkung des Verbrauchs an Magnesium b a n d oder - P u l v e r.



In Museen z. B. gestatten die Raumverhältnisse nicht eine Lampe einem grösseren Gemälde, sei es Wand- oder Deckengemälde, gegen-

über in entsprechender Entfernung aufzustellen, um die zur photographischen Aufname erforderliche Beleuchtung zu ermöglichen. Mit vorliegendem Apparat können jedoch sehr grosse Flächen auf sehr kurze Distanz intensiv beleuchtet werden.

Unsere Abbildung zeigt die äussere Form und Einrichtung des Schirms. Derselbe besteht zunächst aus einem sternförmigen Metallstück, in dessen radiale Hülsen Schirmstangen, an deren äusseren Enden Haken befestigt sind; in diese Haken wird dann ein weisser Leinenschirm, an dessen Umfang kleine Ringe befestigt sind, pyramidenförmig eingehängt. Dies bildet dann den äusseren und grösseren Schirm des Doppelreflectors. Im Inneren desselben und zwar dicht vor dem sternförmigen Stangenhalter ist der polygonale Reflector mit der Magnesiumlampe eingehängt.

Die innere Einrichtung der Lampe ist dergestalt, dass unter dem zu entzündenden Magnesiumband oder -Pulver ein Flammenbehälter beweglich angeordnet ist, welcher durch einen federnden Hebelarm seitlich verstellt und nach Auslösung dieses Hebelarms mittelst Zugschnur durch eine Feder unter das Magnesium geschnellt wird.

Es sei hier gleich bemerkt, dass das Magnesiumband für Aufnamen stillstehender Gegenstände zu verwenden ist, wie architektonische Aufnamen, Reproductionen von Gemälden etc., Interieraufnamen, überhaupt da, wo eine längere Belichtung möglich. Das Magnesiumpulver ohne Beimischung jener explosiven Stoffe oder durch Zusatz von Lycopodium (Hexenmehl) oder Colophonium giebt für Portraitaufnamen die besten Resultate. Will man eine dem Tageslicht ähnliche Beleuchtung für Portraitaufnamen erzielen, so schiebt man den Leinenschirm mit Reflector im Stativ bis auf 2 — 3 m Höhe und neigt den Doppel-Reflector so nach unten, dass das Magnesiumlicht unter einem Winkel von 45 Grad auf die aufzunehmende Person fällt.

Der Schlagschatten der Person trifft durch dass so auffallende Licht auch nicht den Hintergrund.

Rembrandt Effecte lassen sich mit Leichtigkeit erzielen.

Zur Aufhellung der Schatten stelle man einen wie in den meisten Ateliers gebräuchlichen Reflector neben der Person auf und bedient sich einer metergrossen mit Silberpapier überzogenen Pappe (Carton). Um das Licht zu zerstreuen ist am Leinenschirm ein Streifen hellblauen Seidenpapiers, durch Firniss transparent gemacht, befestigt.

Das Einstellen geschieht mittelst einer Petroleumlampe mit parabolischem Reflector, welche nahe der Person aufgestellt wird.

Ist alles zur Aufname vorbereitet, so giebt man das nötige Quantum Magnesiumband 2—10 Streifen, Länge 12 cm, und Pulver 2—5 gr in die Lampe, entzündet den Flammenbehälter und zieht an der Rückwand des Metall-Reflectors nach aussen herabhängenden Schnur, wodurch das Magnesium augenblicklich entzündet wird.

Der ganze Apparat functionirt genau und ohne Störung und ist zum bequemen Tragen auf Reisen zusammenlegbar.

Schirm's Magnesium Beleuchtungsapparat und seine Verwendung.

Von Ferdinand Ritter von Staudenheim.

Es ist eine leidige und auch kostspielige Gewohnheit von mir alles halbwegs mir praktisch erscheinende, in das Gebiet der Photographie einschlagende, sofort anzuschaffen und zu versuchen. Ich will hier nicht aufzälen, wie oft ich dabei sozusagen die Rolle des Gimpels an der Leimruthe gespielt habe; aber manchmal bekam ich Verwendbares, zuweilen sogar Vorzügliches. — So war es auch mit dem Beleuchtungsapparat von Schirm, den zu erproben ich erst vor kurzer Zeit Gelegenheit hatte. Ich habe mir zwei Doppelbrenner für Spiritusflamme angeschafft, die mehr leisteten, als ich erwartet hatte.

Ohne eine Beschreibung des ganzen Apparats geben zu wollen da man solche ohnehin gedruckt und mit Abbildungen versehen erhält, möchte ich Einiges über seine Stellung zum Aufnamsobjekte und seine Behandlung mitteilen. Da ich für Portraitaufnamen (auch für bei Tageslicht gemachte) kein Interesse habe, so wollte ich einen Apparat haben, der mir Interieurs, Inschriften, Bilder in schwach erleuchteten Kirchen, oder auch Gruppen beleuchtet. Meine ersten Versuche, selbst arrangierte, von Kindern dargestellte lebende Bilder, die ich anlässlich des Regierungsjubiläums am 2. Dezember bei einer Festfeier hier vorzuführen hatte, gelangen über mein Erwarten. Die beiden Doppelbrenner wurden nebeneinander auf ihre Ständer aufgesetzt, der eine in der Höhe von 40 cm, der andere 1.5 m hoch in einer seitlichen Entfernung von 2.5 m mit ihren reflektierenden Flächen gegen die Gruppe gerichtet, der an jedem Brenner angebrachte, kleine, gebogene Trichter mit Magnesiumpulver geladen, die Brenner, mit 90° Alkohol gefüllt, so aufgeschraubt, dass die Flamme 7—9 cm hoch brennt und sodann die Schläuche eingeführt (wobei wohl zu achten ist, dass sie nirgends gedrückt werden, oder Ecken bilden). Die Camera stand schon ein-

gestellt und geladen, Schuber aufgezogen, vor der Mitte der Gruppe, ein kräftiger Druck auf die Birne und die Aufname war gemacht. Allerdings wäre es wünschenswert, auch dem von den Beleuchtungsapparate entfernteren Flügel mehr Licht zukommen zu lassen und ich habe mir daher schon einen dritten Doppelbrenner bestellt, welcher in der Mitte der Gruppe aber weiter weg postirt wird und dieselbe von oben herab beleuchten soll. Es ist kaum glaublich, wie mit der geringen Menge Magnesium, welche zur Verbrennung gelangte, eine solche Lichtmasse hergestellt werden kann, und es wäre ganz fehlerhaft, die Magnesiumdosen zu verstärken, da dann der nur schwach erzeugte und auf vier Flammen vertheilte Luftdruck nicht mehr im Stande ist, das Pulver ganz herauszublasen, somit die eigentliche Funktion des Beleuchtungsapparates gestört wäre, die sich nur auf die rasche Verbrennung des Magnesiums basirt. Scharfe Beleuchtungen von beiden Seiten haben meinen Beifall nicht, da die hierdurch entstehenden sich kreuzenden Schatten das Auge beleidigen, unschön und unnatürlich wirken. Besser wäre es allerdings, mehr von vorne zu beleuchten; das geht aber aus dem Grunde nicht, weil die Brenner mit ihren Gestellen dem Aufnamsobjekte bedeutend näher stehen müssten als die Camera, somit auch am Bilde erscheinen würden. (Die beiden Brenner waren mit reflektirenden Cartons versehen.) Die den Brenner beigegebenen Aufsätze oder Rauchfänge sind ganz überflüssig, da sich die minimale Rauchentwicklung sogleich nach der Aufname verliert; ebenso unnötig sind die jedem Brennergestell beigegebenen Kerzenhälter, da doch nicht leicht Jemand das Kunststück zuwege bringen wird, bei Beleuchtung von 1 oder 2 Apollokerzen auf 3 m Distanz eine Gruppe einstellen zu wollen. Ich stelle gewönlich bei dem Lichte zweier Ditmar'schen Saugdochtbrenner ein, welche mit versilberten Reflektoren versehen sind. Seidenpapier habe ich bei der Aufname nicht verwendet, doch wäre eine Dämpfung des Lichtes am Platze gewesen. Ich habe eines der Tableaux mit einer Mischung von 6 g Magnesium und Kalisalpeter aufgenommen, welche ich frei anzündete; der Lichteffekt war ein viel schwächerer, wie mir die Matrizen bewiesen. Dafür hat es aber so viel Rauch gegeben, dass ich sammt den Kindern das Lokal räumen musste. Es scheint daher Kalisalpeter der Lichtwirkung nicht zuträglich zu sein, während es zur plötzlichen Verbrennung des Magnesiums unbedingt nötig ist. Als ich im vergangenen Winter Gelegenheit hatte, der Aufname in unserem Clublokale beizuwohnen, welche durch unser sehr verehrtes Mitglied, Herrn Dr. Mallmann, mit Blitzlicht gemacht wurde, war ich ganz eingenommen für die Entzündung auf elektrischem Wege. Sofort



VIII.

Verlag der „Photogr. Rundschau".

Marktplatz zu Tetschen a. d. Elbe.

Momentaufnahme von Max Braune in Dresden.

Graphit-Negativ und Lichtdruck von J. Baekmann in Karlsruhe.

schaffte ich mir eine Tauchbatterie und alles Dazugehörige an; — sie ruht bis heute sanft bei manchem anderen ähnlichen Stück und ich bereue diese Ausgabe, da der Schirm'sche Apparat viel einfacher ist, und mehr und Besseres leistet. Sämmtliche Aufnamen machte ich mit der Goldmann'schen neuen Universal-Detektivcamera, welche jedoch mit einem Steinheil-Antiplanet statt des leidlichen Français-Weitwinkel versehen ist. Hierbei kann ich nicht unerwähnt lassen, dass diese Camera das vollendetste ist, was ich je in der Hand gehabt und ich freue mich auf schöne, sonnige Wintertage, um mich von der Vielseitigkeit dieses Instrumentes überraschen zu lassen. Die Arbeit ist exakt, das Material vorzüglich, das Ganze handsam und praktisch. Herr Goldmann hat es verstanden, wenigstens mir das Ideal einer Camera zu verkörpern — und heute verstehe ich jene Herren nicht mehr, die auf einer steten Jagd nach einer praktischen Reisecamera begriffen, sich allerhand teures Zeug vom Ausland kommen lassen.

Ich werde in nächster Zeit meine Beobachtungen über den Schirm'schen Apparat fortsetzen und auch die aussergewöhnlich praktische Construktion der Universal-Detektivcamera des Herrn Goldmann für alle Arten von Aufnamen eingehender besprechen. — Eines der von mir arrangirten und aufgenommenen Tableaux habe ich in Lichtdruck vervielfältigen lassen und der Redaction der Rundschau zur Verfügung gestellt. Allerlei Ausstellungen über fehlerhafte Stellungen in den Kindergruppen, so auch vielleicht nicht ganz richtige Beleuchtung muss und werde ich ruhig hinnehmen; als Entschuldigung für mich mag gelten, dass ich ganz allein zu arbeiten hatte, gleichzeitig Beleuchtung, Apparat und Stellung der Kinder im Auge haben musste, eine wahre Sisyphusarbeit, und dass ich nicht mit Mitgliedern des k. k. Ballets, sondern mit ungelenkigen Landkindern zu thun hatte, welchen ich nicht begreiflich machen konnte, was man unter einem lebenden Bild verstehe. Dazu kam noch der Lärm und das Durcheinander der betreffenden Eltern und Angehörigen, welche mir eigentlich mehr Sorge und Galle verursachten, als die Kinder. Möge es Einer versuchen unter solchen Umständen etwas besseres zustande zu bringen!

Der Beleuchtungsapparat dürfte auch für Fachphotographen Bedeutung erlangen, denn auf welche Weise könnten solche Aufnamen wie die hier besprochene sonst bewirkt werden? Ein Atelier steht mir nicht zur Verfügung, im Freien ist es jetzt für leichte Costüme zu kalt, und doch wird die Aufname gewünscht; ja, hätte ich mehrere Hundert Abzüge von diesen Gruppen, so wären sie in wenigen Stunden vergriffen, da die ärmsten Eltern anstreben, ein Bild ihres Kindes in so glänzendem Costüm zu erwerben.

Plaudereien über das Mikroskop und das Photographiren mit demselben.

Von Laicus.

III.

Mit dem vorigen Hefte begann die »Photographische Rundschau« ihren dritten Jahrgang und der Wiener Amateurphotographen-Club beschloss gleichzeitig das zweite Jahr seiner Existenz. Bescheiden war der Anfang und von manchen Seiten wurde der Club vielleicht für nicht recht lebensfähig gehalten; und doch hat er schon im ersten Jahre grosse Erfolge errungen, da die Mitgliederzahl das erste Hundert überschritten hatte. Im zweiten Jahre aber hat er mit der so wolgelungenen Ausstellung einen wahren Triumph gefeiert.

Auf derselben waren am zalreichsten die Landschaften vertreten, doch zeigten auch einige Porträt-Aufnamen, dass in diesem Fache gleichfalls Annehmbares geleistet wird. In wissenschaftlicher Beziehung zälten wol die astronomischen und mikrophotographischen Aufnamen zu den interessantesten.

Im Dezemberhefte 1887 der »Rundschau« wurde von einem Herrn der Anschauung Ausdruck gegeben, dass die Aufnamen von Landschaften, Volkstypen etc. für den Amateur in erster Linie empfehlenswert seien; das Photographiren mit dem Mikroskope hält er bei dem Amateur-Photographen für überflüssig. Ich möchte mir, vielleicht als Cicero pro domo sua, gerade das Gegenteil zu behaupten erlauben, dass gerade besonders die Mikrophotographie das eigentliche Fach des Amateur-Photographen sein könnte. Ich fühle mich versucht die Amateur-Photographen in 3 Classen einzutheilen: 1. In solche, die den Fach-Photographen in's Handwerk pfuschen, das sind Portraitisten und Landschafter. 2. In solche, die in ihrer Stellung die Photographie als Hilfsmittel für ihre wissenschaftlichen Studien betreiben. (Chemiker, Naturforscher, Astronomen, Mediziner etc.) 3. Solche, die so recht eigentlich als Amateur-Photographen nur astronomische und mikroskopische Objecte photographiren, welche gewiss von keinem Fach-Photographen aufgenommen würden.

Sich für astronomische Aufnamen einzurichten, bietet (das nötige Wissen und Interesse vorausgesetzt) viele Schwierigkeiten und gehört vor allem dazu viel Geld.

Aber das Mikroskop kostet ja auch eine hübsche Summe? Ja! aber man kommt auch, wenn man nicht hoch hinaus will mit etwas geringerem aus.

Wie in allem auf der Welt so giebt es auch in der Mikroskopie gewisse Moden. In den fünfziger und sechziger Jahren waren es die Schmetterlingsschuppen, die naviculas etc., welche man zum Gegenstande mikroskopischer Untersuchungen machte und jetzt wendet sich die Aufmerksamkeit dem unheimlichen Gespenste Bacillus zu. Nun kann man aber einige Bacterien sehen, wenn man auch über keine theuren Linsensätze verfügt. Man wird in vielen Fällen mit solchen von 2 oder 3 mm Brennweite ausreichen und damit eben so schöne Bilder erzielen als mit einem gegen 200 fr. kostenden Öl-Immersionssystéme von $^1/_{20}$ Zoll Brennweite.

Ich möchte Jedem an's Herz legen mit den geringeren Vergrösserungen sich zu bescheiden. Man kann auf diese Weise um so eher im Stande sein Bacterien zu photographiren. Diese kann man sogar, wenn man sie einmal gesehen, leicht zeichnen, — ist ja nur ein einfacher Strich oder eine Linie.

Drei Schwierigkeiten stellen sich der Mikrophotographie entgegen: 1. hat das Objectiv gar keine Tiefe. 2. kann man wegen Lichtschwäche auf der Mattscheibe gar nicht oder sehr schwer einstellen und 3. findet man keine Visirscheibe, deren Korn fein genug wäre. Für den ersten Punkt giebt es beinahe keine Abhilfe, denn je grösser der Öffnungswinkel (und nach diesem strebt man gerade wegen der Lichtstärke) desto geringer ist die Tiefe der Schärfe.

In betreff des dritten Punktes sind mehrere Versuche gemacht worden um dem Übel abzuhelfen, nämlich das Drehen der Mattscheibe. Ich kann unmöglich glauben, dass man damit zum Ziele kommt. Man kann zwar scharf einstellen, aber die Einstellung ist für die Trockenplatte fehlerhaft. Damit die Mattscheibe sich drehen kann, muss sie etwas von der Cassette fern sein; schleift sie, so zittert der Apparat, und wenn sie nicht gut auf der Cassette aufliegt, so wird das Bild unscharf.

Der zweiten Schwierigkeit, dem Lichtmangel versuchte man auf die verschiedenste Art zu begegnen z. B. indem man elektrisches Licht anwandte. Aber welche bedeutenden Kosten das verursacht! .... Auch Magnesiumblitzlicht wäre gut, — aber mit welchem Lichte stellt man dann ein? Hauptsache ist genügendes Licht zum Einstellen. Ist es hinreichend, dann kann man eo ipso auch damit photographiren. Für bis 300malige Vergrösserung genügt das Tageslicht einer weissen Wolke. Will man aber Bacillen photographiren nun dann muss man sich eben nach stärkeren Lichtquellen umsehen. Im Mikroskope sieht man die Bacillen bei Tageslicht ganz gut und schön.

Etwas Interessantes wurde kürzlich vorgeschlagen: das Momentphotographiren mit dem Mikroskope. Ja dies wäre freilich eine grosse Errungenschaft, wenn es ginge. Die betreffende Abhandlung in der Photographischen Correspondenz (Novemberheft v. J.) ist gewiss sehr interessant, aber es dürfte doch viele Häkchen damit haben, und zwar wenn das sich bewegende Object aufwärts oder abwärts taucht, wie will man da auf der Mattscheibe einstellen oder die Einstellung corrigiren? Man kann zwar das Object in der zweiten Röhre verfolgen aber das Einstellen auf der Mattscheibe dürfte wol eine Unmöglichkeit sein.

Allerdings wäre es eine brillante Errungenschaft, wenn man Rädertierchen oder Plumatella Federmoostierchen in ihren verschiedenen Bewegungsstadien photographiren, (wie Meister Anschütz seinen Speerwerfer) und die Bilder unter Zuhilfename eines Schnellsehers auf die Wandfläche projiciren könnte. Aber vorläufig dürfte dies wol pia desideria bleiben.

Dennoch wünschte ich recht Viele davon überzeugen zu können, dass gerade die Mikrophotographie das Feld ist, das der Amateur-Photograph als sein so recht eigenes pflegen sollte und auf welchem sich noch Lorbeeren verdienen lassen. Freilich Geduld und Ausdauer gehört dazu mehr als zu jedem andern Zweige der Photographie.

Über Hydrochinon-Entwicklung.

Von Ch. Scolik.

Wie vormals die Eisenoxalat- und später die Pyrogallol-Hervorrufung lenkt jetzt der Hydrochinon-Entwickler die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und findet immer häufigere Anwendung. Um auch unsern Lesern Veranlassung zu geben Versuche mit diesem neuen Entwickler zu machen, werden wir von nun an eine ständige Rubrik unter obiger Überschrift in die Rundschau aufnehmen, in welcher wir über die Resultate der verschiedenen Untersuchungen, von denen uns Mittheilung gemacht wird, berichten wollen oder auch die Notizen reproduziren werden, welche andere Zeitschriften über den Hydrochinon-Entwickler veröffentlichen. Wir ersuchen unsere Leser uns durch freundliche Bekanntgabe ihrer gewonnenen Erfahrungen zu unterstützen, damit durch unsere Vermittlung die Beobachtungen des Einzelnen zum Nutzen der Gesammtheit dienen können.

In der Revue Photogr. 1888 pag. 70 empfiehlt Balagny, niemals neuen Hervorrufer anzuwenden, sondern stets eine Mischung von

alter und neuer Lösung zu gebrauchen und zwar so, dass man für Momentaufnamen einem bereits wiederholt gebrauchtem Hervorrufungsbade $^1/_4$ oder $^1/_2$ des Volumens frische Lösung zusetzt.

Sehr alter und schwach gewordener Hydrochinon-Entwickler ist nur für Strichzeichnungen ratsam, da er sehr hart arbeitet, während zur Vermeidung von allzustarken Contrasten stets ein Zusatz frischer Lösung notwendig ist. Für alle Fälle ist es besser beim Entwickeln mit einem nicht ganz neuen Bade zu arbeiten.

Balagny stellt seinen Entwickler auf folgende Weise her:

Lösung A.

Natriumsulfit	250 gr
warmes Wasser	1000 cm³.

Lösung B.

Natriumcarbonat	250 gr
Wasser	1000 cm³.

Von Lösung A werden 150 cm³ zu 300 cm³ Lösung B gemengt und dieser Mischung dann 5 gr Hydrochinon zugesetzt.

Beim Entwickeln mischt man dann die erforderliche Quantität zu $^1/_2$ oder $^3/_4$ des neuen Bades und $^1/_2$ oder $^1/_4$ des alten Bades. Hat man keinen bereits gebrauchten Entwickler vorrätig, so kann man sich einen solchen auf künstliche Weise herstellen indem man dem frischangesetzten Hydrochinon-Entwickler etwas Eisessig zusetzt u. zw.

neuer Entwickler	150 cm³
Eisessig	15 Tropfen.

Auf diese Weise wird nun das Bad etwas Natriumaccetat enthalten und teilweise an Reductionsfähigkeit verloren haben und somit einem alten Bade gleichkommen.

Schliesslich empfiehlt Balagny zur Erhaltung des Hervorrufers die notwendige Reinlichkeit und giebt den Rath, nur Glas- oder Porzellantassen anzuwenden.

Eine andere Formel zur Herstellung des besprochenen Entwicklers giebt Montefiore im »Bulletin de la Société française de Photographie« 1888, pag. 199 an. Er verwendet statt des Natriumsulfit das auch von Eder empfohlene Kalium-Metabisulfit und zwar stellte er den Entwickler in zweierlei Arten her. In getrennter Lösung und in gemischter Lösung.

Die Formel zur ersteren ist folgende:

Lösung A.

Hydrochinon	6 gr
Kalium - Metabisulfit	8 gr
Wasser	192 cm^3.

Lösung B.

Kaliumcarbonat	18 gr
Wasser	960 cm^3.

Für die Entwicklung mischt man vor Gebrauch je nach Grösse der Platte.

Für eine 13 × 18 cm Platte ungefähr

Lösung A.	3 cm^3
Lösung B.	60 cm^3.

Studien und Versuche über Neuerungen in der Praxis.*)

Von Alfred Stieglitz.

Transferotypiepapier.

Eine der vielen Neuigkeiten, die das vergangene Jahr in der photographischen Welt hervorbrachte, ist das Transferotypiepapier, von Eastmann erfunden, ein Papier, das seinem Negativpapier sehr ähnelt. Letzteres besteht ja aus einer durch Chromalaun unlöslich gemachten Gelatine-Emulsion, die durch eine in Wasser lösliche Schichte Gelatine von seiner Papierunterlage getrennt ist; auf derselben Basis scheint das neue Verfahren zu ruhen. Der ganze Unterschied zwischen den Beiden liegt zweifelsohne in der grösseren Empfindlichkeit der Emulsion, die für den Negativprozess verwendet wird.

Ein Blatt des Transferotypiepapiers wird unter einem Negative belichtet und dann mit irgend einem beliebigen Entwickler hervorgerufen. Pyrogall giebt einen angenehmen braunen Ton, Hydrochinon verschiedene Töne, manchmal sehr schöne; und Oxalat einen tiefschwarzen Ton, der mir am meisten zusagt; langsame Entwickelung ist dazu nötig. Für die ver-

*) Herr Alfred Stieglitz hat uns eine Serie von Artikeln in Aussicht gestellt, welche wir unter obigem Titel in continuirlicher Reihenfolge bringen werden.

schiedenen Eastmans'chen Papiere scheint, nebenbei gesagt, der Oxalatentwickler gewöhnlich der beste zu sein, trotzdem Manche in der letzten Zeit behaupten, dass der Hydrochinon-Entwickler vorzuziehen sei. — Soll nun das copirte Blatt zu einem Opal dienen, so wird die Entwickelung nur so weit fortgesetzt, bis das Bild vollständig auf der Oberfläche erschienen ist. Soll es jedoch zum Zwecke eines Transparentbildes dienen, so muss die Entwickelung bis zum höchsten Grade fortgesetzt werden, d. h. bis das Bild beinahe ganz verschwunden ist.

Ist die Entwickelung fertig, so wird das Papier gut ausgewaschen und fixirt. Nach dem Fixiren ist das Bild bereit zur Uebertragung (Transfer ist das englische Wort für Uebertragung) auf Glas, Porzellan, Metall oder eine andere Unterlage. Um dieses zu bewirken wird das Papier mit dem Bilde, die Schicht nach unten auf die ausgewählte Masse mit einem Quetscher gepresst, und dann das Ganze in heisses Wasser gelegt, bis die Papierunterlage abschwimmt. Man thut gut, ein wenig Essigsäure zum Wasser hinzuzufügen, da diese die Lösung der löslichen Gelatine beschleunigt. Bemerkt muss werden, dass das Wasser nicht zu heiss sein darf, da sonst die unlösliche Gelatine doch etwas an den Rändern angegriffen wird und das Bild leicht dabei leiden kann. Nachdem das Bild auf die neue Unterlage gebracht, und vollständig getrocknet ist, wird dasselbe mit Transparentlack überzogen, um der Feuchtigkeit der Luft und anderen schädlichen physikalischen und chemischen Einwirkungen zu widerstehen.

Mit diesem neuen Papier kann man wirklich manche hübsche Sachen machen, indem man Vasen z. B. mit lieben Gesichtern oder angenehmen Erinnerungen überzieht. Sehr nett macht sich ein Portrait im Uhrdeckel; dazu muss natürlich der Deckel vorher von der Uhr herunter genommen werden. Ich glaube bestimmt, dass die veraltete Mode durch dies neue Transferotypie-Verfahren ein neues Aufleben erfahren wird. Wenn ich mich nicht sehr irre, ist dieselbe in New-York schon in Gährung. —

Willis' neues Platin-Verfahren.

Platinpapier eignet sich besonders für Bilder grösseren Formats (d. h. über 13×21 cm) und ist, um vollkommen künstlerische Blätter herzustellen, das einzige brauchbare Copirverfahren. Seit meinen Anfängertagen bis heute gebrauche ich

es mit Vorliebe, und deshalb interessire ich mich ganz besonders für jede Verbesserung, die in diesem Verfahren gemacht wird. — Es ist nicht lange her als Pizzighelli die Welt mit seiner sinnreichen Entdeckung beschenkte. Das Pizzighelli-Verfahren verbessert, wäre sicher die Copirmethode der Zukunft, und ist es auch wahrscheinlich. Ich habe Hunderte von Versuchen mit dem Papier gemacht, selbst zubereitetem, gekauftem, und neuerdings Liesegang's, doch blieben die Resultate durchschnittlich weit hinter denjenigen zurück, die ich mit dem alten »Heiss-Entwickelungs-Verfahren« erhielt. — Dies alte Verfahren ist in neuester Zeit von Willis selbst sehr verbessert worden, und nimmt einstweilen als Platindruck-Verfahren die erste Stelle ein. —

Willis stellt zwei Sorten Papier her, brillantes und weiches. Das erste liefert harte Copien, das zweite Bilder, die die schönsten Halbtöne wiedergeben. Hieraus sieht man, dass man diese Papiere beziehungsweise für harte und weiche Negative gebrauchen kann. Der grösste Vorteil der neuen Methode liegt aber darin, dass das copirte Platinbild beliebig tief, auch stellenweise (ein bedeutender Vorteil) entwickelt werden kann.

Das Papier ist nicht so empfindlich gegen Feuchtigkeit wie das frühere, in andern Worten, es steht dem Pizzighelli'schen sogar auch in dieser Hinsicht nicht nach; die Feuchtigkeit ist unter besonderen Umständen sogar von erheblichem Vorteil.

Entwickelt wird mit einer Mischung von:

Oxalsaurem Kali ($C_2K_2O_4$) . . 2 Theile
Monokaliphosphat (KH_2PO_4) . 1 Theil
und Kaliumplatinchlorür (K_2PtCl_4). —

Diese Lösungen liefert die »Platinotype Company« London (Vertretung: Romain Talbot, Berlin). —

In einem baldigen Artikel will ich ausführlich über diese neue Methode des Platincopirens schreiben. —

Berlin, 1. Januar 1889. Alfred Stieglitz.

Protokoll.

Club der Amateur-Photographen in Wien.

Protokoll der Plenarversammlung vom 12. Januar 1889

Abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der Plenar-Versammlung vom 7. December 1888. 2. Einläufe und geschäftliche Mitteilungen des Präsidenten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vorlage von Publikationen. 5. Herr Regierungsrat Ottomar Volkmer, Vice-Director der k. k. Staatsdruckerei: a) Vorlage von Obernetter'schen Lichtkupferdrucken und Besprechung dieses Verfahrens; b) Vorgang der Herstellung von Holzschnitten mit besonderer Berücksichtigung der photographischen Uebertragung. 6. Herr Carl Srna, Vorlage von alten Papiernegativen (Collodionverfahren), aufgenommen von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Richard Metternich. 7. Herr Charles Scolik. Demonstration der Fertigstellung direct auscopirter Platindrucke und Ausführung der Ausstattung derselben als Heliogravure-Imitation. 8. Herr Marion & Co., London: a) Adcocks Abtönungs-Vignetten; b) Cowan's Copirrahmen für Opalbilder. 9. Freie Discussion der im Fragekasten vorliegenden Anfragen. 10. Anträge, Interpellationen.

Vorsitzender: Herr Carl Srna.
Sekretär: Herr Anton Einsle.

Von den zalreichen Gästen, welche diese Versammlung mit ihrem Besuche beehrten, waren zum erstenmal erschienen, und wurden vom Präsidenten der Versammlung vorgestellt die Herren Rev. William Henry Hechler, Caplan der englischen Botschaft; Gustav v. Dürfeld; kaiserl. Rath Kunsthändler Oscar Kramer; Ingenieur Ehrenfest; Inspector Fritz in der k. k. Staatsdruckerei und Oberfactor Speer in derselben Anstalt.

Von der Verlesung des Protokolls der IX. Plenarversammlung wird Umgang genommen, nachdem dasselbe im Dezemberheft der Photographischen Rundschau enthalten ist, welches Heft in den nächsten Tagen zur Versendung gelangt.

In Anbetracht der für den 26. Januar in Aussicht genommenen ordentlichen Generalversammlung wird, wie dies auch im Vorjahre geschah zur Nominirung eines »Wahlcomités« aus dem Plenum geschritten. Nachdem die Herren Gustav Engel, Carl Winkelbauer und Charles Scolik sich hierzu freiwillig erboten, bestätigte die Versammlung dieselben als Mitglieder des Wahlcomités.

Als neue Mitglieder werden zur Aufname vom Vorstande empfolen die Herren: Joachim Freiherr von Brenner-Felsach, k. k. Kämmerer; Friedrich Edler von Emperger, Ingenieur; Moritz Blum, Bankdirector, Länderbank; Severin Warterescewiez, Gutsbesitzer; Gustav von Dürfeld, Privat; Nikolay Nikitsch, Privat; Leopold Susanka, Teilhaber der Firma P. & C. Habig; Oscar Kramer, kaiserl. Rath, k. k. Hof-Kunsthändler; Carl Knapp,

Buchhändler; sämmtliche Genannten mit dem Wohnorte Wien. Ferner die Herren Otto Edler von Schwarzbek, k. k. Oberst in Graz; Bretislav Cerny in Prag; Joh. Adam, Chemiker in Prag; Dr. Carl Urban in Prag; Ernst von Juhos, Hütteningenieur in Budapest; Joh. Nep. Reisinger, Director der Srnobangaer Eisenwerke, Budapest; Carl Immanuel Schöttle, Kaufmann in Brühl bei Esslingen.

Zu den diesmal sehr zalreichen und sehenswerten Ausstellungsgegenständen spricht der Vorsitzende in besonders anerkennenden Worten von den hervorragenden Leistungen der Amateurphotographinnen Gräfin Loredana da Porto Bonin (Vicenza) und Excellenz Gräfin August Zichy (Fiume), deren Versuche in Landschaftsaufnamen und Interieurs als äusserst gelungen bezeichnet werden müssen. Von Seite der k. k. Hof- und Staatsdruckerei durch ihren Vicedirector Herrn Ottomar Volkmer sind Heliogravüren aus dem anlässlich der Jubiläumsfeier der vierzigjährigen Regierung Se. Maj. des Kaisers erschienenen Prachtwerke: »Die österreichischen Herrscher aus der Dynastie Habsburg-Lothringen« ausgestellt, sowie gebundene Exemplare desselben Werkes, welche als tüchtige Leistungen dieses hervorragenden Institutes anerkannt zu werden verdienen. Die photographischen Aufnamen, welche den Heliogravüren als Grundlage dienten, wurden von Herrn Charles Scolik teils nach den Originalbildern, teils nach gelungenen Kupferstichen und Lithographien angefertigt. Bedauerlich ist es, dass man es unterlassen hat, bei den einzelnen Bildnissen deren Maler anzuführen. Es wäre nicht nur kunstbibliographisch richtiger, sondern auch für die österreichische Kunstgeschichte gewiss von einigem Interesse.

Ferner sprachen der Vorsitzende zu den höchst gelungenen Combinationsdrucken des Herrn H. P. Robinson in Tunbridge Wells, Herr Oscar Kramer zu den Künstlerstudien von G. Brogi in Florenz, Herr Scolik zu den militärischen Momentaufnamen Jean Kölla's in Thouna (Schweiz), Herr Carl Ulrich zu den prächtigen Landschaftsstudien des Herrn Th. H. Green (Grasmere) in Platindrucken. Erheiternd wirkte die Mitteilung des letzteren, dass der kunstverständige Zollbeamte diese Platinotypien als mit der Presse angefertigte Druckwerke bezeichnete, den widersprechenden Einwand des Ulrich'schen Abgesandten mit überlegenem Lächeln zurückwies und die Platinotypien verzollte.

Nun fordert der Vorsitzende den Schriftführer Herrn Dr. Hofmann auf, für kurze Zeit das Präsidium der Versammlung zu übernehmen.

Dr. Hofmann referirt über den Antrag des Vorstandes, welcher dahin geht, die Plenarversammlung wolle zu dem Vorgehen des Vorstandes aus Anlass eines, die Mitglieder des Jurycomité's der Amateur-Ausstellung beleidigenden Artikels des Herrn C. Schiendl in der Zeitschrift »Der Amateur-Photograph« ihre Zustimmung und hiermit ihre Missbilligung gegenüber Herrn Schiendl aussprechen.

Dr. Hofmann verliest zunächst jene Stellen des bezogenen Artikels, in welchen der Verfasser den Mitgliedern der Jury die für dieses Amt nötigen Kenntnisse und Unparteilichkeit abspricht, und erklärt, dass es dem Vorstande fern liege, an dem über die Ausstellung

selbst ausgesprochenen Urteile Kritik zu üben, da er Niemandem das Recht verkümmern wolle, seinen Anschauungen freien Ausdruck zu geben, trotzdem, dass einzelne krasse Bemerkungen in jenem Berichte geradezu dazu herausfordern. Dagegen habe es der Vorstand für seine unerlässliche Pflicht gehalten, die Mitglieder der Jury und insbesondere jene, welche ausserhalb des Clubs stehen und darum auch den höchsten Anspruch auf Dank und Anerkennung für ihre Mühe und Aufopferung haben, gegen Verunglimpfungen in Schutz zu nehmen. Der Vorstand habe nun eine Erklärung an die Redaction des »Amateur-Photograph« abgesendet, in welcher gegen die die Jury betreffenden Bemerkungen des Schiendl'schen Artikels energisch remonstrirt werde, welche Erklärung nach einer Mitteilung der Redaction in der Februar-Nummer des »Amateur-Photograph« zum Abdrucke gelangen solle. Da nun die Jury durch ihre mühevolle Arbeit nicht den Vorstand allein, sondern den gesamten Club zu Dank verpflichtet habe, da ferner das Vorgehen des Herrn Carl Schiendl, den der Vorstand im vergangenen Jahre durch die Wahl zum ausserordentlichen Mitgliede geehrt habe, in gar eigentümlicher Weise durch den Umstand illustrirt werde, dass derselbe Herr Schiendl in der Plenarversammlung vom 10. Novbr. 1888 derselben Jury den Dank votirte, der Vorstand also in der Beleidigung von Mitgliedern und Freunden des Clubs, welche sich um den letzteren in hervorragender Weise verdient gemacht haben, eine Schädigung des ganzen Vereines erblicken müsse, unterbreite er die Angelegenheit der Plenarversammlung. Der Referent erklärt schliesslich, dass der Vorstand, im Falle als die Versammlung seine Auffassung nicht teilen sollte, bereit sei, von der Leitung des Clubs zurückzutreten.

Herr C. Schiendl erklärte hierauf, dass er mit seinem Urteile über die Jury nur einzelne Mitglieder derselben treffen und überhaupt Niemanden beleidigen wollte, worauf der Referent betonte, dass die Beleidigung faktisch erfolgt sei und dass der Vorstand sich berufen fühle, die gesamte Jury — ohne Einschränkung — dagegen in Schutz zu nehmen.

Herr Dr. James Moser stellt einen Vermittlungsantrag, welchen der Referent namens des Vorstandes nicht acceptiren zu können erklärte.

Herr Fritz Goldschmidt befürwortete die Annahme des vom Vorstande gestellten Antrages, für welchen sich sodann die Versammlung einstimmig aussprach.

Nach dieser etwas unerquicklichen Angelegenheit, welche einzelne Mitglieder der Versammlung einigermassen erregte, empfand es Jeder wie eine Erlösung, als Herr Regierungsrat Ottomar Volkmer seinen angekündigten Vortrag über das Obernetter'sche Lichtdruckverfahren und über den Vorgang der Herstellung von Holzschnitten mit besonderer Berücksichtigung der photographischen Übertragung begann. Dieser an interessanten Details reiche Vortrag wird an anderer Stelle der Photographischen Rundschau zum Abdruck gebracht.

Herr Caplan Hechler legt der Versammlung eine Reihe von Abklatschen alter Inschriftsteine vor und stellt an den Club das Ansuchen, diese hochinteressanten historischen Denkmale vorchristlicher

Zeit photographisch zu reproduciren. Der Vorsitzende ist sofort hierzu bereit und fordert jene Herren auf, welche sich ebenfalls hierzu herbeilassen wollen, sich mit ihm ins Einvernehmen zu setzen.

Die vom Präsidenten den Versammelten vorgelegten Papier-Negative (Collodion-Verfahren) von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Richard Metternich seinerzeit (in den sechziger Jahren) aufgenommen, zeigen eine Brillanz und Klarheit in den Schatten, welche heute, bei unserer so vervollkommneten Technik kaum zu erreichen ist. Auch einige Daguerrotypien liegen aus jener Zeit vor, welche allgemeines und wolverdientes Interesse erregen.

Herr Charles Scolik schreitet nun zur Demonstration der Fertigstellung direct auscopirter Platinotypien.

Die durch Herrn Carl Ulrich vorgelegten Abtönungs-Vignetten und Copierrahmen für Opalbilder aus der Manufactur der Firma Marion & Comp. in London werden als sehr praktisch und preiswürdig anerkannt.

Zur Discussion gelangt von den eingelaufenen Fragen nur jene unter Nr. 2 angeführte, zu welcher Herr Fritz Goldschmidt aus seinem reichen Erfahrungsschatze erschöpfende Mitteilung macht. Im Fragekasten der nächsten Nummer findet der Leser die genauen Rezepte.

Nachdem nunmehr die Tagesordnung erschöpft erscheint, schliesst der Vorsitzende 9 Uhr die Sitzung, indem er noch die Anwesenden zum zalreichen Besuch der am 26. Januar stattfindenden Generalversammlung auffordert. Anton Einsle.

Ausstellungs-Gegenstände:

Von Herrn Regierungsrath Ottomar Volkmer: 1. a) 16 Heliogravüren aus dem Atelier der k. k. Staatsdruckerei. (Aus dem Werke: Die Herrscher Oesterreichs der Dynastie Habsburg-Lothringen von Maria Theresia bis Franz Joseph I.); b) Obernetter'sche Lichtkupferdrucke. 2. Von Ihrer Excellenz der Gräfin August Zichy (Fiume) Landschafts- und Seestudien, Portraits. 3. Von Ihrer Excellenz der Gräfin Loredana da Porto Bonin (Vicenza) Landschaftsstudien und Interieurs. 4. Von Herrn H. P. Robinson (Tunbridge Wells) Combinationsbilder. 5. Von Herrn Th. H. Green, Grasmere, Landschaftsstudien (Platinotypien). 6. Von Herrn Oscar Kramer, Wien, Künstlerstudien von G. Brogi in Florenz. 7. Von Herrn Jean Kölla, Thouna (Schweiz), Militärische Momentaufnamen.

Zur Discussion gelangen folgende eingelaufene Fragen:

1. Ist es möglich, bei Blaudrucken den Ton zu ändern? 2. Wie stellt man am besten flüssigen Leim (Gelatine) ähnlich dem Liesegang'schen Leim, zum Aufkleben von Aristocopien her? 3. Wie ist die Vorschrift für den Hydrochinon-Entwickler für Dr. E. Albert's Collodium-Emulsion? 4. Wie kann man gesprungene Negative wieder restauriren, um weitere Copien anfertigen zu können? 5. Was gibt es für Vorrichtungen zum Niederquetschen der Bilder beim Aufziehen derselben? 6. Was heisst »Vergara-Films« und ist deren Behandlungsweise schwierig?

Für die nächsten Plenar-Versammlungen sind folgende Tage im Jahre 1889 in Aussicht genommen: 9. Februar, 9. März, 13. April, 11. Mai, 12. October, 9 November und 14. Dezember.

Anmeldungen von Mitteilungen und Ausstellungsgegenständen für die Versammlungen, welche in die gedruckte Tagesordnung aufgenommen werden sollen,

müssen spätestens zehn Tage vor der betreffenden Versammlung dem Präsidenten des Clubs der Amateur-Photographen Herrn Carl Srna (Wien, VII. Stiftsgasse 1, Herzmansky-Hof), schriftlich zukommen.

Mitteilungen des Regierungsrats O. Volkmer

in der Plenar-Versammlung am 12. Januar 1888.

Meinem Versprechen in der letzten Plenarversammlung des Clubs nachkommend, exponiere ich aus den Ateliers der k. k. Hof- und Staatsdruckerei hier den ganzen Vorgang zur Durchführung eines Holzschnittes, damit sich die verehrten Anwesenden über diesen Gegenstand orientiren können. — Es liegen hier diverse Originale, in Bleistift, mit der Kreide, Feder, in getuschter Manier etc. vor, nebst den davon hergestellten photographischen Uebertragungen auf Holz, ferner der fertiggestellte Holzschnitt, der davon genommene Guttapercha- oder Wachsabklatsch und das Druckgalvano, von dem die Druckauflage hergestellt wird, um den Originalholzschnittstock zu konserviren und endlich ein Probeabdruck vom Druckgalvano. Damit ist der Vorgang bei der Ausführung eines Holzschnittes recht klar demonstrirt

Ich will nun anschliessend über eines der interessantesten Verfahren von photomechanischer Reproduction Ihnen verehrte Herren kurz aber doch klar vorführen, und an den exponirten Objecten mit den Druckresultaten zur Anschauung bringen, wobei zur Vervielfältigung der Kupferdruck angewendet wird, es ist die Heliogravüre. Sie soll bei Strichzeichnungen den Kupferstich ersetzen, bei getonten Originalen und Naturaufnamen mit Halbtönen, die Schabmanier.

Die Heliogravüre lässt zwei Arten der Ausführung zu uud zwar: 1. indem von einem durch Lichteinwirkung erhaltenen Gelatine-Reliefbilde, welches auf einer versilberten Kupferplatte liegt, mittelst Galvanoplastik die Kupferdruck-Tiefplatte hergestellt wird, welches Verfahren Photo-Galvanographie benannt ist und

2. indem das durch Lichteinwirkung auf lichtempfindliches Gelatinepapier in der Gelatineschichte eincopirte Originalbild auf eine glattpolirte Kupferplatte übertragen und das Bild mittelst Eisenchloridlösung in die Kupferplatte tief eingeäzt wird, welches Verfahren mit Photogravüre bezeichnet ist

Der Reliefprozess hat Paul Pretsch zum Begründer, erlangte in Wien im k. k. milit.-phot. Institute durch Vorstand E. Mariot seine höchste Vervollkommnung und ist bis heute das geeignetste Verfahren, wenn es sich um die Reproduction von alten Stichen, Radirungen, Bleistift-, Feder- und Kohlezeichnungen in Strichen gegeben handelt, also überhaupt solcher Originale, welche selbst schon aus rauhen und gekörnten Flächen bestehen. — Die Photogravüre dagegen in Oesterreich von Klič ersonnen, eignet sich hauptsächlich für die Reproduction von Gemälden, photographischen Naturaufnamen, getuschten Zeichnungen etc., d. h. Originalien in Tonabstufungen.

Die Herstellung der Photogravüren, wie sie bisher durchgeführt wurde, leidet hauptsächlich an zwei Fehlern:

1. Hat das Bild bei diesem Verfahren zu viel Umkehrungen und Umcopirungen durchzumachen, bis es endlich vertieft auf der Metallplatte erscheint. Es wird nämlich nach diesem Verfahren erst vom Originale ein photographisches Negativ und von letzterem ein Glasdiapositiv angefertigt. Dieses wird auf Kohlepapier copirt und die erhaltene Copie auf die Metallplatte übertragen und mit Eisenchlorid das Bild tief in die Kupferplatte eingeätzt. Jede dieser Manipulationen entzieht einen Teil der Schärfe und der Fülle von den Mitteltönen, so dass die fertiggestellte Druckplatte an Schärfe und feiner Modellirung weitaus nicht das giebt, was das Originalnegativ zeigte. Alles Fehlende muss in der Druckplatte durch die Retouche mit Roulette, Nadel und Polirstahl, nachgearbeitet werden.

2. Ist die Ätzung bei diesem Verfahren ganz von Zufälligkeiten abhängig, weil der Vorgang dieser Arbeit sehr schwer zu controlliren ist. — Die richtige Tiefe in den Schatten und Lichtern zu erhalten, hängt mehr oder weniger von einem Errathen ab, weil man ja nicht durch die Leimschichte hindurchsehen und die Vorgänge auf der Platte beobachten kann.

E. Obernetter in München hat daher, um dem Uebelstande ad Punkt 2 abzuhelfen, eine eigene Art von Photogravüre ersonnen, welche er „Lichtkupferdruck“ nennt. Die Art der Durchführung dieses eigenartigen Verfahrens hält Obernetter noch geheim, dürfte aber nach meinen Vermutungen etwa darin bestehen, dass von dem Originale direct ein Negativ abgenommen wird, das man in ein Chlorsilberbild umwandelt und dieses letztere dann mit der vollständig planen Kupferplatte innig in Contact bringt. Ganz entsprechend der Lichtintensität des Originales befindet sich Chlorsilber auf der Metallfläche, in den kräftigen, dunklen Partien mehr, in den hellen weniger.

Schaltet man dann die so mit dem Chlorsilberbilde bedeckte Kupferplatte an die Kathode eines galvanischen Bades in die Lösung von Chlorkupfer, so zersetzt sich das Chlorsilber, metallisches Silber scheidet sich aus, das frei gewordene Chlor tritt mit dem Kupfer in Verbindung, wird dadurch löslich und erzeugt in der Kupferplatte eine Vertiefung und zwar da, wo viel Chlorsilber liegt, in desto stärkerem Grade, da wo die Schichte gering ist, im Verhältnisse weniger tief. Es ist damit das richtige Verhältniss zwischen hell und dunkel durch die Menge des Chlorsilbers ganz genau bestimmt und hängt nicht von der Willkür des Ätzenden ab.

Obernetter's Verfahren weist auch einen bedeutenden Unterschied in der zur Durchführung der Herstellung der Druckplatte nötigen Zeit nach. Während nach dem bisherigen Verfahren der Photogravüre, insbesondere aber der Photogalvanographie, mehrere Wochen zur Fertigstellung der Druckplatte nötig sind, können nach Aussage Obernetters, dessen Etablissement ich im April vergangenen Jahres besucht hatte, selbst die grössten Lichtkupferdruckplatten nach tadellosen Originalien binnen zwei Tagen geliefert werden. Die ver-

ehrten Anwesenden finden hier diverse Druckresultate dieses Verfahrens zur Beurteilung vorgeführt.

Ich mache insbesondere auf ein Werk im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei aufmerksam, das ich mir erlaubte hier zu exponiren, welches sechzehn sehr schöne Photogravüren nach dem Verfahren Klič's enthält und den Titel »Die österreichischen Herrscher aus der Dynastie Habsburg-Lothringen von der Kaiserin Maria Theresia bis Kaiser Franz Josef I«, führt.

Diese Reproductionen sind nach orthochromatischen photographischen Aufnamen von anerkannt vorzüglichen Originalgemälden zeitgenössischer Meister, aus dem Besitze des allerhöchsten Kaiserhauses. Als bildlichen Schmuck des Textes enthält das Werk Randeinfassungen und Schlussvignetten nach Originalzeichnungen vom Architekten R. Berndt, in Holzschnitt ausgeführt vom xylographischen Atelier der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Die Portraits speziell bilden eine historische Gallerie der Allerhöchsten Persönlichkeiten der erlauchten österreichischen Herrscher-Dynastie, deren Wert durch die Authenticität der Portraits wesentlich erhöht wird.

Man ist wie die verehrten Anwesenden aus dieser Darstellung entnehmen können, mittelst der Heliogravüre im Stande, Kunstwerke ersten Ranges, selbst dem Minderbemittelten in mehr oder weniger verkleinerter Reproduction zugänglich zu machen und damit Kunstsinn sowie Bildung zu fördern.

Zu unseren Kunstbeilagen.

ad III. Sommerblumen! Wir haben nicht notwendig zu der schönen Studie lobende Bemerkungen zu machen, denn das Bild wirkt von selbst auf den Beschauer, sei er nun Künstler oder Laie. Sowol das Arrangement als auch die technische Ausführung sind vollendet und man wäre versucht diese Aufname für die Reproduction eines vortrefflichen Gemäldes zu halten. Der Haupteffect wird durch die wirklich schöne Beleuchtung hervorgebracht und es liegt eine wunderbare Harmonie in diesem Bilde, dessen so reiche und dabei doch zarte Tonabstufung ihm einen unnachahmlichen künstlerischen Reiz verleihen. Herr Robert Ritter von Stockert, dem wir diese herrliche Beilage verdanken, zeigt uns, dass Blumen ein äusserst dankbares Sujet für Studien abgeben, wenn man es versteht durch Anwendung der geeigneten künstlerischen Mittel ihre Schönheit zur Geltung zu bringen.

Der meisterhaft ausgeführte Lichtdruck (von J. Baekmann in Karlsruhe) trägt wesentlich zu dem vorzüglichen Eindrucke bei, welchen

das Bild hervorbringt. Die Aufname geschah Voigtländer's Weitwinkel-Euriscop auf Obernetter's Eosinsilberplatte. Entwicklung Ferro-Oxalat.

ad IV. Diese Beilage: »Englische Bauern am flachen Lande bei der Arbeit« haben wir ebenfalls jener ausgezeichneten Bilderserie aus Prof. Dr. J. M. Eders bekanntem Werke: »Die Momentphotographie« entnommen, von welchem wir bereits zwei Aufnamen gebracht haben und noch eine weitere Anzal unsern Lesern vorführen werden.

ad V. Ein von Kindern dargestelltes Tableau vivant mittelst Magnesiumblitzlicht aufzunehmen ist jedenfalls kein leichtes Stück Arbeit und verdient daher die von Herrn Ritter v. Staudenheim gespendete Beilage desto mehr Anerkennung denn diese Aufname ist in jeder Hinsicht gelungen. Vor allem ist es die schöne Beleuchtung der Gruppe welche uns besonders gefällt. Den Modus nach welchem Herr von Staudenheim die Beleuchtung anordnete hat derselbe in vorliegendem Hefte enthaltenen Artikel auf welchen wir hiemit verweisen, ausführlich beschrieben.

Der Lichtdruck wurde von der Anstalt J. Beyer in Zittau ausgeführt.

Personalnachrichten.

Unser verehrtes Mitglied Herr Dr. Adolph Steinheil in München wurde von der kgl. bayrischen Akademie der Wissenschaften zum ausserordentlichen Mitgliede ernannt.

Am 14. Dezember v. J. ist in New-York Mr. Edward Anthony der Chef der berühmten photographischen Handelsfirma E. u. H. T. Anthony & Comp. und Herausgeber des »Anthony Bulletin« gestorben.

Am 20. Jänner a. c. verschied in Genf Monsieur Henri Boissonas im 56. Lebensjahre.

Mit drei Kunstbeilagen.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
HEYNEMANN'SCHE BUCHDRUCKEREI (F. BEYER), Halle a. S.



Studien und Versuche über Neuerungen in der Praxis.

Von A. Stieglitz.

Expositionszeit.

Wie häufig hört man von einem Amateure die Frage stellen: Was ist denn die richtige Expositionszeit?

Hierauf giebt es nur eine Antwort: Richtige Expositionszeit ist ein ganz relativer Begriff und hängt gänzlich von der Entwickelungsmethode, die gebraucht werden soll, ab.

Die Grenzen der Expositionszeit sind sehr grosse, und von diesem Principe gehe ich beim Exponiren aus. Viele exponiren nur so lange bis sie glauben, dass sie mit dem ihnen vorgeschriebenen Entwickler alle Details im Negative erhalten werden. — Solche Leute denken aber gar nicht daran, ob eine exponirte Platte auch künstlerisch schöne Abdrücke liefern wird. Dabei sei aber eines hervorgehoben, ihre Platten werden höchst wahrscheinlich den Namen »brilliant« erhalten, aber gerade solche schönaussehenden Platten sind gewöhnlich nicht die besten, wenn es zum Copiren kommt; deren Abdrücke werden oft hart, die Halbtöne fehlen, die Weichheit und Harmonie des Bildes mangeln dabei gänzlich. Bei kurzer Exposition kann man eben nicht Halbton erhalten.

Beim Exponiren muss man sich eine Frage stellen: Welchen E f f e c t will ich mit meinem Bilde erzielen?

Hierauf beruht meine ganze Calculation; will ich ein breites Bild, d. h. ein Bild mit hohen Lichtern und breiten Schatten oder ein Bild, welches voller Tiefe, Atmosphäre und Halbton ist? Mein Ziel geht gewöhnlich auf letzteres hinaus, und daher exponire ich was man gewöhnlich »über« nennt, sogar sehr »über«. Wo es nur möglich ist exponire ich reichliche Zeit, und bei Landschaften ist dieser Fall immer vorhanden. Früher that ich gerade das Gegenteil, ich forcirte Expositionszeit und Entwickelung, es dauerte aber nicht lange bevor ich meinen grossen Irrthum einsah. Man sieht aber schon aus dem Gesagten, dass es keine Regeln für die Expositionszeit giebt und keine geben kann.

Neulich im Club fragte mich ein Herr: wie lange haben Sie Ihre Platten in Italien belichtet? und wie ich darauf antwortete von $^{1}/_{10}$. Secunde bis zu 8 Minuten, sogar 2 Minuten im Sonnenschein, sah er mich ganz verwundert an und brachte nur den Ausruf »Ach« heraus.

In der Schweiz z. B., als ich eine Aufname im Grindelwald von dem Wetterhorn machte, exponirte ich Mittags 12 Uhr bei vollem Sonnenschein, $2^{1}/_{4}$ Minuten, und das Negativ ist sehr schön ausgefallen; es hätte sogar noch mehr Belichtungszeit gebrauchen können, um gerade den Effect herauszubekommen, den ich erzielen wollte!

Entwicklung.

Die Hauptbedingung nur gute Resultate in der Photographie erhalten zu können ist der Gebrauch guter Platten. Es giebt viele gute Fabrikate in Deutschland und Oesterreich; auf die Höhe des Preises darf man nicht immer achten, da das Billige sehr häufig, gerade in der Photographie, zuletzt sich doch als das Teuerste herausstellt.

Es ist ein grosser Fehler von einem Fabrikate zum andern ohne Grund und Ursache überzuspringen. Sobald man eine Plattensorte kennen gelernt und bemeistert hat, sollte man bei derselben bleiben, obwohl man für gewisse Zwecke ihr untreu werden muss. — Platten von einer grossen Empfindlichkeit sind meiner Meinung nach nicht immer von Vorteil; im Gegenteil für Landschaften sind dieselben sogar von grossem Nachteil; ich gebrauche für gewöhnliche Zwecke Platten von mittlerer Empfindlichkeit, 16^{0}—18^{0} Warnerke. Jeder Fabrikant hat ein Entwicklungsrecept, das er für seine Platten empfiehlt. — Solche Recepte sind für den Amateur gänzlich unbrauchbar, da derselbe für verschiedene gewünschten Resultate auch verschiedene Entwickler gebrauchen muss. Wie der Entwickler beschaffen sein muss und welchen Entwickler man gebrauchen will ist Sache der Erfahrung; dazu gehört natürlich Zeit und viel Übung.

Die schönsten Resultate werden bei sehr langsamer Entwicklung erhalten, 10—30 Minuten dauernd, — d. h. dass man beim Pyro-Entwickler mit sehr wenig Alkali entwickelt, oder den fertigen Pyro-Entwickler, der im Handel zu kaufen ist, sehr verdünnt.

Oxalat gebrauche ich nur im Notfall für Landschaften und Studien; für Reproductionen ist er ausgezeichnet, und mit dem Hydrochinon habe ich mich noch nicht befreunden können.

Will man nun mit der Entwickelung anfangen, so muss man sich wiederum zwei Fragen stellen: Wie lange wurde die Platte belichtet und welchen Effect will ich erhalten? Man sieht hieraus, dass ich bei der Belichtungszeit und beim Entwickeln den gewünschten Effect nie ausser Acht lasse.

Nachdem ich mit mir selber klar bin, was ich erreichen will, setze ich meinen Entwickler an, lege die Platte, nachdem dieselbe sorgfältig von allem Staub befreit, in eine Schale und giesse den Entwickler mit einem Ruck über die Platte. Jetzt heisst es sehr sorgfältig auf die Entwickelung aufpassen.

Nachdem alle Details herausgebracht sind, concentrirt man den Entwickler, um jetzt die nöthige Druckdichtigkeit zu erhalten.

In dieser Weise erhält man die schönsten Negative.

Was ich im Vorhergehenden gesagt habe, wird den meisten nicht mit demjenigen im Einklang zu stehen scheinen, was sie bis jetzt als feststehende Grundsätze der Photographie angesehen haben.

Dem ist jedoch nicht so. Ich will nur zeigen, dass photographische Erfolge nicht nach feststehenden Regeln erreicht werden können, sondern dass durch alle mechanischen Processe hindurch einen ganzen Teil Geist beigemengt werden muss, namentlich ist dies der Fall bei der Entwicklung, und dies haben die Engländer schon längst erkannt, indem sie als erste Regel hinstellten:

»Mix brains with your developer«.

Über einige neue Geheimmittel.

„tant de bruit pour une omelette! . . .“

Die meisten unserer ausgezeichnetsten Capazitäten pflegen die Resultate ihrer Forschungen ohne Rückhalt zu veröffentlichen, damit der Nutzen ihrer Entdeckungen oder Verbesserungen ein möglichst allgemeiner sei. Sie verzichten darauf, als Aequivalent für ihre Bemühungen irgend welche pecuniäre Vergütung zu beanspruchen und begnügen sich mit der Anerkennung des Publikums oder sehen sich

durch das Bewusstsein belohnt, fördernd auf die Interessen der Photographie gewirkt zu haben.

Dort und da aber hebt die unlautere Geheimmittelspekulation hr Haupt und späht wo sie ein Opfer erhasche. Wie die lernäische Hyder, deren Köpfe, so oft man sie auch abschlug, immer wieder nachwuchsen, ist auch dieses Uebel nicht auszurotten.

Da man sich mit den betreffenden Anpreisungen gewöhnlich an Amateure wendet, werden wir es nicht unterlassen alle dergleichen Fälle von denen wir Kenntniss erhalten, in der „photographischen Rundschau" zur Besprechung zu bringen.

Für diesmal erwähnen wir nur zwei solcher reklamhaft angepriesenen Mittelchen.

Das erste ist ein „Universal-Entwickler", welcher laut uns vorliegendem Prospectus „ein Elixir ist, welches jedem die Photographie Betreibenden in kurzer Zeit unentbehrlich sein wird, da es selbst bei den schwierigsten Entwicklungsprozessen mit vollkommener Sicherheit über alle Klippen hinweghilft und nicht nur alle Vorzüge der bisher angewandten Recepte (?) in sich vereinigt, sondern auch noch Leistungen ermöglicht, welche bis jetzt fast als unausführbar galten".

Leider ist es eine unserer hervorragendsten österreichischen Firmen, welche also die Reclametrommel für einen Entwickler rührt, der zwar viele Vorzüge aufweist, dessen geheimgehaltene Darstellung aber keineswegs als Errungenschaft der genannten Firma gelten kann, da das Recept ein bereits bekanntes ist. Natürlich ist auch der Preis in Berücksichtigung der vielen Vorteile, welche dieser Entwickler bietet, durchaus nicht zu nieder angesetzt, indem $^1/_2$ Liter dieses „kostbaren" Elixirs, dessen hauptsächlicher Bestandteil Hydrochinon ist, 1 fl. 20 kr. kostet.

Wir würden übrigens gegen den hohen Preis nichts einzuwenden haben, sondern können uns bloss damit nicht einverstanden erklären, dass die Zusammensetzung des Entwicklers verschwiegen und ihm Eigenschaften beigelegt werden, welche derselbe nicht besitzt und nicht besitzen kann, da es ebensowenig einen Universal-Entwickler giebt, als man jemals eine Universal-Medizin erfinden wird. In erwähntem Prospekte heisst es z. B. „keine Überbelichtung mehr! Unser Entwickler gleicht, wie die Versuche ergeben haben, selbst 60—80 fache Überexposition noch vollständig aus." Wir glaubten's zwar nicht, aber um allen Zweifel zu verbannen machten wir wirklich eine Probe und siehe, das Elixir glich der Goldtinktur mittelalterlicher Alchymisten — es bewährte sich nicht! . . .

Es ist überflüssig, des Näheren auf die Composition dieses allein seligmachenden Universalpräparates einzugehen, weil unsere Leser

ohnehin in »der Rundschau« sehr gute Vorschriften zur Darstellung von Hydrochinon-Entwickler finden.

Das zweite Wundermittel, dessen wir heute erwähnen wollen, ist »York Schwartz' Vorbad«, welches »ausser Abkürzung der Belichtungsdauer fein detaillirte Durcharbeitung und Klarheit der Platte bewirkt, indem das Vorbad auch die Einwirkung schwachen Lichts kräftig weiterführt, so dass es möglich ist, unter Anwendung desselben, ohne direktes Sonnenlicht, z. B. bei teilweise bedecktem Himmel sogenannte Momentaufnamen zu machen.“ Die Gebrauchsanweisung ist folgende: Die belichtete Platte wird 40 bis 60 Sekunden in einer Lösung gebadet, die in 1500 Teilen oder bei wenig empfindlichen Platten in 1000 Teilen Wasser (destillirtes oder Regenwasser) 1 Teil Substanz enthält. 75 ccm der Lösung genügen für eine Platte 13×18 cm. Die Platte wird hierauf mit gewöhnlichem Wasser abgespült und direkt in das Entwicklungsbad gebracht. Sehr günstig wirkt der Oxalatentwickler, namentlich wenn man mit altem Entwickler beginnt und unter allmäligem Zusatze von frischem die Operation zu Ende führt.“

Die beneidenswerthen alleinigen Darsteller Merklin & Lösekann in Seelze bei Hannover verkaufen in rühmlicher Selbstlosigkeit die miraculöse »Substanz« zum Preise von nur 2 Mk. 50 Pf. per 30 gr.

Wie man bereits aus der Gebrauchsanweisung ahnen kann, und wie auch die chemische Analyse ergab, besteht York Schwartz's Vorbad aus nichts anderem als einer Lösung von Natrium hyposulfit, welche soweit eingedampft ist, bis das Salz in Pulverform zurückbleibt. Der geniale Tausendsasa von Erfinder ist offenbar ein Lustrum zu spät auf die Welt gekommen! Die meisten unserer Leser werden wissen wie viel von der Anwendung des Vorbades von unterschwefligsaurem Natron zu halten ist, welches nota bene bei manchem Entwickler ganz wirkungslos bleibt und häufig nur Schleier verursacht, und können wir uns also füglich des weiteren Urteils enthalten. Wir wollen hoffen, dass niemand den betreffenden Firmen auf den Leim geht und warnen hiemit vor allen »Elixiren« deren Zusammensetzung geheim gehalten wird. Unsere geneigten Leser aber bitten wir, uns von allen ähnlichen Versuchen aus der Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit des photographischen Publikums Kapital zu schlagen, in Kenntniss zu setzen, damit auch wir uns beeilen können für die betreffenden Mittelchen entsprechend Reclame zu machen.

Protokoll.

Club der Amateur-Photographen in Wien.

Protokoll der III. ordentlichen Generalversammlung vom 26. Januar 1889.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Protokolles der Plenar-Versammlung vom 12. Januaer. — Geschäftliche Mitteilungen. — Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Neuwahl des Gesammt-Vorstandes, der Ersatzmänner und Rechnungs-Revisoren. 3. Antrag auf Statutenabänderung. 4. Bericht der Rechnungs-Revisoren. 5. Erstattung des Rechenschaftsberichtes. 6. Anträge.

Vorsitzender: Herr Carl Srna.

Schriftführer: Herr Dr. J. Hofmann.

Nach Begrüssung der Versammlung durch den Vorsitzenden und Eröffnung der Sitzung werden die Protokolle der Plenarversammlungen vom 10. November und 7. Dezember v. J. genehmigt, von der Agnoscirung des Protokolles der Plenarversammlung vom 12. Januar für heute jedoch abgesehen, da dasselbe noch nicht in Druck erschienen ist.

Sodann erhebt sich der Vorsitzende und macht der Versammlung die nachfolgende Mitteilung:

„Es obliegt mir die schmerzliche Pflicht, die hochverehrte Versammlung von dem plötzlich erfolgten Ableben unseres Vorstandsmitgliedes und Cassierers, Herrn Alfred Werner, welches in Meran in Folge eines Blutsturzes erfolgte, in Kenntniss zu setzen.

Herr Alfred Werner, welcher sich an der Gründung des Clubs beteiligte, besorgte seit dieser Zeit die Geschäfte des Cassierers und war mit besonderer Gewissenhaftigkeit stets bemüht, die Interessen des Clubs zu wahren und zu fördern.

Wer den Verstorbenen näher gekannt, wird wissen, dass er ein Mann voll Herz und Gemüt, ein ausgezeichneter Vater, ein vorzüglicher Geschäftsmann gewesen, der es verstand, stets auf der Höhe der Zeit zu stehen. Der Club verliert an ihm ein treues Mitglied und eine tüchtige Kraft.

Und nun fordere ich die Herren auf, das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen zu ehren.“

Die Versammlung, welche von dieser Trauerbotschaft auf das Schmerzlichste ergriffen war, erhob sich und gab damit ihrer Sym-

pathie für das ihrem Kreise so früh und unerwartet entrissene Mitglied Ausdruck.

Hierauf theilte der Vorsitzende mit, dass das ausserordentliche Mitglied, Herr Carl Schiendl, seinen Austritt aus dem Club angezeigt habe.

Der Vorsitzende macht sodann die Mitteilung, dass Ihre kais. und königl. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Theresia geruht habe, das Protektorat über den Club zu übernehmen.

Die Versammlung nimmt diese freudige Nachricht stehend entgegen und gibt ihre Befriedigung über die dem jungen Vereine zuteil gewordene hohe Gnade durch begeisterten Jubel kund.

Über Vorschlag des Vorstandes werden hierauf mit der beifälligsten Acclamation zu Ehrenmitgliedern gewält: Ihre kais. Hoheiten Herr Erzherzog Carl Ludwig, Herr Erzherzog Otto Franz Joseph, Herr Erzherzog Ferdinand Grossherzog von Toscana, Herr Erzherzog Leopold Ferdinand von Toscana, Ihre königl. Hoheiten Dom Miguel Herzog von Braganza und Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha.

Als ordentliches Mitglied wird Herr Emil Rücker, Privatier in Wien, einstimmig aufgenommen.

Behufs Vorname des Scrutiniums bei der vorzunehmenden Wahl des Vorstandes werden die Herren Goldschmidt, Winkelbauer, Ritter von Stockert und Goldmann zu Scrutatoren designirt.

Bevor zur Abgabe der Stimmzettel geschritten wird, teilt der Vorsitzende mit, dass das bisherige Vorstandsmitglied Herr Graf Rudolf von Welsersheimb infolge seiner Ernennung zum k. k. Gesandten in Rio de Janeiro nicht mehr in den Vorstand gewählt werden könne und dass die Herren M. Erich Conditt und Josef Vogl aus geschäftlichen Rücksichten eine Wiederwahl abgelehnt hätten. An Stelle des verstorbenen Herren Alfred Werner sei Herr Dr. Ferdinand Ritter von Arlt vom Wahlcomité zur Wahl in den Vorstand empfohlen worden.

Die Wahl wird nunmehr ordnungsmässig vollzogen und gehen aus derselben folgende Herren als zu Vorstandsmitgliedern gewählt hervor: Dr. Ferdinand Ritter von Arlt, Anton Einsle, Fritz Goldschmidt, Carl Hiller, Dr. Julius Hofmann. Arnold von Kneusel-Herdliczka, Alfred Freiherr von Liebieg, August Ritter von Loehr, Dr. F. Mallmann, Carl Srna, Robert Ritter von Stockert, Victor Tóth, Carl Ulrich, Friedrich Vellusig, Carl Winkelbauer.

Zu Ersatzmännern werden gewählt die Herren Gustav Engel und R. A. Goldmann, zu Rechnungsrevisoren die Herren Josef Topitsch und Oscar Kramer.

Während des Scrutiniums berät die Versammlung über eine Reihe von Abänderungen der Statuten, welche der Vorstand in Vorschlag gebracht hat. Da jedoch zu dieser Zeit die Anzal der anwesenden Mitglieder unter die von den geltenden Statuten für die Abänderung der letzteren geforderte gesunken war, konnte der Verhandlung nur der Charakter einer Vorberatung zuerkannt werden, während die definitive Entscheidung über die vorgeschlagenen Statutenänderungen der nächsten ausserordentlichen Generalversammlung vorbehalten wird.

Die Rechnungsrevisoren bestätigen sodann durch Herrn A. Goldmann die Richtigkeit der gelegten Jahresrechnung.

Der Vorsitzende legt nunmehr den Rechenschaftsbericht pro 1888 vor und teilt der Versammlung das Wesentlichste daraus mit; das umfangreiche Elaborat wird in Druck gelegt und so in seiner Gänze zur Kenntniss der Clubmitglieder kommen.

Anschliessend daran stellt nun der Vorsitzende namens des Gesammtvorstandes folgende Anträge:

1. Die Generalversammlung wolle den Rechenschaftsbericht des Präsidenten zur Kenntniss nehmen und die Rechnungsabschlüsse für das Jahr 1888 genehmigen.

2. Die Generalversammlung wolle allen jenen, welche die Zwecke des Clubs und die von demselben veranstaltete Ausstellung gefördert haben, insbesondere dem technischen Beirate des Clubs, Herrn Charles Scolik, für dessen unermüdlichen Fleiss und Eifer im Interesse des Clubs, den Dank aussprechen.

Diese Anträge werden einstimmig angenommen, ebenso der Antrag des Herrn Fritz Goldschmidt, dem Präsidenten und den übrigen Vorstandsmitgliedern den Dank für ihr erspriessliches Wirken zu votiren.

Nachdem noch über Antrag des Herrn August Ritter von Loehr dem Herrn Rittmeister von Kneusel-Herdliczka für seine erfolgreichen Schritte bezüglich der Uebernahme des Protektorats durch Ihre k. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Theresia der besondere Dank der Versammlung ausgesprochen worden, und die Tagesordnung erschöpft war, erklärte der Präsident die Sitzung für geschlossen.

Jahresbericht

erstattet vom

Präsidenten der Amateur-Photographen

Herrn Carl Srna.

in der General-Versammlung vom 26. Januar 1889.

Hochverehrte Herren!

Als ich vor Jahresfrist an dieser Stelle die Ehre hatte den Bericht über das erste Jahr des Bestandes unseres jungen Vereines zu erstatten, gab ich am Schlusse desselben der Hoffnung Raum, er möge weiter empor blühen und gedeihen.

Nun ist ein Jahr verflossen, eine lange Zeit voll rastloser Tätigkeit und der angestrengtesten Arbeit.

Heute, wo ich im Begriffe stehe, der hochverehrten Versammlung über dieses vergangene Jahr Rechenschaft zu geben, sind alle unsere Hoffnungen erfüllt und zwar in einem Grade, wie wir kaum zu denken wagten, und wir können mit berechtigtem Stolze zurückblicken auf das zweite Jahr unseres Bestehens und alle während desselben errungenen ehrenvollen Erfolge!

Das Jahr 1888, welches allen getreuen Oesterreichern stets im Gedächtnisse bleiben wird, hatte auch für den Bestand des Clubs eine eminente Bedeutung, denn es brachte denselben die Gewähr der Lebensfähigkeit, eines ferneren auf solidem Grunde basierenden Fortbestehens und einer gedeihlichen Entwickelung.

Mit dem vollen Bewusstsein seiner Thatkraft und dem hieraus resultirenden Selbstvertrauen schuf der Club in der internationalen Ausstellung von Amateur-Photographien ein Werk, welches glänzend Zeugnis gab von dem gewissenhaften Streben nach Erfüllung seiner, durch die Statuten auferlegten Verpflichtungen.

Es sei mir an dieser Stelle vergönnt, über die Geschichte dieser Ausstellung einige Worte sagen zu dürfen. Als im Herbste des Jahres 1887 das Executiv-Comité der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung den Aufruf erliess sich zalreich an derselben zu beteiligen, da fassten ich und einige Gesinnungsgenossen den Entschluss, uns durch Einsendung unserer photographischen Arbeiten persönlich zu beteiligen.

Auf eine diesbezügliche Anfrage an das Executiv-Comité wurde uns der wenig tröstliche Bescheid, dass unsere photographischen Erzeugnisse, als in den Rahmen einer Gewerbe-Ausstellung nicht gehörig, zu derselben nicht zugelassen werden können, es sei denn, dass wir unsere Ausstellungsobjecte in dem Sportpavillon unterbringen wollten.

Mittlerweile langte jedoch von unserem damaligen beitragenden Mitgliede dem k. k. Oberlieutenant Herrn Otto Křifka ein Schreiben ein, in welchem derselbe den Antrag stellte, der Club sollte sich corporativ an der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung beteiligen.

In der Vorstandssitzung vom 27. September 1887 in welcher dieser Antrag zur Verhandlung gelangte, wurde demselben im Principe Folge gegeben und zugleich ein Comité gewählt, welches aus den Herren Alfred Werner, Victor Silberer, Carl Ulrich und Carl Schiendl bestehend, sich mit den Vorarbeiten zu beschäftigen, respective sich mit dem Executiv-Comité der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung in Verbindung zu setzen hatte.

Das Resultat dieser Verhandlungen war identisch mit der vorher bekannt gegebenen Auskunft, und da der Club die Photographie durchaus nicht als Sport betrachtete, sondern laut seinen Statuten dieselbe auf wissenschaftlicher Grundlage zu fördern und zu verbreiten sich zur Pflicht gemacht hatte, so konnte nunmehr von einer corporativen Beteiligung des Clubs an besagter Ausstellung auch nicht mehr die Rede sein, und es wurde das Project einer selbstständigen Ausstellung in's Auge gefasst.

Das ursprüngliche Comité wurde ausser Funktion gesetzt und da zu der Verwirklichung einer selbstständigen Ausstellung nur ein passendes Local zu aquiriren war, so wurde auf privatem Wege nach Erlangung eines solchen gestrebt.

Durch die Intervention des Kunsthändlers Herrn Alexander Posonyi gelang es mir in den Besitz einer Zusage des Directors des österr. Museum für Kunst und Industrie, Herrn Hofrath Falke zu gelangen, in welcher mir genannter Herr in äusserst zuvorkommender Weise versprach, dem Club auf dessen bittliches Einschreiten, zum Zwecke einer Ausstellung einen Teil der Räumlichkeiten des oben benannten Museums zur Verfügung zu stellen.

Diese mir schriftlich gemachte Zusage wurde nun die Grundlage weiterer Verhandlungen des Vorstandes und nach erlangter definitiver Überlassung der versprochenen Localitäten des österr Museums, wurde auch die Ausstellung endgiltig beschlossen, zur Constituirung des Executiv-Comités geschritten und die entsprechenden Vorarbeiten sofort in Angriff genommen.

Auf Grund der diversen Ausstellungs-Programme englischer Vereine, welche in solchen Angelegenheiten besonders versirt sind, wurde an die Ausarbeitung unseres Ausstellungs-Programmes und Regulatives gegangen.

Die Uebersetzung der englischen Programme und die Zusammenstellung nach heimischen Bedürfnissen, welche letztere die Basis weiterer Beratungen zu bilden hatte, besorgte das Executiv-Comité-Mitglied Herr August Ritter von Loehr in zuvorkommender Weise.

Der von mir in der Folge gestellte Antrag, diese projectirte Ausstellung zum 40jährigen Jubiläum unseres erhabenen Monarchen zu veranstalten, wurde angenommen, und unter dem officiellen Titel einer »Internationalen Ausstellung von Amateur-Photographien, photographischen Apparaten und Hilfsmitteln aus Anlass des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I.« enteilten die Einladungen und Programme in fast alle Länder der Welt; bald zeigte sich allerseits das lebhafteste Interesse für dieses Werk und es konnte der Zuversicht auf eine sehr zalreiche Beteiligung Raum gegeben werden.

Als kurz darauf, wie immer wo es gilt das Edle und Schöne zu fördern, ein Mitglied unseres erhabenen Kaiserhauses sich an die Spitze stellte, als Ihre kaiserliche Hoheit, die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia in hochherziger Weise selbst unter die Zal der Aussteller tretend, zugleich huldvollst das Protectorat zu übernehmen geruhte, da war an einem glänzenden Erfolge nicht mehr zu zweifeln, und mit dem Momente der durch Ihre kaiserliche Hoheit erfolgten Ausstellungs-Eröffnung, hatte Oesterreich allen Ländern des Continents voran, eine Errungenschaft zu verzeichnen, welche berufen ist, in der Geschichte der Photographie einen ehrenvollen Platz ein-einzunehmen.

Wie so viele Erfindungen auf den verschiedensten Gebieten, so hat auch die Photographie, welche zur Zeit des Regierungsantrittes Sr. Majestät noch in den Anfangsstadien sich befand, während der verflossenen Regierungsperiode Allerhöchstdesselben sich auf die nunmehrige Stufe geschwungen und unsere Ausstellung hat einen neuen bedeutungsvollen Abschnitt in der wissenschaftlichen, künstlerischen und gewerblichen Entwicklung derselben in Oesterreich zu bedeuten.

Was nach jahrelanger rastloser Arbeit in der Photographie errungen ward, wie sich dieselbe in den Dienst der diversen Wissenschaften zu stellen wusste, dies alles brachte die Ausstellung in überwiegender Menge zur Anschauung und jeder Besucher musste mit gerechtem Erstaunen das weite Feld überblicken, welches sich die Photographie langsam aber sicher zu erobern verstand. Wir aber, und vor Allem die erhabene Protectorin, können mit berechtigtem Stolze zurückblicken auf ein Werk, welches aus tiefstem Grunde vaterlandsbegeisterten Herzens geschaffen, ein Act der Huldigung für Seine

Majestät unseren allverehrten Kaiser und ein Zeichen treuer Liebe und Anhänglichkeit an Allerhöchstdenselben und das angestammte Kaiserhaus war.

Mit weiterer Genugthuung können wir zurücksehen auf den Besuch Sr. Majestät des Kaisers, sowie fast sämmtlicher Mitglieder des kaiserlichen Hauses, wie auch auswärtiger gekrönter Häupter und auf die Anerkennung, welche die Ausstellung bei den Allerhöchsten und höchsten Besuchern fand.

Das grosse Interesse welches dieselbe in den weitesten Kreisen erregte, beweist die, für die kurze Zeit derselben ganz enorme Anzal von beinahe 25,000 Besuchern; selbst von weit her, wie aus England, Frankreich, Italien, Russland und Deutschland waren zumeist Gelehrte herbeigeeilt, um die ausgestellten wissenschaftlichen Objecte zu studieren.

Ein grosses Contingent an Besuchern stellten auch die Maler und Aerzte, welch letztere besonders durch die bis nun noch wenig gekannten photographischen Abbildungen von den seltensten Micro-Organismen und Microben, von Geisteskranken, von den gesunden und kranken Augen und lebenden Sehnerven etc. herangezogen wurden.

Ebenso nahmen auch die archäologischen, ethnographischen und astronomischen Aufnamen, wie auch die photogrammetrische Abteilung des königl. preussischen Staatsministeriums viele Interessenten in Anspruch.

Von allergrösstem Interesse jedoch waren für sämmtliche Besucher die hervorragenden Expositionen Ihrer kaiserl. Hoheit der hohen Protectorin wie auch der anderen Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses, welche der Ausstellung einen besonderen Glanz und erst die rechte Weihe erteilten.

Mit ganz besonderer Rigorosität wurde bei Zusammenstellung des Jury-Comités vorgegangen, und in dasselbe nur solche Männer gewählt, welche ihrer hervorragenden Kenntnisse, künstlerischen Verständnisses und charaktervollen Eigenschaften, dem In- und Auslande die Gewähr einer strengen, aber gerechten Beurteilung boten.

Da bei der grossen Anzal sich zur Ausstellung Meldender auch viel mittelmässiges Material einlangte, so wurde Letzteres im Wege einer Vor-Jury ausgeschieden und nur die besseren Objecte zur Ausstellung zugelassen.

In dieser Weise lässt sich wohl die grössere Anzal von Prämirungen begründen, und indem das Executiv-Comité der Jury sämmtliche erforderlichen Preise bereitwilligst zur Verfügung stellte, ging dasselbe von der Absicht aus, durch die Bewilligung aller benötigten

Medaillen, die prämiirten Aussteller zu erneuter Arbeit und weiterem Vorwärtsstreben aufzumuntern. Die hohe Anzal der vorgenommenen Prämirungen aber giebt, mit Rücksicht auf die strenge Beurteilung, das beste Zeugniss für die hervorragenden und gediegenen Leistungen, welche auf dieser Ausstellung vertreten waren.

Und so möge die unter so glücklichen Auspicien angefangene und auch vollendete Ausstellung alle jene segensreichen Wirkungen im Gefolge haben, wie wir dieselben alle erhoffen.

An dieser Stelle erlaube ich mir noch den Herren des Executiv- und Jury-Comités, welche mit besonderer Gewissenhaftigkeit allen Anforderungen mit Freude und Eifer entsprachen, ferner den Herren Hofrath Falke, Regierungsrath Dr. F. Meydenbauer, Dr. F. Stolze, Carl Winkelbauer, Christian Ulrich, G. G. Bagster, Gräfin Loredana da Porto-Bonin und überhaupt allen jenen, welche das Executiv-Comité direkt oder indirekt unterstützten, den besten Dank auszusprechen.

Den §§ 2 und 3 unserer Statuten wurde nun durch diese Ausstellung in weitestem Masse Rechnung getragen.

Zu § 3 Absatz e der Statuten muss ich einer hochverehrten Generalversammlung bekannt geben, dass Ihre Kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia in gnädigster Weise eine Medaille zu stiften geruhte, welche von unserem bewährten Hof- und Kammer-Graveur J. Jauner angefertigt, unter dem Namen »Maria Theresia-Medaille« für hervorragende Verdienste auf dem Gebiete der Photographie, durch Ihre Kaiserliche Hoheit, auf Vorschlag des Club-Vorstandes zur jährlichen Verteilung kommen soll. Die näheren Mitteilungen über diese Medaille werden nach erfolgter Ausarbeitung des Verleihungs-Regulatives und dessen höchste Sanction, den Club-Mitgliedern bekannt gegeben werden. Auch der Club-Vorstand hat anlässlich der Aussstellung die Gründung einer kleinen Daguerre-Medaille beschlossen und sind beide neuen Medaillen bereits bei der Ausstellung zur Verteilung gelangt. Ueber die Erfüllung der weiteren durch den § 3 der Statuten auferlegten Verpflichtungen ist zu bemerken, dass die sub Absatz a bezogenenen periodischen Versammlungen am 21. Januar, 11. Februar, 10. März, 14. April, 12. Mai, 10. November und 7. Dezember stattgefunden haben, sich immer eines sehr interessanten Programms zu erfreuen hatten und in äusserst anregender Weise ihren Verlauf fanden. Der stets zalreiche Besuch dieser Versammlungen von Seite der Mitglieder und Gäste, lieferte den Beweis von der Beliebtheit derselben. Es gereicht mir zum Vergnügen hier jenen Herren

zu danken, welche mich durch Mitteilungen und Vorträge gelegentlich der Plenarversammlungen besonders verpflichteten; es sind dies die Herren: Charles Scolik, Dr. J. Hofmann, Wilhelm Burger, Josef Topitsch, Friedrich Vellusig, Ernst Rieck, Baron Stillfried, Gustav Engel, Dr. James Moser, Baron Alfred Liebieg, J. Creiner, Rudolf Spitaler, Regierungsrath Ottomar Volkmer, August Ritter von Loehr, Dr. Heinrich Kowalski, Carl Schiendl, und Rudolf Goldmann.

Die mit den Plenarversammlungen verbundenen Ausstellungen waren stets reichhaltig und beteiligten sich die Herren: Graf Anton Goëss, Hauptmann Pizzighelli, Dr. Julius Hoffmann, Ferdinand Ritter von Staudenheim, Alfred Baron Liebieg, Max Braune in Dresden, Franz Veress in Klausenburg, Oscar Suck in Karlsruhe, Ed. V. Boissonas in Genf, Karl Fritsch, Baron Stillfried, Oscar Van Zel von Arlon in Hermannstadt, Anton Einsle, Gustav Engel, Josef Aichberger, Adolf Löw in Brünn, Bruno Reiffenstein, Ch. Scolik, Karl Zamboni von Lorbeerfeld, Heinrich Axtmann in Plauen, Rudolf Kühnel, Wilhelm Burger, Professor Fritz von Kaulbach, Fürst Heinrich Liechtenstein, Michael Graf Eszterhazy, Karl Ritter von Boschan, Baron Klein, Karl Fröschl, Baron Joachim Brenner-Felsach, Hofrath Dr. Theodor Stein, Staatsrath Brüst-Lisitzin, G. Wood in Philadelphia, Brüder Green in Grasmere, an denselben mit hervorragenden Arbeiten.

Zu dem Titel »Plenar-Versammlung« muss ich an die P. T. Mitglieder noch die dringende Bitte stellen, lebhafter an den Sitzungen durch Vorträge und Mitteilungen mitzuwirken; selbst die kleinste Erfahrung soll nicht verschwiegen werden, denn oft sind unbedeutend scheinende Vorkommnisse, die Ursachen wichtiger Entdeckungen geworden.

Weiters spreche ich den Wunsch aus, es möge sich Niemand durch den Gedanken, er sei kein Redner, abhalten lassen in die Diskussionen einzugreifen, da man doch wohl kein Meister der Rethorik zu sein braucht um eine kleine fachliche Tatsache zu besprechen und nur dadurch, dass Jedermann seine Meinung ohne Scheu kundgiebt, ist ein erspriesslicher Erfolg zu gewärtigen.

Unsere Bibliothek hat sich im Laufe dieses Jahres um ein Bedeutendes vermehrt und wird nunmehr der Katalog derselben in diesem Jahre gedruckt erscheinen und den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Besonders verdient haben sich die Herren Wilhem Knapp

Eduard Liesegang, Gauthier Villars gemacht, indem dieselben ihre gesammten photographischen Verlagswerke dem Club cedierten. Ebenso sind noch vielerlei Geschenke an Büchern für die Bibliothek eingelaufen und erwähne ich noch besonders der Scovill Manufacturing Comp. in New-York, welche ihre auf der Ausstellung exponirt gewesenen photogr. Werke, ebenfalls dem Club widmete.

Die zur Benützung der Mitglieder im Lesezimmer des Clubs aufliegenden photogr. Fachjournale erreichten dieses Jahr die Anzal von 28 Stück und zwar 8 deutsche, 1 ungarisches, 1 italienisches, 5 französische, 1 belgisches, 1 holländisches, 1 russisches, 4 englische, und 6 amerikanische Journale.

Unser eigenes Organ die „Photogr. Rundschau", welche seit dem Monate März in das Eigentum des Herrn Wilhelm Knapp in Halle übergegangen ist, hat wie ich mit Befriedigung constatieren muss eine grosse Verbreitung gefunden, und in Bezug auf ihre Ausstattung besonders Hervorragendes geboten. So enthält z. B. der letzte Jahrgang nicht weniger als 25 Kunstbeilagen (wovon 19 Lichtdrucke, 5 Heliogravüren und 1 Phototypie) und ist überdies durch viele Holzschnitte und Zinkdrucke illustrirt. Die »Rundschau« ist sämmtlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der Photographie gefolgt und hat besonders allen, das Amateurwesen berührenden Vorkommnissen die vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Die Redaktion derselben hat für das laufende Jahr speziell die Einführung eines sorgfältig gewälten Repertoriums auf ihr Programm gestellt und soll bereits eine sehr schätzenswerte Kraft für dasselbe gewonnen haben. Die Abonnentenzal ist wesentlich gestiegen und die meisten Hefte der vorigen Jahrgänge ausverkauft, was wohl ein Beweis von der Beliebtheit unseres Club-Organes ist.

Über die Tätigkeit der vier Special-Comités ist im Allgemeinen zu bemerken, dass sämmtliche derselben strenge ihren Pflichten nachgekommen sind. Besonders jedoch ist das Auskunfts-Comité zu erwähnen, welches mit der strengsten Gewissenhaftigkeit die überaus zalreich eingelaufenen Anfragen, der ausführlichsten Beantwortung unterzog.

Die Zal der Club-Mitglieder stieg im Jahre 1888 auf 147 ordentliche, 12 ausserordentliche, 5 beitragende und 12 correspondierende, in Summa also auf 176 Mitglieder.

Die Cassagebahrung im abgelaufenem Jahre, sowie der Rechnungs-Abschluss mit Ende Dezember 1888 stellt sich wie folgt heraus:

Rechnungs-Abschluss pro 1888.

Einnamen.

Saldo-Vortrag vom 31. Dec. 1887 baar	fl. 184.38
Mitglieder-Beiträge.	
Von 65 Mitgliedern in Wien	fl. 1410.—
„ 82 „ ausser „	fl. 1039.58
Gründer-Beiträge	fl. 100.—
Beitrag für die Club-Medaille von Dr. F. Mallmann	fl. 100.—
Schrank-Vermiethung und Vergütung für Entwickler	fl. 210.97
Summa der Einnahmen	fl. 3044.93
„ „ Ausgaben	fl. 2572.77
Cassa-Saldo	fl. 472.16

Ausgaben.

Gehalte und Löhne	
für 2 Clubdiener und senstige kleine laufenden Auslagen	fl. 916.74
Miethzins	
für Localmiethe vom 1. Mai 1888 bis 1. Mai 1889	fl. 806.76
Kanzlei	
Einrichtung, Drucksorten und laufende Spesen	fl. 583.07
Laboratorium	
Einrichtung und Chemikalien	fl. 37.18
Bibliothek	
für Buchbinder, Mappen etc.	fl. 26.82
Club-Localitäten	
Adaptirung u. Einrichtung etc.	fl. 202.20
Summa	fl. 2572.77

Bilanz pro 31. December 1888.

Activa.

An baarer Cassa	fl. 472.16
An rückständigen Mitgliedsbeiträgen	fl. 82.50
Auf 4 Monate vorausbezahlte Localmiethe	fl. 268.92
Mobilien und Einrichtungsgegenstände, Bibliothek laut Inventar-Aufnahme	fl. 2741.05
	fl. 3564.63

Passiva.

Creditoren:	
Herr Ludwig Kapferer	fl. 334.—
„ Dr. F. Mallmann	fl. 900.—
„ Carl Srna	fl. 800.—
Überschuss	fl. 1530.63
	fl. 3564.63

Die vorstehende Gegenüberstellung der Einnamen und Ausgaben bietet mir kaum einen Anlass dieselben begründen zu müssen, denn die Ausgaben haben sich dank der grössten Sparsamkeit nur auf die Erhaltung der Clublocalitäten, sowie der zum Betriebe des Clubs nötigen Auslagen beschränkt.

Zu der Post des Rechnungs-Abschlusses »Schrankvermietung und Vergütung für Entwicklung« muss ich bemerken, dass dieselbe sich im Jahre 1887 mit 51 fl. 20 kr. bezifferte, im vergangenem Jahre jedoch die Höhe von 210 fl. 97 kr. erreichte, woraus ersehen werden möge, dass die Benützung des Ateliers und der Laboratorien durch



 IX. Verlag von Wilh. Knapp in Halle a S.





 X. Verlag von W. Knapp in Halle a S.

Magnesiumblitzaufnahmen.

Aufgenommen mit der Goldmann'schen Detectiv-Camera von Dr. Julius Hoffmann in Wien

Graphit-Negativ. Lichtdruck von J. Backmann in Carlsruhe.

die Mitglieder eine wesentlich lebhaftere war, als im Vorjahre, was sehr zu Gunsten der Frequenz der Clublocalitäten spricht.

Hier muss ich weiters erwähnen, dass bei dem Umstande, als die beträchtlichen Ausgaben der Ausstellung, welche sich auf beinahe 10,000 fl. belaufen und denen nur die aus dem Garantiefonde von ca. 1200 fl. und sonstigen, aus dem Verkaufe des Cataloges, dem Erlöse der Inserate desselben, sowie der Platzmiete gemachten Einnamen entgegenstanden, nicht durch den Club selbst gedeckt wurden, da das Executiv-Comité sich in dieser Beziehung als ganz getrennt vom Club betrachtete, um denselben nicht mit den vorausgesehenen grossen Ausgaben belasten zu dürfen, umsomehr als ich und Dr. F. Mallmann uns bereit erklärt hatten eine eventuelle Differenz zu decken, wie es auch tatsächlich geschah. Die im Bilanz-Conto unter dem Titel Passiva ersichtlichen Gründungsspesen per 2034 fl. sollen im laufenden Geschäftsjahre zur Tilgung gelangen, und wurde zu diesem Zwecke eine neue Art von Mitgliedern geschaffen, welche unter die Gründer rangierend durch Erlag von 200 fl. sich die lebenslängliche Mitgliedschaft sichern können. Diese in solcher Weise in Zukunft dem Club zur Verfügung stehenden Beträge werden zur Tilgung vorbenannter Passivposten verwendet werden.

Nach den bereits eingelaufenen Anträgen ist die baldige Realisierung dieser Angelegenheit voraus zu sehen. Die Steigerung, welche unsere Mitgliederzal im Vorjahre erfahren, lässt hoffen, dass dieselbe auch ferner stetig wachse, denn nur durch eine Vermehrung der Mitglieder kann der Club auch in finanzieller Beziehung erstarken und seinen Teilnehmern sonst unerreichbare Vorteile bieten.

Es wäre demnach anzustreben, dass unsere dermaligen Mitglieder in ihren privaten Kreisen in dieser Richtung wirken und durch Zuführung neuer Participienten dem Zwecke des Clubs förderlich wären Gesetzt, es würde sich jedes Mitglied moralisch verpflichtet halten, im Laufe der Zeit aus seinem Bekanntenkreise nur ein neues Mitglied dem Club zuzuführen, so müsste derselbe in kurzer Zeit so erstarken, dass alle Angehörige des Clubs durch die Vorteile, welche derselbe sodann zu bieten im Stande wäre, vollauf ihre Rechnung finden würden.

Ich spreche die Hoffnung aus, diese kleine Andeutung werde nicht vergebens gemacht sein, und die Zukunft werde die Bereitwilligkeit der Mitglieder in dieser Beziehung glänzend erweisen.

Im Laufe der vergangenen Vereinsperiode wurden von Seite des Vorstandes viele Anstrengungen gemacht, um die seinerzeit geplanten wöchentlichen Vorlesungen auch durchzuführen. Das Fehlen einer

passenden Lehrkraft und die vielen Hindernisse, welche sich diesem Projecte entgegenstellten, liessen die Verwirklichung desselben im Jahre 1888 nicht zu.

Ich bin jedoch nunmehr in der höchst angenehmen Lage der hochverehrten Generalversammlung die erfreuliche Mitteilung machen zu können, dass sich unser hochverehrtes ausserordentliches Mitglied der Director der photographischen Versuchsanstalt, Herr Professor Dr. J. M. Eder in äusserst liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, im Frühjahr und Herbste eines jeden Jahres im Club Vorlesungen zu halten, so zwar, dass in einem Zeitraum von 3 bis 4 Wochen, bei wöchentlich 2 bis 3 Vorträgen, die Mitglieder des Clubs in der Lage sein werden, sich die den Amateuren notwendigen, sowohl theoretischen als practischen Kenntnisse in der Photographie anzueignen.

Für den ersten solchen Cours ist der Monat März bestimmt worden, und ich glaube die Mitglieder des Clubs werden nicht ermangeln von der sich bietenden Gelegenheit ihre photographischen Kenntnisse zu vervollständigen, den weitesten Gebrauch zu machen.

Und so hätte auch diese Angelegenheit eine gedeihliche Erledigung gefunden und der Club kann es sich als eine besondere Ehre anrechnen, dass eine der hervorragendsten Capacitäten in der liebenswürdigsten Weise sich dieser Aufgabe unterzog.

Da die Anwendung der Photographie in den diversen Wissenschaften und Künsten eine äusserst mannigfaltige ist, und die Clubmitglieder, ihrer eigenen Individualität gemäss, bald diesen oder jenen Zweig derselben mit besonderer Vorliebe betreiben, so wurde von dem Vorstande der Beschluss gefasst, alles aufzubieten um die nun einzeln, jedoch in gleicher Richtung arbeitenden Mitglieder, zu gemeinschaftlicher Arbeit zu vermögen. Zu diesem Zwecke sollen Sectionen gebildet werden, welche in je einer Abteilung der photographischen Wissenschaft arbeitend, von Zeit zu Zeit ihre Erfahrungen bekannt zu geben hätten, welche sodann durch das Cluborgan veröffentlicht, der Allgemeinheit zu grösstem Nutzen gereichen würden.

Zu diesem Behufe sind folgende Sectionen projectirt:

Section I. für Alpine und touristische Zwecke.
„ II. für Altertumskunde.
„ III. für Astrophotographie.
„ IV. für Microphotographie.
„ V. für Naturwissenschaften.

Diese Sectionen im Schosse des Clubs gebildet, sollen jedes einzelne Mitglied desselben, je nach dessen Vorliebe zu einer oder

der anderen dieser Abteilungen heranziehen, durch genaue Ueberwachung der diese Abteilung betreffenden Literatur und darauf Bezug habenden Notizen in den Fachblättern, sich auf der Höhe der Ereignisse erhalten, gemeinsame Sitzungen zum Zwecke des Meinungsaustausches abhalten, gemeinsame Versuche anstellen und schliesslich von Zeit zu Zeit über die Fortschritte des betreffenden Zweiges in den Plenarversammlungen Bericht zu erstatten.

Bei der grossen Vorliebe unserer Mitglieder zu jeder Art wissenschaftlicher Photographie ist es als gewiss anzunehmen, dass diese Einrichtung bald die besten Früchte tragen wird.

Bezüglich des allgemeinen Standes der Photographie in Amateurkreisen ist zu bemerken, dass der glänzende Erfolg unserer Ausstellung viele sich für die Photographie Interessierende animirte, dieselbe nun auch practisch zu versuchen und dass nunmehr die Amateurphotographie sicherlich einen grossen Aufschwung nehmen dürfte, was doch wol in Oesterreich den Bestrebungen des Clubs zu danken ist.

Auch im Auslande haben sich wieder Vereinigungen gebildet, von denen jene in Rom und Petersburg, nach dem Muster unseres Clubs in's Leben gerufen wurden.

Die zalreiche, durch hervorragende Arbeiten erfolgte active Beteiligung so mancher Mitglieder unseres erhabenen Kaiserhauses an der Ausstellung, gab erfreuliche Kenntniss von der Liebe für unsere schöne und edle Kunst selbst in diesen höchsten Kreisen und zugleich die Gewähr, dass den Bestrebungen des Clubs von diesen Stellen aus, das grösste Interesse entgegen gebracht wird. Der Club der Amateur-Photographen, welcher seit seinem Bestande es sich zum Principe gemacht hat, mit allen photographischen Fachvereinen auf möglichst freundschaftlichem Fusse zu stehen, hat auch im Vorjahre alles aufgeboten, diesem Vorsatze treu zu bleiben. Um die freundschaftlichen Beziehungen, welche den Club mit dem heimischen Vereine, der photographischen Gesellschaft verbanden, noch mehr zu festigen, hatte derselbe im abgelaufenen Jahre beschlossen, in unser Ausstellungs-Jury-Comité auch Herren aus diesem Vereine und dessen Comité zu wählen. Es gereicht mir hier zur Ehre constatiren zu können, dass einige der hervorragendsten Mitglieder und leitenden Persönlichkeiten mit Freude die Gelegenheit ergriffen uns zu unterstützen und mit Rat und Tat treu zur Seite zu stehen.

Wenn solche Männer uns mit ihren Sympathien beehren, dann thut es auch gewiss der ganze Verein, welcher dieselben an seine Spitze gestellt, und wenn auch Einzelne in uns eine Concurrenz-

schöpfung vermutend, finstere Gedanken hegen und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, wo sie uns nicht zu schädigen versuchten, so möge uns das nicht beirren. Das Band der Zusammengehörigkeit, welches dieses Jahr uns umschlungen, möge auch ferner sich als fest genug erweisen, um den Club stets mit Freundschaft an die photographische Gesellschaft, ich möchte sagen an unsern Mutter-Verein, zu fesseln.

In diesem Jahre der Arbeit und Anstrengung wurden an unsere Vorstandsmitglieder die strengsten Anforderungen gestellt und sind dieselben stets mit Eifer und Liebe den ihnen auferlegten Pflichten nachgekommen. Wenn der Vorsitzende eines Vereins, dessen Pflicht es ist mit seiner ganzen Kraft auf die Entwicklung desselben hinzuarbeiten, nicht den Rat erfahrener Männer zur Seite hat, so ist das Gedeihen eines solchen Vereines illusorisch. In meiner Stellung als Präsident unseres Clubs, habe ich im Vorjahre alle meine moralischen und physischen Kräfte aufwenden müssen, um den an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden und wenn mir die Vorstandsmitglieder nicht in treuer Anhänglichkeit zur Seite gestanden wären, so würde Vieles nicht zuztande gekommen sein, was mit vereinten Kräften uns leicht zu thun gelang. Wenn ich also an dieser Stelle den geehrten Vorstandsmitgliedern den herzlichsten Dank zolle für die tatkräftige Unterstützung, welche dieselben mir in meiner schwierigen und verantwortlichen Stellung angedeihen liessen, so erfülle ich nur meine Pflicht und es ist mir angenehm sagen zu können, dass bei weitem der grösste Teil unserer ehrenvollen Erfolge ihrer aufopfernden Tätigkeit zu danken ist.

Den vielen freundlichen Unterstützern des Clubs, derer zu gedenken ich in meinem Berichte vergessen haben sollte, zolle ich ebenfalls meinen aufrichtigsten Dank.

Somit wäre ich am Schlusse meiner Ausführungen angelangt, erlaube mir jedoch noch auf die, heute durch mich erfolgte Publikation, dass Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia das Protektorat über den Club in huldvollster Weise übernommen habe, zurück zu kommen.

Der Club ist mit dieser ihm gewordenen höchsten Auszeichnung in ein neues Stadium getreten. Alle Erfolge, welche derselbe in der kurzen Zeit seines Bestehens zu verzeichnen hatte, sind durch die Gnade Ihrer kaiserl. Hoheit in einer Weise gesteigert worden, dass es wohl keinen zweiten Verein geben wird, der während zweier Jahre sich zu solch einer achtunggebietenden Stellung emporgearbeitet hätte.

Diese Erkenntniss und die Freude über die uns widerfahrene höchste Ehre, soll jedoch unsere Kräfte nicht lähmen, wir haben noch nicht den idealsten Punkt unseres Strebens erreicht, von neuem müssen wir an die Arbeit gehen, von neuem unser Forschen nach Erfolgen auf dem Gebiete unserer Kunst und Wissenschaft beginnen, rastlos müssen wir vorwärts schreiten, unbeirrt und unbekümmert durch allfällige sich in unsern Weg stellende Schwierigkeiten unser Ziel zu erreichen suchen, denn nur dann, wenn wir uns durch eigene Kraft neuerdings emporschwingend, der uns gewordenen höchsten Auszeichnung als würdig erwiesen haben, wenn unsere hohe Protectorin mit Stolz auf den unter höchst Ihrem Schutz und Schirm stehenden Verein blicken kann, erst dann haben wir unser idealstes Ziel erreicht!

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

In der am 2. November 1888 abgehaltenen Sitzung waren anwesend: Schirm, Weber, Gaebel, Uberschär, Pringsheim, Noellner, Nissen, Mamelock, Berliner, Viertel, Hübner, Riegner, Buchmann, Cohn, Jadassohn, Jacobi, Nentwig. — Als Gäste: Sachs-Masselwitz, Buchmann, Friedrich.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und erteilte dem Schriftführer das Wort zum ersten Jahresbericht, den dieser alsdann erstattete und mit einem Danke der Gesellschaft an den Herrn Vorsitzenden für dessen rastlose, unermüdliche Tätigkeit im Vereins-Interesse schloss. Wir entnehmen dem Jahresberichte folgendes:

Im Juli 1887 ging von unserm bewährten Mitgliede Herrn Gaebel durch die Presse die Anregung zur Gründung eines photographischen Vereins von Nicht-Fach- resp. Berufsphotographen aus, eines Vereines, der den Zweck haben sollte, der Förderung der Photographie durch persönliche Anregung, Erfahrungsaustausch und dergleichen möglichst zu dienen. Dieser Aufruf fand jedoch in Breslau nicht den gewünschten Erfolg. Zwar war es nicht unbekannt, dass es hierselbst an Interesse für die Sache an sich keineswegs mangelte, dass vielmehr eine grössere Zahl Gebildeter sich schon längst practisch mit unserer schönen Kunst beschäftigte; das allgemeine Interesse aber war jedenfalls noch nicht wach gerufen, und so waren es zunächst nur sechs Herren, welche Herrn Gaebels Aufruf folgten und am 1. Juli 1887

eine Vereinigung schlossen zum Zweck der Förderung der Photographie. Entsprechend der geringen Mitgliederzahl begrenzten sich die Ziele, welche man sich stecken konnte. Man richtete sein Hauptaugenmerk neben der Gewährung gegenseitiger persönlicher Anregung und Belehrung bei regelmässigen Zusammenkünften darauf, einen Lesezirkel von photographischen Zeitschriften zu begründen, weil man meinte auf diese Weise mit den vorhandenen geringen Mitteln der Sache am besten dienen zu können. So ging's bis in den October 1887, wo der derzeitige Vorsitzende der Gesellschaft Herr Maler Schirm in Verbindung mit den Professoren Neisser und Weber Anregung zu der Bildung eines grossen Vereines gab mit grösseren Zielen und Zwecken, zu welchem als Grundstock der bisherige Verein freudig mit fliegenden Fahnen in corpore übertrat.

In dieser Weise ist am 23. October 1887 die »Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie» gegründet worden. Man warb fleissig um Betheiligung bei Nicht-Berufs-Photographen und suchte und erreichte den Anschluss bei andern Schwester-Gesellschaften, der ihr auch in der liebenswürdigsten Weise von dem »Wiener Amateur-Club« und der Berliner »Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie« geboten wurde.

Zur Gründung eines grösseren Verbandes gleichgearteter Vereine zur weiteren Förderung der Sache hat indess die durch unsern Anschluss gegebene Anregung bisher leider noch nicht geführt.

Es folgte nun die Errichtung eines grossen fachlichen Lesezirkels, eines Archivs, einer Apparaten- und Muster-Sammlung, eines Ateliers und Laboratoriums. Stetig traten dem jugendfrischen Verein neue Mitglieder bei, sodass wir heute deren 49 zählen. (Seitdem ist der Verein auf 60 Mitglieder gewachsen.)

Ordentliche Sitzungen hat die Gesellschaft 23 abgehalten; ferner fanden 4 Vorstandssitzungen statt. Ausserdem wurden in der Sommerzeit wiederholt Ausflüge in die Umgebung Breslaus zum Zweck landschaftlicher Übungsaufnamen unternommen.

Vorträge wurden in den Sitzungen wie folgt gehalten:

1. Herr Schirm: Die Apparate zur photographischen Aufname.
2. Herr Uberschär: Das photographische Laboratorium.
3. Herr Dr. Hübner: Photographie bei Magnesiumlicht.
4. Herr Schirm: Photographische Reproductionsverfahren.
5. Herr Dr. Schoenlein: Photomikrographie (an 2 auf einander folgenden Abenden).
6. Herr Professor Dr. Weber: Photometrische Versuche mit Decoudun's Photometer.

7. Herr Schirm: Mittheilung aus der photographischen Literatur.
8. Herr Professor Dr. Hermann Cohn: Magnesiumbenzinlicht.
9. Herr Professor Dr. Neisser: Photographie im Hochgebirge.
10. Herr Professor Dr. Weber: Photometrische Versuche.
11. Herr Schirm: Magnesiumblitzlicht-Apparate.

An diese Vorträge knüpfen sich neben zweckentsprechenden Demonstrationen meist anregende Debatten.

An Demonstrationen und Ausstellungen fanden statt:

1. Wiederholt: Ausstellung von Apparaten aus dem Besitz einzelner Mitglieder.

2. Durch Herrn Professor Dr. H. Cohn und Herrn Dr. Schoenlein, und zwar von ersterem Herrn, Demonstration von Blitzlichtaufnamen des Auges, von letzterem mikrophotographische Aufnamen.

3. Herr Professor Dr. Neisser vermittelte die Ausstellung einer Sammlung Aufnamen des bekannten Herrn k. k. Ober-Lieutenant David zu Pola, eines geborenen Schlesiers.

4. Herr Schirm demonstrirte wiederholt Aristodrucke von Beyrich in Berlin, die letzterer eingesendet, ebenso eine Collection von Ausstellungsobjecten von der Petersburger photographischen Ausstellung — sowie die Stirn'sche Geheim-Camera mit ihren Verbesserungen.

Mustersendungen waren eingegangen von den Firmen Schröder in Berlin und Koppe in Görlitz.

Die Geschäfte der Gesellschaft leitete der aus 6 Mitgliedern bestehende Vorstand, der sich noch im Laufe des Jahres verstärkte.

Das Inventar und die neubegründete Bibliothek wurde einem Vorstandsmitgliede zur gesonderten Verwaltung übergeben.

Ausserdem arbeitete noch eine Platten-Prüfungs-Commission von 3 Mitgliedern und eine ebenso starke Laboratoriums-Commission, welch' letztere die Einrichtung des Laboratoriums in dankenswertester Weise geschaffen und kostenlose Unterrichtscurse in der photographischen Technik für Anfänger abgehalten hat.

Die Verwaltung des Lesezirkels hat Herr Professor Dr. Weber in besonders dankenswerter Weise sich angelegen sein lassen. Es kursirten folgende Journale, zum Teil in mehreren Exemplaren:

1. Photographische Mitteilungen.
2. Photographische Rundschau.
3. Photographische Correspondenz.
4. Photographisches Wochenblatt.
5. Photographisches Archiv.

6. Photographen - Zeitung.
7. Amateur - Photograph.
8. Revue photographique.
9. Photographic News (Englisch).
10. Photographic Times (Amerikanisch).

Die »photographischen Mitteilungen« wurden im Laufe des Jahres zum Vereinsorgan und zur officiellen Publication der Sitzungsberichte erwählt, während andre Fach-Journale und die Tagespresse Referate erhielten.

Das Inventar der Gesellschaft erfuhr durch die rühmliche Opferwilligkeit einzelner Mitglieder sowie der Gesammtheit dankenswerte Bereicherung; besonders zu erwähnen sind ein Bibliothekschrank und Archivschrank, die Laboratoriumseinrichtung und die kostbare Atelier-Camera. Ausserdem hat die Gesellschaft mit Fabrikanten und Händlern behufs Beschaffung solider und billiger Utensilien, Papier etc. für die Mitglieder Verbindungen angeknüpft; ebenso ein Commissions-Plattenlager für die Mitglieder eingerichtet.

Erwähnt sei noch, dass von verschiedenen Mitgliedern Publikationen fachwissenschaftlichen Inhalts in Fachblättern stattfanden und dass sich die Gesellschaft als solche an der diesjährigen Ausstellung für Amateur-Photographie in Wien beteiligte.

Die Mitgliederzahl ist, wie schon erwähnt, auf 49 (jetzt 60) gestiegen.

So kann die Gesellschaft froh auf ihr erstes Lebensjahr zurückblicken, froh, und dabei voller Dank für ihren rastlosen, unermüdlich für sie tätigen Vorsitzenden Herrn Schirm, der es verstanden, sie zu dem zu machen, was sie geworden. Möge er ihr recht lange erhalten bleiben!

Nach diesem Bericht des Herrn Überschär ertheilte der Herr Kassirer Gaebel Kassenbericht, die Kassen-Revisions-Commission referirte über die an demselben Tage vollzogene Kassenrevision und forderte die Versammlung auf, dem Herrn Gaebel Decharge zu erteilen, was nebst einem Danke für die umsichtige Pflege der Finanzen geschah.

Demnächst wurde zur Vorstandswahl geschritten, wobei einstimmig gewählt wurden:

1. als Vorsitzender: Herr Maler Schirm.
2. als Stellvertreter: Herr Professor Dr. Neisser.
3. als Schriftführer: Herr Dr. Jadassohn.
4. als Kassirer: Herr Gaebel.

5.—9. Die Herren Professor Dr. Weber, Dr. Viertel, Dr. Riesenfeld, Überschär, Dr. Hübner.

Als Kassenrevisoren wurden gewählt die Herren Buchmann und Überschär.

In die Laboratoriumscommission: die Herren Karkowski (als Vorsitzender und Buchführer), sowie die Herren DDr. Hübner und Viertel.

Zum Bibliothekar wurde ernannt Herr Architect Noellner.

Ferner wurde die Feier eines Stiftungsfestes in Form eines am 16. November abzuhaltenden Soupers beschlossen. Als Local wurde der kleinere Saal des auf der Gartenstrasse belegenen Concerthauses erwählt.

Viertel.

Literatur.

Jahrbuch für Photographie und Reproductionstechnik für das Jahr 1889 von Professor Dr. J. M. Eder. 3. Jahrgang. 2. Theil. Im Verlag bei W. Knapp in Halle a. S.

Auf unserem Büchertisch liegt eine stattliche Anzal photographischer Jahrbücher für 1889 und bringen wir hier jene Bände, von welchen uns Recensionsexemplare gesandt wurden, zur Besprechung. Wenn wir alle vergleichen, so finden wir, dass Professor Eder's Jahrbuch die übrigen deutschen Almanachs und auch die englischen zu überbieten sucht. In Bezug auf Gediegenheit des Inhalts sowie Anzal und Vorzüglichkeit der artistischen Beilagen steht es auch bereits in erster Linie und gereicht ihm nur noch der verhältnissmässig hohe Preis zum Nachteil. Es soll dies keineswegs ein Vorwurf sein, denn wir wissen ganz gut, wie teuer die Herstellung einer so übergrossen Anzal sorgfältig ausgeführter Kunstbeilagen und die übrige feine Ausstattung zu stehen kommen. Die englischen Jahrbücher, welche per Stück nur 1 Shilling kosten, dürften trotz dieses geringen Preises und trotz ihrer grossen Reichhaltigkeit ihren Verlegern ungleich grösseren Gewinn bringen, weil sie fast zur Hälfte mit jedenfalls gut bezalten Annoncen angefüllt sind. Ueberdies finden in England diese Bücher eben wegen des billigen Preises grosse Verbreitung und ist es also hier die Menge, welche den Gewinn erzielt. Der 2. Teil von

Dr. Eder's Jahrbuch für 1889 schliesst sich dem im November v. J. erschienenen 1. Teil ebenbürtig an. Es enthält Beiträge ausgezeichneter Publicisten und Fachmänner (Abney, Albert, Angerer, Belitzky, Burger, Campo, Geldmacher, von Gothard, Dr. E. A. Just, Dr. N. v. Konkoly, Maschek, Moerch, Scamoni, Schrank, Schumann, Steinheil, Volkmer, Wilde u. v. A.), ferner 124 in den Text gedruckte Holzschnitte und Zinkotypien und eine Mappe mit 50 artistischen Tafeln (Lichtdrucke, Photozinkotypien, Zinkätzungen etc.). Es würde zu weit führen, wenn wir die lesenswertesten Artikel hervorheben wollten. Es genügt zu sagen, dass dieses Buch seinem anerkannten Herausgeber alle Ehre macht und einen schätzenswerten Besitz für jeden bilden wird, der sich für die Fortschritte der Photographie interessirt und glauben wir dieses Buch nicht erst empfehlen zu müssen.

The American Annual of Photography and Photographic Times Almanac for 1889. Herausgegeben von der Scovill Manufacturing Company, New-York.

Kein anderer photographischer Almanach der Welt ist so verschwenderisch ausgestattet wie dieser. Wir getrauen uns nicht ihn als Muster hinzustellen, denn wir sind überzeugt, dass kein europäischer Verleger es riskiren könnte, ein ähnlich beschaffenes Werk herauszugeben, am allerwenigsten zu so niedrigem Preise. The American Almanac erscheint in zwei verschiedenen Ausstattungen. Die einfachere ist bereits hochfein, der Druck ein besonders vorzüglicher und die Beilagen ausgezeichnet. Die andere Ausgabe ist geradezu eine Zierde für jeden Salontisch. Papier und Einbanddecke luxuriös, das Ganze ein Prachtwerk von höchster Eleganz. Um aber über dem Aeussern nicht den Inhalt zu vergessen, sei betont, dass The American Almanac auch in dieser Hinsicht unbedingt als Muster gelten kann. Von den Autoren, welche an diesem Buche mitgearbeitet, erwähnen wir: W. M. Ashman, F. C. Beach, W. K. Burton, Prof. J. M. Eder, Ch. Ehrmann, W. J. Harrison, F. E. Ives, Dr. O. Lohse, G. Mason, A. Pringle, H. P. Robinson, R. Spitaler, Ottomar Volkmer, E. Wallace, Dr. phil. C. E. Woodmann etc. etc. Die grösste Bewunderung verdienen die schönen artistischen Beilagen, welche teilweise sogar die schönen Kunstblätter, die wir in unseren photographischen Zeitschriften zu sehen gewohnt sind, übertreffen. Die Hauptbeilage ist ein sehr gelungener Aristodruck, das Portrait einer schönen jungen Dame, vorzüglich in Stellung, Beleuchtung und Auffassung. Hieran schliessen sich in dem Buche verteilt 15 weitere

Bilder in verschiedenen Druckverfahren auf's Sorgfältigste ausgeführt.*) Besonders hervorheben möchten wir hiervon: „Watering His Horse" (Photogravüre), ein wunderhübsches Genrebild. „After the theatre" eine Magnesiumblitzaufname, Cliché nach Kurtz's Meisenbach-Prozess. „West Brighton Beach" und „The Divers", zwei vorzügliche Momentaufnamen, ferners zwei Portraits und mehrere Phototypien nach Moss' Manier. Wir empfehlen diesen ausgezeichneten Almanach auch jenen unserer Leser, welche des Englischen nicht mächtig sind, denn für die geringe Ausgabe werden sie schon durch die schönen Beilagen und die elegante Ausstattung schadlos gehalten.

Wolken.

Zur heutigen Beilage von W. Cronenberg's photographischer und graphischer Lehranstalt Schloss Grönenbach (bayer. Algäu).

Bei Benutzung von Wolkennegativen verfahre ich sehr einfach und glaube, dass meine Anwendung des Eincopirens sehr vorteilhaft, wenigstens kenne ich keine Manier, welche bessere Resultate ergiebt.

Der Himmel des Original-Negativs wird sauber abgedeckt, am besten mit Gihons Opaque, welche Farbe ausgezeichnet deckt und niemals sprüngig wird. Scharfe Contouren, wie Häuser, emporragende Stangen etc. decke ich auf der Schichtseite, verlaufende Gegenstände wie Bäume etc. auf der Glasseite und zwar etwas in die Zeichnung hinein; damit jedoch keine eckigen Formen auf dem copirten Bilde sich zeigen, nehme ich einen sehr feinen Stahlgriffel oder eine feine Nähnadel in einen Holzstiel gesteckt, und ritze sehr dicht die Contouren der Farbe, es copirt dann ähnlich wie beim Gebrauche einer Vignette und wird von der Zeichnung des Bildes garnichts ausbleiben.

Es wird nun ein Wolkennegativ zur Hand genommen; dasselbe muss vollständig mit dem Charakter des Bildes harmoniren, desshalb muss man von Wolkennegativen eine kleine Auswahl besitzen, damit richtige Wahl getroffen werden kann; ebenso muss man darauf Be-

*) Wir müssen hiebei gleich auf einen Irrthum hinweisen und denselben berichtigen. Bei einem der Bilder, welches Altaussee in Steiermark darstellt und von Herrn C. Srna herrührt, wird Herr Ch. Scolik als Autor angeführt und ist auch der Titel »Scene in the Tyrolese Alps« unrichtig. Es mag diese Verwechslung ihren Grund darin haben, dass vor einiger Zeit Herrn Ch. Ehrmann in New-York, welcher mit dem „American Annual of Photography" in Verbindnng steht, eine grosse Collection Bilder verschiedener Provenienz durch Herrn Scolik zugesandt wurde, worunter sich auch die erwähnte Aufname befand, welche, obwol Herr Srna jedenfalls lieber ein schöneres Blatt aus seiner reichgefüllten Mappe für diesen Zweck bestimmt hätte, dennoch als Beilage gewält und Titel uud Autor verwechselt wurden.

dacht nehmen, dass die Wolken nicht zu stark copirt werden, dennein starkbewölkter Himmel kann den guten Totaleindruck eines Bildes ganz und gar verderben; eine liebliche Sommerlandschaft, die stark beleuchtet, kann unmöglich einen gewitterschweren Himmel zeigen, aber einige duftige Wölkchen, die sanft aufsteigen und zart verlaufen, werden sicher die Schönheit des Bildes steigern. Ganz besonders muss darauf Rücksicht genommen werden, dass das Eincopiren der Wolken mit solcher Sorgfalt geschieht, dass kein Auge entdecken kann, dass es ein Copirkunststück ist.

Ich lege das copirte Bild auf die Wolkenplatte, suche selbstredend für die Wolken die passendsten Stellen aus, schliesse den Copirrahmen, nehme ein gut gefeuchtetes Handtuch, (dasselbe nimmt willig alle Formen an, die ich ihm gebe), lege es auf die untere Parthie des Bildes und suche die Contouren desselben gut zu decken, jedoch niemals über die Zeichnung hinaus. Das feuchte Tuch schmiegt sich allen Formen an. Sehr emporragende Stellen, die man mit dem Handtuch nicht gut decken kann, überkleide ich, wie oben bemerkt, mit Gihons Opaque, aber ebenfalls nicht über die Contouren hinaus, sondern bleibe vielmehr etwas im Bilde zurück; trifft auch das Licht diese Stellen, so schadet es eben nicht, da die Copirzeit sehr kurz ist. Man wird bei dem Copiren in dieser Weise bald die nötige Routine haben, so dass selten ein Bild verdorben werden wird.

Wolkennegative zu fertigen hat allerdings nicht jeder Photograph die Gelegenheit. Ich wohne so günstig, 3200 Fuss über der Nordsee, habe freien Himmel ringsum und es bietet sich mir sehr häufig die beste Gelegenheit die herrlichsten Wolken aufnemen zu können; ich verfahre jedoch bei Anfertigung solcher Negative nach einem gewissen System, indem ich die einzelnen Aufnamen kurzer Hand bezeichne und zwar die Tageszeit, Beleuchtung, Stand der Sonne, so dass ich mit der Wahl beim Eincopiren derselben der Wahrheit der Landschaft gleichkomme.

Die Daguerrotypie im Jahre 1839.*)

Ein lustiges französisches Flugblatt, welches den ganzen Ingrimm eines um's Brod besorgten Zeichners gegen das neue Teufelszeug ausdrückt, liegt vor uns.

In der Mitte grosses Gewühl und Gedränge von Leuten aus allen Ständen um ein abenteuerliches Atelier: Maison Susse frères, welches »Portraits in 13 Minuten ohne Sonne.« »Epreuve retournée« »Etrennes daguerreotypiennes pour 1840, »und« fénètres à louer«, ankündigt. Auf der ersten Plattform sehen wir einen leibhaftigen Detectiv-Apparat in Tätigkeit vorgeahnt, und werden daneben Proben vorgewiesen. Auf der zweiten Plattform steht eine grosse Camera

*) Nach dem vom Clubmitgliede Herrn Aichberger seinerzeit der Bibliothek des Wiener Amateurclub's gespendetem Originale reproduzirt. Selbes ist mit »Maurissel« signirt, und ist unzweifelhaft aus dem Jahre 1839.

mit Schirm und Uhr, — Zweck rätselhaft. Ein Jünger Daguerre's photographirt soeben die links auf dem Seile springende Tänzerin in der gewagtesten Stellung; — Musik und Gasbeleuchtung (letztere damals neu) dienen zur Hebung des Effects. Vorne links nimmt ein Photograph mit »tragbarem« Reiseapparat unter den Arm ein sich sträubendes Kind, welches von Mutter und Wärterin gehalten wird, auf.

Rechts im Vordergrunde ist zu sehen das System des Dr. Donné, Abzüge auf Papier, Apparat für die Porträtsphotographie, mit Kopfzange, Kniebrille und sonst erdenklichen Festhaltevorrichtungen. Dabei steht der berühmte Doctor mit seinem orthochromatischen Zauberstab, und dirigirt das ganze mit wunderbarer Würde.

Vorne liegen und stehen die photographischen Hilfsmittel, Räucherkasten und Phiolen etc.

Für die Herren Kupferstecher sind eine stattliche Reihe von Galgen zu vermieten und auch etliche besetzt, — eine zallose Procession von Neugierigen, sowie ein Dampfapparat sind rechts oben auf unserm Blatte wiedergegeben. Ob durch die vor der Dampfcamera vorbei tanzende Reihe die Momentbilder Anschütz's vorgeahnt sind, bleibe dahingestellt.

Die Menschheit zerfällt nach der Andeutung des Bildes (siehe links) in Daguerrotypomanen und Daguerrotypolatres, — also sagen wir, in Daguerreverrückte und Daguerreentzückte. Die (damals neuen) Eisenbahnen und Dampfschiffe fehlen nicht auf dem Blatte, — wir sehen einen Train und ein Schiff bloss mit Camera's beladen; Fabrikationsnummero 200, 250 und 300 sind besonders im Bilde hervorgehoben. Auch der Ballonphotograph ist da.

Was der gute Mann damals als lächerlichste Ausgeburten der Phantasie hingestellt, — die moderne Photographie hat alles erreicht und überholt! Porträts, Momentaufname, tragbare Apparate, Abzüge auf Papier, der grosse Umsatz, die allgemeine Beteiligung, der automatische Copirapparat, die Ballonphotographie — Alles, Alles ist da. Allerdings fehlen uns auch die Marktschreier à la »Docteur Donné« nicht, doch sollen uns diese nicht aufhalten, — in weiteren 50 Jahren wird das Photographiren sowie das Lesen, Schreiben und Rechnen eine ganz allgemeine Fertigkeit für jeden Gebildeten darstellen. Drum »vorwärts Amateure auf 1939«! v. L. –

Zu unsereren Kunstbeilagen.

ad. VI. Die Daguerrotypomanie. Dieses Blatt ist die Reproduktion einer alten im Besitze des Club der Amateurphotographen befindlichen Lithographie. Wir verweisen bezüglich dieses Bildes, welches in gelungener Weise die Photo-

graphie lächerlich zu machen versucht, auf die an anderer Stelle unseres Blattes enthaltene Notiz des Herrn v. L. »Die Daguerrotypie im Jahre 1839.« Das Zinkdruckcliché, welches nach dem photographischen Negativ hergestellt wurde ist sehr gut ausgefallen und daher sämtliche Details des Originals mit grosser Treue wiedergegeben.

ad. VII. Wolken. Jeder Amateur sollte bestrebt sein einige schöne Wolkenaufnamen anzufertigen um dieselben dann in Landschaften eincopieren zu können. Die vorliegende, in Aristodruck ausgeführte Aufname, welche aus der bekannten Lehranstalt von W. Cronenberg, auf Schloss Grönenbach (bayer. Algäu) stammt, ist eine überaus hübsche Leistung. Diese weichen und doch brillanten Wolken, welche da sie etwas dicht übereinander geballt sind auf stürmische Wetter schliesen lassen würden trefflich in eine recht contrastreiche Landschaft mit weiter offener Fernsicht passen. Eine Beschreibung, wie man Wolken eincopiert finden unsere Leser in der Mitteilung des Herrn W. Cronenberg, welche gleichfalls in dieser Nummer enthalten ist.

Personalnachrichten.

Unserm ehemaligen Mitgliede Herrn Oberlieutenant Otto Křifka Astronom Adjunct im k. k. militair-geographischen Institut in Wien, wurde laut Prüfungs-Comité-Beschluss von 12. Januar a. c in der Jahresversammlung vom 15. Januar a. c. der photographischen Gesellschaft in Wien, für eine grössere Anzal seiner photographischen Aufnamen (Amateurphotographien) die unter besonders schwierigen Verhältnissen bewerkstelligt wurden und speciell ein ethnographisches Interesse besitzen, die silberne Gesellschaftsmedaille zuerkannt. —

Lechner's Photographische Manufactur. Die von Herrn Alfred Werner gegründete »Photographische Manufactur und R. Lechners k. k. Hof- und Univ.-Buchhandlung in Wien« wird — wie wir hören — von dem Associé des Verstorbenen, Herrn Wilhelm Müller und unter Leitung des Herrn Ernst Rick, welcher seit Gründung der Photographischen Manufactur Herrn Werner zur Seite stand in unveränderter Weise fortgeführt. Die Rührigkeit der genannten Firma ist in Amateurkreisen bekannt und das Vertrauen, welches dieselbe geniesst, wird gewiss auch in Zukunft sich als berechtigt erweisen. —

Fragekasten.

Aufforderung an die P. T. Leser.

Da wir der Ansicht sind, dass ein reger öffentlicher Austausch von Fragen und Antworten eines der besten Unterrichtsmittel für alle Leser ist, so müssen wir bitten, unserem Fragekasten grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich besonders an der Beantwortung der aufgestellten Fragen reger zu beteiligen. Die verschiedenartige Auffassung und Beantwortung mancher Frage lehrt die mehr oder minder wichtigen Vorteile kennen, die oft der Einzelne anwendet, ohne dass die Mehrheit sie kennt oder auszunützen weiss. Wir werden aus diesem Grunde den bisherigen Modus dahin umändern, dass wir auch die vom Auskunftscomité und der Redaction gegebenen Antworten immer erst in der nächsten Nummer bringen, damit das Urteil der Einzelnen desto unbefangener sei und sie mit ihrer Meinung nicht zurückhalten. Damit jedoch die Antworten auch zur rechten Zeit in unsere Hände gelangen, müssen wir bitten sie spätestens 8 Tage nach Erscheinen des Heftes, welches die betreffende Frage enthält einzusenden.

Alle Anfragen und Auskünfte sind an das Auskunftscomité des Club der Amateur-Photographen in Wien (Clublocal: I., Wallfischgasse 4) zu richten. Die Anfragen, die von Mitgliedern kommen, werden durch das Auskunftscomité auf Wunsch brieflich beantwortet: sonst werden diese Anfragen (unter einem Monogramm), sowie alle von unbeteiligter Seite kommenden im Fragekasten veröffentlicht und dort beantwortet. Die P. T. Leser werden ersucht, sich lebhaft an der Beantwortung der gestellten Fragen zu beteiligen und die diesbezügliche Correspondenz an obige Adresse zu richten. Anfragen und Auskünfte sollen auf je einem separaten Zettel geschrieben sein. Alle Anfragen, welche bis zum 20. jeden Monats einlangen, werden noch im laufenden Hefte beantwortet.

Fragen.

Nr. 169. **Glasplatten zu mattiren.**

Wie erzeugt man Mattgläser zu mikroskopischen Aufnamen?

Louis Becher, Berlin.

Nr. 170. **Objective für Momentaufnamen.**

Wäre zu Momentaufnamen ein Steinheil-Antiplanet, Serie II, Nr. 4 für Plattengrösse 12 × 16 zu empfehlen, oder werden Objective erzeugt, die mehr Vorteile besitzen als ersteres? E. E. W.

Nr. 171. **Momentverschlüsse.**

Welches System Momentverschlüsse ist empfehlenswerth? S. M.

Nr. 172. **Expositionsmesser.**

Welcher Expositionsmesser dürfte der zuverlässigste sein? und erhält man zu diesem Anleitung behufs dessen Verwendung auf alle Arten Platten?

Kx. G.

Nr. 173. **Photographische Rundschau,** Heft I.

Ist Heft 1 der photographischen Rundschau 1888 nicht mehr zu bekommen? R . . . .

Nr. 174. **Schwärzen von Linsenrändern bei Objectiven.**

Wie kann man die Linsenränder an photogr. Objectiven schwärzen?

M. J. in L.

Nr. 175. **Hochempfindliches Negativpapier.**

Existirt kein Negativpapier mit einer Empfindlichkeit von 24—25° Warnerke oder kann das Papier auf eine Lichtempfindlichkeit wie die der besten Momentplatten gebracht werden, da das Eastmann'sche Negativ-Papier für Moment-Aufnamen von $^1/_{50}$ Sec. Expositions-Dauer nicht genügend lichtempfindlich ist.

V.

Nr. 176. **Flecken von Eisenüberschuss im Oxalat-Entwickler.**

Wie sind Platten zu retten, welche durch einen Niederschlag von Eisenüberschuss im Oxalat-Entwickler fleckig oder schleirig wurden? H. in Pola.

Nr. 177. **Duplicat-Cliche's.**

Wo ist Genaueres zu finden über die im letzten Protokoll der »Rundschau« erwähnte Methode, von schlechten Negativen mittelst Diapositiven gute Duplicat-Clichés zu erzeugen? H. in Pola.

Nr. 178. **Mikrophotographie oder Photomikrographie?**

Man liest zuweilen über Aufnamen mikroscopischer Präparate unter der Bezeichnung »Mikrophotographie«; manchmal aber auch unter dem Schlagwort »Photomikrographie«. Welche Benennung ist die richtige, respective welcher Unterschied wird durch diese verschiedenen Bezeichnungen ausgedrückt?

P.

Nr. 179. **Aufnamen mit oder ohne Farbenfilter.**

Wie macht man am besten Aufnamen von Winterlandschaften, mit oder ohne Gelb- oder Grauscheibe? Georg J. Schachinger, Linz.

Nr. 180. **Anlaufen der Objectivgläser.**

Wie kann man dem Anlaufen der Objectivgläser abhelfen?

Georg J. Schachinger, Linz.

Nr. 181. **Apparat für Momentaufnamen.**

Welches ist der practichste Momentapparat? (mit dem man nötigenfalls auch Aufnamen ohne Sonne machen kann) und wäre vielleicht ein solcher Apparat schon gebraucht, aber gut erhalten zu verkaufen? Georg J. Schachinger, Linz.

Nr. 182. **Universal-Entwickler.**

Ist der kürzlich von der Firma Lechner empfolene fertige Universal-Entwickler gut? — Ich gestehe, dass ich einigermassen daran zweifle, weil er sich bei der Empfehlung in so mystisches Dunkel hüllt. — Woraus besteht dieser Entwickler?

Freiherr v. Gilsa, Cassel.

Nr. 183. **Lechners Momentverschluss.**

Sind die nach Thury & Amey von Lechner construirten Momentverschlüsse preiswürdig und unbedingt empfehlenswert?

Freiherr v. Gilsa, Cassel.

Nr. 184. **Blaugraues Glas.**

Wo erhält man das blaugraue Glas zur Aufname von Schneelandschaften?

Freiherr v. Gilsa, Cassel.

Antworten.

Zu Frage Nr. 162. **Tonen von Blaudrucken.** Im Progrès Photogr. 1888 pag. 97 gibt Roy folgendes Verfahren, mittels welchem Blaudrucke das Aussehen guter Albumin-Bilder erhalten sollen, an:

In 500 ccm Wasser werden 35 gr. Borax gelöst, dann so lange Schwefelsäure hinzugetropft, bis die Flüssigkeit auf Lackmuspapier eine schwache saure Reaction zeigt. Nun wird so viel Ammoniak zugesetzt, bis die Lösung alkalisch reagirt. Ist dieser geschehen lässt man 5 gr. Catechon durch einige Tage unter öfterem Schütteln digeriren, giesst dann die klare Flüssigkeit ab, und tont in dieser die Copien durch Baden, und werden die Bilder dann in öfter gewechseltem Wasser gewaschen.

Das Tonbad hält sich unbeschränkt lange unverändert. Ch. Scolik.

Zu Frage Nr. 163. **Flüssiger Leim zum Aufkleben von Aristotypien.**

Ein Klebemittel das dem Liesegang'schen ähnlich ist, bereitet man auf folgende Art:

32 gr reine Gelatine werden mit 25 ccm Wasser übergossen und 1 ccm Glycerin zugesetzt. Nachdem man gewartet bis die Gelatine das ganze Flüssigkeits-Quantum aufgesogen und schwammig geworden, bringt man das Ganze in's Wasserbad und erwärmt so lange bis die Gelatine gänzlich aufgelöst ist und eine dünne Flüssigkeit bildet. Hierauf werden unter beständigem Umrühren 80 ccm Weingeist (nicht absolut) und 2 Tropfen Carbol-Säure zugesetzt.

Das Klebemittel erstarrt zu einer Gallerte und muss für jedesmaligen Gebrauch im Wasserbade erwärmt werden. Dies ist der einzige Nachteil desselben! Sonst ist es ausgezeichnet; es klebt so rasch und fest, dass man genau darauf achten muss den aufzuziehenden Abdruck richtig aufzulegen, da er, einmal auf den Carton angelegt, nicht mehr ohne Beschädigung zu entfernen ist. Der durch Aufquetschen der Aristo-Copien erzielte Hochglanz geht, wenn man das Klebemittel nicht zu dick (was unnütz) aufträgt, nicht verloren, und die Copien springen nie ab. Die Haltbarkeit der Mischung ist unbegrenzt, wenn man die Aufbewahrungsflasche verkorkt hält. Ich habe meine Mischung seit $1^1/_4$ Jahren ohne die geringste Veränderung erhalten. Ich kann daher das Mittel jedermann bestens empfehlen.

Friedrich W. Goldschmidt.

Zu Frage Nr. 164. **Hydrochinon-Entwicker.** Dr. E. Albert schreibt zu seiner Collodium-Emulsion folgenden Hydrochinon-Entwickler in concentrirter Lösung vor:

Lösung A.	500 ccm Wasser.
	250 g Natriumsulfit.
	200 g Kaliumcarbonat (e tartaro).
Lösung B.	25 g Hydrochinon.
	100 g Alkohol.
Lösung C.	25 g Bromammonium.
	100 ccm Wasser.

Man mischt 100 ccm Lösung A, 5 ccm Lösung B, und 5 ccm Lösung C. Für Negative die einen harten Charakter haben sollen vermehrt man die Lösung B (Hydrochinon) bis auf 10 ccm. Eine Vermehrung der Lösung C (Bromamonium) bewirkt grössere Klarheit, schädigt jedoch etwas die Empfindlichkeit.

Die eigentliche Entwicklungsflüssigkeit wird hergestellt, indem man 10 ccm concentrirten Hervorrufer mit 90 ccm destillirtem Wasser mischt. Der Hydrochinon-Entwickler ist sowol in concentrirter als verdünnter Form gut haltbar. Es muss noch speciell darauf aufmerksam gemacht werden, dass kohlensaures Kali (Kaliumcarbonat) in sehr verschiedener Güte und unter zahlreichen Namen (depuratum, bis depuratum, e. tart., pur. puriss.) im Handel vorkommt, verschiedene Verunreinigungen und selbstverständlich je nach dem Grade der Reinheit verschiedene Procente an wirksamen Kaliumcorbonat enthält. Das Auskunfts-Comité.

Zu Frage Nr. 165. **Restaurirung gesprungener Negative.** In Anthony's Photogr. Bulletin 1888, pag. 72 führt Colleman Sellers folgendes Mittel bei Sprüngen am Negativ, welche nur durch das Glas und nicht durch die Bildschicht gehen, an:

Der Sprung wird von der Glasseite mit einem Gemisch von

Terpentingeist . . . . 1 Teil
Canadabalsam . . . . 1 Teil

so verrieben, dass die Mischung in die Fuge des Sprunges eindringt, und der Überschuss mit einem in Benzin getauchten Lappen abgewischt. Beim Copiren zeigt sich keine Spur des Sprunges. E Koch.

Zu Frage Nr. 165. **Restaurirung gesprungener Negative.** Ich wende in diesen Fällen, gleichzeitig ob das Glas mit der Schicht, oder das Glas allein gesprungen, folgendes Verfahren an:

War das Negativ lackirt, entferne ich den Lack durch Baden der Platte in Alkohol, welchem einige Tropfen Ätzkali-Lösung zugesetzt wurden. Hierauf schneide ich mit einem scharfen Messer die Ränder der Schicht durch, und lege die gebrochenen Teile des Negativs in eine Lösung von:

100 Teile Wasser
5—6 Teile Salzsäure

in welcher sich die Schicht vollständig vom Glase löst. Natürlich dehnt sich das Bild ungefähr die Hälfte aus. Nach dem Salzsäure-Bad werden sämtliche Teile in mehrmals gewechseltem Wasser gewaschen, und schliesslich in ein Alaunbad gegeben, in welchem sie sich wieder zur ursprünglichen Grösse zusammenziehen. Hierauf füge ich unter Wasser auf einer frisch geputzten Glastafel die einzelnen Stücke der Schicht zusammen. Auf diese Weise habe ich von Negativen, welche in 10 und mehr Teile gesprungen waren, Abdrücke erhalten, bei welchen von den Sprüngen bei einiger Retouche nichts zu sehen war. Ch. Scolik.

Zu Frage Nr. 166. **Aufquetschen der Bilder beim Cachiren.** Anthony in New-York bringt hierzu eine Vorrichtung in Handel, welche wir nebenstehend zur Abbildung bringen:



Über die beiden Rollen wickelt sich ein Leinwandstreifen auf und ab, welcher wenn man damit über den mit Kleister bestrichenen und aufgelegten Druck fährt, die Feuchtigkeit aufnimmt und durch die Pressung welche verursacht wird, gleichzeitig alle Luftblasen entfernt. Auf diese Weise kann man rasch und schön cachiren.

Das Auskunfts-Comité.

Druckfehlerberichtigung.

Es sind bei der Redaction wiederholt Beschwerden über kleine Druckfehler eingelaufen, die man in der »photographischen Rundschau« gefunden hat. Weit entfernt die Berechtigung dieser Klagen zu bestreiten, möchten wir unsere geehrten Leser doch zu bedenken bitten, eine wie schwierige Aufgabe es ist die vielen Druckfehler auszumerzen! Die Frage: wer eigentlich Schuld ist an den Druckfehlern? wird sehr gut vom »neuen wiener Fremdenblatt« beantwortet. Dasselbe schreibt:

»Die Druckfehler macht der liebe Gott, der die Lauf- und Druckerburschen, die Setzer, die Buchdrucker, die Korrektoren, die Faktore, die Redakteure und Schriftsteller und in seiner Langmuth sogar Liebhaber der neuen Rechtschreibung geschaffen hat, der neben Gutem das Böse duldet, zwischen dem Weizen das Unkraut wachsen lässt, er lässt auch die Druckfehler gedeihen. Der Druckfehler ist eine Naturerscheinung wie Hagelschlag, Pestilenz und theure Zeit, er ist eine Macht wie der Blitz und eine Nothwendigkeit wie das Übel; er wurzelt in der Unvollkommenheit der irdischen Dinge und in der Schwachheit des menschlichen Fleisches. Seine Abwesenheit beruht darauf, dass 1. der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben hat, 3. der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter richtige Buchstaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchstaben greift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Korrektor richtig liest, 7. der Setzer die erste Korrektur richtig verbessert, 8. der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest, 9. der Setzer die zweite Korrektur richtig verbessert, 10. Revision richtig gelesen wird, und dass 11. noch ein Dutzend anderer Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun ein Gross-Oktavbogen 50- bis 55.000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich 50- bis 55.000mal wiederholen, um dem lieben Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände zu liefern.«

Indem wir hoffen, dass die hier citirten Zeilen unsere geneigten Leser zur Nachsicht stimmen, beeilen wir uns folgende Druckfehler,

die sich in die Januar- und Februarnummer eingeschlichen, zu berichtigen:

In der Januarnummer Seite 4, Zeile 14 von oben fehlt bei selbständig das l. Seite 14, Zeile 15 von unten, soll es statt 84 Mitglieder nur 34 Mitglieder heissen. Seite 29, Zeile 11 von unten steht vollkommenhsit statt vollkommenheit.

In der Februarnummer Seite 45, Zeile 20 von oben ist bei Fauteuils ein l zu viel. Seite 46, Zeile 9 von oben steht dlese statt diese. Seite 47, Zeile 5 von oben lese man ebenso statt ehenso. Seite 51, Zeile 18 von unten fehlt bei Eosin das s. Seite 52, Zeile 11 soll es statt »eines eigens dazu construirten Apparates« richtiger heissen »einen eigens hiezu construirten Apparat.« Auf derselben Seite, Zeile 4 von unten fehlt zwischen »unvollkommen« und »war« das Wort »erreicht.« Seite 56, Zeile 3 von oben soll statt des Accusativs den Beleuchtungsapparate der Dativ dem stehen. Seite 72, Zeile 1 von eben fehlt nach geschah das Wörtchen mit.

Briefwechsel der Redaction.

Anfrage an unsere Leser in Breslau.

Am 25. Januar a. c. ging der Redaction per Postanweisung ein in Breslau aufgegebener Betrag von 7 fl. 50 kr. ö. W. zu, welcher seiner Bestimmung nicht zugeführt werden kann da die betreffende Postanweisung weder den Namen des Absenders noch sonst eine Notiz enthielt. Die Redaction stellt deshalb an den unbekannten Einsender obigen Betrages das Ersuchen, sich umgehend zu melden und mitzuteilen, wofür die Summe bestimmt ist.

Hiezu zwei Kunstbeilagen.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
Heynemann'sche Buchdruckerei (F. Beyer) in Halle a. S.



 XI. Verlag von W. Knapp in Halle a S.

Ulanen-Escadron im Trab.

Moment-Aufname von Ferdinand Ritter von Staudenheim in Feldkirchen.

Lichtdruck von A. Frisch in Berlin.



Die chemische Entwicklung des Bildes.

Von Otto W. Fischer in Wien.

(Fortsetzung).

Neben dem Pyrogallol beginnt in neuester Zeit das Hydrochinon (Para-Dioxybenzol) $C_6 H_6 O_2$ eine wichtige Rolle als Hervorrufer zu spielen. Obwol schon 1880 von Abney empfohlen, stand seiner Einführung bislang der hohe Preis ent gegen, der aber heute schon auf den des Pyrogallols herabgesunken und dadurch dem Hydrochinon eine weite Verbreitung gesichert ist. Umsomehr als es, in seinem chemischen Charakter der Pyrogallussäure nahe verwandt und daher in seinen Eigenschaften sehr ähnlich, dem ersteren gegenüber zalreiche Vorzüge aufweist. Die damit gerufenen Negative werden klar und kräftig, zeigen Reichtum an Details und sind von fast rein schwarzer Farbe. Die Lösung, viel beständiger als die des Pyrogallols, kann wiederholt als Entwickler benutzt werden, ja es wird sogar empfohlen nur eine solche zu verwenden, weil dieselbe naturgemäss weniger energisch wirkt, als eine frische. Steht nun bloss eine solche zur Verfügung, so setzt man eine geringe Menge Eisessig zu, in welchem Falle das hiebei gebildete Natriumacetat abschwächend wirkt. Das einzige worauf bei Anwendung des Hydrochinon-Entwicklers besonders zu achten, ist ein sorgfältiges Waschen der Platten, weil im entgegengesetzten Falle bei der Klärung mit Alaun leicht ein schleimiger Niederschlag sich bildet. Nur als Hervorrufer bei Chlorsilbergelatine-Papier muss stets eine frische oder doch farblose alkoholische Lösung (1 : 2) verwendet werden da eine gefärbte die Farbe dem Papiere mitteilt. Zur Herstellung des Entwicklers kann das im Handel vorkommende Präparat benutzt werden, selbst dann, wenn es, wie meist der Fall, eine schwache Färbung zeigt, da es auf absolut chemische Reinheit dabei nicht ankommt. Im reinsten Zustande bildet das Hydrochinon weisse Blättchen oder Nadeln, die leicht in heissem Wasser und Alkohol löslich sind, während kaltes Wasser bei gewöhnlicher Temperatur (15° C.) in 100 Teilen etwa 58 Teile zu lösen vermag. Wie das Pyrogallol bräunt auch Hydro-

chinon sich am raschesten in alkalischer Lösung, besitzt aber noch den einen, für den Amateur ebenfalls wertvollen Vorzug die Haut nicht zu färben.

Von den beiden, dem Hydrochinon isomeren Dioxybenzolen, dem Resorcin (Meta-Dioxybenzol) und dem Brenzkatechin (Ortho-Dioxybenzol, Pyrokatechin) besitzt das erstere kein oder nur geringes Entwicklungsvermögen, während das letztere fast so kräftig wie Pyrogallussäure und Hydrochinon wirkt.

Als bedeutend schwächere Entwickler, welche aber, ihrem chemischen Charakter zufolge, gewissermassen noch dieser Gruppe angehören, sind die Gallussäure und das Tannin zu nennen.

Die Gallussäure $C_7 H_6 O_5 + aq$, durch Kochen von Tannin mit Schwefelsäure erhalten, bildet weisse seidenglänzende Nadeln, die in 3 Teilen siedendem Wasser und nahezu ebensoviel absolutem Alkohol löslich sind, und sich bei der trockenen Destillation in Pyrogallol und Kohlensäure zersetzen. Die Lösung ist leider ebenfalls nicht lange haltbar, am besten noch eine concentrirte, die durch Lösen der Säure in warmem (nicht siedendem) Alkohol unter Zusatz einer geringen Menge Eisessig hergestellt wird. Sehr zweckmässig ist es dabei ferner, den Kork der Flasche, in der sie aufbewahrt wird, so zu durchbohren, dass man ein graduirtes Saugröhrchen hindurchstecken kann, damit man jederzeit die für die Herstellung der Entwicklerflüssigkeit nöthige Menge Lösung durch Ansaugen heben kann.

Tannin (Galläpfelgerbsäure) $C_{14} H_{10} O_9$, das übrigens selten zur Verwendung kommt, ist ein amorphes Pulver von stark zusammenziehendem Geschmack, das in Wasser, weniger in Alkohol (fast gar nicht in absolutem) löslich ist. Die Lösung setzt leicht Schimmel an, wobei Gallussäure gebildet wird.

Auch Phenylhydrazin, $C_6 H_8 N_2$, ein schwach aromatisch riechendes Öl, das in Wasser sehr schwer, in Alkohol und Äther aber in jedem Verhältnisse löslich ist, wird als Entwickler, hauptsächlich für Chlorsilber-Gelatine, in alkalischer Lösung empfohlen.

Schliesslich wäre noch zweier Entwickler zu gedenken, die sich zwar an die eben besprochene Gruppe nicht anreihen, die aber wol am besten an dieser Stelle Erwähnung finden mögen.

Zunächst das **Hydroxylamin**, NOH_3, von Egli und Spiller angegeben, aber nur als salzsaure Verbindung $NOH_3 HCl$ verwendet. Salzsaures Hydroxylamin, sowol in Wasser als auch in Alkohol leicht löslich, arbeitet völlig klar und farblos und ebenso energisch als der Eisenoxalatentwickler, wie sensitometrische Versuche ergeben haben, kommt aber billiger als letzterer zu stehen. Unangenehm ist dabei die, freilich nur bei manchen Gelatineplatten beobachtete Pockenbildung, die einer eintretenden Gasentwicklung zugeschrieben wird, die sich aber bei Verwendung von Alkohol statt Wasser — wodurch freilich der Entwickler wieder verteuert wird — oder auch durch Baden der Platten vor der Entwicklung in einer Lösung von Chromalaun leicht und völlig vermeiden lässt.

Für Hydrochinonplatten findet speziell das **Calciumsaccharat** $C_{12} H_{20} O_{11} Ca + 2$ aq. Verwendung, das durch Auflösen von gelöschtem Kalk (Calciumhydroxyd $Ca H_2 O_2$) in Zuckerlösung und Fällen der Lösung mit Alkohol als weisses Pulver erhalten wird. Es ist leicht löslich in kaltem Wasser, die Lösung trübt sich aber beim Kochen, weil sich das dreibasische Salz von der Zusammensetzung $C_{12} H_{22} O_{11}$ 3 CaO, das sehr schwer löslich ist, abscheidet. (Schluss folgt.)

Studien und Versuche über Neuerungen in der Praxis.

Von Alfred Stieglitz.

Näheres über das Neue Willis Platinpapier. Kalt-Entwicklungs-Verfahren.

In dem folgenden Aufsatze beabsichtige ich keineswegs in alle geringen Details des neuen Verfahrens einzudringen, denn das würde mich zu tief in die Geschichte der Platinotypie hineinführen, sondern ich will nur das nötig Nähere über meine Experimente vorführen, die das bestätigen, was Willis selbst schon früher von seinem neuen Verfahren behauptete.

Das Papier, wie bereits bekannt, ist mit einem Eisensalz (Oxalsaures Eisenoxyd, bei Belichtung zu dem Oxydulsalze reducirt) präparirt. — Es wird am besten in einer Blech- oder Zinkbüchse, die mit Chlorcalcium versehen ist, aufbewahrt, sowie das alte Papier. — Das Aufbewahren in solchen

Metallbüchsen erfordert viele Vorsicht, da die empfindliche Fläche des Papiers nicht in Berührung mit dem Metalle kommen darf. — Dieses ist von grosser Wichtigkeit, da sonst bei der Entwicklung Unregelmässigkeiten und Flecken erscheinen, die dem Bilde keine besondere Schönheit verleihen, die im Gegenteil es gänzlich untauglich machen können. — Man thut daher am besten, das Innere der Büchse mit einfachem Packpapier zu bedecken, und dann erst das Eisenpapier zur Aufbewahrung hineinzubringen.

Will man nun copiren, so nimmt man das Papier heraus, schneidet es in die gewünschten Grössen und legt es sodann in Pappschachteln oder Holzkistchen, welche kein Chlorcalcium enthalten.

Nachdem dies geschehen, kann man mit dem Copiren anfangen. Warum legt man aber das geschnittene Papier erst in eine Pappschachtel oder in ein Holzkistchen?

Wird das Papier in ganz trockenem Zustande belichtet und dann sofort entwickelt, so wird der Druck einen kalten stahlgrauen Ton haben, während wenn dasselbe Papier vor dem Einlegen in Copirrahmen etwas angefeuchtet und dann belichtet und sofort oder besser eine Stunde später entwickelt worden wäre, das Bild einen schön warmen sammetartigen Ton angenommen hätte.

Das „Feucht machen“ bedingt Halbton, und Wärme, das „Trocken copiren“, Kälte und Härte.

Anfänger thun aber am besten, wenn sie im Anfang „trocken“ belichten, da es leichter ist, die Belichtungszeit richtig zu beurteilen, indem alle Details des Bildes deutlich zu sehen sind. Im „feuchten“ Zustand ist das selten der Fall, da sind viele Lichter kaum zu sehen, und die Copie ist doch fertig.

Das „Feuchten“ des Papieres geschieht am besten, indem man das Papier in der Pappschachtel mehrere Stunden liegen lässt, (nicht länger wie 12 — 15) nota bene, muss der Aufbewahrungsplatz der Schachtel nicht allzu trocken sein. Im Winter genügt ein kaltes Zimmer.

Waren die Negative, die copirt werden sollen, schon für die anderen Platin-Verfahren gebraucht worden, so müssen dieselben mit etwas Baumwolle oder einem weichen Pinsel sorgfältig abgewischt werden, um etwaigen Platinstaub wegzusäubern. — Ein Nichtachten dieser Vorsichtsmassregel verursacht leicht Metallflecke beim Entwickeln, ähnlich solchen,

die beim schlechten Aufbewahren des Papieres in der Metallbüchse vorkommen.

Der beste Entwickler, der von Willis angegeben, besteht aus einer Mischung von:

Lösung K.

Oxalsaurem Kali . .	2 Teile	124,40 gr.
Phosphorsaurem Kali (KH_2 PO_4)	1 Teile	
Wasser dest.		1 Liter.

Lösung P.

Kaliumplatinchlorür	3,9 gr
Wasser (dest.) (d. h. 1 : 16)	. 62,2 ccm

Zur Entwickelung verdünnt man:

3 Teile . . .	K.
mit 2 Teilen . . .	dest. Wasser

und nimmt auf je 5 Teile dieser Verdünnung 1 Teil der Lösung P.

Diese Recepte können als allgemeine betrachtet werden, dieselben vertragen aber grosse Variationen, gerade wie die Entwickler, die für den Negativprocess angegeben werden.

Zur Entwickelung nimmt man eine reine (nur für diesem Zweck gebrauchte) Porzellanschale und giesst genug Entwickler in dieselbe, um den Boden gut zu bedecken. Man spare nicht mit der Flüssigkeit, da das Papier auf dem Entwickler schwimmen muss, ohne den Boden der Schale zu berühren.

Man lässt den Druck, Eisenseite nach unten, einige Secunden auf dem Entwickler schwimmen, hebt denselben heraus, und wiederholt die Operation so oft, bis das Bild vollständig entwickelt ist. — Die Entwickelung ist fertig, wenn die tiefsten Schatten absolut klar sind, d. h. keine Eisen-Granulation zeigen, was besonders zu beachten ist.

Der Entwickler hält sich mehrere Stunden, ist später aber durch allmälige Zersetzung unbrauchbar. Lyonel Clarke in England, einer der bedeutendsten Amateur-Photographen der Jetztzeit, giesst neuen Enwickler zum alten; die Sache ist aber sehr riskant, und ich thue es ungern.

Hat man nur einzelne Abzüge zum Entwickeln, so kann man in folgender Weise vorschreiten, um die Kosten bedeutend zu verringern.

Man nimmt einen breiten Pinsel, benetze denselben mit Entwickler und fährt damit rasch über die Bildfläche, benetzt wieder und wiederholt die Operation, bis das Bild gänzlich und zur Zufriedenheit entwickelt ist. Natürlich gehört ein bischen Geschicklichkeit zu dieser Manipulation um nicht streifige Bilder zu erhalten.

Nach dem Entwickeln werden die Bilder in das bekannte Klärungsbad getaucht:

Wasser	80
Salzsäure	1

und dann gewaschen, gerade wie bei den früheren Platinbildern.

Die Vorzüge des eben beschriebenen Papiers gegen das alte sind:

1. Kalte Entwickelung.
2. Langsame Entwickelung (mit Variationen).
3. Transparenz der Tiefen.
4. Kürzere Belichtungszeit.
5. Variationen der Töne.
6. Billigkeit (die Papierschnitzel die verloren gehen enthalten kein Platin!).

Wie man Amateur-Photograph wird.

Der Camera-Club in London veranstaltet während dieses Winters eine Reihe von Ausstellungen, deren jede einzelne unter den Namen „One man“ Exhibition immer nur die Werke eines hervorragenden Meisters der Photographie umfasst. Die jüngste dieser Ausstellungen führte eine Serie von nicht weniger als sechzig Bildern von Harry Tolley vor, dessen Werke bei der vorjährigen Amateur-Photographien-Ausstellung im k. k. österr. Museum allgemein bewundert wurden.

Einer glücklichen Eingebung folgend, forderte der Secretair des Clubs, der durch seine reizenden Bilder nunmehr in Wien nicht minder bekannte Mr. George Davison, Mr. Tolley auf, sich über sein Wirken, sowie über die Entstehung seiner Bilder zu äussern. Diesem Wunsche kam Tolley in einem an Davison gerichteten Briefe nach den wir in der Februar-Nummer des Camera-Club-Journals abgedruckt finden und den wir nachstehend in einer Uebersetzung wiedergeben:

Nottingham, 27. Jänner 1889.

Lieber Davison!

Ich empfing Ihren Brief, in dem Sie den Wunsch ausdrücken, ich möchte etwas für Ihr Journal in Bezug auf die ausgestellte Bilderserie schreiben und gleichzeitig Ihre Mitglieder Interessirendes aus meiner photographischen Praxis bringen. Damit haben Sie mir eine viel schwerere Aufgabe auferlegt, als dies die Zusammenstellung einer Serie meiner Photographien zur Ausstellung im Camera-Club war, aber gleich einem guten Soldaten gehorche ich dem Befehle und thue mein Möglichstes.

Wie ich zu photographieren begann!

Es war einmal, alle guten Geschichten beginnen so, im Sommer des Jahres 1884 bei einem Familien-Diner, dass wir auf Photographie zu sprechen kamen. Mein Schwager, Mr. S. Bourne, welcher anwesend war, hatte sich vor Jahren auf diesem Gebiete einen Namen gemacht und eine Anzal Gold- und Silber-Medaillen sind die sichtbaren Zeichen des Erfolges, den er mit seinen wunderbaren Ansichten aus Indien, dem oberen Himalaya, aus Cashmere etc. errungen hat. Ein grosser Teil derselben füllt zwölf grosse Albums, welche in seinem Salon eine nie versiegende Quelle des Interesses für seine Besucher sind. Wol hatte er für einige Jahre die Camera gegen den Malerpinsel vertauscht, aber die Einführung der Trockenplatten erweckte die alte Liebe zur ersteren, und führte ihn neuerlich der Photographie zu.

Seine animirenden Worte und die Erzählung so mancher heiteren Zwischenfälle, welche sich während seiner photographischen Excursionen ereigneten, brachten auch mich zum Entschlusse zu photographieren. Ich borgte von einem anderen Verwandten eine 5"×4" Camera von Wratten & Wainwright, und das erste Feld meiner Operationen war der Sherwoodforst, einige 20 Meilen von Nottingham entfernt, an den sich das unsterbliche Andenken des kühnen Abenteurers Robin Hood knüpft

In der Wal und Aufname der Ansichten folgte ich, soweit dies möglich war, den Weisungen Mr. Bourne's, der mich auch im Entwickeln unterrichtete.

Sonderbar genug, unter seinen erfahrenen Händen gaben manche der Aufnamen excellente Negative, welche meinen Enthusiasmus nur noch steigerten und bald musste die winzige 5"×4" einer neuen, prächtigen 10"×8" von Mc. Kellen weichen, eine Camera, welche eben damals die Aufmerksamkeit aller Photographen durch ihre Vielseitigkeit erregte.

Mein erster Versuch mit der grösseren Camera geschah anlässlich eines Ausfluges, den ich in Begleitung M. B.'s nach der Insel Man unternahm. Unglücklicherweise hatte ich keine Gelegenheit die Camera vor meiner Abreise zu versuchen, da sie erst am Abende vor der Abreise einlangte. Nachdem wir im Castle Mona Hotel eines der Water Closets in eine Dunkelkammer verwandelt hatten, — oder richtiger, es glaubten — begannen wir einige der Wratten-Platten zu entwickeln. Das Resultat war trostlose Verschleierung, welche mein Begleiter sofort und mit Recht dem bedenklichen Charakter des „Orange Stoffes" zuschrieb, den wir in Liverpool gekauft hatten, und der thatsächlich keinen sicheren Schutz gegen das Tageslicht gab.

Diese Schwierigkeit wurde überwunden, aber weit Schlimmeres harrte meiner. Zurückkehrend von einer Fahrt nach Douglas wollte ich einige „Wasserratten" am Strande aufnemen. Ich war aber nicht so glücklich wie mein Vorgänger in der „One Man" Ausstellung im Camera Club, denn anstatt eines reizenden und nun historischen Bildes hatte ich als Ergebniss eine zerschmetterte Camera und Mattscheibe aufzuweisen. Ich hatte die Camera auf den Dreifuss am Wege aufgestellt, und während ich eine Plattenschachtel vom Wagen nahm, warf ein Windstoss meine prächtige Mc. Kellen, in all ihrer Herrlichkeit, klirrend an die Steine. Wie soll ich meine Gefühle beschreiben, und würde es Sie Wunder nemen, wenn ich in der Erregung sagte, ich wünschte alle Photographie zum — nun — irgendwohin. Als ich das gefallene Ideal aufhob, entdeckte ich bei genauer Besichtigung, dass der Unfall, obschon ein schwerer, ärztliche Behandlung erfordernder, doch kein tödtlicher war, und ein Besuch im photographischen Etablissement von Mr. Abel Lewis, eines unserer hervorragendsten Professionals, brachte eine neue Mattscheibe und verschiedene andere Reparaturen zuwege, so dass ich nach Verlust eines Tages wieder an die Arbeit gehen konnte und etwa 25 Negative in den verschiedensten Abstufungen von Mangelhaftigkeit heimbrachte.

Schliesslich, unter der Leitung meines tüchtigen Lehrers, bemeisterte ich in vielleicht kürzerer Zeit als die meisten Anfänger die ersten Schwierigkeiten, und dahin gelangt, wendete ich meine Aufmerkkeit nicht so sehr der chemischen oder der wissenschaftlichen als vielmehr der künstlerischen Seite der Photographie zu.

Kurz ist das Leben, lange währt die Kunst, und Erfolg ist nur wenigen beschieden.

Ich selbst habe, wie ich fühle, erst ein kurzes Stück auf dem Wege derselben zurückgelegt. Ein Correspondent und Kritiker legt in der letzten Nummer des »Amateur-Photographer« mir nahe, dass meine

Verstösse viele und grosse seien. Doch möchte ich, nebenbei bemerkt, sechszig von des Kritikers Arbeiten der Reihe nach im Camera-Club oder an ähnlichem Orte aufgestellt sehen, um zu sehen, was wahrer und wirklicher Erfolg sei.

In der Meinung, dass kleine Photographien, wenngleich gut, im künstlerischen Sinne immer ungenügend sind, vertauschte ich meine 10"×8" mit einer 15"×12" Camera, gleichfalls von Mc. Kellen mit all den neuesten Verbesserungen, und ich möchte sagen, dass ich den Apparat einen ausgezeichneten nennen muss.

Als Objective verwende ich Ross Rapid Rectelinear und Ross Portable Symmetricals, welche ich vorzüglich in jeder Beziehung befunden habe, obschon sie vielleicht nicht besser als manche andere sein mögen.

Ich wurde bei dem grossen Gewichte der 15"×12" Glasplatten dazu geführt, Papier-Negative zu verwenden, und die Resultate mit diesen, wie ich glaube, zeigen, dass Bilder dieser Grösse wenig oder nichts dabei verlieren.

Der Schreiber des »Amateur-Photographer« stellt mich zur Rede, dass ich den Silberdruck zu Gunsten des Platindruckes bei Seite setzte.

Darauf möchte ich erwidern, dass der Glanz und Ton des Albumindruckes meiner Anschauung nach auch nicht einen Augenblick mit dem mehr künstlerischen und Mezzotint-Effecte des Platindruckes in Concurrenz treten kann. Dies mag eine Sache des Geschäftes oder der Meinung sein, aber während meine Kritiker ein Recht auf ihre Meinung haben, halte ich zu meiner.

Bezüglich einzelner Bilder, welche im Camera-Club zur Schau gestellt sind, möge es mir gestattet sein, einige Worte zu sagen über 2 oder 3 jener Bilder welche die meiste Aufmerksamkeit in den Ausstellungen zu Pall Mall erregten.

„Idle Moments".*) Dies Sujet erblickte ich bei der Einfahrt in Lowestoft vom Wagenfenster aus. Am andern Morgen um 6 Uhr war ich bereits dort, konnte aber keine Aufname machen, da ich falsches Licht hatte. Dies gelang mir später nach zweistündigem Warten im Sturmwinde, welcher meine Schiffersleute auf eine harte Probe gesetzt hat. Das Bild jedoch entschädigte mich reichlich für das Warten und ich bereute nie die Zeit, die ich dazu verwendete. Die Exposition war 4 sec. F. 32 Wratten-Platte.

„The Hoar Frost" und „Snow Views" sind alle Papier-Negative von 3—4 sec. Exposition mit kleiner Blende.

---

*) Nummer 6 der Jubiläums-Ausstellung.

„On the Lonely Shore",*) welches vielleicht das erfolgreichste meiner Bilder ist, wurde an der N.-O.-Küste von England aufgenommen und ich muss bestimmt sagen, dass ich nicht mit dem Kritiker des Amateur-Photographer übereinstimme, welcher vermeint, dass das Bild ohne die Figur den Eindruck grösserer Einsamkeit machen würde. Ich dagegen meine, dass die Figur zur Einsamkeit wesentlich beiträgt. Wäre ich nicht dieser Meinung gewesen, ich wäre nicht 2 Meilen gefahren, um den Mann zu holen.

Aus meinem Notizbuche ersehe ich, dass ich einen Fallverschluss, Ross Rap. Sym. 16" Brennw., Focus 32, 3.30 Uhr NM. vorgemerkt habe. Dieses Bild ist gleichfalls ein Papier-Negativ, entwickelt nach Eastmans Formel.

Ausser diesen ist bezüglich der anderen Bilder meines Unternemens nichts zu bemerken. Zum Schlusse dieser flüchtigen Notizen möchte ich in Uebereinstimmung mit Mr. Bourne die Hoffnung ausdrücken, dass der Tag nicht mehr ferne sei, an dem ein directer Druckprozess erfunden wird, welcher keine Entwicklung bedarf, und doch gleichwertig der Platinotypie wäre.

Nur diejenigen, welche mit so grossen Formaten wie 15"×12' arbeiten, können die Verluste von Drucken beurteilen, welche beim Eincopiren des Himmels entstehen, weil derselbe unsichtbar vor der Entwicklung ist, und desshalb die richtige Stufe nur e r r a t e n werden kann. Ich möchte wirklich wissen, wie viele Dutzende von 15"×12" Drucken ich dadurch verloren habe, und ich möchte Mr. Willis, dem wir so Vieles verdanken, nahe legen, wie wünschenswert es wäre, seine Versuche fortzusetzen, bis er ein Papier geschaffen hat, welches besser als das bisherige Pizzighellipapier ist und damit dem tiefempfundenen Bedürfnisse manches vielgeplagten Amateurphotographen entspricht.

Ich verbleibe Ihr

aufrichtiger

H a r r y T o l l e y.

---

*) Nummer 8 der Jubiläums-Ausstellung.

A n m e r k u n g. Der Club der Wiener Amateur-Photographen dankt Mr. T o l l e y den Besitz einer Anzal seiner schönen, grossen Bilder, welche zum Teile das vom Club seiner hohen Protectorin der durchl. Frau Erzherzogin M a r i a T h e r e s i a zu widmende Album zu zieren bestimmt sind, zum Teil aber den Räumen des Club als Wandschmuck dienen werden. Auch die »Photogr. Rundschau« ist Mr. Tolley dadurch zu Dank verpflichtet, dass er die Reproduktion eines dieser Bilder gestattet hat, welches die nächste Nummer derselben ihren Lesern als Erinnerung an die Ausstellung, und an Mr. T o l l e y, als eine der hervorragendsten Stützen derselben, bringen wird.

Die Redaction.

Die Mai-Nummer der Photographischen Rundschau wird mit Erlaubniss Mr. Tolleys eine Reproduction des Bildes „At Ilam“ bringen, das den Lesern der Rundschau, welche die vorjährige Ausstellung besuchten, als angenehme Erinnerung dienen dürfte.

C. U.

Ueber Hydrochinonentwicklung.

Von A. v. Loehr.

Hydrochinon, $C_6\ H_6\ O_2$, ist in reinem Zustande eine in farblosen Blättchen krystallisirte Substanz, löslich in Wasser, Alkohol, Aether, und wirkt sehr reduzirend auf Silbersalze. Man kann sich hierfür folgendes Schema denken: $C_6\ H_6\ O_2 + 2$ Ag. Br. (Bromsilber) $=$ $C_6\ H_4\ O_2$ (Chinon) $+ 2$ Ag $+ 2$ Br. H (Bromwasserstoff) $+$ Ag. Silber wird sonach unter Bildung von Bromwasserstoff und Chinon niedergeschlagen.

Hydrochinon entsteht aus Chinon $C_6\ H_4\ O_2$ durch Behandlung mit schwefliger Säure in Gegenwart von Wasser. Schema: $C_6\ H_4\ O_2$ $SO_2 + 2\ H_2O$ (Wasser) $= C_6\ H_6\ O_2 + H_2\ SO_4$ (Schwefelsäure). — Chinon wird bei der Destillation gewisser Blätter mit Braunstein und Schwefelsäure erhalten, ist goldgelb krystallinisch, riecht scharf, ist löslich in Wasser, Alkohol und Aether, färbt braun. Zwischen Chinon und Hydrochinon giebt es ein Zwischenglied: Chinhydron ($C_{12}\ H_{10}\ O_4$), welches goldgrün krystallisirt und die Eigenschaften beider Substanzen zum Theile besitzt. Ich habe der Plenarversammlung des Clubs der Wiener Amateure (Heft I. 1889, pag. 18. 7./12 88.) eine Reihe von Hydrochinonpräparaten, wie selbe als käufliches Hydrochinon des Handels vorkommen, gezeigt, die verschiedene Farben und Structuren aufwiesen Diese enthielten ausser anderen Verunreinigungen Chinon und Chinhydron in verschiedenen Verhältnissen —, und wird dies bei der Handelswaare stets mehr oder minder der Fall sein. Demgemäss wird so lange von einem ganz bestimmten Recepte für den Entwickler nicht die Rede sein können, als man nicht eine ganz spezielle Sorte zur Hand hat. Ein gewisser Spielraum wird also der persönlichen Correctur überlassen bleiben müssen, — doch ist die Sache nicht schwer. Jedenfalls werden wir als einen Hauptbestandtheil nach obiger Auseinandersetzung die schweflige Säure verwenden, — indem dieselbe zur Regenerirung des etwa zersetzten Hydrochinon's und zur Conservirung des vorhandenen sehr zweckdienlich sein wird.

Man wird im Allgemeinen umsomehr davon brauchen, je mehr gefärbt das Hydrochinon ist, — d. h. je mehr schädliches Chinon und Chinhydron es enthält. — Da die schweflige Säure selbst ein reduzirendes Mittel ist, auch entwickelnde Eigenschaften besitzt, so kann ein geringer Ueberschuss nichts schaden. Merkwürdigerweise wirkt sie auch verzögernd insofern, als durch die Umwandlung in Schwefelsäure (siehe oben), welche successive erfolgt, — diese letztere in freier Form auftritt, und als Säure wie bekannt, den Prozess verzögert.

Die schweflige Säure kann nun entweder als wässerige Lösung, oder als Natronsulfit, Kalisulfit, Bisulfit von Calcium etc. angewendet werden.

Als Erreger und zur Neutralisation der gebildeten Säuren (Br. H, $H_2 SO_4$ dient entweder Soda, Pottasche, Amoniak, Aetzkali, Aetznatron, Kalk u. dgl., — je nach der Absicht, — und sind alle verwendbar. —

Eine Spezialität ist die Wiederverwendung des alten Entwicklers. Es tritt die bemerkenswerte Erscheinung auf, dass der Entwickler sich durch Aufname von Bromwasserstoff (siehe oben) während der Entwicklung selbst verzögert und regulirt, und dass daher gebrauchter Entwickler als Verzögerer dient. Hat man genug schweflige Säure darin, oder setzt man solche zu, — so wird der sonst zu befürchtenden schädlichen Einwirkung von Chinon und Chinhydron auf die Gelatine (Braunfärbung) begegnet. — Beim Pyrogallol-Entwickler sowie beim Eisenoxalat tritt, wie bekannt, diese Selbstregulirung als Entwickler während der Verwendung auch ein, allein fast immer unter totaler Verderbniss desselben, so dass trotz Zusätzen von Sulfiten diese Entwickler kaum wieder verwendbar sind, jedenfalls aber ihre Eigenschaften ganz wesentlich veränderten. Der Hydrochinonentwickler aber kann sehr oft wieder verwendet und aufbewahrt werden, ohne seine guten Eigenschaften zu verlieren, so lange, bis er braun und ganz trübe geworden ist.

Aus dem Vorhergesagten, sowie aus den vielen möglichen verwendbaren Stoffen geht wohl hervor, dass es eine ganz unbeschränkte Anzal von Recepten geben wird, die alle mehr oder minder entsprechen und bei der Schmiegsamkeit des neuen Grundstoffes für verschiedene Zwecke ihre Berechtigung haben werden.

Bei den zum Schlusse angeführten Recepten, die ich bewährt gefunden habe, — wird man bemerken, dass selbe möglichst einfach, und gegenüber anderen (Balagny etc.) bei weitem verdünnter gehalten sind. Ich fand dies für die sichere, regelmässige und sparsame Wirkung bei weitem empfehlenswerter. —

Da man bei Beginn der Verwendung des Hydrochinon-Entwicklers noch keinen alten als Verzögerer hat, so muss man als Ersatz hiefür das erste mal Wasser zusetzen, oder auch Verringerung des Hydrochinonzusatzes eintreten lassen. Von anderen Zusätzen, als Bromkalium (welches die Negative grünlich färbt), oder Essigsäure ist abzuraten. Dagegen ist es ganz angezeigt, wässerige schweflige Säure tropfenweise zuzusetzen, welche überhaupt als Verzögerer zur Hand sein soll.

Recept. A. für Glasplatten.

Vorratlösung: 75 Soda, 50 Natronsulfit, 1500 Wasser, kalt gelöst, haltbar. — Vor dem Gebrauche wird auf je 200 ccm dieser Vorratlösung 0.5 (für die erste Entwicklung) bis 1 Gramm festes Hydrochinon, (möglichst weisse Sorte) gelöst. Nach vollständiger Lösung ist der Entwickler verwendbar.*)

(Will man die 15—20 Min. nicht warten, welche zur völligen Lösung erforderlich sind, so verwendet man 5—10 ccm 10%ige alkoholische Hydrochinonlösung, — die aber nur wenige Tage farblos bleibt. —)

Verzögerer: Alter Entwickler (bis zu 90%) oder schweflige Säure letztere besondere für Diapositive.

Beschleuniger: Neuer Entwickler oder Vorratslösung.

Besonders zu beachten: Gedeckthalten der (ganz reinen!) Schale mit undurchsichtigem Deckel, Vermeiden jeder Spur von Fixirsalz oder Alaun im Entwickler, vollständiges Bedecken der Platte mit mindestens 5 mm Flüssigkeit. Schaukeln unnötig. — Nach 2 Min. muss das Bild kommen, — und muss die Entwicklung bis zur leichten Bräunung der weissen Stellen fortdauern. Gutes Abspülen, — dann Fixiren eventuell Alaunbad. — Alten Entwickler in die Vorrathsflasche zurückgiessen, und wiederholt verwenden. —

Die Prozedur ist leicht zu überwachen, die Resultate sehr schön und gleichmässig. Keine braunen Finger, kein Schaukeln, Ausgleich von bedeutenden Expositionsdifferenzen möglich. Korn des Niederschlages sehr fein, viele Details, beliebige Kraft. —

Recept. B. für Bromsilberpapier (Positiv und Negativ).

I. 20 ccm einer wässerig conzentrirten Lösung von Calciumbisulfit werden auf 200 ccm. verdünnt und 1 g Hydrochinon gelöst. (haltbar!)

*) Man kann den Entwickler auch ganz fertig in Vorrat ansetzen, indem man der obigen Vorratslösung 7,5—10 Gramm Hydrochinon zusetzt. Es ist dieser fertige Entwickler mehrere Wochen ganz gut haltbar, — doch ist die frische Bereitung vorzuziehen. v. L.

II. 1 g Aetzkali wird in 200 ccm Wasser gelöst. (haltbar!)

Zu 100 Teile I wird 50 bis 100 II (je nach Bedarf) gegossen, und aufgeschüttelt, (es entsteht eine dopalisirende Trübung).

Dieser Entwickler wirkt rapid auf die gehörig in Wasser erweichten Papierbilder. Selbe sind in 30 Sec. bis 1 Min. fertig, und bleibt das Papier bei rascher Prozedur ganz weiss, so dass jede Klärflüssigkeit entfällt. Nur reichliche Waschung und grosse Reinlichkeit ist nötig. — Alter Entwickler wirkt auch hiebei besser und gleichmässiger als frischer, dient als Verzögerer, ebenso wie die wässerige schweflige Säure. Als Beschleuniger dient Lösung II tropfenweise zugesetzt.

Protokoll.

Club der Amateur-Photographen in Wien.

Unter dem Protektorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia.

Protokoll der Plenarversammlung vom 9. Februar 1889.

Abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einläufe und geschäftliche Mitteilungen des Präsidenten. — 2. Aufname neuer Mitglieder. — 3. Vorlage von Publicationen. — 4. Herr Professor Dr. Oscar Simony. Ueber dessen photographische Aufnamen auf Tenerife. — 5. Herr Dr. Julius Hofmann. Besprechung und Vorlage von im Zimmer bei Magnesiumblitzlicht aufgenommenen Genrebildern und Reproductionen nach farbigen Originalien. Die Abdrücke mittelst verschiedener Copirmethoden hergestellt. — 6. Herr Friedrich Edler von Emperger, Ingenieur. Ueber Eastmanpapier-Negative und Vergara-Films. 7. Herr Carl Srna. Vorlage zweier Objective von Dr. E. Hartnack in Potsdam. 8. Freie Discussion der im Fragekasten vorliegenden Anfragen. 8. Anträge, Interpellationen.

Vorsitzender: Herr Carl Srna.

Schriftführer: Herr Dr. J. Hofmann.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und hält nach erfolgter Begrüssung der äusserst zalreich erschienenen Mitglieder und Gäste folgende Ansprache:

Hochverehrte Herren!

Der schwere Schicksalsschlag, welcher unser Allerhöchstes Kaiserhaus durch das so plötzlich erfolgte Ableben Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf getroffen, hat alle Völker Oesterreich-Ungarns in die tiefste Trauer versetzt.

Jedermann, ob reich ob arm, beweinet die zu Grabe getragene Hoffnung, den Stolz unserer Nationen, fühlt den herben Schmerz, welcher die Herzen der kaiserlichen Eltern und der Kronprinzessin-Wittwe erbarmungslos zerreisst, und tief beugt sich jedes Haupt unter der Wucht des vernichtenden Schlages.

Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, ahnungslos, traf uns die erschütternde Kunde, und furchtbar deren Wirkungen; alles seufzet bange unter dem Drucke dieses verhängnissvollen Ereignisses, überall nur tiefe Oede und Leere, und wo früher Jubel und Freude geherrscht, kehrte die Sorge, der Schmerz und die Trauer ein.

Wie einst segnend über seine Wiege gebeugt, so steht nun gramerfüllt die Muse der Wissenschaft an der Bahre ihres Lieblings, des gottbegnadeten Kaisersohnes, der Leuchte am Horizonte der Kunst und des Wissens.

Was die Wissenschaft an Kronprinz Rudolf verloren — wer kann es ermessen, wer kann voraussehen, was sein ruhelos tätiger Geist noch geschaffen hätte? Eines nur ist uns bewusst, und es fühlt es wol jeder, dass die Hand des Todes, der Wissenschaft ihre tatkräftigste Stütze unerbittlich geraubt.

Wie so viele Mitglieder unseres erhabenen Kaiserhauses, so zählte auch Kronprinz Rudolf zu den Verehrern unserer Kunst und übte dieselbe auch tatsächlich aus. Wir haben daher nicht allein den Verlust des Thronerben und des Mannes der Wissenschaft zu beklagen, wir haben auch den Verlust eines unserer edelsten Gesinnungsgenossen zu betrauern und zu beweinen.

Im Banne dieser Gefühle beschloss der Vorstand des Clubs in der Sitzung vom 31. Januar, seiner, von diesem erschütternden Todesfall auf das schmerzlichste betroffenen hohen Protektorin, den Ausdruck der tiefsten Trauer und des aufrichtigsten Beileids zu Füssen zu legen und höchstdieselbe gleichzeitig zu bitten, diese Kundgebung gnädigst an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Der Wortlaut dieser schriftlichen Trauerkundgebung lautet:

„Euere Kaiserliche und Königliche Hoheit,

„Durchlauchtigste Frau Erzherzogin!

„Tief erschüttert durch den schweren Schicksalsschlag, welcher „unser Allerhöchstes Kaiserhaus so furchtbar getroffen, gibt der Club

„der Amateur-Photographen in treuer unwandelbarer Liebe und Er-„gebenheit an Ihre Majestäten und die gesammte Kaiserliche Familie „seinem unermesslichen Schmerze, seiner innigsten Trauer und hin-„gebendsten Teilname, den tiefgefühltesten Ausdruck.

„Unter Einem wendet sich der Club der Amateur-Photographen „an Euere Kaiserliche und Königliche Hoheit, als dessen hohe Pro-„tektorin mit der untertänigsten Bitte: Euere Kaiserliche und König-„liche Hoheit geruhen in gnädigster Weise den Ausdruck der vor-„stehenden Trauer und Beileidsgefühle huldvollst an die Stufen des „Thrones gelangen zu lassen.“

Weiter wurde beschlossen, als äusseres Zeichen der Trauer das Clublocal schwarz beflaggen zu lassen.

Ich erbitte mir zu diesen Verfügungen des Vorstandes die Sanction des Plenums.

Die Versammlung, welche die Worte des Präsidenten stehend und unter lautloser Stille entgegennahm, gab tief bewegt ihre Zustimmung zu den von Seite des Vorstandes veranlassten Verfügungen.

Nunmehr wurde zur weiteren Erledigung der Tagesordnung geschritten.

Der Vorsitzende gab zur Kenntniss, dass der photographische Verein in Berlin eine Feier des 50jährigen Bestandes der Photographie verbunden mit einer photographischen Ausstellung plane und den Club eingeladen habe, sich an derselben zu beteiligen. Der Vorstand des Clubs habe in Anbetracht, dass eine selbständige Feier dieses 50jährigen Jubiläums von Seiten des Clubs nicht ins Auge gefasst wurde, beschlossen, sich den Bestrebungen des photographischen Vereines in Berlin anzuschliessen, umsomehr, als von Seite der photographischen Gesellschaft in Wien, an den Club eine Nachricht nicht gelangt sei, dass dieselbe eventuell eine dergleichen Feier in Scene zu setzen beabsichtige.

Der Vorsitzende betont, dass es sogar eine Pflicht des Clubs sei, den photographisehen Verein in Berlin in jeder Beziehung zu unterstützen, da derselbe, insbesondere jedoch dessen Ehren-Vorsitzende und Vorsitzende, die Herren Regierungsrath Dr. F. Meydenbauer und Dr. F. Stolze, gelegentlich der vorjährigen Amateur-Ausstellung, dem Club jedwede Unterstützung angedeihen liessen.

Weiteres bringt der Präsident zur Kenntniss, dass auch in Frankfurt in diesem Jahre eine photographische Ausstellung stattfindet, und es könnten die näheren Daten bei ihm in Erfahrung gebracht werden.

Die Photographie eine Kunst.

Von J. T . . . .

Kunst und Fertigkeit sind verschiedene Begriffe. Fertigkeit heisst das Vermögen mit Leichtigkeit und Geschicklichkeit gewisse körperliche und geistige Aufgaben in Ausführung zu bringen. Fertigkeit wird durch fortgesetzte Uebung erworben, doch immer auf Grundlage eines materiellen Gegenstandes. Das Handwerk wird durch Fertigkeit bei richtigem Verständnis zur möglichsten Vollkommenheit gebracht. Die Fertigkeit setzt kein Talent, kein Genie voraus.

Die Kunst ist eine Fertigkeit im höheren Sinne; sie bedingt aber Talent, Genie. Das Talent und das Genie sind angeborene geistige Kräfte, die durch Empirie nicht erworben werden können. Durch Fleiss wird das Talent ausgebildet; durch Trägheit verkümmert es. Nach Kant versteht man unter Talent diejenige Vorzüglichkeit des Erkenntnissvermögens, welche nicht von der Unterweisung, sondern von der natürlichen Anlage des Subjectes abhängt.

Man unterscheidet Kunstwerke und Kunststücke. Der Wert des Kunststückes liegt mehr nach aussen, der Wert des Kunstwerkes mehr nach innen.

Ein Kunststück ist ein von besonderer Uebung und Fertigkeit zeugendes Produkt gewerblicher Arbeit.

Die Kunstwerke lassen sich in zwei gesonderte Gruppen eintheilen, von denen die eine mit dem Gesammttitel der g e b u n d e n e n Kunstwerke bezeichnet wird, d. h. solche, welche eines materiellen Stoffes bedürfen aus welchem sie dargestellt werden. Sie unterscheiden sich von den Kunststücken dadurch, dass ihnen eine gewisse Originalität eigen ist, welche ein tieferes Denken und Eingreifen in das Wesen des Objectes erfordert. Zu diesen Kunstwerken gehören die Producte und Erzeugnisse der Kunstgärtnerei, Kunstweberei, des Maschinenbaues etc. etc.

Die zweite Gruppe der Kunstwerke scheidet sich in „freie“ und „schöne“ Künste, je nachdem sie relative oder absolute Zwecke verfolgen.

Die freien, relativen Künste wirken auf die edelsten Sinne des Menschen: Gesicht und Gehör, um Verständnis und Beifall des Beschauers oder des Auditoriums zu gewinnen, wie dies bei den bildenden und darstellenden Künsten, als: Malerei, Bildhauerkunst, Musik, Schauspiel etc. der Fall ist.

Die freien, absoluten Künste und Wissenschaften sind Produkte der geistigen Natur, welche sich selbst bewusst ist; sie sind ein aus-

schliessliches Werk des menschlichen Geistes; wirken direkt auf die edelsten Gefühle und Empfindungen der Menschenseele und treten unmittelbar in geistigen Contakt, indem der Geist zum Geiste spricht; so in der Dichtkunst und Schriftstellerei, welche zu den schönen Wissenschaften gehören.

An der Hand dieser Begriffserörterung können wir beurteilen, wohin die Photographie auf diesem Gebiete einzureihen sei.

Vorher haben wir aber noch zu untersuchen, wie weit die Grenzen reichen, innerhalb welcher eine Photographie anzuerkennen ist. Mit der Bereitung der lichtempfindlichen Schicht sind die Vorbedingungen für die Lichtbilderzeugung geboten. Das letzte Wasserbad nach der Fixirung beendet die Bilderzeugung. Alles andere, auch die Retouche, ist mechanische Arbeit, zählt zu den einfachen Fertigkeiten.

Eine Photographie, besser ein Photogramm, ein Lichtbild gehört sonach zu den freien, relativen Künsten. Das Lichtbild äussert sich wie eine Malerei; es ist in der That eine Naturzeichnung, eine Naturmalerei.

Ein Gemälde entspricht der Idee, der Phantasie des Malers durch Farbe und Pinsel; bei dem Photogramm vertritt die sensible Schicht in Verbindung mit dem Hervorrufer und Fixirmittel die Farbe; das Objektiv und das Licht ersetzen den Pinsel, den Griffel. Was bei dem Maler die Idee, das ist bei dem Photographen die richtige Beurteilung in Bezug auf Behandlung der Schicht, des künstlichen Arrangements und der Expositionsdauer.

Wie nicht jeder Maler, nicht jeder Musiker ein Künstler ist, so kann auch nicht jeder Photograph ein Künstler sein. Die künstlerische Auffassung des zu photographierenden Objektes zeugt von dem Talente, dem Genie des Photographen. Dieses geistige Moment ist gleichbedeutend mit der Idee des Malers. Gleichwie ein gewöhnliches Bild, ein gefühlloses Tonstück keinen Effekt auf ein empfindsames Gemüt ausübt, dagegen z. B. das Gemälde eines Raphael, das Lied eines Schubert uns zu entzücken vermag und die Seele mächtig ergreift, so wirken auch die Photogramme sehr verschieden. Betrachten wir solche aus neuester Zeit, beispielsweise die in der internationalen Ausstellung von Amateur-Photographien in Wien von dem Club-Präsidenten Herrn Carl Srna ausgestellten Aufnamen Sr. Majestät des Kaisers und Königs von Österreich-Ungarn in Hochgebirgstracht, oder die von dem Fach-Photographen Herrn Victor Angerer Mitte Jänner 1889 aufgenommenen Photogramme weiland Sr. kaiserl. und königl. Hoheit, des Erzherogs Rudolf, oder die im September-Heft der Wiener Photographischen Rundschau reproducirten

vom Amateur Herrn Dr. Federico Mallmann aufgenommenen Moment-Lichtbilder, — wie zauberisch, wie reizend berührt da die Betrachtung den Sehnerv! Wie kalt, wie effektlos lassen dagegen die schablonenmässigen, nur nach Recepten und Vorschriften fabricierten Erzeugnisse, welche der Besteller vom Photographen „fix und fertig binnen fünf Minuten mit sich nehmen kann“.

Die Kunstanerkennung gebührt indess nicht nur dem Operateur sondern auch dem Forscher der nach Verbesserung und Vervollkommnung des Materials strebt.

Je näher man der Natur in der Darstellung kommt, desto kunstvoller ist das Werk; ein Photogramm soll das natürlichste Bild sein, getreu dem Originale. Das dies in der Schönheit und Wahrheit der Natur erreicht werde: das ist die Aufgabe der Photographie als Kunst.

Zu unseren Kunstbeilagen.

ad IX. Das Bild „Die Musik kommt!“ ist die Reproduction einer Augenblicksaufname aus der Mappe eines unserer eifrigsten Amateure, des Herrn Max Braune, Fabrikbesitzer zu Dresden N. und stellt den Moment dar, wo eine Abtheilung des königl. sächs. ersten (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 die Wache bezieht.

Ein echtes und rechtes Strassenbild: es ist Sonntag-Mittag, die geputzte Menge theils harrend, theils in Begleitung des anrückenden Militärs, an dessen Spitze auch die liebe Jugend nicht fehlt dicht bei dem Regimentstambour, der eben den Stab zum Zeichen des Abschwenkens erhebt.

Das Bild wirkt besonders durch die Plastik seiner Figuren, von denen trotz der Kleinheit eine grosse Zahl „Köpfe zum Sprechen“ aufweisen, der prägnanten Schärfe des ziemlich ausgedehnten Strassenzuges nicht zu gedenken, welchem übrigens auch das historische Moment nicht fehlt, durch das im Vordergrund befindliche Reiter-Monument des bekannten Polenkönigs und Kurfürsten von Sachsen, August's des Starken, wie solches den Marktplatz gegenüber der Hauptwache zu Neustadt-Dresden ziert.

Unsere Beilage giebt nur den grössten Theil der 18×24 cm grossen Originalaufnahme wieder, die auf einer Schleussner-Platte mit Busch-Aplanat Nr. 4 bei Anwendung eines selbst construirten Moment-Verschlusses mit Fallbrett-System bewirkt worden.

Beiläufig sei übrigens noch bemerkt, dass die Originalaufname von einer renommirten Dresdener photographischen Kunstanstalt auf

50 × 60 cm vergrössert und in Cartongrösse 60 × 75 cm als vielbegehrtes Blatt im Kunsthandel erschienen ist.

Unser Lichtdruck wurde von der Kunstanstalt Junghanns und Koritzer in Meiningen ausgeführt. Derselbe giebt das Bild leider verkehrt und ist auch nicht ganz so brillant und effectvoll wie das Original.

ad X. Marktscene in Lundenburg. Dieses von einem unserer vorzüglichsten Fachphotographen, Herrn V. Angerer aufgenommene Bild giebt einen unwiederlegbaren Beweis für die grossartige Leistungsfähigkeit der Goldmann'schen Universal-Detectiv-Camera. Man wird sich vergeblich bemühen auch nur die geringste Unschärfe in dem Bilde zu entdecken und wird auch die grosse Plastik in demselben bewundern müssen.

Wenn man bedenkt, dass dem Photographen bei solchen Aufnamen nur die Wahl eines geeigneten Sujets überlassen ist, während alles Weitere durch die Camera besorgt wird, so muss man zugeben, dass mit diesem Apparate das denkbar Vollendetste geboten ist und dass er als das unübertrefflichste Erzeugniss der Photomechanik bezeichnet zu werden verdient. Wir haben schon oft auf die Vorteile dieser Camera für Aufnamen von Skizzen u. dergl. gesprochen und können nicht umhin, dieselben nochmals allen Künstlern und kunstfreundlichen Lesern auf's Beste zu empfehlen. — Die von J. Blechinger in Wien ausgeführte Heliogravure ist geradezu meisterhaft und bringt die sehr gelungene Aufträge prächtig zur Geltung.

Unangenehmer Weise zeigt die unter dem Bilde befindliche Aufschrift einige Schreibfehler, welche, da die Lettern in der Kupferplatte eingravirt sind, bei der Correctur nicht beseitigt werden konnten und für welche wir nicht die Verantwortung übernehmen können, da sie von dem Kupferstecher verschuldet wurden.

Vorlesungen über Photographie.

Der Leiter der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren in Wien, Herr Professor Dr. J. M. Eder, welcher sich über Ersuchen des Vorstandes des Clubs der Amateur-Photographen in zuvorkommendster Weise bereit erklärt hatte, einen Cyclus von Vorlesungen, die das Notwendigste aus der photographischen Theorie und Praxis in sich begreifen sollten, im Clublocale abzuhalten, hat nunmehr am Montag den 4. März mit denselben begonnen.

Die bis nun stattgefundenen Vorträge erfreuten sich eines überaus zalreichen Besuches und mit grossem Interesse folgte jedermann den klaren, überzeugenden Ausführungen des Herrn Professors.

Es ist jedem zu empfehlen, diese äusserst interessanten und lehrreichen Vorträge zn besuchen, welche von einer der

Als neue Mitglieder werden hierauf aufgenommen die Herren: Rudolf Mayr, Beamter der öst. ung. Bank in Wien, Emerich Reichsritter von und zu Eisenstein, Schloss Voderad, Paul Ritter von Benesch, k. k. Lieutenant in Roveredo, Ignatz Keyr, k. k. Zuckersteuer-Controlleur in Prerau, Carl Thonet, Fabrikant in Koritschan, sämmtliche der Genannten als ordentliche, ferner die Herren Leopold Türkel in Wien und G. P. Goerz in Berlin als beitragende Mitglieder.

Zur Besprechung der Ausstellungsgegenstände übergebend erwähnt der Vorsitzende, dass die Büste Daguerres nach einem im Besitze des Clubs befindlichen Bilde Daguerres, welches wegen der Porträtähnlichkeit das Beste noch existierende sein soll, und welches dem Bildhauer Herrn Kaànt zur Verfügung gestellt wurde, angefertiget worden sei.

Nach einer Mittheilung, welche Herr Hauptmann Tóth ihm gemacht, wäre die Büste noch nicht ganz fertig und könne deshalb diesmal noch nicht zur Ansicht gebracht werden.

Der Vorsitzende bespricht nunmehr die Exposition des Mitgliedes Herrn Armand Gross in Bern und bemerkt unter Anderem, dass die Leistungen desselben, welche die photographische Wiedergabe beinahe der meisten interessanten Punkte der schweizer Alpenwelt in sich begreifen, bei dem Umstande der oft unter den schwierigsten Verhältnissen vorgenommenen Aufnamen, die grösste Anerkennung verdienen.

Professor Dr. Oscar Simony hält nun seinen programmmässigen Vortrag über die auf Tenerife (Teneriffa) gemachten photographischen Aufnamen.

Herr Professor Dr. Simony, welcher zum Zwecke der Aufname des ultravioletten Endes des Sonnenspectrums vom Gipfel des Pic de Teyde (3711 m), sowie von der im Ostgehänge des Rambletakegels 3260 m hochgelegenen Station Alta vista, im vorigen Sommer die Reise nach Tenerife unternahm, berichtet in äusserst anregender und interessanter Weise über seine photographischen Aufnamen mit Heid'schen Trockenplatten.

Die zur Illustration des Vortrages von Seiten des Herrn Professors zur Ausstellung gebrachten, theils physikalisch meteorologische Erscheinungen, theils geologisch interessante Szenerien und characteristische Vegetationsbilder darstellende Aufnamen, erregten die grösste Bewunderung der Versammlung und bewiesen, dass Professor Simony ein ebenso guter Photograph als Naturforscher sei. Leider konnte der Vortragende seine Ausführungen, in Folge plötzlich eingetretenen Un-

wohlseins nicht zu Ende führen, versprach jedoch seine weiteren Mitteilungen in der nächsten Plenarversammlung zum Besten zu geben.

Reicher Beifall lohnte die Bemühungen des Herrn Professors, welcher in Folge seiner fliessenden Redeweise und interessanten Behandlung des Stoffes, die Zuhörer vollständig gefangen nahm.

Dr. Julius Hofmann bemerkte zu den von ihm ausgestellten Genrebildern und Reproductionen nach farbigen Originalien, welche er im Zimmer bei Magnesiumblitzlicht aufgenommen, dass er sich hierbei immer nur des reinen Magnesiumpulvers bediene und jede explosive Mischung vermeide, deren Bedenklichkeit durch mehrfache unangenehme Vorkommnisse bestätiget sei. Dr. Hofmann macht die Versammlung darauf aufmerksam, dass die Anwendung lichtstarker Objective gegenüber den Weitwinkel-Objectiven namhafte Vortheile gewähre und dass der bisher vielfach beklagten geringen Tiefe, also Unschärfe im Vorder- oder Hintergrunde, ganz gut durch die Verwendung kleiner Blenden begegnet werden könne. Selbst bei einer Abblendung von F/39 ist es ihm gelungen, Platten von der Grösse 12:16$^1/_2$ mit 1 Gramm Magnesium genügend zu belichten. Besonderer Beachtung empfiehlt Dr. Hofmann die Reproductionen nach Oelbildern und Farbendrucken bezw. Aquarellen, welche er bei Anwendung von Eosinsilberplatten mit und ohne Gelbscheibe mittelst des Magnesiumblitzlichtes ausgeführt hat, und weist darauf hin, dass mehrere gelungene Aufnamen mit der Gelbscheibe bei einer Abblendung von F/12 bis F/18 die ausserordentliche Wirksamkeit dieser Art künstlichen Lichtes erweisen und wohl zu weiteren Versuchen ähnlicher Art anregen sollten.

Herr Ingenieur von Emperger stellt den Antrag, in der nächsten Versammlung eine Diskussion über das Thema: »Die Vorzüge und Nachteile des Eastman-Negativpapiers und der Vergara-Films“ zu eröffnen, welchem Antrage Folge gegeben wird. Es entfällt in Folge dessen der vom genannten Herrn zu haltende Vortrag.

Der Vorsitzende legt zwei Weitwinkel-Objective mit Irisblenden von der Firma Dr. E. Hartnack in Potsdam vor, welche aus Jenenser-Glas gefertigt, eine grosse Lichtstärke besitzen sollen.

Schliesslich präsentirt noch Herr Charles Scolik einige Aufnamen von vorchristlichen Inschriften und zwar Keilschriften auf Backsteinen aus Süd-Babylonien, welche allgemeines Interesse erregen.

Mit dem obligaten Dank an alle Vortragenden und Aussteller schliesst der Vorsitzende hierauf um 9$^3/_4$ Uhr die Sitzung.

Ausstellungs-Gegenstände.

1. Von Herrn Professor Dr. Oscar Simony: 60 Blatt charakteristische Aufnamen auf Tenerife. — 2. Von Herrn Armand Gross in Bern: Bilder aus den Schweizer Alpen. — 3. Von Herrn Charles Scolik: Aufnamen vorchristlicher Inschriften (Keilschriften auf Backsteinen, aus Süd-Babylonien.). — 4. Von Herrn Arthur Kaànt, akad. Bildhauer: Eine Gypsbüste Daguerre's.

Zur Discussion gelangen folgende eingelaufene Fragen:

1. Existirt kein Negativpapier mit einer Empfindlichkeit von 24—25° Warnerke oder kann das Papier auf eine Lichtempfindlichkeit wie die besten Momentplatten gebracht werden, da das Eastman'sche Negativ-Papier für Moment-Aufnamen von $^{1}/_{50}$ Sec. Expositions-Dauer nicht genügend lichtempfindlich ist. — 2 Wie sind Platten zu retten, welche durch einen Niederschlag von Eisenüberschuss im Oxalat-Entwickler fleckig oder schleirig wurden? — 3. Wo ist Genaueres zu finden über die im letzten Protokoll der »Rundschau« erwähnte Methode, von schlechten Negativen mittelst Diapositiven gute Duplicat-Clichés zu erzeugen?

Für die nächsten Plenar-Versammlungen sind folgende Tage im Jahre 1889 in Aussicht genommen: 9. März, 13. April, 11. Mai, 12. October, 9. November und 14. December.

Anmeldungen von Mitteilungen und Ausstellungsgegenständen für die Versammlungen, welche in die gedruckte Tagesordnung aufgenommen werden sollen, müssen spätestens zehn Tage vor der betreffenden Versammlung dem Präsidenten des Clubs der Amateur-Photographen Herrn Carl Srna (Wien, VII., Stiftsgasse 1 Herzmansky-Hof) schriftlich zukommen.

Pyrocatechin (Brenzcatechin) als Entwickler.

Von C. Srna.

Eine unter obigem Schlagworte in den photographischen Mittheilungen von Dr. Carl Arnold in Hannover gebrachte Mittheilung über die entwickelnden Eigenschaften des Pyrocatechins veranlasste mich, mit diesem einige Versuche anzustellen, welche mich vollständig befriedigten.

Das Brenzcatechin $C_6 H_6 O_2$ oder $C_6 H_4 (OH)_2$, isomer mit Hydrochinon und Resorcin, sublimirt in weissen, hie und da etwas gebräunten Blättchen, was wol der nicht ganz reinen Darstellung zuzuschreiben ist, da das reine Brenzcatechin vollkommen farblos erscheint. Dasselbe riecht sehr schwach und ist leicht löslich in Wasser und Alcohol.

Die Lösungen des Brenzcatechins nehmen eine hellbraune Farbe an, ähnlich einer bereits etwas älteren Pyrolösung, was, wie vorhin bemerkt, auf die unreine Darstellung zurückzuführen ist, und ich bin überzeugt, dass bei grösserem Bedarf desselben, sowol die Reinheit steigen, als auch der Preis fallen dürfte, da sonst bei dem heutigen Verkaufspreise (pro Gramm eine Mark) ein derartiger Entwickler denn doch zu teuer käme. Ich versuchte das Entwickeln mit Brenzcatechin unter Zusatz von verschiedenen Alkalien, wie Ammoniak, Soda und Pottasche. Die besten Resultate erzielte ich mit folgendem Recepte:

Lösung A.

Natriumsulfit	100 gr.
Warmes destillirtes Wasser	400 „

Lösung B.

Natrium carbonat	100 gr.
Destillirtes Wasser	400 „

Zum Entwickeln nehme man 30 cm^3 Lösung A, 60 cm^3 Lösung B. und setze dieser Mischung 1 gr Brenzcatechin bei.

Diese Entwickler-Formel ist gleich dem Hydrochinon-Entwicklerrecepte von Balagny; auch beim Brenzcatechin-Entwickler ist zu empfehlen, $^1/_2$ oder $^3/_4$ eines neuen mit $^1/_2$ oder $^1/_4$ eines bereits gebrauchten Rufers zu mischen, um eventuelle Belichtungsfehler zu corrigiren.

Ein Zusatz von Brom unterbricht beinahe sofort jedwede Reduction.

Unterschwefligsaures Natron beeinträchtigt die Entwicklung nicht.

Sensitometer-Versuche haben ergeben, dass der Brenzcatechinentwickler etwas energischer wirkt als der Hydrochinon-Entwickler; ich kann daher den Anschauungen des Herrn Dr. Arnold, es verhalte sich die Reductionsfähigkeit des Brenzcatechins zu jener des Hydrochinon wie etwa 15 : 1, nicht beipflichten.

Im Ganzen verhält sich dieser neue Entwickler genau so wie der mit Hydrochinon und ist auch die Farbe der sowol mit diesem als mit jenem Entwickler gewonnenen Negative, vollkommen gleich.

Das Brenzcatechin ist unzweifelhaft ein vorzügliches Reductionsmittel und dürfte, wenn dasselbe in der Folge billiger werden sollte, gewiss vielfache Anwendung finden.

Vorstehendes sind im Kurzen die bei meinen vorläufigen Versuchen gemachten Erfahrungen und behalte ich mirj vor, nächstens auf dieses Thema nochmals zurückzukommen.

Entgegnung.

Unter dem Schlagworte „Ein neuer Hercules“ versendet die k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung und nebenbei photographische Manufactur R. Lechner eine neue Reclameschrift für ihren „Universal-Entwickler“, dessen von genannter Firma so überschwänglich gepriesene angebliche Vorzüge in der vorigen Nummer der „photographischen Rundschau“ kritisch beleuchtet wurden.*)

Besagte Reclameschrift hat beiläufig das Aussehen einer Entgegnung auf unsern Artikel, aber bei genauerem Betrachten findet man, dass darin keine einzige unserer Behauptungen tatsächlich widerlegt ist, sondern dass es nur darauf abgesehen war neuerlich für den Universal-Entwickler Stimmung zu machen.

Wie viel von diesem letzteren zu halten ist, werden mittlerweile vielleicht schon viele Käufer erfahren haben, wie z. B. aus folgender an die Redaction des „photographischen Wochenblattes“ (Dr. F. Stolze, Berlin) gelangten Zuschrift, die wir hier abdrucken, zu entnehmen ist. Werner's Universalentwickler. . . . . . Es dürfte Sie vielleicht interessiren, dass ein Freund von mir in Baden-Baden und ich, mit Werner'schem Universal-Entwickler nicht eine brauchbare Platte erhielten. Wir verwenden Trockenplatten von J. F. Schippang und Comp. (Berlin) und Schleussner (Frankfurt a. M.), welche sonst sehr schöne Resultate geben und bedauern mit Werner's Flüssigkeit 10 Platten verdorben zu haben. Wenn Werner's Entwickler nur unter besonderen geheimnissvollen Bedingungen zu gebrauchen ist, sollte wenigstens Werner solche angeben!

Zum mindesten ist der Ausdruck Universalentwickler ein sehr gewagter! Uns Amateuren kann nur ein sicher arbeitender Entwickler (mit Bromzusatz nach Bedarf) dienen!“

Mit wie viel Vorsicht ferners viele Amateure, die geradezu Misstrauen erweckenden Anpreisungen aufnemen, geht u. A. aus einer mit dem Namen eines tüchtigen Amateurs unterfertigten Anfrage hervor, welche in der Märznummer der «Rundschau» (S. **104** die untersten vier Zeilen) enthalten ist. Der betreffende Fragesteller gesteht, dass er an den guten Eigenschaften des Entwicklers zweifle, weil sich derselbe in so mystisches Dunkel hüllt.

Es ist ja ganz selbstverständlich, dass — wenn man auch nicht davor zurückscheut für diesen Entwickler dessen Eigenschaften man nicht kennt, sein Geld auszugeben, also sozusagen die Katze im Sack

*) Siehe Märzheft 1889 »Über einige neue Geheimmittel«.

zu kaufen, doch Niemand seine vielleicht sehr wertvollen Aufnamen riskiren will, umsoweniger als ein ungünstiger Erfolg beinahe unausbleiblich ist, da die Firma in ihrem blinden Lobpreisungsparoxismus ganz darauf vergessen hat, dem Entwickler eine Gebrauchsanweisung beizufügen.*) Wenn sie wenigstens nicht verschweigen würde, dass wie das Resultat der von uns angestellten Analyse vorgab**) ihr Präparat ein gewöhnlicher Hydrochinon-Entwickler sei, so würden doch Viele aus den Mitteilungen, welche bereits von verschiedenen Zeitschriften hierüber gebracht worden sind, gewusst haben, dass man für überbelichtete Platten alten, d. h. mehrmals gebrauchten Entwickler, für normal exponirte hingegen frischen gemischt mit altem und für zu kurz belichtete Platten ganz frischen Entwickler anwenden muss. Von einer solchen Modification enthält der Prospect der Firma Lechner nicht die leiseste Andeutung, sondern es wird darin nur einfach angegeben «die Lösung sei über die Platte zu giessen.» Nach diesem Wortlaut muss man zur Anschauung gelangen, als ob Expositionsfehler selbsttätig durch den Entwickler ausgeglichen würden. Wer dies aber

*) Mittlerweile hat sich, wie wir erfahren, die Firma Lechner, wahrscheinlich durch den am 19. März in der photographischen Gesellschaft vom Redacteur der photograghischen Rundschau gehaltenen Vortrag veranlasst gefunden eine Gebrauchsanweisung drucken lassen, nach welcher mit dem Universalentwickler allerdings die gleichen Resultate zu erzielen sind, wie mit anderen Hydrochinonentwicklern. Bessere Resultate aber sind damit gewiss nicht erreichbar. Wir halten dafür, dass es besser ist den Hydrochinonentwickler selbst anzusetzen und verweisen unsere geehrten Leser auf die im Februarheft der »photographischen Rundschau« enthaltenen guten Recepte von Balagny, Montefiore, sowie auch im vorliegenden von Hefte August Ritter von Loehr, sowie auch auf die in Prof. Dr. J. M. Eder's Jahrbuch 1888 und in der photographischen Correspondenz gegebenen bewährten Vorschriften.

**) Die Untersuchung des versiegelten mit der eingetragenen Schutzmarke versehenen Werner'schen Universal-Entwickler's ergab Folgendes: Farblose, klare, wässerige Flüssigkeit von stark alkalischer Reaction. Nach dem Verdunsten des Lösungsmittels hinterbleibt eine grössere Menge eines festen Rückstandes der zum Teil anorganischer, zum Teil organischer Natur ist. Die angesäuerte Lösung mit Äther extrahirt, hinterliess nach dem Verdunsten des Äthers weisse Krystalle, die sich als Hydrochinon erwiesen. [Übereinstimmung des Schmelzpunktes der Löslichkeit, Bräunung mit Kalilauge, Reduction von Silberlösung erst in der Wärme, von Fehling'scher Lösung in der Kälte, Niederschlag mit Bleizuckerlösung (keiner) Reduction von Eisenchlorid und Bildung von Chinon, das durch die Hydrocörulignon-Reaction nachgewiesen wurde.] Im ausgezogenen, wässerigen Rückstande ist nichts Organisches mehr vorhanden. Der anorganische Rückstand (auf gewöhnliche Weise untersucht) erwies sich als ein Gemenge von Natriumcarbonat und Natriumsulfit.

glaubt und einfach den Werner'schen Entwickler ohne Modification anwendet, wird bei normaler oder bei geringer Überbelichtung ein flaues, graues, verschleiertes, also unbrauchbares Bild erhalten. Wie aber wird er es anstellen, wenn eine 10—20 fache Überbelichtung stattgefunden hat? (Vom Ausgleich einer 40—80 fachen Überexposition zu reden, wie ein solcher nach Lechner'scher Versicherung stattfinden soll, ist einfach Unsinn!) Oder wenn, da laut Prospect dieser Entwickler 10 und mehrmal verwendet werden kann, man einen solchen bereits 10 mal verwendeten und daher ganz ausgenützten Entwickler, der kaum noch Reductionskraft besitzt für eine zu kurz exponirte Interieur- oder für eine Moment-Aufname anwendet? Man wird kaum die höchsten Lichter herausquälen können! Und das nennt man «Universalentwickler» und renommirt mit angeblich erhaltenen anerkennenden Zuschriften von Fachleuten und Amateuren. Wir versichern, dass wir für jedes echte, von einem wirklichen Fachmann, der ein verständiges Urteil abzugeben imstande ist, ausgestellte Anerkennungsattest, eine eben so echte Beschwerde gegen diesen Entwickler beibringen können: ja wir gehen noch weiter: **Wir bieten Jedem einen Betrag von 500 fl. ö. W. an, der imstande ist, in unserer Gegenwart mit dem in unsern Händen befindlichen Fläschchen Werner's »Universal-Entwickler« ohne vorherige Abänderung desselben, auch nur eine 20mal überexponirte Platte so zu entwickeln, dass dieselbe ein druckfähiges brauchbares Negativ liefert.**

Da dies selbstredend Niemand zuwege bringen dürfte, so sind die Behauptungen des von der Firma **Lechner** versandten Prospectes Unwahrheiten und die Reclame mindestens eine übertriebene. Wir wollen, um aufrichtig zu sein, nicht verhehlen, dass wir der Ansicht sind, diese Firma wisse gar nicht wie mit solcher Anpreisung lächerlich sie sich macht; unseres Wissens ist im **Lechner**'schen Geschäfte keine einzige Person die hinreichend photographische Kenntnisse besässe um dies einzusehen und darf man sich daher über den sonderbaren Prospect nicht wundern.

Nun die Hauptsache bereits mehr als genügend gewürdigt ist, wenden wir uns gegen die letzte »Ein neuer Hercules« betitelte Reclameschrift, welche übrigens sicher nicht alleiniges Product der Firma Lechner ist und glauben wir errathen zu können aus welchem Schrank dieselbe ihre Weisheit geholt hat. Wir müssen zunächst constatiren, dass die genannte Firma sich im Irrthum befindet, wenn sie muthmasst, der Redacteur der »photographischen Rundschau« sei der Verfasser des erwähnten Märzheft-Artikels.

Tatsache ist nur, dass auf eine Anfrage jener Firma hin derselben erklärt wurde, die Redaction sei bereit für den Aufsatz einzustehen und übernehme die volle Verantwortung für denselben. Der Redacteur der »Rundschau« muss also den Dank der ihm von der Firma Lechner in ihrem Circulair so ironisch ausgesprochen wird, verbindlichst ablehnen.

Bezugnehmend auf eine Stelle unseres Artikels (»dass die Geheimmittelspeculation nicht auszurotten sei, gleich der lernäischen Hyder, deren Köpfe so oft man sie auch abschlug immer wieder nachwuchsen«) macht die Firma Lechner den unvergleichlichen Witz, den Verfasser jenes ihr natürlich sehr ungelegenen Artikels einen neuen Hercules zu nennen. Allerdings wäre es, wenn noch viele so derartige Speculationen gezeitigt würden, vonnöthen, dass ein neuer Hercules erstünde, der den Augiasstall, welchem das photographische Handelsgebiet in diesem Falle alsbald zu vergleichen sein würde, gründlich säuberte.

Die Firma Lechner übt die Gnade, unsern Artikel humoristisch zu nemen und entdeckt in demselben eine unfreiwillige Komik. Obwol es der genannten Firma schwer fallen dürfte, diese unfreiwillige Komik in unserem Artikel nachzuweisen, danken wir ihr doch für das geistreiche Compliment, lassen uns aber nicht abhalten, gleichzeitig gegen die Behauptung zu protestiren, dass der Redacteur unseres für die Interessen der Photographie eintretenden Blattes im Jahre 1879 für ein Verfahren Propaganda gemacht habe, welches nur gegen ein vorheriges Entgelt von 50 Gulden bekannt gegeben wurde. Wie unsere Leser aus dem unten abgedruckten Auszuge*) des Protokolls der Plenarversammlung der photographischen Gesellschaft vom 1. April 1879 ersehen können, hat der Redacteur unseres Blattes, welcher damals Assistent des verstorbenen Herrn Carl Kroh war (also in abhängiger Stellung) einige Matrizen und Abdrücke vorgelegt, welche mittelst des von Herrn Kroh erfundenen »Rapidverfahrens« herge-

*) „Herr Scolik bespricht hierauf die Vorteile des bereits in früheren Versammlungen erwähnten Kroh'schen Rapidverfahrens, teilt über das Wesen derselben mit, dass selbes sowohl in der Präparation des Collodions, als auch in der Anwendung zweier Hervorrufungsflüssigkeiten liegt, von welch' letzteren eine zur Hervorrufung des Bildes, die zweite zur Entwicklung der Details dient. Der Sprecher legt eine Collection von Matrizen und Abdrücken vor und bringt die sehr lobenden Anerkennungsschreiben der Herren Albert, V. Angerer, Gertinger Löwy und Dr. Székely zur Verlesung. Schliesslich teilt der Redner mit, dass das Verfahren von der Firma Eisenschiml und Wachtl im Subcriptionswege den Photographen bekannt gegeben werden wird."

ersten Capacitäten der Photographie gehalten, von unzweifelhaft grossem Nutzen sich erweisen werden und hat sich Herr Professor Dr. J. M. Eder, welcher versprochen hat, diese Vorlesungen im Anfang und Herbste eines jeden Jahres unentgeltlich, also in vollkommen uneigennütziger Weise zu wiederholen, dadurch den Club der Amateur-Photographen zu grossem Danke verpflichtet, und sich als tatkräftiger Förderer der Amateur-Photographie erwiesen. C. Srna.

Personalnachrichten.

Se. Majestät Kaiser Franz Joseph hat dem Präsidenten des Club's der Amateur-Photographen in Wien Herrn Carl Srna und dem Vicepräsidenten Herrn Dr. Federico Mallmann für ihre verdienstlichen Leistungen anlässlich der im vorigen Herbste veranstalteten Ausstellung von Amateur-Photographien das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht, und den Herren k. k. Rittmeister Arnold Kneusel-Herdliczka von Jász-Arokszállás und Nagy-Bánya, Hof-Rahmenfabrikanten Carl Ulrich und Ingenieur August Ritter von Loehr aus dem gleichen Anlasse den Ausdruck Allerhöchster Annerkennung bekannt geben lassen.

Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Wilhelm, Hoch- und Deutschmeister des deutschen Ritterordens geruhte dem Herrn k. k. Rittmeister Arnold von Kneusel-Herdliczka das Tragen des Mariannenkreuzes vom 1. Januar 1889 an zu gestatten.

Ausstellung.

Vom »photographischen Verein« zu Berlin erhalten wir die nachstehende Einladung zur Beteiligung an der von genanntem Vereine geplanten photographischen Ausstellung in Berlin. Wir hoffen, dass die Amateure Oesterreichs und speciell der »Club der Amateur-Photographen

in Wien« zalreich und mit recht guten Leistungen vertreten erscheinen werden, umsomehr als die im Vorjahre von unserem Club veranstaltete Ausstellung vonseiten des berliner photographischen Vereins so ausgezeichnete Unterstützung gefunden hat.

Leider findet (wie unsere Leser aus dem gleichfalls hier abgedruckten Sendschreiben des photographischen Vereins zu Berlin, ersehen können) die erwähnte Ausstellung, welche zur Feier des 50jährigen Bestandes der Photographie unternommen wird, also keinem Sonderinteresse dient und daher von allen photographischen Vereinen befürwortet werden sollte, ein Hinderniss in dem Umstande, dass eine der jüngsten photographischen Vereinigungen in Berlin (die »deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie«) in Verbindung mit einigen anderen ihr nahestehenden Vereinen eine separate Ausstellung zu veranstalten gedenkt und gleichfalls Einladungen zur Beteiligung an derselben verschickt.

Ein solches Vorgehen ist jedenfals nur dazu angethan, das gemeinsame Interesse zu schädigen und unliebsame Spaltungen herbeizuführen. Wir hoffen daher, dass die überlegende Mehrzahl der Amateure und Fachphotographen sich dem »photographischen Verein in Berlin« anschliessen werden, der gewiss am besten in der Lage ist die allgemeinen Vorteile zu wahren und die gemeinsamen photographischen Interessen zu fördern.

An die photographischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs.

In der Generalversammlung des Photographischen Vereins zu Berlin wurde der der Antrag gestellt: Der photographische Verein zu Berlin wolle beschliessen, sich mit den photographischen Vereinen Deutschlands und Oesterreichs in Verbindung zu setzen, um sie zu veranlassen, gemeinsame Massregeln zu einer würdigen Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Photographie zu treffen. Der Verein wolle zugleich hierfür eine Photographische Ausstellung in der deutschen Reichshauptstadt und einen Photographentag in Vorschlag bringen.

Nachdem nun der Verein diesen Antrag einstimmig zum Beschluss erhoben hat, wendet sich der unterzeichnete Vorstand in seinem Auftrage an die Brudervereine, um ihnen jenen Beschluss zu übermitteln, und bittet sie um tunlichste Beschleunigung dieser An-

gelegenheit. Die Antworten bitten wir an unseren ersten Schriftführer Herrn C. Nickol, Charlottenburg-Berlin, Potsdamer Strasse 8 zu richten. Berlin, den 10. Januar 1889. Der Vorstand des photographischen Vereins zu Berlin. Regierungsrath Dr. A. Meydenbauer, Ehren-Vorsitzendor; Dr. F. Stolze, erster Vorsitzender; Dr. Julius Stinde, zweiter Vorsitzender; Hauptmann a. D. E. Himly, dritter Vorsitzender; Fabrikdirigent C. Nickol, erster Schriftführer; Hofphotograph H. Bock, zweiter Schriftführer; Fabrikant E. Martini, Cassirer; Photograph F. Cornand; Hofphotograph Paul Grundner; Freiherr vom Hagen; Photograph Joseph Junk, Hofphotograph F. Schüler.

Auf das Anschreiben des Photographischen Vereins zu Berlin, betreffend eine würdige gemeinsame Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Photographie, ist uns von der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie« eine ablehnende Antwort zu Theil geworden, welche dadurch motivirt wird, dass der Vorstand dieses Vereins schon seit October seinerseits eine photographische Ausstellung für Berlin geplant habe. Obwohl nun nichts leichter gewesen wäre, als im Interesse der Allgemeinheit den Vorschlag zu machen, diese Ausstellung mit einer allgemeinen deutschen zu verbinden, und so einer Zersplitterung vorzubeugen, war dies nicht geschehen. Wol aber begleitete Herr Prof. H. W. Vogel, welcher sowohl Vorsitzender der »Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie«, als des »Vereins zur Förderung der Photographie« ist, das Anschreiben des »Photographischen Vereins zu Berlin« im »Verein zur Förderung der Photographie« laut Vereinsbericht mit folgenden Bemerkungen: „Redner macht darauf aufmerksam, dass der Photographische Verein schon vor 5 Jahren in ähnlicher Weise vorgegangen sei und damals eine internationale Ausstellung in Berlin geplant habe. Das Project sei freilich zu Wasser geworden. Damals habe man die Verwunderung geäussert, dass der Photographische Verein sich nicht veranlasst gesehen habe, sich vor Ausschreibung seines Planes mit unserem Verein, der doch von allen Vereinen das stärkste Interesse an der Berliner Ausstellung habe, in Verbindung zu setzen. Dennoch gehe jetzt der Photographische Verein ebenso wie damals vor und das errege natürlich wiederum Befremden nicht blos hier, sondern auch ausserhalb, und schade zweifellos der Sache selbst Der Vorstand habe dieselbe sehr eingehend beraten und habe trotz der unangenehmen Erfahrung von 1884 her von allen Formfragen abgesehen. Er sei nur von der Tatsache ausgegangen, dass verschiedene Ausstellungen für das Jahr 1889 beschlossene Sache

seien und dass nach vorliegenden Privatmittheilungen eine allgemeine Beteiligung deutsch - österreichischer Vereine für dieses Jahr nicht wahrscheinlich sei, da allenthalben Jubelfeste für das 50jährige Bestehen der Photographie in Aussicht genommen seien. Er selbst habe von Moskau, Petersburg, London Aufforderungen zur Teilname an Jubelausstellungen erhalten."

Wir erkennen ein Sonderrecht des »Vereius zur Förderung der Photographie«, wie es Herr Prof. H. W. Vogel in seinen Ausführungen geltend macht, nicht an, müssen aber billig unser Erstaunen darüber ausdrücken, dass Herr Prof. Vogel, wenn er ein solches Recht für diesen Berliner Verein beansprucht, sich nicht, bevor er im October als Vorsitzender der »Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie« Schritte zur Veranstaltung einer photographischen Ausstellung in Berlin — nicht etwa nur einer Ausstellung von Amateurarbeiten — tat, deshalb mit dem ältesten Vereine Deutschlands, dem »Photographischen Verein zu Berlin« in Verbindung setzte. Noch überraschender aber ist es, wenn Herr Prof. Vogel jetzt, im Februar, einen Monat nach der Einladung unseres Vereins an die Vereine, mit der Einladung der »Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie« zur Ausstellung ohne jede Vermittlung und Berücksichtigung der Vereine direct an die Oeffentlichkeit tritt und diese Einladung u. A. auch Unterzeichnern unserer Aufforderung zusendet.

Wir können unter diesen Umständen nur nochmals angelegentlichst an unsere Brudervereine appelliren und sie auffordern, die Fahne der Allgemeinheit hochzuhalten, gegenüber allen Sonderinteressen, welche bestrebt sind, unter Nichtbeachtung der Vereine der Fachphotographen eine unter dem Namen des jüngsten deutschen Vereins unternommene Ausstellung zu einer allgemeinen zu stempeln. Die photographischen Vereine haben sich jetzt zu entscheiden, ob sie, dem Antrage des »Photographischen Vereins zu Berlin« entsprechend, eine gemeinsame Feier des 50jährigen Bestehens der Photographie veranstalten, und ob sie zu diesem Zwecke eine deutsche photographische Ausstellung in Berlin, wie wir sie vorgeschlagen, unternehmen wollen oder ob sie es vorziehen, sich einer Dictatur zu beugen, wie sie auf anderen Gebieten von Kunst und Wissenschaft unerhört ist.

Berlin, den 18. Februar 1889.

Der Vorstand des Photographischen Vereins zu Berlin.

stellt waren. Diese Vorlagen, sowie die Besprechung derselben geschahen im Auftrage des Herrn Kroh und kann also von einer Propaganda für dieses Verfahren (dessen Wert übrigens von Capacitäten wie Prof. Luckhardt, Albert Angerer, Gertinger, Székely etc. anerkannt wurde) nicht die Rede sein. Der Redacteur dieses Blattes war damals ebensowenig mit dem Geheimmittelschacher einverstanden wie heute und hat dies durch zalreiche Artikel in der photographischen Correspondenz*) und in den Versammlungen der photographischen Gesellschaft gehaltene Reden betätigt. Dieser Vorwurf der Firma Lechner beruht also auf einer Entstellung der Tatsache.

Einer Berichtigung oder näheren Erklärung bedarf auch die Stelle des Lechner'schen Circulairs, dass diese Firma der »photograph. Rundschau« schon seit $1^1/_4$ Jahren kein Inserat mehr zuweise, aus Gründen, welche lediglich mit der Person des Redacteurs dieses Blattes in Verbindung stehen."

Diese mystisch angedeuteten Gründe sind keine andern als dass der nunmehrige Redacteur der »photographischen Rundschau« vor ca. $1^1/_2$ Jahren nach Kräften dagegen arbeitete, dass dieses Blatt in die Hände der Lechner'schen Manufactur übergehe, welche sich damals um dasselbe bewarb und es jedenfalls nicht als Organ des Amateurphotographenclubs belassen, sondern es für eigene Reclamezwecke benützt hätte. Dadurch dass die »phot. Rundschau« an ihren jetzigen Verleger überging, ist ihr die Unabhängigkeit bewahrt geblieben und ihre Tendenz hat keine Aenderung erfahren. Die Firma Lechner aber ist dadurch um die schöne Gelegenheit gebracht worden, für ihre zahlreichen Imitationsproducte wirksame und dabei billige Reclame zu machen.

Um kein Missverständniss hervorzurufen und keinen Zweifel bestehen zu lassen, soll auch erklärt werden warum wir von Imitationsproducten sprechen. Der neue Universal-Entwickler ist nämlich ein solches, gerade so wie die der ausgezeichneten Mac Kellen-Camera nachgeahmte »Werner's Universal-Camera« ferners wie die »Werner's Universal Detectiv-Camera« und ebenso wie der »Werner'sche Moment-Verschluss«, welcher jenem beliebten System Thury u Amey nachgebildet wurde. Alles was vermöge seiner Vorzüge in der photographischen Praxis Erfolge erringt, wird von der Firma Lechner im Principe nachgemacht, das stereotype »Werners Universal« — darauf gedruckt oder gestanzt oder gepresst und verhandelt.

---

*) Phot. Corresp. 1883 Seite 120. 1884 S. 121, 144, 191, 234, 265 etc. etc.

Dass dies überhaupt schon früher das Prinzip der Firma Lechner gewesen (noch ehe sie auf den glücklichen Gedanken kam die Photographie als lohnendes Feld ihrer Tätigkeit auszunützen) beweist die famose Affaire mit dem berliner Hof-Kunsthändler, Herrn Fritz Gurlitt, der mit grossen Kosten Imitationen von Tanagrafiguren in bemalter Terracotta hatte anfertigen lassen, welche da sie viele Käufer fanden, von der Firma Lechner, welche diese Figuren in Commissionsverlag übernommen hatte, nachgeahmt und mit dem grössten Aufgebote von Reclame in Handel gebracht wurden.

Wir sind um einen schonenden Ausdruck für diese Geschäftsusançe verlegen und wollen nur versichern, dass wir es zum mindesten wenig anständig finden, dass diese Firma fertige Producte, welche geistiges Schaffen ihrer Erfinder und Aufwand materieller Kosten voraussetzen, mit geringen Abänderungen kostenlos nachahmt, sie unter eigenem Namen zum Verkauf bringt, und dergestalt einen beträchtlichen Teil des Nutzens einheimst, welcher dem wirklichen Erfinder oder ersten Darsteller des betreffenden Products gebührte.

Schliesslich sei noch versichert, dass wir uns durch die persönlichen Angriffe dieser Firma, die ein so trauriges Zeugniss ihrer geistigen Thätigkeit bilden, nicht im geringsten einschüchtern lassen werden, und entschlossen sind, auch fernerhin die geehrten Leser dieser Zeitschrift vor jenen zu warnen, welche in marktschreierischer Weise mit dem Nimbus eines „Geheimnisses" umgeben, nur den Zweck verfolgen, das unerfahrene photographische Publikum auszunützen. Hiemit betrachten wir diese Angelegenheit, der wir jedenfalls durch unsere Erwiderung, viel zu viel Ehre erwiesen haben, für abgethan und lassen uns auf keine weitere Polemik mehr ein, da wir eingedenk eines gewissen Sprichwortes, mit solchen Gegnern überhaupt nichts zu thun haben wollen.

Die Redaction.

Mit zwei Kunstbeilagen.

Hiezu eine Beilage von Carl Fritsch in Wien und Chr. Harbers in Leipzig.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
HEYNEMANN'SCHE BUCHDRUCKEREI (F. BEYER), Halle a. S



 XII Verlag von W. Knapp in Halle a.S.

Portrait-Studie

von Otto Abeles.



Neue Versuche mit Cyanin.

Von V. Schumann, Leipzig.

Gelegentlich der Untersuchung des roten und gelben Bezirks vom Sonnenspectrum wurde ich auf ein eigenartiges Verhalten der Cyaninplatte aufmerksam. Wenngleich meine diesbezüglichen Versuche zu einem Abschlusse noch nicht gediehen sind, so gebe ich doch die wesentlichsten meiner Resultate im Nachstehenden schon jetzt, um möglichst zur Anstellung von Beobachtungen in der von mir eingeschlagenen Richtung anzuregen.

Färbte ich Gelatineemulsion vor dem Digeriren mit Cyanin, so zeigte sie einige Eigentümlichkeiten, die mir bisher nie an Cyaninplatten aufgefallen waren. Derartig gefärbte Emulsion zeichnet sich nämlich vor den in der bisher geübten Weise gefärbten Platten durch ein verändertes Verhalten aus, wenn man sie dem Lichte des Spectrums exponirt. Nach dem Trocknen nur für Rot und Blau empfindlich, lassen sich die Platten durch Sensibilisirung mittelst Ammoniak derart für gelbe Strahlen erregbar machen, dass sie in dieser Hinsicht den Badplatten überlegen sind.

Neben der Gelbempfindlichkeit war es sodann die Fähigkeit dieser Platten, sich leicht und sicher in ein Positiv umzukehren, welche mich zu eingehender Beschäftigung mit denselben anregte.

Unter den in Gebrauch befindlichen Sensibilisatoren dürften wohl einige sein, die, gleich dem Cyanin, bei veränderter Färbungsmethode und nachfolgender Sensibilisirung durch Ammoniak, der Gelatineplatte zu grösserer Farbenempfindlichkeit verhelfen könnten denn bisher. Dass die Art und Weise, wie man eine photographische Gelatineemulsionsplatte sensibilisirt von ausserordentlichem Einfluss auf deren Farbenempfindlichkeit ist, das habe ich schon früher gefunden, als ich eine in der Emulsion gefärbte Cyaninplatte mit einer Cyaninbadplatte verglich. Schon damals machte ich darauf aufmerksam, dass Sensibilisirung durch ein Cyaninbad nicht nur für rote, sondern auch und zwar in noch erhöhterem Maasse für gelbe

Strahlen empfindlicher mache wie Sensibilisirung in der Emulsion. Wenn das Badeverfahren bei Gelatine bisher den besten orthochromatischen Effect gab, so schliesst das nicht aus, dass andere Sensibilisirungsmethoden nicht noch zu weit vorzüglicherer Farbenempfindlichkeit führen können. Und in der That bieten schon diejenigen Cyaninplatten, von denen im Nachstehenden die Rede sein soll, einige Vorteile, welche mir der Beachtung wert zu sein scheinen und die vereint nur diesen Platten und keinen anderen eigen sind.

Im Laufe meiner Untersuchung musste ich mich mehrmals überzeugen, dass ein Erfolg mit diesen Platten zuweilen von scheinbar nebensächlichen Dingen abhängt. Ich führe daher nachstehend alle Einzelheiten an, von denen das Gelingen des Versuchs abhängig ist oder von denen es mutmasslich abhängig sein kann.

Die Emulsion darf kein Jodsilber enthalten. Jodsilber lässt den Sensibilisator nicht voll zur Wirkung gelangen. Ich arbeitete nach Prof. Eders Silberoxydammoniakmethode. Die Lösungen der bromirten Gelatine und des Silberoxydammoniaks wurden bei 40—44 ° C. gemischt, gut durchgeschüttelt und dann auf je 100 cm³ Emulsion zugesetzt*) 50 Tropfen einer alkoholischen Lösung von Cyanin 1:500. Die Cyaninlösung war frisch und unter Abschluss des Tageslichts angesetzt worden. — Nach einstündigem Digeriren bei einer Temperatur von ungefähr 44—37 ° C. wurde die Emulsion in eine Schale gegossen. Hierin blieb sie zum Erstarren mehrere Stunden**) stehen. Gewaschen wurde sie in fliessendem Wasser während 24 Stunden. Ihre Farbe, ein lichtes Rosa, ging, augenscheinlichem Ermessen zufolge, beim Waschen nicht zurück. Kurz vor dem Begiessen der Platten wurde die Emulsion mit 5 %

---

*) Färbt man die Silberoxydammoniaklösung mit Cyanin, so bekommt man eine Emulsion von beinahe denselben Eigenschaften. Doch fand ich sie im Gelb etwas minder empfindlich wie die nach dem Mischen gefärbte. Die Silberlösung nimmt eine schöne blaue Färbung an, sobald das Cyanin zugesetzt wird. Dabei fluorescirt sie schwach rostroth. Gern scheiden sich auch Farbstoffpartikel aus, welche nicht wieder in Lösung zu bringen sind.

**) Die Emulsion scheint hierbei zu reifen und die Folge davon ist die erhöhte Gelbempfindlichkeit, von welcher oben die Rede war. Als ich einmal eine analog dargestellte Emulsion nach nur halbstündigem Erstarren ins Bad brachte, vermochte ich auch nicht eine der damit überzogenen Platten für Gelb zu sensibilisiren.

absolutem Alkohol*) versetzt. Beim Begiessen braucht man mit dem Dunkelkammerlicht nicht allzuängstlich umzugehen. Schleier hat man nicht zu befürchten, weil das Cyanin schleierwidrig**) wirkt und ausserdem die Empfindlichkeit drückt. Ueberhaupt sind die Platten auffallend unempfindlich, wenn sie ohne weitere Präparation exponirt werden.

Die Prüfung auf Farbenemfindlichkeit geschah in meinem Quarzspectrographen mit einem Prisma Als Lichtquelle diente eine Petroleumlampe mit Cosmosbrenner. Dessen Flamme war nach dem Spalt hin bis auf einen Kreis von 6 mm abgeblendet. Diese Oeffnung lag demjenigen Teile des Flammenkegels gegenüber, welcher die gleichmässigste Färbung, resp. Helligkeit zeigte. Zwischen Lampe und Spaltschlitten wurde ein Condensator eingeschaltet, welcher das Bild der Blendenöffnung in einen Streifen auszog. In vereinzelten Fällen wurde auch Sonnenlicht angewandt. Solches kam direct von dem versilberten Spiegel eines Fues'schen Heliostaten. Das Sonnenlicht erwies sich jedoch als so unzuverlässig für die Empfindlichkeitsmessungen, die photographischen Maxima erfuhren teilweise so ungewönliche Verschiebungen, dass ich in der Folge vergleichende Versuche nur mit Petroleumlicht ausstellen konnte.

Die Spectra zur Ermittlung der Farbenempfindlichkeit wurden teils mit Keilspalt, teils mit Parallelspalt aufgenommen. Für Petroleumlicht wurde der Spalt zuweilen bis 0.5 mm erweitert. Die Sonnenspectra verlangen eine feine Spaltöffnung sie betrug im vorliegenden Falle 0.02 — 0.01 mm.

Die Empfindlichkeit der Platten wurde aus dem oben angeführten Grunde nur nach Massgabe der Petroleumspectra bestimmt. Sie ist, wie bereits erwähnt, ungewöhnlich schwach. Die Platte leistet für Rot mehr wie für Blau; im Gelb schwärzt sie sich erst nach längerer Belichtung. Dabei sind die Negative dünn. Bei fortgesetzter Belichtung gewinnen sie zwar an Dichte, doch wächst selbige in merklichem Grade nur im Rot, dort wo das Cyanin ein Maximum erzeugt. Die

*) Ohne Alkohol bemerkte ich einigemal im fixirten Negativ trübe Stellen. Alkoholische Emulsion arbeitete sehr rein.

**) Ich habe in letzter Zeit mehrere schleierig arbeitende Emulsionen durch einige Tropfen Cyanin, die ich vor dem Begiessen der Platten zusetzte, vollständig corrigirt.

Platte ändert aber ihr Verhalten vollständig, wenn man sie in verdünntem Ammoniak badet.

Das Ammoniakbad bestand aus 100 cm³ Wasser und ½ bis 6 cm³ Ammoniak. Ohne zu grossen Nachteil konnte ich Leitungswasser dazu verwenden; doch arbeitete destillirtes Wasser reiner. Zu einem grossen Theil meiner Platten habe ich mich nur des ersteren bedient, weil meine Emulsion ohnehin dessen lösliche Salze vom Waschen her enthielt. Die Platten wurden zum Teil nur bis zur Mitte gebadet, damit beide Hälften gleichzeitig dem Spectrum exponirt werden konnten.

(Schluss folgt.)

Portraits und Gruppen im Freien und im Zimmer.

Von C. F. Hoffmann in Wien.

Wenn man im Freien oder im Zimmer eben so gute Portraits oder Gruppenaufnamen machen könnte wie im Atelier, dann wären sicher niemals Glashäuser, wie die Photographen sie besitzen, erbaut worden.

Es steht also fest, dass es schwieriger ist im Freien oder im Zimmer Portraits zu erzielen, die das künstlerische Schönheitsgefühl in gleicher Weise befriedigen, wie jene, die aus photographischen Ateliers hervorgehen. Warum? . . . . Weil wir im Freien und im Zimmer nicht die Beleuchtung nach Erforderniss anordnen können. Die richtige Verteilung von Licht und Schatten ist es, welche den guten Eindruck eines Bildes bedingt, und alle anderen Umstände zusammengenommen üben keinen so wesentlichen Einfluss wie sie. Wer also im Freien Aufnamen macht, muss vor allem auf möglichst günstige Lichtverhältnisse bedacht sein. Ich will in Nachfolgendem einige allgemeine Andeutungen geben, welche denen zugute kommen sollen die noch nicht Gelegenheit hatten eigene Erfahrungen über das Photographieren im Freien und im Zimmer zu sammeln. Zunächst also Portraitaufnamen im Freien:

Sofern man nicht an einen bestimmten Tag gebunden ist, mache man Portraitaufnamen im Freien nur bei bedecktem Himmel, denn in den meisten Fällen wird das Sonnenlicht durch die Intensität, mit welcher es die Umgebung des aufzunehmenden Modells beleuchtet, mindestens insofern schädlich wirken, als es störende Reflexe erzeugt

oder auch die Person, deren Augen durch das starke Licht geblendet werden, zum Blinzeln und Verzerren des Antlitzes zwingt. Die beste Tageszeit ist der Morgen und der späte Nachmittag, weil da das Licht schräger einfällt, d. h. mehr vom Horizonte als vom Zenith und man daher durch geeignetes Abblenden leichter tiefere Schatten erzielen kann. Bezüglich des Aufnameortes ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass von jener Seite, welche den Hintergrund bildet, kein directes Licht einfallen kann, weil dieses in das Objectiv scheinen und eine diffuse Wirkung ausüben würde. Über dem Kopfe der aufzunehmenden Person muss irgendwie ein Dach improvisirt werden — am besten dadurch, dass man einen Schirm, etwa ein Stück Pappe oder auf einen leichten Holzrahmen gespannten dunklen Stoff über sie halten lässt; es geschieht dies um das Oberlicht abzuhalten. Da ein voll beleuchtetes Gesicht flach und ausdruckslos erscheint, ist es notwendig die eine Seite des Gesichts, gewöhnlich jene, welche mehr vom Apparat weggewendet ist, zu beschatten. Befindet sich neben der Person eine Wand (die eventuell, wenn sie zu hell ist, mit einem dunklen Tuche behängt werden kann), so ist ohnehin ein natürlicher Lichtabschluss auf jener Seite vorhanden; wo dieser aber fehlt muss eben eine künstliche Wand aufgerichtet werden. Ich pflege, wo die örtlichen Verhältnisse dies erlauben, die aufzunehmende Person so zu setzen, dass die Gesichtsseite welche im Schatten sein soll, gegen das geöffnete Thor eines Hauses (aus welchem natürlich kein Licht dringen darf) gerichtet ist. Auf diese Weise erhalte ich ziemlich tiefen Schatten, der aber keineswegs streng gegen die Lichtseite contrastirt; auch kann ich dabei die Person ins Dunkel blicken lassen, was einen weiteren Vorteil bietet, indem es wesentlich dazu beiträgt die Ungezwungenheit des Gesichtsausdruckes zu bewahren. Sehr empfehlen kann ich auch, zu Aufnamen einzelner Personen und kleiner Gruppen den Eingang einer grösseren Scheune, deren Thorflügel nach aussen gehen, zu adaptiren. Je nachdem man die betreffende Person weiter vor- oder zurücksetzt wird der Einfallswinkel des Lichts ein grösserer oder geringerer sein, d. h. wird man mehr oder weniger Oberlicht erhalten. In gleicher Weise kann die Helligkeit des Hintergrunds durch Vor- oder Zurückstellen desselben nuancirt werden. Man setzt die Person etwas schräge, so dass das Gewicht mehr gegen das Innere der Scheune gewendet ist und stellt ebenso die Camera in etwas schräger Richtung auf. Mittelst der beiden Thorflügel lässt sich gleichfalls noch die seitliche Beleuchtung regulieren.

Am besten eignet sich eine Scheuer, deren Eingang gegen Norden zu liegt. Wenn keine derartige Räumlichkeit, wie die eben

beschriebene, zur Verfügung steht, so placire man die Person in eine durch zwei Mauern gebildete Ecke, so dass die eine Mauer den Hintergrund bildet, während die andere das Licht von der Schattenseite abhält. Ueber der Person bringe man eine Decke an, welche sie vor directem Oberlichte schützt. Den Apparat richte man etwas schräge gegen die Person. Als Hintergrund kann man irgend ein nicht zu helles Tuch (am besten Wollenstoff) ohne Dessin verwenden. Man vermeide es die Person allzunahe an den Hindergrund zu setzen, weil sie sich sonst nicht genügend von demselben abhebt, wodurch zuweilen das Bild den beinahe beängstigenden Eindruck hervorbringt, als müsste die Person im nächsten Augenblicke von der Wand erdrückt werden. Handelt es sich um Aufnamen ganzer Figuren, so ist ein künstlicher Hintergrund weniger geeignet als ein natürlicher.

Übrigens rate ich, von einzelnen Personen im Freien nur Brustbilder anzufertigen, wenn es gilt ein gutes Portrait herzustellen. Zu ganzen Figuren ist eine passende Umgebung notwendig, und selten wird man dieselbe an einem Orte finden, an welchem gleichzeitig die Lichtverhältnisse so günstig sind wie es nötig ist, um ein gutes Bild zu erhalten. Wenn aber die localen Verhältnisse günstig sind, dann kann man es selbstverständlich auch unternehmen Bilder in ganzer Figur oder in Kniestück zu machen und wird mitunter sehr schöne Erfolge erzielen. Bezüglich der Stellung und Auffassung gelten hierbei selbstverständlich die gleichen Regeln wie im Atelier.

Wer in einem Hause wohnt, welches keinen Hof oder Garten hat oder wer aus anderen Ursachen nicht im Freien photographieren kann oder will, der wird natürlich kein zweckmässigeres Auskunftsmittel finden als seine Aufnamen im Zimmer zu machen.

Zimmeraufnamen lassen sich einteilen in solche, die bei Tageslicht und andere, die bei künstlichem Lichte hergestellt werden. Ich beginne mit jenen, die man bei Tageslicht macht. Wenn ein Zimmer zur Verfügung steht, dessen Fenster auf einen freien Platz oder in eine breite Strasse gehen, der ist der wichtigsten Sorge überhoben. Je höher und breiter das Fenster ist desto besser eignet sich der Raum zum Photographieren. Wenn sich überdies noch schräg gegenüber diesem Fenster ein zweites, wenn auch kleineres, befindet, so ist schon von vornherein beinahe die Garantie für das Gelingen der Aufnamen geboten. Man setzt, wenn es sich um Brustbilder handelt, das Modell etwa $1^1/_2$ bis 2 m weit vom Fenster und zwar nicht direct neben dasselbe, sondern ein wenig weiter zurück. Die unteren Scheiben werden, um das gerade Seitenlicht abzuhalten, mittelst eines Tuches (welches nicht ganz undurchsichtig sein sollte) zugedeckt und der

Kopf der Person nach der dem Fenster gegenüberliegenden Seite gewandt. Hat das Modell zu viel Oberlicht, so rückt man es noch ein wenig vom Fenster fort. Ist zu viel Seitenlicht vorhanden, so verdecke man noch ein Stück vom untern Teil des Fensters. Zuviel Vorderlicht wird man ohnedies nicht erhalten. Ist die Schattenseite zu hell, so dämpfe man das vom andern Fenster kommende Licht je nach Erforderniss mittelst einer hellen Gardine. Auf diese Weise wird der Kopf des Modells schön und kräftig beleuchtet sein, wird weder die feinen Spitzlichter noch die tiefen Schatten vermissen lassen und dabei dennoch nicht hart erscheinen. Ist kein zweites Fenster, welches für Aufhellung der Schattenseite sorgt, vorhanden, so bringe man in einiger Entfernung von der Person irgend einen Reflector — (eine weisse Wand, ein Stück Leinen, einen Bogen Carton o. dgl., niemals aber einen Spiegel) an, welcher die gleichen Dienste thun wird. Zu vermeiden ist hierbei jedoch, dass in den Augen des Modells durch die Spiegelung des aufhellenden Gegenstands falsche Reflexlichter entstehen.

Man kann auch die Person recht weit vom Fenster wegsetzen und zwar so, dass das Gesicht mehr Vorderlicht erhält. Die Camera stellt man hierbei an der Wand auf, in welcher sich das Fenster befindet. Diese Beleuchtungsart eignet sich besonders für scharf markirte Gesichter.

Wer über einen künstlichen Hintergrund verfügt, wird natürlich diesen anwenden. Wenn derselbe so abschattirt ist, dass er hinter der hellen Seite des Gesichts dunkel, hinter der Schattenseite aber licht erscheint, so ist dies umsobesser und wird dem Kopfe dadurch ein ausgezeichnetes Relief verliehen. Hat man keinen solchen Hintergrund so erzielt man ähnlichen Effect, indem man eine zusammenlegbare spanische Wand so aufstellt, dass der eine Flügel, welcher hinter der Schattenseite des Gesichts kommt, vom Fenster aus grell beleuchtet wird, während der andere hinter der Lichtseite vollends dunkel erscheint. Durch Retouche wird man im Negativ den weichen Übergang von Licht zum Schatten bewerkstelligen müssen. — Noch empfehlenswerter ist es, aus vielen neben und übereinander geklebten Bogen Packpapier eine etwa 2 m hohe und 2 $^1/_2$ bis 3 m breite Fläche herzustellen, die man sauber mit weissem, hellgrauem oder blauem Papier überklebt, dann so weit einrollt, dass sie einem der Länge nach durchschnittenem Hohlcylinder darstellt, sie mittelest Schnüren oder Holzleisten in dieser Form fixirt und hinter der Person anbringt. Der gegen das Fenster gerichtete Teil wird hell erscheinen, gegen die Mitte dunkler werden und auf der andern Seite in tiefen Schatten

verlaufen. (Im Freien würde es sich nicht empfehlen ein so wenig stabiles Geräte anzuwenden, das jeder Windstoss entführen könnte.)

Wenn man die Wahl zwischen mehreren von verschiedenen Seiten beleuchteten Zimmern hat, so gebe man einem solchen den Vorzug, dessen Fenster nach Norden gerichtet eind. Ein Fenster, welches nach Osten gerichtet ist, kann nur am Nachmittage, ein nach Westen schauendes nur Vormittags für photographische Zwecke gute Dienste leisten. Hat man überhaupt nur ein Zimmer zur Verfügung, dessen Fenster in eine enge Strasse münden und welches daher kein directes Licht erhält, so muss man sich mit dem geringen Lichte begnügen, welches von dem gegenüberliegenden Gebäude reflectirt wird; man verstärkt dasselbe, indem man es durch dünnes Pauspapier, welches man vor das Fenster gehängt hat, hindurchgehen lässt.

Es ist selbstverständlich, dass man bei Zimmeraufnamen mit möglichst empfindlichen Platten und lichtstarken Objectiven (solche, die keine lange Brennweite haben) arbeiten und auch reichlicher exponiren muss als im Freien. Ebenso selbstredend ist, dass das Objectiv möglichst gegen direct einfallende Lichtstrahlen geschützt werden muss und also bei allen Aufnamen vom Fenster möglichst abgewendet sein soll.

Für Aufnamen im Zimmer bei natürlichem Lichte ist das Anfertigen von Kniebildern ganzer Figuren oder gar von Gruppen keinesfalls anzuraten; man würde niemals günstige Resultate erzieln.

Das Aufnehmen von Portraits und Gruppen bei künstlichem Lichte bietet heute keine Schwierigkeiten mehr. Mittelst Emulsionsplatten, die man in einer Erythrosinlösung badet, kann man bei Petroleum- oder Gaslicht vorzügliche Portrait-Aufnamen bei einer Expositionsdauer von 5—25 Secunden herstellen, wie die von den Herren Mallmann und Scolik (welche viele Versuche mit Erythrosin angestellt und auf dessen sensibilisirende Eigenschaften hingewiesen haben) seinerzeit im photochemischen Versuchslaboratorium aufgenommenen vorzüglichen Portraits bestätigen. — Bei electrischem Lichte wird wohl kein Amateur zu photographiren versuchen, und es genügt daher zu erwähnen, dass die electrischen Beleuchtungsapparate derart eingerichtet sind, dass das Licht nicht auf die Person selbst, sondern auf einen grossen Reflector (in Gestalt einer weissen Scheibe oder Hohlkugel) gerichtet ist, welcher seinerseits das Modell beleuchtet; durch Anwendung eines Clary'schen Lichtschirms erzielt man die gewünschten Lichteffekte. Ungleich einfacher und von besserer Wirkung ist das in neuester Zeit aufgekommene Magnesiumblitzlicht. Man kann damit Portraits, Genrebilder und sogar auch kleine Gruppen aufnehmen, und

haben es einzelne Amateure und Fachphotographen darin bis zur höchsten Vollendung gebracht. Es ist nicht meine Absicht über die verschiedenen Methoden der Anwendung dieses Lichts mich zu verbreiten. Die letzten Nummern der »Rundschau« brachten wiederholt Beschreibungen des Verfahrens, welche den Leser hinlänglich unterrichten und denen ich nichts hinzuzufügen habe. Erwähnen will ich nur, dass man sehr hübsche Bilder erhält, wenn man die Aufnamen am Tage macht, die Fenster so verhängt, dass das Zimmer im Halbdunkel ist, die aufzunehmende Person gegen das verhängte Fenster stellt und auf der andern Seite des Zimmers das Magnesium abbrennt. Die Schattenseite wird dann durch das natürliche Dämmerlicht genügend aufgehellt sein und dennoch die gehörige Tiefe bewahren, um der Figur Relief zu verleihen.

Ich komme nun zur Aufname von Gruppen. Am besten arrangirt man grössere Gruppen unter einem grossen Baume mit überhängendem Laubdach oder auf einer Veranda etc., also an einem Orte, wo kein directes Oberlicht vorhanden ist. Man gruppire die Personen nicht in gerader Linie, sondern ein wenig im Bogen und je nach der Anzal ziemlich nahe beisammen. Die Regeln, welche man bei Gruppenaufnamen zu befolgen hat, sind bekannt und will ich hier nur mit wenigen Worten auf dieselben eingehen. In jedem Bilde sind es einige Hauptlinien, die besonders auffallen und sozusagen das characteristische Gerüste der Composition bilden. Je nach der Stimmung, welche im Bilde ausgedrückt werden soll, müssen diese Hauptlinien angeordnet sein. Bei einer Personengruppe, die des decorativen Beiwerks, mit welchem Maler die Composition ergänzen und unterstützen, gewöhnlich entbehren, sind es die Köpfe und Gliedmassen der verschiedenen Personen, aus welchen sich die Hauptlinien und Umrisse bilden, und ist es demnach einzig im Arrangement der Gruppe gelegen, durch harmonisches Gleichgewicht aller Teile einen angenehmen Eindruck hervorzubringen.

Was unter harmonischem Gleichgewicht verstanden wird, kann wohl schon aus der Bezeichnung selbst begriffen werden: die Vermeidung aller Einseitigkeit, das Vorhandensein von Contrasten, welche entsprechend ausgeglichen werden, die Compensation schräger Linien durch andere, die in entgegengesetzter oder senkrechter Richtung laufen, die gleichmässige Ausfüllung des Raumes, die passende Verteilung von Licht und Schatten und eine gewisse Symmetrie, besonders in der Anordnung der äusseren Contouren. Um das zuletzt Gesagte auf die Praxis anzuwenden, berücksichtige man beim Arrangement einer Gruppe Folgendes: Die Köpfe der die Gruppe bildenden Personen dürfen nicht in

horizontalen oder verticalen Reihen und nicht in gleichen oder auch nur annähernd gleichen Abständen angeordnet sein, sondern soll sich jede grössere Gruppe aus mehreren kleinen Nebengruppen zusammensetzen, welche aber nicht abgesondert und in sich abgeschlossen erscheinen dürfen, sondern sich in ungezwungener Weise zu einem einheitlichen Ganzen verbinden sollen. Die Gruppe darf nicht zu sehr nach einer Seite streben, d. h. die Personen dürfen nicht auf der einen Seite aneinander gedrängt sein, während die andere verhältnissmässig leer erscheint. (Es müsste denn sein, dass diese einseitige Anordnung durch ein bauliches oder sonstiges den Raum ausfüllende Object bedingt wird, dessen Linien jene der Gruppe compensiren.) Ebenso unschön ist es, wenn die Figuren an den Seiten empor streben und klimmen, indess die Grenzlinie gegen die Mitte zu steil abfällt.

Am besten ist es die Gruppe pyramidenförmig aufzubauen, doch hüte man sich hier vor Übertreibung und allzugrosser Regelmässigkeit denn auch die äussere Contour darf durch keine geraden Linien gebildet werden, ebensowenig als solche in der Mittelparthie vorkommen dürfen. Einzelne Figuren müssen sitzen, eine grössere Anzahl stehen, einige (immer nur jüngere Personen), wenn es sich machen lässt und nicht zum allgemeinen Charakter der Gruppe im Widerspruche steht, auf dem Boden lagern. Dabei beachte man, dass jede Figur ein passendes Gegenüber finde. Z. B. wenn an der einen Ecke sich eine sitzende Person befindet, soll sich auch an der andern Ecke eine solche befinden, deren Stellung einige Ähnlichkeit mit jener der ersteren aufweist. Auf diese Art erreicht man die so notwendige und in ihrer Wirkung so wohlthuende Symmetrie. Eine Übertreibung derselben steht nicht zu befürchten, weil immer noch wesentliche Unterschiede vorhanden bleiben. Eine Person, deren Haltung eine stramme, aufrechte ist, soll in unmittelbarer Nachbarschaft eine nachlässig lehnende Figur als Gegensatz haben. Es ist zu vermeiden, dass mehreren nebeneinander befindlichen Figuren gleiche Stellungen gegeben werden, weil eine Wiederholung derselben Linie in derselben Richtung stets unschön wirkt und besonders bei schrägen Linien den Eindruck des Fallens hervorbringt. Eine Wiederholung senkrechter Linien lässt sich schwerer vermeiden und schadet auch nicht so sehr; sie verleihen der Gruppe eben grössere Stabilität und müssen wie bereits betont durch lehnende Figuren compensirt werden. Licht und Dunkel müssen in der Gruppe in der Weise verteilt sein, dass zwischen ihnen Übergänge vorhanden sind, da sonst das Bild unruhig aussieht und der Gesammteindruck geschädigt wird. Man wird also nicht Damen mit hellen Taillen mitten unter dunkelgekleidete Personen

setzen, wird aber auch nicht mehrere helle Figuren nebeneinanderstellen, weil es nicht angeht Licht und Dunkel in Gruppen ebenso zu concentriren, wie etwa in einem Landschaftsbilde.

Die eventuell am Boden lagernden Personen müssen in ihrer Kleidung stark gegen den Boden contrastiren, um desto besser aufzufallen. Auch darf zwischen ihren Köpfen und jenen der über ihnen sitzenden Personen kein zu grosser Abstand sein, sonst kann es geschehen, dass man beim flüchtigen Ansehen des Bildes die unteren Gestalten übersieht.

Ausser der Harmonie der äusseren Anordnung einer Gruppe ist aber auch die innere Beziehung in welcher die einzelnen Personen zu einander stehen sollen, in Betracht zu ziehen.

Es soll ein gewisser Zusammenhang vorhanden sein, es muss motivirt werden, warum diese Personen beieinander sind, von denen jede einzelne als ein notwendiges Glied der ganzen Kette erscheinen soll, wenn man vermeiden will, dass die Gruppirung unnatürlich gefunden wird. Ich hoffe, dass es einleuchtend genug ist, was ich damit sagen will. Beispiele lassen sich nicht gut anführen, da bei verschiedenen Anlässen zu Gruppenaufnamen ja auch verschiedene Bedingungen und Umstände mitwirken und massgebend sind.

Bei grossen Gruppen ist es übrigens sehr schwer, die Zusammengehörigkeit aller zum Ausdruck zu bringen und hilft man sich gewöhnlich damit, dass man die Hand des Einen auf die Schulter des Andern legt, der seinerseits wieder den Nächsten umschlingt oder sich auf seinen Vordermann stützt, der entweder seinen Nachbar zur Linken an der Hand hält oder sich in den Collegen zur Rechten einhängt bis endlich auf diese Art sämmtliche Personen gewaltsam vereinigt sind. Wie wenig eine so naive Äusserung des allgemeinen freundschaftlichen Verhältnisses, dem guten Geschmack entspricht, brauche ich nicht erst zu sagen. Ebenso müssen alle Widersprüche vermieden werden. Wenn z. B. in einer lebhaften Gruppe sich Einer befindet, der unbekümmert um die Andern sich mit der Lectüre eines Journals befasst, so ist dies widernatürlich, weil sich nicht annehmen lässt, dass sich jemand in eine Gesellschaft begiebt, um dort zu lesen. Ebenso unpassend ist es, wenn unter lauter fröhlichen Gesichtern ein einziges finsteres sich zeigt. Es wird den Gesammt-Eindruck stören und man wird unwillkürlich fragen, warum der übellaunige Patron nicht lieber zuhause geblieben sei? Wenn hingegen eine Verschiedenheit des Ausdrucks vorhanden ist insofern, dass ernste mit heiteren, sinnende mit munteren, übermüthigen Physiognomien wechseln, so wird dies in manchen Fällen einen vorteilhaften Eindruck machen und die Gruppe

lebendig und natürlich erscheinen lassen, wie denn im Bilde jeder nicht allzugrelle und unvermittelte Contrast von angenehmer Wirkung ist. Bei künstlichem Licht sollte man grössere Gruppen nicht aufzunehmen versuchen; die guten Resultate die hie und da erzielt werden, stehen vereinzelt da. Improvisirte Gruppenaufnamen (Theegesellschaften, gemüthliche Vereinsversammlungen etc.) können bei Magnesiumlicht stattfinden, doch darf man an dieselben natürlich keinen strengen Maasstab anlegen und kommt deren künstlerischer Werth nicht in Betracht.

Über Aufnamen kleinerer Gruppen, welche ja eigentlich bereits in das Bereich der Genre- oder Scenen-Bilder gehören und in welchen man am besten Gelegenheit hat künstlerisches Talent zu bekunden, werde ich in der nächsten Nummer ausführlich sprechen. Für diesmal schliesse ich mit der Hoffnung recht viele Leser durch vorstehende Zeilen anregen zu können, es mit Portraitaufnamen im Freien oder im Zimmer zu versuchen und wünsche Jedem die besten Erfolge.

„Kodak."

Von Robert Talbot

»Wieder eine englische oder amerikanische Erfindung?« fragen Sie den Verkäufer, wenn er Ihnen die sinnreiche Einrichtung des Kodak gezeigt hat. »Eine amerikanische,« lautet die Antwort, »von der Eastman Compagnie.« — Der erste Kodak wurde in einer amerikanischen Amateur-Versammlung gezeigt und sofort wurden der Eastman Co. 115 Stück bestellt. Ein Kunde in Amsterdam hat der Company auf einmal 150 Stück bestellt, die, soviel ich weiss, für die Armee bestimmt sind. Schon der Name Kodak ist originell. Er spricht sich leicht aus, prägt sich dem Gedächtniss ein und lautet in allen Sprachen gleich. Er verbindet sich mit anderen Worten; so giebt es Kodakbilder, Kodaknegative, Kodaklinsen und Kodaker, d. h. Leute die mit Kodak arbeiten. —

Die Bilder sind rund; $7^1/_2$ cm im Durchmesser.

Geladen für 100 Aufnamen wiegt er ca. 700 Gramm. Er ist $8 \times 9 \times 16$ cm gross. Ehe die Compagnie einen Kodak versendet, prüft sie ihn auf seine Güte, und versiegelt ihn.

Die Aufnamen geschehen auf abziehbares Negativpapier, das höchst lichtempfindlich ist. Kodak wird, mit diesem Negativpapier geladen verkauft, und kann man sofort nach Empfang Aufnamen fertigen, ohne in die Dunkelkammer zu gehen oder sonst etwas mit ihm vorzunehmen.

Wenn Sie den Kodak aus der Tasche genommen haben, hat er das Aussehen wie Abb. 1 zeigt. Er ist aber verschnürt und versiegelt.

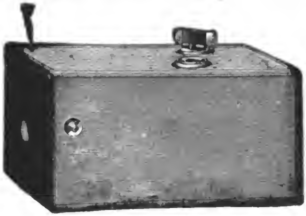


Abbildung 1.

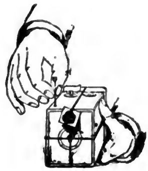


Abbildung 2.

Ziehen Sie den Bindfaden mit dem Knopf (Abb. 2) vorsichtig heraus, lassen ihn langsam wieder zurückgehen und wiederholen dies, bis es nicht mehr geht. Hierdurch wird der »Verschluss« aufgezogen. Durch-

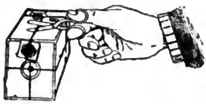


Abbildung 3.

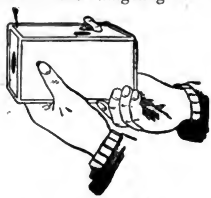


Abbildung 4.

schneiden Sie jetzt die Schnur (Abb. 3), entfernen dieselbe und mit ihr den grünen Filzdeckel. Diesen bewahren Sie sorgfältig auf.

„Kodak“ ist jetzt zur ersten Aufname fertig.

Halten Sie »Kodak« wie Abb. 4 zeigt, wagerecht, damit in



Abbildung 5.

Natur senkrechte Linien auch senkrecht erscheinen, wie Abb. 5 zeigt und nicht zusammenfallen, wie in Abb. 6.



Abbildung 6.

Die Sonne muss den aufzunehmenden Gegenstand möglichst hell beleuchten und muss im Rücken oder auf der Seite des Aufzunehmenden stehen, nie ihm ins Gesicht scheinen.

Richten Sie »Kodak« nach der Mitte des aufzunehmenden Gegenstandes, drücken auf den Knopf, und die Aufname ist gemacht. Abb. 7



Abbildung 7.

zeigt das Halten bei Aufname kleiner Gegenstände; Abb. 8 bei Aufname grösserer. Drehen Sie den Schlüssel (Abb. 9) um eine ganze Umdrehung (Abb. 10), bis der Halbmesser des »Indikator« wieder wie in Abb. 11 steht, und „Kodak“ ist zur zweiten Aufname fertig. So können Sie 4 Aufnamen machen, ohne den Verschluss auf-

zuwinden. Ehe Sie die fünfte Aufname machen, ziehen Sie den Verschluss, wie vorher angegeben, wieder auf.

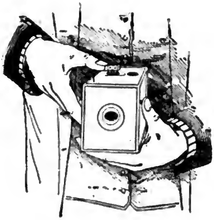


Abbildung 8.

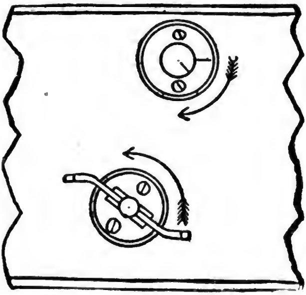


Abbildung 9.

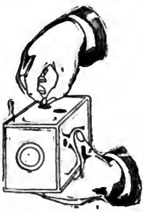


Abbildung 10.

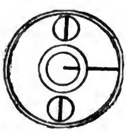


Abbildung 11.

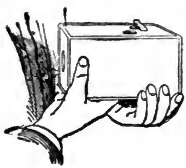


Abbildung 11a.

Wenn die Sonne nicht scheint, so verfahren Sie wie folgt. Begeben Sie sich mit dem Kodak an einen möglichst dunklen Ort (eine Zimmerecke, Keller oder dergl.). Versehen Sie »Kodak« wieder mit dem grünen Filzdeckel und drücken solange auf den Knopf, bis der Verschluss nicht mehr spielt, halten den Kodak mit der Seite, welche den grünen Deckel trägt, möglichst nahe gegen einen schwarzen Gegenstand (eine Tafel z. B. oder wie in Abb. 11a gegen den schwarzen Rock des Aufnehmenden) entfernen den Filzdeckel und öffnen den Verschluss mit dem rechten Zeigefinger ganz, falls er es nicht sein sollte. Wenn ganz offen, schnappt er ein. Hierauf verschliessen Sie Kodak mit dem grünen Deckel und stellen »Kodak« auf einen Stuhl, Tisch oder dergl., damit er einen festen Standpunkt hat, drehen ihn nach dem aufzunehmenden Gegenstande hin und entfernen den Deckel (Abb. 12). Wie lange der Deckel abzunehmen ist, ergiebt sich aus Folgendem:

Im Freien, bei klarem Himmel ist 2 Sekunden zu belichten.
„ „ „ bedecktem „ „ 3 „ „ „
Bei Zimmeraufnamen, bei kl. Himmel ist 20—40 S. „ „
„ „ „ bed. „ „ 60—120 „ „ „
Dann verschliessen Sie die Oeffnung wieder mit dem Deckel. Sind hundert Aufnamen gemacht, so kann man den Schlüssel nicht weiter drehen. Man schreite jetzt zur

Entwicklung der Bilder.

Verdunkeln Sie einen Raum vollständig, so dass nicht die geringste Spur von Tageslicht eindringen kann. Entzünden Sie die Lampe (Abb. 13), drehen den Schlüssel des »Kodak« in der entgegengesetzten

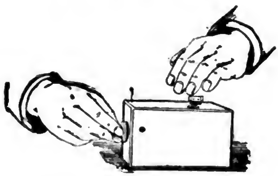


Abbildung 12.



Abbildung 13.

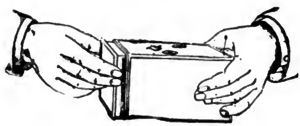


Abbildung 14.

Richtung (nach rechts), bis Sie den hinteren Teil, die sog. Rollkassette, wie in Abb. 14 herausnehmen können. Drehen den Schlüssel wieder an seinen ursprünglichen Platz, Abb. 15. Sie bemerken, dass auf der Rolle, welche der Schlüssel dreht, Papier aufge-

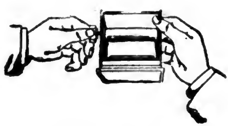


Abbildung 15.

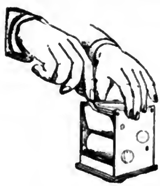


Abbildung 16.



XIII.

Wintermorgen

Nachdruck vorbehalten. Heliogravure d. k. k. m. g. Inst.

Verlag der photog. Rundschau

wunden ist. Auf diesem Papier hat man die Aufnamen gemacht, Durchschneiden Sie das Papier, wie in Abb. 16, lösen die Bremse. welche mittels einer Feder gegen die Achse der Spule gedrückt wird (Abb. 27 und 28) und Sie können das Papier entrollen wie Abb. 17 zeigt. Durchschneiden Sie das Papier bei der zweiten »Perforierung« und thun Sie diese Abschnitte in eine lichtdichte Schachtel. Weichen Sie einen solchen Abschnitt sorgfältig in reinem Wasser ein (Abb. 18),

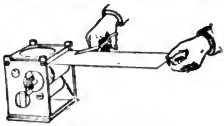


Abbildung 17.



Abbildung 18.

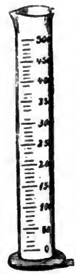


Abbildung 19.

und tauchen (die sich weich und glatt anfühlende Seite nach oben) ihn in ein Bad, enthaltend:

1 Teil des gesättigten haltbaren Pyrogallus-Entwickler,
10 Teile Wasser.

Zum Abmessen bedient man sich der Glasmensur (Abb. 19). Bald sehen Sie das Bild erscheinen. Sie belassen es solange im Bade, bis es in der Durchsicht (Abb. 20) ganz dunkel erscheint. Dann tauchen Sie das Bild während 10 Minuten, in

20 g unterschwefligsaures Natron
100 „ Wasser

nehmen es heraus und waschen es sehr gut während 2 Stunden in 10 mal gewechseltem Wasser aus.

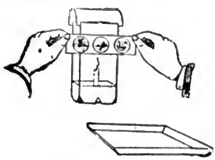


Abbildung 20.

Endlich quetschen Sie es nass auf eine Emaille- oder Ebonit-

Platte; wenn es trocken ist, kann man es leicht abheben. **Dies ist das Negativ**, d. h. alle in der Natur helle Gegenstände erscheinen schwarz und umgekehrt.

Alle Handhabungen, vom Herausnehmen des hinteren Teiles des Kodak (Abb. 14) ab bis zum Herausnehmen des Bildes aus dem Fixierbad müssen beim Scheine der roten Lampe (Abb. 13) geschehen

IV. Wiederladen des „Kodak“.

Das Wiederladen muss beim Scheine der roten Lampe (siehe Abb. 13) geschehen.

Oeffnen Sie die Schachtel, in der sich die neue Spule Negativpapier befindet, nehmen diese heraus, entfernen das schwarze Umhüllungspapier und Sie haben die Spule lichtempfindliches Negativpapier (Abb. 21). Sie bemerken auf der Seite der Rollcassette, auf welcher sich das Gewinde für den Schlüssel befindet, einen Kreisausschnitt (Achse genannt) aus Metall, versehen mit einer 2 und in das Holz ist gleichfalls eine 2 eingedrückt. (Abb. 22a). Stellen Sie die Zahlen 2 der Achse in eine Linie und Sie können den mit einer 2 versehenen Stift herausnehmen. Die leere Holzachse lässt sich jetzt entfernen. Sie ist wertlos und kann fortgeworfen werden. An Stelle dieser leeren Achse, thun Sie die eben ausgepackte

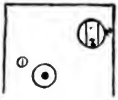


Abbildung 22a.

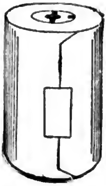


Abbildung 21.

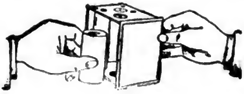


Abbildung 22.

neue Spule (Abb. 22), fügen den Stift 2 ein und drehen ihn um einen halben Bogen, damit er fest sitzt. Zerreissen dann das Papier-

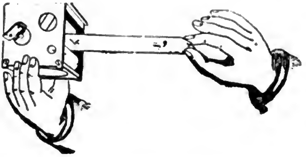


Abbildung 23.

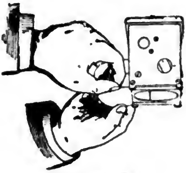
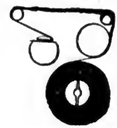
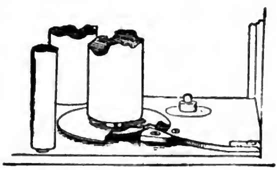


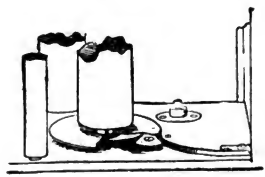
Abbildung 24.

stück, welches das willkürliche Entrollen des Negativpapiers verhindert (Abb. 21); wickeln von dem Negativpapier ungefähr 15 cm ab (Abb. 23) und stecken es zwischen dem Brettchen und der runden Oeffnung (Abb. 24) ganz durch und klemmen es unter die Klemmrolle (Abb. 25) fest. Die jetzige Lage des Negativpapiers wird in Abb. 26 versinnbildlicht (im Querschnitt). Sie spannen dann die Bremse. (Abb. 28 zeigt die gelöste und Abb. 27 die gespannte Bremse,) ziehen den Schlüssel ab, schieben den hintern Teil des »Kodak« in den vordern, Abb. 14, und drehen den Schlüssel um u. zw. solange bis der Indikator wieder wie in Abb. 29 steht.

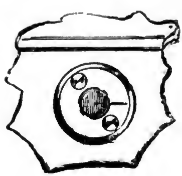

Abbildung 25.


Abbildung 26.


Abbildung 27.


Abbildung 28.

Hat man nicht alle 100 Aufnamen gemacht, so zieht man von dem noch auf der Spule befindlichen Negativpapier ungefähr 15 cm


Abbildung 29.

ab und spannt ein, wie wenn eine neue Spule eingesetzt wäre. Siehe oben.

Kodak ist dann für weitere Aufnamen fertig

Das Anfertigen der Positive geschieht in der bekannten Weise.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, dass das Negativpapier mit Vaselinöl ganz durchsichtig gemacht oder auch abgezogen werden kann. Alle grösseren Händler geben Ihnen hierüber Auskunft und versenden Probebilder und Anleitungen. (Fortsetzung folgt.)

Protokoll.

Club der Amateur-Photographen in Wien.

Unter dem Protektorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia.

Potokoll der XIII. Plenarversammlung vom 9. März 1889.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Protokolle der Plenarversammlungen vom 12. Jänner, 26. Jänner und 9. Februar. — 2. Einläufe und geschäftliche Mitteilungen des Präsidenten. — 3. Aufname neuer Mitglieder. — 4. Vorlage von Publicationen. — 5. Herr Carl Srna: Mitteilung über das Entwickeln mit Pyrocatechin. — 6. Rev. Mr. William Henry Hechler: Vorlage von Photographien und Erläuterung über die Ausgrabungen in Babylon, Assyrien, Egypten, Jerusalem und die Entzifferung der Keil-Inschriften und Hieroglyphen mit Vorzeigung von Original-Inschriften die von der Sündflut datiren (also vor Abraham) und ca. 4500 Jahre alt sind. — 7. Herr Charles Scolik: a) Vorlage von Photographien der Corona, während der am 1. Jänner d. J. stattgefundenen Sonnenfinsternis in Californien aufgenommen von Herrn Doctor S. C. Passavant (San Francisco). b) Vorlage von Vergleichen zwischen Hydrochinon- und Pyrogallol-Entwicklung. c) Vorlage von Aufnamen mit verschiedenen Cameras. — 8. Herr Friedrich Edler von Emperger: Einleitung einer Discussion über die Frage der Verwendbarkeit des Eastman'schen Negativpapiers, der Vergara-Films und anderer Emulsions-Folien. — 9. Freie Discussion der im Fragekasten vorliegenden Anfragen. — 10. Anträge, Interpellationen.

Vorsitzender: Herr Carl Srna.

Schriftführer: Herr Dr. Julius Hofmann.

Nach Eröffnung der Versammlung bemerkt der Vorsitzende zu dem Protokolle der Plenarversammlung vom 12. Januar d. J., dass in derselben zur Kenntniss gebracht worden sei, dass Herr August Ritter von Loehr dem Club acht Daguerrotypien aus den 40er Jahren zum Geschenke gemacht habe, von welcher erfreulichen Bereicherung der Club-Sammlungen in dem Protokolle aus Versehen keine Erwähnung gemacht worden sei. Hierauf wird dieses sowie das Protokoll der ordentlichen Generalversammlung vom 26. Januar und das der Plenarversammlung vom 9. Februar l. J. genehmigt.

Der Vorsitzende teilt sodann die Zuschrift vom 15. Febr. l. J. mit, welche als Antwort auf das von Seite des Clubs anlässlich des

Ablebens Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen Rudolf an die hohe Protectorin gerichtete Beileidschreiben herabgelangt ist. In derselben wird dem Präsidium des Clubs im höchsten Auftrage mitgetheilt, dass Ihre kais. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia dem Club für dessen inniges Beileid anlässlich des schweren Schicksalsschlages, welcher das Allerhöchste Kaiserhaus getroffen, vielmals danken lasse und in höchstihrer Eigenschaft als Protectorin des Clubs nicht ermangeln werde, den Ausdruck dieser loyalen Kundgebung an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

Weiters bringt der Präsident zur Kenntnis, dass die „Gesellschaft von Freunden der Photographie" in Breslau sich mit der Bitte an den Club gewendet habe, derselbe wolle ihr zur Bereicherung ihrer Mustersammlung gegen Entschädigung der Kosten gute, malerische Aufnamen einsenden. Der Vorsitzende ersucht die Clubmitglieder, diesem Wunsche des befreundeten Vereines in möglichst reichlichem Masse zu entsprechen.

Von Herrn Prof. Dr. Eder und Herrn kais. Rath Prof. Luckhardt sind Dankschreiben eingelangt für die ihnen von Seite der hohen Protectorin verliehene Maria Theresia-Medaille; ebenso dankt die „Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie" in Breslau für die derselben verliehene und zugesandte Medaille; der Vorsitzende bringt die betreffenden Zuschriften zur Kenntniss der Versammlung.

Sodann teilt derselbe mit, dass das Excursions-Comité im Frühjahre eine Excursion des Clubs nach Theben zu veranstalten beabsichtige.

Vom Herausgeber des „Philadelphia Photographer", Herrn Ed. L. Wilson ist das Ersuchen gestellt worden, ihm einige Negative behufs Illustrierung seiner Zeitschrift einsenden zu wollen. Der Präsident fordert die Clubmitglieder auf, ihm geeignete Negative zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Hierauf wird zur Kenntniss gebracht, dass die Associazione degli Amatori in Rom die Mitglieder unseres Clubs zum Besuche eingeladen habe und diejenigen, welche sich bei ihrem Aufenthalte in Rom mit dem genannten Vereine in Verbindung setzen, zu correspondirenden Mitgliedern ernennen wolle.

Nachdem der Vorsitzende die anwesenden Gäste, die Herren von Schroft, Hauptmann Reisinger, Professor Jaffé, akad. Bildhauer Kaánt und L. Zwickl der Versammlung vorgestellt hatte, wurden die nachstehenden, vom Vorstande einstimmig in Vorschlag gebrachten Herren als ordentliche Mitglieder in den Club aufgenommen, u. z. Siegfried Graf Wimpffen, Emanuel Bachmeyer,

Dr. phil. Balduin von Mantz, Chemiker Alfred Pollak Ritter von Rudin, Emil Mauthner und Dr. Gustav Mayr, sämmtlich mit dem Wohnsitze in Wien, ferner die Herren Michael Graf Eszterházy in Schloss Lanschütz, Leopold J. Pohl in Prag und endlich die Associazione degli Amatori di Fotografia in Rom.

Herr A. Einsle fordert sodann die Versammlung auf, die Herren Carl Srna und Dr. F. Mallmann aus Anlass der ihnen für ihre Verdienste um die Ausstellung von Amateur-Photographien zutheil gewordene Auszeichnung durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, sowie die Herren Rittmeister von Kneusel-Herdliczka, August Ritter von Loehr und Carl Ulrich anlässlich der ihnen aus dem gleichen Grunde ausgesprochenen Allerhöchsten Anerkennung zu beglückwünschen, welcher Aufforderung die Versammlung durch Erheben von den Sitzen nachkommt.

Hierauf wird zur Besprechung der Ausstellungsgegenstände geschritten.

Herr Carl Srna bespricht anerkennend die von Herrn C. J. Schöttle in Brühl bei Esslingen ausgestellten Landschaftsstudien.

Herr Anton Einsle erläutert eingehend die Herstellung seiner meisterhaft ausgeführten Reproductionen von Holzschnitten und Kupferstichen, welche er mittelst nassen Verfahrens in der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren angefertigt hat.

Herr kais. Rath Oscar Kramer empfiehlt die von Charnaux frères in Genf herrührenden vortrefflichen Aufnamen aus der Schweiz, unter denen besonders einige Gletscheraufnamen sich durch ihre Schönheit auszeichnen, der Beachtung der Versammlung.

Herr Oscar Schaeffer demonstrirt eine wol gelungene Portrait-Vergrösserung auf Just's Bromsilbergelatine-Papier und macht auf die vorzügliche Retouche derselben aufmerksam.

Herr Ch. Scolik bringt einen von Herrn Pfarrer Nicolaus Tolpa in Uhnow construirten Stativfeststeller zur Vorlage und macht die Versammlung auf eine von dem akad. Bildhauer Herrn Arthur Kaánt angefertigte Büste von Daguerre aufmerksam, welche sich ihrer ausgezeichneten Ausführung wegen im Gypsabgusse zur Decoration von photographischen Ateliers etc. besonders empfiehlt.

An die Vorlage der von Herrn Charles Scolik gemachten Aufnamen von Keilinschriften auf Backsteinen aus Süd-Babylonien knüpft sich eine rege Debatte, welche dadurch hervorgerufen wird, dass Herr Scolik die Frage aufwirft, wie es komme, dass diese vertieften In-

schriften im photographischen Bilde nur dann den Eindruck der Vertiefung machen, wenn bei der Aufname das Licht von links und oben eingefallen ist. Herr Professor Jaffé erwähnt, dass unter gewissen Beleuchtungsverhältnissen tatsächlich Hautreliefs vertieft erscheinen und umgekehrt vertiefte Darstellungen erhaben; es sei hiefür eine strikte wissenschaftliche Erklärung nicht gefunden, es scheine ihm aber die Gewöhnung des Auges an eine bestimmte Beleuchtungsweise hiebei eine wesentliche Rolle zu spielen. Herr Dr. James Moser legt eine Anzal von ihm gefertigter Aufnamen derselben Inschriften vor und erklärt, dass diese ausnamslos den korrekten Eindruck auf das Auge machten. Von mehreren Seiten wird dagegen constatirt, dass diese Bilder, wenn man sie umdreht, eben auch die Inschriften erhaben erscheinen lassen, wodurch sich die Bemerkung des Herrn Prof. Jaffé zu bestätigen scheint. Herr kais. Rath Luckhardt macht darauf aufmerksam, dass die stereoscopische Wiedergabe solcher Inschriften und von Reliefs unzweifelhaft die besten und für die Anschauung correctesten Resultate haben müsste.

Herr Carl Srna bespricht hierauf die Versuche, welche er mit Pyrocatechin angestellt hat und zeigt einige damit entwickelte Platten vor. Die Mitteilungen kommen in der »Photograph. Rundschau« vollinhaltlich zum Abdrucke.

Sodann hält Rev. Mr. Will. Henry Hechler einen von der Versammlung mit grossem Interesse verfolgten und mit lebhaftestem Beifalle belohnten Vortrag über die Errungenschaften in der Geschichtsforschung, welche den Ausgrabungen in Babylon, Assyrien, Egypten und Jerusalem zu danken sind, und über die merkwürdige Uebereinstimmung, welche die Keilinschriften und Hieroglyphen mit den Angaben der heil. Schrift aufweisen. Der Vortrag wird durch eine reiche Auswal von Original-Keilinschriften und Photographien sowie Reproductionen illustrirt. Der Vortragende entwickelt weiters sein System der graphischen synchronistischen Darstellung der Weltgeschichte und erregt durch die Demonstration der bezüglichen Tafeln das lebhafteste Interesse.

Herr Charles Scolik legt Photographien der Corona vor, welche während der Sonnenfinsterniss vom 1. Januar l. J. in Californien von Herrn Dr. S. C. Passavant (San Francisco) aufgenommen wurden und vorzüglich gelungen sind. Er verliest darauf einen von Dr. Passavant an ihn gerichteten Brief, welcher u. a. folgende Erläuterungen enthält: „Wie Sie wohl aus den Zeitungen ersehen haben werden, hatte hier in Californien am 1. Januar d. J. eine totale Sonnenfinsterniss statt. Auch unser Amateur-Verein rückte, etwa 30

Mann stark zur Beobachtung desselben aus. Die Expedition stand unter der Leitung eines der Mitglieder, Mr. Burckhalter, der zugleich Amateur-Astronom ist und die Astrophotographie als Sport betreibt. Unser Standpunkt wurde in Cloverdale genommen, wo die Totalität 105 Secunden dauerte. Vom Wetter waren wir sehr begünstigt. Ausser genauen Zeit- und Temperaturmessungen wurden von unserer Gesellschaft etwa 120 photographische Aufnamen von der Corona gemacht, welche zum grossen Teil als sehr gut gelungen betrachtet werden müssen. Ich erlaube mir ein paar Drucke beizulegen von verschiedener Expositionsdauer und während verschiedener Stadien der Totalität aufgenommen. Diese Negative wurden hergestellt mit einem Newton'schen Reflectir-Telescop von 10½ Zoll Oeffnung und 84½ Zoll Brennweite. Leider geben diese Silberdrucke nicht die feinen Details der Ausstrahlungen in der Corona in gleichem Maasse wieder, wie sie in den Negativen vorhanden sind. Ich hatte mir zur Aufgabe gemacht, die Intensität des actinischen Lichts während der Totalität mit der des Vollmondes zu vergleichen, leider stand mir jedoch nur ein Warnerke Sensitometer zur Verfügung und die Zeit war zu kurz, um mir vorher noch ein geeignetes Röhren-Photometer construiren zu können, sodass die Resultate keinen Anspruch auf sehr grosse Genauigkeit machen können. Doch ist es, so viel ich weiss, der erste Versuch, der in dieser Richtung gemacht worden ist, und mag er ferneren ähnlichen Experimenten als Grundlage dienen. Ich fand, dass die Intensität des actinischen Lichtes während der Totalität 36 bis 40 mal so gross war wie die während des Vollmondes."

Weiters legt Herr Scolik einige Negative vor, welche die Resultate vergleichender Versuche mit Hydrochinon- und Pyrogallol-Entwickler bilden. Die mit ersterem entwickelten Negative sind klar, brillant und detailreich. Auch lassen sich mit diesem Entwickler durch geeignete Modificationen selbst sehr bedeutende Ueberexpositionen ausgleichen und ist derselbe also vorzüglich für Landschaften und Aufnamen im Freien geeignet, wie er auch wegen seiner starken Reductionsfähigkeit sich sehr gut zur Entwicklung von Momentaufnamen verwenden lässt. Für Portraits eignet sich der Hydrochinonentwickler weniger, denn die Matrizen lassen infolge ihrer blauschwarzen Färbung beim Copiren zu viel Licht durch und die Abdrücke werden desshalb weniger zart, da die feinen Halbschatten nicht zur Geltung kommen. Herr Scolik erwähnt auch des kürzlich aufgetauchten »Universalentwicklers«, welcher auch nichts weiter sei als ein Hydrochinonentwickler, zu dessen Darstellung bessere Vorschriften in der Februar- und Aprilnummer der phot. Rundschau zu finden sind.

Herr Scolik legt weiters eine Reihe von Aufnamen vor, welche mit verschiedenen Detectiv-Cameras gemacht wurden.

An der von Herrn Friedrich Edlen von Emperger angeregten Discussion über die Frage der Verwendbarkeit des Eastman-Negativpapieres, der Vergara films und anderer Emulsionsfolien beteiligen sich die Herren Scolik, Ritter von Loehr und Srna. In Abwesenheit des Herrn von Emperger meldet sich zuerst Herr Scolik zum Wort und constatirt, dass das Arbeiten mit Vergara Films und anderen Emulsionsschichten, besonders nun, wo dieselben in so vorzüglicher Qualität hergestellt werden, jedenfalls empfehlenswerther sei, als jenes mit dem Eastman Negativ-Papier, welches noch immer sehr viele Schwierigkeiten bereite sowol was die Beurteilung beim Entwickeln als auch das Copiren etc. betrifft. Auch seien derlei Papiernegative oft ungleichmässig und streifig. Er erwähnt auch, dass einem unserer hervorragendsten Amateure auf einem Berge in der Schweiz das Malheur passirt sei, dass die Feder an der Rollcassette gleich beim ersten Umwechseln resp. Aufrollen des ersten exponirten Stück Papieres sprang und er also, da er keine zweite Cassette mit hatte, verhindert war, weitere Aufnamen zu machen. Jedenfalls sei es am sichersten, auf Reisen trotz der grossen Transportkosten Glasplatten mitzunehmen.

Herr Ritter von Loehr bemerkt, dass er sehr viele Versuche mit Vergara Films und mit Eastman Negativpapier gemacht habe und von den Resultaten sehr befriedigt gewesen sei. Das Abziehen und Uebertragen der Schichten habe ihm wenig Schwierigkeiten gemacht. Er glaubt, dass wegen der für den Amateur immerhin etwas beschwerlichen Procedur die neu aufgetauchten Carbutt films eher Verbreitung finden dürften, als die Vergara und Eastman Negative.

Herr Scolik bestätigt, dass in neuerer Zeit durch Carbutt Celluloid films in Handel gebracht würden, welche eine grosse Zukunft haben dürften. Herr Scolik hat bereits vor 4 Jahren im Verein mit Herrn Dr. Mallmann es versucht, Emulsion auf Celluloidfolien aufzutragen, doch ist es damals nicht gelungen, brauchbare Celluloidschichten zu erhalten. Herr Scolik verliest hierauf folgenden Brief des Herrn Alfred Stieglitz in Berlin:

„Was meine Ansicht über Papiernegative betrifft, erachte ich es für sehr zweckmässig, auf grössere Reisen eine Rollcassette mit Eastman „Abziehhäuten“ mitzunehmen, wenn die Grösse der Bilder über 13×18 cm ist; bei Bildern von 18×24 cm und darüber, ist man dazu absolut gezwungen, wenn man nicht riesige Ausgaben für Transport haben

will. Das Arbeiten mit dem Negativpapier ist sicher und höchst einfach, und die Resultate, die damit erzielt werden, sind ebensogut wie diejenigen, die man mit Glasplatten erhält. Tolley in England hat viele seiner gelungensten Aufnamen auf Eastman Negativpapier gemacht. Ein grosser Nachteil dieses Verfahrens ist, dass man die orthochromatische Wirkung vermisst, daher erachte ich es für ratsam eine Anzal farbenempfindlicher Platten mitzunehmen. Für gewisse Aufnamen ist das farbenempfindliche Verfahren unentbehrlich geworden, trotzdem ich keineswegs, wie einige berühmte Leute, behaupte, dass es stets von Vorteil sei. Von dem Negativpapierverfahren ist immer noch Eastman's das beste, wenn Vergara und Carbutt auch ihre Vorzüge haben. Aufnamen auf Eastman-Papier sind in Süd-Italien meines Wissens schon häufig mit Erfolg gemacht worden, warum sollte der Erfolg in Afrika ausbleiben, wenn die nötige Vorsicht gebraucht wird? Das Entwickeln ist ebensoleicht wie bei Glasplatten. Wenn aber die Kosten gar keine Rolle spielen, so rate ich zum Glasverfahren und Entwickeln unterwegs. Dann weiss man wenigstens immer was man hat. Entwickeln kann man ja immer, wenn man sich nur zu helfen weiss."

Nach Verlesung dieses Briefes ergreift Herr Srna das Wort, um gleichfalls zu diesem Gegenstande zu sprechen:

Dem Ansuchen sich über die Verwendbarkeit von Negativpapier zu äussern, hat Herr Tolley, der bekannte englische Amateur-Photograph auf das bereitwilligste entsprochen. Er hat zu diesem Behufe eine Copie seiner über denselben Gegenstand an den Camera-Club gerichteten Zuschrift eingesandt.

Er sagt darin, dass er zum Entwickeln ausschliesslich Eastman's Formel verwendet, selbstverständlich unter den der Exposition und dem Gegenstande entsprechenden Modificationen. Seine ersten Versuche machte er mit Eastman Negativpapier und erzielte dabei sehr gute Resultate. Als die „Films" auftauchten, verwendete er auch diese, fand aber, dass so gut sie auch waren, sie doch nicht dem Papier überlegen seien, weil die Mühe des Abziehens und die höheren Kosten in Betracht zu ziehen sind.

Mr. Tolley kehrte daher zum Negativpapier zurück, welches er noch benutzt. Er giebt zu, dass wenn er kleineres Format als sein gewöhnliches 15"×12" benutzte, er vielleicht die Films bevorzugen würde und zwar wegen des unter gewissen Lichtverhältnissen und bei gewissen Gegenständen eintretenden Sichtbarwerdens des Papierkornes im Himmel des Negatives. Doch sei dies selten der Fall.

Ein grosser Nachteil des Papiers wäre aber die Notwendigkeit des Oelens oder Vaselinirens, um es für den Druck durchscheinend zu machen. Dies sei allerdings eine schmutzige Arbeit und man fühle sich auch beim Copiren nicht frei davon. Indess sei es mit weniger Mühe verbunden als das Abziehen, und ausserdem nehme das Copiren nicht mehr Zeit in Anspruch als bei Film oder Glas.

Schliesslich drückt Mr. Tolley die Hoffnung aus, dass sich noch ein Mittel finden werde, welches frei von all den Mängeln ist, welche dem Glase, dem Papier und den Films anhaften. Er macht dann in seinem Briefe noch die weitere Mitteilung, dass er zum Transparentmachen des Papiers Vaselinöl, präparirt von der „Cheseborough Manufacturing Company" in London verwendet. Das Vaselin soll zu diesem Behufe leicht erwärmt werden um es dünnflüssig zu machen Das Negativ bleibt eine ganze Nacht, zuweilen auch länger darin, bis es ganz durchscheinend wird.

Wie nun aus all' dem heute Gesagten und aus den betreffenden Schreiben hervorgeht, bewähren sich zwar die Verfahren mit Eastman-Negativpapier und Vergara films in vielen Fällen ganz ausserordentlich. Wenn jedoch an uns, wie es im jetzigen Falle Tatsache ist, die Frage herantritt, was zum Zwecke einer wissenschaftlichen Reise nach Afrika zu empfehlen ist, ob Glasplatten oder Negativpapier, so kann man bei dem Umstande, als es sich um ein Format von höchstens 13×18 handelt und den zu machenden Aufnamen die grösste Wichtigkeit beigelegt wird, absolut nur die Glasplatte empfehlen.

Hierauf wird die Discussion und nach erstattetem Danke an alle Vortragenden und Aussteller um $9\frac{1}{2}$ Uhr die Sitzung geschlossen.

Ausstellungs-Gegenstände.

1. Von Herrn C. J. Schöttle, in Brühl bei Esslingen: Landschaftsstudien. 2. Von Herrn Anton Einsle, Wien: I. Reproductionen mittelst nassen Verfahrens, von Holzschnitten und Kupferstichen, u. zw.: a) Rembrandt's Hundertguldenblatt, Platinotypie. b Zwei Holzschnitt-Imitationen, Photolithographie (Original und Copie). c) Stich nach Rubens, Photolithographie. II. Interieurs aus Ronacher's Etablissement, (sechs Albumincopien in Quartformat). 3. Von Herrn Oscar Kramer, k. k. Hof-Kunsthändler, Wien: Aufnamen aus der Schweiz von Charnaux frères in Genf. 4. Von Herrn Oscar Schaeffer, Wien: Vergrösserung auf Just's Bromsilbergelatine-Papier und einige Versuche mit abziehbaren Eastman-Positiv-Papier. 5. Von Herrn Nicolaus Tolpa, Pfarrer in Uhnow: Vorlage eines selbst construirten Stativfeststellers. 6. Von Herrn Charles Scolik: Aufnamen vorchristlicher Inschriften (Keilschriften auf Backsteinen aus Süd-Babylonien). (Platindrucke) 7. Von Herrn Arthur Kaànt, akad. Bildhauer: Eine Gypsbüste Daguerre's.

Für die nächsten Plenar-Versammlungen sind folgende Tage im Jahre 1889 in Aussicht genommen: 13. April, 11. Mai, 12. October, 9. November und 14. December.

Anmeldungen von Mitteilungen und Ausstellungsgegenständen für die Versammlungen, welche in die gedruckte Tagesordnung aufgenommen werden sollen, müssen spätestens zehn Tage vor der betreffenden Versammlung dem Präsidenten des Clubs der Amateur-Photographen Herrn Carl Srna (Wien, VII., Stiftsgasse 1 Herzmansky-Hof) schriftlich zukommen.

Anwendung von Hydrochinon-Entwickler.

Von Charles Ehrmann, New-York.

Viele Misserfolge welche ich vor Jahren mit Hydrochinon erzielte, veranlassten mich diesen neuerdings wieder sehr empfohlenen Entwickler nur mit scheelen Blicken anzusehen. Allein dem Drange des Zeitgeistes folgend nahm ich endlich die Versuche wieder auf und da die „photographische Rundschau" ihre Leser auffordert Mitteilungen über die beim Arbeiten mit Hydrochinon gewonnenen Erfahrungen zu machen will ich hier auch über die meinigen berichten.

Die Hauptanwendung des Hydrochinons sollte sich auf Diapositive und Reproductionen beschränken, oder überhaupt wie man hier zu sagen pflegt auf „schwarz und weisse Negative", d. h. solche welche keine Halbtöne aufweisen. Für Portraits wo neben Licht- und Schatteneffecten auch Plastik und Weichheit der Tonabstufung gewünscht wird, ziehe ich doch den Pyro-Ammoniak-Entwickler vor, wie ihn die Engländer gebrauchen. Beim Entwickeln eines Portraits, auch einer Landschaft ist Zurückhalten oft von grösster Wichtigkeit was aber mit Hydrochinon ziemliche Schwierigkeiten hat, denn bei diesem sind Bromide nicht so wirksam als beim Pyro- oder Oxalat-Entwickler und der Erfolg des Mischens von frischer Lösung mit bereits gebrauchter, alter, ist kein sicherer. Wenn es sich um Diapositive handelt verderben nebenbei gesagt Bromide den Ton.

Hydrochinon ist ein sehr guter Entwickler für Eastman American films, wenn die alkoholische Lösung nicht übermässig stark ist, weil es nicht (wie dies bei Pyrogallol häufig vorkommt) bei längerem Entwickeln die Schichte derart beeinflusst, dass es schwierig oder unmöglich wird sie nachher abzuziehen. Für Projectionsbilder giebt Hydrochinon schöne

neutrale Töne, und für Reproductionen ist es, besonders wenn man Platten von geringerer Empfindlichkeit benutzt geradezu ausgezeichnet.

In allen Fällen mit älterer Lösung anzufangen, wie Herr Balagny dies anräth, kann ich nach meinen Erfahrungen nicht empfehlen und Herr von Villecholle indossirt mich einigermassen. Für Momentaufnamen würde im Gegenteil derselbe Weg zu verfolgen sein wie allgemein bei Pyro-Pottasche üblich, d. h. zuerst das Bild nur überhaupt hervorzuschaffen und dann erst seine Druckfähigkeit herzustellen. Aelteres Hydrochinon wirkt nicht kräftig genug um die feinen Details in einer kurz belichteten Platte hervorzurufen. Für Eastman Bromide paper ist Hydrochinon durchaus nicht zu gebrauchen weil die Töne welche man damit erzielt unschön sind. Wem aber Olivengrün oder ein zweifelhaftes Braun Vergnügen macht, der mag das Hydrochinon immerhin verwenden.

Über die Haltbarkeit dieses neuen Hervorrufungsmittels ist viel gefabelt worden, aber die Praxis hat gezeigt, dass zwar gegenüber der vor 5 oder 6 Jahren gebräuchlichen Vorschrift nunmehr die Haltbarkeit des Hydrochinonentwicklers durch Zusatz von schwefligsaurem Natron bedeutend erhöht worden ist, doch durchaus nicht mehr als bei Pyrogallol. Selbst angenommen, dass nach irgend einer der vielen guten Vorschriften destillirtes Wasser zur Lösung angewandt wird, was übrigens nur in Ausnamsfällen geschieht so wird sich nach mehrmaligem Entkorken der Flasche die Lösung doch eben so bald färben wie eine Pyrolösung. Der Beweis hierfür wird täglich geliefert durch die vielen verkäuflichen Hydrochinon-Entwickler. Noch ehe die Flasche geöffnet wurde ist die Lösung gelb. Nachdem man 3 bis 4 mal davon zum Entwickeln weggenommen hat ist der Rest schon nicht mehr gelb sondern kaffeebraun.

Zur besseren Conservirung des Hydrochinons hat man Kalium metabisulphit empfohlen. Ich habe weitgehende Versuche mit diesem Mittel angestellt und damit vortreffliche Resultate erzielt. Man hat zwar, ich weiss nicht aus welchen Grunde, von Deutschland her dem Metabisulphit dessen günstige Wirkung gänzlich abgesprochen, allein facta lassen sich eben nicht wegleugnen.

Es sind nur geringe Mengen von Kalium metabisulphit nötig um Hydrochinonlösung intact zu erhalten, doch ist die Gegen-

wart von Monosulphit notwendig um das Gelbwerden der Negative zu verhindern. Viel Kalium metabisulphit verzögert und hierin fehlen die meisten Formeln.

Mein Recept ist folgendes:

A.	Hydrochinon	3 Teile
	Schwefelsaures Natron	12 Teile
	Kalium metabisulphit	1 Teil
	destillirtes Wasser	96 Teile
B.	Kohlensaures Kali	9 Teile
	destillirtes Wasser	96 Teile.

Zum Hervorufen von Strichzeichnungen kann man sofort mit gleichen Mengen von A und B beginnen. Für Halbton-Negative ist verdünnte Lösung vorzuziehen. Verzögert wird mit alter Lösung.

Die beiden Lösungen in Mischung sind immer noch sehr haltbar. In vollgefüllteu gut verschlossenen Flaschen färbt sich die Lösung erst in fünf bis sechs Tagen höchstens gelb aber ohne irgend von ihrerer ursprünglichen Kraft zu verlieren.

Zu unseren Kunstbeilagen.

ad X. »At Ilam« Studie von Harry Tolley.

Wir haben in der vorigen Nummer unseres Blattes die Übersetzung eines Briefes von Harry Tolley gebracht, in welchem derselbe berichtet wie er dazu kam Amateurphotograph zu werden. Wir erfahren daraus, dass Mr. Tolley sich erst seit etwa fünf Jahren mit der Photographie beschäftigt und wenn irgend etwas den Respect vermehren kann den man seinen wundervollen Leistungen zollen muss so ist es dieser Umstand. Hier bewahrheitet sich wieder einmal recht augenfällig der alte Spruch: Viele sind berufen, Wenige sind auserwählt. Mr. Tolley ist einer von den Auserwählten. So mancher Photograph der ein halbes Menschenalter hindurch Landschaftsaufnamen gemacht hat und seine Bilder nach Hunderten oder Tausenden zählt wird darunter kein einziges so wohlgelungenes Blatt aufweisen können, wie jene mit welchen

Harry Tolley uns überrascht. Es steht fest, dass man auch als Photograph kein Künstler werden kann, wenn man nicht dazu geboren ist und fast könnte mann behaupten, dass ebenso wie mancher Photograph keine wirklich vollkommene Aufname machen kann, Mr. Tolley keine schlechte oder auch nur mangelhafte zuwege bringen würde. Alle seine Bilder tragen das ausgesprochene künstlerische Gepräche an sich und unter hundert Studienblättern würde man ohne Schwierigkeiten diejenigen Tolley's herausfinden. Wir haben in der, vorigen Sommer in Wien stattgefundenen Ausstellung von Amateurphotographien nur eine kleine Anzal von Tolley's Aufnamen gesehen allein es waren durchwegs Bilder die man eben so gut für Reproductionen meisterhafter Gemälde hätte halten können. Die freundliche Bewilligung des Künstlers macht es uns möglich die Copie eines dieser Bilder unsern Lesern vorzuführen. Es ist dies eine Landschaft aus Derbyshire und sind wir keinen Augenblick im Zweifel darüber, dass dieselbe allseitiges Gefallen erregen wird. Das Sujet ist ein reizendes; die harmonische Verteilung von Licht und Schatten die Zartheit und reiche Abstufung der Mitteltöne sind von malerischer Wirkung. Für das künstleriche Verständniss Mr. Tolley's spricht auch die zweckmässige und so natürliche Anordnung der lebenden Staffage. Kurz es ist ein so überaus gelungenes Bild, dass wir es uns als ein Verdienst anrechnen dasselbe unsern Lesern zur Ansicht gebracht zu haben. Die Reproduction würde von Herrn Ch. Scolik auf Angerers abziehbare Platten hergestellt und der Lichtdruck, welcher ganz besonderes Lob verdient und vollkommen dem Character des Originalbildes entspricht stammt aus der renommirten Lichtdruckanstalt J. Backmann in Karlsruhe.

ad XI. Die Zwillinge. Costümestudie.

Diese Aufname stammt aus dem Atelier des Herrn Ch. Scolik in Wien. Das Bild stellt zwei schöne junge Mädchen, das eine in schlesischer, das andere in mährischer Bauerntracht vor. Die Aufname geschah mittelst eines 3" Dallmeyer Portraitobjectivs, bei 2 Secunden Exposition auf orthochromatische Platten. Die sehr gelungene Photogravure wurde in der Kunstanstalt des Herrn R. Paulussen in Wien ausgeführt. Wir bemerken hiezu, dass diese erst seit Kurzem bestehende Anstalt alle ihr zuteil werdenden Aufträge bei aller Sorgfalt und Vollkommenheit so rasch ausführt wie wir bis jetzt noch

von keinem andern Kunstinstitute bedient wurden. Erwähnt sei noch, dass das Kupferdruckcliché dieser Beilage jeglicher Retouche entbehrt, daher dessen Vollkommenheit doppelte Annerkennung verdient. --

Berichtigung.

Unterm Datum des 16. April ist der Redaction von seiten des Redacteurs der „photographischen Correspondenz“ Herrn kaiserlichen Rath Ludwig Schrank folgendes Schreiben zugegangen:

> „Aus der mir eben zugekommenen Nummer der Phot. Rundschau, pag. 139, ersehe ich, dass Sie Ihre geschätzten Leser auf die Vermuthung bringen, als ob ich zu der von Lechner's Manufactur ausgegangenen Flugschrift „Ein neuer Herkules“ in irgend einer Beziehung stünde.
>
> Ich bitte Sie in Ihrer nächsten Nummer zu constatiren, dass ich weder der Verfasser noch der intellectuelle Urheber derselben bin und auch nicht die Daten geliefert habe, dass ich überhaupt dem Hydrochinonkriege als ein ganz unbefangener Zeuge gegenüberstehe.“

Wir kommen mit Vergnügen diesem Wunsche des Herrn kaiserlichen Rathes nach, müssen aber bemerken, dass wir erstaunt sind, ihn gegen unsere absichtslose Bemerkung („dass wir erraten zu können glaubten aus welchem Schrank die Firma Lechner ihre Weisheit geholt habe“) Protest erheben zu sehen und glauben wir vielmehr, dass diesem Passus von wenigen unserer Leser jener Doppelsinn unterschoben wird, welchen Herr Schrank darin findet, sondern dürfte dieselben erst durch vorstehende Berichtigung darauf aufmerksam werden.

Mit 2 Kunstbeilagen.

Diesem Hefte liegt ein Prospekt von **Haake & Albers** in Frankfurt a. M. bei.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
HEYNEMANN'SCHE BUCHDRUCKEREI F. BEYER, Halle a. S



Nachdruck vorbehalten. XIV. Verlag von W. Knapp in Halle a.S.

Moment-Aufname von Carl Hiller.

Lichtdruck von A. Frisch in Berlin



Neue Versuche mit Cyanin.

(Schluss.)

Von V. Schumann, Leipzig.

Die Platten verblieben 1 bis 2 Minuten im Bade. Dann wurden sie zum Abtropfen auf Fliesspapier gestellt und getrocknet. Einige davon kamen nass zur Verwendung.

Die gebadete Platte erwies sich um so empfindlicher, je mehr Ammoniak das Bad enthielt. Schon $^1/_2$ % Ammoniak wirkte merklich. Das Maximum im Rot stieg dabei zu grösserer Höhe empor und im Gelb machte sich bereits eine erhöhte Empfindlichkeit, in Gestalt eines hoch aufsteigenden Maximums bemerkbar. Seine Dichtigkeit war aber äusserst gering. Im Blau war die Schwärzung mässig, doch kräftiger wie im Gelb. 1% Ammoniak steigerte die Empfindlichkeit noch mehr; bei 4% Ammoniak erfuhren die Maxima im Rot und Gelb, besonders das letztere, eine beträchtliche Vergrösserung. Beide glichen jetzt einander der Höhe nach. Dabei war die Intensitätszunahme ebenfalls eine beachtenswerte. Das Bad mit 6% Ammoniak steigerte den Contrast noch weiter und sonderlich zu Gunsten des Gelben, dessen Maximum selbst das Maximum im Roten jetzt in der Höhe um ein Weniges, weit mehr dagegen in der Breite übertraf. Bei allen Platten blieb das Blau, immer Petroleumlicht vorausgesetzt, weit hinter dem Gelb und Rot zurück.

Ich habe auch vereinzelt noch stärkere Bäder versucht; sie förderten zwar in sichtlichem Masse die Gelbempfindlichkeit, nicht aber die Reinheit der Platte. Letztere liess alsdann zu wünschen übrig.

Die gebadeten Platten arbeiteten sehr rein, nur bei Anwendung der stärkeren Bäder und beim Hervorrufen mit energischem Entwickler zeigten sie gern dichroitischen Schleier. Mangelhaft getrocknete Platten neigten mehr dazu wie solche, die bei scharfem Luftzug etwas länger im Trockenschrank gelegen hatten. Den stärksten Dichroismus bemerkte ich am häufigsten an nass exponirten Platten. Die in Ammoniak ge-

badete Platte lässt sich, nachdem man sie einige Minuten hat abtropfen lassen, ebenfalls zur Aufname verwenden; sie ist aber minder empfindlich wie die getrocknete, wie denn überhaupt die nasse Gelatineplatte überall untauglich ist, wo es sich um scharfe Aufnamen handelt.

Wenn ich die nass exponirten Platten vor dem Hervorrufen einige Zeit unter der Brause wusch, dann färbten sie sich seltener gelb. Gelbfärbung war mit dem dichroitischen Schleier immer verbunden, wenn er auf nass exponirter Schicht auftrat. Zuverlässig war das Waschen leider nicht. Es erwies sich besonders dann wirkungslos, wenn das vorhergegangene Ammoniakbad sehr stark gewesen war.

Ausser den bereits genannten drei photographischen Maximas im Rot, Gelb und Blau besitzt die gebadete Platte noch ein viertes Maximum. Dasselbe erscheint im äussersten Rot; zwischen den Fraunhoferlinien A, a des Sonnenspectrums liegt es gerade mitten drin. Der Absorption durch die atmosphärische Luft halber lässt sich die Lage dieses Maximums im Sonnenspectrum nicht genau feststellen. Ich besitze sogar Aufnamen, welche es ganz nach A verschoben zeigen. Seiner geringen Intensität halber kann man es leicht übersehen. Kräftiger tritt es erst nach längerer Insolation hervor.

Wodurch unterscheidet sich nun die in der Emulsion vor dem Waschen gefärbte und durch ein Ammoniakbad sensibilisirte Platte von der gewöhnlichen Cyaninbadplatte? 1) Durch das höhere Maximum im Gelb, 2) durch ein scharf ausgeprägtes Minimum bei D (Fraunhoferlinie)*) und 3) durch das höhere Maximum im Blau. Die Blauempfindlichkeit ist nur wenig grösser wie auf der Cyaninbadplatte, so dass der orthochromatische Wert dadurch nur mässig gedrückt wird. Dafür kommt ihr aber, besonders bei Aufname farbiger Gegenstände, das Mehr im Gelb zu gute. Und dieser Umstand ist nicht unwesentlich, wenn man überlegt, dass es hierbei besonders auf die volle Wirkung der gelben Flächen ankommt, sofern das Bild die Helligkeitsverhältnisse des Originals richtig wiedergeben soll.

---

*) Dieses Minimum trennt die beiden Maxima im Gelb und Rot durch einen scharfen Einschnitt; beide wachsen erst nach längerer Belichtung zusammen An der Cyaninbadplatte ist mir nie eine so scharfe Trennung genannter Maxima aufgefallen.

Die Umkehrung des Bildes geht mit den in Rede stehenden Cyaninplatten leicht von statten. Ich hatte mehrere Aufnamen vom Sonnenspectrum gemacht und bekam zu meiner nicht geringen Ueberraschung anstatt der erwarteten Negative, lauter Positive. Die Fraunhoferlinien traten schwarz auf weissem Grunde hervor während die Platte sich entwickelte. Nach beendetem Fixiren bestand das Spectrumbild aus einem glasklaren Streifen in schwarzem Grunde. Auf diesem Streifen waren die Fraunhoferlinien in sauberer Zeichnung bemerkbar.

Die Umkehrung des Negativs zählt bei Gelatineplatten schon längst nicht mehr zu den Seltenheiten. Sie erfolgt vielfach ohne alles Zuthun des Operateurs, und ist mitunter eine wenig willkommene Beigabe des Trockenplattenverfahrens. Selten ist eine Wiederholung der Aufname, auch wenn sie sofort und möglichst unter denselben Umständen geschieht, von gleichem Erfolg begleitet. Zumeist entwickelt sich dann ein Negativ und nicht wieder ein Positiv.

Die Cyaninplatte verhält sich in dieser Beziehung anders Ich habe, nachdem ich anfänglich mehrere, scheinbar zufällige Umkehrungen meiner Negativbilder beobachtet hatte, gefunden, dass sich die in der Emulsion gefärbte Cyaninplatte leicht und zuverlässig als Positiv hervorrufen lässt. Dazu ist nur nöthig, dass das Negativ, so wie es erschienen ist, belichtet und noch länger im Entwickler gelassen wird. Das Positiv erscheint also in demselben Entwickler, welcher zum Negativ diente. Zur Belichtung des Negativs genügt schon eine schwache Lichtquelle. Das beweist der Umstand, dass ich die sämmtlichen Spectropositive meiner Versuchsreihe nach nur wenigen Minuten Belichtung mittelst meines braunverglasten*) Dunkelkammer-

*) Es möchte hiernach scheinen, als lasse meine mit einer dreifachen Lage braunen Seidenpapiers überzogene Glocke in bedenklichem Masse wirksames Licht durch. Dem ist aber nicht so. Dieselbe ist, insonderheit fürs Arbeiten mit farbenempfindlichen Platten sicherer wie die meisten andern Strahlenfilter, vor allen Dingen weit zuverlässiger wie rotes Glas. Durch dunkelrotes Glas — rubinrotes Ueberfangglas ist noch weit durchlässiger — spectrographire ich regelmässig in kurzer Zeit den Bezirk C D des Petroleum- und auch des Sonnenspectrums. Beweis genug, wie vorsichtig man bei rotverglasten Laternen mit rotempfindlichen Platten umgehen muss, wenn sie nicht schleiern sollen. Rotes Glas lässt gerade diejenigen Strahlen durch, für welche die Cyaninplatte bei Lampen- und Kerzenlicht am empfindlichsten ist. Ganz ähnlich steht es mit der Azalinplatte. — Eine Dunkelkammerlampe, welche nur unwirksames Licht aussendet, existirt bis heutigen Tages noch nicht, und bei der tagtäglichen Vervollkommnung unserer farbenem-

lichts entstehen sah. Allerdings musste ich dabei die Platte der Glasglocke desselben so viel als möglich nähern.

Die Umkehrung des Negativs wird gefördert durch einen Zusatz von K J, K Br oder auch K Cl zur giessfertigen Emulsion. Ich nahm 8 Tropfen einer Lösung 1:10 auf 100 cm^3 Emulsion. Nach diesem Zusatz geht die Empfindlichkeit der Emulsion stark zurück und ihr Verhalten im Spectrumlichte scheint eine eigenthümliche Wandlung zu erfahren.*) Die genannten Kalisalze wirken verschieden stark. Am besten zur Umkehrung geeignet, fand ich das Jodkalium. Chlorkalium befriedigte mich am wenigsten.

In gleicher Weise wie die im Spectrographen gefertigten Aufnamen vermochte ich auch solche Platten umzukehren, welche unter einem Negativ belichtet worden waren. Das zuerst erschienene Diapositiv ging nach abermaliger Belichtung in ein Negativ über.

Die Umkehrung der Platte vollzog sich ganz allmählich. Ich konnte infolgedessen den Vorgang, welcher sich hierbei abspielte, leicht verfolgen. Förderlich hierzu war die grössere Nähe des Dunkelkammerlichts, in welche ich meine Platte, unbeschadet der Klarheit des Bildes, bringen durfte. Wenngleich die Mehrzal der Platten eine Umkehrung des Bildes erkennen liess, so deutete doch die Art, wie einige Sonnenspectra sich entwickelten, mehr auf Solarisation hin. Zu solcher Anname berechtigte auch die Platte nach dem Fixiren. — Sonderbarerweise erschien der Spectralbezirk C b auf einigen Platten als glasblanker Streifen und ohne jegliche Linie, während Blau und Violett als Negativ von grosser Intensität bestehen blieb. Diese Aufnamen machen ganz den Eindruck, als habe das in dem Plattenüberzug enthaltene Jodkalium — an solches war die Erscheinung gebunden — im Verein mit dem Cyanin die Entwicklungsfähigkeit der Platte unter dem Einflusse der

---

pfindlichen Platten wird eine solche nur noch mehr ein Ding der Unmöglichkeit werden. Will man seine Platte vor Schleier schützen, so halte man sie beim Entwickeln anfangs vom Lichte möglichst fern, und auch nachher bringe man sie demselben nicht näher als durchaus nötig ist. Bei solcher Vorsicht wird man über Schleier, wie solcher durchs Dunkelkammerlicht entstehen kann, nie zu klagen haben.

*) Ich unterlasse es an dieser Stelle auf die eigenartigen Sonnenspectra dieser Emulsionen einzugehen, weil ich hinreichend sichere Schlüsse aus ihnen noch nicht zu ziehen vermag.

gelben und roten Strahlen zerstört. Solche Anname findet eine Stütze in der grossen Zersetzlichkeit des Cyanin. Cyaninlösung bleicht im Lichte schnell aus. Von besonderer Wirksamkeit sind dabei, wie ich schon 1885 nachwies, die gelben und roten Strahlen.*)

Die Umkehrung des entwickelten und hiernach belichteten Negativs begann gewöhnlich mit dem Dunklerwerden der bis dahin unverschleierten Schatten. Gleichzeitig entfärbten sich die Lichter desselben. Bald danach nahm die Platte ein Aussehen an, als sei sie total verschleiert. Betrachtete ich sie jedoch im durchfallenden Lichte, so erkannte ich, dass sich die Wandlung in ein Positiv bereits vollzogen hatte. Beim fortgesetzten Entwickeln entfärbten sich die Lichter des ursprünglichen Negativs mehr und mehr, seine Schatten gewannen an Dichtigkeit und nach dem Fixiren war das Negativ nicht nur in der Durchsicht, sondern auch im auffallenden Lichte sichtbar. Dieser Vorgang spielte sich mit grosser Regelmässigkeit bei allen Umkehrungen ab. Mit Leichtigkeit vermochte ich Platten hervorzurufen, welche die Umwandlung des Negativs in ein Positiv in allen Stadien der Umkehrung zeigen.

Die Auflösung des Silbers, aus dem das Negativbild besteht, geht allem Anschein nach leicht von statten. Besonders sind es die intensiveren Lichter, an denen man das Blasserwerden sicher beobachten kann. In innigem Zusammenhange hiermit scheint die reichliche Abscheidung von metallischem Silber zu stehen, welche sich regelmässig nach dem Entwickeln genannter Platten bemerkbar machte. Der Boden meiner Schale bedeckte sich ungewöhnlich schnell mit einer Haut glänzenden Silbers, eine Erscheinung**), die mir zwar nicht fremd war, die ich aber in so auffallendem Masse wie hier noch nie bemerkt hatte.

---

*) Ich setzte damals ein mit Cyaninlösung gefülltes Probirgläschen dem Tageslichte aus. Das Gläschen hatte ich auf der einen Hälfte mit einer roten, auf der andern Hälfte mit einer blauen Glasscheibe bedeckt. Es zeigte sich, dass die Entfärbung hinter der blauen Scheibe weit mehr Zeit erforderte wie hinter der roten.

**) Auch beim Hervorrufen gewönlicher Gelatineplatten scheint es, als ginge Silber in Lösung; wenigstens bedeckt sich der Schalenboden nach und nach mit einer glänzenden Schicht, die in Salpetersäure leicht löslich ist. Aufmerksam hierauf wurde ich durch eine Mitteilung meines Freundes, des Herrn Prof. Zettnow in Berlin, dem diese Erscheinung seit lange schon bekannt war. Sie tritt übrigens bei älteren Platten erheblicher auf wie bei frisch begossenen.

Die chemische Entwicklung des Bildes.

Von Otto W. Fischer in Wien.

(Schluss.)

Eine zweite Hauptgruppe von Hervorrufern bilden alle jene Entwickler, deren integrirenden Bestandteil ein Eisenoxydulsalz bildet, deren Reductions- respective Entwicklungsvermögen somit auf der leichten Überführbarkeit dieser Verbindungen in Oxydsalz beruht. Eisensalze, oder richtiger Eisenoxydulsalze für sich allein sind freilich unwirksam. So gibt Eisenvitriol auf trockenem Bromsilber bei Abwesenheit von Silbernitrat gar kein Bild; aber in Verbindung mit organischen Säuren erhält es die Eigenschaft, das latente Bild in Abwesenheit eines löslichen Silbersalzes zu reduziren und so ein sichtbares Bild zu erzeugen.

Der Effekt der verschiedenen organischen Säuren ist natürlich nicht der gleiche. Während beispielsweise milchsaures, bernsteinsaures und salicylsaures Eisenoxydul eine klare und kräftige Entwicklung geben, wirken das citronen-, wein- und ameisensaure Salz weit schwächer. Alle die genannten stehen aber an Erfolg dem oxalsaurem Eisenoxydulkali (Kalium-Ferro-Oxalat) $Fe (C_2 O_4) K_2 + H_2 O$, einer Doppelverbindung von oxalsaurem Eisenoxydul mit oxalsaurem Kali, bei weitem nach, und dieses Salz ist es, welches das wirksame Princip des bekannten Oxalat-Entwicklers bildet.

Oxalsaures Eisenoxydul, ein gelbes, ziemlich luftbeständiges Pulver, das beim Mischen von Ferrosulfat mit Oxalsäure oder oxalsauren Salzen erhalten wird, löst sich leicht in überschüssigem Kali-, Natron- oder Ammonsalz zu einer roten Flüssigkeit von stark reduzirender Wirkung auf, wobei die entsprechenden Doppelsalze sich bilden, von denen aber nur das schon oben erwähnte Kalisalz als Entwickler angewendet wird.

Ursprünglich wurde dieser durch Kochen von oxalsaurem Eisenoxydul mit einer Lösung von oxalsaurem Kali erhalten; viel einfacher und bequemer aber stellt man es durch Mischen von Ferrosulfat mit neutralem oxalsaurem Kali her, wobei zu beachten, dass letzteres Salz, welches neutrale oder höchstens schwach saure Reaction zeigen und vollkommen frei von Chloriden sein soll, nicht mit dem sauren Kaliumoxalat, dem bekannten Kleesalz, verwechselt werden darf.

Das Mischen geschieht erst bei jedesmaligem Gebrauche, da die Entwicklerflüssigkeit, infolge ihrer leichten Oxydirbarkeit, durch Bildung von abschwächend wirkenden Eisenoxydkali rasch unbrauchbar wird, und sich selbst in gut verkorkten Flaschen höchstens zwei bis drei Wochen aufbewahren lässt.

Dasselbe ist indess auch mit den Lösungen von Eisenvitriol der Fall, die sich bekanntlich sehr rasch, am schnellsten bei Lichtzutritt durch Abscheidung von basischen Salzen trüben. Am besten verwendet man rein grünes, also möglichst oxydfreies Salz und destillirtes Wasser, obwol Regen- oder Brunnenwasser in diesem Falle ohne Nachteil benutzt werden kann. Eine trübe und schmutzig gelbe Lösung kann durch Filtriren und Zusatz von Schwefelsäure geklärt werden, wobei anzuraten in die Lösung ein Stückchen blanken Clavierdraht zu bringen. Sollen solche Ferrosulfat-Lösungen längere Zeit aufbewahrt werden, so thut man am besten, sie in kleine gut verschlossene Fläschchen, deren Inhalt rasch aufgebraucht wird, zu verteilen. Oder man bewirkt den Abschluss der Luft — und auf die Abhaltung des Sauerstoffs kommt es ja dabei nur an — dadurch, dass man auf die Lösung eine mehrere Millimeter hohe Schichte von Petroleum oder Paraffinöl bringt und die Flasche nach jedesmaligem Gebrauche sorgfältig wieder verschliesst. Es wurde ferner noch vorgeschlagen, die Luft in den Aufbewahrungsgefässen durch indifferente Gase wie z. B. Kohlensäure, Wasserstoff oder durch das leichter zu beschaffende Leuchtgas zu verdrängen, wobei in letzterem Falle vorausgesetzt ist, dass selbes vollkommen frei von Schwefelverbindungen sei.

Zu wiederholtem Gebrauche ist der Oxalat-Entwickler selbstverständlich nicht tauglich; er verliert sehr rasch seine Kraft und Weichheit, da er Sauerstoff aufnimmt und oxalsaures Eisenoxydkali bildet und da er sich fortwährend mit Bromkalium, aus reduzirtem Bromsilber herstammend, anreichert, beides Substanzen, die bekanntlich abschwächend und verzögernd wirken.

Vorschläge, gebrauchte Oxalat-Entwickler wieder wirksam zu machen, sind viele gemacht worden, ohne aber sonderlich Eingang zu finden. Einen ziemlich guten Erfolg hat z. B. ein Zusatz bestimmter Mengen von Oxalsäure, doppeltkohlensaurem Kali und Eisenpulver zum unwirksamen Entwickler und mehrstündiges Stehenlassen unter wiederholtem Auf-

schütteln. Er arbeitet aber dann doch weit glasiger, was begreiflicherweise von dem hinzugekommenen Bromsalz herrührt.

Bei sehr hellem Lichte lässt sich übrigens die Regeneration auf weit einfachere Weise durchführen. Oxalsaures Eisenoxyd geht nämlich am Lichte in Oxydulsalz über, directes Sonnenlicht wirkt also dem Verderben entgegen, indem es die Oxydation hindert. Man braucht somit nur den unwirksamen Entwickler in gut verschlossenen Flaschen oder mit einer Ölschichte bedeckt, kräftigem Sonnenlichte auszusetzen, wobei ein Zusatz von Oxalsäure günstig wirken soll.

Um chemisch reinen Oxalat-Entwickler herzustellen, benutzt man die Eigenschaft des oxalsauren Eisenoxyduls in Wasser fast unlöslich zu sein, während das Oxydsalz sowohl in Wasser als auch in Alkohol sich löst. Zu diesem Behufe gibt man zu einer gesättigten Lösung von Kaliumoxalat oxalsaures Eisenoxydul, lässt die sich bildende rote Lösung 24 Stunden absitzen und dekantirt von dem ungelösten. Ein Zusatz von etwa $^3/_4$ des Volumens Weingeist fällt die gebildete Doppelverbindung als pulverigen Niederschlag aus, der noch durch Decantation gewaschen, unter Alkohol jahrelang brauchbar bleibt, während alle schädlichen Verunreinigungen, wie oxalsaures Eisenoxyd, schwefelsaures Kali etc. in Lösung verbleiben. Für jedesmaligen Gebrauch genügt es, etwas des Pulvers mit einem Holz- oder Beinlöffelchen zu entnehmen und in Wasser zu lösen.

An Stelle des gewöhnlichen Oxalat-Entwicklers kommt mitunter auch der Oxalat-Citrat-Entwickler zur Verwendung (durch Lösen von oxalsaurem Eisenoxydul in citronensaurem Kali), der an der Luft weniger rasch dem Verderben ausgesetzt ist, sonst aber keinerlei sonderliche Vorzüge aufzuweisen hat.

Grössere Weichheit und Zartheit der Töne soll erreicht werden, wenn dem gewöhnlichen Oxalat-Entwickler eine geringe Menge unterschwefligsaures Natron (Natriumhyposulfit) zugefügt wird.

Im Allgemeinen sind die Eisenentwickler den Pyro-Entwicklern immer vorzuziehen, bei Emulsionen, welche sehr brillant und klar arbeiten.

Hydrochinon.

Die Monate Februar und März sind in meiner Gegend recht geeignet, im Labaratorium Versuche zu machen, denn aussen ist nicht viel Schönes zu sehen. Man probirt die Präparate, — neue Papiere, versucht Entwickler etc. etc. Diesmal habe ich mich zu dieser Zeit mit den Entwicklern beschäftigt. Veranlassung hiezu gab mir in erster Linie Herr Victor Angerer, welcher mir eine Partie seiner neuen hochempfindlichen orthochromatischen Platten zusandte, um damit Aufnamen zu machen, und ihm dann meine Wahrnehmungen mitzutheilen. — Gleichzeitig sandte mir Herr Angerer auch das Recept eines Hydrochinon-Entwicklers, ja sogar den Entwickler selbst, geteilt in 3 Fläschchen. — Es schien Herrn Angerer besonders daran gelegen, bewiesen zu sehen, ob seine neuen orthochromatischen Platten sich wol für Momentaufnamen eignen. Die wenigen Sonnenblicke, die mir zur Verfügung standen, benützte ich zu diversen Aufnamen und erhielt prächtige Resultate mit diesen Platten. Für alle Fälle ist es erfreulich, endlich eine Firma im Inlande zu wissen, die so vorzügliches Material mit so hoher Empfindlichkeit herzustellen vermag. — Da mir Hydrochinon ganz fremd war, entwickelte ich bei diesen Proben mit Oxalat und Pyrogallus, endlich verstieg ich mich auch zu dem mitgesandten Hydrochinon-Entwicklung. — Bei den ersten 5 Platten glaubte ich mich in jene Zeit zurückversetzt, wo man mit verdorbenem Silberbad oder schlechtem Collodium zu kämpfen hatte, denn dieselben Plattenfehler traten ein; doch ich pflege nicht lange im Unklaren zu bleiben, besonders über einen Gegenstand der mich interessirt; in meinen Nöthen kam mir Professor Eder's vortreffliches Jahrbuch 1889 zur Hand, ich las über Hydrochinon einen Artikel von Herrn Paul Baltin und da verstand ich sofort meine Plattenerscheinungen: Ich entwickelte in Zinkblechschalen, fixirte in einem Natronbade wo schon diverse Negative fixirt wurden, die mit Oxalat und Pyrogallus gerufen waren! Sofort nahm ich reine Porzellantassen, setzte eine neue Fixage an, und erhielt nun lauter reine, klare Matritzen. Übrigens machte ich den ganzen Artikel des Herrn Baltin praktisch durch und habe dabei viel gelernt. Ich kann diesen Aufsatz mit gutem Gewissen der Aufmerksamkeit der Leser empfehlen. In diesen beiden, dem Laboratorium gewidmeten Monaten habe ich alle mir bekannt gewordenen Recepte für Hydrochinon-Entwickler versucht, auch Lechner's Elixir, das übrigens ganz gut arbeitet und sich lange Zeit hält; wahrscheinlich hat dasselbe einen Zusatz von Weinstein oder Essigsäure, — denn die Entwicklung geht weit langsamer als bei den andern Lösungen vor sich.

Ich habe indess eine neue Simplex Magazin Camera von Herren Haake & Albers erhalten, mit welcher ich viel Vergnügen habe. Da zu dieser Camera nur Platten im Formate 6×8 cm zu verwenden sind, kann man schon erschöpfende Versuche machen. Gegen 200 Matrizen habe ich alle mit verschiedenen Hydrochinon-Mischungen gerufen und theile meine Wahrnehmungen gerne mit. Das beste Resultat gab mir ein Recept nach Prof. Vogel:

destillirtes Wasser	1000 ccm
schwefligsaures Natron . . .	70 g
Hydrochinon	5 „
kryst. kohlensaures Natron . .	75 „

Diese Zusammenstellung wirkt energisch, hält sich mindestens 4 Wochen (d. h. wenn man destillirtes Wasser genommen hat) und erlaubt unbeschadet selbst für Momentaufnamen einen mehrmaligen Gebrauch; — übrigens arbeitet ein schon gebrauchter Entwickler immer besser, denn wenn auch die Einwirkung auf die Platte eine langsamere ist — Klarheit und Details gehen desshalb doch nicht verloren. — Da dieselben Präparate oft verschiedene Bezeichnungen auch oft eine zweifelhafte Brauchbarkeit haben, so sind anfängliche Fehlversuche diesen Umständen zuzuschreiben; es kommt nicht nur darauf an, was man nimmt, sondern auch ob die Stoffe die man mengt, die richtige Eignung und Reinheit haben.

Eine Zugabe von Aetznatron oder Aetzkali ist nur bei sehr kurzer Exposition anzuraten, und dann nur tropfenweise, etwa auf 150 ccm Flüssigkeit, 4 bis 6 Tropfen, ein solcher Entwickler kann nicht aufgehoben werden, da er sich schon nach 1—2 Stunden braun färbt und zersetzt. Aetzkalihaltige Lösungen veranlassen auch das nichts weniger als angenehme Kräuseln der Schichte; eben dasselbe bewirken Pottaschenhaltige Lösungen. Auch Finger und Wäsche sind im ersteren Falle noch ärgerer Beschmutzung als beim Pyrogallus-Entwickler ausgesetzt.

Was die Herstellung des Hydrochinon-Entwicklers betrifft, so sorge man vor allem für reines Hydrochinon, kryst. kohlensaures Natron und nicht verwittertes schwefligsaures Natron. Ich wäge 5 Gramm Hydrochinon genau ab, und schütte es in eine reine Reibschale, erhitze 1 Liter dest. Wasser und giesse dasselbe darauf; es bilden sich fettige, gelbliche Ringe, welche die öligen Bestandteile des Hydrochinon kennzeichnen. Im kalten Wasser löst sich Hydrochinon viel langsamer. Nach erfolgter Auflösung ist die Flüssigkeit wasserhell; jetzt kommen die abgewogenen 40 Gramm schwefligsaures Natron hinzu, werden auch gut verrieben und endlich

die 75 g krist. kohlensaures Natron. Das Ganze wird dann durch einen frischen Filter in eine Literflasche gebracht und verkorkt. Man kann diesen so hergestellten Entwickler immer noch für Daueraufnamen mit ein Drittel Wasser verdünnen und er wird noch kräftig genug arbeiten.

Beim Gebrauche wird anzuraten sein, stets so viel Flüssigkeit in die Schale zu giessen, dass das innen liegende Negativ auch ohne Schaukeln vollständig bedeckt ist.

Eln Schaukeln der Schale ist nicht nötig, wenn man acht gegeben, dass beim Hineinlegen der Platte dieselbe vollständig gleichmässig vom Entwickler überspült wurde. Das Weichen der Platte vor der Entwicklung in reinem Wasser ist besonders bei grösseren Formaten zu empfehlen, weil dann der Entwickler gleichmässiger angreift.

Wenn auch sicher das letzte und beste Recept für den Hydrochinon-Entwickler noch nicht geschrieben wurde, so ist er schon heute dem Amateur unersetzlich — noch unersetzlicher dem Momentphotographen, denn was Hydrochinon zu Tage bringt, glückt keiner, wenigstens mir bekannten Entwicklungsmethode. — Ein Anfänger, er kann belichtet haben beinahe wie er will, wird mit einiger Aufmerksamkeit und Geduld ein gutes Negativ aus der Tasse nehmen, wenn er mit einem schon gebrauchten Entwickler beginnt. — Der Momentphotograph, wenn er in 5 Minuten noch nichts sieht, mag sich gedulden — will er nicht mit einigen Tropfen Aetznatron nachhelfen. In 10 vielleicht 20 Minuten ist das Negativ klar und fertig entwickelt. Ich habe ohne Aetznatronzusatz eine unter sehr ungünstigen Lichtverhältnissen gemachte Momentaufname über 20 Minuten im Entwickler gelassen und erhielt eine vollständig durchgearbeitete in den Schattenparthien besonders detailreiche Matrize. Die Plattenfabrikate mit denen ich arbeite als: Angerer, Schleussner, Lumiére, eignen sich alle gleich gut für Hydrochinon und will man ein Negativ erhalten, welches einer guten Collodium-Matrize an Klarheit gleichsteht, so sind einige Tropfen Brom 1:10 hinreichend, dies zu erhalten. Natürlich muss dabei die Exposition ein wenig verlängert werden; übrigens leistet ein alter Entwickler dasselbe, nur dauert es länger.

Noch nie war mir früher eine so einfache Entwicklungsmethode bekannt, die der Exposition so viel Spielraum gelassen hätte, aber auch noch nie habe ich mit einen Entwickler zu thun gehabt, der so viel Aufwand an Reinlichkeit und Genauigkeit erfordert hätte. So bekam ich z. B. zu der früher erwähnten Simplex-Magazin-Camera zur grösseren Handsamkeit des so kleinen Formats (8 × 6 cm)

Plattenhälter aus Eisenblech mitgesandt. Ich benützte sie und verdarb mir damit eine ganze Serie Aufnamen. Es stellten sich ganz eigentümliche Zeichnungen und Flecken auf den Platten ein, die nicht mehr verschwanden. Platten grösserer Formate, die ich mit den blossen Fingern in den Entwickler brachte, waren hingegen wieder ganz rein, und so war denn die Ursache des Fehlers nicht länger zweifelhaft, und ich habe daher diese Plattenhalter auch sofort cassirt.

So wenig vorteilhaft es sein wird, in einer Tasse worin man gewöhnlich zu fixieren pflegt, Papiere silbern zu wollen, ebenso notwendig wird es sein. alle Tassen, Schalen und Flaschen, welche für Hydrochinon bestimmt sind, zu bezeichnen und zu nichts andern zu verwenden, ausser man reinigt die Gefässe gewissenhaft nach jedesmaligem Gebrauch.

Da ich nicht hoffen kann, selbst eine bessere Hydrochinon-Mischung als schon bekannt zu combiniren, so wollen wir also geduldig warten, ob wirklich noch was besseres nachkommt, oder ob nicht etwa die hohe Temperatur der Sommermonate Erscheinungen heraufbeschwört, denen nicht mehr leicht zu begegnen sein wird.

Ohne gute alte Bekannte, wie Oxalat und Pyro-Entwickler direkt über Bord werfen zu wollen, da jeder denkende Photograph je nach dem aufzunehmenden Objecte, Platte und Entwickler wählen wird, glaube ich doch, dass der Undank der Menschen so weit gehen wird, dass dem neuen Herrscher Hydrochinon bald die ersteren werden weichen müssen.

Feldkirchen, Kärnten, April 1889,

Ritter von Staudenheim.

Augenblicks-Aufnamen auf Eastman-Negativ-Papier.

In der April-Nummer dieser Zeitrchrift finde ich die Bemerkung, dass das Eastman-Negativ-Papier nicht empfindlich genug für Augenblicksaufnamen sei. Ich erlaube mir hiergegen folgendes einzuwenden, wobei ich voraussende, dass in dem grossen mir zur Verfügung stehenden Laboratorium täglich Aufnamen gefertigt werden und wir bereits gegen 2000 Stück entwickelt und abgezogen haben.

Nach meiner Meinung liegt das Misslingen der Augenblicks-Aufnamen am Entwickler. Hier eine gute Art, die ich Herrn E. D. W. in London verdanke.

Man fertige sich folgende Lösung:

a) 30 gr Pottasche
60 ccm Wasser
b) 20 gr Natrium-Sulfit
80 ccm Wasser.

Man halte einen Holzlöffel in Bereitschaft, der gestrichen voll $^1/_2$ gr Pyrogallussäure fasst. Kurz vor dem Gebrauch mische man:

$^1/_2$ gr Pyrogallussäure
5 „ a
5 „ b
100 ccm Wasser.

Man weiche das Negativ gut in reinem Wasser ein, entferne etwaige Luftblasen, giesse das Wasser ab und übergiesse das Negativ mit diesem Entwickler.

Wenn nach 2 — 3 Minuten das Bild nur in den Lichtern erschienen ist, thut man mehr von b hinzu. Kommt das Bild in Schatten und Lichtern gleichmässig heraus, so muss ein wenig Pyro hinzugefügt werden. Dies giebt dem Negativ mehr Kraft und ist nur empfehlenswert, wenn in dem Negativ keine stark gedeckten Stellen (z. B. eine weisse Kalkwand o. ä.) sind.

Sobald der Entwickler braun wird, erneuere man ihn; die tiefsten Schatten bestreiche man mittels eines in a getauchten Pinsels, falls sie nicht herauskommen wollen. Sehr kurz belichtete Aufnamen weiche man statt in Wasser in eine ganz schwache Lösung von Pottasche ein. Man entwickelt, bis das Negativ in der Durchsicht dicht genug erscheint, spülees leicht ab und kläre es in

500 ccm Wasser
15 „ Salzsäure

während 1 Minute und spüle wieder gut ab. Fixire und wasche wie gewöhnlich.

Ehe man das Papier abzieht, weiche man es wieder eine kurze Zeit in

15 gr Salzsäure
500 ccm Wasser

hierauf in reinem Wasser. Dann wird man das Papier stets leicht, schnell und sicher abziehen können.

Berlin. Robert Talbot.

Protokoll.

Club der Amateur-Photographen in Wien.

Unter dem Protektorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia.

Potokoll der Plenarversammlung vom 13. April 1889.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Protokolls der Plenarversammlung vom 9. Februar. — 2. Einläufe und geschäftliche Mitteilungen des Präsidenten. — 3. Aufname neuer Mitglieder. — 4. Vorlage von Publicationen. — 5. Herr Hofrat Professor Dr. Friedrich Simony: Die Photographie im Dienste wissenschaftlicher Landschaftsdarstellung (mit Demonstrationen). — 6. Herr Charles Ulrich: Von der Firma Marion & Comp. in London: a) Platinpapiere der Platinotype-Company, in neuer Verpackung (Chlorcalciumbüchsen). Warmer und kalter Entwicklungsprocess, Papier für Bilder in Sepiaton. b) Cartons für Platindrucke. — Herr August Ritter von Loehr: Einfacher Vergrösserungsapparat für Detectivcamera und Mitteilung über das Arbeiten mit derselben. — 8. Herr Carl Srna: a) Vorlage der neuen Dr. Krügener'schen Simplex-Camera. b) der neuen Goldmann'scheu Universal-Detectivcamera. c) der Goldmann'schen Detectiv-Stereoscopcamera. — 9. Herr Ch. Scolik: Vorlage eines neuen regulirbaren Momentfallverschlusses und eines für Retouchirrequisiten eingerichteten Kästchens von Rud. Skala in Baden. — 10. Herr Regimentsarzt Dr Heinrich Kowalski: Domonstration von Diapositiven mikroskopisch-bacteriologischer Objecte mittelst des von Herrn Carl Reichert in Wien neu construirten Sciopticon mit Zirkonlicht. — 11. Discussion über die neuen Hydrochinon-Entwickler und Vergleichung derselben mit dem Eisenoxalat- und Pyrogallol-Entwickler. — 12. Freie Discussion der im Fragekasten vorliegenden Anfragen. — 13. Anträge und Interpellationen.

Vorsitzender: Herr Carl Srna.

Schriftführer: Herr Dr. Julius Hofmann.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vositzenden wird das Protokoll der Plenarversammlung vom 9. Februar l. J anstandslos genehmiget.

Sodann bringt der Präsident zur Kentniss der Versammlung, dass der Vorstand das bisherige Mitglied desselben, Herrn k. k. Rittmeister Arnold von Kneusel-Herdliczka anlässlich seiner definitiven Übersiedelung nach Pest in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Club und die Ausstellung des J. 1888 zum ausserordentlichen Mitgliede ernannt habe.

Weiteres teilt der Vorsitzende mit, dass der Vorstand einstimmig beschlossen habe, dem Mitgliede des Executiv-Comitès der Ausstellung, Herrn Carl Ulrich, für die ausgezeichneten Verdienste, welche sich derselbe um das Zustandekommen der Ausstellung durch, die Übername der decorativen Ausstattung und durch deren brillante, nur durch grössere pecuniäre Opfer ermöglichte Ausführung, ferner durch seine tatkräftige Unterstützung in Bezug auf englische Correspondenz und die Heranziehung englischer Aussteller erworben hat die grosse goldene Daguerre-Medaille zu verleihen.

Beide Mitteilungen werden von der Versammlung unter beifälliger Zustimmung zur Kenntniss genommen.

Der Vorsitzende bringt ein Dankschreiben des kgl. Regierungsrates Herrn Dr. A. Meydenbauer in Berlin zur Verlesung, welches derselbe anlässlich der Auszeichnung die ihm durch Verleihung der Maria-Theresia-Medaille und seiner Ernennung zum ausserordentlichen Mitgliede des Clubs zuteil geworden an ihn gerichtet hat. Hierauf macht der Präsident Mitteilung von der Gründung des Vereins von Freunden der Photographie in München und spricht dem Herrn Prof. Dr. Eder anlässlich des Abschlusses des ersten Cyclus von Vorlesungen im Club für die äusserst anregenden und belehrenden Vorträge und das, dem Club der Amateur-Photographen bezeigte, überaus freundliche Entgegenkommen den Dank aus, in welchen die Versammlung mit grossem Beifall einstimmte.

Über einstimmige Anempfehlung des Vorstandes werden als neue ordentliche Mitglieder aufgenommen die Herren: Dr. Eduard Suchanek, k. k. Conceptspraktikant im Ministerium des kais. Hauses und des Äusseren in Wien, Léonce Graf Oldofredi, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant in Wien, Leo Hildesheimer, Rentier in Wien, Frau Gräfin Joseph Zichy-Odescalchi in Vedröd, die Herren Ernst Slávy, Ingenieur in Mödling, Joseph Schmitt, Fabriks- und Gutsbesitzer in Nagy-Bossán, Bernhard Reichardt, Oberförster in Tillowitz, Oscar Balthasar, Major in Luzern und Houston S. Chamberlain in Dresden.

Der von Herrn Hofrat Prof. Dr. Simony angekündigte Vortrag wurde auf Wunsch des Herrn Hofrates der nächsten Plenarversammlung vorbehalten. Herr Carl Ulrich legt von der Firma Marion & Cie. in London eingesendete Platinpapiere der Platinotype-Company, in neuer, sehr zweckmässiger Verpackung vor u. z. Papiere für den warmen und kalten Entwicklungs-Process und für Bilder in Sepiaton. Die neue Verpackung ermöglicht nunmehr dem

Amateur auch den Bezug von seinen Bedürfnissen entsprechenden, kleineren Quantitäten dieses vortrefflichen Positivpapieres.

Derselbe bringt ferner Muster von, für Platindrucke besonders geeigneten Cartons zur Vorlage.

Herrn August Ritter von Loehr demonstrirt einen nach seiner Angabe von der Firma Anton Goldmann in Wien angefertigten Vergrösserungsapparat, mittelst dessen auf möglichst einfache Art von Negativen der Grösse 9 : 12 cm Vergrösserungen im Formate 18: 24 cm gewonnen werden können, und erläutert in anschaulicher Weise das Arbeiten mit diesem Apparate.

Herrn Carl Srna legt die neue Simplex-Camera von Dr. Krügener und die Universal-Detectiv-Camera von Goldmann vor, welch' letztere durch neue Verbesserungen an umfassender Verwendbarkeit nicht unwesentlich gewonnen hat. Mit der Vorlage der neuen Goldmann'schen Detectiv-Stereoscop-Camera, welche an Praecision der Ausführung und Handlichkeit wol kaum etwas zu wünschen übrig lässt, verband Herr Srna die Mahnung an die Amateure, dieselben möchten die in neuerer Zeit bedauerlicher Weise so sehr vernachlässigte Stereoscop-Photographie wieder eifriger cultiviren, nachdem derselben durch Apparate, wie der vorliegende, ein neues und dankbares Feld eröffnet worden sei.

Herrn Charles Scolik legt einen neuen regulirbaren Momentverschluss und ein sehr praktisches, für Retouchirzwecke eingerichtetes Kästchen von Herrn Rud. Skala in Baden vor.

Herr Regimentsarzt Dr. Heinr. Kowalski musste wegen Unmöglichkeit der Gaszuleitung auf die angekündigte Demonstration von Diapositiven mittelst des von Herrn Carl Reichert in Wien construirten neuen Sciopticons mit Zirkonlicht verzichten, erwarb sich aber durch die Vorführung des genannten Apparates und die Schilderung seiner Vorzüge den Dank der Versammlung.

Bei der Besprechung der von Herrn Otto Abeles ausgestellten vergleichenden Versuche mit verschiedenen Positivpapieren entspann sich eine Debatte, an der sich die Herren Scolik, Srna und Dr. Hofmann beteiligten, und in welcher hervorgehoben wurde, dass bei der Wahl des Positivverfahrens die Qualität der Negative eine besondere Berücksichtigung erfordere und nur mit gutem Papier-Materiale gute Erfolge erzielt werden, vorausgesetzt, dass die Behandlung desselben eine correcte ist.

Herr Carl Hiller erwähnt bei der Besprechung der von ihm ausgestellten Schneelandschaften, dass er die besten Erfolge mit Eosinsilberplatten bei Anwendung von dunklen Gelbscheiben erzielt habe



Leichenzug des Prinz

Momentaufname von O:

Lichtdruck von



:V.

Verlag von W. Knapp in Halle a S.

nzen Ludwig von Baden.

...kar Suck in Karlsruhe.

...on . Frisch in Berlin.

und dass die sog. Blauscheiben nur dann mit Vorteil zu verwenden seien, wenn nur Schnee und nicht gleichzeitig dunkle Objekte aufgenommen werden sollen.

Herr Scolik macht auf die vollendete Technik aufmerksam, mit der die ausgestellen Heliogravuren aus der Kunstanstalt des Herrn Richard Paulussen in Wien ausgeführt sind, und bespricht weiters die gelungene Heliogravure, hergestellt von Herrn J. Blechinger nach dem von Herrn Carl Srna aufgenommenen Portrait Sr. Maj. des Kaisers (im Jagdcostume), ferner die von Herrn k. k. Lieutenant Oscar Kregczy in Wien bei grellstem Sonnenlichte gemachten Aufnamen im Zimmer sowie die vorzüglichen Momentaufnamen von Kindern und Portraits bei Magnesiumblitzlicht von Herrn Rud. Skala in Baden.

Allgemeinen Beifall finden die Moment-Stereoscopbilder, welche Herr Amadeus Szekulicz mit der von ihm construirten Hand-Stereoscopcamera hergestellt hat und die in vorzüglichster Weise die Verwendbarkeit derartiger Apparate dokumentiren.

Herr E. Albert erläutert die von der Firma E. Jaffé und E. Albert in Währing mittelst des nassen Verfahrens wie auch mit gewöhnlichen und orthochromatischen Trockenplatten hergestellten Lichtd rucke, welche durch ihre vortreffliche Ausführung Aufmerksamkeit erregen. Grosses Interesse beanspruchen auch die von Herrn kais. Rat Oscar Kramer ausgestellten höchst beachtenswerten photographischen Aufnamen von Alois Beer, k. k. Hofphotographen in Klagenfurt, welche aus der Saison 1888 stammen und interessante Bilder aus Tirol, Steiermark, Griechenland und Egypten bringen.

Vor Schluss der Versammlung interpellirt Herr Max Putz den Vorsitzenden anlässlich einer Controverse zwischen dem Redacteur der „Photograph. Rundschau" und der Firma Lechner über das Verhältniss des Club-Vorstandes zur Redaction der genannten Zeitschrift. Der Praesident entgegnet darauf, dass sich der Club-Vorstand in wissenschaftliche oder geschäftliche Controversen niemals einmenge, und dass nur solche, im Organe des Clubs erscheinende Enunciationen als vom Club oder dessen Vorstande ausgehend angesehen werden dürfen, welche von den dazu berufenen Vorstandsmitgliedern gezeichnet seien.

Ausstellungs-Gegenstände.

1. Von Herrn Otto Abeles in Wien: Vergleichende Versuche mit verschiedenen Positivpapieren. — 2. Von Herrn Carl Hiller in Wien: Schneelandschaften auf Aristo- und Platinpapier. — 3. Von Herrn Richard Paulussen,

Kunstverlag und Kunstanstalt für Photogravure in Wien: Heliogravuren mit und ohne Retouche. Heliogravuren auf Seidengewebe. — 4. Von Herrn Carl Srna in Wien: Heliogravure des Portraits Sr. Majestät des Kaisers (im Jagdcostume). — 5. Von Herrn k. k. Lieutenant Oscar Kregczy in Wien: Aufnamen im Zimmer. — 6. Von Herrn Rud. Skala in Baden: Momentaufnamen von Kindern und Portaits bei Magnesiumblitzlicht. — 7. Von Herrn E. Jaffé und E. Albert in Währing: Lichtdrucke. — 8. Von Herrn Ch. Scolik in Wien: Moment-Stereoscopaufnamen von Herrn Amadeus Szekulicz mit der von ihm construirten Handstereoscop-Detectiv-camera. — 9. Von Herrn Oscar Kramer in Wien: Neue Photographien der Saison 1888 von Tirol, Steiermark, Griechenland, Egypten, aufgenommen durch Herrn Alois Beer, k. k. Hof-Photographen in Klagenfurt.

Zur Discussion gelangen folgende eingelaufene Fragen:

Wie erzeugt man Mattgläser zu mikroskopischen Aufnamen?

Louis Becher, Berlin.

Wäre zu Momentaufnamen ein Steinheil-Antiplanet, Serie II. Nr. 4, für Plattengrösse 12 × 16 zu empfehlen, oder werden Objective erzeugt, die mehr Vorteile bieten als das genannte?

E. E. W.

Wie kann man die Linsenränder an photographischen Objectiven schwärzen?

M. J. in L.

Für die nächsten Plenar-Versammlungen sind folgende Tage im Jahre 1889 in Aussicht genommen: 11. Mai, 12. October, 9. November und 14. December.

Anmeldungen von Mitteilungen und Ausstellungsgegenständen für die Versammlungen, welche in die gedruckte Tagesordnung aufgenommen werden sollen, müssen spätestens zehn Tage vor der betreffenden Versammlung dem Präsidenten des Clubs der Amateur-Photographen Herrn Carl Srna (Wien, VII., Stiftsgasse 1, Herzmansky-Hof) schriftlich zukommen.

Kleine Mitteilungen.

Tonen von Aristobildern mit Kaliumplatinchlorür.

Meine schon seit vorigem Jahre ohne Erfolg angestellten Versuche, Aristo-Drucke mit Platin zu tonen, haben nun endlich doch zu einem Resultat geführt. Ich versuchte anstatt des Platinchlorid das Kaliumplatinchlorür und erhielt damit einen sehr schönen Ton.

Nachstehend gebe ich mein Recept:

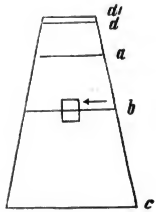
a)	Oxalsaures Kali	111.1 gr.	Zum Gebrauch mische man vor dem Tonen 6 Th. A. mit 1 Th. B.
	Phosphorsaures Kali	55.55 gr.	
	Wasser	1000 ccm.	
b)	Kaliumplatinchlorür	1 Th.	
	Wasser	20 Th.	

Die Bilder werden vor dem Tonen gewaschen. Sie sehen im Tonbad bläulich violett aus und erhalten je nachdem man sie lange darin lässt, eine braune oder schwärzliche Färbung. Es lassen sich alle Nuancen von hellbraun bis schwarz erzielen, doch sieht man den schwarzen Ton erst nach dem Fixiren, welches ebenso wie das nachherige Waschen in gewöhnlicher Weise erfolgt. Die Bilder sind haltbarer wie diejenigen, welche mit Gold getont wurden, da sie gegen Schwefelwasserstoff etc. unempfindlich sind.

Alfred Stieglitz, Berlin.

Ein einfacher Vergrösserungsapparat für Detectiv-Aufnamen. (9/12 auf 18/24).

Es ist dem Amateur nicht selten ein Bedürfniss, von einer oder der andern besonders gelungenen Aufname im kleinen Formate (9 — 12) rasch und einfach eine Vergrösserung anzufertigen. Der hier beschriebene Apparat, den ich in der Versammlung vom 13./4. vorwies und erklärte, ermöglicht dies in der bequemsten Weise ohne Zuhilfename einer besonderen Camera, Scioptikon, oder dgl. — und ohne Einstellung. Es bedarf bloss der Einschaltung des Negativs bei a, sowie der Einfügung des Objectivs bei b, welches von der Detectiv-Camera zu diesem Zwecke entnommen wird, — das empfindliche Papier ist in den Copirrahmen bei c mit der Schriftseite nach oben eingelegt, — und der ganze, aus steifen Holzwänden einfach zusammengefügte Apparat wird mit den beiden matten Glasscheiben dd[1] dem Tageslichte zugewendet. Die angewendete Blende soll die kleinste sein, und ist die Belichtungszeit etwa 16 mal so gross als die einfache Aufname bei demselben Lichte und derselben Blende Zeit nötig hätte. Sowol bei a als auch bei c u. d können durch ausgeschnittene Blech- und Holzschablonen gewisse Teile des Bildes abgeblendet sowie Verlaufsschatten hergestellt werden.



Die Manipulation ist sehr einfach, und erfordert nur geringe Übung; — Eastman & Just-Papier entsprechen am besten.

Der von mir vorgewiesene Apparat war nach meinen Angaben von Goldmann ausgeführt und giebt gute Resultate, von welchen ich Proben vorlegte.

A. v. Loehr.

Verstärkung mittelst Hydrochinon.

Ähnlich wie mit Pyrogallol-Entwickler lassen sich mit Quecksilberchlorid verstärkte Negative nach gutem Waschen statt mit Ammoniak oder Natriumsulfit mit einem alten Hydrochinonentwickler schwärzen. Die auf diese Weise erzielte Verstärkung ist äusserst ausgiebig und, wie Parallelversuche erwiesen, jedenfalls viel intensiver als bei Anwendung einer Lösung von Natriumsulfit ohne Zusatz. Der Ton des verstärkten Negatives ist ein brillantes Blauschwarz, welches sich besonders für Diapositive eignet. Das Verfahren ist zu empfehlen.

Wien 25. 4. 89. Dr. F. Mallmann.

Literatur.

Die zur Besprechung in der »Photographischen Rundschau« der Redaction gesendeten Werke werden in der nächsterscheinenden Nummer als Novitäten angeführt und später je nach Raum und Gelegenheit ausführlich besprochen. Wir betrachten diese Besprechungen als eine Gefälligkeit, die wir Autoren und Verlegern erweisen und können uns aus verschiedenen Gründen nicht an einen Termin gebunden halten. Hinsichtlich der Remissionspflicht unverlangter Recensions-Exemplare nehmen wir denselben Standpunkt, wie viele Sortimentsbuchhändler bezüglich der eingelaufenen Nova. Wir sind stets gerne bereit, alle Fachwerke unsern Lesern zu Originalpreisen zu besorgen.

Über Ähnlichkeit in der Portraitphotographie. Studienblätter von Hans Arnold, Photograph. Verlag der deutschen Photographenzeitung (K. Schwier) Weimar. Preis Mk. 1.20.

Auf allen Gebieten der Kunst, Wissenschaft und Industrie entfaltet sich die emsigste literarische Tätigkeit und die Zahl der Schriften, mit welchen der Büchermarkt überschwemmt wird, übersteigt bei weitem die Nachfrage. Wenn daher von einem Buche gesagt wird, es helfe einem lange gefühlten Bedürfnisse ab, so ist diese Versicherung stets mit grosser Vorsicht aufzunehmen, denn oft legen wir ein solches Buch enttäuscht wieder fort, weil wir sehen, dass darin nichts zu finden was wir nicht schon wo anders in geänderter Form gelesen hätten, oder weil das Neue was es vielleicht enthält von keinem oder nur geringem praktischen Werte ist. Speciell die Photographie hat Vielen, die sich dazu berufen fühlten, Veranlassung gegeben zur Feder zu greifen und ihre gesammelten Erfahrungen, die Resultate ihrer Forschungen oder häufig genug auch eine Auslese der durch

fleissige Lectüre gewonnenen „Kenntnisse“ in mehr oder minder anregender Weise dem photographischen Publikum vorzuführen. Es giebt Reisebeschreibungen, deren Autor nicht aus seinen vier Wänden herausgekommen ist und es giebt photographische Lehrbücher, deren Verfasser von dem was er schrieb, nicht viel mehr als blosse „Begriffe“ hatte. Besonders rangiren hierher die zalreichen populären „Anleitungen“, welche wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden schiessen, und deren Text von Anfang bis zu Ende aus den Werken tüchtiger Männer entlehnt, durch Mitteilungen aus photographischen Fachschriften vervollständigt und nur mit einigen Ratschlägen eigener Marke garnirt sind, welche gewöhnlich das Unbedeutendste an dem ganzen Machwerke sind. Wurde eine solche Zusammenstellung wie dies bei Anleitungen ja nicht schwierig ist mit Verständnis vorgenommen, d. h. geht ein einheitlicher Sinn durch dieselbe, so kann sie wenigstens keinen wesentlichen Schaden anrichten. Hat aber der Autor unbewusst aus den verschiedenen von ihm benutzten Werken, deren Verfasser gesonderte Ansichten vertreten mochten, ohne Wahl Lehrsätze und Formeln aufgestellt, die einander ganz oder zum Teile widersprechen, dann kann ein solches Buch (und leider haben wir deren nicht wenige) dem bedauernswerten Leser alles Vertrauen auf den Wert unserer Literatur benehmen und wirkt also direct schädigend auf die Interessen der Leser, der Verleger und der wirklich fähigen Autoren. Begünstigt wird diese literarische Korsarenwirtschaft durch den Umstand, dass der Verleger nicht selbst den Wert der ihm angebotenen Schriften zu beurteilen vermag, und ferners auch durch die Kritik, welche mit solchen Büchern allzuschonungsvoll umgeht oder auch zu spät kommt um erfolgreich vor ihnen zu warnen. Wir begrüssen daher desto freudiger ein neues buchhändlerisches Unternehmen „die deutsche Photographen-Bibliothek,“ welche wie wir wol annehmen dürfen und wie die Person des Verlegers uns verbürgt, nur Publicationen von wirklichem Werte herausgeben und sich also rasch das Vertrauen der Lesewelt errungen haben wird.

Der uns vorliegende 1. Band dieser Bibliothek: »Über Ähnlichkeit in der Portraitphotographie« rechtfertigt unsere Erwartungen bereits auf's Beste. Der Verfasser ist bemüht den Leser darüber zu belehren wie er den photographischen Apparat als ausführendes Werkzeug seiner künstlerischen Absichten benützen soll und wie die Schwierigkeiten, welche sich diesen Absichten entgegensetzen, den Photographen doch niemals zwingen dürfen sich dem Apparate unterzuordnen.

Er weist den Photographen (was freilich bereits oft genug ohne Erfolg geschehen) auf seine hohe Aufgabe hin, er zeigt wie der Schritt zu

machen ist, der die Photographie zur Kunst erhebt, und wenn es auch nur ein Punkt aus der Gesammtheit der künstlerischen Tätigkeit des Photographen ist, über den sich der Verfasser in diesem Buche ausspricht, nämlich die Erreichung der Ähnlichkeit des photographischen Portraits in künstlerischem Sinne, so nimmt er doch Gelegenheit immer wieder auf das Allgemeine zurückzukommen und manche goldene Regel aufzustellen. Wir wünschten, dass jeder Photograph sich dieses treffliche Buch anschaffen möchte. Wer selbst künstlerische Fähigkeiten besitzt, wird seine Anschauungen hier vervollständigt finden und manchen Wink benutzen können wie ja der wahrhaft Weise stets gerne bereit ist von Jedermann zu lernen. Wer aber die Photographie mehr oder weniger handwerksmässig betrieb, — unsere geldhastige, geldbedürftige Zeit kann dies ja entschuldigen, — der möge durch dieses Buch veranlasst werden höheren Zielen zuzustreben, seinen Flug emporzurichten nach den Idealen der Kunst, welche höher stehen müssen als alle irdischen Zwecke. Auch den Amateurs, die sich mit Portraitaufnamen befassen, empfehlen wir dieses Buch, welches wir als eine äusserst schätzenswerte Bereicherung der photographischen Literatur bezeichnen müssen, auf's Angelegentlichste. Es wird ihnen eine anregende Lectüre bieten und sie in den Stand setzen Portraits zu schaffen, die auch höheren Ansprüchen genügen als man gewöhnlich an Amateurphotographien zu stellen gewohnt ist, welch' letzere ja doch vonseiten des Publikums nicht gerne als vollgiltige Leistungen anerkannt werden. C. S.

Die Photogrammetrie oder Bildmesskunst von Dr. C. Koppe. Weimar. Verlag der deutschen Photographen-Zeitung. (K. Schwier.)

Auch dieses Buch, welches allerdings vorläufig nur für einen verhältnissmässig beschränkteren Kreis von Lesern Interesse haben dürfte, ist eine der ausgezeichnetsten und wertvollsten Publicationen umsomehr als es ziemlich vereinzelt dasteht, indem darin zum ersten Male eine zusammenhängende übersichtliche Darstellung der Photogrammetrie gegeben wird. Die wichtige Rolle, welche die Photogrammetrie zu spielen berufen ist, lässt es wünschenswert erscheinen, dass diese Wissenschaft recht viele befähigte Jünger finden möge, und wird das vorliegende Buch jedenfalls dazu beitragen, solche zu gewinnen. Es sind in demselben die Früchte der eingehenden Studien niedergelegt, welche der rühmlich bekannte Verfasser auf diesem Gebiete angestellt hat und finden wir darin in anschaulicher Weise die verschiedene Anwendung der Photogrammetrie, sowie auch ein wichtiges Hilfsmittel derselben, den vom Verfasser construirten Photo-

theodolit beschrieben. Das Werk ist mit einer Lichtdruck-, drei Holzschnitt- und drei Lithographien-Tafeln ausgestattet und beträgt der Preis desselben 6 Mk. Jene unserer Leser, welche die Wiener Amateurphotographien-Ausstellung besucht haben, werden sich der photogrammetrischen Aufnamen des k. Regierungs- und Baurates Dr. A. Meydenbauer erinnern, welche so vielen Beifall fanden. Herr Dr. Meydenbauer, dessem Genie die Einführung der Photogrammetrie und deren hohe Vervollkommnung zu danken ist, hat diese Aufnamen im Auftrage des preussischen Kultusministeriums angefertigt, welches eine Summe von 15.000 Mk. für photogrammetrische Arbeiten ausgesetzt hat, was jedenfalls den sprechendste Beweis für den ausserordentlichen Wert dieser jungen Wissenschaft bietet. C. S.

Naturalistic Photography for Students of the Art by Dr. P. H. Emerson. London, Sampson Low, Marston, Scarle u. Rivington.

Der Autor dieses Buches hat viel über die Beziehungen und die Verwandtschaft der Photographie zu den bildenden Künsten nachgedacht und sich dabei versucht gefühlt auch einiges über den Naturalismus in der Malerei zu sagen und sich zu einer Kritik zu versteigen, die von Ungerechtigkeiten strotzt und kein gutes Zeugnis vun dem Kunstverständnis des Autors ablegt, dessen Ansichten sicher nicht von Vielen geteilt werden dürften. Die deutsche Kunst besonders wird dem Autor wenig Dank wissen für die unliebenswürdige Weise, in welcher er über sie und einige ihrer anerkanntesten modernen Vertreter loszieht. Die photographische Technik ist nur ganz nebenbei behandelt und bieten die diesbezüglichen Ausführungen nichts von wesentlichem Interesse. Einen practischen Wert hat dieses Buch darum nicht und nehmen wir daher Anstand es unsern Lesern zu empfehlen. Die Schreibweise ist übrigens eine recht gute und neben dem vielen Unrichtigen findet sich auch einiges Vernünftige und Lesenswerte. Bemerkt sei noch, dass der Autor eine sehr geringe Meinung von den Amateurphotographen hat — also auch in diesem Punkte ungerecht ist.

C. S.

Naturwissenschaftliche Wochenschrift. Berlin, H. Riemann.

Die seit 5 Jahren bestandene naturwissenschaftlich-technische Umschau (Verlag von C. Kraus, Düsseldorf) ist nunmehr mit der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“, Redaction Dr. H. Potonié verschmolzen worden und wird daher nicht mehr unter dem bisherigen Titel erscheinen. Das „Naturwissenschaftliche Wochenblatt“, welches sich grosser Verbreitung und Beliebtheit erfreut und seine Leser über alle

Fortschritte und Erfolge der Naturwissenschaft unterrichtet, bringt auch in dem uns vorliegenden Heft 5 des IV. Bandes eine Anzal interessanter Artikel, u. A. auch einen auf die Photographie bezugnehmenden, welcher die verschiedene Anwendung des Magnesiumlichtes zu photographischen Aufnamen behandelt. Wir bringen hier das Inhaltsverzeichnis des sehr lesenswerten letzten Heftes zum Abdruck.

Prof. Dr. Foerster: Die schliesslichen Ergebnisse der Forschung betreffend die Krakatoa-Phänomene. — Dr. E. Andries: Die physische Constitution der Sonne (Fortsetzung.) — E. Glaser: Der „Heerwurm" beobachtet am 26. Juli 1886 bei Stolberg am Harz. — Das Magnesium als Lichtquelle in der Wissenschaft und Industrie. (Mit Abbildungen) — Literatur: R. Handmann: Conchylienfauna. — Liste. — Briefkasten.

Louis Plettner.

Prämiirung.

Das Jurycollegium, welches mit der Beurteilung der Arbeiten betraut war, die in der zu Philadelphia stattgehabten Joint (vereinigten) Ausstellung des Amateurphotographenvereins in New-York, der photographischen Gesellschaft in Philadelphia und des Boston Camera Club, zur Concurrenz erschienen waren, hat nunmehr der pennsylvanischen Academie der schönen Künste in Philadelphia über das Resultat der vorgenommenen Prüfung Bericht erstattet und bringen wir hier die offizielle Prämiirungsliste zum Abdruck.

Diplome „für Special Excellence" erhielten:

1. für Landschafts- oder Marinebilder:
   Mr. Harry Tolley in Nottingham (England) No. 524, „on the Lonely Shore" („am einsamen Strande")
2. für Portraits:
   Mr. Frederick Gutekunst, Philadelphia, No. 303, Portraits verschiedenen Genres.
3. für Genrestudien und Compositionsbilder:
   Mr. W. W. Winter, Derby, England, No. 608. „My. Mammy"
4. für von Damen gemachte Aufnamen:
   Mrs. S. M. Cleveland, Philadelphia No. 311 für die ganze Ausstellung (nicht für einzelne, sondern für sämtliche ausgestellten Bilder prämiirt).

5. für Vergrösserungen:

William H. Rau. Philadelphia, No. 340 bis 343.

6. für Laternbilder:

Professor Henry A. Rowland, Baltimore Md.

7. für angewandte Photographie — wissenschaftlich oder technisch: Prof. Henry A. Rowland, John Hopkins Universität, Baltimore, für photograpische Karten betreffend das normale Sonnenspectrum, 2. Folge 1888.

Diplome „for Excelence“ erhielten für die ganze Ausstellung:

Frank M. Sutcliffe, Whitby, England.
William Parry, Shields, England.
J. P. Gibson, Hescham, England.
John Bartlett, Philadelphia.
Charles L. Mitchell, M. D., Philadelphia.
George B. Wood, Philadelphia.
Paul Lange, Liverpool, England.
Robert S. Redfield, Philadelphia.
Richard Keene, Derby, England.
Harry Symonds, Portsmouth, England.
S. W. Burnham, Light-Observatorium, Californien.
Rev. F. C. Lambert, M. A., Cambridge, England.
H. A. Latimer, Boston, Massasuchetts.
A. K. P. Trask, Philadelphia.
George A. Nelson, Lowell, Massasuchetts.
R. T. Hazzard, Philadelphia.
Clarence B. Moore, Philadelphia.
Mr. and Mrs. W. J. Anckorn, Abroath, Scotland,

gezeichnet: John C. Browne.
George W. Hewitt.
Xanthus Smith.
Fred. B. Schell.
James B. Sword.

Philadelphia, 8. April 1889. Jurycollegium.

Zu unserer Kunstbeilage.

ad XII. Fuchsprellen. Momentaufname von Jean Kölla in Thun (Schweiz).

Dieses Bild stellt ein Moment aus einem jener originellen Spiele dar, welche die bivouakierenden Soldaten der schweizerischen Garnisonen in ihren freien Stunden veranstalten. Das sogenannte Fuchsprellen gewährt Teilnehmern und Zusehern viel Vergnügen. Einer der lustigen Bursche wird auf ein grosses Stück Segeltuch gelegt, welches von 10 oder 12 andern an den Enden und Rändern gefasst, in die Höhe gehoben und auf Kommando mit einem Ruck ausgespannt wird. Durch die Kraft des so bewirkten Stosses wird der Körper dessen, der den Fuchs spielen muss, wol eine Klafter hoch emporgeschnellt; im Fallen wird er wieder auf dem Sprungtuch aufgefangen und sofort nochmals emporgeschnellt. Dies wird solange fortgesetzt, bis sowohl das Opfer wie auch die andern Teilnehmer ausser Athem gekommen siud, worauf eine andere Abteilung antritt, das Spiel weiterzuführen.

Herr Jean Kölla, ein ausgezeichneter Momentphotograph, hat gerade den Augenblick fixiert, in welchem der Fuchs im Herabfallen ist und die Übrigen, um die Wucht des Falles zu verringern, das ausgebreitete Tuch mit Anspannung aller Kräfte in die Höhe halten. Bewundernswert ist die Weichheit des Bildes, das vollkommen ausexponiert erscheint und trotzdem von tadelloser Schärfe ist, welche besonders an dem in der Luft schwebenden Soldaten auffällt, an dessen ausgestreckter Hand sogar jeder Finger deutlich zu unterscheiden ist. Bekanntlich muss in jeder Bewegungsreihe auch eine Anzal von Ruhepunkten enthalten sein. Auch bei dem hier dargestellten Emporschnellen verbleibt der Körper, nachdem die Wirkung des empfangenen Stosses aufhört, einen kurzen Augenblick unbeweglich, ehe die eigene Schwere ihn wieder hinabzieht. Die jedenfalls meisterhafte, höchst gelungene Aufname wurde, wie Herr Kölla uns mitteilt, mit einem Dallmeyer Rapid-Rectelineaire unter Anwendung eines Thury und Amey-Verschlusses auf hochempfindliche Lumiére-Platten gemacht. Der Lichtdruck stammt aus der Anstalt von J. Baeckmann in Karlsruhe.

Fragekasten.

Aufforderung an die P. T. Leser.

Da wir der Ansicht sind, dass ein reger öffentlicher Austausch von Fragen und Antworten eines der besten Unterrichtsmittel für alle Leser ist, so müssen wir bitten, unserm Fragekasten grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich besonders an der Beantwortung der aufgestellten Fragen reger zu beteiligen. Die verschiedenartige Auffassung und Beantwortung mancher Frage lehrt die mehr oder minder wichtigen Vorteile kennen, die oft der Einzelne anwendet, ohne dass die Mehrheit sie kennt oder auszunützen weiss. Wir haben aus diesem Grunde den früheren Modus dahin umgeändert, dass wir auch die vom Auskunftscomité und der Redaction gegebenen Antworten immer erst in der nächsten Nummer bringen, damit das Urteil der Einzelnen desto unbefangener sei und sie mit ihrer Meinung nicht zurückhalten. Damit jedoch die Antworten auch zur rechten Zeit in unsere Hände gelangen, müssen wir bitten sie spätestens 8 Tage nach Erscheinen des Heftes, welches die betreffende Frage enthält einzusenden.

Alle Anfragen und Auskünfte sind an das Auskunftscomité des Club der Amateur-Photographen in Wien (Clublocal: I., Wallfischgasse 4) zu richten. Die Anfragen, die von Mitgliedern kommen, werden durch das Auskunftscomité auf Wunsch brieflich beantwortet: sonst werden diese Anfragen (unter einem Monogramm), sowie alle von unbeteiligter Seite kommenden im Fragekasten veröffentlicht und dort beantwortet. Die P. T. Leser werden ersucht, sich lebhaft an der Beantwortung der gestellten Fragen zu beteiligen und die diesbezügliche Correspondenz an obige Adresse zu richten. Anfragen und Auskünfte sollen auf je einem separaten Zettel geschrieben sein. Alle Anfragen, welche bis zum 20. jeden Monats einlangen, werden noch im laufenden Hefte beantwortet.

Fragen.

Nr. 185. **Unverwischbare Aufschriften auf Flaschen und Gläsern.** Wie kann man haltbare Aufschriften für die verschiedenen Entwicklerlösungen etc. herstellen? Etiketten, die ich mit gewöhnlicher Tinte beschrieb, müssen zu oft erneuert werden, da die Schrift immer wieder verlöscht, wenn die Etiketten nass werden.

A. Masurek.

Nr. 186. **Verunreinigung des Goldsalzes durch Eisenoxydsalz.** Wie erkennt man, ob Goldsalz mit Eisenoxydsalzen untermischt wurde?

Isidor Fuchs.

Antworten.

Zu Frage Nr. 167. **Vergara Films.** Die Vergara-Films Company of London bringt unter dem Namen Vergara-Films biegsame Emulsionsplatten in den Handel, welche sich wie Glasplatten behandeln lassen und ein Transparentmachen oder Abziehen von der Unterlage nicht erfordern.

Dieselben werden auf folgende Weise hergestellt:

Platten, welche man vorher gut geputzt und mit Talg eingerieben hat, werden mit Rohcollodium überzogen und so lange gewaschen bis die Fettstreifen verschwunden sind. Ist die Platte trocken so überzieht man sie mit einer warmen Mischung von:

beste harte Gelatine	3 Teile
6% Lösung von Kaliumbichromat .	4 „
Alkohol	4 „
Glycerin	¼ „
Wasser	24 „

und legt sie, wenn sie mit obiger Mischung übergossen, auf eine kalte horizontal gestellte Marmor- oder Glasplatte zum Erstarren, worauf sie bei einer Temperatur von 16—20° C. an einem staubfreien Orte getrocknet wird. Ist die Platte trocken, so wird sie dem Lichte so lange ausgesetzt bis sie eine braune Farbe angenommen hat. Man wäscht sie dann so lange bis die nicht reducirten Salze entfernt sind, und entfärbt sie endlich mit einer Lösung von schwefeliger Säure. Hierauf wird die Platte in öfters gewechseltem Wasser so lange gewaschen bis dieses nicht mehr sauer reagirt, und schliesslich trocknen gelassen.

Selbstverständlich ist die Präparation mit Emulsion wir bei den gewönlichen Platten und werden, wenn die Emulsion trocken ist, die Ränder eingeschnitten, und die Haut von der Glasunterlage abgezogen. Das Auskunfts-Comité.

Zu Frage Nr. 167. **Vergara Films.** Ich benütze dieselben bei Landschaftsaufnamen ausschliesslich und sind diese Platten namentlich für den Hochgebirgstouristen geradezu unentbehrlich, da sie das Gewicht von gleichgrossen Stücken starken Schreibpapieres nicht überschreiten, und genau wie Glasplatten behandelt werden, nur dass sie nach dem Fixiren in Alkohol gehärtet werden.

Sie geben mit Eisenoxalat-, Pyrogallol-, Brenzoëcatechin und Hydrochinon-Entwickler dieselben Resultate wie Glasplatten, ihre Empfindlichkeit ist gerade die für Landschaftsplatten wünschenswerte (16—18° Warnerke), jedoch habe ich auch ganz gute Aufnamen bei Magnesiumblitzlicht erhalten. Die Leichtigkeit, Unzerbrechlichkeit, Möglichkeit von beiden Seiten zu copiren die Einfachheit der Behandlung stellen die Films hoch über das Eastmanpapier, umsomehr da man für dieselben nicht die teuern Eastmanhalter nötig hat, sondern auf Pappoblaten von der Dicke der Glasplatten ein Röhrchen von Blech legt und einfach die Films dazwischen schiebt. Falten geben dieselben nicht, brauchen also nicht gespannt zu werden. Ich arbeite jetzt noch mit im Juli vorigen Jahres bezogenen Ptatten zu voller Zufriedenheit, die Aufnamen im Hochgebirge habe ich erst nach 2 Monaten entwickelt. Wäre der Preis der Vergaraplatten nicht um die Hälfte höher wie für Glasplatten, so würden sie sicher schon grosse Verbreitung erlangt haben. Zu rügen ist, dass die Formate nicht exact geschnitten, so dass man häufig mit der Scheere nachhelfen muss. — Indessen ist jetzt ein neuer Artikel, die sog. Carbutt-Platten (Celluloid) im Handel, welche die Vergara-Platten noch übertreffen sollen.

Dr. Carl Arnold in Hannover.

Bekanntmachungen.

Briefe und Wertsendungen.

Die für den Club der Amateur-Photographen bestimmten Briefe, Zeitschriften, sowie überhaupt alle Postsendungen, Telegraph- und Telephon-Depeschen sind direct an die Adresse des Präsidenten, Herrn Carl Srna, Wien, VII., Stiftgasse 1., (Herzmansky-Hof) zu richten.

Geldanweisungen und Geldbriefe, welche für den Club bestimmt, wolle man direct an den Cassier, Herrn Fritz Vellusig, Bankhaus Schöller u. Co. I, Bauernmarkt 13 richten.

Briefe und Manuscriptsendungen an die Redaction der photographischen Rundschau adressiere man an Herrn Ch. Scolik, Wien, VIII., Piaristengasse 48.

Im eigenen Interesse der P. T. Mitglieder ersuchen wir, die Namen und Adressen in den Briefen deutlich und genau anzusetzen, um dadurch Missverständnissen und unrichtigen Dirigirungen vorzubeugen.

Anmeldungen zum Eintritt von Seite Auswärtiger nimmt der Präsident Herr Carl Srna, Wien, VII., Stiftgasse 1, entgegen.

* * *

Beiträge zu unserer Wandermappe.

Im Begriffe neue Wandermappen anzulegen und die bestehenden zu vervollständigen, richtet der Club an seine geehrten Mitglieder das Ersuchen, die Ausführung dieser Absicht durch Beisteuerung guter Photographien zu unterstützen.

Bei der Wal der einzusendenden Bilder wollen die geehrten Herren Mitglieder auf den eigentlichen Zweck der anzulegenden Wandermappe Rücksicht nehmen, welcher darin besteht, die auswärtigen Mitglieder von den neuesten Erscheinungen des In- und Auslandes auf dem Gebiete der Photographie zu unterrichten.

Es genügt, wenn zwei oder drei solcher Bilder eingesandt werden und können dieselben beliebigen Formates sein. Grössere Collectionen sind selbstverständlich sehr willkommen und werden gerne angenommen.

* * *

Gesellige Zusammenkünfte.

Jeden Samstag Abend von 6 Uhr ab finden im Clublocale gesellige Zusammenkünfte, verbunden mit Besprechungen, Erklärungen und kleinen Demonstrationen auf photographischem Gebiete statt. Die P. T. Herren Mitglieder werden ersucht, sich lebhaft an denselben zu beteiligen und sind auch Gäste gerne gesehen.

* * *

Plenar-Versammlungen.

An die geehrten Herren Mitglieder ergeht hiemit die höfliche Einladung, nicht nur sachliche Mitteilungen zu bringen, sondern auch Gegenstände: Apparate, Bilder etc. auszustellen. Da jedoch die Anmeldungen hiezu in den gedruckten Tagesordnungen angeführt erscheinen, müssen dieselben spätestens 10 Tage früher dem Präsidenten, Herrn Carl Srna, Wien, VII. Stiftgasse Nr. 1. schriftlich zukommen.

* * *

Clublocal.

Das Clublcal ist täglich von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet. Atelier und Laboratorien sind eingerichtet und stehen für Mitglieder zur Benützung bereit.

* * *

Im Lesezimmer liegen folgende Zeitschriften auf:

Photographische Rundschau. Halle a. S.
Photographische Correspondenz. Wien.
Photographische Notizen. Wien.
Photographische Mitteilungen. Berlin.
Photographisches Wochenblatt. Berlin.
Deutsche Photographen-Zeitung. Weimar.
Photographisches Archiv. Düsseldorf.
Der Amateur-Photograph. Düsseldorf.
Procedings of the Camera Club. London.
Transactions of the Edinburgh Photographic Society. Edinburgh.
The Photographic News. London.
The Amateur Photographer. London.
The Photographic Times. New-York.
American Journal of Photography. Philadelphia.
Wilson's Photographic Magazine. New-York.
Anthony's Photographic Bulletin. New-York.
The St. Louis Photographer. St. Louis.
Le Moniteur de la Photographie. Paris.
Bulletin de la Société Française de Photographie. Paris.
Journal de l'Industrie photographique. Paris.
Le Progrès photographique. Paris.
L'Amateur Photographe. Paris.
Bulletin de l'Association Belge de Photographie. Brüssel.
La camera oscura. Padua.
Fényképészeti Köszlöny. Budapest.

* * *

Porträt-Einsendungen.

Laut § 10 der Statuten ist jedes Mitglied verpflichtet, sein Porträt (in Visit- oder Cabinetformat) für das Clubalbum einzusenden. Jene verehrlichen Mitglieder, welche dieser Verpflichtung bis jetzt noch nicht nachgekommen sind, werden um gefällige Zusendung ihrer Porträts dringend gebeten.

Der Präsident des Club der Amateur-Photographen.

* * *

Bibliothek des Club.

Die Bibliothek steht den P. T. Mitgliedern sowohl im Locale, als auch behufs Entlehnung von Büchern zu Gebote. Die P. T. Mitglieder werden bei dieser Gelegenheit ersucht, photographische Werke und Zeitschriften, wenn auch älterer Jahrgänge, — sowie Behelfe aus den Hilfswissenschaften der Optik, Chemie etc. — der Bibliothek zum allgemeinen Besten zu dedicieren.

Desgleichen ergeht an die Herren Verleger und Autoren photographischer oder verwandter Bücher die höfliche Bitte, ihre Werke für die Club-Bibliothek einzusenden. Dieselben werden unmittelbar nach ihrem Einlangen durch 14 Tage im Clublocal aufgelegt und gelangen auch bei der nächsten Plenarversammlung zur Vorlage. Der Bibliothekar A. v. Loehr.

Briefwechsel der Redaction.

☛ Die Redaction ladet hiemit alle verehrten Leser höflichst zur freundlichen Mitarbeiterschaft an der »Photographischen Rundschau« ein. Notizen, Aufsätze, Kritiken etc. werden dankend entgegengenommen und grössere gute Artikel auch honorirt. Es ist die Tendenz unseres Blattes, die Bestrebungen des Amateurvereins — welche in dem Bemühen gipfeln, einen möglichst lebhaften Allgemeinverkehr unter den Mitgliedern anzubahnen — nach Kräften zu unterstützen und hauptsächlich zu einem regen Meinungsaustausch Gelegenheit zu bieten. Um aber den angestrebten Zweck zu erreichen, müssen wir die Mithilfe unserer Leser in Anspruch nehmen. Das Gemein-Interesse erfordert stets die Unterstützung jedes Einzelnen, welche auch wir hiemit auf das Dringendste erbitten. Alle Einsendungen beliebe man an die Redaction der »Photographischen Rundschau« Wien, VIII., Piaristengasse Nr. 48, zu richten.

Probehefte zur Verbreitung in Fachkreisen u. s. w. stehen den Abnehmern der »photographischen Rundschau« stets kostenfrei zu Diensten.

Anzeigen für die »Photographische Rundschau« sind längstens einzusenden bis 15. jeden laufenden Monats an Herrn Ch. Scolik, Wien, VIII., Piaristengasse Nr. 48.

* * *

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, dass briefliche Correspondenzen, welche entweder an die Redaction oder aber direct an den Redacteur, Herrn Charles Scolik, gerichtet sind und eine Antwort erheischen, nur dann beantwortet werden können, wenn der Betrag des Rückportos in Marken beiliegt, denn der jährliche Einlauf an Correspondenzen ist so gross, dass die Redaction das hiefür entfallende Porto, welches zu einem namhaften Betrage anwächst, nicht aus Eigenem bestreiten kann.

Briefliche Anfragen, in welchen eine sofortige umgehende Beantwortung gewünscht wird, können nur dann Berücksichtigung finden, wenn es die Zeit erlaubt.

Bei allen jenen Briefen, wo das Rückporto nicht beigelegt wurde, erfolgt die Antwort unter der Rubrik »Briefe der Redaction«, wenn dieselben noch vor dem 20. eines jeden Monats einlaufen, in dem zunächst erscheinenden, sonst aber im folgenden Monatshefte.

* * *

Wir bitten dringend, Inserate und Manuscripte für die »Photographische Rundschau stets so zu senden, dass sie spätestens am 15. jeden Monats in Wien einlangen.

* * *

An mehrere Abonnenten und Mitglieder. Es ist der Fall vorgekommen, dass die Abonnenten und Mitglieder hie und da die »Photographische Rundschau« nicht zugestellt erhielten. In solchen Fällen ersuchen wir, zuerst bei der Post gefälligst nachfragen zu wollen und dann in einem unfrankierten Brief, welcher jedoch nicht geschlossen werden darf, die fehlende Nummer von Herrn W. Knapp in Halle a. S. respektive der Clubleitung zu begehren. Solche Reclamationsbriefe sind portofrei, dürfen aber keine anderen Mitteilungen enthalten, als eben nur die Reclamation fehlender Nummern. Das Couvert muss überdies aussen die Bezeichnung enthalten »Zeitungs-Reclamation«, wenn der Brief unfrankiert befördert werden soll.

Eingelaufen bei der Redaction:*)

Die Redaction ersucht hiemit die Herren Verleger und Autoren photographischer oder diesen verwandter Fachschriften um freundliche Einsendung von Recensionsexemplaren, die betreffenden Werke werden als bei der Redaction eingelaufen in der photogr. Rundschau angeführt und sodann je nachdem der Raum es gestattet baldmöglichst einer ausführlicheren Besprechung unterzogen.

Das Photographieren. Ein Ratgeber für Amateure und Fachphotographen zur Erlernung und Ausübung dieser Kunst. Mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen und Verbesserungen auf diesem Gebiete von J. F. Schmid. Mit 54 Abbildungen und einer Farbendruckbeilage. Preis 4 Mk. = 2 fl. 20 kr. A. Hartlebens Verlag in Wien, Pest, Leipzig.

Die Amateur-Photographie. Ein Lehr- und Handbuch für Künstler, Gelehrte, Militärpersonen, Architecten, Ingenieure, Forschungs- und Vergnügungs-Reisende zur schnellen und sicheren Erlernung der Photographie von Robert Talbot. Preis 1 Mk. Verlag von Romain Talbot, Berlin.

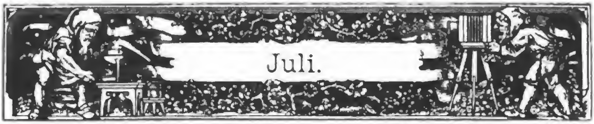
*) Wir sind gerne bereit unsern Abonnenten alle Fachwerke zu Originalpreisen zu besorgen.

Hierzu eine Kunstbeilage.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
HEYNEMANN'SCHE BUCHDRUCKEREI (F. BEYER), Halle a. S



Abendstimmung



Freies Silbernitrat in der Cyaningelatineplatte.

Von V. Schumann, Leipzig.

Ich habe kürzlich, bei der Aufname des äussersten Rot, Cyaninplatten mit freiem Silbernitrat versucht. Es ergab sich hierbei, dass das Silbernitrat nicht nur generell auf die Empfindlichkeit der Platte günstig wirkt, sondern dass es auch die Erregbarkeit für rote und gelbe Strahlen erhöht. Wenn ich Gelatineemulsion nach beendetem Waschen mit einer Lösung von Cyanin in Alkohol versetzte und darauf einige Tropfen Silbernitrat zufügte, so bekam ich Platten, welche im Rot und Gelb höhere Maxima zeigten wie bei Cyanin allein. Das Silbernitrat steigerte die Gelbempfindlichkeit in sichtbarem Masse, weniger die Rotempfindlichkeit. Badete ich nun die Platte auf ein bis zwei Minuten in wässerigem Ammoniak (4% NH_3) so nahm die Empfindlichkeit für sämmtliche Farben nochmals, ausnehmend aber für Gelb zu. Leider liess die Reinheit der gebadeten Platte zu wünschen übrig. Es stellten sich Wolken und Schleier ein. Bei Verminderung des Ammoniakgehaltes arbeiteten die Platten zwar reiner, allein die Schwäche des Bades trat auch sofort, und wie zu erwarten, im Gelb zu Tage

Mein Versuch lehrte, dass freies Silbernitrat einen wesentlichen Einfluss auf die Farbenempfindlichkeit der Cyaninplatte ausübt, dass aber der Vorteil der erhöhten Gelbempfindlichkeit zu mässig ist, als dass sich die praktische Photographie einen nennenswerthen Nutzen von ihm versprechen dürfte. Es liegt mir darum auch gänzlich fern, freies Silbernitrat für die Cyanin-Gelatineplatte empfehlen zu wollen, zumal die in der Emulsion gefärbte und nach dem Trocknen in einem Ammoniakbad sensibilisirte Platte weit besseres leistet.

Bei Eosin und Erythosin liegen die Verhältnisse wesentlich anders wie bei Cyanin. Eosin geht mit Silber leicht eine Verbindung ein, Cyanin dagegen nicht. Obgleich nun Eosinsilberplatten nicht Eosinsilber, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach nur die Zersetzungsproducte desselben enthalten, so wirkt doch freies Silbernitrat auf Eosin in Gelatineemulsion weit günstiger wie auf Cyanin.

Meine Resultate bieten nach Allem, was ich aus ihnen ersehen kann, nur wissenschaftliches Interesse. Sie bestätigen, was ich bereits an anderer Stelle betonte, wie sehr die Wirkung optischer Sensibilisatoren von Nebenumständen abhängig sein kann. Je nach der Art der Sensibilisirung kann ein Farbstoff grundverschiedene Effecte geben. Das scheint besonders bei Cyanin der Fall zu sein. Wenigstens habe ich noch bei keinem andern Farbstoff eine so spectrochemische Verschiedenheit bemerkt wie bei ihm.

Studien und Versuche über Neuerungen in der Praxis.

Von Alfred Stieglitz.

Carbutt's Celluloid Films.

Als ich letzten Sommer in New York war, und die Gelegenheit benutzte um Dr. Ch. Ehrmann, den bekannten Redacteur der „Photographic Times," in der „Scovill Manufacturing Company" aufzusuchen, zeigte mir derselbe, als ich nach Neuem fragte, ein kleines Negativ auf einer Haut aufgenommen. „Wie gefällt Ihnen das?" fragte er, als er mir das Häutchen in die Hand gab. „Ein wahrlich brillantes Negativ," gab ich zur Antwort und fragte natürlich sofort, welche Film das wäre? — Da hörte ich zum ersten Male von den jetzt so viel besprochenen und mit Recht gepriesenen Carbutt Celluloid Films.

Bis dahin hatte man zwei populäre Ersatzmittel für Glas auf dem Markte, die Vergara Films und die Eastman Films. Beide sind zu bekannt um Weiteres darüber zu schreiben. Carbutt hat aber einen neuen Ersatz gefunden; nicht die unlöslich gemachte Gelatine, sondern Celluloid, ein Präparat bestehend aus Campher, welcher in Pyroxilin gelöst ist. Dieses Präparat wurde früher nur in undurchsichtiger Form hergestellt.

Als Carbutt die Idee fasste Celluloid als Träger für Emulsionen zu benutzen, beauftragte er die „American Celluloid Company" Versuche anzustellen ob sie dasselbe nicht glasartig transparent herstellen könnte? Es hat sehr lange gedauert ehe das gewünschte Resultat erzielt wurde; aber endlich wurden die kostspieligen Versuche mit Erfolg gekrönt, und die „Celluloid Company" konnte Carbutt dursichtige Celluloidblätter von ungefähr $^1/_{50}$ cm Dicke liefern. Man sieht sofort, dass ein

Material, welches nicht im geringsten von Feuchtigkeit afficirt wird, und welches transparent wie Glas und auch noch dazu ziemlich steif ist, ein ausgezeichneter Ersatz für Glas sein muss.

Die Celluloidblätter sind naturgemäss von hohem Glanz und sehr glatt; sie werden aber durch Reiben auf einer Seite matt geschliffen, so dass die Adhäsion zwischen Emulsion und Blatt eine grössere wird. Solche mattgeschliffenen Blätter können auch als Einstellscheiben an photographischen Apparaten angebracht werden, was auf Reisen von besonderem Vorteil ist, da die Glasscheiben doch öfters zerbrechen. Ausserdem gestattet das feinere Korn dieser Blätter ein leichteres und genaueres Einstellen. Zu diesem Zwecke nehme man auf Reisen mehrere Stücke von der gewünschten Grösse mit. (9×12, 13×18, 18×24 etc. etc.)

Früher wurde behauptet (und es ist auch wahrscheinlich der Fall), dass die Vergara Films, und überhaupt Häute, welche zum Träger der Emulsion unlöslich gemachte Gelatine (Behandlung mit chromsaurem Kali) haben, nicht so empfindlich seien wie hochempfindliche Platten, weil die Spuren von chromsaurem Kali, die in der Unterlage zurück bleiben, die Empfindlichkeit der Emulsionen wesentlich herabdrücken. Mit den Celluloidblättern ist dieser Nachteil ganz beseitigt; sie vertragen Emulsionen von der grössten Empfindlichkeit, und Carbutt liefert dieselben bis zu 28° Warnerke, welche Empfindlichkeit für alle Fälle ausreichend ist.

Die Blätter werden wie gewöhnliche Glasplatten exponirt und beinahe ebenso entwickelt. Zum Entwickeln nimmt man am besten eine Porzellanschale und giesst mit einem Ruck sofort den Entwickler (nicht mit der Quantität geizen!!) darüber; es entstehen dabei sehr selten Luftblasen, so dass das Aufweichen in Wasser vor dem Entwickeln gar keinen Vorteil bietet. Da das Blatt Neigung zeigt im Entwickler herumzuschwimmen, presse man dasselbe an den Ecken sanft an den Boden der Schale; es bleibt dann fest haften, ohne dass es darunter leidet. (man merke: nur die Ecken!) Nach dem Entwickeln wird die Flüssigkeit abgegossen, und das Blatt in der Schale gut mit Wasser abgespült, sodann mehrere Minuten in Alaun gebadet, wobei man die Ecken wieder anpresst, und nochmals tüchtig ausgewaschen ehe es in das Fixirbad

kommt. Gewaschen wird nachher wie gewöhnlich; 10 bis 15 Minuten in laufendem Wasser sind mehr wie genügend.

Um das Blatt zu trocknen, hänge man es in einem staubfreien Raume mittelst zweier Klammern auf, oder lege es auf Fliesspapier. Das Lackiren der Blätter ist unnötig, wenn man dieselben sorgfältig in Couverts aufbewahrt.

Aus dem Gesagten sieht man, dass beinahe alle Operationen analog denjenigen sind, die bei gewöhnlichen Glasplatten vorkommen. Es ist sehr wahrscheinlich dass die Celluloidblätter sobald sie etwas billiger werden (jetzt sind sie noch unerhört teuer) und sobald man sie biegsam genug herzustellen im Stande ist, um sie in Rollcassetten verwenden zu können, (ohne dass sie darum die notwendige Steifheit verlieren) gar bald sowol die Glasplatten als auch die jetzt gebräuchlichen Films verdrängen und als bester zweckmässigster Träger der lichtempfindlichen Schichten anerkannt werden dürften.

Die Blätter sind auch mit farbenempfindlicher Emulsion im Handel zu haben.

NB. Zum Entwickeln benutzt man am besten Pyro oder Hydrochinon.

Die Praxis des Photographirens.

Von C. Friedrich.

Es wird vielleicht allen Jenen, die Neigung fühlen sich mit dem Photographiren zu beschäftigen, aber keine Freunde von aufmerksamen Studium ausführlicher Lehrbücher sind, angenehm sein, eine gewissermassen nur in Schlagworten abgefasste Anweisung zu finden, die bloss wenige Seiten stark, alle Weitschweifigkeit verbannt hat und nur das zur Kenntnis ihrer Leser bringt was unbedingt notwendig ist, um sie in den Stand zu setzen eine Aufname zu machen, dieselbe zu entwickeln, das Negativ fertig zu machen und darnach Abdrücke herzustellen. Wer sich über die verschiedenen Apparate und Hilfsmittel, welche in andern Anleitungen allzu ausführlich beschrieben werden, unterrichten will, wird in irgend einem einschlägigen Preiscourant das Nötige finden. Der geneigte Leser, der nicht mehr verlangt als hier versprochen ist und von dem ich voraussetze, dass er bereits über einen Apparat, bestehend aus Objectiv, Camera, Cassetten und Stativ, verfügt, wolle denselben zur Hand nehmen und was hier gesagt wird, sogleich mit der Wirklichkeit vergleichen.

Der Apparat wird zusammengesetzt, mit einem schwarzen Tuch überdeckt und sodann gegen das Object, welches man aufnehmen will, gerichtet. Je näher man demselben ist, desto grösser wird das Bild, je entfernter desto kleiner. Man zieht nun das Tuch über den Kopf, richtet den Blick auf die matte Scheibe und beginnt »einzustellen«, indem man durch Aufziehen oder Zuschieben des Camerabalges den Abstand der Mattscheibe vom Objectiv vergrössert oder verringert. Ist die richtige Distanz gefunden, so wird das Bild deutlich auf der Scheibe zu sehen sein. (Jedoch verkehrt, d. h. der Boden oben, das Obere unten.) Wenn also das Bild richtig eingestellt ist, d. h. alle Linien der Gegenstände sich scharf abgrenzen, wird die Mattscheibe in ihrer Lage befestigt (durch Anziehen der hiezu dienenden Schrauben oder sonstigen Vorrichtung). Sollte der aufzunehmende Gegenstand auf dem Bilde zu klein erscheinen, so ist die Entfernung des Apparates zu gross und man muss etwas näher herangehen. Dabei wird aber das eingestellte Bild unscharf und man muss den Blasbalg mehr ausziehen, bis die Distanz der Mattscheibe vom Objectiv um so viel vergrössert ist, dass die Linien des eingestellten Bildes wieder scharf werden. Ist hingegen der Gegenstand auf dem Bilde zu gross, so verfährt man umgekehrt. Man stellt sich mit dem Apparat weiter zurück und schiebt den Blasbalg mehr zusammen. G e g e n d a s L i c h t aufzunemen, d. h. so, dass die Sonne nicht seitwärts oder hinter dem Apparat, sondern dem Objectiv g e g e n ü b e r sich befindet, ist stets zu vermeiden, da man ein trübes Bild erhalten würde. Ist das Bild in der beschriebenen Weise eingestellt, so schaltet man in den am Objectiv befindlichen Spalt eine Blende ein. Je kleiner die Öffnung derselben ist, desto schärfer wird das Bild, aber auch desto mehr Licht wird abgesperrt und desto länger muss man »exponiren«, d. h. die empfindliche Platte der Lichtwirkung aussetzen.

Nach dem Einfügen der Blende verschliesst man das Objectiv mit dem Deckel, holt die Cassette und legt in dieselbe an einem verdunkelten Orte, der nur durch eine mit Rubinglasscheiben versehene Lampe beleuchtet ist, die lichtempfindliche Platte (mit der Schichte nach unten) gegen den Cassettenschieber. Die Schichtseite unterscheidet sich von der Glasseite dadurch, dass sie nicht glänzend ist und sich rauher angreift. Diese Platte ist mit B r o m s i l b e r - Gelatine präparirt, das die Eigenschaft hat durch das Licht eine Veränderung zu erleiden, welche beim nachträglichen Entwickeln sichtbar wird und auf welcher die Bildentstehung beruht. Die Cassette mit der lichtempfindlichen Platte wird, nachdem man die Mattscheibe von der Camera fortgenommen,

an deren Stelle eingesetzt und der gegen das Objectiv zu befindliche Schieber aufgezogen.

Die Platte ist nun zum Exponieren bereit. Wenn sonst kein Hindernis vorwaltet, d. h. wenn nicht z. B. das aufzunehmende Object sich in Bewegung befindet oder dgl., so nimmt man den Deckel behutsam vom Objectiv herab und lässt je nach den Lichtverhältnissen, der Empfindlichkeit der Platte und der Lichtstärke des angewandten Objectivs von 1 bis 2, oft bis 5, 10, 15; manchmal sogar noch länger offen. Sodann schliesst man das Objectiv, schiebt den Cassettenschieber zu, hebt die Cassette heraus und begiebt sich in den verdunkelten Raum. Dortselbst wird die Platte entwickelt, d. h. in ein Bad gebracht, in welchem das bis jetzt noch unsichtbare Bild zum Vorschein kommt. Dieses Bad, welches Entwickler genannt wird, kann eine sehr verschiedene Zusammensetzung haben immer aber besteht es aus Substanzen, welche leicht Sauerstoff aufnehmen. Sie vollführen an der empfindlichen Plattenschichte den von der Lichtwirkung begonnenen Reductionsprozess. An den vom Licht getroffenen Stellen wird dem Bromsilber der Sauerstoff entzogen und es bleibt metallisches unlösliches Silber zurück. Man muss die Platte nicht gleich nach der Aufname entwickeln, sondern kann sie beliebig lange aufbewahren. Das allereinfachste Entwicklerrecept ist folgendes:

Lösung a)	Neutrales oxalsaures Kali . . .	100 gr
	Destillirtes Wasser	400 ccm
Lösung b)	Eisenvitriol	50 gr
	Destillirtes Wasser	150 ccm
	Chemisch reine Schwefelsäure .	2 bis 3 Tropfen.
Lösung c)	Bromkalium	5 gr
	Destillirtes Wasser	50 ccm
Man mischt	von Lösung a	60 ccm
	mit Lösung b	20 ccm

Man legt die Platte, auf welcher noch keine Spur eines Bildes sichtbar st in eine flache Porzellanschale, giesst die Mischung so darüber, dass sie sofort die ganze Platte gleichmässig bedeckt und hält die Schale in schaukelnder Bewegung. Es ist gut, vorher die Platte mit Wasser abzuspülen, damit die Entwicklerlösung leichter darüber fliesst. War die Platte richtig exponirt, so kommen die ersten Bildspuren nach einer halben Minute zum Vorschein, kommt jedoch das Bild erst nach ein bis zwei Minuten oder noch später, so war die Lichtwirkung zu kurz und man muss ein nächstes Mal unter gleichen Verhältnissen länger exponiren. Ein kurz belichtetes Bild taugt nicht viel da in den dunkleren Partien alle Zeichnung ausbleibt. Bei einer zu lange belichteten Platte wird das Bild schon in den ersten Augenblicken herauskommen und muss, wenn es noch brauchbar werden soll, die Ent-

wicklung gehemmt werden, da sonst auch die Schatten eben so viel Zeichnung erhalten und daher der Contrast zwischen Licht und Schatten verloren geht. Man verzögert durch Zusatz von einigen Tropfen Lösung III. Glaubt man schon im Voraus annehmen zu dürfen, dass eine Überexposition stattgefunden hat, so nimmt man anstatt 20 ccm der Lösung II nur 8 bis 10 ccm davon, wodurch gleichfalls das Reductionsvermögen des Entwicklungsbades geschwächt wird.

Das Bild erscheint als Negativ, d. h. jene Stellen, welche am Original hell waren, erscheinen auf der Platte dunkel, die dunkeln hingegen hell. Man entwickelt so lange bis das Bild die nötige Kraft erreicht hat, d. h. bis diejenigen Stellen, welche den lichtesten Partien des aufgenommenen Objectes entsprechen, beinahe vollkommen undurchsichtig geworden sind. (Man beurteilt daher den Fortgang der Entwicklung stets in der Durchsicht, indem man die Platte gegen das Licht der Lampe hält.

Sobald man genug entwickelt hat, spült man die Platte gut mit gewöhnlichem kalten Wasser ab. Hierauf bringt man die Platte in ein concentrirtes Alaunbad, welches die Gelatineschicht härtet und fester am Glase haften macht, so dass ein teilweises Loslösen und Blasenwerfen dadurch verhindert wird. Auch bewirkt das Alaunbad eine Klärung des Negativs, indem es die leichte Trübung, welche es während des Entwickelns zuweilen erleidet, hinwegnimmt.

Nun wird die Platte fixirt, d. h. in ein Bad von unterschwefligsaurem Natron (gelöst in der 4 fachen Menge Wassers) gelegt, in welchem die durch die Lichtwirkung und die Entwicklung nicht veränderten, also nicht metallisch gewordenen Bromsilberteilchen aufgelöst und entfernt, wodurch die Platte ihre fernere Lichtempfindlichkeit verliert; die Platte, welche bis jetzt an den unbelichteten Stellen weiss und undurchsichtig war, wird nun transparent erscheinen und die Schichte wird eine schwarzgraue oder wenn mit andern Entwicklern gearbeitet wurde eine bräunliche oder bläuliche Farbe haben. Man thut gut, die Platte nicht zu bald aus dem Fixirbade herauszunehmen, um nicht gewärtigen zu müssen, dass sie in Folge ungenügenden Fixirens nachträglich Flecken bekommt. Nach Anwendung dieses Bades ist ein sehr sorgfältiges, mehrere Stunden dauerndes Waschen der Platte notwendig. Sollte das Negativ nicht genügende Dichte und zu wenig Contraste besitzen, so wird dasselbe verstärkt. Zu diesem Zwecke wird es in folgender Lösung gebadet:

Quecksilberchlorid (giftig) . . .	5 gr
Bromkalium	5 gr
Wasser	250 ccm

Hierin werden die Platten gleichmässig grau und bei längerem Verweilen silberweiss, während sie in der Durchsicht immer dichter und contrastreicher erscheinen. Wenn sie hinlänglich an Kraft gewonnen haben, wäscht man sie gut ab und übergiesst sie mit verdünntem Ammoniak, wobei die weisse Färbung verschwindet und der ursprünglichen dunklen Platz macht. Ist hingegen das Negativ in den lichten Stellen zu stark gedeckt und daher zu contrastreich, so wird es abgeschwächt, indem man es in ein nach folgendem Recepte bereitetes Bad bringt:

Cyankalium (giftig)	5 gr
Jodkalium	2.5 gr
Quecksilberchlorid (giftig)	2.5 gr
Wasser	1000 ccm

In diesem Bade wird das Negativ allmählig durchsichtiger. Ist es genug, so wäscht man gründlich ab und stellt endlich die Platten zum Trocknen an die freie Luft. Zur besseren Conservirung überzieht man sie sobald sie trocken sind mit einem dünnen farblosen Firniss, der aus einer Lösung von ungebleichtem Schellack in starkem Alcohol mit Zugabe von etwas Sandarac-Gummi und einiger Tropfen Glycerin, besteht.

Etwaige fehlerhafte Stellen werden mittelst Bleistift, Farbe und Pinsel ausgebessert. Portraits werden retouchiert, d. h. die im Gesichte vorhandenen Streifen und Flecken werden durch zartes Übergehen mit einem harten Graphitstift ausgeglichen, so dass das ganze Gesicht ein gleichmässiges ruhiges Korn zeigt. Man benötigt zum Retouchieren ein Pult, welches so eingerichtet ist, dass man an der Platte in der Durchsicht arbeiten kann. Nachdem alle diese Operationen beendigt sind, ist das Negativ druckfertig, d. h. man kann von demselben positive Abdrücke anfertigen. Zur Herstellung derselben bedarf man eines Papiers, welches die Eigenschaft hat sich durch Einwirkung des Lichtes dunkel zu färben, ähnlich wie die lichtempfindliche Schicht der photographischen Platte den Eindruck des Lichts festhält und sichtbar werden lässt. Durch Überziehen mit einem Brom- oder Chlorsilberpräparat kann man jedem Papier diese Lichtempfindlichkeit verleihen. Am häufigsten wendet man Chlorsilbergelatinepapier an. Solches wird mit der empfindlichen Seite auf die Schichte des zu copierenden Negativs gelegt, in einem, mit einer Glasscheibe versehenen, Rahmen (Copirrahmen) so eingeschlossen, dass das Licht erst durch das Negativ gehen muss, ehe es das Papier treffen kann. Durch den mit federnden Leisten und einer elastischen Zwischenlage versehenen Decke wird das Papier fest an das Negativ angepresst und hierauf der

Rahmen ins Licht gelegt. An den vom Licht getroffenen Stellen findet allmälig eine Schwärzung des Papiers statt, welche durch eine Reduction des Chlorsilbers zu metallischem Silber veranlasst wird.

Da das Negativ wie bereits gesagt an jenen Stellen, welche im Original schattig waren, durchsichtig ist, so wird dort das Licht energischer auf das darunter befindliche Papier wirken können, als an den weniger dichten oder ganz undurchsichtigen Stellen, welche den hellen Parthien, den Lichtern des Originals entsprechen. Demgemäss wird die Färbung des Papiers in umgekehrtem Verhältnis zur Dichte des Negativs stehen und also ein Positiv resultiren. Um den rötlichen Ton desselben angenehmer zu machen und die fernere Lichtempfindlichkeit aufzuheben, bringt man die Copien in ein Tonfixirbad bestehend aus

Destillirtem Wasser	800 ccm
Unterschwefligsaurem Natron	200 gr
Schwefelcyanammonium	25 gr
Essigsaurem Natron	15 gr
Gesättigter Alaunlösung	250 ccm

dem man vor dem Gebrauche 20 ccm einer Lösung von Goldchlorid (1 : 10) zusetzt. Das Gold schlägt sich in feiner Schicht auf der Oberfläche des Papiers nieder.

Diese Schicht hat eine bläuliche Farbe, durch welche hindurch je nach ihrer Stärke die rot- oder gelbbraune Papieroberfläche ein braunviolettes bis blauviolettes Ansehen erhält. Das Natron löst gleichzeitig die von den dichten Stellen des Negativs bedeckt gewesenen, unverändert gebliebenen Chlorsilberteilchen, so dass keine Schwärzung mehr stattfinden kann. Nach 10 Minuten ist diese Arbeit beendet und es erübrigt nur noch, die Bilder einige Stunden lang in oft zu wechselndem Wasser zu waschen. Man trocknet sie hierauf, schneidet sie mittelst einer Scheere auf das gewünschte Format und klebt sie mittelst Stärkekleister oder einem andern Klebemittel auf Cartons.

Ebenso wie es viele von einander abweichende Entwickler-, Verstärkungs- und Abschwächungs-Lösungen giebt, existieren auch viele verschiedene Copirverfahren, deren Prinzip aber das gleiche ist wie bei dem hier beschriebenen.

Selbstverständlich wird jeder die Photographie Ausübende sich nur so lange mit dem vorstehend Gesagten begnügen, als er sich noch keine hinreichende Sicherheit erworben hat um auf der betretenen Bahn mit Ueberlegung uud Verständniss rüstig weiterzuschreiten. Ist er dies einmal imstande, so wird er Mittel und Wege suchen, sich über die Ursachen der verschiedenen chemischen und physicalischen

Erscheinungen, deren Resultate er in der Photographie vor Augen hat, zu unterrichten, wird die Unterschiede der verschiedenen Verfahren kennen lernen, und auch die zalreichen Apparate und Hilfsmittel in Bezug auf deren Vorteile und relative Verwendbarkeit zu prüfen verstehen. Gleich im Anfang dies alles bewältigen wollen, ist ein aussichtsloses Beginnen, von welchem ich Jedermann ernstlich abrate.

Bericht

über die Ausstellung von Platinotypien der Herren Harry Tolley in Nottingham und Green Brothers in Grasmere, sowie die erste Demonstration von Laternbildern am 27. April 1889.

Durch die Liebenswürdigkeit unseres Vorstandsmitgliedes Herrn Carl Ulrich, welcher, wo es sich darum handelt den Club in seinen Bestrebungen zu unterstützen, stets mit allen Kräften für denselben eintritt, war es uns neuerdings vergönnt die hervorragenden Leistungen eines Tolley, wie auch jene der Green Brothers zu bewundern.

Jeder Besucher unserer Ausstellung wird sich auf die wunderbaren Expositionen dieser Herren zu erinnern wissen, und was wir nun wieder, nur in noch grösserem Massstabe, zu sehen Gelegenheit hatten, bekräftigte bei Allen die bereits gefasste Meinung, dass Tolley sowohl, als auch Green Brothers zu den ersten Landschaftern in der Photographie gezält werden müssen.

Von ganz besonders bezaubernder Wirkung sind die Aufnamen Harry Tolleys; von einem zarten Duft umweht, athmet jede seiner Aufnamen volles poetisches Leben und es nimmt dieser eigenartige Reiz jeden Beschauer sofort gefangen.

Die photographische Landschafts-Aufname ist die getreue Wiedergabe der Natur; was uns jedoch aus Tolleys Bildern entgegen sieht, ist die idealisirte Natur, ist ein mit allen künstlerischen Effecten geschaffenes Gemälde. Auf diesem Standpunkte des Könnens in der Photographie angelangt, wird dieselbe zur echten wahren Kunst und wie bei einem genialen Maler, meistert in diesem Falle das künstlerische Genie die technische Fertigkeit und zwingt dieselbe, dem idealen Wollen bedingungslos zu gehorchen. In einer photographischen Aufname, welche auf den Beschauer den Eindruck eines wirklich genial entworfenen Gemäldes hervorbringt, liegt eben auch wie in dem Letzteren das ganze künstlerische Können des Betreffenden; eine solche Aufname besitzt auch wahren Kunstwert und ist oft sehr schwer herzustellen,

denn die Photographie hat mit gegebenen Factoren zu rechnen und da bleibt es in einem solchen Falle dem mehr oder weniger künstlerischem Verständnisse der Aufnehmenden überlassen, solchen gegebenen Factoren eine ideale oder poetische Seite abzugewinnen. In dieser Beziehung steht eben die Photographie ganz auf dem Standpunkte der Malerei und wie z. B. eine gegebene Landschaft von verschiedenen Malern mehr oder weniger gut aufgefasst und gemalt wird, so ist es auch bei photographischen Aufnamen verschiedener Provenienz der Fall, es giebt eben gute und schlechte Maler, wie es auch gute und leider noch mehr schlechte Photographen giebt.

Was ich hier von den Aufnamen Harry Tolley's erwähnt, gilt im vollsten Masse auch den von Green Brothers ausgestellten Bildern; auch hier bestrickt den Beschauer die künstlerische Auffassung, ich möchte beinahe sagen die geniale Composition.

Die technische Ausführung der Bilder ist über jeden Tadel erhaben.

Dass Tolley und Green Brothers sich ausschliesslich des Platinverfahrens bedienen, liegt eben in der Sache selbst, denn Bilder, wie sie die Beiden schaffen, können nach meiner Meinung nur in Platin ausgeführt werden, sollen sie nicht einen grossen Teil ihrer künstlerischen Wirkung verlieren, und dass haben die Herren wolweislich erkannt.

Über den Platindruck selbst hier Worte zu verlieren wäre bei der Unmasse des schon darüber Geschriebenen überflüssig; man muss gute Bilder ausgeführt in diesen Verfahren sehen um dessen Vorzüglichkeit sicher zu sein. Platindrucke von schlechten Negativen werden natürlich wieder schlecht und dies ist eben kein Grund, ein sonst vorzügliches Verfahren mit scheelen Augen anzusehen. Leider kämpfen wir heute noch in Österreich mit der Mittelmässigkeit der hier und in Deutschland erzeugten Platinpapiere, welche oft einen sonst sicheren Erfolg beeinträchtigen und weiteres häufig Ursache sind, dass von der Ausübung dieser Copiermethode gänzlich Abstand genommen wird.

Während Emulsions- und sonstige Copirpapiere in Unmasse und aller Orten hergestellt werden, hat man sich noch nirgend getraut die Fabrication von Platinpapier energisch in die Hand zu nehmen. Die oft gehörte Behauptung, es wäre der Bedarf ein zu geringer, ist ungerechtfertigt; der Bedarf ist tatsächlich da und zwar in sehr grossem Masse, das will heissen, der Bedarf an gutem brauchbaren Platinpapier, denn bei Lieferung von mittelmässigen Fabricaten muss sich natürlich der Verbrauch einschränken, eventuell ganz aufhören, was auch nicht zu verwundern ist, denn es würde ein ganz eigen-

artiges Vergnügen sein, Zeit und Geld zu verschwenden, um schlechte, unbrauchbare Copien zu erzeugen, nur um die heimische Industrie zu unterstützen. Mit der Fabrikation von gutem Platinpapier ist in Österreich und Deutschland noch viel zu verdienen und es würde ein solcher Verdienst auch im Lande bleiben, denn jedermann würde vorziehen, seine Bedürfnisse hier zu decken, als die langwierige Art des Beziehens aus dem Auslande, welches nota bene oft mit misslichen Umständen verbunden ist, stets durchzumachen.

In England, der Heimat des Platinprocesses, ist es natürlich leicht, gute derartige Fabrikate zu erhalten und in Folge dessen auch Vorzügliches zu leisten, wie die in der Ausstellung vertreten gewesenen Platincopien, welche uns zu nicht geringer Bewunderung veranlasst hatten, zur Genüge bewiesen. Wir werden nie mit den englischen Amateuren und Fachphotographen in Platindrucken concurriren können, solange wir nicht unseren Bedarf in der Heimat zu decken im Stande sind. *)

Harry Tolley arbeitet vorwiegend mit den Eastman Negativpapier und Eastmann Stripping films, welche er wegen des grossen Formates, in welchem er arbeitet, mit Vorliebe verwendet. Zur Herstellung der Platinotypien bedient er sich sowol des Kalt- als auch des Warmprozesses und ist ein Meister in beiden Verfahren. Die Platincopien der Green Brothers zeichnen sich durch die duftige Wiedergabe selbst der zartesten Details aus, ohne dass die Brillanz der Bilder irgend wie beeinträchtigt würde. Es thut mir leid um Jedermann, der es versäumt hatte, diese interessanten Collectionen zu studieren, denn man konnte viel lernen und ich hoffe, dass es auch für jene Mitglieder unseres Clubs, welche den Besuch dieser Expositionen nicht unterliessen, von den woltätigsten Folgen begleitet sein wird.

Es obliegt mir nun noch, in meinem diesmaligen Referate unserer ersten Laternbilder-Vorstellung zu gedenken, welche bei dem Umstande, als die Herstellung der Laternbilder bei uns eigentlich noch in den Kinderschuhen steckt, eine äusserst gelungene genannt werden muss.

Ausser einigen Laternbildern englischer Fachphotographen, welche auf unserer Ausstellung vertreten waren, wurden noch Diapositive der Herren Dr. F. Mallmann, August Ritter von Loehr und Felix Schwab vorgeführt, welche allgemeinen Beifall fanden; der-

*) Wir hatten zu wiederholten Malen Gelegenheit Platinpapier direkt aus England zu beziehen und können constatiren, dass auch dieses, abgesehen von den Bezugsschwierigkeiten (langes Warten, Zollspesen etc.) manchmal sehr schlecht zuweilen sogar ganz unbrauchbar war. Scolik.

artige Vorstellungen, welche die Aufnamen der Amateure einem grösseren Zuseherkreise vor Augen führen, und in England und Amerika schon lange heimisch sind, müssen sich bei uns erst einbürgern, denn wir leiden momentan noch an dem Mangel des Materiales zu denselben. Wie viele der hochinteressantesten Aufnamen aus aller Herren Länder mögen bei den Amateuren zu finden sein und ich wäre allen Jenen sehr dankbar, wenn dieselben im Interesse des öfteren Zustandekommens solcher Vorstellungen entweder dem Club geeignete Diapositive ihrer Aufnamen (Format 8 × 8) cedierten oder die ihnen als geeignet scheinenden Negative dem Club auf einige Zeit zur Verfügung stellen würden, um die Herstellung der Diapositive veranlassen zu können.

Über die Herstellung solcher für Projections-Zwecke geeigneter Diapositive will ich ein nächstes Mal berichten.

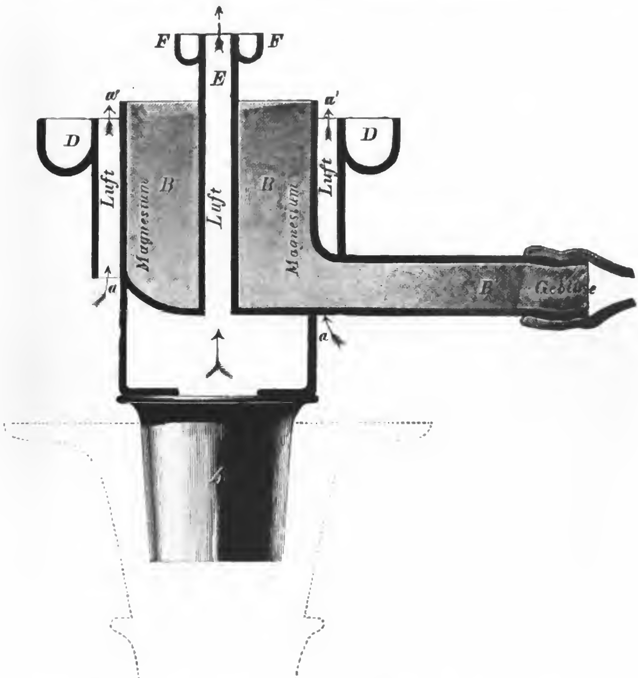
Carl Srna.

Loehr's Taschenblitz.

Der Blechkörper A passt in jeden Kerzenleuchter, — und kann somit der Apparat leicht überall aufgestellt werden. Auf dem Körper A ist die Magnesiumpfeife B mit dem Blasrohr B¹ (ebenfalls aus Blech) aufgenietet. Rund um den Mittelteil ist ein hohler Blech-Cylinder mit Blech-Rinne D angebracht, — so dass die Luft bei a a¹ durchstreichen kann. In die Rinne D wird Alkohol, oder Benzin mit Alkohol eingegossen (mit oder ohne Baumwolleinlage), und angezündet. Es bildet sich dabei eine sehr heisse hohe Flamme, die immer sehr sauerstoffreich ist. In der Mitte befindet sich ein Luftrohr E mit Kreisrinne FF an der Spitze, und wird auch diese Rinne mit Alkohol o. dgl. gefüllt und letzterer angezündet. Es entsteht dadurch eine heisse Spitzflamme, die mit der unteren zusammen das Maximum der Leistung ergiebt, wenn das in BB eingefüllte Magnesiumpulver plötzlich durchgeblasen wird. Hauptsächlich aber ent-



steht folgende neue Erscheinung: Das durchgeblasene Pulver stösst teilweise an der Rinne FF an, und wird nach den Seiten durch die untere Flamme durchgetrieben, so dass keine zusammenhängende

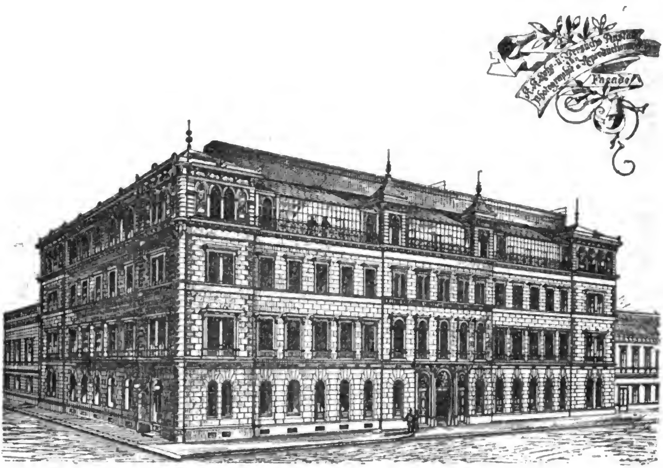


Klumpen sich bilden, daher die Verbrennung höchst vollständig erfolgt, — der Rest des Pulvers geht seitwärts nach oben in die Spitzflamme. Die Wirkung dieses einfachen Apparates ist eine ausserordentliche.

5 Grammes und mehr Magnesiumpulver werden in Einem Momente vollkommen verbrannt, so dass die Lichtwirkung zur vollständigen Ausexponirung selbst grösserer Gruppen auf weiten Distanzen ausreicht. Deshalb können Schirmbehelfe wegbleiben. Das Abbrennen geschieht mittelst einfachen Kautschukballens, oder mittelst Doppelballen, — oder auch mit der Lungenkraft durch einen entsprechenden Schlauch.

Der Apparat ist nicht patentirt, es steht also jedem Amateur frei, sich beim nächsten Spengler diese einfache Vorrichtung machen zu lassen, und den Erfinder zu loben*).

A. v. Loehr.



Besuch der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktions-Verfahren, durch den Club der Amateur-Photographen.

Wie bereits in einer der früheren Nummern der Photographischen Rundschau erwähnt, hatte Herr Professor Dr. J. M. Eder die Freundlichkeit, über Ersuchen des Clubvorstandes, eine Reihe hochinteressanter Vorlesungen über Photographie zu halten, und machte am Schlusse derselben die Einladung, der Club möge die k. k. Lehr- und Versuchsanstalt in Augenschein nehmen, um deren Einrichtungen kennen zu lernen.

Dieser Aufforderung folgend begab sich der Club in corpore am 7. April nach der erwähnten Anstalt und wurde vom Leiter derselben Herrn Professor Eder auf das liebenswürdigste empfangen, durch

*) Übrigens bringt zur grösseren Bequemlichkeit die Firma A. Moll bereits derartige Apparate in den Handel.

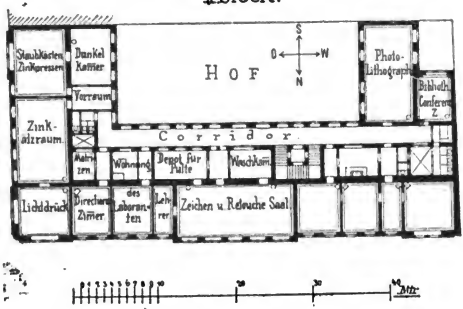
sämmtliche Räume geleitet und verliess nach beinahe 2stündiger Anwesenheit, von dem Gesehenen auf das Höchste befriedigt diese Musteranstalt, welche wohl zu den ersten derartigen Institutionen gezält werden muss.

Von besonderem Interesse waren die vom Herrn Professor Eder in den diversen Abteilungen angeordneten Experimente wie z. B. das Reproducieren mit nassen Verfahren, die Mikrophotographie, Spectralanalytische Versuche, das Lichtdruckverfahren, die Photolithographie etc. etc.

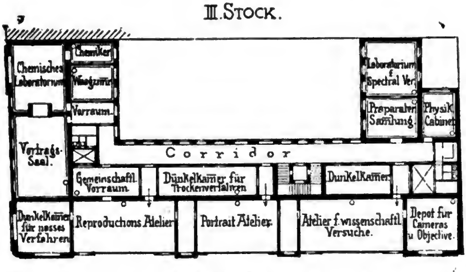
Es dürfte von Interesse sein, eine kleine Übersicht von dieser mustergültigen Lehranstalt zu erhalten und will ich deshalb in Kürze das Wissenswerte hier mitteilen.

Die Lokalitäten der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt umfassen das zweite, dritte sowie ein kleineres viertes Stockwerk (mit flachem Dache) eines in der Schottenfeldgasse gelegenen und im Januar 1888 vollendeten Gebäudes und sind diese Räumlichkeiten, sowohl umfangreich als auch allen Erfordernissen entsprechend, auf eine höchst praktische Weise eingerichtet.

II. Stock.



III. Stock.





 XVII. Verlag von W. Knapp in Halle a.S.

„Am Eislaufplatz."

Momentaufnahme von Oscar Van Zel von Arlon k. k. Lieutenant in Hermannstadt.

Jeder einzelne Raum hat seinen eigenen Zweck und werden die verschiedenen photographischen Prozesse auch in ganz gesonderten Ubicationen vorgenommen, wie auch dem Bedürfnisse einer Schule und den technischen Anforderungen, welche die Photographie und die photomechanischen Druckmethoden an die diversen Räume stellen, im vollsten Masse Rechnung getragen wurde. Vier grosse Glashäuser dienen für die Porträtphotographie, Reproduktionszwecke, wissenschaftliche Untersuchungen und eines für das Copieren. Besonders zweckmässig sind in dem Porträtatelier die sowol in horizontaler, als auch, in vertikaler Richtung leicht und sicher beweglichen Lichtregulirungs-Vorhänge, welche durch eine mechanische Vorrichtung in jeder Stellung festgehalten werden können, und so jede gewünschte Beleuchtung der aufzunehmenden Personen ermöglichen.

Diese Ateliers sind den entsprechenden Bestimmungen gemäss auf das Beste ausgestattet, liegen, bis auf das Copieratelier, strenge nach Norden und besitzen mehrere Dunkelkammern, darunter eine für die Emulsionsbereitung und eine für die Herstellung von Albuminbildern, zum Silbern der Papiere etc. Die Dunkelkammern für den Bromsilbergelatine-Prozess sind derartig eingerichtet, dass sie Tageslicht durch mattirte rote und gelbe Fenster empfangen können.

Zum Hervorrufen der Platten wird jedoch Gaslicht, in Lampen von ebenfalls rotem und gelbem Glase benutzt. Die Verbrennungsgase der Lampen werden durch eine Ventilationsvorrichtung direkt ins Freie geführt, wodurch nicht nur die Luft vor Verderben geschützt sondern der ganze Raum durch diese Abzugsrohre auch stets mit erneuter Luft versehen wird.

Jeder Schüler besitzt in diesen Dunkelräumen seine eigene Entwicklungsstelle, unter welcher sich gleichzeitig ein Kasten zum Aufbewahren der Tassen, Mensuren etc. befindet, so zwar, dass stets mehrere Personen arbeiten können ohne dass dieselben sich gegenseitig irgendwie genieren.

Die zum Fixieren und Wässern der Platten erforderlichen Vorrichtungen sind ebenfalls entsprechend praktisch eingerichtet.

Für die Herstellung der Lichtdruckplatten und Photozinkotypie-Präparate sind andere Dunkelkammern vorhanden, in deren unmittelbaren Nähe sich auch die Druck- und Ätzräume befinden. Für Lichtdruck, Zinkätzung, Photographie etc. sind vier grosse Säle vorhanden, in welchen die Lichtdruck- und Steindruckpressen, Copierpressen, Satinirwalzwerke, sowie Trockenöfen, Einstaubkästen und dergleichen untergebracht sind. In einem geräumigen, amphitheatralisch angeregten Hörsaal, werden die Vorträge über Chemie, Photographie,

Methodik der Druckverfahren etc. abgehalten und befindet sich in dessen Nähe das chemische Schülerlaboratorium mit ungefähr 24 Arbeitsplätzen, ein Wagzimmer und ein chemisches Laboratorium für die Lehrer. Ferner besitzt das Lehrpersonal der Anstalt noch ein physikalisches Kabinet, ein Zimmer für Präparatensammlungen, ein Depôt für Objektive und photographische Apparate, sowie Bibliotheks- und Conferenzzimmer. Ein grösserer Raum mit fünf Fenstern dient wissenschaftlichen, photochemischen und spectralanalytischen Arbeiten und enthält Spectrographen, mikrophotographische Apparate und Photometer. Derselbe kann vollständig verfinstert werden und besitzt zu den diversen Experimenten einen Siemens'schen Regenerativbrenner von circa 600 Kerzenhelligkeit, wie auch Zirkonlicht mit Knallgasgebläse. Zum Behufe des Zeichenunterrichtes sind zwei Säle vorhanden, welche mit Siemens'schen Präcisionsbrennern erleuchtet, für ungefähr 120 Schüler berechnet sind; auch jeder dieser Beleuchtungs-Apparate besitzt eine Ventilationsvorrichtung, durch welche die gesammte Hitze welche sich in den Brennern entwickelt abgeleitet, werden kann. Der Zeichenunterricht findet meistenteils in den Abendstunden statt, um den tagsüber beschäftigten Personen Gelegenheit zu geben, sich auch in diesem wichtigen Fache auszubilden. Während des Tages stehen diese Säle zu Zwecken der Retouche zur Verfügung.

Im Ganzen dürften sich ausser den vier Ateliers noch über 40 der Photographie, Photochemie, den Reproduktionsverfahren und dem Zeichenunterrichte dienende Räume befinden, wie aus vorstehenden Abbildungen ersichtlich.

Es würde zu weit führen, wollte ich mich in die genaue Beschreibung jedes einzelnen Raumes einlassen, obzwar jede Kleinigkeit unser Interesse beanspruchte.

Wie in dieser Anstalt gelernt und was in derselben geleistet wird, bewiesen zur Genüge die uns vorgelegten Schülerarbeiten, welche durch ihre technische und künstlerische Vollendung das beste Zeugniss gaben.

Wer sich für Photographie und deren verwandte Fächer interessirt, der besuche diese Anstalt und er kann eines liebenswürdigen Empfanges seitens des Leiters und des Lehrkörpers versichert sein. Dem Herrn Professor Dr. J. M. Eder jedoch, welcher mit seiner bewährten Energie und Umsicht dieses Werk, unter nicht zu rosigen Verhältnissen, durchzusetzen verstand, gratulire ich zu diesen Erfolgen, wie auch der Anstalt selbst, im Interesse ihres ferneren Gedeihens, zu ihrem, in der photographischen Wissenschaft einen ersten Rang einnehmenden Leiter

sowie zu dem aus bewährten Fachkräften bestehenden Lehrkörper nur Glück zu wünschen ist.

C. Srna.

Excursion des Club der Amateur-photographen in Wien.



Gruppe der Teilnehmer, aufgenommen auf der Terrasse des gräfl. Traun'schen Schlosses in Petronell, von Herrn A. Einsle sen.

In Amerika und England, wo das Vereinsleben ganz besonders gepflegt wird, hat man schon längst die gemeinschaftlichen Ausflüge als ein wirksames Mittel erkannt die Geselligkeit zu fördern und engere Bekanntschaft unter den einzelnen Mitgliedern herbeizuführen. Unser Club, der in allen seinen Einrichtungen Zweckmässigkeit anstrebt, hat auch in dieser Hinsicht das gute Beispiel befolgt und bereits im vorigen Jahre den Beschluss gefasst, seine Mitglieder für die Idee der gemeinschaftlichen Ausflüge zu gewinnen.

Die Absicht fand ziemlichen Beifall und Mitte April d. J. hätte die erste Excursion stattfinden sollen. Wider Erwarten meldeten sich aber nur wenige Teilnehmer und da auch das Wetter nicht ganz

vertrauenerweckend aussah, musste der Ausflug verschoben werden. Ein Witzbold des Clubs behauptete der bevorstehende Zinstag sowie der Umstand, dass der „Erste“ des Monats schon zu lange vorüber, wären Ursache der geringen Teilname welche selbstverständlich von den mehr oder minder günstigen Finanzen der Einzelnen abhängig sei. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dies keineswegs der Wahrheit nahe kam und eben nur ein schlechter Witz war.

Am Sonntag d. 5. Mai endlich fand der geplante Ausflug statt. Mit aller ihr zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit blickte die Sonne auf die frühlingschöne Erde herab, als die Teilnehmer der Parthie sich am Staatsbahnhofe versammelten, von wo um 8 Uhr die Abfahrt erfolgte. Die Gesellschaft bestand aus 30 Personen, teils Mitgliedern, teils Geladenen und wenn auch das starke Geschlecht in der Überzahl war, mangelte es doch auch nicht an schönen Damen, welche die Blüten in dem frohen Kranze bildeten. Einige muntere Kinder repräsentirten die künftige Generation, welche bestimmt ist das Erbe der jetzigen anzutreten. Als sichtbares Zeichen ihrer photographischen Tätigkeit hatten fast alle Herren Cameras mitgenommen, und zwar konnte man deren in verschiedenster Grösse und Ausführung, von der kleinen Taschenbuchcamera, welche Bildchen von 4×4 cm giebt bis zur 18×24 Camera, welche für Reise-Aufnamen immerhin zum grossen Kaliber gerechnet werden muss. Die Bahnfahrt, welche nicht zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden konnte, dauerte zum Glück nicht lange, da bereits in Petronell ausgestiegen wurde um die dortigen Sehenswürdigkeiten zu bewundern. Auf dem Bahnhofe wurde die Gesellschaft bereits von zwei Wagen erwartet, welche Herr Bürgermeister Holitzer von Deutsch-Altenburg, in liebenswürdiger Weise unentgeltlich zur Verfügung stellte. Dieselben wurden von den Damen und Kindern benutzt und auch die diversen Apparate in ihnen untergebracht, während die Herren der Gesellschaft den Weg zu Fuss zurücklegten. Man wandelte hier auf klassischen



Thorweg im gräfl. Traun'schen Schlosse.
Aufgenommen von Herrn Carl Hiller.

Boden, denn an derselben Stelle wo heute die Städtchen Petronell, Deutsch-Altenburg und Hainburg stehen, befand sich einst die berühmte,



Das Beinhaus sammt dem alten Friedhof im Petronell.
Aufgenommen von Herrn Oscar Schäffer.

stark befestigte römische Stadt Carnuntum (begründet mehrere Jahrhunderte v. Chr. durch den keltischen Stamm der belovesischen Carunter), welche später durch die Quaden zerstört wurde. Fast jeder Schritt ge-



Auf dem Wege nach Deutsch.- Altenburg.
Aufgenommen von Herrn Aug. Ritter von Loehr.

mahnt an die grossartige Vergangenheit dieser Stätte und die fortwährenden Ausgrabungen fördern immer neue, für die Altertumsforschung höchst wichtige Überreste von Erzeugnissen römischer Kunstfertigkeit und Gewerbefleisses zutage. Was davon dem Publicum zugänglich gemacht ist wurde von unserer Gesellschaft mit vielem Interesse besichtigt. Sodann wurde das äusserst sehenswerte gräflich Traun'sche Schloss besucht, auf dessen Terrasse durch die Clubmitglieder Herren A. Einsle sen. und Prof. May eine Gruppenaufname der Gesellschaft vorgenommen wurde. Von Herrn Einsle's Aufname (Quartformat), welche sehr gut gelungen ist bringen wir obenstehend eine verkleinerte phototypische Reproduction. Als diese Aufname sowie die Besichtigung des schönen Parkes, der prächtigen Säle, kostbaren Sammlungen und des grossen Bildes welches einen Grafen Traun mit dessen 32 Söhnen und Töchtern darstellt, vorüber war, wurde bei wahrhaft arabischer Hitze die Wanderung nach Deutsch-Altenburg längs der Donau und vorüber an den carnuntischen Ausgrabungen (Amphitheater etc.) angetreten. Unterwegs wurde tapfer drauf los photographirt und machte besonders Herr Vellusig verzweifelte Anstrengungen seine für hundert Aufnamen vorbereitete Kodak-Camera zu erschöpfen. In gleicher Weise bemüht war Herr Norb. Schmidt mit seinem von Maler Pöckh construirten, der Simplex-Camera ähnlichen Apparate. Belustigend war es zu sehen wie Herr Hiller bei glühender Sonnenhitze im Wagen Platten



Abfahrt der grossen Zille von Deutsch-Altenburg.
Aufgenommen von Herrn Norbert Schmidt.

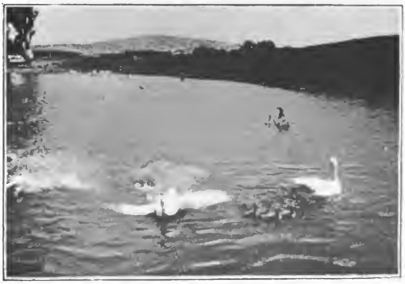
wechselte. Er hatte einen lichtdichten Wechselsack über Kopf und Arme gezogen und als er sich der Hülle wieder entledigte, war er ganz in Schweiss gebadet; mit hochgeröteten Wangen schöpfte er Athem und schien

frei nach Schiller sagen zu wollen: „Es freue sich wer da athmet im rosigen Licht, da unten aber ist's fürchterlich." In Deutsch-Altenburg wurde in der freundlichen Baderestauration das Frühstück eingenommen, welches zwar wenig Abwechslung bot, aber dessenungeachtet sehr teuer war. Die gute Laune wurde übrigens hierdurch nicht aus dem Gleichgewicht



Auf dem Wege nach Pressburg. Momentaufname von Herrn Carl Hiller.

gebracht und man ging nun daran das Carnuntum-Museum zu besichtigen. Als auch dies vorüber war fand in zwei „Zillen", einer grössern und einer kleineren, die Fahrt nach Pressburg, an Theben vorbei, statt.



Schwäne. Momentaufname von Herrn Carl Hiller.

Während derselben eröffneten die Insassen der beiden Fahrzeuge gegenseitig ein wahres Kreuzfeuer von Detectivaufnamen. Wir bringen aus jedem Lager ein Bild und ist aus diesen zu ersehen, in welcher heitern Stimmung die Gesellschaft sich befand. In Pressburg

angelangt, waren alle Detectivplatten „verexponirt", ausser einigen die Herr Susanka in weiser Mässigkeit aufgespart hatte und nun zur Aufname eines eben heranziehenden Gewitters und einiger badenden



Abfahrt der kleinen Zille von Deutsch-Altenburg.
Aufgenommen von Herrn L. Susanka.

Jungen verwendete. Nach so vielen Anstrengungen begab man sich ins Hotel Palugiay zum Diner welches wahrhaft exquisit war und nichts



Badende Jungen bei der Landung in Pressburg.
Aufname von Herrn L. Susanka.

zu wünschen übrig liess. Herr Palugiay bereitete seinen Gästen eine gutgemeinte Überraschung, welche Anerkennung verdient, indem

er Menukarten anfertigen liess auf welche kleine Photographien cachirt waren, die einen Mann darstellen, der eben im Begriffe ist eine Strassenansicht zu photographiren. Die Bilder waren leider so ausgefallen, als hätte sie Jemand aufgenommen, der seinen ersten Versuch auf diesem Gebiete machte und liessen den Wunsch rege werden, dass gesetzliche Massregeln gegen unbefugtes Photographiren ergriffen würden um den guten Geschmack vor derlei Attentaten zu schützen. Während des Diners traf auch unser Mitglied Herr Pfarrer Rittmann ein, welcher in Berg (2 Stunden von Pressburg) domicilirt. Er wurde auf das Herzlichste begrüsst und trug sein Teil zur Unterhaltung redlich bei. Der erste Toast, in welchen sämmtliche Gäste begeistert einstimmten, wurde vom Clubpräsidenten Herrn Carl Srna auf unsere hohe Protectorin die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia ausgebracht. Den zweiten sehr beifällig aufgenommenen Trinkspruch hielt Herr August Ritter von Loehr (auf die Photographie) den



Gruppe der Teilnehmer. Aufgenommen nach dem Diner auf der Veranda des Hotel Palugiay in Pressburg von Herrn A. Einsle.

nächsten Herr F. W. Goldschmidt auf die Damen, den folgenden Herr Ch. Scolik auf die Arrangeure des Ausflugs u. s. w.

Nach beendetem Diner fand noch eine Aufname der Gesellschaft statt, die gleichfalls sehr gelungen ist und welche wir obenstehend

reproduciren. Um 7 Uhr Abends wurde mittelst Courierzug die Rückreise nach Wien unternommen. So endete die erste Excursion unseres Clubs, von welcher hoffentlich alle Teilnehmer mindestens eben so befriedigt waren als Schreiber dieser Zeilen. Abgesehen von einigen kleinen Verwirrungen welche sich bei einem zweiten Ausfluge wohl leicht vermeiden lassen dürften, lief Alles sehr glatt ab und glauben wir annehmen zu können, dass der so fröhlich verlebte Tag Allen in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Ludwig Plettner.

Club der Amateur-Photographen in Wien.

Unter dem Protektorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia.

Protokoll der ausserordentlichen Generalversammlung vom 18. Mai 1889, Abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Protokolls der Plenarversammlung vom 9. März. — 2. Einläufe und geschäftliche Mitteilungen des Präsidenten. — 3. Aufname neuer Mitglieder. — 4. Vorlage von Publicationen. — 5. Genehmigung der Statutenabänderung. — 6. Herr Hofrat Professor Dr. Friedrich Simony: Die Photographie im Dienste wissenschaftlicher Landschaftsdarstellung; mit Demonstrationen. — 7. Herr kaiserlicher Rat Professor Fritz Luckhardt: Einiges über Negativretouche und Vorlage mehrerer von E. Zerr in Weissenburg mit Hilfe der Photographie hergestellter Reliefs. — 8. Herr Carl Srna: a) Vorlage der Detectiv-Camera von Ottomar Anschütz, und mehrerer damit hergestellter Aufnamen. b) Vorlage eines von Herrn F. Vellusig construirten Blitzlichtapparates aus Metall. c) Vorlage eines neuen Auswässerungsapparates und eines Stativs von Tylor in London. d) Vorlage eines Cameraträgers für Hand-Detectivcameras, von Shew in London. e) Vorlage von Copien auf Anthony Bromsilber-Gelatinpapier. — 9. Herr Ch. Scolik: Bericht über die in Wasser zu entwickelnden Trockenplatten von Dr. Backelandt in Gent, und mehrere andere Plattenproben. — 10. Herr August Ritter von Loehr: Vorlage eiues Magnesiumblitzlicht-Apparates. — 11. Freie Discussion der im Fragekasten vorliegenden Anfragen. — 12. Anträge und Interpellationen.

Vorsitzender: Herr Carl Srna.

Schriftführer: In Abwesenheit der beiden Secretäre, Herr Robert Ritter von Stockert.

Nach Begrüssung der Versammlung und Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, wird das Protokoll der Plenarversammlung vom 9. März vollinhaltlich genehmigt.

Der Vorsitzende teilt mit, dass vom Comité des internationalen photographischen Congresses in Paris, dessen Sitzungen in der Zeit vom 6. August bis inclusive 17. August stattfinden werden, eine Einladung an den Club gelangt sei, sich an den Verhandlungen des Congresses zu beteiligen.

Die Fragen welche zur Besprechung gelangen wie die sonstigen hauptsächlichsten Bedingungen seien folgende:

„1) Einführung einer bestimmten Einheit des Lichts in die Photographie. 2) Gleichheit in dem Modus des Masses der Focuslänge der Objective. 3) Gleichheit in der Bestimmung der photometrischen Wirkung der Blenden des Objectivs. 4) Gleichheit in dem Modus der Messung der Belichtungszeit. 5) Einfaches und leichtes Mittel, die verschiedenen Objective den verschiedenen Cameras anzupassen. 6) Gleichheit in den Dimensionen der Platten. 7) Einheit im Ausdruck der photographischen Formeln. 8) Einheit in den Benennungen der photographischen Verfahren. 9) Gleichheit der Zollformalitäten für die Beförderung der empfindlichen Platten. 10) Schutz des künstlerischen Eigentumrechtes der photographischen Werke. Angehängte Fragen: a) Gleichheit in der Schätzung der Wirksamkeit des Lichts bei photographischen Operationen. b) Einheit in dem Bestimmungsmodus der Empfindlichkeit der photographischen Präparate. — Um die Arbeiten des Congresses zu erleichtern, wird es nötig sein, im Voraus die Studien über die verschiedenen zu prüfenden Fragen mitzuteilen. Das Reglement, angenommen durch das Comité, entscheidet in dieser Hinsicht, dass alle Mitteilungen wenigstens 14 Tage vor der Eröffnung des Congresses seinem Secretair übermittelt sein müssen. Eine öffentliche Conferenz über die Arbeiten des Congresses beim Ausgang der Sitzung wird Dienstag, den 20. Aug. stattfinden."

Der Vorsitzende ladet die Mitglieder des Clubs ein, bei dem Umstande, als es die Mittel des Clubs nicht erlauben einen eigenen Delegirten nach Paris zu senden, sich zalreich in privatem Wege an derselben sei es persönlich oder schriftlich zu beteiligen.

Vom Union Yachtclub in Wien, welcher am 4. August am Attersee und am 11. August in Gmunden Segel-Regatten veranstaltet, ist die Einladung ergangen, diese prächtigen Schauspiele photographisch aufzunehmen.

Der Vorsitzende empfiehlt allen jenen Clubmitgliedern, welche sich zur betreffenden Zeit in der Nähe oder an diesen See'n befinden, die photographischen Aufnamen dieser Segelregatten nicht zu versäumen.

In der Folge teilt der Vorsitzende weiteres mit, dass am 5. Mai die erste Excursion des Clubs u. zw. nach Petronell, Carnuntum, Altenburg und Pressburg zur Besichtigung der Ausgrabungen römischer Altertümer, unter sehr zalreicher Beteiligung stattgefunden habe.

Es wird dem Vergnügungs-Comité für das gelungene Arrangement dieses Ausflugs, wie auch dem Bürgermeister von Deutsch-Altenburg Herrn Holitzer für die unentgeltliche Beistellung von Wagen der Dank votirt.

Weiteres wird noch der Dank ausgesprochen dem Herrn Charles Scolik für die der Clubbibliothek cedierten Bücher u. zw.: Ausführliches Handbuch der Photographie von Dr. J. M. Eder 4 Hefte, The british journal Photographic Almanac, The Jear Book of Photography & photographic News Almanac 1889; ferner den Herren Mister Bishop in Firma Marion & Comp. in London und Herrn J. H. Dallmeyer in London; Letzterem wegen Überlassung eines Porträt-Objectives zu halbem Preise und Ersterem wegen seiner, in dieser Angelegenheit erfolgten freundlichen Intervention. Auch allen Teilnehmern an der, zum Ankauf dieses Objectives inscenirten Subscription, wird der Dank votirt.

Als neue Mitglieder werden auf Vorschlag des Vorstandes aufgenommen die Herren: Johann Pasquali von Campostellato in Rovereto, Claude Raymond in Paris und Dr. Clemens Panek in Floridsdorf als ordentliche, und die Herren Albert Schery Lichtdrucker in Wien und Theodor Haake in Frankfurt a. M. als beitragende Mitglieder.

Zur Besprechung der Ausstellungsgegenstände übergehend, lenkt der Vorsitzende die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die brillante Collection der Momentaufnamen des Herrn Victor Angerer, welche mit Goldmanns Detectivcamera 18 × 24, Français-Weitwinkel und auf selbst erzeugten teils orthochromatischen, teils gewönlichen Platten hergestellt wurden.

Herr Victor Angerer liess zum Behufe von orthochromatischen Aufnamen, vollkommen plane Gelbscheiben in drei verschiedenen Nuancen anfertigen, welche bei demselben zu beziehen sind.

Der Vorsitzende legt derlei Gelbscheiben der Versammlung zur Besichtigung vor.

Weiter bespricht derselbe die von Green Brothers in Grasmere ausgestellten Panoramenbilder, die von Herrn Oscar Balthasar in Luzern exponirten Landschafts- und Momentaufnamen und die Porträts und Studien des Herrn Täschler-Signer in äusserst anerkennenden Worten.

Hierauf bespricht Herr Scolik die von ihm zur Vorlage gebrachten, gelegentlich des am 5. Mai veranstalteten Ausflugs, von einigen Teilnehmern hergestellten Aufnamen. Einige derselben sind sehr gelungen und stellt Redner in Aussicht in der nächsten Nummer einen Bericht über diesen Ausflug zu bringen, welcher durch einige Reproduktionen der besten Aufnamen illustrirt wird.

Zu den Platindrucken des Herrn Suck (Firma Schulz und Suck in Karlsruhe) bemerkt Redner, dass dieselben mit warmer Entwicklung hergestellt seien, indem Herr Suck, wie er mitteilte, mit den andern Verfahren nicht rasch genug vorwärts komme und mit ihnen auch keine so günstigen Resultate zu erzielen seien. Redner widerspricht dieser Ansicht indem er auf die vielen sehr gelungenen Platindrucke hinweist, die er selbst mittelst des directen Copirverfahrens erzielte. Allerdings wirke in jetziger Jahreszeit der Umstand nachteilig, dass die Luft zu trocken und daher das Papier nicht die notwendige Feuchtigkeit aus derselben anzuziehen vermag, was geringere Empfindlichkeit und Mangel an Brillanz und Tiefe zur Folge hat.

Herr Hofrat Dr. Friedrich Simony hält nunmehr seinen, mit vielen Beifall aufgenommenen Vortrag über „die Photographie im Dienste wissenschaftlicher Landschaftsdarstellung“. Der rühmlichst bekannte Erforscher des hochinteressanten Dachsteingebietes, sprach an der Hand vieler eigener photographischer Aufnamen über die Wichtigkeit der Photographie in Bezug auf geologische Forschungen, und dedicirte am Schlusse seiner Ausführungen dem Club das erste Heft seines reich illustrirten Werkes über das Dachsteingebiet. Der Vorsitzende sprach dem Herrn Hofrat sowohl für den spannenden, höchst anregenden Vortrag, als auch für das Geschenk den Dank aus.

Herr kaiserl. Rat Professor Fritz Luckhardt verschob seine angekündigten Mitteilungen mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit und die noch zu absolvirenden Programmpunkte auf die erste Herbstversammlung.

Der Vorsitzende legt die neue Detectiv-Camera von Ottomar Anschütz in Lissa vor.

Diese Momentcamera unterscheidet sich dadurch wesentlich von allen Anderen, dass der Momentverschluss unmittelbar vor der Platte angebracht ist. Der Apparat ist für die Plattengrösse 9:12 cm eingerichtet, besitzt vorn am Objectivbrett eine Vorrichtung zum scharfen Einstellen, ebenso an der Visirscheibe eine Einrichtung, welche das schwarze Tuch überflüssig machen soll.

Zur Illustrirung der Leistungen des Apparates legt der Vorsitzende eine Anzal mit demselben angefertigter Aufnamen, wie auch eine

hervorragende Collection von Aufnamen wilder Thiere, einer Hundemeute und eines fliegenden Geschützgeschosses bei 400m Anfangsgeschwindigkeit vor. Dem Herrn Anschütz welcher diese hochinteressante Collection dem Club zum Geschenke macht, wird der beste Dank ausgesprochen.

Der Vorsitzende lenkt nunmehr die Aufmerksamkeit auf den Cameraträger für Hand-Detectivcameras von Shew in London und eine Auswässerungsvorrichtung von Tylor in London, welche beide das Interesse der Versammlung erregen. Zu den von ihm ausgestellten Copien auf Anthony Bromsilber-Gelatinepapier erwähnt derselbe, dass die Manipulation mit diesem Papier gleich der mit dem Eastmann'schen ist, nur sei das Papier von Anthony bedeutend empfindlicher und lasse sich sowohl mit Eisen als auch Hydrochinon entwickeln, wobei Eisen mehr zarte, Hydrochinon kräftigere brillante Bilder liefert.

Herr F. Vellusig und Herr August Ritter von Loehr demonstriren nun nacheinander ihre selbst construirten Magnesium-Blitzlicht-Apparate unter den Beifall der Versammlung.

Herr Charles Scolik berichtet sodann über die Versuche mit Dr. Backelandt's in Wasser zu entwickelnden Trockenplatten und einigen andern Plattenproben.

Es wären allerdings mit Dr. Backelandt's Platten einige ganz gute Resultate erzielt worden, allein sie seien nicht zuverlässig, auch sei die Idee nicht neu. Die Entwicklersubstanzen sind getrennt in klebrigen Lösungen emulsionirt und auf die Rückseite der Platte aufgegossen. Im Wasser lösen sich diese Substanzen auf und beginnen zu wirken Obwohl nun die Verpackung eine sehr sorgfältige ist, kann es geschehen dass sich von der einen oder andern Substanz ein Teil ablöst und dadurch beim nachträglichen Lösen die Zusammensetzung des Entwicklers eine geänderte ist. Auch kann man auf diese Weise nur schwer eine Modification vornehmen. Es seien also diese Platten nach Anschauung des Redners von keinem practischen Werte und seien, wenn sich's darum handelt den Entwickler in concentrirter und fester Form mitzuführen, die bekannten Entwicklerpastillen viel zweckmässiger.

Bezüglich der beiden andern Plattensorten, der belgischen »Eclips-« und Köllmers Wiener Momentplatten bemerkt Redner, dass erstere ein sehr gutes Präparat seien und auch mit Letzteren sich gut arbeiten lasse, diese jedoch nicht als Momentplatten bezeichnet werden können, da sie nur eine Empfindlichkeit von 18° Warnerke haben, und auch beim Fixiren bedeutend an Dichtigkeit verlieren.

Zum Progammpunkt „Statutenänderung" ergreift der Vorsitzende das Wort, um darauf hinzuweisen, dass die Statuten schon in der

letzten Generalversammlung durchberaten wurden, heute daher nur zur definitiven Beschlussfassung gelangen, da die dermalige Generalversammlung unter allen Umständen beschlussfähig sei. Redner erwähnt, dass auf seinen Antrag der Vorstand beschlossen habe der Generalversammlung eine weitere Änderung, conform dem Antrage des Herrn Dr. James Moser in der letzten Generalversammlung zu empfehlen. Diese Änderung bestehe darin, dass die, laut § 16 zu wählenden Special-Comités, in welchen bis nun der jeweilige Clubpräsident den Vorsitz führte, nunmehr aus sich selbst einen Vorsitzenden zu wählen haben, mit Ausname des Jury-Comités, in welchem der jeweilige Club-Präsident auch weiter den Vorsitz zu führen habe. Redner beantragt eine en bloc Anname der geänderten Statuten.

Herr Aug. Ritter von Loehr erbittet sich das Wort und stellt den Antrag, es wäre der § 3, Absatz d „Mitteilung der Clubverhandlungen durch ein Cluborgan oder andere Fachblätter" näher zu präcisiren, damit nicht später eventuell aus dem Verhältnisse des Clubs zum dermaligen Verleger und Eigentümer des nunmehrigen Cluborganes Unannehmlichkeiten und Streitigkeiten entstehen und dass es dem Club überlassen bleiben müsse, sich stets wieder ein eigenes Cluborgan gründen zu können. Nach einerlängeren sehr lebhaften Debatte, an welcher sich der Vorsitzende und die Herren Scolik und Hiller sowie der Herr Antragsteller beteiligen, stellt der Vorsitzende die Unterstützungsfrage. Da der betreffende Antrag eine Unterstützung nicht erlangte, wurde hierüber zur Tagesordnung übergangen, und die geänderten Statuten mit grosser Majorität angenommen.

Nunmehr machte der Vorsitzende die Mitteilung, dass der vorgeschrittenen Jahreszeit halber die nächste Versammlung erst im October stattfinden werde, wünschte den Anwesenden viel Glück zu den Sommerferien, sprach die Hoffnung aus, dass die Beteiligung an den Plenarversammlungen im Herbste wieder eine sehr lebhafte sein möge und schloss hierauf um 9 1/4 Uhr die Sitzung.

Ausstellungs-Gegenstände.

1. Von Herrn Green Broothers in Grasmere: Panoramenbilder. — 2. Von Herrn Ch. Scolik: Tableau von, gelegentlich der jüngst stattgefundenen Excursion des Amateurclubs von den Herren A. Einsle, G. Mayr, Ritter von Loehr, Carl Hiller, O. Schäffer und L. Susanka gemachten Aufnamen. — 3. Von Herrn Anton Einsle: Gruppen der Teilnehmer an der Excursion (Quartformat). — 4. Von Herrn S. Bondy und Comp. in Wien: Directe Vergrösserungen auf Anthony Bromsilber-Gelatinpapier, ausgeführt von Herrn Otto Schmidt. — 5. Von Herrn Oscar Suck (Fa. Schulz und Suck) Karlsruhe, eine Collection

Platindrucke (Warm-Hervorrufungs-Process). — 6. Von Herrn V. Angerer, Wien Aufname mit Goldmann's Detectivcamera 18×24 mit François-Weitwinkel auf selbst erzeugten, teils orthochromatischen, teils gewönlichen Platten. — 7. Von Herrn Oscar Balthasar von Osten, Major in Luzern: Landschaftsaufnamen und Momentaufnamen. — 8. Täschler-Signer, Basel: Portraits und Studien.

Für die nächsten Plenar-Versammlungen sind folgende Tage im Jahre 1889 in Aussicht genommen: 12. October, 9. November und 14. December.

Anmeldungen von Mitteilungen und Ausstellungsgegenständen für die Versammlungen, welche in die gedruckte Tagesordnung aufgenommen werden sollen, müssen spätestens zehn Tage vor der betreffenden Versammlung dem Präsidenten des Clubs der Amateur-Photographen Herrn Carl Srna (Wien, VII., Stiftsgasse 1, Herzmansky-Hof) schriftlich zukommen.

Ausstellung an der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren.*)

Seit der Eröffnung der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren in Wien hat sich eine sehr grosse Anzal von photogr. Schülerarbeiten ergeben, so dass eine Ausstellung der an der Anstalt hergestellten photographischen Drucke und Zeichnungen zum Schlusse des Schuljahres in Aussicht genommen wurde. Es werden in mehreren Sälen der Anstalt, VII. Westbahnstrasse 25, die Arbeiten aus Portrait- und Landschaftsphotographie, Reproductionsphotographie, Pigmentdruck, orthochromatischer Photographie, Lichtdruck, Zinkätzung, Photolithographie, Mikrophotographie etc. sowie die letztjährigen Leistungen der Schüler in der Zeichen- und Retouchirschule (Positiv- und Negativretouche) ausgestellt werden und zwar in der Zeit vom 7. bis 15. Juli.

Zu unsereren Kunstbeilagen.

ad XIII. **Herannahender Sturm.** Aufname von Alfred Stieglitz.

Wie der als ausgezeichneter Amateur bekannte Urheber dieser sehr interessanten Aufname uns mittheilt, war es schon lange dessen Absicht den überwältigenden, ebenso furchtbaren als schönen An-

*) Wir hatten bei unserm jüngst erfolgten Besuche der Anstalt Gelegenheit, einzelne dieser Arbeiten zu sehen und waren von denselben sehr befriedigt. Wir fühlen uns daher veranlasst unsere werthen Leser ganz besonders auf diese hochinteressante Ausstellung aufmerksam zu machen, indem dieselbe viel Sehenswerthes bietet.

blick eines sich vorbereitenden Unwetters photographisch zu fixiren. Im August 1887 sass er eines Abends auf der Veranda seines Wohnhauses in Bellagio und bewunderte, halb im Traum versunken, die Herrlichkeit des schönen See's. Er bemerkte nicht, wie der Himmel sich verdüsterte, und ringsum finstere Wolken heraufzogen, und erst als ein plötzlicher Donnerschlag ihn aufrüttelte, gewahrte er staunend die Veränderung der Scenerie. Sogleich beschloss er die sich bietende Gelegenheit nicht ungenützt zu lassen, sprang auf, holte seine Camera herbei und bewerkstelligte eilends eine Aufname. Er verwendete hierzu eine Azalinplatte und exponirte (durch eine Aurantia-Gelbscheibe) $1\frac{1}{2}$ Minuten. Die Platte wurde mit Pyrogallol entwickelt und zu seiner Befriedigung erhielt Herr Stieglitz ein vorzügliches Negativ, das ganz und gar seinen Wünschen entsprach. Leider giebt der vorliegende Lichtdruck den wunderbaren Effect der Situation nur unvollständig wieder. Die ganze athmosphärische Wirkung geht verloren und das Bild ist weder so brillant noch so reich an Tonabstufung wie die von diesem Negativ angefertigten direkten Platindrucke.

ad XIV. **Costumestudie. Die Schwestern.** Es haben diesmal nicht alle Hefte dasselbe Bild als Separatbeilage erhalten sondern liegt dem einen Teil eine Costümestudie, dem andern die Aufname einer Damengruppe bei. Das erstere Bild stellt Fräulein Constanze von Kneusel-Herdliczka in der malerischen Tracht eines Bauernmädchens aus der Hanna (Mähren) dar. Am sonntäglichen Spaziergang begriffen lächelt das muntere Mädchen zu den Fenstern einer Freundin hinauf. Das ganze Gesicht strahlt von heit'rer Laune und Sorglosigkeit wieder; die freundlichen Augen, der frische Mund, aus dem die Perlenreihe der Zähne blickt, die zarten runden Wangen, die koketten Stirnlöckchen, die lebhafte Haltung, alles athmet Freude und unschuldsvolle Fröhlichkeit und beim Betrachten dieses hübschen Gesichtchens ist man versucht mitzulächeln und sich mitzufreuen.

Das andere Bild zeigt dasselbe Fräulein im trauten Beisammensein mit ihren beiden Schwestern. Die jungen Damen, deren grosse Ähnlichkeit hier besonders auffällt, scheinen in Betrachtung einer amüsanten Scene begriffen zu sein und sich recht gut zu unterhalten.*)

Beide Aufnamen stammen aus dem Atelier des Herrn Ch. Scolik und sind mittelst eines Dallmeyer-Objectiv's 3b bei 1 Sec. Exposition auf Lumière-Platten gemacht. Der wahrhaft ausgezeichnete Lichtdruck, welcher die Bilder fast wie directe Copien auf Silber-

*) Wir haben bereits im vorigen Hefte eine Costüme-Aufname der beiden inkssitzenden Fräuleins gebracht (»die Zwillinge« Heliogravure).

papier erscheinen lässt, stammt aus der Lichtdruckanstalt von J. B. Obernetter und wurde in liebenswürdiger Weise unserm Blatte gespendet, wodurch sich die genannte Anstalt ein hervorragendes Verdienst um das Club-Organ erworben hat. Wir müssen hervorheben, dass bisher von keiner andern Anstalt Lichtdrucke gezeigt worden sind, welche so sehr den Character der Albumincopien haben und sich daher vorzüglich für Portraits eignen.

Hierzu 2 Kunstbeilagen.

Diesem Hefte liegt ein Prospekt von **Haake & Albers** in Frankfurt a. M. bei.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH SCOLIK.
Heynemann'sche Buchdruckerei (F. Beyer) in Halle a. S.



Lichtdruck von J. B. Obernetter in München. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.

Fahrende Dampfschiffe am East River bei New-York.

Aufname von H. J. Newton in New-York.

Aus »Eder, Die Momentphotographie« II. Serie.



Zur Behandlung des abziehbaren Eastman-Negativ-Papiers.

Von Dr. O. Just in Zittau.

Seit etwa einem Jahre verwende ich fast ausschliesslich Eastman's Negativpapier, anfangs das weniger empfindliche, jetzt das hochempfindliche, welches zu Momentaufnamen geeignet ist. Sämmtliche Negative werden abgezogen, da doch beim Drucke durch das Papier das Korn stört, das Durchsichtigmachen mit Vaselineöl seine Unannehmlichkeiten hat und die Behandlung mit Damar- und Elemiharz (nach Amateur-Photograph) das Korn nicht völlig beseitigt.

Mit dem Abziehen des Papiers habe ich früher niemals Schwierigkeiten gehabt. Erst seit einigen Wochen habe ich kein Papier mehr abziehen können ohne dass regelmässig an den Rändern ein Kräuseln der dünnen Gelatineschichte erfolgte, welches nicht selten bis weit in das Bild hineinging und manches schöne Negativ verdarb. Auf meine Anfrage bei Herrn Romain Talbot, dem Vertreter der Eastman-Company, erhielt ich den auch in der Rundschau S. 187 abgedruckten Rat, das auf die collodionirte Glasplatte aufgequetschte Negativ vor dem Abziehen in $2^0/_0$ Salzsäure zu baden. Ich tat dies bei 2 Negativen, die hierbei so vollständig verdarben, wie ich es noch nie gesehen habe: die ganze Negativhaut hob sich in einer Unmasse Blasen und Falten ab, sodass man nach wenigen Minuten keine Spur eines Bildes mehr sah. Nachdem auch weitere Abziehversuche ohne Salzsäurebad verunglückt waren, schrieb ich abermals an R. Talbot, der mir dann nach eingehenden Versuchen riet, das Papier auf die collodionirte Platte nur leicht und ohne Drücken aufzuquetschen, darauf nur mit 2—3 Pfd. zu beschweren und nach 15 Minuten schon abzuziehen. Das Kräuseln entstehe, so schreibt R. Talbot, dadurch, dass beim Auspressen des überschüssigen Wassers und später durch das zu schwere Belasten die lösliche Gelatineschicht des Negativs zerquetscht und dadurch das Eindringen des Wassers an den Rändern erleichtert werde.

So mit aller Vorsicht behandelte Negative zeigten teilweise weniger Kräuseln, andere aber doch so viel, dass damit nichts gebessert war. Ich erinnerte mich nun einer Vorschrift, die

sich bei der Entwicklung kräuselnder Glastrockenplatten bewährt hat und bestrich nach dem Aufquetschen des Papiernegativs den Rand desselben derart mit einer Kautschuk-Lösung von Chloroform, dass durch diesen kaum sichtbaren Überzug das Eindringen des Wassers zwischen Glas und Haut verhindert wurde. Das Abziehen gelang hiernach leicht und ohne alle Spur von Kräuseln, sodass ich das einfache Verfahren als ein sicheres bezeichnen zu dürfen glaube.

Ich entwickle alle Papiernegative mit Hydrochinon-Soda in weisser Porcellanschale, in welcher man sie schon in der Aufsicht vollständig beurteilen kann und entwickle sehr dicht, sodass nie eine Verstärkung nötig wird.

Zur Schleier-Epidemie.

Welchen Amateur hätte nicht das Schleiern seiner Platten schon um so manche hübsche Aufname gebracht? Zu wie viel gotteslästerlichen Flüchen hat man sich nicht dadurch hinreissen lassen und wie Vielen mag es nicht ganz und gar die Lust am Photographieren benommen haben. Da geht man hinaus in die Welt, sucht und findet die schönsten Sujets, die man mit mehr oder weniger gutem Geschmack auffasst und in hergebrachter Weise aufnimmt, und wenn man dann zu Hause die Früchte seiner Tätigkeit entwickeln will, zeigt sich eine Platte nach der andern entweder ganz oder doch teilweise verschleiert. Hat man Aufnamen gemacht, von denen sicher ist, dass sich Gelegenheit bietet sie zu wiederholen, so ist das Malheur nicht so gross. Aber gewönlich können derlei Aufnamen eben kein zweites Mal in gleicher Weise gemacht werden, und dann ist der Schaden uneinbringlich. Von den vielen Platten, welche meiner Anstalt von den verschiedenen Amateurs zum Entwickeln übergeben werden, sind mindestens die Hälfte von der Schleierseuche befallen und meistens in solchem Grade, dass sie ganz incurabel sind. Mir thut oft wirklich das Herz weh, wenn ich weiss, diese oder jene Partie Platten war nach Griechenland oder Egypten mitgenommen, die reizendsten Landschaften, die interessantesten Altertümer sind auf dieselben photographirt worden und nun, da ich die erste Platte in den Entwickler bringe, fängt sie an sich grau zu belegen. Ich kenne das — es ist das erste Symptom der mörderischen Krankheit; da gilt es keine Zeit zu verlieren und rasch alle Mittel anwenden der Gefahr zu begegnen. Hilf, was helfen kann! Schon habe

ich das Bromfläschchen ergriffen und träufle das wohltätige Nass in das Entwicklungsbad. Gutes, kostbares Brom! Wie oft hat deine reductionhemmende Eigenschaft sich gegen Überexposition bewährt — vielleicht hilft es auch gegen diesen Schleier. Wie der Arzt in bedenklichen Fällen mit ängstlicher Spannung die Wirkung eines Medicaments verfolgt, so beobachte auch ich den Fortgang der Entwicklung. Ach meine Hoffnung erfüllt sich nicht! Grauer und grauer wird die Platte, nur die Ecken, an welchen sie in der Cassette aufgelegen, bleiben klar und legen Zeugniss ab, dass die Schuld nicht etwa an der Emulsion gelegen ist. Missmuthig wie ein Doctor, dem ein Patient gestorben, spüle ich die Platte ab und bringe sie in's Natron, um wenigstens durch den Schleier hindurch einige Spuren des Bildes wahrnehmen zu können, gleichwie der Arzt noch nachträglich seinen Gestorbenen untersucht, obwol es nichts mehr helfen kann. Die Beschaffenheit der fixirten Platte werden sich die meisten meiner geehrten Leser vergegenwärtigen können. Die eventuelle Landschaft sieht beiläufig so aus, wie ich mir die Welt am ersten Schöpfungstage vorstelle, da noch Finsterniss über dem Meere und dichter Nebel auf der Erde lag.

Da der Schleier, wie gesagt, epidemisch auftritt, sind meine Hoffnungen für die übrigen Platten nicht sehr zuversichtlich. Wenn dann die zweite, dritte und vierte Platte trotz aller Sorgfalt und Bemühung ebenso ausfällt, gebe ich mich keinen Illusionen mehr hin und erspare mir die Mühe des Wässerns und Fixirens. Die Platten werden einfach gleich aus dem Entwicklungsbad in den Winkel gestellt. Es geht dabei ganz so wie bei einem epidemischen Sterben: Die ersten Todten werden mit allem üblichen Gepränge begraben, den späteren läutet man noch ein Weniges, den letzten wird kaum mehr ein Sarg gegönnt — sie wandern per Compagnie in die Grube.

Was für ein Gesicht der betreffende Herr Amateur dann macht, wenn er von der fatalen Bescheerung Kenntniss erhält, ist unschwer zu erraten. Nicht immer ist zwar das Resultat ein so schlechtes. Manchmal ist nur ein Teil der Platte verschleiert oder es ist nur eine mittelmässige Trübung vorhanden. Im günstigsten Falle aber erhält man doch nur ein mangelhaftes, ungleichmässiges, meist monotones und — was auch nicht zu den Annehmlichkeiten gehört — langsam copirendes Negativ.

Wie erklärt sich aber diese so häufige Erscheinung? . . . In erster Linie durch die Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit, mit welcher die Apparate gehandhabt und die Platten umgewechselt werden, zweitens im Unbeachtetlassen von Defecten, welche bei längerem

Arbeiten am Apparate entstehen müssen, und manchmal auch durch Anwendung eines schlechten Objectivs oder durch ungünstige Aufstellung des Apparates. Die beiden letzteren Ursachen können nur verhältnissmässig geringen Schleier bewirken.

Am meisten wird damit gesündigt, dass die Camera nicht vor und während des Aufnehmens sorgfältig mit Tüchern bedeckt gehalten wird. Dies erscheint schon durch den Umstand erwiesen, dass wol 70 Prozent aller schleirigen Negative auf solche entfallen, die mittelst Detectivcamera aufgenommen sind. Der Mangel jeder Umhüllung an diesen Apparaten ist Ursache, dass, besonders bei langem Offenhalten des Cassettenschiebers, diffuses Licht eindringt und auf die Platte einwirkt. Durch jeden Spalt, jede Führung mögen dieselben auch noch so gut maskirt sein, dringt eine schwache Spur von Licht ein, welches die Klarheit der Platte beeinträchtigt. Sogar bei den sehr solid gearbeiteten Saloncameras bekommen meine Platten zuweilen, wenn vom Fussboden oder von den Seitenwänden grelles Licht reflectirt wird, leichten Schleier, sofern ich den Apparat nicht sorgfältig von allen Seiten, hauptsächlich aber die Cassette, bedeckt halte.

Es wäre demzufolge angezeigt, wenigstens über den rückwärtigen Teil der Detectivcameras, eine Art Überzug, aus Sammt oder dichtem Cloth zu streifen, welcher alles Licht abschliesst, jedoch so viel Spielraum lässt, dass man den Cassettenschieber auf- und zuschieben kann. Dass man sich mit dem Apparat möglichst im Schatten aufstellt, ihn gegen keine hell beleuchtete Fläche oder gar gegen die Sonne richtet ist ja eigentlich selbstverständlich, und wurde oft genug darüber gepredigt, dennoch kommt es aber immer noch vor. Ebenso häufig geschieht es, dass man den Cassettenschieber öffnet, lange bevor man die Aufname stattfinden lässt. Sehr empfehlen möchte ich, die Cameras recht häufig zu untersuchen, ob nicht am Balg, am Objectivbrett, an den Kanten und Ecken etc. sich ein Fehl entdecken lässt, ob ferner am Objectiv durch den Blendenschlitz des Objectivs oder beim Objectivring kein Licht eintritt und ob schliesslich die Cassetten lichtdicht sind. Solche Cassettenschieber, die sich umlegen lassen und zu diesem Zwecke aus zwei, nur mittelst aufgeleimter Leinwand verbundenen Teilen bestehen, werden sehr schnell schadhaft, indem die Leinwand an der Bugstelle bricht und durch den entstehenden Spalt Licht eindringen lässt. Mir kam unlängst eine Detectivcamera unter, an derem Boden sich ein mit einem Gewinde versehenes Loch befand, in welches ein Stativ eingeschraubt werden konnte. Verwendete man die Camera ohne Stativ, so sollte vor dieses Loch ein kleiner Schieber vorgerückt werden; dieser aber war verloren gegangen, und der betreffende Ama-

teur photographirte, ohne sich durch das offene Loch geniren zu lassen, wacker drauf los. Als unvermeidliche Consequenz dieser Achtlosigkeit zeigten alle diese Aufnamen starken Schleier.

Das Umwechseln und Aufbewahren der Platten geschieht ebenfalls nicht immer unter genügendem Lichtabschluss. Ich kenne Amateurs, welche die Platten zwar im Finstern umwechseln, sie aber dann bloss in Papier wickeln, hierauf in eine (mitunter nicht einmal ordentlich schliessende) Schachtel packen, und so aufbewahren. Andere verpacken wieder ganz sorgfältig, nehmen aber das Umwechseln in Räumen vor, die lange nicht dunkel genug sind. Ein einfaches Verhängen der Fenster genügt eben keineswegs, und selbst in Kellern ist häufig immer noch zu viel actinisches Licht vorhanden. Einen sehr guten Lichtabschluss kann man bewirken, indem man im verdunkelten Zimmer eine leere Kiste in der Weise auf einen Tisch stellt, dass sie eine Art Hütte bildet, deren Thürseite man gegen die dunkelste Zimmerecke kehrt. In diese Kiste stellt man eine Dunkelzimmerlaterne und kann somit dort sehr bequem manipuliren. Ist man aber gezwungen im Freien Platten zu wechseln, so gestaltet sich die Sache ungleich schwieriger, denn alle unsere Wechselvorrichtungen sind wenig wert, indem sie kein schnelles bequemes Arbeiten ermöglichen. Am zweckmässigsten finde ich die aus dichtem aber dennoch leichtem Stoff (Cloth) verfertigten, mit Ärmeln, durch welche man die Hände hineinsteckt, versehenen Wechselsäcke.*) Die Ärmel haben Gummizüge, mittelst welcher sie sich fest um die Hände schliessen und kein Licht hindurchlassen. In diesem Sacke werden die Cassetten entleert und die Platten in eine Schachtel gelegt, die so eingerichtet ist, dass sie zugleich die exponirten und die noch ungebrauchten Platten enthält, wobei der Raum für die Erstern wie für die Letztern sich je nach Erforderniss entsprechend vergrössert oder verkleinert. Einen solchen Plattenkasten sammt Wechselsack werde ich in der nächsten Versammlung vorlegen und auch in diesem Blatte des Näheren beschreiben. Die Wechselsäcke, welche man über den Kopf und den Oberleib zieht und um die Hüften verschliesst, finde ich gar nicht praktisch. Wozu den Kopf in den Sack stecken? . . Ist es in letzterem so licht, dass man darin zu sehen vermag, so werden die Platten jedenfalls Schleier bekommen. Ist es aber so dunkel in dem Sacke, dass man nichts darin sehen kann, so ist das Kopfhineinstecken, so lange man über keine Katzenaugen verfügt, die auch im Dunkeln sehen, auch kein viel weiseres

*) Cloth ist bei **Josef Luger**, Wien VII, Zieglergasse 1 (Ecke der Mariahilferstrasse) erhältlich.

Beginnen als jenes des Vogel Strauss, der den Kopf in den Sand steckt und meint, er sei nun unsichtbar. Einer andern, schon wiederholt beobachteten Ursache der Schleierbildung will ich noch Erwähnung thun: Es ist dies das Papier, welches man oft in irgend einem Laden kauft und beim Verpacken zwischen die Platten legt, um diese vor dem Zerkratztwerden zu schützen. Das in vielen Papiersorten enthaltene sogenannte Antichlor und andere Substanzen wirken zersetzend auf die Bromsilbergelatine, und das Resultat ist Schleier. Ich pflege, wenn ich auswärts Aufnamen mache, immer einige Enveloppes aus schwarzem lochfreien und zuverlässig unschädlichem Papier in Bereitschaft zu halten. In diese stecke ich je zwei Platten (mit den Schichtseiten gegen einander gekehrt) und packe sie dann noch in eine Schachtel. Sollte diese letztere aus Versehen bei hellem Lichte geöffnet werden, so sind doch die Platten genugsam durch die schwarze Enveloppe geschützt. Manchmal ist auch das Objectiv daran schuld, wenn die Platten einen leichten Schleier zeigen. Gewisse Linsen, welche aus bleihältigem Glase hergestellt sind, bekommen an der Oberfläche einen leichten grauen Belag, welcher verursacht, dass die Weissen der Bilder nicht kräftig genug, die Schatten hingegen nicht genug tief werden. Man muss solche Linsen recht fleissig reinigen, damit diese graue Schichte nicht zu dicht wird. Überhaupt soll man die Objectivlinsen immer sehr rein halten, denn auch eine dünne Staubschicht beeinträchtigt die Klarheit des Bildes. Ebenso ist das Innere der Camera öfters zu reinigen, denn durch das Auf- und Zuschieben des Blasbalgs würde der vorhandene Staub aufgewirbelt werden und beim Öffnen des Objectivs einen leuchtenden Kegel bilden, durch welchen hindurch das Bild nicht klar genug erschiene. Dies alles sind kleine Nebenumstände, die gar oft nicht beachtet werden und doch von grosser Wichtigkeit sind. Es sollte mir angenehm sein, wenn diese Zeilen den geehrten Lesern, deren Platten an der Schleierseuche kranken, Anlass geben würden, den Ursachen auf den Grund zu gehen und so die Mittel zur Abhilfe zu finden. Sc.

Verwertung von Silber-Rückständen.

Da der weitaus grösste Teil des Silbers, welches bei den verschiedenen photographischen Prozessen verwendet wird, in den diversen Rückständen verbleibt, während das Negativ oder der Abdruck nur

---

*) Nach „The processes of pure photography", von W. K. Burton und Andr. Pringle in New-York.

wenig davon enthält, bewahre man sorgfältig alle Reste und Abfälle von ungetonten Bromsilber-, Chlorsilber- und Albuminpapier, alle für Silberlösungen gebrauchten Filter, ferner alle alten Tonbäder, Waschwässer, Fixirbäder, Emulsionsreste etc. auf, und gewinne aus ihnen das darin enthaltene Silber auf folgende Art:

Sämmtliche Papierreste werden in einem gewöhnlichen Ofen zu Asche verbrannt und diese beiseite gestellt. Die ersten Waschwässer, in welchen man die Albuminpapierbilder vor dem Tonen auswässert, sammelt man in einem Reservoir, welches mit einem 10—14 cm. über dem Boden befindlichen Ablasshahn versehen ist. Sobald das Gefäss voll ist, giesst man Salzsäure hinzu und fällt das Silber durch Zusatz einer concentrirten Kochsalzlösung als Chlorsilber heraus, doch darf man nicht zu viel Salzlösung zusetzen, da sich sonst das gefällte Chlorsilber teilweise wieder auflöst. Das Wasser lässt man abfliessen, den Silber-Niederschlag wäscht man in Wasser aus, trocknet ihn und fügt ihn zu der Papierasche.

Goldbäder, bei welchen das darin enthaltene Gold nicht mehr wirkt, säuert man mit Schwefelsäure an und setzt von einer gesättigten Eisenvitriollösung so viel zu, bis sich kein Gold mehr ausscheidet. Der Niederschlag wird gesammelt, mehrmals gewaschen und schliesslich getrocknet. Man bewahrt ihn separat auf oder giebt ihn zu den Silberrückständen.

Die alten Fixirbäder, welche das meiste Silber enthalten, sammelt man ebenso wie die Waschwässer in einem Gefässe, säuert mit Schwefelsäure an und fügt dann starke Schwefelkaliumlösung hinzu, wodurch das Silber herausgefällt wird. Man thut dies im Freien, weil dabei ein unangenehmer, ungesunder Geruch entsteht. Ebenso gut ist es Zink- oder Kupferstreifen in die alte Natronlösung zu stellen, wobei sich das Silber daran niederschlägt. Wenn alles Silber herausgefällt ist, wird der Niederschlag gesammelt, gewaschen, getrocknet und separat aufbewahrt. (Zu den andern Rückständen darf es nicht hinzugefügt werden.) Alte oder schlechte Emulsionen (Collodion) werden zum Erstarrenlassen in eine flache Schale gegossen. Man lässt sie austrocknen und fügt sie dann wie sie sind zu den andern Rückständen.

Aus Gelatine-Emulsionen gewinnt man das Silber folgendermassen: Man bringt sie in einen grossen eisernen Topf, setzt dann fünfmal so viel Aetzkali zu und kocht eine halbe Stunde lang. Dabei setzt sich das Silber und die Gelatine erstarrt nicht wieder. Durch Decantiren trennt man das Silber von der Mischung, wäscht es aus und fügt es zum Chlorsilber. Statt des Aetzkali's kann man auch auf je 100 T.

Emulsion etwa 10 T. concentrirte Schwefelsäure verdünnt mit 100 T. Wasser zusetzen und siedet einige Minuten lang, wodurch sich das Silber ebenso niederschlägt wie bei der vorigen Methode.

Da es nicht empfehlenswert ist, das Ausschmelzen selbst zu besorgen, so sende man die gesammten Silberrückstände in eine Raffinir-Anstalt. Daselbst wird gegen eine verhältnissmässig geringe Gebühr viel mehr edles Metall aus den Resten gewonnen als man ohne genügende Kenntnis des Schmelzprozesses selbst daraus erhalten könnte.

Das Platin aus den gebrauchten Kaliumoxalatlösungen und Papier-Abfällen gewinnt man, indem man letztere sämmtlich für einige Zeit in die Entwicklerlösung bringt, welche man hierauf mit Eisenvitriol (auf 4 T. Entwickler 1 T. Eisenvitriol) siedet. Das hierbei sich ausscheidende Platin wird auf einem Filter gesammelt (indem man die ganze Lösung filtrirt) sodann getrocknet und eingeschmolzen.

L. Plettner.

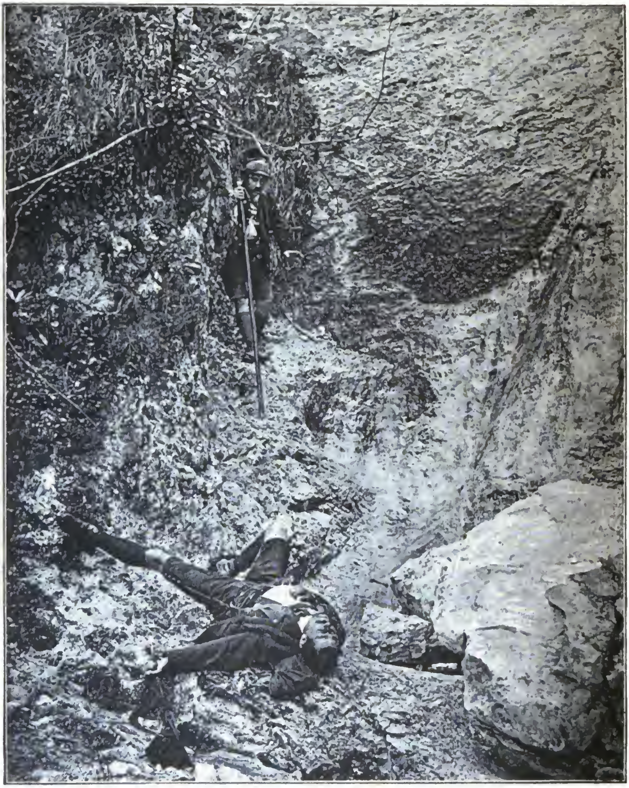
Abgestürzt!

Der kühne Gemsjäger, der hingerissen von seiner Leidenschaft das flüchtige Wild verfolgt, hinansürmt den steilen Gebirgspfad, auf schwankendem Steg über gähnende Abgründe schreitet oder am Rande jäh abfallender Felswände dahingeht, er schwebt bei jedem Schritte in der Gefahr hinabzustürzen in die steinige Tiefe wo er seine Jagdlust mit dem Leben büssen muss. Zwar erfasst ihn kein Schwindel, befällt ihn keine Bangigkeit. Sicher wie der Gemsbock dessen Spur er verfolgt, nur minder flüchtig, steigt er empor und wenn ein Stein sich tückisch loslöst unter seinem Tritt schwankt er einen Augenblick, aber mit bewunderungswürdiger Gewandtheit hält er sich fest, findet das Gleichgewicht und ohne Bangen, unentmutigt eilt er weiter. Endlich hat er das scheue Wild angeschlichen. Behutsam nähert er sich, kauert hinter einem Steinblock nieder und bringt die Büchse in Anschlag. Aber schon wittert das Tier seine Nähe und wendet sich blitzschnell zur Flucht. Es ist zu spät. Mit sich'rer Hand und sich'rem Blick sendet der Jäger ihm die nimmerfehlende Kugel nach. Der Schuss kracht, zehnfältig vom Echo nachgehallt und mit gewaltigem Satze schnellt das zu Tode getroffene Tier in die Höhe um gleich darauf verendend zusammenzubrechen. Der Knall hat Leben in die schweigende Einsamkeit gebracht. Aufgeschreckte Vögel erheben sich kreischend in die Luft und in tollen Sätzen jagt da und dort ein scheues Wild in blinder Flucht dahin. Der Jäger aber hat sich aufgerichtet, schultert die rauchende Flinte, schwingt, gleichsam seinem Jagdglück dankend, den federgeschmückten Hut und mit kräftigem Juhschrei jubelt er seine Freude, seinen Stolz über die Felsen hin. Rasch eilt er zu dem erlegten Tiere hin und nachdem er es aufgebrochen, ausgeweidet und über die Schultern gehängt tritt er damit den beschwerlichen Abstieg an. Je mühevoller und schwieriger sein Jagdunternehmen gewesen, mit desto grösserer Genugthuung kommt er zuhause an und freut sich seiner Beute, deren Wert eigentlich in keinem Verhältnis steht zu dem Wagnis, das er ihretwegen unternommen hat.

Nicht immer läuft auch Alles so glücklich ab und trotz aller Vertrautheit mit den Gefahren seines Berufes, trotz aller Gewandtheit und Vorsicht findet mancher waghalsige Jäger ein plötzliches Ende in den weglosen Felsgründen. . . . . .

Da ist Einer am frühen Morgen ausgegangen mit frischem Mute, das kurze Jägerpfeifchen imMunde, den Rucksack am Rücken und den Stutzen über der Schulter und hat seinen ihm nachblickenden jungen Weibe und seinen blonden kleinen Buben, der lächelnd die Händchen nach ihm ausstreckte noch von der Höhe muntere Grüsse zugewunken, ist dann emporgestiegen den oftbetretenen steilen Pfad und hat sich noch einmal lustig umgewandt ehe er hinter den Felszacken verschwand. Als es dann Abend geworden, tritt die junge Mutter wol ab und zu vor die Hütte, legt die Hand über die Augen und späht hinauf nach den Felsspitzen, die im Rot der Abendsonne erglänzen. Da sie ihren Mann nicht kommen sieht geht sie wieder an ihre Arbeit oder sieht nach dem Kinde das sich im Gärtchen vergnügt. Öfter und öfter blickt sie aber nach der Höhe. Längst ist der rote Schimmer, der die Felszacken zierte, verschwunden, das Grau des Gesteins nimmt eine tiefere Färbung an — es beginnt zu dunkeln. Jetzt weicht die Frau nicht mehr von ihrem Posten. Unverwandt blickt sie nach jener Seite, von welcher ihr Mann ja jeden Augenblick kommen muss; da es aber allmählich Nacht wird, befällt sie eine fieberhafte Unruhe — und sie kann den Gedanken nicht mehr bannen, dass ein Unglück geschehen sei. Ihre Besorgnis ist umso gerechtfertigter als erst kürzlich einer iher Verwandten in der Dunkelheit zum Sturz gekommen und sich dabei so verletzt hatte, dass er nun krank darniederliegt. Sie kann sich endlich nicht mehr beruhigen, nimmt ihr Kind in die Arme und hastet den Berg hinab, eilt durch das kleine Wäldchen das sie noch von der nächsten Hütte trennt, und tritt, vor Angst ganz bleich, in die Stube, wo sie deren Eigentümer, den Freund und Gefährten ihres Mannes mit den Seinigen beim Nachtessen findet. Nach flücht'gem Grusse erzählt sie bebend, dass ihr Mann nicht heimgekommen sei und dass sie fürchte er sei verunglückt. Man beruhigt sie, führt die verschiedensten möglichen Gründe für sein Fernbleiben an und versichert er werde gewiss am nächsten Morgen heimkehren, wenn er nicht etwa jetzt schon zurückgekommen. Dennoch zieht der Mann seine Joppe an, greift nach dem Bergstock und geleitet das Weib des Kameraden nach dessen Wohnung zurück. Der Ersehnte ist noch immer nicht heimgekommen und nun beginnt auch der Andere besorgt zu werden und entschliesst sich endlich ein Stück Wegs hinanzugehen um nach dem Säumigen auszublicken. So rasch der schlechte Weg es gestattet eilt er hinauf, hält die Hände vor den Mund und ruft hinaus in die Dämmerung. Nur das schwache Echo oder der Schrei eines erschrockenen Nachtvogels antwortet ihm und als es vollends dunkel geworden, eilt er, wieder hinabzu kommen. Er vertröstet die angstbebende Frau auf den nächsten Morgen, rät ihr sich zur Ruhe zu begeben und geht nachdenklich heim. Zu Hause äussert er, was er aus Mitleid um das arme Weib bisher verschwiegen, dass er nicht länger zweifeln könne sein Freund sei verunglückt. Er schläft sehr unruhig und kaum graut der Morgen so springt er vom Lager auf, wirft sich in seine Kleider und eilt nach der Hütte seines Freundes. Er findet dieselbe verschlossen und als er an's Fenster klopfen will, wird er vom Felsen her angerufen. Er blickt hin und gewahrt das junge Weib wie sie bereits von Unruhe getrieben emporsteigt, sich an den Steinwänden anklammernd und tief nach Atem ringend. Rasch eilt der Mann ihr nach und beschwört sie unten zu bleiben, er selbst wolle sich auf die Suche begeben. Sie sieht ihn an und sinkt weinend am Wege nieder. Ihr Körper erzittert von krampfhaften Schluchzen und der kalte Morgenwind spielt mit ihrem aufgelösten

Haar und den Enden des Tüchleins das sie leicht über die Schultern geworfen hat. Vergeblich sucht der Mann sie zu beruhigen und seufzend macht er sich endlich auf den Weg. In jede Kluft, jeden Spalt blickt er hinab, jede freiere Felszacke erklimmt er, um von dort die Umgebung zu überschauen und seinen Ruf erschallen zu lassen. Alles umsonst! Nirgend eine Spur des Vermissten. Endlich nach



mehrstündigem Suchen gewahrt er eine starke Blutspur welcher er folgt und die ihn in wenigen Augenblicken zu einer schräg abfallenden Wand führt. Er schaut hinab und sieht unten einen erschossenen Gemsbock liegen. Sogleich bemerkt er, dass es sehr schwierig ist zu der Stelle zu gelangen, wo das todte Tier sich befindet. Eine Ahnung dämmert in ihm auf. Wie, wenn sein Kamerad dieses Wild

geschossen hatte und beim Versuch, zu demselben trotz der ungünstigen Lage hinabzusteigen, abgerutscht und in die Tiefe gestürzt wäre? Vorsichtig, fast mit eigener Lebensgefahr steigt er einige Schritte hinab, legt sich am Rande des Abgrunds nieder und bemüht sich mit seinem Blick das Halbdunkel zu durchdringen das da unten herrscht. Das erste was er gewahrt ist ein Baum welcher aus dem Gestein herauswächst und von welchem ein Ast abgebrochen ist. Das Blut schiesst ihm bei dieser Wahrnehmung siedend heiss nach dem Kopfe, bereits sieht er das Entsetzliche klar vor Augen — hier musste der Unglückliche ausgeglitten sein, jenen Baum musste er im Sturze erfasst haben, und da dieser die Last nicht zu halten vermochte war der Ast abgebrochen und dort — Jesus Maria! dort lag die Büchse die seinen Händen entfallen sein mochte, als er in seiner Todesangst nach einem Haltepunkt langte! Überhängendes Gestrüppe versperrt hier die Aussicht und wollte man ganz hinunterblicken so muss man noch ein wenig tiefer und auf die andere Seite gehen. Er thut's und sieht nun das Befürchtete bestätigt: Tief unten, dem unbefang'nen Blicke kaum erkennbar, liegt lang ausgestreckt und regungslos der Körper eines Mannes. Mit dem Aufwande seiner ganzen Geschicklichkeit und allen Mutes, der ihm übrig geblieben, steigt der wackere Mann hinab bis er endlich an dem wilden Gestrüppe anlangt und wenige Schritte von sich den Leichnam seines Kameraden sieht. Den Kopf nach unten hängend, liegt er auf dem Rücken, die eine Hand krampfhaft in's Brusttuch gegraben, die andere ausgestreckt und einen abgebrochenen Tannenzweig umklammert haltend. Neben ihm auf dem blutgetränkten Boden liegt der Hut.

Mit einer Geberde des Entsetzens, der Mutlosigkeit bleibt der Freund des Verunglückten stehen und mit bleichen Lippen stammelt er: Armes Weib! Armer Bub'! wie werden sie das ertragen können?! . . . . . .

Es ist eine Scene von rührender Tragik und die Herren Dr. Mallmann und C. Srna haben mit der Darstellung derselben, eine Meisterleistung geschaffen. Kein Maler vermöchte mit grösserer Naturtreue die geschilderte Situation vor Augen zu führen als diese photographische Aufname es imstande ist. Die Idee an und für sich, die Wahl des Schauplatzes und vor Allem die Anordnung und Stellung der Figuren, sowie auch das übrige Arrangement sind so wohlgelungen, dass der grosse Beifall, den dieses Bild gefunden, durchaus gerechtfertigt ist. Wie unseren geehrten Lesern bekannt sein dürfte, entstammt die erwähnte Aufname jener grossen Serie von Jägerbildern, deren einige in der vorjährigen wiener Amateurphotographien-Ausstellung von den Herren Dr. F. Mallmann und C. Srna zur Ansicht gebracht wurden. Leider ist es uns bis jetzt nicht gelungen, die genannten Herren zu bewegen, uns zur Vervielfältigung einiger dieser Bilder, vor Allem des hier vorliegenden zu ermächtigen, sonst hätten wir nach denselben Lichtdruckbeilagen anfertigen lassen. Herr Regierungsrat Volkmer, welchem bewilligt wurde nach der Studie »Abgestürzt« ein Zinkchliché anfertigen zu lassen (welches im Organ des militärwissenschaftlichen Vereins als Illustration eines Vortrags abgedruckt wurde, den der Herr Regierungsrat am 29. März a. c. in jenem Verein gehalten hat) überliess uns dieses Cliché in liebenswürdiger Weise und wir beeilten uns, dasselbe für die »Rundschau« zu benutzen. Zu bedauern ist, dass der Zinkdruck nicht dieselbe Wirkung ausübt wie eine Albuminpapiercopie oder ein guter Lichtdruck es vermag.

Die ganze, durch geschickte Gegenüberstellung der lichten und dunklen Partien erzielte Brillanz des Bildes, sowie der Effect der durch die zarten Tonabstufungen erreicht wird, gehen gänzlich verloren. Die Hauptschönheit jedoch:

das überaus natürliche Arrangement, kommt auch in unserer Abbildung unverkürzt zur Geltung und so hoffen wir, uns mit derselben den Dank unserer Leser verdient zu haben. C. Hoffmann.

Correspondenz.

Die Magnesiumblitzapparate.

Geehrter Herr Redakteur!

Als ich Sie zum letzten Male sprach, forderten Sie mich auf, Ihnen wieder einmal einen Artikel über Magnesiumblitz-Photographie einzusenden, und als ich dagegen die gewiss nicht unbegründete Einwendung erhob, dass diese Kost auch nicht bis zum Überdrusse gereicht werden dürfe, meinten Sie, es wäre vielleicht doch zeitgemäss, etwas über „Blitzapparate“ zu schreiben. Nun gut, ich will die Musse, welche mir meine Cur gewährt, benützen und Ihnen mitteilen, wie ich über die, Pilzen gleich wuchernden, Verbrennungsvorrichtungen für Magnesiumpulver denke.

Die möglichst gleichzeitige und rasche Verbrennung einer gewissen Quantität des Metallpulvers ist die Grundbedingung für das Gelingen solcher Aufnamen, welche entweder des Aufname-Locales wegen — also wegen des Mangels an genügendem Tageslicht — auf gewöhnlichem Wege nicht herzustellen sind oder die Ungezwungenheit und Unmittelbarkeit von Momentaufnamen auf belebte Intérieurs übertragen, demnach Darstellungen ermöglichen sollen, deren Reiz, abgesehen von der mehr weniger künstlerischen Wirkung von Genrebildern, darin liegt, dass sie uns Erinnerungen intimeren Charakters schaffen, welche das photographische Atelier zu bieten nicht imstande ist.

Die Idee, diese plötzliche Verbrennung zum Zwecke der Gewinnung einer grossen Lichtmasse dadurch zu erzielen, dass man das Magnesiumpulver mit chlorsaurem Kali oder anderen Substanzen mischt, welche dem Gemenge sozusagen die Eigenschaften eines Feuerwerkskörpers verleihen, ist an und für sich eine glückliche zu nennen, weil die Entzündung jeder beliebigen Menge des „Blitzpulvers“ ohne jeglichen complicirten Apparat, sei es nun mittelst eines Zünders, sei es unter Zuhilfename von Schiessbaumwolle möglich ist. Der Unannehmlichkeit der Entwickelung von Rauch (Verbrennungsrückständen), welche naturgemäss bei der Verbrennung sich geltend macht, sollte durch die

Laterne von Gaedike und Miethe begegnet werden, und in der That ist es ja auch sehr angenehm, wenn man nach erfolgter Aufname den ganzen Rauch in's Freie tragen kann. Allein die explosive Natur der erwähnten Mischungen lässt ihre Verwendung nicht ungefährlich erscheinen, und wenn auch Verletzungen durch dieselben nur zu den Seltenheiten gehören, so sind sie doch vorgekommen, und diese Thatsache reicht hin, um die Benutzung der sogenannten Blitzpulver für unstatthaft zu erklären. Einem mir befreundeten Berufsphotographen ist es (soweit mir bekannt) zweimal passirt, dass beim Abbrennen des Blitzpulvers in der Laterne die grosse Glasscheibe der letzteren in tausend Scherben zersprang und es nur einem besonders glücklichen Zufalle zu danken war, wenn Niemand eine Verletzung davontrug. Wäre es anders gekommen, liesse sich sicherlich Niemand mehr von ihm mit „Magnesiumblitz“ photographiren. Wenn nun das Gelingen solcher Aufnamen von der Verwendung explosiver Mischungen abhängig wäre, dann müsste man eben nach einer Methode suchen, welche jede Gefahr ausschliesst, oder man müsste, wenn dies mit absuluter Sicherheit nicht zu erreichen wäre, die ganze Sache fallen lassen. Glücklicher Weise ist das nicht nötig, da man bald dahinter gekommen ist, dass man das Magnesiumpulver auch ohne Beimengung von chlorsaurem Kali und anderen ähnlich wirkenden Agentien zur raschesten Verbrennung bringen kann. Ja ich glaube — und darin stimmen Viele, welche einschlägige Versuche gemacht haben, mit mir überein — dass das durch die Verbrennung des reinen Metallpulvers erzielte Licht noch actinischer ist, als das, welches die unter dem Namen „Blitzpulver“ bekannten Mischungen liefern. Die Frage dreht sich deshalb jetzt nicht mehr um die grösseren oder geringeren Vorzüge von Methoden der Entzündung explosiver Blitzpulver, sondern darum, auf welche Weise das reine Magnesiumpulver am vollkommensten, sichersten und bequemsten zur Verbrennung gebraucht werden könne.

Es ist nun kaum glaublich, welche Blüten die Erfindungslust im Laufe der letzten anderthalb Jahre getrieben hat, um diese thatsächlich so einfache Frage zu lösen. Schon der erste zu diesem Zwecke empfohlene Apparat, der nach Art einer Spritzflasche construirt ist, leidet an der Unzukömmlichkeit, dass man einmal die Quantität des zur Verbrennung gelangenden Magnesiums zu reguliren kaum imstande ist und dass das Pulver gar zu oft das austretende Glasrohr verstopft, so dass der Apparat im kritischen Momente versagt. Meine Idee, das Magnesiumpulver in ein Glasrohr zu füllen und mit Zuhilfename eines darangesteckten Gummischlauches durch eine Flamme durchzublasen, kann sich wahrlich besonderer Genialität nicht rühmen; allein

sie ist höchst einfach, praktisch und gut. Ich will nicht behaupten, dass diese simple Vorrichtung nicht verbesserungsfähig war. Ich selbst habe es zweckmässig gefunden, das ursprünglich gerade Rohr an einem Ende stumpfwinklig zu biegen, um das Durchtreten des Metallpulvers durch die Flamme in schräger Richtung zu erleichtern; statt der früher verwendeten ein- oder zweifachen Stearinkerze benütze ich jetzt eine Ligroinelampe, welche eine hohe und genügend heisse Flamme giebt. Wer zudem nicht mit dem Munde durchblasen will, mag an dem Gummirohre eine Kautschukbirne anbringen und das Pulver mittelst derselben in die Flamme treiben. All' das ändert nichts an dem einfachen Prinzipe, welches für den Amateur den besonderen Vorteil in sich schliesst, dass der Apparat sehr leicht in der Tasche untergebracht und ohne weitere Aufstellungs- und Befestigungsvorrichtungen verwendet werden kann. Dieser Grundsatz der Einfachheit und leichten Verwendbarkeit hätte nun von den späteren „Erfindern" festgehalten werden sollen. Statt dessen aber wurden complicirte Stative mit sinnreichen Vorrichtungen zum Festhalten des Glasrohres, der Kerze und des Seidenpapierschirmes (den ich nebenbei gesagt gar nicht mehr in Anwendung bringe), mit an sich ganz guten Lampen für centralen Durchtritt des Pulvers u. s. w. construirt; doch wenn der Zweck all' dieser Erfindungen und Constructionen der sein sollte, damit Besseres zu leisten, als man mittelst meiner einfachen Methode zustande bringt, so scheint mir der Beweis für die Erreichung dieses Zieles bisher nicht erbracht zu sein, und solange ich mit einem complicirten und vielleicht auch noch kostspieligen Apparate nicht mehr erreiche, als mit meinem Glasröhrchen und Gummischlauche, so lange halte ich es für überflüssig, Geld dafür auszugeben oder mir die Arbeit zu compliciren und zu erschweren.

Die in neuester Zeit zahlreich aufgetauchten Verbrennungsapparate haben noch den überaus wichtigen Nachteil, dass die Menge des mit einer Flamme zu verbrennenden Magnesiums eine viel zu geringe ist. Wer sich in dieser interessanten photographischen Technik versucht hat, wird mir beistimmen, wenn ich sage, dass kleine Quantitäten von Magnesium, etwa $^1/_4$ Gramm und weniger nur für Portraitaufnamen, bei denen man mit der Lichtquelle nahe an das Object heranrücken kann und muss, ausreichen, dass es aber absolut unmöglich ist, ein weiteres Bildfeld damit genügend zu erhellen oder ein Intérieur mit grösserer Tiefe befriedigend aufzunehmen. Und alle diese neuen Apparate sind für gar zu geringe Magnesiummengen eingerichtet, so dass man gezwungen ist, will man in den angedeuteten Fällen eine genügende Belichtung erreichen, drei, vier und noch mehr Exemplare

davon durch ein System von Gummiröhren zu verbinden und gleichzeitig in Action zu versetzen. Das bedeutet, abgesehen von der Kostspieligkeit der Einrichtung, eine solche Erschwerung der ganzen Procedur, dass man bald die Sache fallen lässt. — Um die rasche Verbrennung grösserer Mengen von Magnesiumpulver zu bewerkstelligen, wurde auch eine — wohl ursprünglich für Lötrohrzwecke construirte — Ligroinelampe angewendet, welche durch ihre sinnreiche Herstellung die Erzeugung einer grossen und enorm heissen Flamme ermöglicht und mittelst deren man leicht 4 Gramm und mehr Magnesium verblitzen kann. Allein der Umstand, dass zur Fixirung des Glasrohres wieder eine eigene Vorrichtung erforderlich und die Lampe selbst zu gross und demzufolge unbequem ist, stellt sich der Anwendung des Apparates hinderlich in den Weg. Hier möchte ich auch gleich bemerken, dass zu viel Licht auch vom Uebel ist und dass man dabei ebenso gut überexponirte Bilder bekommen kann, wie zu wenig Licht durch Unterexposition schadet. Die Beurteilung des richtigen, durch die Raumverhältnisse des Locales, die Art des aufzunehmenden Objectes, die Lichtstärke des Objectives und die Empfindlichkeit der Platten bestimmten Masses wird eben vorerst durch Übung und Erfahrung gesichert werden müssen und die guten Erfolge werden nicht ausbleiben, ob man sich nun der von mir empfohlenen einfachen Methode bedient oder es vorzieht, grössere Geldausgaben zu machen und die Freude an gelungenen Magnesiumaufnamen durch mühsamere und complicirtere Proceduren zu erringen. Für Solche jedoch, welche Lust haben, weitere Erfindungen auf diesem Gebiete zu machen, möchte ich einige Winke beifügen, die nach meiner Ansicht und Erfahrung zur Herstellung einer guten, für alle Fälle ausreichenden, Verbrennungsvorrichtung zu führen geeignet wären.

Da der centrale Durchtritt des Pulvers durch die Flamme ganz entschieden von grossem Vorteile ist, weil das senkrechte Aufsteigen des Blitzkegels grössere Freiheit in der Aufstellung des Apparates und gleichzeitig die bestmögliche Ausnutzung des Metallpulvers gestattet, da ferner die Flamme auch genügend heiss sein muss, so schlage ich vor, das System der Berzeliuslampe allgemein zu acceptiren. Ich kann constatiren, dass eine gewöhnliche Lampe dieser Art, in deren Cylinder ich das entsprechend gebogene Glasrohr befestigte, ein Gramm Magnesium mindestens ebenso gut zur Verbrennung brachte wie die Ligroinelampe; wenn man die Flamme durch Aufschrauben des Dochtes recht hoch macht, wird man dasselbe mit grösseren Quantitäten leicht erreichen. — Die Lampe wäre möglichst compendiös zu construiren, was ja unschwer durchführbar sein wird, da sie immer nur kurze Zeit

zu brennen hat und deshalb der Alcoholbehälter nur klein zu sein braucht. Um den Luftzug intensiv zu machen, sollte der Cylinder recht hoch und die ganze Lampe, damit sie auf kleinem Raume fest stehe, schlank gebaut und mit schwerem Fusse versehen sein. Das Rohr, in welches das Magnesiumpulver gefüllt wird, muss der geringeren Reibung wegen von Glas sein; es wird mit Vermeidung eines geradlinigen Winkels heberförmig gebogen und nach erfolgter Einfüllung des Magnesiums mit federnden Klammern im Innern des Cylinders so befestiget, dass der kürzere Schenkel oben senkrecht austritt, während der längere ausserhalb der Lampe schräg aufsteigt. Das Lumen des Rohres sollte nicht unter 4 mm betragen und die Länge desselben so bemessen werden, dass 2 Gramm Magnesiumpulver eingefüllt werden können. Da man unter Umständen mit 0.25 gr ausreicht, für gewöhnlich jedoch 1 gr genügt, so hat man für grössere Räume und besondere Verhältnisse eine genügende Latitude und wird in ganz ausnahmsweisen Fällen (u. A. auch bei Reproductionen) zwei Lampen verwenden können, von denen, wenn es sich etwa um Aufhellung der tiefsten Schattenpartien handelt, eine mit geringerer Füllung zu versehen wäre. In diesem Falle kann man, wenn man es nicht vorzieht, die zweite Lampe durch einen Gehilfen auf Commando in Tätigkeit zu setzen, die an die Glasröhren angesteckten dünnen Gummischläuche durch ein aus Messing gefertigtes T-Rohrstück verbinden und an den dritten Schenkel des letzteren das mit der Birne versehene Gummirohr ansetzen. Auf diese Weise kann eine Person die Camera und die Beleuchtungsapparate bedienen. Die letzteren stellt man auf Küchensessel, auf Tischchen oder sonst geeignete Unterlagen; da es in der weitaus grössten Zahl der Fälle genügt, eine einzige Lampe in Anwendung zu bringen, so empfiehlt es sich, für dieselbe ein eigenes passendes Camera-Stativ mit ausziehbaren Beinen zu benützen, welches man auch bei beengtem Raume leicht aufstellen und mittelst dessen man eben auch ohne Schwierigkeit die Lampe in der erforderlichen Höhe anbringen kann. Unter allen Umständen achte man darauf, dass die aufsteigende Magnesiumflamme keine Vorhänge und dgl. entzünden könne, sowie, dass das etwa niederfallende glühende Magnesiumpulver auf Tischen, Teppichen u. s. w. keinen Schaden anrichte. Ein wertloses Staubtuch, das man zum Überflusse noch anfeuchten kann, ist das einfachste Schutzmittel.

Wollte man sich den Vorteil der Eingangs erwähnten Laterne verschaffen, so könnte diese von einfacherer Construction sein, indem bei Abgang jeder Explosionsgefahr ein die Gase abführender Schlot nicht nötig erscheint. Ein viereckiger Kasten, welcher an einer Haupt-





Nachdruck vorbehalten. Verlag von W. Knapp in Halle a/S.

Moment-Aufnamen

mit der Goldmann'schen Detectiv-Camera von Dr. Federico Mallmann in Wien.

Lichtdruck von J. Beyer, Erste Oberlausitzer Lichtdruckanstalt, Zittau in S.

wand mit einer Glasscheibe versehen ist und in den man die Lampe einstellt, während der Gummischlauch durch einen Spalt der Seitenwand geleitet wird, würde dem Zwecke vollkommen genügen. Doch bemerke ich wiederholt, dass der durch Öffnen von Thür und Fenster, also durch Zugluft, rasch zu beseitigende und blos aus feinst verteiltem Magnesiumoxyd bestehende Verbrennungsrückstand lange nicht so belästigend ist, als der bei Verbrennung von Magnesium mit chlorsaurem Kali, Schwefelantimon etc. entstehende Qualm, und dass man seinetwegen wahrlich nicht nötig hat, sich mit einem so ungeschlachten und unbequemen Apparate zu beschweren, dessen Glasscheibe sich bei jedesmaligem Gebrauche beschlägt und immer wieder gereinigt werden muss. Überdies möchte ich noch zu bedenken geben, ob das weit ausgreifende, diffusere Licht, welches von der freistehenden Lampe ausgeht, nicht etwa vorteilhafter wirkt, als jenes, das aus der immerhin ziemlich eng begrenzten Laterne ausströmt. —

Vielleicht entschliesst sich einer oder der andere Ihrer geschätzten Leser, sich nach dem gegebenen Recepte eine Magnesiumblitzlampe bauen zu lassen; wenn sie sich bewährt, will ich gerne meinen „Apparat" dafür aufgeben. Inzwischen halte ich mich an den beliebten § 11: „Es wird egal fortgeblitzt" und grüsse Sie sowie meine Freunde in der Photographie bestens.

Ihr

Karlsbad im Mai 1889. Dr. Julius Hofmann.

Ausstellung von Schülerarbeiten der k. k. Lehr- und Versuchsansatlt für Photographie und Reproductionsverfahren in Wien.

Nach kaum anderthalbjährigem Bestande hat die k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren durch die eben stattgefundene Ausstellung von Schülerarbeiten ein glänzendes Zeugnis für ihre grosse Bedeutung gegeben. Die ausgezeichneten Erfolge, welche die Anstalt in dieser ersten Periode ihrer Entwicklung zu verzeichnen hat und welche in erster Linie dem wahrhaft unermüdlichen Fleisse des Leiters Herrn Professor Dr. J. M. Eder zu danken sind, berechtigen zu den schönsten Hoffnungen für deren ferneres Gedeihen und zeigen uns recht deutlich wie viel durch diese Institution gewonnen wurde. Die ausgestellten Schülerarbeiten bilden zum

grössten Teile vorzügliche Leistungen und sprechen für die Gründlichkeit und Vielseitigkeit des Unterrichts. Wir sehen da ausser geometrischen, ornamentalen und figuralen Zeichnungen, welche teilweise von sehr vielem Talente zeugen, ausgezeichneten Portrait-, Landschafts-, Moment- und verschiedenen wissenschaftlichen Photographien, auch sehr hübsche Vergrösserungen (Albumin-, Platin-, Aristo- und Bromsilberpapier, Pigmentdrucke, Cyanotypien etc.), Photolithographien und Lichtdrucke, sowie auch viele Zink- und einige Glas-Ätzungen. Neben vielen ausgezeichneten Retoucheproben, sowohl Positiv als Negativ, sind Proben sämtlicher Copirverfahren in den diversen Modificationen und in verschiedenen Prozesstadien zur Ansicht gebracht. Desgleichen auch Zinkchlichés in den verschiedenen Ätzungsstadien, photolithographische Umdrucke, Lichtdruckplatten, Gravuren u. s. w.

Besonders ausgebildet ist den ausgestellten Proben zufolge das Pigmentverfahren, welches darum sorgfältig gepflegt wird, weil dessen Kenntnis zur Herstellung von Heliogravuren notwendig ist, welch letzteres Verfahren gleichfalls im nächsten Schuljahre an der Anstalt gelehrt werden soll.

Wie wir dem von der Direction herausgegebenen reich illustrirten Jahresberichte entnehmen, wurde in den bisherigen Semestern folgender Unterrichtsgang eingehalten:

Die praktischen Übungen für Photographie und Reproductions-Verfahren wurden in der Weise vorgenommen, dass mit den Schülern bei der Portrait- und Landschaftsphotographie hauptsächlich das Gelatine-Emulsionsverfahren in Anwendung gebracht wurde, während die Matrizen für die Druckverfahren (Lichtdruck, Photolithographie und Photozinkographie) hauptsächlich mittels des nassen Collodionverfahrens hergestellt wurden, wobei bis zum Plattenformate von 60 × 80 cm mit den Schülern gegangen werden konnte.

Gelehrte, Techniker und Künstler wurden zumeist im Trockenverfahren unterrichtet und in einer Reihe von Excursionen praktischer Unterricht in Aufname von Landschaften, Genrebildern, Architekturen etc. erteilt. In Spezialfällen wurde die Anwendung der Photographie für ärztliche Zwecke sowie Mikroskopie, archäologische und andere wissenschaftliche Aufnamen einer Anzal von Fachleuten (Ärzten, Naturforschern, Astronomen und Ingenieuren) demonstrirt. Zwei Personen traten nach Absolvirung der Anstalt Forschungsreisen mit photographischer Ausrüstung, einerseits nach Kleinasien, anderseits nach den canarischen Inseln an und ist eine Collection dieser Bilder in der Ausstellung vertreten.

Gemäldeaufnamen, sowie schwierige Reproductionen alter farbiger egyptischer Gewebe, wurden mittelst orthochromatischer Platten hergestellt und in Lichtdruck vervielfältigt. Orthochromatische Trockenplatten wurden auch an der Anstalt selbst erzeugt und zu Zwecken der Mikrophotographie namentlich zur Aufname von Bacillen bei 1000facher Vergrösserung verwendet und dabei sowohl Sonnenlicht als auch Magnesium- und Zirkonlicht nebst farbigen Lichtfiltern in Anwendung gebracht. Für geringere Vergrösserungen wurde Gaslicht (Siemens' Regenerativbrenner) be-

nutzt. Ausserdem wurde die Anwendung des Magnesiumblitzlichtes zu Zwecken der Porträtphotographie etc. mit den Schülern praktisch geübt.

Das Copiren photographischer Aufnamen geschah mittelst Albuminpapier (Silberdruck), Platindruck (mit und ohne Hervorrufung), Chlorsilber-Collodionpapier, Aristopapier, Pigmentdruck etc., sowie auf Bromsilbergelatinepapier mit Hervorrufung, welch' letzterer Prozess auch zu Vergrösserungen mit Sciopticon verwendet wurde. Ferner wurden in den praktischen Übungen mit den Schülern die gebräuchlichsten Methoden des Lichtpausverfahrens geübt und zwar namentlich das Cyanotypverfahren (zum Pausen von Plänen), der Pellet'sche Gummi-Eisenprocess, der Anilindruck, sowie seltener ausgeübte Copirverfahren, wie zum Beispiel der Urancopirprocess, der Obernetter'sche Copirprocess etc.

Der Pigmentdruck (Kohledruck) wurde als einfacher Übertragungsprocess auf Papier, Glas und Porzellan sowie als Doppelübertragung von Papier auf Glas als auch von Papier auf Papier geübt. Auch wurden mehrfache Versuche zur Herstellung von Pigmentbildern auf Metallplatten von den Schülern gemacht, als Vorstufe zu der für einen späteren Lehrcurs in Aussicht genommenen Heliogravure und Photogalvanographie.

Von den photomechanischen Druckverfahren gelangten insbesondere der Lichtdruck, die Photolithographie und die Photozinkographie zur Ausübung. Lichtdruck wurde sowohl auf stumpfem Papier als auf Kreidepapier (Glanzlichtdruck) hergestellt und zwar hauptsächlich nach Porträten, Landschaften, Architekturen, plastischen Kunstgegenständen und Industrieartikeln, Ölgemälden, Bleistiftzeichnungen, Geweben sowie Radirungen. Mehrere Kreidezeichnungen, welche die Schüler der Anstalt im Zeichenunterrichte der vorhergehenden Curse ausführten, wurden in Lichtdruck vervielfältigt.

Ferner wurden auch probeweise Lichtdrucke von schwer zu reproducirenden wissenschaftlichen Objecten hergestellt, z. B.: Lichtdruck nach einer an der Anstalt vergrösserten Momentaufname, einer abgeschossenen Flintenkugel von Prof. Dr. Mach, nach den in Herrn Hechler's Besitze befindlichen Keilinschriften auf Backsteinen, von den geologischen Aufnamen Dr. Wähner's in den Alpen, sowie von Aufnamen, welche gelegentlich der Forschungsreise des Herrn Grafen Teleky in Ostafrika, von Herrn Lieutenant von Höhnel in bisher vollkommen unbekannten Gegenden angefertigt worden waren, in welch' letzterem Falle die Negative zuvor einer Restaurirung unterzogen werden mussten, u. dergl.

Die Photolithographie wurde zumeist mittels Umdruck von Gelatinepapier, sowie versuchsweise nach dem Substitutionsverfahren ausgeübt und zwar hauptsächlich: Strichzeichnungen (Pläne, Federzeichnungen), sowie Holzschnitte, Kupferstiche in ansehnlichem Formate, weiters Spitzenvorhänge nach der Natur und Hieroglyphen nach Transscriptionen von Herrn Kaplan Hechler.

Betreffend die Photozinkographie, versuchen sich die Schüler im Umdruckverfahren, sowie in directem Copiren des Bildes auf einer auf Zink aufgetragenen Asphaltschichte.

Von besonders hervorragenden Austellungsobjecten seien ausser einigen Zeichnungen erwähnt:

Eine Compositionsstudie „Aschenbrödel" bei welcher der Hintergrund sehr hübsch am Negativ hinzuretouchirt wurde.

Ein Genrebild „Kindertraum" (Compositionsbild).

Eine Portaitstudie, Imitation einer Ölgemälde-Reproduction. Dasselbe wurde in der Weise hergestellt, dass zuerst ein Stück ausgespannter Malerleinwand und sodann erst auf dieselbe Platte die zu photographirende Person aufgenommen wurde. Indem nun die Leinwandstructur mit abgeblildet ist, gewinnt man den Eindruck als sei das Bild die Reproduction eines auf Leinwand gemalten Portraits.

Einige Landschaftsstudien, welche gelegentlich einer Schülerexcursion in der Umgebung von Wien im Thayathal und der Wachau aufgenommen wurden. Zwei verschiedene Aufnamen ein und desselben Schlosses wovon die eine bedeutend wirkungsvoller ist als die andere, beweisen wie viel auf verständige Wahl des Standpunktes ankommt.

Eine Vergrösserung zu welcher, da das Orginalnegativ zu dicht war, ein dünneres Dulplicatnegativ (durch Contact von einem Diapositiv) angefertigt wurde.

Eine Vergröserung sehr hübsch in Kreide positiv retouchirt.

Ein Versuch von Positivretouche in Federmanier.

Aufnamen typischer Krankheitsformen (u. a. von Wahnsinnigen); diese Bilder können sehr gut jenen aus der Salpetrière in Paris, welche in der vorjährigen Amateurphotographien-Ausstellung zu sehen waren, an die Seite gestellt werden.

Einige Tableaux mit Darstellungen des Verlaufs des Copirprozesses und des Vergoldungsprozesses und der Wirkung der Farbe des Cartons auf den Ton der Photographie. (Eine Anzal gleichmässig copirter und getonter Abdrücke von ein und demselben Negative. Je nach der Farbe der Cartons auf welche die einzelnen Bilder cachirt sind, erscheint der Ton der letztern verändert.)

Ein Tableau mit Abdrücken nach verschiedenen Copiermethoden von ein und demselben Negative.

Eine Zusammenstellung von Negativen mit verschiedenartiger Technik der Negativ-Retouche.

Pigmentdrucke in verschiedenen Farben nach Kupferstichen, Federzeichnungen, Gemälden, Spitzenmustern etc.

Portraits auf Pigmentpapier (einfache und doppelte Übertragung).

Pigmentbilder auf Emailglas.

Pigmentbilder und Leimreliefs auf versilberten Kupferplatten (als Vorbereitung für Heliogravure und Photogalvanographie).

Mikrophotographien von Bacillen (bis zu 1000facher Vergrösserung).

Platinotypien in Schwarz und Sepia (teils mit Entwicklung, teils direct auscopirt).

Eine grosse Anzal Lithographien nach alten Holzschnitten (Holbeins Todtentanz).

Ein Lichtdruck nach einer Aufname alter egyptischer Gewebe, (die Negative hiezu wurden mittelst orthochromatischer Collodionemulsion hergestellt).

Einige lithographische Steine mit photolithographischen Umdrucken in verschiedenen Stadien der Vollendung.

Eine Reihe von Zinkplatten, welche das Zinkhochätzverfahren demonstriren.

Endlich eine sehr saubere Ätzung auf gelbem Überfangglas. Auf die gelben Glasscheiben wird ein Leimnegativ (Kaliumbichromat) aufgetragen und sodann mit Flusssäure so stark geätzt bis sie an den ungedeckten Stellen weiss erscheinen. Der Effect dieser Ätzungen ist ein sehr schöner.

Wir verliessen die Ausstellung mit grosser Befriedigung und nahmen die Überzeugung mit, dass Wien in dieser Anstalt eines der nützlichsten Institute besitzt, welches berufen erscheint, grossen Einfluss auf die fernere Entwicklung und Ausbildung der photographischen Verfahren zu nehmen.

Schliesslich sei es uns an dieser Stelle noch gestattet, Herrn Professor Dr. J. M. Eder dem ausgezeichneten Leiter der Anstalt für die Liebenswürdigkeit, mit welcher derselbe uns in dem Ausstellungsraume herumführte und den Cicerone machte, herzlichst zu danken und ihm unsere vollste Anerkennung auszusprechen.

Sc. . . . .

Internationaler Photographen-Congress Paris 1889.

Die von den Commissionen vorläufig vorgeschlagenen Fragebeantwortungen sind nunmehr versendet worden, und da voraussichtlich die Amateure grossen Anteil an dieser Angelegenheit nehmen, — wird es willkommen sein, — in dieser Zeitschrift in Kürze diese vorgeschlagenen Antworten zusammengefasst zu sehen.

I. Einheit für die Lichtmessung.

A. Einheit für die Lichtstärke überhaupt.

1. In Übereinstimmung mit den Vorschlägen an den Elektrizitäts-Congress (1881) wäre als Einheit anzunehmen: Das Licht welches von einer 1 Quadratcentimeter grossen, glühenden Platinoberfläche im Augenblicke der Erstarrung ausgestrahlt wird.

Um jedoch die besonderen Eigentümlichkeiten der Photographie zu berücksichtigen, wären nur die am meisten chemisch wirksamen Strahlen zum Vergleich zu bringen, also die nächst der Linie G im Blau des Spectrums.

Zur genauen Ausführung dieser Arbeit wäre eine eigene Commission zu bestellen.

2. Zur Messung der Plattenempfindlichkeit wird die Zeit vorgeschlagen, welche erforderlich ist, um bei einem bestimmten einheitlichen Lichttypus nach direkter Exposition und bei bestimmter Entwicklung einen gewissen gewählten Ton in grau zu erhalten.

Als Lichttype wäre zu wählen das Licht einer Lampe mit Amylacetat als Brennstoff ohne Docht, geleitet durch einen Spalt von $^1/_5$ Quadratcentimeter.

3. Um die photographischen Lichtwerte eines bestimmten Objectes in seinen Teilen und Farben zu bestimmen, wird die Anwendung des Photometers von M. Mascart, verbunden mit verschiedenfarbigen Gläsern empfohlen. Als Lichtquelle möge die obige Lampe dienen.

B. Einheit in der Bestimmung der Lichtempfindlichkeit der photographischen Platten und Papiere.

Der bereits erwähnte Vergleich mit dem grauen Normalton (welcher erhalten wird durch gleiche Qualitäten schwarz und weiss, also z. B. ein mit gleichen schwarzen und weissen Flecken gleichförmig gefärbtes Papier), welcher auf Papier gedruckt werden möge, und zur Erleichterung je 5 Abstufungen ins hellere und dunklere beigefügt erhält, wird als bestes Mittel bezeichnet.

Diese 10 Abstufungsfelder sind je mit einer Mittelöffnung versehen, um darin den zu prüfenden Ton recht augenfällig zu sehen.

Die zu prüfende empfindliche Fläche wird dem Licht der Normallampe in bestimmten Zeiträumen je 5 Secunden streifenweise ausgesetzt, — dann nach der Entwicklung durch Vergleich mit dem Normalton diejenige Zeit ermittelt, — die zu seiner Hervorbringung nötig war.

Der bereits erwähnte Spalt im Lichtschein der Normallampe soll 0.01 m von der Flamme abstehen, $^1/_5$ □cm gross sein, 0.004 m hoch, für eine Lampe mit 0.005 m Durchmesser des Brenners. Entfernung der Lampe von dem empfindlichen Object 1 Meter.

Der Normalentwickler sei der Eisenoxalatentwickler, 5 Minuten lang angewandt, bei ca. 15° Celsius Temperatur.

II. Einheit der Messung der Brennweite der Objective.

Man schlägt zweierlei Methoden vor.

1. Nach Einstellung des Apparates auf ein sehr entferntes Object wird die Stellung der Mattscheibe genau markirt. Sodann wird ein nahes Object von bestimmter vertikaler Abmessung scharf eingestellt, photographirt und entwickelt. Die zweite Stellung der Mattscheibe

wird auch markirt. Das erhaltene Bild wird sodann in Bezug auf die obige Dimension abgemessen. So oft nun dieses erhaltene Bildmass in der wahren Grösse des Objectes enthalten ist, eben so viele Male grösser ist die gesuchte Brennweite als die Verschiebung der Mattscheiben in Breite füllen.

Z. B. das Bild sei ein Drittel des Objects, — so ist die gemessene Verschiebung der Mattscheibe das Drittel der Brennweite, — und letztere sonach gefunden.

2. Vorschlag des M. Moessard mittelst directer Messung.

III. Einheitlichkeit der Bezeichnung der Lichtwirkung verschiedener Blenden.

Als normale Lichtstärke eines Objektives wäre diejenige zu bezeichnen, die bei einer Blendenöffnung von $^1/_{10}$ der Brennweite in der Zeiteinheit erreicht wird. —

Diese Blendenöffnung soll auch die »Normalblende« für das Objectiv sein, und mit Nr. 1 bezeichnet werden.

Kleinere Blenden reduziren die Lichtwirkung proportional ihrer Fläche, also im Quadrat des Durchmessers, – und seien sonach dementsprechend mit Nr. 2, 4, 8 . . ., oder 3, 9, 27 . . zu bezeichnen, conform der Lichtabschwächung, und geben diese Nummern zugleich die notwendige Expositionsdauer gegenüber Nr. 1.

IV. Einheitlichkeit der Messung der wirksamen Belichtungsdauer bei den verschiedenen Verschlüssen.

Es wäre als Einheit ein idealer Verschluss anzunehmen, der momentan ganz öffnet und momentan ganz schliesst, — dessen Wirksamkeit wäre mit 1 zu bezeichnen.

Die Verhältniszahl, die die bezügliche Wirksamkeit der unterschiedlichen vorliegenden Verschlüsse zur idealen darstellt, — wären als Wirkungsgrad (Rendement) jedes einzelnen Verschlusses durch Versuche zu ermitteln und anzugeben.

In Secunden und deren Dezimalen wären die richtigen Expositionszeiten zu ermitteln.

Das Product aus dieser Zal mit dem Wirkungsgrad giebt die Expositionszeit für den idealen Verschluss, — und sonach den Anhaltspunkt für die Wal der Blenden und der Empfindlichkeit der Platten die für den vorliegenden Verschluss nötig sein werden.

Als Zeit-Messungsinstrument wird eine Stimmgabel empfohlen.

V. Einheitlichkeit der Befestigungsmittel für die Objective und dergl.

Eine einheitliche Stativschraube von 10 mm Durchmesser 1.5 mm Schraubensteigung, — und 0.15 mm Abrundung wird empfohlen. Für die Objective wird der Bayonettverschluss nicht empfohlen.

Man schlägt vor Objectivringe, mit inneren Öffnungen von 40, 50, 75, 100, 125 Millimeter, Schrauben 1 mm und bei 125 von 1.5 mm Steigung.

Ausserdem Objectivbretter von bestimmten Dimensionen.

Die Platten sollen als Normal $^{18}/_{24}$ messen, daraus sehr leicht durch Teilung: $^{12}/_{18}$, $^{9}/_{12}$ und durch Vergrösserung aufs doppelte: $^{26}/_{48}$ erhalten wird.

Diese letztere, Doppelplatte, — giebt durch Teilung $^{24}/_{30}$, $^{27}/_{36}$, $^{21}/_{27}$.

Das Format für Lichtbilder sollen mit $^{85}/_{10}$ bestimmt werden, wegen der grossen Zahl der vorhandenen Exemplare.

VI. Einheitlichkeit der photographischen Formeln.

Es wird der Wunsch ausgedrückt, das metrische Mass und Gewicht baldmöglichst überall durchgeführt zu sehen.

Die chemische wissenschaftliche Nomenclatur der Substanzen wäre in den Zeitschriften, Werken und Catalogen einzig für die photographischen Substanzen anzuwenden, statt des wenig verständlichen Werkstatt-Jargons.

Die festen Körper sollten nur per Gewicht, — die flüssigen per Volumen ausgedrückt werden.

VII. Einheit der Bezeichnungen photographischer Processe.

Um die Verwirrung zu beseitigen die durch die willkürliche Verwendung der verschiedensten Ausdrücke hervorgerufen ist, wird vorgeschlagen, zunächst eine gewisse Ordnung bezüglich der Silben „graphie“ und „typie“ zu machen. „type“, „typie“ soll den Processen, welche Relief's liefern, vorbehalten bleiben, „graphie“ den übrigen.

Die Lichtwirkung soll durch „photo“ gekennzeichnet werden. Zwischen „Photo“ und „graphie“ mögen die näheren Bestimmungsworte für den Process eingeschaltet werden, z. B. „Photo collo graphie“ die Processe, die eine Druckoberfläche aus Gelatine (Leim, Colle), auf fester oder biegsamer Schicht liefern.

Wirkt das Licht direct auf eine Stein- oder Zinkfläche, — so mag dies Photo litho graphie oder Photo zinko graphie heissen.

Die Worte Glypto graphie, Auto typie, Photo typie, Photo gravure mit Bezug auf Photo collo graphie wären sonach nicht mehr zu gebrauchen, u. s. f.

VIII. Zolleinrichtungen für photographische empfindliche Präparate.

Es wird der Wunsch ausgesprochen, in den Zollämtern Vorsorge zu treffen, dass Dunkelkammern vorhanden seien, in denen allein und in Gegenwart des Adressaten die fraglichen Sendungen geöffnet werden mögen.

Hierzu möge eine internationale Bezeichnung der Packete (z. B. rother Zettel mit schwarzer Sonne, Aufschrift „Lichtempfindlich“, »nur in Gegenwart des Empfängers zu öffnen«) eingeführt werden.

IX. Künstlerisches Eigentum an Photographien.

Jede Photographie die geschützt werden soll, soll die Aufschrift „Deposé“, Namen und Adresse des Photographen oder Verlegers tragen, und soll tatsächlich deponirt werden.

Wird dies unterlassen, so ist der Gegenstand öffentliches Eigentum.









Probelichtdrucke

nach Negativen aufgenommen mit der **Geheim-Camera**

„REPORTER“

von

C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Haupt-Strasse 7a.

Das Negativ (Cliché) gehört dem Photographen bei Porträts, — dem Modell gebührt die Verfügung über die Bilder.

Man sieht aus dem Vorgeführten, — dass mehrere der behandelten Fragen wichtige Anregungen geboten haben, — und erscheinen einige der gemachten Vorschläge recht beachtenswert.

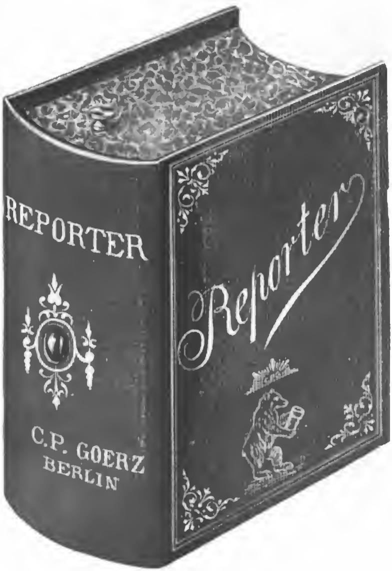
Die Verhandlungen finden vom 6. bis 17. August in Paris statt.

A. v. Loehr.

Moment-Handapparat „Reporter".*)

Dem Bestreben photographische Apparate herzustellen, welche bei geringen Volumen, mässigem Gewichte und Einfachheit der Handhabung eine grosse Anzal aufeinanderfolgender unauffällig zu bewerkstelligender Aufnamen von hinreichender Vollkommenheit ermöglicht, verdanken die sogenannten Detectiv-Camera's ihre Entstehung, welche nunmehr in zalreichen Varianten fortwährend auf's Neue verbessert aller Arten in Handel gebracht werden. Das neueste Erzeugnis dieser Gattung ist der Moment-Apparat »Reporter« von C. P. Goerz in Berlin. Die Construction desselben, welche wir nachstehend beschreiben, ist eine Verschmelzung der Krügener'schen Taschenbuchcamera und des Rom. Talbot'schen »Kodak«. Von ersterem hat sie die äussere Form, von dem andern die innere Einrichtung und vor Allem das unterscheidende Merkmal, dass die Aufnamen nicht auf Glasplatten, sondern auf Negativ-Papier gemacht werden. Ob dies als unbedingter Vorzug betrachtet werden kann, ist freilich nicht ausgemacht. Denn wenn einerseits die grosse Leichtigkeit des Materials und die Möglichkeit eine ungleich grössere Anzal von Aufnamen hintereinander zu machen sehr zum Vorteil gereicht, ist

Nr. I.

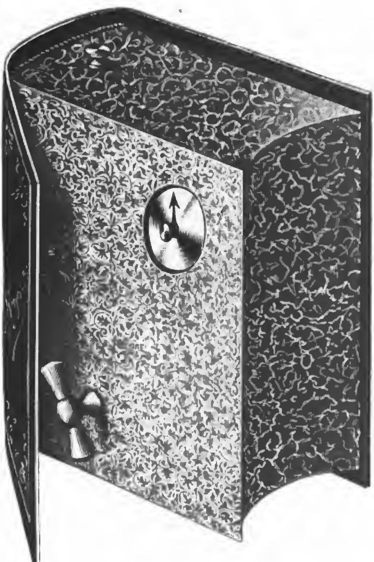


*) Erhaltlich bei C. P. Goerz, Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse 7a; Preis M. 60.

doch andrerseits auch die Tatsache in Betracht zu ziehen, dass Papiernegative niemals oder doch nur ausnamsweise dieselben Qualitäten zeigen wie Glasnegative. Indess steht von der Zukunft eine Verbesserung des Materials, d. i. des Bromsilbergelatinepapiers zu erwarten. Der Reporter hat, wie aus vorstehender Figur ersichtlich, Ähnlichkeit mit einem Buche. Er hat die Dimensionen: $16:11^1/_2:7$ cm und wiegt ca. 700 gr. Er giebt rechteckige Bilder von $4:5^1/_2$ cm (siehe die Bilder unserer Extrabeilage), welche, wenn man nicht besonders ungeschickt in der sehr einfachen und leichten Handhabung des Apparates ist, von tadelloser Schärfe sind und darum eine bedeutende Vergrösserung vertragen. Die ganze Bedienung der Camera beschränkt sich nächst dem Einstellen bei jeder Aufname auf zwei Handgriffe. Das Spannen des Momentverschlusses (durch Anziehen der betreffenden Schnur) und das Auslösen desselben durch Seitwärtsdrücken eines diesem Zwecke dienenden, leicht beweglichen Hebels.

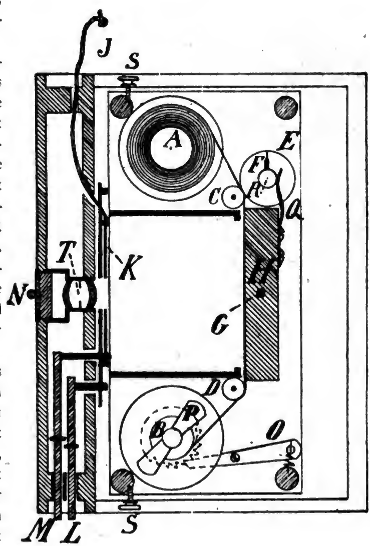
Aus unserer 2. Abbildung ist die Construction der Camera zu erkennen: Das Objectiv T, welches im Rücken des nachgeahmten Buchdeckels angebracht ist, ist ein ziemlich lichtstarker Aplanat mit einem Bildwinkel von 60°. Es ist fix eingestellt und zeichnet alle Gegenstände von 3 m Entfernung angefangen scharf und, soferne der Apparat richtig gehalten wird, ohne Verzeichnung. Die Belichtung erfolgt mittelst eines Fallverschlusses, welcher durch Anziehen der Schnur I gespannt und durch Seitwärtsdrücken des Hebels M ausgelöst wird. Es ist nicht nötig, die Objectivöffnung jedesmal mit dem Deckel N zu verschliessen, ehe man den Verschluss aufzieht, weil dabei ohnedies kein Licht in das Objectiv eindringen kann. Der Momentverschluss gestattet auch Aufnamen mit beliebig langer Exposition. Zu diesem Zweck wird der Hebel L, welcher für gewöhnlich nach rechts steht, nach links geschoben, wodurch die das Objectiv verschliessende Platte von demselben entfernt wird. Der das Objectiv und den Verschluss enthaltende ganze Rückenteil kann entfernt werden, indem man die Schrauben SS löst. Die weitere Einrichtung gleicht beiläufig derjenigen einer Rollkassette nach Warnerke's

Nr. 2.



System. Es befinden sich im Inneren der Camera 5 Walzen A, C, E, B, D. Auf der Walze A ist ein Streifen lichtempfindliches Bromsilberpapier, welches die Stelle der sonst üblichen Trockenplatten ersetzt und für 100 Aufnamen des Formats ausreicht, aufgewickelt und wird von hier zwischen den Führungswalzen C und D in der Entfernung der Brennweite des Objectivs an diesem vorbei auf die Rolle B aufgerollt und zwar vermittelst eines Schlüssels P, welcher zu diesem Zweck auf die Rolle B (von aussen) aufgeschraubt wird. Derjenige Teil des Papiers, welcher sich zwischen den Walzen C und D befindet, wird bei jeder Exposition durch Öffnen des Objectivs belichtet. Der Sperrkegel O verhindert die Walze B daran, sich wieder zurückzudrehen und ermöglicht, den Schlüssel herauszuschrauben. Das Brettchen H verhindert das Papier daran, sich zu krümmen. Gegenüber der Rolle C befindet sich die Messwalze E. Diese dreht sich mit dem sich abwickelnden Papier und giebt nach einmaliger Umdrehung an, dass sich genügend Papier für eine Aufname abgewickelt hat; durch einen Zeiger F (in unserer dritten Abbildung), welcher unter dem Buchdeckel sichtbar ist, wird die Umdrehung angezeigt. Die beiden Federn Q drücken die Walze E fest gegen das Papier, so dass die Umdrehung derselben absolut zuverlässig ist.

Nr. 3.



Um auf dem lichtempfindlichen Papier ein sichtbares Zeichen zu machen, wo eine neue Aufname beginnt, befindet sich in der Walze E eine messerähnliche Vorrichtung, welche auf dem Papier einen Einschnitt hervorbringt, indem man dieselbe vermittelst des Knopfes R herauszieht und wieder einschiebt. Unter dem vorderen Deckel befindet sich eine Tabelle, welche an einen Falz geklebt ist und dazu dient, darin Notizen über jede Aufname zu machen.

Die Manipulation behufs der Aufname ist sehr einfach und erhält aus nach folgenden Illustrationen: Vorerst spannt man den Momentverschluss, indem man die Schnur I so weit anzieht, bis sie nicht wieder zurückgeht. Sodann richtet man die Camera entweder senkrecht (wenn es sich um ein Hochbild handelt) oder wagrecht (bei Querbildern), wie dies aus den Abbildungen 4 und 5 ersichtlich ist, auf das Object. Man kann auch Aufnamen machen, während der Apparat sich in der Umhängetasche befindet, welche die nötigen Öffnungen für das Objectiv und den Momentverschluss besitzt. (Siehe Abbildung 6.) Durch Seitwärtsrücken des Hebels M wird der Verschluss ausgelöst und funktioniert. Sofort nach erfolgter

Aufname mache man die Camera zu einer neuen Aufname fertig, indem man zuerst, um auf dem Papier eine sichtbare Grenze zwischen dem eben aufgenommenen, noch latenten Bilde, und dem nächstfolgenden zu ziehen, den unter dem Buchdeckel befindlichen Knopf R (Abbildung 2) einmal auf und nieder bewegt, wobei die Vorrichtung E einen Einschnitt hervorbringt, und dann den Schlüssel P rechts herum in die unter dem Deckel befindliche Öffnung (siehe Abbildung 3) schraubt und so

Nr. 4.



Nr. 5.



Nr. 6.



Nr. 7.



lange in dieser Richtung weiter dreht bis der Zeiger F eine ganze Umdrehung gemacht hat. Es wird hierdurch so viel neues Papier abgerollt und vor dem Objectiv fixiert als zu einer neuen Aufname notwendig ist. Wünscht man länger zu exponieren, so schliesst man das Objectiv mit seinem Deckel N und schiebt den Hebel L, welcher bei Momentaufnamen von vorne gesehen nach rechts (also von dem Hebel M möglichst entfernt) stehen muss nach links hinüber. (Nach der Richtung des Hebels M. Es wird auf diese Weise der das Objectiv innen ver-

schliessende Schieber von demselben entfernt und man kann nun durch Entfernen des Deckels N beliebig lange exponieren. Da es unmöglich ist, den Apparat in der freien Hand längere Zeit still zu halten, so muss man denselben irgend eine feste Stütze geben (siehe Abbildung 7).

Hat man die ganze Rolle lichtempfindliches Papier verwendet, so ersetzt man dasselbe durch eine neue Rolle. Das Umwechseln geschieht selbstverständlich im Dunkelzimmer bei rotem Lichte. Man löst die Schrauben SS, entfernt den mit Papier überzogenen Metallkasten, durchschneidet dann das lichtempfindliche Papier mit einem Messer zwischen den Walzen A und E (siehe Abbildung 2) wickelt mittelst des Schlüssels P das exponierte Papier vollständig auf die Rolle B, löst den Sperrkegel O aus, indem man ihn zurückdrückt, wodurch sich die Rolle B nach beiden Richtungen frei bewegen kann. Dann wickelt man das Papier von dieser Rolle ab, und trennt das an diese angeklebte Ende des Papiers mit einem Messer vorsichtig ab. Hierauf entfernt man von der frischen Rolle die schwarze Umhüllung, klebt mittelst Gummi arabicum das oberste Ende der präparierten Seite an die Walze A. (Genau an der Stelle des vorgezeichneten Striches.) Dann schraubt man den Schlüssel P in den mit Gewinde versehenen Zapfen der Walze A und wickelt mit diesem das Papier recht dicht und correct auf. Alsdann entfernt man das mit den Federn versehene Brettchen H, indem man den Stift C, welcher dasselbe festhält, mit einem Messer oder dergl. herausstösst und zieht das Ende des Papiers durch die Walzen C und E soweit hindurch, dass man es, ebenso wie bei der Walze A, an die Walze B, welche gleichfalls mit einem Längsstrich versehen ist, festkleben kann. Nachdem man das Brettchen H an seinen Platz gesetzt und mit dem Stift G befestigt hat, schiebt man die Metallhülle wieder über das Gehäuse, passt dieselbe gut in die in dem Buchdeckel befindlichen Nuten und verbindet und befestigt sie vermittelst der Schrauben SS. Auf diese Art hat man den Apparat von Neuem für 100 Aufnamen gefüllt. Das Entwickeln geschieht in der üblichen Weise, nachdem man das Papier, so wie durch die Striche vorgezeichnet, zerschnitten hat. Die Bildchen, welche diesem Hefte als Proben beiliegen, zeigen wie viel sich mit dem »Reporter« leisten lässt und ist derselbe jedenfalls als ein sehr guter Apparat zu bezeichnen. R. Sch.

Literatur.

Die zur Besprechung in der »Photograpnischen Rundschau« der Redaction gesendeten Werke werden unmitelbar nach Einlangen durch vierzehn Tage im Clublocale aufgelegt und entweder in der Plenarversammlung vorgelegt oder von einem unserer Mitarbeiter unter diesem Abschnitte unserer Zeitschrift besprochen. Wir betrachten diese Besprechungen als eine Gefälligkeit, die wir Autoren und Verlegern erweisen und können uns daher aus verschiedenen Gründen nicht an einen Termin

gebunden halten. Hinsichtlich der Remissionspflicht unverlangter Recensions-Exemplare nehmen wir denselben Standpunkt, wie viele Sortimentsbuchhändler bezüglich der eingelaufenen Nova.

Die Projections-Kunst für Schulen, Familien und öffentliche Vorstellungen nebst einer Anleitung zum Malen auf Glas und Beschreibung optischer, magnetischer, chemischer und elektrischer Versuche. Mit 119 Abbildungen. Neunte vermehrte Auflage. Düsseldorf. Ed. Liesegang. 1889. Preis 5 Mk.

In der Projectionskunst besitzt man ein ausgezeichnetes Mittel sowohl im kleinen Familien- oder Freundeszirkel als auch in grösseren Gesellschaften auf angenehme Art zu unterhalten und unter Umständen die Unterhaltung belehrend zu gestalten. Was wir mit dem Gesichtssinne wahrnehmen, wirkt unmittelbarer, sicherer und verständlicher auf uns als was uns durch das Gehör vermittelt wird und dies erklärt es, warum wissenschaftliche und andere Vorträge ein um so viel höheres Interesse erregen wenn sie mit Demonstrationen verbunden sind. Eine der schönsten und wirksamsten Demonstrationen ist die Projection von Nebelbildern. Auf solche Art illustrirte Vorträge verfehlen niemals ihre Wirkung und sind beim Publikum so sehr beliebt, dass der Projectionskunst schon um dieses einen Zweiges ihrer Anwendbarkeit willen eine grosse Verbreitung in sichere Voraussicht gestellt werden kann. Da diese Kunst zur Photographie in vielen Beziehungen steht und sich der Letzteren in zalreichen Fällen als Hilfsmittel bedient ist es folgegemäss, dass auch viele Amateurs sich mit der Herstellung und Vorführung von Projectionsbildern befassen, ja dies manchmal sogar als Specialität betreiben und es darin zu grosser Geschicklichkeit bringen. Viele von ihnen danken ihr Wissen auf diesem Gebiete oder wenigstens dessen Vervollständigung dem vortrefflichen Buche, welches uns nunmehr in neunter vermehrter Auflage vorliegt. Dasselbe beschreibt mit grosser Ausführlichkeit die verschiedenen zur Anwendung gelangenden Lichtquellen, die Construction der Projectionsapparate, die optischen Prinzipien, die Herstellung der zur Projection bestimmten Bilder, schliesslich die Projection selbst mit ihren verschiedenen überraschenden Effecten, und führt eine Reihe höchst interessanter Experimente an. Wir kennen kein Buch, welches diesen Stoff so glücklich behandelt wie dieses und können nur jedem, der sich mit der Projectionskunst befasst und dieses Buch noch nicht gelesen hat, lebhaft anraten, sich mit demselben bekannt zu machen.

Der Kohledruck und dessen Anwendung beim Vergrösserungs-Verfahren von Dr. Paul E. Liesegang. Mit 25 Holzschnitten.

Neunte durchgesehene Auflage der deutschen Ausgabe. Düsseldorf, E. Liesegangs Verlag. 1889. Preis 2 Mk. 50 Pfg.

Dieses Buch ist geradezu unentbehrlich für Diejenigen, die ernstliche Versuche mit dem Kohleverfahren anstellen. Mit grosser Sachkenntniss macht der Verfasser mit den verschiedenen Methoden bekannt, schildert die Herstellung des Kohlepapiers, das Copiren, Entwickeln, einfache und doppelte Übertragen, Fertigstellen und Adjustiren, sowie auch die Erzeugung von Diapositiven, Vergrösserungen, Transparentbildern in zwei Farben, den Combinationsdruck u. s. w. Wiewol die Umständlichkeit und Schwierigkeit der Ausübung des Kohledruck-Verfahrens trotz der vielen grossen Vorteile, welche dessen Produkte besitzen, einer allgemeineren Einführung im Wege stehen und am wenigsten sich Amateurs bewegen lassen werden, damit Versuche anzustellen, dürften doch Manche das Verfahren wenigstens theoretisch kennen lernen wollen und diesen sei Dr. Liesegangs Buch, welches sehr anregend und instructiv geschrieben ist, auf's Beste empfohlen.

Taschen-Notizbuch für Amateur-Photographen von Ludwig David und Charles Scolik. 2. Auflage. Wilh. Knapp, Halle a. S. Preis 4 Mk.

Gegen die erste Auflage dieses Taschen-Notiz-Buches unterscheidet sich die jetzige bereits in der äusseren Form der Exemplare. Während die früheren die Gestalt eines schwachen, kaum fingerdicken Büchleins hatten, bilden die jetzigen einen mehr als doppelt so starken Band. Dieser übrigens geringe Nachteil hätte sich leicht vermeiden lassen, wenn man das Buch in zwei gesonderten Teilen herausgegeben hätte, deren einer die für die Reise und das auswärtige Arbeiten überhaupt notwendigen Vorschriften, Tabellen und Notizblätter, deren anderer die verschiedenen Rezepte, Positiv-Tabellen, Mitgliederverzeichnisse, und Raum für allgemeine Notizen etc. etc. enthalten haben würde. Der erste Teil wäre dann so handlich geworden, dass ihn Jedermann bequem bei sich tragen könnte. Dem lässt sich indessen teilweise bei der vorliegenden Auflage leicht dadurch abhelfen, dass man das mit lose eingeheftete Negativregister gänzlich abtrennt. Der zweite Teil würde dann beliebig ausführlich gehalten sein können und da man nicht genötigt ist, denselben mitzunehmen, wäre sein Volumen nicht mehr in Betracht gekommen. Übrigens hätten einige der beigefügten Tabellen, ohne Schaden für das Buch gänzlich fortbleiben können. Das Firmenregister ist sehr wertvoll aber gleichfalls etwas allzu ausgedehnt, denn da das Taschennotizbuch in erster Linie für einen deutschen Interessentenkreis bestimmt ist, so hätten von den eng-

lischen und französischen Manufakturen nur die hervorragendsten angeführt zu werden brauchen. Was den übrigen Inhalt anbetrifft so ist derselbe ebenso zweckmässig wie vortrefflich gewält und ist besonders die wesentliche Bereicherung hervorzuheben, welche die 2. Auflage durch die praktischen Winke betreffs der Aufname und des Entwickelns, sowie auch betreffs des Abschnittes, welcher die Positiv-Prozesse behandelt, erfahren hat. Trotz der knappen Form, in welcher diese Mitteilungen gemacht werden, lassen sie doch an Verständlichkeit und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig. Die äussere Ausstattung des Buches ist eine äusserst geschmackvolle. Sehr zu loben ist auch die gelungene Lichtdruckbeilage (Daguerre's Portrait).

Der Beifall, welchen die erste Auflage des Taschen-Notizbuches gefunden, lässt uns nicht zweifeln, dass auch diese zweite den verdienten Erfolg haben werde. Jedenfalls ist das Buch sowol dem Amateur als auch dem Berufsphotographen auf's Angelegentlichste zu empfehlen.

Carl Srna.

Zu unseren Kunstbeilagen.

Detectiv-Aufnamen mit C. P. Goerz's Momentcamera „Reporter". Die hübschen Bildchen geben Zeugnis für die Leistungsfähigkeit des Apparats, mit welchem sie aufgenommen. Wir bringen in diesem Hefte an anderer Stelle eine ausführliche Beschreibung des »Reporters«, auf welche wir unsere geschätzten Leser hiemit aufmerksam machen.

Ad XV. **Der kleine Courmacher.** Wir bringen diesmal unseren Lesern eine Beilage, von der wir wohl hoffen können, dass sie ihnen eine wahrhafte Freude bereiten wird. Es ist dies die Reproduction einer Aufname, welchedas Mitglied des Wiener Amateurphotographen-Clubs, Herr Dr. Julius Hofmann in Wien, mit Magnesiumblitzlicht angefertigt hat. Wir hatten schon im März vorigen Jahres Gelegenheit, zwei seiner Aufnamen, welche zu seinen ersten Versuchen in diesem Genre gehörten, allerdings nur in mässig gelungenen Lichtdrucken unserer Rundschau beizulegen. Wenn wir damals unsere Befriedigung über die mit einfachen Mitteln und ohne Schwierigkeit ermöglichte Wiedergabe häuslicher Scenen u. dgl. aussprechen konnten, so freuen wir uns heute, anerkennen zu dürfen, dass es einem Mitgliede unseres Clubs gelungen

ist, in dieser Art von photographischen Aufnamen mit Glück und Geschick Resultate zu erreichen, wie sie das vorliegende Bildchen uns vorführt. Dasselbe ist ein wirkliches Genrebild: zwei Kinder im kleidsamen Rococo Costume, in ungezwungener Haltung sich mit einander unterhaltend, beleben in ansprechender Weise das hübsche Interieur. Die Wirkung ist eine durchaus harmonische; keine störenden Härten erinnern an die gewöhnliche schwache Seite der Magnesiumbilder und auch die tieferen Schattenpartien ermangeln nicht der zur Erzielung einer guten Wirkung nötigen Details. Man sieht, dass nur einseitiges Licht in Anwendung kam, doch scheint das Bilchen gerade diesem Umstande seine Plastik und naturwahre Modulation zu verdanken. Bemerkenswert ist vom technischen Standpunkte die Tiefe des Bildes; es weist keine Unschärfe auf, ein Vorteil, der nur durch starke Abblendung zu erreichen war, und es ist ausexponirt, was bei solcher Abblendung und so kurzer Exposition gewiss der Beachtung wert ist.

Über die Herstellung der Matrize erfahren wir, dass die Aufname mit Voigtländers Euryscop Nr. 1 auf einer Obernetter'schen Eosinsilberplatte (ohne Gelbscheibe) gemacht wurde. Hierbei wurde die zweitkleinste Blende ($^7/_{24}$) verwendet. Die Zeit der Aufname war 8 Uhr Abends (am 23. Januar 1889). Die Belichtung erfolgte nach der von Herrn Dr. Hofmann in der Photographischen Rundschau wiederholt geschilderten einfachen Methode durch Verbrennung von 1 gr. reinen Magnesiumpulvers. Die Platte wurde mit Pyrogallol (Soda) entwickelt. Der gelungene Lichtdruck wurde von J. Baekmann in Karlsruhe hergestellt.

Hiezu 2 Kunstbeilagen.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
Heynemann'sche Buchdruckerei (F. Beyer) in Halle a. S.



Stilleben



Verlag von W. Knapp in Halle a/S.

Griechisch-katholische Strassen-Kapelle in Ostgalizien.

Aufname von Ludwig David k. k. Oberlieutenant in Stanislau.



Louis Jacques Mandé Daguerre.

Das Fest, welches die Photographie am 19. August d. J. beging, veranlasst uns, in erster Linie des Mannes zu gedenken, dessen Genialität, Beharrlichkeit und gutem Glück die Photographie ihr Entstehen verdankt. Es ist dies Louis Jacques

Mandé Daguerre, geboren am 18. November 1789 zu Cormeilles in der Normandie. Mit grossem Talente zur Malerei begabt, bildete er sich unter dem damals sehr renommirten Decorationsmaler Degotti aus, dessen Leistungen er bald übertraf. Er malte für die Pariser Theater Decorationen und construirte mit dem Maler Bouton (1822) das Diorama, in welchem die von ihm vorgeführten Beleuchtungseffecte solches Aufsehen machten, dass sein Name bald in aller Munde war und er überdies durch Verleihung des Eisernen Kreuzes der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde. Seine Skizzen zeichnete er nach der Natur mit Hilfe einer camera obscura und gerieth hiebei ohne von Nièpce's gleichzeitigen derartigen Versuchen Kenntnis zu haben auf den Gedanken die Bilder der camera obscura auf physikalischem oder chemischem Wege festzuhalten. Seine Versuche blieben anfangs erfolglos, wurden von ihm aber immer wieder von Neuem aufgenommen, und da er inzwischen zufällig von Nièpce erfuhr, bemühte er sich mit diesem in Verbindung zu treten. Es gelang ihm auch, das Misstrauen des Letzteren zu besiegen und am 14. Dezember 1829 schlossen beide Forscher einen Vertrag, welcher sie verpflichtete an ihrer Erfindung fortan gemeinsam tätig zu sein. Leider starb Nièpce bereits am 5. Juli 1833 und die weitere Vervollkommnung des in seinen Anfängen begriffenen Verfahrens blieb nunmehr Daguerre allein überlassen. Ein Zufall brachte ihn zunächst dahin, Versuche mit jodirten Silberplatten anzustellen, was endlich zu günstigen Resultaten führte. Nachdem er es dahin gebracht hatte, durch Einwirkung von Quecksilberdämpfen ein sichtbares Bild auf der, in der camera obscura exponirten, jodirten Silberplatte entstehen zu lassen, wodurch die notwendige Belichtungszeit von vielen Stunden auf wenige Minuten herabgesetzt wurde, schloss er mit dem Sohne Nièpce's einen Vertrag, laut welchem Daguerre als alleiniger Erfinder genannt und das Verfahren auf dem Subscriptionswege verkauft werden sollte. Es wurden Listen aufgelegt, in die sich aber Niemand einzeichnen wollte. Endlich wandte sich Daguerre an den Secretair der pariser Academie der Wissenschaften, den berühmten Physiker Arago, welcher sich für die Idee begeisterte und den französischen Minister des Innern, Duchâtel veranlasste, namens der Regierung einen Contract mit Daguerre und dem Sohne Nièpce's abzuschliessen und ersterem eine Jahrespension von 6000 Frcs., letzterem von 4000 Frcs. für Bekanntgabe des Verfahrens zu sichern. Von da an datirt die Verwertung der Daguerre'schen Erfindung, an welcher er selbst noch viel verbesserte. Er starb zu Petit-Brie bei Paris am 10. Juli 1851, seine Augen mit dem Bewusstsein schliessend, seiner Nation einen unvergleichlichen Dienst erwiesen und seinen Namen unsterblich gemacht zu haben.



Zur Feier des 50jährigen Bestandes der Photographie.

Am 19. August d. J. feiert die Photographie ihr fünfzigstes Wiegenfest. Nach jahrelangem harten Bemühen der beiden genialen Forscher Niépçe und Daguerre war es letzterem endlich gelungen, die Früchte ihrer gemeinsamen Arbeiten dermassen zu vervollkomnen, dass er den berühmten Arago für seine Erfindung zu interessieren vermochte, der den versammelten Mitgliedern der Pariser Academie der Wissenschaften am 7. Jänner 1839 die begeistert aufgenommene Mitteilung machte, dass man ein Verfahren gefunden habe, welches es ermögliche, auf physikalischem Wege in wenigen Minuten Bilder von ungeahnter Genauigkeit und Präzision darzustellen. Sieben Monate später (am 19. August 1839) wurde dieses Verfahren von Arago in der vereinigten Sitzung der Academie der Wissenschaften und Künste öffentlich beschrieben und erläutert.

Damals mochte wol nur die naheliegendste Anwendung der Photographie — die Herstellung getreuer Portraits, in Betracht gezogen werden und Wenige mochten auch nur eine Ahnung hegen, welchen mächtigen Einfluss die junge Erfindung im Lauf der Jahre auf die menschliche Cultur nehmen würde, wie sie auf alle Verhältnisse wirken und den geistigen Fortschritt fördern sollte. Heute dient uns die Photographie nicht bloss dazu, bei passenden Anlassen liebe Verwandte mit unserm wolgetroffenen Bildnis zu beschenken oder die äussere Erscheinung theurer Personen für lange Jahre festzuhalten, dass wir uns ihrer desto lebhafter erinnern, wenn sie nicht mehr sind oder fern von uns weilen. Kunst, Wissenschaft und Industrie haben die Photographie zu ihrer Verbündeten gemacht. Es bedient sich ihrer der Maler, der Bildhauer, der Architect, der Ingenieur, der Stratege. Es benutzt sie der Astronom, der Arzt, der Naturforscher, und von unschätzbarem Werte ist sie dem Kunstgewerbetreibenden, der sie zu tausend Zwecken zu verwenden weiss, und auch dem Fabrikanten, dem sie wenig-

stens zur Anfertigung seiner Musterkarten dient; und wenn der Fälscher sie zur Nachahmung wertvoller Scheine missbraucht, so hilft sie andrerseits der Justiz, tausend andre Fälschungen aufzudecken, tritt sie mit unwiderleglichen Beweisen dem Verbrecher entgegen, entlarvt den Betrüger und verhilft der Wahrheit zu ihrem Rechte. Die Photographie führt uns, was Zeichnungen und Gemälde nur in sehr beschränkter Weise zu thun im Stande waren, die entferntesten und verborgensten Dinge vor Augen. Sie liefert uns getreue Abbildungen kaum gekannter Gegenden und Ortschaften und zeigt uns deren Bewohner. Unter und über der Erde ist sie thätig, denn sie steigt in die Erdtiefen, die noch nie ein Lichtstrahl erhellte und auf den dunklen Meeresgrund, und erhebt sich im Luftballon, um von der Höhe herab Gebirgszüge, Strassenanlagen, Stromgebiete und Gebäudecomplexe aufzunehmen. Sie sucht, in dem sie das Fernrohr zuhilfe nimmt, am Himmelszelt ihre Objecte, und mit Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten zeigt sie uns selbst die Geheimnisse des unendlich Kleinen, unserm Auge nicht mehr Warnembaren — der winzigsten Lebensdimensionen. Sie liefert die unzweifelbaren Beweise für die oft ungläubig aufgenommenen Behauptungen der Gelehrten und wird so zu einem überzeugenden, unschätzbaren Bildungsmittel. Von der Kunst bisher geringschätzig betrachet, wird die Photographie heute von ihr als ebenbürtige Schwester anerkannt. Man ist zur Erkenntnis gelangt, dass das Photographieren keine rein mechanische Tätigkeit ist, dass das Licht nur als das Werkzeug betrachtet werden darf, dessen sich der Photograph bedient, um Werke hervorzubringen, welche deutlich den Stempel seiner grössern oder geringern künstlerischen Befähigung tragen. Wie bei einem Gemälde nicht der technischen Ausführung das Hauptgewicht beigelegt wird, sondern die Idee, Auffassung, Composition, Verteilung von Licht und Schatten etc. als Massstab gelten, so kommt auch bei der Photographie die Technik erst in zweiter Linie in Betracht und ihre Vorteile werden durch den Umstand gemindert, dass der Photograph im Gegensatze zum Maler und Bildhauer an seinen Objecten nur in sehr beschränktem Masse Änderungen vornehmen, nichts hinweglassen und nichts hinzufügen kann und weil er endlich zu seinen ganzen Anordnungen nur wenige Augenblicke Zeit hat.

Der allzustrenge Realismus, den man der Photographie zum Vorwurf gemacht hat, entspricht der heutigen Kunst-

richtung und gerade diese grosse Treue und Genauigkeit, die mathematische Akuratesse, sichern ihr viele Freunde.

Die Vielseitigkeit ihrer Anwendung hat der Photographie zu zallosen Jüngern verholfen, die sich aus allen Gesellschaftskreisen recrutieren. Sie bietet dem menschlichen Scharfsinne, seinem Forschertrieb und seiner Wissbegierde tausendfache Anregung und daraus lässt sich wohl auch die grosse Liebe erklären, mit welcher sowohl viele Berufsphotographen als auch ein grosser Teil der Amateurs an der Photographie hängen.

So darf denn von der Photographie behauptet werden, dass sie wie keine andere Erfindung in der kurzen Zeit ihres Bestehens in raschem Siegeslauf und unbeirrt durch alle Gegner zu imponierender Höhe gelangt ist, dass sie trotz allen Stürmen sich in herrlicher Blüte entfaltete und dass ihr Ruhm über die ganze Erde verbreitet ist, ihr Lob aus allen Gegenden, auf allen Gebieten widerhallt und dass sie heute als gewaltiger und wichtiger Factor der culturellen Vervollkommung anerkannt werden muss. Möge sie so fortblühen und gedeihen, auf dass sie in abermals fünfzig Jahren bereits längst alle die Hindernisse, die ihr im Wege stehen, überwunden und jene hohen Ziele erreicht habe, die ihr gestellt sind.

Ch. Scolik.

Photographische Genrebilder.

Von C. F. Hoffmann.

Ein ebenso schönes als dankbares, der vielen Schwierigkeiten halber aber wenig gepflegtes Gebiet unserer schönen Kunst ist die Genrephotographie.

Es ist gewiss nicht leicht, ein gutes Portrait, eine schöne Landschaft, eine gefällige Gruppe aufzunehmen, aber schliesslich hat man bei all diesen nicht einzig und allein sich selbst die Schuld an einem etwaigen Misslingen zuzuschreiben, ebensowenig als man ein gutes Resultat ganz als eigenes Verdienst betrachten darf, weil in beiden Fällen das Object selbst wesentlichen Einfluss genommen hat. Anders ist es beim Genrebild. Für dieses trägt einzig und allein der Photograph die Verantwortung und alles daran ist ganz sein Eigen. Meine Absicht ist, nachstehend Einiges über Genre-Aufnamen zu sagen, doch erwarte man darum nicht, dass ich irgendwelche Regeln

aufstellen werde. Weder ich, noch sonst Jemand wäre dazu imstande, ebensowenig als man allgemein giltige Regeln für künstlerische Beleuchtung oder Auffassung beim Portrait zu geben vermag. In der Kunst haben nur gewisse Prinzipien Geltung. — Regeln werden verschmäht, denn da man sich ihrer immer erst entsinnen muss, anstatt dass sie schliesslich gewissermassen ins eigene Empfinden und Erfassen übergehen, lassen sie sich entweder gar nicht oder nur schwer mit der Idee verbinden, die dem zu schaffenden Kunstwerk zugrunde liegen oder in ihm zum Ausdruck gebracht werden soll.

Indem ich also von allen Vorschriften absehe, will ich nur die Bedingungen anführen, welche vor Allem zu berücksichtigen sind, wenn gute Genrebilder erzielt werden sollen.

Wenn Genie, Talent, Scharfsinn u. s. w. Geschenke der Götter sind, so ist es nicht minder auch der gute Geschmack. Wer solchen besitzt, wird kaum begreifen können, wie derselbe Andern mangeln kann, und wird sich auch darüber wundern, dass nur selten Jemand, der ihn nicht besitzt, dies auch einsieht. Im Grunde aber ist es ganz erklärlich, denn guter Geschmack ist eine secundäre Folge der richtigen Urteilskraft und wo diese fehlt, sieht's schlecht mit der Selbsterkenntnis aus. Man frage doch einmal einen Ignoranten, ob er weiss oder einsieht, wie beschränkt er ist? . . .

Wenn ich also voraussetzen wollte, dass Jeder, der sich der Photographie widmet, guten Geschmack besitzt, so wäre ich unzweifelhaft in einem argen Irrtum befangen und aus eben demselben Grunde unterlasse ich es, diejenigen welche keinen guten Geschmack besitzen zu bitten, dass sie von allen Genrestudien absehen.

Versuche es also, wer immer dazu Veranlagung zu haben glaubt, und sehe wie weit er es bringt.

Fragen wir uns, welches die hauptsächlichsten Bedingnisse bei den Genrephoto .aphieen sind, so gelangen wir zu folgender Ansicht:

Das Bild soll originell, wahr und künstlerisch sein.

Die letztere Bedingung schliesst eigentlich alles Weitere in sich, denn um künstlerisch zu wirken, darf das Bild Anmut, Vollständigkeit und Harmonie nicht vermissen lassen und in diesen Begriffen ist Alles ausgedrückt, was man von einem Bilde oder überhaupt einem Kunstwerke erwarten kann. Wenn

ich aber so viele Anforderungen stelle, so riskire ich dabei, dass meine Zeilen eher entmutigend als aneifernd wirken, und da sie dies beileibe nicht sollen, beeile ich mich darauf hinzuweisen, dass alle Bedingungen nur im Ideal eines Kunstwerkes vereinigt erscheinen und Ideale können niemals vollständig erreicht werden. Das Streben des Photographen sei desshalb nur darauf gerichtet, das möglichst Vollkommene zu leisten. Gehen wir nun näher auf unsere Bedingungen ein; oder besser gesagt, präcisieren wir dieselben.

Originell ist ein Genrebild dann, wenn die zum Ausdrucke gebrachte Idee, abgesehen von der Art und Weise, wie sie dargestellt wird, durch ihre Eigenart auf den Beschauer wirkt.

Wahr ist es, wenn die dargestellte Handlung glaubwürdig vorgeführt ist, wenn die Situation als eine solche anerkannt werden muss, welche tatsächlich, ohne äussere, im Bilde nicht erklärte Vorbedingungen, im wirklichen Leben vorkommen kann. Ein gutes Genrebild soll keines weitern Commentars bedürfen als höchstens desjenigen, das der Titel geben kann.

Künstlerisch ist das Bild, wenn die Composition eine solche ist, wie sie bei allen übrigen bildlichen Darstellungen zur Bedingung gemacht ist, d. h. es muss sich durch innere Übereinstimmung aller Teile (sowol der Personen als deren ganzer Umgebung) durch Gleichgewicht der Linien, angenehme Abwechslung, schöne Verteilung von Licht und Schatten und besonders durch verständige, der Handlung entsprechende Stellung der Personen, und Anmut in der Bewegung derselben auszeichnen.

Obzwar ich glaube, dass das hier Gesagte verständlich genug ist, will ich dennoch des Genaueren auf jeden einzelnen Punkt eingehen und wo es nötig erscheint meine Ausführungen durch Beispiele unterstützen.

Die Hauptsache bleibt bei einem Genrebilde der in demselben zum Ausdruck gebrachte Gedanke und erst in zweiter Linie stehen die Mittel, mit welchen er ausgeführt wird. Dieser Gedanke muss notwendig ein derartiger sein, dass er die Mühe verlohnt, die man darauf verwendet, ihm Form und Gestaltung zu geben.

Nichts kann leichter, eine geringe Meinung vom Talente eines Künstlers hervorrufen, als wenn seine Darstellungen in-

haltslos sind. Ebensowenig aber dürfen ihnen fremde, bereits aus andern Werken bekannte Ideen zugrunde liegen.

Wenn z. B. ein Photograph das Gemälde eines Genremalers nachzuahmen sucht, indem er seinen Personen dieselbe Stellung zu geben bemüht ist und auch den Hintergrund und alles Übrige dem aufgestellten Vorbilde ähnlich zu machen sucht, so wird auch im Falle der allerbesten Ausführung, sein Werk von keinem oder nur sehr geringem künstlerischen Werte sein.

Ein derartiges, nach einer Vorlage arrangierte Bild wird nur denjenigen Beschauern gefallen können, die das Original nicht gesehen haben. Abgesehen davon, dass es unwürdig ist, auf solche Art Gemälde zu copieren, wird die Copie, was Bewegung und Ausdruck der handelnden Personen betrifft, fast ausnahmslos von grösstmöglichster Unnatürlichkeit sein.

Verdienstlicher ist es bereits, wenn man einen fremden Gedanken variirt — notabene, wenn man ihn schön variirt. Dies empfiehlt sich besonders zu anfänglicher Übung, sowol der Modelle als auch des Künstlers. Einen hübschen Vorwurf kann man unter Umständen sehr oft verwenden, wie z. B. ein Maler oft ein und dieselbe Skizze geschickt zu verschiedenen Bildern benützt, ohne dadurch langweilig zu werden.

Man könnte die Genrebilder füglich in zwei grosse Klassen sondern: Die humoristischen und die ernsten. Die erstern werden häufiger gemacht, weil deren Wirkung eine sicherere ist, wie denn überhaupt die heitere Kunst auf allgemeinern Beifall rechnen darf als die ernste.

Mit den Sujets für Genrebilder geht's ähnlich wie mit dem Stoff für Novellen und Erzählungen. Während Manchem »nichts einfällt« und er daher gezwungen ist seine Motive von Aussen zu holen, schöpft ein Anderer ohne Müh' und Anstrengung aus dem Innern heraus und findet kaum Zeit die Fülle seiner Ideen zu verarbeiten. Wer so veranlagt ist, bedarf weiter keines Winkes, woher er Sujets zu Genrebildern nehmen soll. Den minder erfinderischen Leuten aber rate ich, sie mögen den benötigten Stoff einfach dem Leben ablauschen. Dazu gehört nicht viel mehr als die Kunst das zu sehen, woran tausend Andere achtlos vorübergehen. Wie oft wird man Zeuge von Situationen und Vorfällen, die mit einigem Geschick verwendet, vorzügliche Genrebilder abgeben! Es giebt nun zweierlei Wege, dieses aus dem Leben geholte Material zu benutzen.

Entweder man nimmt es, wenn anders nicht irgendwelche technische Schwierigkeiten dies verhindern, mit dem Momentapparate auf — so wie es just ist; das sind erhaschte Bilder, die, wenn sie gelungen sind, Zeugnis für künstlerischen Blick und photographische Schlagfertigkeit ablegen, aber schon mehr auf das Gebiet der Momentphotographie gehören; oder man behält von dem Gesehenen bloss den Gedanken, den man bei guter Gelegenheit in vervollkommneter Form zur Darstellung bringt. Eine Momentaufname, wie mangelhaft sie auch immer sei, kann hiebei vortrefflich dazu dienen, das Gedächtnis zu unterstützen, just so wie der Maler der auf seinen Studienreisen photographische Aufnamen macht von diesen sicher nicht verlangt, dass sie tadellose Bilder abgeben sollen, sondern nur wünscht, dass sie ihm beiläufige Anhaltspunkte für die später auszuführenden Gemälde bieten.

Die schlichteste Anwendung der Genrephotographie besteht wol darin, dass man sie zur Vervollständigung einer Landschaftsaufname als vollendetste Art der lebenden Staffage, gleichsam als Bild im Bilde benutzt.

Hieran schliessen sich die Bilder aus dem eigenen Heim, welch' letzteres, besonders wenn kleine Kinder in der Familie sind, reichlich Stoff zu hübschen Genre-Aufnamen bietet. Seit man darauf gekommen ist, das Magnesiumblitzlicht zur Photographie zu verwenden, sind die technischen Schwierigkeiten beseitigt, die sich sonst derlei Aufnamen entgegensetzten. Sehr wirkungsvoll sind Costüme-Aufnamen. Die sollten, wenn sich's nicht um allegorische oder etwa geschichtliche Darstellungen handelt, stets Genrebilder sein, denn schon der Umstand, dass sich Jemand im Costume photographieren lässt, beweist ja, dass die Aufname eine aparte sein darf und daher in Stellung und Ausdruck von der üblichen Schablone abweichen muss. Dankbaren Stoff bieten Liebesscenen zwischen hübschen jungen Leuten. Wie schöne Bilder lassen sich ohne Schwierigkeit von solchen herstellen, wenn sie nur halbwegs gut posiren. Ich glaube fast, es ist gar nicht nötig, dass ich da erst Beispiele anführe, denn wem nicht hiebei sofort eine Menge der reizendsten, wirkungsvollsten Situationen vor dem Auge schweben, der sieht eben, um ein treffendes Sprichwort zu gebrauchen, den Wald vor Bäumen nicht. Schwieriger sind solche Aufnamen zu bewerkstelligen, zu welchen man viele Personen braucht, weil dann die Aufmerksamkeit zu sehr verteilt werden muss, um jeden

Einzelnen so auf's Bild zu bekommen wie man ihn haben will und man leicht über der Beobachtung der Details das Ensemble vernachlässigt. Soll ich noch einigen Hinweis liefern, so will ich nur erwähnen, dass das Jägerleben, das Treiben der Handwerker, die Spiele der Kinder, die Beschäftigungen der Landleute, die bäuerlichen Kirchgänger u. s. w., u. s. w. eine unerschöpfliche Quelle von Motiven bilden. Will man einen Schritt weiter gehen, d. h. getraut man sich den damit verbundenen Schwierigkeiten geduldig zu begegnen, so kann man auch Thiere mit in das Bild einbeziehen, mit welchen sich oft prächtige Bilder zusammenstellen lassen, indem sie entweder zum Mittelpunkte der vorgeführten Handlung gemacht werden oder wenigstens dieselbe ergänzen. Pferde, Hunde aller Raçen, Katzen, Lämmer, Schwäne und Tauben werden sich am besten hiezu eignen.

Sobald man ein passendes Sujet gefunden, handelt es sich darum, dasselbe so darzustellen, dass es zu möglichster Wirkung gelangt. Ich habe vorhin gesagt, dass es eine hauptsächliche Bedingung sei, die Wahrheit nicht im Bilde vermissen zu lassen.

Ich hoffe, dass man mich in diesem Punkte nicht missversteht.

Jene absoluten Unwahrheiten, deren sich ein Maler in Folge unrichtigen Zeichnens schuldig machen kann, sind in der Photographie von vornherein fast gänzlich ausgeschlossen, denn wenn man ein entsprechendes Objektiv verwendet, ist eine unkorrekte Wiedergabe der aufzunemenden Gruppe durchaus unmöglich. Der Eindruck der Unwahrscheinlichkeit kann also nur durch die Composition des Originals hervorgebracht werden. Es ist demgemäss die scheinbare Wahrheit, die Vollkommenheit der Täuschung welche im Bilde bewahrt bleiben muss.

Ich nehme an, dass Niemand versuchen wird etwas darzustellen was in der Wirklichkeit nicht vorkommen kann, weil ja die beschränkten Mittel mit welchen der Photograph arbeitet, davon abhalten. Aber auch eine durchaus mögliche Situation wirkt unwahrscheinlich, wenn um sie herbeizuführen etwas vorhergegangen oder bevorstehend sein muss, was nicht aus dem Bilde zu entnehmen ist. Zwar ist es ein ästhetisches Gebot, dass jede Darstellung etwas erraten lassen muss um interessant zu sein und die Sinne des Beschauers länger zu fesseln, indem es ihm selbst die Ergänzung des künstlerischen Gedankens

überlässt. Allein was dem Beschauer bei einem Bilde hinzuzudenken bleibt muss wenigstens angedeutet sein oder es muss auch entbehrt werden können.

Wenn wir z. B. Weisers schönes Gemälde »die unterbrochene Trauung«, (welches ich wol als Beispiel anführen darf, da es von vielen Zeitschriften reproduzirt wurde und daher in weiten Kreisen bekannt ist) betrachten, so sehen wir in demselben eine Handlung dargestellt welche vollends in sich abgeschlossen ist und nicht einmal des Titels bedürfte um verständlich zu sein. Wir sehen einen jungen Mann in Reisekleidern der sich durch die Menge der Zuschauer gegen den Altar gedrängt hat und dem das schöne Mädchen das eben mit einem Andern getraut hätte werden sollen in die ausgebreiteten Arme fliegt. Der Bräutigam dessen Alter und Aussehen in starkem Contraste zu dem eben angekommenen Manne stehen, ist wie festgebannt vor Überraschung und Zorn, der Priester klickt erstaunt und auch alle übrigen Personen sind von lebhafter Bewegung erfüllt. Zwar existirt eine Geschichte zu diesem Bilde, aber wozu brauchen wir diese zu kennen? Ohne besonderen Scharfsinn erraten wir, was vorhergegangen und wenn wir auch nichts Bestimmtes darüber wissen so erfüllt sich eben dadurch das Kunstprinzip dass das minder Wichtige auch minder präzisiert sein darf.

Denken wir uns, ein Bild stelle einige Kinder an einem Grabhügel vor. Das eine, grössere Kind knieend, mit gefalteteten Händen und erdwärts gerichtetem Blick, das zweite an den Blumen ordnend die am Grabhügel blühen und das dritte kleinste vielleicht in kindlicher Gleichgiltigkeit dastehend; so wird auch dieses Bild abgeschlosen erscheinen und wird uns doch Spielraum geben, uns eine Geschichte hinzuzudenken.

Um auch ein Beispiel eines Genrebildes zu geben, das uns darum nicht befriedigen kann, weil wir nicht genau wissen um was es sich handelt, nehme ich an, es sei eine Gruppe von jungen Mädchen abgebildet die sich an ein Fenster drängen und mit bestürzten, ärgerlichen oder bedauernden Mienen hinaussehen indess am Tische ein Vogelkäfig steht, dessen Thür geöffnet ist. Bemerkt man den letzteren Umstand, so errät man, dass das Vögelchen welches jedenfalls der Liebling der jungen Mädchen gewesen sein mochte, entflohen ist, und kann sich sofort die Situation erklären. Wer aber

bürgt dafür, dass der Käfig nicht erst bemerkt wird nachdem man schon eine geraume Weile vergeblich nach einer Erklärung gesucht hat?

Nun ist aber eine andre Art von Unwahrscheinlichkeit möglich und diese zu vermeiden ist die eigentlichste Schwierigkeit.

Gesetzt den Fall, man hätte sich ein sehr schönes, verständliches, originelles Motiv ausgedacht, aber indem man dasselbe zur Geltung bringt, scheitern die künstlerischen Absichten an der Mangelhaftigkeit der Behelfe oder an der Ungeschicklichkeit der Modelle. Man weiss ja wie schwer es oft schon bei Portraitaufnamen ist, den gewünschten Ausdruck auf den Gesichtern der Aufzunehmenden hervorzurufen oder manchen Personen eine natürliche und dabei gefällige Stellung zu geben.

Es kommt also darauf an gute Modelle zu haben, welche nicht allein unsere Absicht begreifen, sondern auch imstande sind dieselbe zur Ausführung zu bringen. Man muss daher seine Modelle gewissermassen studieren und darf nicht darauf bestehen, gerade mit dieser oder jener Person seinen Zweck zu erreichen und nötigenfalls das Modell »abzurichten.« Man bedenke, dass wenn auch Viele zu Einem verwendbar, doch Keiner zu Allem zu gebrauchen ist! So giebt es z. B. Mädchen die, so sehr sie sich bemühen mögen, nicht imstande sind eine naive oder verschämte Miene anzunehmen oder Furcht und Scheu zum Ausdruck zu bringen, indess sie Neugierde, Eigensinn, Ärger etc. recht gut auszudrücken verstehen. Ebenso giebt es Männer, die es nicht zuwege bringen eine lächerliche oder einfältige Handlung zur Darstellung zu bringen u. s. w. Man verwende derlei Personen also nur zu solchen Aufgaben denen sie gewachsen sind und nötige sie zu Nichts was ihrer Natur zuwiderläuft, sonst wird man dem Bilde immer den ausgeübten Zwang ansehen.

Wenn ich hier nur davon gesprochen habe, dass mitunter die Modelle nicht den Intentionen des Arrangeurs zu folgen vermögen, so habe ich natürlich dabei vorausgesetzt, dass der letztere das Richtige will und sowol die Detailzeichnung als auch das Ensemble nicht vernachlässigt, d. h. Mienen und Geberden der einzelnen Figuren so anordnet, dass sie sowol für sich betrachtet, als auch in ihren Beziehungen zum Ganzen den Gedanken entsprechen der in dem Bilde geschildert werden soll. Es wäre auch nicht möglich hierin Ratschläge zu erteilen,

weil diese sich nur auf spezielle Fälle beziehen könnten. Es genüge daher. wenigstens auf das Eine aufmerksam zu machen, dass die Personen des Bildes ihre Aufmerksamkeit wol auch sehr gut auf einen ausserhalb der Scene befindlichen Punkt richten dürfen, dass es aber immer einen sehr schlechten Eindruck macht, wenn sie gegen den Beschauer hin agiren und ihn durch Miene und Gesten gewissermassen zum Zeugen der Handlung anrufen. Es ist dies ebenso hässlich als wenn Schauspieler die unanständige Gewohnheit haben zum Publikum zu sprechen und nichts stört die Illusion mehr als dieser so leicht zu vermeidende Fehler.

Manches schöne Landschaftsbild leidet sehr unter dem üblen Eindrucke den die als Staffage verwendeten Personen hervorbringen, indem sie, anstatt irgendwie tätig zu sein sich gerade so hinpflanzen als habe es sich nur darum gehandelt ihr Portrait aufzunehmen. Ich will bei dieser Gelegenheit überhaupt davor warnen immer und unter allen Umständen Personen, als Staffage zu verwenden. Gar oft ist dieselbe störend oder mindestens überflüssig — zuweilen auch ist sie nicht am richtigen Platze angebracht, drängt sich zum Nachteile der Landschaft selbst, ungebührlich dem Blicke auf oder verschwindet in einer obskuren Ecke. Nebenbei sei noch bemerkt, dass Personen, besonders männliche, welche nach der jetzt herrschenden, hässlichen und langweiligen Mode gekleidet sind, nichts weniger als verschönernd wirken.

Ebenso vorsichtig als man sein muss wenn sich's darum handelt Personen erfolgreich als Landschaftsstaffage anzubringen, muss man aber auch im umgekehrten Falle sein, wenn die Landschaft nur als Hintergrund und Umgebung der Personen eines Genrebildes zu gelten hat. — Da ist in erster Linie das Vorkommen unnötiger Details zu vermeiden und der Charakter der Umgebung muss mit jenem der Scene harmonieren. Eine heitere scherzende Gesellschaft würde z. B. nimmermehr in eine wildromantische Gegend passen, über welcher sich vielleicht zum Überflusse noch dräuende Wolken sammeln. Dasselbe gilt selbstverständlich auch, wenn die dargestellte Handlung in einem Zimmer vor sich geht. Da müssen Wände, Möbel, Costüme und alles andere zusammenpassen. Ich sah einmal eine berühmte Tragödin als Sappho, in griechischem Costume sich auf ein modernes Sopha stützend abgebildet. Sappho am Sopha — das kann nicht anders als lächerlich erscheinen und

ist nicht viel besser als wenn man den Diogenes darstellen wollte, wie er gerade sein Pfeifchen schmaucht. Allein es braucht nicht gerade ein so auffälliger Widerspruch sein wie dieses um Jahrtausende zu früh auf die Welt gekommene Canapée. Manchmal ist's eine Kleinigkeit die störend wirkt. So z. B. wenn eine Gruppe im Costüme einer vergangenen Zeit abgebildet wird, die ganze Zimmereinrichtung durchaus stimmt, von der Decke aber eine — wenn auch stylvolle — Petroleumlampe herabhängt. Wie abscheulich es ist, wenn die verschiedenen Costüme nicht zu einander passen, brauche ich gar nicht erst zu schildern. Wenn Einer eine Hose aus dem dreissigjährigen Krieg und dazu einen Rock aus der Zeit Maria Theresias anhat, dann soll er sich lieber nicht photographieren lassen, sonst erinnert er an jene Jünger Thaliens die in Scheunen oder Wirtsstuben Schauspiele aufführen und anstatt eines Mantels, nicht selten einen alten Schlafrock, dessen rotgefütterte Seite sie nach aussen wenden, umhängen, in Ermangelung einer Sturmhaube einen entliehenen Feuerwehrhelm aufsetzen und statt eines Ritterschwertes in kühnem Kampfesmute einen rostigen Nachtwächtersäbel schwingen.

Wer also nicht über die nötigen Hilfsmittel verfügt, soll lieber gänzlich von der Aufname absehen als etwas Unvollkommenes leisten. Erwähnen will ich dass sich im Freien viel leichter schöne, natürliche Arrangements treffen lassen, denn eine Moosbank, ein lauschiges Versteck im Walde etc. passen zu allen Costümen. Man kann übrigens auch nachträglich auf der Platte oder den Bildern Änderungen vornehmen. In der Ausstellung der Wiener photographischen Fachschule war z. B. ein recht hübsches Genrebild zu sehen: Einige Kinder die um eine Telegraphenstange herumstanden. In Wahrheit befand sich dort eine Stange die man benützte um damit die Seile zu unterstützen auf welche man Wäsche zum Trocknen gehängt hatte. Eine solche Stange hätte nicht gut ausgesehen, darum wurde sie retouchirt, einige weitere, perspectivisch sich verkleinernde, mit Drähten verbundene Stangen hinzugezeichnet und so ein störendes Detail vorteilhaft verwendet.

(Schluss folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Gelbgefärbtes Magnesiumblitzlicht zu orthochromatischen Aufnamen.

Ein Nachteil der Magnesiumblitzaufnamen war es bisher, dass es sehr schwer hielt Bilder zu erhalten, welche auch in den Schatten und in gewissen dunklen Stoffen genügend Details aufwiesen. Durch Vermehrung der Lichtintensität resp. durch Verbrennung einer grösseren Quantität Magnesiumpulver liess sich diesem Übelstande nicht abhelfen. Man versuchte also die Aufnamen unter Anwendung einer Gelbscheibe auf orthochromatische Platten zu machen. Herr Dr. Mallmann versuchte durch Beimischen von salpetersaurem Kali zum Magnesiumpulver der Flamme eine gelbe Färbung zu verleihen, um so die Gelbscheibe entbehren zu können. Wie wir aus der Photogr. Times XIX, pag. 247 entnehmen, empfiehlt nun auch Edw. W. Newcomb für solche Fälle die Benutzung eines gelb brennenden Blitzlichtes, welches man erhält, indem man 1 Teil Magnesiumpulver mit 5 bis 7 Teilen chemischreinem salpetersaurem Natron vermischt und in der gewönlichen Weise entzündet. Dies giebt ein intensiv gelbes Licht, und führt zur richtigen Wiedergabe aller Farben. Es genügt, orthochromatische Platten von 23⁰ Warn. anzuwenden. Sehr vorteilhaft dürfte sich dieses Verfahren zur Reproduction von Ölgemälden eignen, indem man auf diese Art die Beleuchtung beliebig reguliren kann und z. B. die störenden Reflexe ganz vermieden bleiben.

Sc.

Aufziehen von Emulsionscopien.

Emulsionspapier-Copien werden am besten cachirt, ohne die Schicht zu verletzen, indem man das feuchte Bild auf Ebonit drückt, dessen Rückseite mit dünnem Kleister bestreicht und auf diese, mittelst Eintauchen in eine Lösung von Damar in Benzin, oder Mastix in Benzin, oder noch besser in Bernsteinlack, oder in einer Lösung von Kautschuk in Benzin oder Schwefelkohlenstoff, wasserdicht präparirtes Seidenpapier legt und trocknen lässt. Nach dem Trocknen werden die Bilder beschnitten, die Rückseite nochmals mit Kleister bestrichen und dann auf Cartons geklebt. Dies geschieht nun ohne Gefahr für die Emulsionsschichten, da diese durch das präparirte Seidenpapier vor dem Anziehen der Feuchtigkeit des Kleisters geschützt sind.

Nicolaus Tolpa.
Pfarrer in Wierzbica.

Der Gallussäure- und Silberverstärker von J. G. Cassebaum.

Wenn man die Schicht zunächst mit der sauren Pyrogallol- oder Gallussäurelösung übergiesst, diese einige Minuten wirken lässt, dann abgiesst, Silber zusetzt und wieder aufgiesst, so ist wenig Gefahr der Braunfärbung vorhanden, wenn das Fixirnatron gut ausgewaschen war. Noch besser thut man indessen, nach dem Waschen ein Vorbad von 4 gr Eisenchlorid, 2 gr Chromalaun, 4 gr Citronensäure, 500 ccm Wasser einzuschalten, wie Barlett und Dr. Malmee anraten, indem dadurch das Negativ zugleich geklärt und sauer gemacht, sowie jede Spur Fixirnatron zerstört wird. Das Negativ wird hiernach gut gewaschen. Die Verstärkungslösungen sind:

I. 8 gr Gallussäure
50 ccm Alkohol
II. 4 gr Silber
50 ccm Wasser

Man mischt 6 Teile von jeder dieser Lösungen zu 100 bis 150 Wasser, übergiesst das Negativ bis zur gewünschten Kraft, wäscht mit Salzwasser, fixirt und wäscht nochmals. War das Bild verschleiert oder überexponirt, so bleicht man es schwach im Vorbade, und verstärkt kräftiger, worauf im letzten Fixirbade jeder Schleier verschwindet.

Hydrochinon-Entwickler für Diapositive und Strichnegative nach G. A. Douglass.

1.	Kohlensaures Natron . . .	40 g
	Wasser	385 ccm
2.	Hydrochinon	9,5 g
	Schwefligsaures Natron . .	48 g
	Wasser	385 ccm

Zum Gebrauche mischt man:

Lösung Nr. 1	12 ccm
Lösung Nr. 2	24 ccm
Wasser	100 ccm

und setzt dieser Mischung ausserdem 1 bis 2 Tropfen einer zehnprozentigen Bromkaliumlösung zu.

Hydrochinonverstärker von J. G. Cassebaum.

Man setzt an: 60 gr Hydrochinon, 2 ccm Salpetersäure, 3000 ccm Wasser, und giesst 50 ccm hiervon + 100 ccm Wasser + 6 ccm Silberlösung 8:100 über die angesäuerte Platte. Die Wirkung ist langsamer als beim Gallusverstärker und verleiht der Negativschicht ein schönes, weiches Schwarz; selbst ganz citronengelb im Pyrogallolentwickler gefärbte Negative werden hiemit von schön grauer Farbe.

Bleichen von Bildern auf Bromsilber-Emulsionspapier.

Peach hat sich mit direkten Vergrösserungen auf Bromsilber-Emulsionspapier versucht, ohne jedoch mit dem bekannten Bleichungsmittel genügende Resultate zu erhalten; das Silberbild verschwand wol, jedoch blieb ein gelber Ton des Papiers zurück. Als bestes Bleichungsmittel, welches sowohl auf fixirte als unfixirte Bilder innerhalb 5 Minuten wirkt, fand er das nachstehende:

Bromkupferlösung	24 ccm (1/2 Unze)
Fixirnatron	10 g (100 Grains)
Alkohol	48 ccm (1 Unze)
Wasser	96 ccm (2 Unzen).

Die Bromkupferlösung kauft er fertig; sie lässt sich aber leicht herstellen, wenn man

Bromkalium	12 g (120 Grains)
Wasser	192 ccm (4 Unzen)
mit schwefelsaurem Kupfer .	12 g (120 Grains)
Wasser	192 ccm (4 Unzen)

mischt. Die Mischung ist von blauer Farbe.

Normal-Entwickler für Gelatinenegative.

1.	Wasser	960 ccm
	Gelbes Blutlaugensalz . . .	90 g
	Kohlensaures Natron . . .	90 g
	Pottasche	90 g
2.	Wasser	960 ccm
	Schwefligsaures Natron . .	90 g

Auf 53 ccm von Lösung 2 setzt man 7.5 ccm von Lösung 1 und $^1/_4$ g trocknes Pyrogall zu.

Literatur.

Die zur Besprechung in der »Photographischen Rundschau« der Redaction gesendeten Werke werden unmitelbar nach Einlangen durch vierzehn Tage im Clublocale aufgelegt und entweder in der Plenarversammlung vorgelegt oder von einem unserer Mitarbeiter unter diesem Abschnitte unserer Zeitschrift besprochen. Wir beerachten diese Besprechungen als eine Gefälligkeit, die wir Autoren und Verlegern erweisen und können uns aus verschiedenen Gründen nicht an einen Termin gebunden halten. Hinsichtlich der Remissionspflicht unverlangter Recensions-Exemplare nehmen wir denselben Standpunkt, wie viele Sortimentsbuchhändler bezüglich der eingelaufenen Nova.

Das Photographiren. Ein Ratgeber für Amateure und Fachphotographen bei Erlernung und Ausübung dieser Kunst.

Mit 54 Abbildungen und einer Farbendruckbeilage. Von J. F. Schmid. Wien. Pest. Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1889.

So viel Gutes dieses Buch auch enthält, so weist es doch andrerseits so grosse Fehler auf dass wir befürchten es werde nicht den gleichen Beifall finden, dessen die meisten bisherigen Schriften dieses Autors sich erfreuten. Für's Erste ist es in der Anlage ganz verfehlt und zweitens ist nicht, wie in der Vorrede versprochen wird, der goldene Mittelweg zwischen den allzu oberflächlichen, mehr übersichtlich gehaltenen Anleitungen und den allzu weitschweifigen hypertheoretischen Lehrbüchern eingehalten, sondern ist das Buch teils in der knappen Form der ersteren, teils in der ausführlichen Weise der Letzteren geschrieben. Ebenso kann das Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen und wird besonders der Amateur vergeblich nach Manchem suchen, was selbst in den kurzgefassten Anleitungen selten fehlt. Am besten sind die Capitel über photographische Optik und über das Entwickeln geschrieben. Sehr einseitig und unvollständig ist der dem Positivprozess gewidmete Abschnitt, in welchem ausschliesslich der Silberdruck besprochen wird, während der für den Amateur so wichtige Aristodruck nur kurz erwähnt ist und das immer mehr zu Bedeutung gelangende Platin-Verfahren, wie auch die vielen andern neueren Prozesse gänzlich unberücksichtigt bleiben. Wenn das Buch in erster Linie für Amateure bestimmt ist, wie ja aus dem Titel hervorzugehen scheint, so hätte gerade der umständliche Silberdruck erst in zweiter Linie stehen dürfen. Die Capitel über Ermittelung des Silbergehaltes, der Silberbestimmung durch Titriren, das Regeneriren des Silberbades und was dergleichen nebensächlicher Dinge noch mehr sind, hätten bedeutend gekürzt werden können. Über orthochromatische Photographie hätte hingegen viel mehr gesagt werden müssen, wie auch die Herstellung von Diapositiven, das Anfertigen von Vergrösserungen u. s. w. jedenfalls auch hätten Erwähnung finden sollen. Wir zweifeln übrigens nicht, dass das Buch dennoch Freunde finden wird, indem es ihm ja auch nicht an Vorzügen mangelt. So wird z. B. der Leser in einigen Capiteln mit den wichtigsten photographischen Prinzipien bekannt gemacht, ferner Zweck und Handhabung der verschiedenen in der Photographie zur Anwendung gelangenden Apparate und Utensilien ausführlich besprochen und endlich die gebräuchlichsten Entwicklerprozesse eingehend beschrieben, wobei dem Verfasser dessen reiche Erfahrung trefflich zustatten kommt. Es ist schade, dass dieses Buch in der chemisch-technischen Bibliothek vergraben wurde; unserem Dafürhalten nach hätte es grössere Verbreitung gefunden, wenn es nicht

in dieselbe eingereiht worden wäre. Wir hoffen, dass der Autor für eine zweite Auflage die so notwendigen Ergänzungen vornehmen wird um so einen wirklichen in allen Fällen brauchbaren Ratgeber zu schaffen. In seiner gegenwärtigen Form aber lässt sich bei diesem Werke gleichfalls sagen: So viele Bücher und doch kein Buch!

Die Amateur-Photographie. Ein Lehr- und Handbuch für Künstler, Gelehrte, Militärpersonen, Architecten, Ingenieure, Forschungs- und Vergnügungs-Reisende zur schnellen und sicheren Erlernung der Photographie, von Robert Talbot. Zweite sehr vermehrte Auflage. 1889. Berlin. Verlag von Romain Talbot.

Diese Anleitung führt auf 62 Seiten in gedrängter Kürze dem Leser fast alle Neuigkeiten vor und ist aus diesem Grunde ein sehr guter Behelf. Über 50 Abbildungen dienen zur besseren Verdeutlichung des Gesagten und eine Fülle von Recepten lässt das Buch als besonders nützlich erscheinen. Dem Anfänger, der sich gründlich unterrichten will, wird dieses Werkchen allerdings nicht genügen, doch ist es auch nicht die Absicht des Verfassers gewesen, damit ein vollständiges Lehrbuch der Photographie zu bieten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch diese 2. Auflage eben so rasch vergriffen sein wird wie die vorige und wünschen wir dem Büchlein vielen Erfolg.

Zu unsern Kunstbeilagen.

ad XVI. **Fechtergruppe.** In diesem Bilde führen wir unsern Lesern eine sehr gelungene von unserm Mitgliede Herrn Max Putz herrührende Magnesium-Blitzlicht-Aufname vor. Dieselbe wurde in der gewöhnlichen Weise durch Zerstäuben von Magnesiumpulver in einer Flamme hergestellt, und wurde hierbei Werner's Salon- und Reiseapparat 18 × 24 mit Dallmeyer's Wide-angle landscapelens No. 3 verwendet. Der Hauptbedingung zur Erlangung plastischer Bilder, nämlich das Oberlicht möglichst zu ersetzen, wurde insofern Rechnung getragen, als die Flamme in einer Höhe von $2^1/_2$ Meter und 6 Meter vom Object entfernt abgebrannt wurde. Wie aus der vorstehenden Aufname ersichtlich ist, kann man auch mit einem Blitz in genügender Höhe eben so gute Resultate erzielen, wie bei

Verwendung von 5 — 6 Beleuchtungsquellen, deren complicirte Einrichtung und Bedienung die Aufname bedeutend erschwert. Der schöne Lichtdruck stammt aus der Anstalt von J. Backmann in Karlsruhe.

Ad XVII. Riesenlilie. Diese Extrabeilage, welche Herr Robert Ritter von Stockert unserm Blatte freundlich gespendet hat, zeigt uns die sehr wol gelungene Abbildung einer blühenden Riesenlilie (Lilium giganteum). Diese prachtvolle Blume erreicht gewönlich eine Höhe von mehr als 2 m; das hier abgebildete Exemplar erreichte aber, wie wir einer Mitteilung der „Wiener illustrirten Gartenzeitung“ entnehmen, bei der diesjährigen Trockenheit und hohen Temperatur nur die Höhe von $1^1/_2$ m, wie auch die Blätter heuer weniger üppig und gross waren. Jedoch entwickelte sich in Folge der andauernd hohen Temperatur die Blüthe heuer ganz vollkommen und trug der Blütenschaft gleichzeitig elf prachtvoll entwickelte Trompetenförmige Blüten von 15 — 22 cm Länge. Die ungewönliche Grösse dieser Prachtlilie wird durch ein danebenstehendes Exemplar von Lilium candidum, welche auch mit abgebildet wurde, veranschaulicht. Der gerade, steife Schaft und die Blütenform der Riesenlilie ist sehr ähnlich vielen andern Liliengattungen, und nur die Blattform ist von allen bekannten Lilien abweicheud. Über die Aufname selbst teilt uns Herr Stockert mit, dass dieselbe früh morgens mittelst Voigtländers Euriscop Nr. 3 (4. Blende) bei 3 Sec. Exposition auf orthochromatische Angererplatte erfolgte. (Ohne Anwendung einer Gelbscheibe) Der Lichtdruck stammt von J. B. Obernetter in München.

Personalnachrichten.

In der englischen astronomischen Zeitschrift „Observatory 1889 No. 151 S. 292 findet sich eine fachmännische Beurteilung der Mondphotographien Herrn Rudolf Spitaler's, Assistenten an der k. k. Sternwarte in Wien, welche auch auf der im vorigen Jahre stattgefundenen wiener Amateurphotographien-Ausstellung vorgelegen hatten, und von denen die hohe Protectorin die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia huldvollst eine Collection angenommen hat, zu welcher Auszeichnung wir Herrn Spitaler, unserm geschätzten correspondirenden Mitgliede, bestens gratuliren. Der Referent des „Obser-

vatory" schreibt über die erwähnten Bilder u. A.: „Es zeigen die prachtvollen Photographien Spitaler's nicht nur ebensoviel, sondern bei manchen Partien sogar mehr Detail als die ausgezeichneten Zeichnungen Mr. Elger's, wie sie im Journal der Liverpool Astronomical Society (November 1887 und Februar 1888) wiedergegeben sind. — Noch keine Photographien haben bis jetzt so viel Detail gezeigt und man brauchte mehr Zeit und Raum um alles vollständig beschreiben zu können, was man auf den Diapositiven der wiener Sternwarte sehen kann."

Zeitungsnachricht.

Der photographische Verein zu Berlin hat in seiner General-Versammlung vom 27. Juni d. J. beschlossen eine eigene photographische Zeitschrift zu begründen. Dieselbe wird unter dem Namen:

Photographische Nachrichten,
Wochenschrift des Photographischen Vereins zu Berlin,

ab 1. October d. J. erscheinen. Die Redaction wird in den bewährten Händen des Vorsitzenden des genannten Vereins, Herrn Dr. F. Stolze liegen.

Gleichzeitig teilen wir mit, dass das photographische Wochenblatt, welches bisher das Organ des berliner photographischen Vereins gewesen nach wie vor weiter erscheint und nur die Redaction in andere Hände übergeht.

Unterricht im Wintersemester 1889/90 an der königl. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren in Wien.

Es findet an der Anstalt Unterricht in folgenden Cursen statt, welche am 16. September beginnen. (Schüleraufnamen finden vom 12. bis 14. September statt.

Vorbereitungs und Zeichenschule.

(Abendschule. Schulgeld 5 fl. für das ganze Jahr.) Es wird Unterricht erteilt im elementaren Freihandzeichnen, im geometrischen

Zeichnen, in der Naturlehre, im gewerblichen Rechnen und Geschäftsaufsätzen.

Erster Curs für Photographie und Reproductionsverfahren.

(Abendschule. Schulgeld 5 fl. pro Semester.) Es wird Unterricht erteilt im Freihandzeichnen, in der Projectionslehre und Perspective, (für specielle techniche Verfahren des Zeichnens zu Reproductionszwecken findet tunlichste Berücksichtigung statt; für vorgeschrittene Schüler findet zur weiteren Ausbildung im Zeichnen nach der Plastik, sowie in Beleuchtungs- und Farbenstudien Tagesunterricht statt), in der Chemie und Physik mit Bezug auf Photographie und Drucktechnik. Dieser Curs findet Abends statt mit Rücksicht darauf, dass den Schülern die Möglichkeit geboten ist, während des Tages in Ateliers oder Druckereien practiziren zu können. Die Absolventen dieses Curses haben das Vorrecht zu der Aufname in den zweiten Curs.

Zweiter Curs für Photographie und Reproductionsverfahren.

(Tagesschule. Schulgeld 10 fl. pro Semester.) Es finden Vorträge über Photochemie, Photographie, Methodik der Druckverfahren, Retouche, sowie Chemikalienkunde und über pressgesetzliche Bestimmungen und den Schutz des artistischen und literarischen Eigentums statt.

Ausserdem werden von verschiedenen Fachlehrern practische Uebungen in den Ateliers, Laboratorien und Druckersälen der Anstalt mit den Schülern vorgenommen, und zwar in Portrait- und Reproductionsphotographie, Positiv- und Negativretouche, nassem und trockenem Negativverfahren, orthochromatische Aufnamen, Emulsionsbereitung, positiven Copirprocessen, Lichtpausmethoden, Pigmentdruck, Platinotypie, Diapositive, Vergrösserungen, Mikrophotographie etc., ferner in photomechanischen Reproductionsverfahren, Lichtdruck, Photolithographie, Zinkätzung, Photozinkotypie und anderen speziellen photographischen Methoden nach Massgabe des Bedürfnisses und der vorhandenen Mittel.

Die Ateliers und Druckersäle sind täglich von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Nach Massgabe des vorhandenen Platzes werden auch Gelehrte, Künstler etc. als Schüler für specielle Anwendungen der Photographie aufgenommen.

Specialcurs für Steindruckwesen, mit besonderer Berücksichtigung der Schnellpresse und der photographischen Umdruckmethoden.

Derselbe findet unabhängig von den obigen Cursen an jedem Sonntage von ½ 9 bis 12 Uhr statt und zwar vom 6. October bis Ende Ende December l. J. Das Schulgeld beträgt 5 fl. nebst 1 fl. Lehrmittelbeitrag. Der Specialcurs für Steindruckwesen ist besonders für Diejenigen, welche berufsmässige Lithographen und Steindrucker sind, von Wert.

Nähere Auskünfte, sowie detaillirte Programme vermittelt die Anstaltsleitung (Dr. J. M. Eder), Wien, VII. Westbahnstrasse 25.

Zur berliner Jubiläumsausstellung.

Die Uneinigkeit, welche zwischen den beiden berliner photographischen Vereinen wegen der projectirten Jubiläumsausstellung entstand und welche zur Folge hatte, dass von einem gemeinsamen Vorgehen in dieser Angelegenheit abgesehen wurde und jeder Verein separat auszustellen beschloss, hat uns mit einigem Misstrauen gegen die Intentionen des Vorstandes der berliner „Gesellschaft von Freunden der Photographie" erfüllt, und wir rieten daher unsern werten Lesern nur die vom „photographischen Verein" veranstaltete, nunmehr für nächstes Jahr aufgeschobene, Ausstellung zu beschicken. Wie gerechtfertigt unsere Bedenken waren, geht nun aus dem uns zugesandten und nachstehend abgedruckten Circulair hervor, welches uns von einem Mitgliede der „Gesellschaft von Freunden der Photographie" zugesandt wurde und aus welchem wir entnehmen, dass das dictatorische Vorgehen des Präsidenten bereits auch zu einer Krise im Schoosse des Vereines selbst geführt hat.*) Wir halten jedes weitere Commentar für überflüssig und empfehlen unsern Lesern nur das Nachstehende zu aufmerksamster Lectüre, umsomehr als sie daraus die nützliche Belehrung schöpfen können, wie ein praktischer Vorsitzender es veranstalten kann, dass so getanzt werden muss, wie es ihm zu pfeifen beliebt.

*) Wie wir eben aus privater authentischer Quelle erfahren, hat sich bereits ein aus hervorragenden Mitgliedern des Vereins von Freunden der Photographie in Berlin bestehendes Comité gebildet, welches die Gründung eines neuen Vereins zu bewerkstelligen hat. Wir nennen von den uns mitgeteilten Namen Herrn Hauptmann a. D. Eugen Himly, Dr. A. Meydenbauer, Professor Dr. med. Fritsche, Dr. phil. Schöpff, Dr. phil. Veit, Stabsarzt Dr. Pfeiffer, Banquier Knobbe, Landschaftsmaler Cramm etc. etc.

Berlin, Juli 1889.

An die geehrten Mitglieder der deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Herr Professor Dr. H. W. Vogel, Berlin, derzeitiger Präsident des Vereins von Freunden der Photographie, hat in der Sitzung vom 24. Juni von mir behauptet, ich hätte Misstrauen in (!?) den Garantiefonds gesäet (?), und hat sich dann nicht gescheut, auf unten näher geschilderte, eigentümliche Weise, durch Schlussantrag zu veranlassen, dass mir das Wort zur Verteidung auf obige Anschuldigung abgeschnitten wurde. Da nun auch die ganze Angelegenheit im Vereinsorgan verschwiegen worden ist, so bleibt mir nur übrig, diese meine Verteidigung den Mitgliedern in Form eines Circulars zuzustellen.

Ich beschränke mich nachstehend auf die Darstellung des Sachverhaltes, und überlasse es dem unbefangenen Beurteiler, das Verfahren des Herrn Präsidenten Professor Dr. H. W. Vogel gebührend zu würdigen, und mir darin beizupflichten, dass es mir unter den gegebenen Verhältnissen nicht möglich war, die Angelegenheit im Verein selbst oder in seinem Organ zum Austrag zu bringen.

In der Sitzung vom 27. Mai d. J. wurde durch Interpellation meinerseits noch einmal der Versuch gemacht, in der Ausstellungsangelegenheit zwischen den Berliner Vereinen eine Einigung herbeizuführen, um uns so auf den von Sr. Excell. dem Herrn Cultusminister gewünschten und von diesem als richtig anerkannten Boden zu stellen.

Ich war mittlerweile auch Mitglied des Photogr. Vereins zu Berlin geworden, um mir über die mich so sehr interessirende Angelegenheit ein unparteiisches Urteil bilden zu können. In Folge dessen war es mir denn auch wirklich gelungen, den Verlauf der Ausstellungsangelegenheit eingehend zu verfolgen, und einen Blick auf die dabei obwaltenden Gehässigkeiten und Feindseligkeiten zu werfen.

Mein Versuch in jener Sitzung scheiterte, und der bereits im Vorstande beschlossene Antrag, nunmehr in den dazu bewilligten Räumen der Kriegsakademie auszustellen, wurde angenommen.

Ich will die Frage unerörtert lassen, ob die Gewinnung dieser Räume von dem Herrn Kriegsminister unter Mitteilung des Bescheides des Herrn Cultusministers stattgefunden hat, oder ob man durch Verschweigung desselben das eine Ressort veranlasst hat, das andere in einer sonst nicht gebräuchlichen Weise zu desavouiren.

Die nunmehr durch Umstände, welche ich weiter unten durch Tatsachen festzustellen mir erlauben werde, verschobenen Verhältnisse veranlassten mich, nach jenem Beschlusse in der Sitzung zum Garantiefonds das Wort zu verlangen.

Eigentümlicher Weise wollte mir dieses der Herr Präsident unter Assistenz des Herrn D. Schultz-Hencke vorenthalten und zwar unter dem Vorwande, dass wol die Ausstellungsangelegenheit, aber nicht der Garantiefonds auf der Tagesordnung stände und dass sich der Vorstand vorbehalten müsse, davon so viel und so wenig zu berichten, als ihm gut dünke.

Ich beharrte jedoch auf meinem Verlangen unter der Behauptung, dass Fonds und Ausstellung unter den gegebenen Verhältnissen nicht von einander zu trennende Dinge seien, und Dank der Unterstützung einiger Mitglieder wurde die Debatte über die Frage eröffnet, und, nachdem ziemlich durchweg die Meinung geäussert war, dass sich die Ausstellungsangelegenheit noch in gleich guten Verhältnissen

befinde, trotzdem der Beschluss gefasst, dass es jedem Zeichner gestattet sei, den von ihm gezeichneten Beitrag zurück zu ziehen.

Es ereignete sich hierbei der drastische Zwischenfall, dass auf Antrag des Präsidenten zur sofortigen Einsammlung geschritten werden sollte, wozu er den Anfang mit der halben Ratenzalung seines gezeichneten Betrages machte.

Der oben gefasste Beschluss genügte mir, so dass ich gar nicht in die Lage kam, die Tatsachen anzuführen, welche eine Verschiebung der Ausstellungsangelegenheiten hervorgerufen hatten.

Auf Grund des gefassten Beschlusses zog ich dann meine Zeichnung zurück.

In der Sitzung vom 24. Juni wurde nun, nachdem vom Präsidenten in derselben lobpreisenden Weise über den Gang und Verlauf der Ausstellung berichtet worden war, wie früher, als uns der Uhrsaal mit allen Environs — wenn das nicht reichte, auch mit dem Cantianplatze — zur Verfügung gestellt war, von demselben Herrn mitgetheilt, dass eine eingetriebene Ratenzalung für den Garantiefonds die glänzendsten Erfolge erzielt habe und nur der „verehrte Antragsteller“ (meine Wenigkeit) seine Zeichnung zurück gezogen habe; es sei dieses ein Beweis dafür, wie wenig Erfolg ich mit dem von mir ausgesäten Misstrauen gehabt hätte.

Der Wortlaut dieser Auslassung ist mir nicht genau gegenwärtig, nur soviel steht fest, dass behauptet wurde, ich hätte Misstrauen gesäet. In welcher sarkastischen Weise diese ganze Äusserung getan wurde, bin ich hier nicht im Stande wieder zu geben, und nur derjenige kann mir meine Erregung nachfühlen, der die Art des Herrn Professor Dr. H. W. Vogel kennt, der weiss, wie lobsprudelnd und wie sarkastisch derselbe je nach Lage der Sache zu sein versteht. Äusserungen wie jene in der gemachten Art mögen am Platze sein, wenn der Herr Professor am Biertische sitzt, nicht aber wenn er das Präsidium einer Versammlung führt, vor der er selbst, wie er vielfach geäussert, den höchsten Respekt hat.

Nach Schluss dieser Mitteilung wurde nun nicht, wie üblich, gefragt, ob Jemand das Wort zu haben wünsche, sondern es wurde ohne weiteres zum zweiten Gegenstande der Tagesordnung übergegangen, so dass ich erst nach Schluss der ganzen Sitzung zum Wort gelangen konnte.

Ich erklärte, dass ich vom Präsidenten verdächtigt worden sei, Misstrauen zwischen den Vereinen gesäet zu haben, wurde jedoch vom Präsidenten mit der Bemerkung unterbrochen, ich möchte bei der Wahrheit bleiben, indem er nunmehr deutlich noch einmal erklärte, ich hätte Misstrauen in den Garantiefonds gesäet! Herr Professor Dr. H. W. Vogel trat hierauf vom Präsidium zurück, um sich, wie er sagte, genügend verteidigen zu können.

Herr Dr. Zenker übernahm den Vorsitz, und ich war jetzt im Begriff, die Tatsachen anzuführen, welche die Ausstellungsangelegenheiten in andere Bahnen gebracht haben. Es wurden aber von dem Vorstandstische sofort Schlussrufe erhoben, die allerdings durch Nichtschlussrufe ausgeglichen wurden.

Nun trat der in der gesammten Vereinsgeschichte bisher wol unerhörte Fall ein, dass vom Herrn Professor Dr. H. W. Vogel der Schluss der Debatte beantragt wurde, ohne dass derselbe auch nur den leisesten Versuch zu der von ihm vorher angekündigten Verteidigung gemacht hätte. Allerdings wogegen sollte er sich auch verteidigen, da er doch gar nicht angegriffen war. Fürchtete er vielleicht die Constatirung der Tatsachen, durch welche die Ausstellungsangelegenheit verändert war?

Es kam über den Schlussantrag zur Abstimmung, von der ca. 60 Personen zälenden Versammlung stimmten 15 für, 12 gegen Schluss und somit war mir das Wort zur Verteidigung auf des Präsidenten mich herabsetzenden Angriff, entzogen.

Zur Wahrung der Gerechtigkeit erwähne ich hier noch, dass sich später eine Stimme mit der Bemerkung erhob, dass es wol nicht mehr wie recht und billig gewesen wäre, wenn man mir das Wort zur Verteidigung gegönnt hätte, leider fiel diese Bemerkung auf unfruchtbaren Boden.

Indem ich jedem Unbeteiligten das Urteil über dieses Verfahren anheim stelle, bleibt mir nur noch festzustellen, durch welche Tatsachen die Verhältnisse der Ausstellung verändert worden sind, eine Veränderung, die es notwendig machte, denen, die früher für den Garantiefonds gezeichnet hatten, anheimzustellen, ob sie ihre Zeichnung aufrecht erhalten wollten.

1. Tatsache: Es war geplant, die Ausstellung im September und Oktober zu veranstalten. Jetzt ist sie für kürzere Zeit im Monat August festgesetzt. Abgesehen davon, dass die Monate September und Oktober grössere Chancen für das Gelingen bieten, ist es für die Aussteller doch nicht gleichgiltig, ob für kürzere oder längere Zeit die festgestellte Platzmiete und die sonst damit verbundenen Unkosten gezalt werden sollen.

2. Tatsache: Dass die Vereinsreibereien, von denen sich auch unsere Gesellschaft leider nicht freisprechen kann, siehe Bekanntmachung vom Mai, in der Dinge behandelt werden, die wol den Wiener Amateur-Verein, nicht aber uns angehen, in gehässiger Weise behandelt wurden. Sie sind den Ausstellern nicht fremd geblieben und haben entschieden nicht zu grösserer Beteiligung angespornt.

3. Tatsache: Das uns die ursprünglich vom Herrn Prof. Vogel so sehr empfolene und gewünschte behördliche Unterstützung seitens des einschlagenden Ressorts durch das eingegangene ablehnende Schreiben des Ministeriums vom 30. April cr. entzogen worden ist.

Ich glaube, es waren dieses der Tatsachen genug, um zum Garantiefonds das Wort zu erbitten, und es wird auch hoffentlich jedem Unparteiischen ein Rätsel bleiben, wie ein Präsident von den Gaben des Herrn Professor Dr. H. W. Vogel, Berlin, daraus einen Angriff in der obigen Weise gegen mich zu construiren wagen konnte.

Es ist schlimm um ein Vereinsmitglied bestellt, wenn sein Vorsitzender, der in erster Linie die Rechte der Mitglieder schützen soll, seine bevorzugte Stellung benutzt, dasselbe zuerst zu verdächtigen, und ihm dann obenein die Mittel der Vertheidigung abzuschneiden.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Gustav Cramm,
Berlin, Potsdamer-Strasse No. 49.

Preiszuerkennung.

Mit dem vorliegenden Hefte erscheint das erste Semester dieses Jahrgangs abgeschlossen und bringen wir deshalb jetzt einige Preise für uns zugesandte und für unser Blatt verwendete Artikel zur Verteilung.

1. Herrn **Otto W. Fischer in Wien** für die im 1., 2., 4. und 6. Hefte erschienene Abhandlung »Die chemische Entwicklung des Bildes« Prof. J. M. Eder's »Ausführliches Handbuch der Photographie.«
2. Herrn **V. Schumann in Leipzig** für den im 5. und 6. Heft enthaltenen Bericht »Über neue Versuche mit Cyanin« Prof. Dr. J. M. Eder's »Die Momentphotographie in ihrer Anwendung auf Kunst und Wissenschaft« I. und II. Serie.
3. Herrn **Dr. Julius Hofmann in Wien** für den im 2. Heft zum Abdruck gebrachten Artikel »Portraitstudien und Reproduktionen mit Magnesiumblitzlicht« Prof. Dr. J. M. Eder's Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik 1889 I. und II. Teil.
4. Herrn **Alfred Stieglitz in Berlin** für seine im 2., 3. und 4. Hefte enthaltene Artikelserie »Studien und Versuche über Neuerungen in der Praxis«, Dr. Konkoly von Thebe's „Die Himmelsphotographie“ und L. David und Ch. Scolik's „Taschen-Notizbuch für Amateurphotographen“.
5. Herrn **C. F. Hoffmann in Wien** für seinen im 5. Heft erschienenen Aufsatz »Portraits und Gruppen im Freien und im Zimmer« die ausgeschriebene Prämie von 20 Mk.

Preisausschreibung.

Die Verlagsbuchhandlung setzt abermals eine Anzal von Preisen für gute Originalbeiträge aus und richten wir hiermit an alle Leser unseres Blattes die Aufforderung durch Einsendung geeigneter Artikel sich an dieser dritten Preiskonkurrenz deren nähere Bestimmungen wir nachstehend folgen lassen recht zalreich zu beteiligen.

Es gelangen diesmal folgende Preise zur Konkurrenz:

I. **Prof. Dr. J. M. Eder's: Ausführliches Handbuch der Photographie mit ca. 1000 Holzschnitten und 6 Tafeln, 4 Bände, 13 Hefte. Ladenpreis 34 Mk.**
für eine populäre übersichtliche Darstellung der Photochemie. Dieselbe muss mindestens einen Druckbogen füllen.

II. **Dasselbe Werk.**
für eine praktisch erläuterte Vorschrift über das Arbeiten auf Eastman'schen Bromsilber-Negativ- und Positiv-Papier mit Berücksichtigung eines, sich durch Einfachheit und Sicherheit auszeichnenden Vergsösserungsverfahrens. Dieselbe muss gleichfalls mindestens einen Druckbogen füllen.

III. **Professor Dr. J. M. Eder's: Die Momentphotographie in ihrer Anwendung auf Kunst und Wissenschaft. I. und II. Serie. Ladenpreis 42 Mk.**
für eine ausführliche Abhandlung über Momentphotographie und vom praktischen Standpunkt ausgehende Beurteilung der neuesten und besten für Momentaufnamen in Anwendung kommenden Apparate und Hilfsmittel, unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Systeme von Momentverschlüssen und Detectiv-Camera's. Diese Abhandlung muss ebenfalls wie die beiden vorigen mindestens einen Druckbogen füllen.

VI. **Dasselbe Werk**
für eine eingehende Abhandlung über Hochgebirgsaufnamen. Dieselbe soll sowol auf den wissenschaftlichen Wert solcher Aufnamen hinweisen als

auch die technischen Schwierigkeiten derselben ausführlich besprechen und die Mittel und Vorteile angeben, welcher man sich in der Praxis bedient um auf diesem Gebiete gute Erfolge zu erzielen.

V. **Dr. Konkoly v. Thebe. Die Himmelsphotographie**
für einen Aufsatz beliebigen Themas, im Umfange von 5 bis 8 Druckseiten.

VI. **Eine Prämie von 20 Mark**
für eine kritisch-ästhetische Besprechung photographischer Aufnamen von Genrebildern und von Landschaftsstudien mit Anwendung lebender Staffage. Umfang des Manuscripts 8—10 Seiten.

VII. **Eine Prämie von 15 Mark**
für eine vergleichende Abhandlung, welche einerseits die Vorzüge des Pyrogallol-Entwicklers gegenüber der Eisenoxalat-Entwicklung und anderseits die Überlegenheit des Hydrochinon-Entwicklers im Verhältniss zu den beiden ersteren beweisen soll. Das Manuscript soll mindestens 8 Druckseiten umfassen.

VIII. **Eine Prämie von 15 Mark**
für eine Abhandlung über Pferdeaufnamen und die Anwendung verschiedener durch Erfahrung bewährter Vorteile. Es soll gesagt werden, welche Posen die schönen Formen des Tieres am besten zur Geltung kommen lassen oder dessen Naturell zum Ausdruck bringen, ferner wie das Pferd gezwungen werden kann, die gewünschte Pose anzunehmen; welcher Art der Hintergrund bei hellen, und wie er bei dunklen Tieren sein soll, welche Bedingungen bei Pferdegruppen zu berücksichtigen sind und wie laufende und springende Pferde, vor allem solche in voller Freiheit (also ohne Reiter und ungezäumt) aufzunehmen sind.

IX. **Eine Prämie von 10 Mark**
für eine ausführliche auf praktische Erfahrungen gegründete Anleitung zum Vergrössern mittelst Scioptikon, verbunden mit Beschreibung eines einfachen Verfahrens die lichtempfindlichen Schichten auf Papier, Holz, Leinwand etc. selbst herzustellen. Umfang des Manuscripts 4—6 Druckseiten.

X. **Eine Prämie von 10 Mark**
für eine Besprechung verschiedener Methoden zur Erzeugung von Glasstereogrammen und Laternenbildern, mit besonderer Berücksichtigung eines sicheren Verfahrens zur Erzielung brillanter Bilder in Sepia- oder Schwarzton. Umfang des Manuscripts 4—6 Druckseiten.

XI. **Eine Prämie von 10 Mark**
für eine Anleitung über Verwendung und Behandlung höchstempfindlicher Platten. Dieselbe soll 4—6 Druckseiten füllen.

XII. **Eine Prämie von 10 Mark**

Ausser diesen von der Verlagsbuchhandlung ausgesetzten Preisen gelangen noch 2 weitere Preise vonseiten der Redaction zur Concurrenz:

1. **Ein Preis von 1000 Mark**
für die Mitteilung und genaue Beschreibung eines orthochromatischen Collodionverfahrens, welches an Hochempfindlichkeit und übrigen Vorzügen das Trockenplattenverfahren übertrifft oder demselben mindestens gleichkommt; von keinen Zufälligkeiten abhängig ist, sondern ein beständig sicheres und zuverlässiges Arbeiten garantirt und daher in die photographische Praxis einführbar, insbesonders aber für Portraitaufnamen gut zu verwenden ist.

2. **Ein 2" Portrait-Objectiv**
für ein im Zimmer aufgenommenes Genrebild, welches als artistische Beilage für die Photographische Rundschau gebracht wird.

Sämmtliche Concurrenzarbeiten sind bis 15. eines jeden Monats an die Redaction der »photogr. Rundschau« Wien VIII. Piaristengasse 48 zu senden und behält sich die Redaction vor, auch jene guten Arbeiten, welche nicht mit einem der oben ausgeschriebenen Preise belehnt werden können, zum Abdruck zu bringen. Dieselben werden jedoch nicht honorirt. — Hingegen können auch Arbeiten prämiirt werden, welche nicht genau die vorgeschriebenen Themata behandeln aber sich durch gute Conception und interessanten Inhalt auszeichnen. — Die Beurteilung der eingesandten Arbeiten sowie die Preiszuerkennung steht ausschliesslich der Redaction zu. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zur Bewerbung werden nicht allein Abonnenten der »photogr. Rundschau« und Mitglieder des Amateurphotographen-Club, sondern Jedermann zugelassen, damit eine grössere Beteiligung möglich ist. — Wir hoffen, dass auch diese Preisausschreibung wieder von Erfolg begleitet sein und recht viele unserer Leser veranlassen wird, ihre gesammelten Erfahrungen und Ideen auf diesem Wege zur Kenntniss der Allgemeinheit zu bringen, wodurch der Zweck unserer Zeitschrift, den Fortschritt der Photographie und speciell des photographischen Amateurwesens nach Kräften zu unterstützen, um ein Wesentliches gefördert würde.*)

Die Redaction.

Fragekasten.

Alle Anfragen und Auskünfte sind an das Auskunftscomité des Club der Amateur-Photographen in Wien (Clublocal: I., Wallfischgasse 4) zu richten Die Anfragen, die von Mitgliedern kommen, werden durch das Auskunftskomité auf Wunsch brieflich beantwortet; sonst werden diese Anfragen (unter einem Monogramm), sowie alle von unbeteiligter Seite kommenden im Fragekasten veröffentlicht und dort beantwortet. Die P. T. Leser werden ersucht, sich lebhaft an der Beantwortung der gestellten Fragen zu beteiligen und die diesbezügliche Correspondenz an obige Adresse zu richten. Anfragen und Auskünfte sollen auf je einen separaten Zettel geschrieben sein. Alle Anfragen, welche bis zum 20. jeden Monats einlaufen, werden noch im laufenden Hefte beantwortet.

Nr. 187. **Bezeichnung der Blenden.** Dr. Stolze sagt im Photogr. Wochenblatt 1886 Seite 118: »Ich knüpfe hieran den dringenden Wunsch, dass die Objectivfabrikanten sich endlich entschliessen möchten, das Verhältniss $\frac{d^2}{f^2}$ (das

---

*) Auch der Club der Amateurphotographen beabsichtigt in nächster Zeit zur fachschriftstellerischen Tätigkeit anzueifern und zwar durch Verleihung der Daguerre Medaille für gute, der »photographischen Rundschau« zum Abdruck überlassene Originalartikel.

Quadrat der relativen Öffnung), durch einen Decimalbruch ausgedrückt, den sämmtlichen Blenden ihrer Objective aufzuprägen und so die Photographen in den Stand zu setzen, ein richtiges Urteil über die Lichtempfindlichkeit der verschiedenen Combinationen mit den verschiedenen Blenden zu fällen« etc. etc. etc.

In demselben Jahrgange derselben Zeitschrift, Seite 262 (siehe auch Eder's Jahrbuch 1888 pag. 449) sagt dagegen Dr. Stolze folgendes: »Wir kommen immer wieder auf unsern alten Vorschlag zurück auf jede Blende — auch die Staublende — die Zahl $\frac{f^2}{d^2}$ zu setzen resp. $\frac{f}{100 d^2}$ um dadurch kleinere Zahlen zu erhalten« etc. etc. etc.

Nachdem diese verschiedenen Verhältnisse in einem Jahrgange von demselben Autor empfohlen, ganz verschiedene Werte geben, so lässt sich dies nicht recht zusammenreimen, da nirgends ein vermittelnder Vorschlag zu finden ist. Was ist nun richtig, und mit welcher Begründung für die Praxis anzuempfehlen? L. D.

Nr. 188. **Aufnamen mittelst Fernrohr.** Ich möchte Aufnamen mit einem Fernrohre machen, das ein Objectiv vorne von 27 mm hat und auf circa 3—4000 km sehr deutlich zeigt.

Ist dieses Fernrohr zu solchen Aufnamen geeignet und was für einen photogr. Apparat resp. Objectiv müsste ich benutzen?

Ich versuchte es mit meinem »Tourist«-Apparat, der nur ein gewöhnliches Landschafts-Objectiv hat (Platten 8×10) und obwohl das Fernrohr sehr schön zeigt, bekam ich auf der Visirscheibe doch nur ein unscharfes Bild. Müsste vielleicht eine event. Ausschaltung einer Objectivlinse des Fernrohres stattfinden?

(Entfernung des Objectivs beim Apparat nützte nichts.) Ed. Eisert.

Nr. 189. **Celluloidschichten als Ersatz für Glasplatten.** Sind die »Celluloidfilms« besser als die andern gebräuchlichen Bromsilbergelatineschichten und wodurch unterscheiden sie sich vorteilhaft von den Trockenplatten? C. Brentano.

Nr. 190. **Vorbereitung von Negativen für Retouche.** Wie bereitet man grössere Flächen eines Negativs zur Retouche vor, wenn man sie, um das Klebenbleiben von Staub etc. zu vermeiden, nicht mit Mattoleïn einreiben will?

R. Höger.

Nr. 191. **Tonbad für Eastman-Papier.** Wie bereitet man sich ein gutes Tonbad für Eastman-Papier-Copien? J. Kölla.

Nr. 192. **Detectivaufnamen von der Excursion des Club der Amateurphotographen.** Die in der Juni-Nummer der »Photographischen Rundschau« in Zinkdruck reproducirten Aufnamen welche von einigen Mitgliedern des Club der Amateurphotographen gelegentlich des, am 5. Mai veranstalteten Ausflugs, gefertigt wurden, sind sämmtlich von verschiedenem Format. Es interessiert mich nun ob sämmtliche Aufnamen mit der Simplex- und der Kodak-Camera gemacht wurden, oder ob auch andere Detectivapparate zur Anwendung gelangten?

Rolf v. Reifenberg.

Nr. 193. **Reinigung von angelaufenen Silbermedaillen.** Ich habe einige silberne Medaillen, welche längere Zeit offen auf meinem Secretair lagen und nun nicht allein allen Glanz verloren haben, sondern sich auch mit einer dunklen Schicht überkleideten. Wie kann ich dieselben am einfachsten reinigen, respective wieder glänzend machen? — V. T.

Antworten.

Zu Frage Nr. 169. **Glasplatten zu mattiren.** Eine gereinigte Spiegelplatte wird mit jodirtem Collodium übergossen, hierauf in einer Silberlösung 1:8 (1 T. salpetersaures Silberoxyd in 8 T. destillirtem Wasser) gebadet, sodann mit

destillirtem Wasser abgespült und mittelst Cyankaliumlösung oder Natronlösung fixiert. Hierauf wird nochmals gewaschen, mit Albumin überzogen und trocknen gelassen. C. P.

Zu Frage Nr. 170. **Objective für Momentaufnamen.** Der Steinheil-Antiplanet Serie II ist ein sehr gutes Objectiv für Momentaufnamen, welches bei mittlerer Abblendung die Fläche von 12 × 16 cm reichlich deckt. Zu empfehlen ist auch für dieselbe Grösse Dallmayer's »rasches« Patent-Rectilinear-Objectiv Nr. 2. Dasselbe hat bei 3·3 cm Linsendurchmesser eine Brennweite von 19.8 cm, während das erstgenannte bei einem Linsendurchmesser von 4·3 cm eine Brennweite von 24 cm hat, also lichtschwächer ist als Dallmayers Objectiv. Jedoch ist das letztere etwas teurer, indem es 115 $^{1}/_{2}$ Mk. kostet, während der Preis des Steinheil-Antiplanet nur 105 Mk. beträgt. Ch. Scolik.

Zu Frage Nr. 171. **Momentverschlüsse.** Die besten Instrumente dieser Art sind Steinheil's Momentverschluss und Thury et Amey's Momentverschluss. Beide zeichnen sich dadurch aus, dass man ihre Functionsgeschwindigkeit, welche Expositionszeiten von $^{1}/_{2}$ bis $^{1}/_{250}$ Secunden ermöglicht, mit grosser Genauigkeit reguliren kann. Die echten Thury- und Amey's Momentverschluss werden von Frey und Comp. in Aarau in Handel gebracht. Imitationen existiren auch in Wien. Ch. Scolik.

Zu Frage Nr. 172. **Expositionsmesser.** Empfehlenswert ist Decoudun's Photometer. Noch besser ist der Görz'sche Ezpositionsmesser. Nähere Beschreibung des Letzteren finden Sie in Heft 2 der »Photogr. Rundschau« Jahrgang 1888. J. v. V.

Zu Frage Nr. 173. **Photographische Rundschau.** Die ganze Auflage von Heft I. der photogr. Rundschau 1888, ist längst ausverkauft und glauben wir daher nicht dass noch ein Exemplar desselben aufzutreiben sein wird. W. R.

Zu Frage Nr. 174. **Schwärzen von Linsenrändern bei Objectiven.** Wir wenden, je nachdem die zu schwärzende Stelle durch eine Fassung geschützt ist oder nicht, verschiedene Schwärzungs-Mittel an: Linsenränder, welche mit einer Metallfassung umgeben werden, wäscht man mit Benzin oder Seife ab und bestreicht sie dann mit einer Lösung von Negrosin-Schwarz in Wasser, der man vorher etwas Gummi arabicum zusetzt. Sind die zu schwärzenden Stellen ungeschützt, so verwenden wir den unter der Bezeichnung Metall-Lack Nr. 10 A Mattschwarz durch die chemische Fabrik Grosse und Bredt, Berlin SW., Ritterstrasse 47 erhältlichen Lack. Die genaue Gebrauchsanweisung befindet sich auf der Flasche. Ch. Scolik.

Zu Frage Nr. 175. **Hochempfindliches Negativpapier.** Es giebt kein empfindlicheres Negativpapier als das von Eastman und verweisen wir bezüglich des Arbeitens mit diesem auf den im Junihefte 1889 der Photogr. Rundschau (pag. 186) enthaltenen Artikel des Herrn Robert Talbot. C. H.

Zu Frage Nr. 176. **Flecken von Eisenüberschuss im Oxalat-Entwickler.** Man bringe die Platten in ein Alaunbad welchem man etwas Salzsäure zugesetzt hat (100 ccm gesätt. Alaunlösung 5 ccm Salzsäure.) Der gelbe Niederschlag verschwindet darin, während der Schleier sich nicht entfernen lässt. Es genügt auch, den feinen Niederschlag, so lange das Negativ noch nass ist, mit einem Rehleder vorsichtig abzuwischen. Ch. Scolik.

Zu Frage Nr. 177. **Duplicat-Clichés.** Es existirt keine Publication über die einfache Methode mittelst Diapositiven Duplicat-Clichés von schlechten Negativen herzustellen. Der Vorgang liegt eben auf der Hand: Ist ein Negativ zu flau so

stellt man ein kurz exponirtes kräftig entwickeltes Diapositiv her, unter welchem man wieder eine Platte belichtet und als Negativ entwickelt. Von harten Negativen fertigt man durch langes Exponiren und beschleunigte Entwicklung ein weiches Diapositiv, von welchem abermals ein Negativ abgenommen wird. Von sehr dichten gleichmässig verschleierten Clichés, welche zu langsam copiren, lassen sich auf diese Weise sehr schöne klare Duplicate anfertigen. Übrigens werden wir Herrn Srna ersuchen über dieses von ihm sehr häufig angewandte Verfahren in einer der nächsten Nummern der »Rundschau« ausführlichere Mitteilung zu machen.

Zu Frage Nr. 178. **Mikrophotographie oder Photomikrographie?** Unter Mikrophotographien versteht man, auf photographischem Wege hergestellte Bilder, welche in so kleinem Masstabe gehalten sind, dass sie durch ein Mikroscop betrachtet werden müssen. Derlei (transparente) Mikrophotographien waren ihrerzeit sehr beliebt und wurden gleich in Verbindung mit einer vergrössernden Linse an Federhaltern, Ringen, Uhrschlüsseln und dgl. angebracht und massenhaft verkauft.

Mit der Bezeichnung Photomikrographie hingegen sind vergrösserte Aufnamen mikroscopischer Präparate gemeint. Es werden indess selbst in Lehrbüchern und Fachzeitschriften diese beiden, für so verschiedene Begriffe geltenden Bezeichnungen häufig verwechselt und daher auch dann kurzweg Mikrophotographie gesagt, wenn von photographischen Vergrösserungen mikroscopischer Präparate die Rede ist. Diese Verwechslung ist schon beinahe stereotyp geworden und gewissermassen durch den Sprachgebrauch sanctionirt; erklären und rechtfertigen liesse sie sich vielleicht dadurch, dass »Mikrophotographie« leichter auszusprechen ist und (wenigstens uns Deutschen) geläufiger sein dürfte als die etwas holprige Silbenverbindung »Photomikrographie«. Laicus.

Zu Frage Nr. 179. **Aufnamen mit oder ohne Farbenfilter.** Schneelandschaften werden am besten durch eine Gelbscheibe exponirt, weil man dadurch mehr Brillanz erhält, indem Überexposition vermieden wird und das Schneelicht keine Reflexe im Objectiv erzeugen kann. Am besten ist es, die Gelbscheibe vor dem Objectiv anzubringen, etwa in Form eines doppelten Deckels. Der innere aus gelbem Glas bildet die Gelbscheibe, der äussere dient zum Verschluss. Die Bezeichnung Farbenfilter ist in diesem Falle für die Gelbscheibe nicht richtig gewählt.

Zu Frage Nr. 180. **Anlaufen der Objectivgläser.** Durch Einreiben der Linsen mit einer Spur Glycerin oder Putzen derselben mit sehr dünner Wasserglaslösung wird dem Anlaufen d. h. dem wässerigen Dunstniederschlag auf den Linsen vorgebeugt. Jedoch hat das Einreiben mit Glycerin den Nachteil dass nunmehr an der fettigen Glasoberfläche aller Staub hängen bleibt und sich allmählich eine störende Schmutzschicht bildet. Wasserglas hingegen greift das Glas an. Am besten ist es daher, keine Schutzmassregeln zu ergreifen, sondern die Linsen wenn sie im raschen Temperaturwechsel »anlaufen«, einfach mit einem zarten Lappen (am besten Rehleder) vorsichtig abzutrocknen. A. v. L.

Zu Frage Nr. 181. **Apparat für Momentaufnamen.** Der Begriff »Momentaufnamen« bewegt sich in weiten Grenzen. Solche, welche eine Expositionsdauer von mehr als $^1/_{50}$ Secunden gestatten, lassen sich, hochempfindliche Platten (mindestens 24° W.), sehr lichtstarke Objective vorausgesetzt, an hellen Tagen auch im Schatten bewerkstelligen, und muss natürlich die Entwicklung demgemäss eine energische sein. Am besten eignen sich für diesen Fall die in neuester Zeit von Goldmann in Wien construirten Detectivcamera's und die neue Camera »Eclipse« von Shew in London. Momentaufnamen von springenden Pferden oder überhaupt Gegenständen, die sich so schnell bewegen, dass sie eine Exposition von weniger

als $^1/_{50}$ Sekunden bedingen, können bis jetzt mit gar keinem Apparat und keiner Plattengattung, im Schatten bewerkstelligt werden. C. S.

Zu Frage Nr. 182. **Universal-Entwickler.** Wir verweisen bezüglich dieses Gegenstandes auf unsere Entgegnung in Heft IV. des laufenden Jahrganges der »Rundschau«, woselbst sich auch eine genauere Analyse des Universalentwicklers vorfindet.

Zu Frage Nr. 183. **Lechner's Momentverschluss.** Unsere Ansicht bezüglich der besten Momentverschlüsse ist vorstehend in Beantwortung der Frage 171 ausgesprochen. Wir halten es für vorteilhafter sich das Originalfabrikat anzuschaffen.

Eingelaufen bei der Redaktion.*)

Die Redaction ersucht hiermit die Herren Verleger und Autoren photographischer oder diesen verwandter Fachschriften um freundliche Einsendung von Recensionsexemplaren. Die betreffenden Werke werden als „bei der Redaction eingelaufen" in der »photogr. Rundschau« angeführt und sodann je nachdem der Raum es gestattet baldmöglichst einer ausführlicheren Besprechung unterzogen.

Ausführliche Anleitung zur Herstellung von Photographien für Liebhaber. Herausgegeben von Paul Goerz. Mit 38 Holzschnitten. Berlin, Verlag von Robert Oppenheim. 1889.

Von folgenden neueren photographischen Zeitschriften sind Probehefte eingelangt:

The Photographic Review. Herausgegeben und verlegt von Th. Bolas, London W.

The Amerian Amateur Photographer. Verlag von F. C. Beach u. W. H. Burbank in Brunswick. M. E.

Revue Suisse de Photographie. Organ der Genfer, Lausanner und Züricher photographischen Gesellschaften. Herausgeber Dr. M. E. Demole in Genf.

Bollettino dell' Associazione degli Amatori di Fotografia in Roma. Rom, Tipografia Editrice Romana.

Wir bitten die Redactionen der hier angeführten Zeitschriften um fernere Zusendung ihrer Blätter und verpflichten uns als Austausch zur regelmässigen Lieferung der »photographischen Rundschau« sofort nach deren jeweiligen Erscheinen.

Briefwechsel der Redaction.

☞ Die Redaction ladet hiemit alle verehrten Leser höflichst zur freundlichen Mitarbeiterschaft an der »Photographischen Rundschau« ein. Notizen, Aufsätze, Kritiken etc. werden dankend entgegengenommen und grössere Artikel auch

*) Wir sind gerne bereit, unsern Abonnenten alle Fachwerke zu Originalpreisen zu besorgen.

honorirt. Es ist die Tendenz unseres Blattes, die Bestrebungen des Amateurvereins — welche in dem Bemühen gipfeln, einen möglichst lebhaften Allgemeinverkehr unter den Mitgliedern anzubahnen — nach Kräften zu unterstützen und hauptsächlich zu einem regen Meinungsaustausch Gelegenheit zu bieten. Um aber den angestrebten Zweck zu erreichen, müssen wir die Mithilfe unserer Leser in Anspruch nehmen. Das Gemein-Interesse erfordert stets die Unterstützung jedes Einzelnen, welche auch wir hiemit auf das Dringendste erbitten. Alle Einsendungen beliebe man an die Redaction der »Photographischen Rundschau«, Wien, VIII., Piaristengasse Nr. 48, zu richten.

Probehefte zur Verbreitung in Fachkreisen u. s. w. stehen den Abnehmern der »photographischen Rundschau« stets kostenfrei zu Diensten.

Anzeigen für die »Photographische Rundschau« sind längstens einzusenden bis 15. jeden laufenden Monats an Herrn Ch. Scolik, Wien, VIII. Piaristenstrasse Nr. 48.

* * *

Wir bringen hiemit zur allgemeinen Kenntniss, dass briefliche Correspondenzen, welche entweder an die Redaction oder aber direct an den Redacteur, Herrn Charles Scolik, gerichtet sind und eine Antwort erheischen, nur dann beantwortet werden können, wenn der Betrag des Rückportos in Marken beiliegt, denn der jährliche Einlauf an Correspondenzen ist so gross, dass die Redaction das hiefür entfallende Porto, welches zu einem namhaften Betrage heranwächst, nicht aus Eigenem bestreiten kann.

Briefliche Anfragen, in welchen eine sofortige umgehende Beantwortung gewünscht wird, können nur dann Berücksichtigung finden, wenn es die Zeit erlaubt.

Bei allen jenen Briefen, wo das Rückporto nicht beigelegt wurde, erfolgt die Antwort unter der Rubrik »Briefe der Redaction« wenn dieselben noch vor dem 20. eines jeden Monats einlaufen, in dem zunächst erscheinenden, sonst aber im folgenden Monatshefte.

* * *

Wir bitten dringend, Inserate und Manuscripte für die »Photographische Rundschau« stets so zu senden, dass sie spätestens am 15. jeden Monats in Wien einlangen.

Hiezu 2 Kunstbeilagen.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
Heynemann'sche Buchdruckerei (F. Beyer) in Halle a. S.



 Verlag von W. Knapp in Halle a S.

Phototypie von J. Blechinger in Wien.

Nach einem Aquarelle von H. Wehle.

1/4 der natürlichen Grösse.



Photographische Genrebilder.

Von C. F. Hoffmann.

(Schluss.)

Es ist vielleicht nicht überflüssig, wenn ich, da von Genrebildern die Rede ist, nun noch Einiges zur Sprache bringe, was bereits als bekannte Vorschrift für photographische Aufnamen überhaupt gilt. Da käme zunächst die künstlerische Anordnung der Gegenstände und Figuren. Eine Landschaft kann nicht anders aufgenommen werden als sie eben ist, und wenn aurh durch geeignete Wahl des Standpunktes gar oft den künstlerischen Prinzipien in ausgedehntem Maasse Rechnung getragen werden kann, ist man doch hauptsächlich von den gegebenen natürlichen Bedingungen abhängig. Anders ist es beim Arrangement von Gruppen oder Genrebildern. Diese gestatten eine ungleich grössere Willkürlichkeit weil das Material, freilich bis zu einer gewissen Grenze, in der Gewalt des Arrangeurs steht. Es wird dem Letzteren demnach möglich sein, diejenige Figur auf welche er vor Allem die Aufmerksamkeit gelenkt haben will, dadurch auffälliger zu machen, dass er sie möglichst frei, also nicht durch allzunahe Nachbarschaft anderer Gegenstände beengt und möglichst vollständig, d. h. durch nichts Anderes verdeckt, hinzustellen bemüht ist oder durch vollere Beleuchtung von der übrigen Umgebung hervorhebt.

Es wird ferner durch entsprechende Anordnung für schöne Contouren, und für das nötige Gleichgewicht in Verteilung von Licht und Schatten sorgen können.

Wer schon ein ausgebildeteres künstlerisches Gefühl besitzt, der wird auch imstande sein das Prinzip zu befolgen, dass die hervorragenden Linien eines Bildes Pyramiden bilden sollen, welche sich ihrerseits wieder zu einer grösseren Pyramide aufbauen, respektive vereinigen. Auf diese Art wird jede schiefe Linie durch eine in entgegengesetzter Richtung laufende unterstützt und auch die nötige Stabilität vorhanden sein.

Wenn wir diese Prinzipien zu befolgen vermögen, so dürfen wir auch jenes sehr notwendige der Abwechslung nicht vergessen. Zuerst muss, besonders wo viele Personen vorkommen, eine solche in der Stellung derselben stattfinden.

Ich will hiebei wieder die Schauspielkunst zum Vergleich wählen:

Man bemerkt in Opern oder Dramen oft mit Missvergnügen, dass die Personen des Chorus allzu gleichmässig in ihren Bewegungen sind. Wenn Freude, Schreck, Extase u. s. w. von verschiedenen Personen durch die gleichen Gesten ausgedrückt werden, so verletzt dies unser ästhetisches Gefühl; allein der unangenehme Eindruck ist ein vorübergehender, weil andere Erscheinungen ihn sogleich wieder verwischen. In der Photographie aber, oder im Bilde überhaupt wird jeder solche Fehler festgehalten bleiben und die störende Wirkung ist darum eine dauernde. Man sei daher bemüht, möglichste Verschiedenartigkeit der Stellungen zu erzielen, ohne aber in den Fehler der Ungesetzmässigkeit zu verfallen.

Ein prächtiges und höchst lehrreiches Beispiel für Abwechslung in Ausdruck und Geste und dennoch innerlicher Übereinstimmung bietet Leonardo da Vincis »heiliges Abendmahl.« Dieses Bild ist in so zalreichen Copien verbreitet, dass Jedermann Gelegenheit finden kann es zu sehen und zu studieren.

Abwechslung muss auch in der Wendung der Köpfe liegen. — Photographen sind gerne versucht, hauptsächlich die Dreiviertelprofile dominieren zu lassen. Ich brauche wol nicht erst zu betonen wie hässlich das bei einem Genrebilde wirkt. Man braucht ja nicht jede Person zu erkennen — es ist im Gegenteile sogar gut, wenn man sie nicht kennt, und darum verschlägt es nichts, wenn z. B. ein Kopf, wo es die Handlung erfordert, gänzlich abgewendet ist oder uns nur einen Teil des Antlitzes sehen lässt. Ich habe vorhin bei Erwähnung des Gemäldes von Leonardo da Vinci die Verschiedenheit des Gesichtsausdruckes der einzelnen Personen hervorgehoben und empfehle dieses Bild um jenes Vorzugs willen zur besondern Beachtung. Man kann sich denken, dass ein Bild in welchem mehrere Personen den gleichen Gesichtsausdruck zeigen, nicht befriedigen kann. Das Mienenspiel und die Gesten müssen zur individuellen Charakterisirung beitragen und erfordern daher sehr viel Verständnis; ob es aber darum angezeigt

ist, nur geübte Mimiker als Modelle zu wählen, erscheint mir fraglich. Ich glaube im Gegenteil, dass es besser ist falls man den eigenen Gedanken ausgesprochen sehen will, solche Personen zu wählen, deren gewöhnlicher Charakter und Manieren solche sind, wie sie zum Bilde passen. Diese Personen werden ganz unbewusst unsern Intentionen folgen und es wird weder an innerer Übereinstimmung noch an hinreichender Abwechslung in den verschiedenen Mienen und Bewegungen fehlen.

Es dürfte wohl am Platze sein an dieser Stelle daran zu erinnnrn, dass ein sehr notwendiges Agens für künstlerische Wirkung die Ruhe ist. Eine Stellung in welcher man sich naturgemäss nur einen kurzen Augenblick lang befunden haben kann, soll nicht photographirt werden, wenn es sich um Genrebilder handelt. In der Momentphotographie, welche nicht die Aufgabe hat, künstlerisch zu wirken gilt dies freilich nicht. Es lässt sich ja ganz gut einteilen, dass einer Scene die Lebendigkeit nicht mangelt und doch jede einzelne Person eine Stellung einnimmt, die im Beschauer keine Bedenken darüber aufsteigen lassen kann, ob diese Person es wohl lange aushalten würde.

Die Wirkung solcher bedenklicher Stellungen ist die gleiche wie sie etwa bei Betrachtung einer Dekoration hervorgerufen wird, bei welcher die Falten der Vorhänge willkürlich zurechtgestreift und durch verborgene Häfte in eine Lage gezwungen sind, die dem natürlichen Gesetz der Schwere nicht entspricht und uns deshalb befremdet. Künstlich ist nicht künstlerisch! Dies wolle man stets bedenken und der Photograph soll immer vermeiden in seinen Werken gezwungen zu erscheinen, sonst bestätigt sich der Vorwurf den viele Maler gegen die Photographie erheben, indem sie sagen, sie sei der Karren in welchem die Kunst zur Schlachtbank gefahren wird.

Es ist vielleicht selbstverständlich dass man, wofern einem die Wahl der Modelle überlassen bleibt, nur solche aussucht, die einen angenehmen Eindruck machen. Ein hässliches Gesicht wird widerlich wirken und dies muss stets vermieden sein.

Selbst dann wenn eine verwerfliche Handlung, eine böse Absicht zum Ausdruck gebracht wird, soll es den Beschauer nicht verdriessen dürfen, diese aus Miene und Geberde herauszulesen, ja er muss sogar ein Wolgefallen daran finden können und die Schönheit selbst des Verdammungswürdigen anerkennen

müssen. Man wird mir wol nicht erwidern wollen, dass auch das Hässliche seine Berechtigung hat, darum weil es wahr ist; ich müsste darauf antworten, dass Niemand begehrt, hässliche Wahrheit dargestellt zu sehen. Dasselbe gilt wohl in noch höherem Masse auch von der Anmut. Eine anmutige Geberde kann sogar eine Unschönheit vergessen machen, wie ich denn überhaupt Anmut die Hauptbedingung für ein Genrebild nennen möchte. Eine Handlung mag noch so gewöhnlich sein, wenn sie nur durch ihre Anmut zur Wirkung zu gelangen vermag, so ist die künstlerische Aufgabe erfüllt. So giebt z. B. folgendes sehr einfache Sujet: Eine junge Dame über ein Bächlein schreitend, wobei ein junger Mann sie unterstützt, viel Gelegenheit durch Anmut in Haltung und Bewegung der beiden Personen vorteilhaft zu wirken. Die Art das Kleid zu schürzen, sich an den Cavalier zu stützen, die Füsschen vorsichtig auf die aus dem Wasser ragenden Steine zu setzen, u. s. w. u. s. w. sind lauter ausgezeichnete Mittel für die junge Dame, so viel Ängstlichkeit, Koquetterie, frohe Laune oder Übermut zum Ausdruck zu bringen als ihr immer beliebt, und ebenso wird es auch dem jungen Manne möglich sein, je nach Wunsch, Bescheidenheit, Kühnheit, Schelmerei, Kraft, Bewunderung und was er sonst noch mag, zu äussern. Dabei wird dem Bilde, besonders wenn einige Baumstämme im Hintergrunde sind, die von seitlichen Sonnenstrahlen so gestreift werden, dass durch sie der so notwendige plastische Effect erzielt wird, die Umgebung sehr zu statten kommen, umsomehr als der Vordergrund naturgemäss durch die schöne Abwechslung, welche die spiegelnde Wasserfläche, der steinige Ufergrund u. s. w. bieten, genügend interessant erscheinen wird.

Es wäre nun auch Einiges über die harmonische Verteilung von Licht und Schatten zu sagen — allein es müssen sehr viele günstige Umstände zusammenwirken, wenn man imstande sein soll auch diese, allerdings sehr wichtige Bedingung zu erfüllen. So selten als Kraft und Anmut, Schönheit und Weisheit in Einer Person vereinigt erscheinen, ebenso selten wird man alle künstlerischen Gebote in Einem Bilde erfüllt sehen, umsoweniger, wenn es auf photographischem Wege hergestellt wird. Dennoch will ich nicht darüber hinweggehen, damit man jene Vorschriften, aus deren Befolgung so viele Vorteile erwachsen, wenigstens teilweise berücksichtige. Folgende kurze Andeutungen dürften genügen:

Wenn Licht und Schatten ganz ohne jeden Zwang verteilt sind, dann kann es leicht geschehen, dass durch zu helles Licht oder zu tiefen Schatten an unwichtigen Stellen die Aufmerksamkeit von den Hauptgegenständen abgelenkt wird, oder dass das Bild des Gleichgewichts entbehrt (wenn Licht oder Schatten zu sehr nach einer Seite concentriert sind) oder dass es ihm an Breite mangelt (wenn Licht und Schatten in zu grosser Abwechslung im ganzen Bilde verteilt sind, so dass es unruhig und fleckig erscheint). Dies Alles muss vermieden werden.

In einem Bilde, in welchem die Schatten dominieren, wird man den Hauptgegenstand dadurch hervorheben, dass man auf ihm das hellste Licht concentriert, d. h. dass man keine andere nebensächliche Stelle ebenso hell oder gar noch heller hält. Umgekehrt werden, wenn das Bild mehr hell ist, die dunklen Gegenstände den Blick des Beschauers auf sich lenken. Man kann diese Wirkung noch verstärken, indem man, so weit es die Natürlichkeit zulässt, z. B. eine nur halblichte Stelle durch enge, unvermittelte Nachbarschaft von Schatten desto heller erscheinen lässt und ebenso kann man transparente Schatten durch Anreihen hoher Lichter bedeutend vertiefen. Eine solche Gegeneinanderstellung würde Härte bewirken, die man aber mildert, indem man auch alle andern Töne in angenehmer Abstufung in demselben Bilde vorhanden sein lässt. Übrigens vergesse man nicht, dass manchmal auch Härten notwendig sind und guten Eindruck machen. —

Sollte, wie vorhin erwähnt, etwa infolge localer Umstände Licht oder Schatten so ungleich verteilt sein, dass daraus Einseitigkeit resultiert, so giebt es ein Mittel dies auszugleichen, indem man einen Gegenstand in das Licht, beziehungsweise in den Schatten stellt, der durch die Intensität seiner Erscheinung der Quantität seines Gegenübers die Wage hält, d. h. indem man einen kleinen Gegenstand, der aber entweder viel heller oder viel dunkler ist als der Schatten oder das Licht, welches man compensieren will, diesen letzteren gegenüberstellt.

Die Prinzipien, nach welchen Maler in ihren Gemälden Licht und Schatten verteilen, können in der Photographie nicht in Rücksicht gezogen werden. Wollte man z. B. vorschreiben, man solle die Extreme von schwarz und weiss in breiten Massen nebeneinanderstellen und die andern Parthieen in kurz abgestuftem Mttelton halten, oder man solle den höchsten

Schatten die Mitte bilden lassen und die Halbschatten so anreihen, dass sie einen dunklen Keil bilden, welcher auf der einen Seite die ganze Breite des Bildes ausfüllt und, sich allmählich verjüngend auf der andern Seite in einer stumpfen Spitze endigt, während die obere Ecke dieser Seite im höchsten Licht, die untere in hellstem Halblicht erscheint, so ist dies alles eben viel leichter geschrieben als gethan, und man wird derlei Vorschriften höchstens bei Landschaften befolgen können, indem man abwartet bis die natürlichen Umstände die gewünschte Lichtverteilung herbeiführen.

Übrigens lassen sich auch diese letzterwähnten Bedingungen auf Umwegen erfüllen, indem man Hintergrund, Staffage und die einzelnen Figuren jedes separat aufnimmt, und dann zusammencombiniert. Allerdings müsste in diesem Falle erst gelernt werden, die Schwierigkeiten der Technik dieses Verfahrens zu bewältigen. Die Hauptsache bleibt hiebei, dass die perspectivische Wirkung nicht fehlt und dass die Beleuchtung eine einheitliche sei, d. h. dass man nicht etwa die Personen von einer andern Seite beleuchte als die Staffage und so die Schatten bald links, bald rechts von den Objecten erhält.

Ich bin mir wol bewusst, in Vorstehendem nicht viel gesagt zu haben, was dem Leser von directem Nutzen in der Praxis sein könnte. Aber dies ist auch, wie man aus den einleitenden Zeilen entnehmen konnte, nicht meine Absicht gewesen, denn ich wünschte lediglich zum eigenen Nachdenken anzuregen und nur auf diejenigen Prinzipien hinzuweisen, deren Berücksichtigung den begehrten Erfolg in ziemlich sichere Aussicht stellt. Meine Andeutungen in geeigneter Weise zu verwerten, muss ich meinen geehrten Lesern selbst überlassen und von ihrem grössern oder geringern künstlerischen Talente, sowie nicht minder vom Zufalle wird die Qualität ihrer Leistungen abhängig sein. In einem nächsten Aufsatze werde ich versuchen, Einiges über das Combinieren von Bildern zu schreiben.

Zwanzig Jahre Amateur-Photographie.

Unter diesem Titel brachte W. V. C. Baird seine Erfahrungen auf diesem Gebiete der »Dundee and East of Scot-

land Photographic Association« zur Mitteilung. Wir können es uns nicht versagen, diesen Artikel nach dem Brit. J. of Phot. in seinen Hauptteilen wiederzugeben, denn wir glauben, dass Manches des darin Gesagten dem Novizen zur Lehre, dem Erfahrenen aber zur Beherzigung dienen sollte.

Der Verfasser bespricht zunächst die heutige Stellung des Amateurs zum Berufsphotographen und wendet sich in warmen Worten an seine Genossen, Alles zu vermeiden, wodurch das ursprüngliche gute Einvernehmen zwischen beiden gelockert würde. Doch geben wir ihm selbst das Wort. »Ich mag im Irrtume sein, aber ich stehe unter dem Eindrucke, dass jene Bande der Sympathie, welche vor zwanzig Jahren alle Jene verbanden, welche die schwarze Kunst übten, abhanden gekommen sind. Amateure und Professionals fraternisierten und tauschten ihre Erfahrungen in freundschaftlicher Weise aus. Damals geschah keine Erwähnung oder fiel keine Andeutung, dass die Amateure dem Berufsphotographen das Brot entziehen, oder dass deren Vergnügen einen anderen als legalen Boden hätte. Wie immer nun diese Gefühle entstanden sein mögen, oder wer immer dafür anzuklagen ist, darüber, dass Amateure und Professionals nun ihre eigenen Wege gehen und Eifersüchteleien, die nicht sein sollten, erwachsen sind, darüber giebt es heute kaum einen Zweifel mehr. Ich weiss, es giebt Ausnamen, doch nach reiflicher Erwägung habe ich die Überzeugung gewonnen, dass die Berufsphotographen in der Regel aus gewissen Gründen den modernen Amateur mit Misstrauen betrachten: Mancher mag fragen, ob dies bedauerlich sei? Was kann der Professional gegen den gutbelesenen und vielleicht wissenschaftlich gebildeten Amateur thun? Mag er schmollen oder nicht, wer kehrt sich daran? Vorausgesetzt, dass der Amateur nichts Unwürdiges gethan hat, mag er schmollen, aber, und hier liegt die Veranlassung, diesen Punkt zu berühren, sind die Amateure auch immer sorgsam genug, sich dessen zu erinnern, was ein Amateur ist? Ich bin gewiss, dass auch nicht einer von uns absichtlich einen Bissen von irgend eines Mannes Mund nehmen wird, aber ich weiss, nicht einen, sondern mehrere, welche aus purem Mangel an Überlegung Arbeiten unternehmen, die einzig ins Bereich des Berufsphotographen gehören. Wenn dies zur Sprache kommt, so ist die Antwort zuweilen: Alles, was ich für meine Photographien bekam, zalt mir nicht das Material. Aber es sollte bedacht werden, dass wenn man

bezalt wird, man auch aufhört, Amateur zu sein. Ein Amateur ist Jener, welcher einem gewissen Zeitvertreib oder einem Studium einzig aus Liebe zur Sache obliegt und in keinem Falle gegen Entgelt, insbesondere aber nicht für Geld arbeitet. Amateure in jedem Fach sollten nie das Mittel werden, ihren professionellen Brüdern, welche ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit suchen müssen, auch nur einen Pfennig zu entziehen. Es wird zuweilen gesagt, dass Amateure auf die Kenntnisse des Berufsphotographen angewiesen seien. Darauf will ich gar nicht weiter eingehen. Die Geschichte der Photographie zeigt klar, dass die Amateure gewönlich die Pioniere auf dem Felde der Erfindung waren und thatsächlich, wenn man sich all' die grossen Namen in der photographischen Welt ins Gedächtnis ruft, nicht nur jene der Gegenwart, sondern zurück bis zur ersten Entdeckung auf diesem Felde, so dürfte man sehr wenige Berufsleute herausfinden können. Nicht aus dem Grunde also, weil Amateure in der Photographie etwa nichts geleistet haben, wünschte ich, dass die Amateure ihren Stand sorgfältig bewahren mögen, sondern einfach darum, weil es eine wenig grossmütige Sache ist, sein Steckenpferd zum Nachteil einer ehrenwerten Profession zu tummeln. Meiner Ansicht nach mag ein Amateur aufnehmen, was immer ihm beliebt, und Copien für sich machen, aber darüber sollte er nicht hinaus gehen. Es mag übertrieben lauten, aber ich glaube, dass er nicht berechtigt ist, auch nur eine Copie wegzugeben, denn er entzieht damit seinem Bruder Professional möglicherweise einen Abnehmer und das dünkt mir nicht schön. Ich nehme berechtigterweise eine Copie für mich ab, lasse aber solche, die ich verschenke, schon seit einigen Jahren durch Professionals anfertigen, und dies ist der einzige correcte Weg, wie ich glaube.« Der Autor schliesst mit der Äusserung, dass diese seine Ansichten Anlass zu mannigfachen Erörterungen geben dürften. Es wäre vielleicht noch hinzuzufügen, dass manche Matrizze, die unbenutzt beim Amateur liegt, in den Händen des Berufsphotographen zum Gemeingut werden könnte. So z. B. Aufnamen entlegener Orte, seltener Gegenstände, Gelegenheitsaufnamen, Studien etc. Die Arbeit des Amateurs würde damit dem Berufsphotographen zum Nutzen gereichen, ihm selbst aber die Genugtuung verschaffen, sich nützlich gemacht zu haben.

Im folgenden zweiten Capitel erzählt Mr. Baird in trefflicher Weise seine, und wohl auch vieler anderer Amateure Laufbahn:

Im Leben des Amateur-Photographen giebt es gewönlich drei Stadien, wenigstens war es so bei mir. Das erste Stadium ist, wenn der Anfänger nichts Besseres weiss, als Alles zu versuchen, und dabei sehr zur Verwunderung des Practiker wirklich gute Bilder, freilich in seltenen Zeiträumen, zu Stande bringt. Es ist allerdings richtig, dass er selbst dessen nicht gewahr wird, und dass er gerade diese zufälligen Perlen als seine übelsten Producte betrachtet. In dieser Zeit ist Quantum das Wort. Er exponirt zwei Dutzend Platten an einem Tage, von denen, wenn er sie entwickelt hat, drei Vierteile der Entschuldigung bedürfen. Nichtsdestoweniger nimmt er pietätvoll von jeder dieser Aufnamen, ob gut oder schlecht, je ein halbes Dutzend Copien, und durchwacht halbe Nächte, um den ungeheuren Pack auf Carton aufzuziehen, zum Missvergnügen der ganzen Familie, welche ihn verwünscht, wenn er fröstelnd und erkältet die knarrende Treppe emporklimmt, um sein Bett aufzusuchen. Anfänglich behütet er sorgsam diese armseligen Dinge, aber sobald er auf die Wege des Tonens und Fixirens gelangt, wird er verschwenderisch damit, und er giebt sie willig ab. Dies ist gewöhnlich die Zeit, zu der er ein Album anlegt, zur Erinnerung an die gemachten Fortschritte. Er macht etwa neun Copien (sehr sorgsam) und klebt sie in dies Album. Steigt er in höhere Regionen empor, so blickt er gleichwohl auf diese Früchte seiner Lehrlingshand zurück, wünscht aber, er hätte die Anlage dieses Albums auf eine spätere Periode verschoben. Von diesem Augenblicke an ist das Buch verurteilt. Was eine Woche vorher eine Erinnerung fürs Leben hätte sein sollen, wird in einen Schrank geworfen und ist vergessen. Nein, nicht vergessen für seine Schwestern, Cousinen und Tanten, die fortwährend dasjenige zu sehen verlangen, was noch dazu gekommen ist, seit sie das Buch zum letztenmale gesehen haben, und es erfordert einen höchst erfahrenen Novellisten, immer eine neue und genügende Entschuldigung zu erfinden, so oft diese Frage wiederkehrt.

Das zweite Stadium ist mit sehr abweichenden Symptomen verbunden. Der Amateur hat Erfahrungen gesammelt, seine fürchterlichen Producte haben ihn erschreckt, und nun, anstatt für Alles und Jedes eine Platte auf das Spiel zu setzen,

kann er nie dazu gelangen, dass alle jene Umstände zusammentreffen, welche er erforderlich hält, um ein gutes Bild zu schaffen. Am Morgen macht ein Nebel ihn nahezu hypochondrisch. Am Mittag entlockt ein Windstoss ihm die heftigsten Verwünschungen, und am Abende scheint ihm die Sonne entweder ins Objectiv, oder es verunstaltet sein hagerer Schatten den Vordergrund des Bildes. Zu dieser Zeit ist es, wo er eine grössere Camera acquiriert, und zu dieser Zeit macht er auch seine eigenen Platten zu vier pence das Dutzend, so sagt er wenigstens — meist zu empfindlich und gut, um Bilder darauf zu erhalten. Jetzt beginnt er auch zu entdecken, dass seine Drucke nicht gut getont sind. Selbst in der Kirche reift in seinem Geiste ein neues Tonbad, welches er morgen versuchen will, wenn er so lange damit warten kann. In dieser Periode findet er auch Einführung bei einem Berufsphotographen, dem er das Leben vergällt, ob räthselhaften Flecken auf seinen Platten und Copien.

Er schleppt immer ein oder zwei Negativs im Sacke mit sich herum und daneben ein halbes Dutzend Bilder, meist schlecht retouchirte Portraits (denn auch das hat er nun begonnen) und befrägt Jeden um seine ehrliche Meinung darüber. Dabei sehen die Dinge zu Hause sehr ernsthaft aus. Elterlicherseits ist es ein offenes Geheimnis, dass er an Zeit und Geld viel zu viel an den Plunder vergeudet, die Schwestern lehnen es ab, noch ferner zu sitzen, und Negative, welche er zum Trockenen stellte, wurden auf der Emulsionsseite mit einem rauhen Lappen sorgsam abgewischt. Plage, Sorge und Unruhe stellen sich ein. In einem schlimmen Augenblick hat er eine 12" × 10" Camera zu einem Picnic mitgenommen und ein halb Dutzend Platten mit verschiedenen Aufnamen exponirt, alle gut, und er findet, dass er nicht weniger als einhundertundfünf Copien versprochen hat; Arbeit, die ihm jeden freien Augenblick für den Rest des Sommers benimmt. Die Sachen stehen nun übel, er vernachlässigt wegen der verwünschten Verblendung Alles und Jedes. In das wahre Heiligtum kann er aber nicht gelangen und endlich erwacht in ihm das Bewusstsein, sich in einer falschen Stellung zu befinden. Hier beginnt das dritte Stadium.

Dieses ist schliesslich etwas Vernünftiges. Unser Amateur entdeckt endlich, dass etwas Nebel in der Ferne oft die scharfen Aussenlinien eines fernen Hügels mildert. Er kann

mit Geduld einen ruhigen Moment abwarten, wenn ein leichter Wind weht und bildet sich auch nicht mehr ein, dass jeder Grashalm stockstill stehen muss, damit sein Bild nicht verdorben wird. Am Abende, wenn die Sonne niedrig steht, nimmt er seine Camera heraus (statt selbe bei Seite zu stellen) und sichert sich den lieblichen Sonnenuntergang und das ruhige Dörfchen. Er verzichtet auf seine 10 $\times$ 8 Camera, welche ihm mehr zur Last als zum Vergnügen geworden ist, und nimmt eine leichte 5 $\times$ 4 oder eine noch kleinere. Die Platten erhält er billig und gut für diese Grösse, und er verzichtet darauf, sie selbst zu machen. Dabei geht er wie andere Leute zu Bette. Er martert seinen Kopf nicht mehr mit der Erfindung von Tonbädern ab, macht aber mit Musse Laternbilder, welche jedem Drucke weit vorzuziehen sind. Benötigt er aber einen solchen zum Verschenken, so betraut er einen professionellen Freund damit, ihm einige Copien anzufertigen, die er dann gut und für wenig Geld bekommt. Er kehrt auch wieder zu christlichen Gebräuchen zurück, und kann nun unbeirrt dem Gottesdienste folgen.

Dieses sind die drei Stadien. Ich beglückwünsche mich. im dritten angelangt zu sein, und bedaure vom Grunde meines Herzens jene, welche im ersten stehen, und noch mehr jene, welche beim zweiten angelangt sind,«

Hiermit beschliesst Mr. Baird die Lebensgeschichte seines Amateurs.

Leider haben wir damit den uns zur Verfügung stehenden Raum nahezu überschritten und können den weiteren Inhalt des Aufsatzes nur mehr kurz berühren. Der Verfasser bespricht noch die Beschaffenheit der Ausrüstung des Amateurs und verweist ihn, falls er nicht seine ganze Zeit der Sache zu widmen vermag, auf den Gebrauch sehr kleiner Formate, dabei insbesondere die Anfertigung von Transparent- und Laternenbildern empfehlend. Er geht dabei von der Anschauung aus, dass Mittelformate zu unhandlich gross sind um in ein Album gegeben zu werden und doch wieder zu klein seien um als Wandzierde dienen zu können. Für letzteren Zweck will er nur ganz grosse Formate etwa 30″ $\times$ 20″ gelten lassen. Hierin dürfte der Autor doch zu weit gehen, wol aber möchten wir die Pflege der kleinen Transparent- und Laternenbilder unter allen Verhältnissen auf das Wärmste befürworten. Die letzten Capitel sind der Besprechung von Entwicklern, Objectiven,

Cameras, dem malerischen Effecte in der Photographie und der Beurteilung von Photographien gewidmet. Betrachtungen etwas abfälliger Natur über die ortochromatische Photographie und Blitzaufnamen beschliessen den Artikel, bei dem der Verfasser es verstanden hat, die Aufmerksamkeit seiner Leser bis zum Schlusse zu fesseln. C U.

Unsere Bilder.

Herr Regierungsrat Ottomar Volkmer hatte die Liebenswürdigkeit, uns über unser Ersuchen einige der Clichés zur Verfügung zu stellen, welche zur Illustrierung seines im militärwissenschaftlichen Vereine gehaltenen und im Organ dieses Vereins zum Abdruck gebrachten ausgezeichneten Vortrages »über neuere Arbeiten im Gebiete der



Momentaufname von Oberlieutenant Ludwig David.

Photographie und der modernen Reproduktions-Verfahren« gedient hatten. Es ist uns dadurch die Möglichkeit geboten, unsern Lesern abermals Reproduktionen von einigen jener Bilder zu bringen, welche eine Zierde der vorjährigen Ausstellung von Amateurphotographien bildeten.

Wir eröffnen die kleine Serie mit einer sehr gelungenen Aufname eines springenden Pferdes. Man bemerkt an diesem Bilde nichts von jenen Unschärfen und verwischten Contouren, wie sie häufig bei solchen Aufnamen mit in Kauf genommen werden müssen. Mit tadelloser Schärfe zeichnet sich das in der Luft schwebende weisse Tier, sowie die Gestalt des Reiters vom dunklen Hintergrunde ab und sogar der im Winde flatternde Schweif ist nicht verwischt.

Auffällig ist die unnatürlich scheinende Art, wie das Pferd die Beine steif nach unten streckt. Kein Maler würde ein springendes Pferd in dieser Weise darstellen und zwar mit Recht, denn diese



Momentaufname von Oberlieutenant Ludwig David.

Stellung wirkt nicht künstlerisch. Es ist aber auch gar nicht die vornehmste Aufgabe der Momentphotographie künstlerisch zu wirken sondern vielmehr ist es eine ihrer wichtigsten Bestimmungen, die mit dem Auge wahrgenommenen Bewegungsreihen in ihre einzelnen Stadien zu zerlegen. Dergleichen Aufnamen bilden das schätzbarste Studienmaterial für verschiedene Gebiete wissenschaftlicher Forschung.

Das zweite Bild, welches wir hier reproduziren, und welches ebenso wie das vorige, eine Aufname des vielgenannten und für seine vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete der Momentphotographie wiederholt ausgezeichneten Herrn Oberlieutenants Ludwig David ist,

führt uns gleichzeitig einen fixierten Punkt aus der Sprungbewegung eines Mannes vor Augen.



Sprungscene von Lieutenant Carl Hiller.



Manöverbild von Lieutenant Carl Hiller.

Von gleichem Interesse und gleicher Vorzüglichkeit ist das folgende Bild, eine von Herrn Lieutenant Carl Hiller stammende

Momentaufname von 5 springenden Männern. Es ist geradezu überraschend, wie ausexponiert das Bild in den Schatten ist. Da die Expositionszeit nach der dargestellten Situation und der vollkommenen



Momentaufname von Lieutenant Carl Hiller.

Schärfe zu schliessen eine überaus kurze war, so gestattet dies einen Schluss auf die Hochempfindlichkeit der Platten, welche Herr Hiller anwendet und wer aus eigener Erfahrung weiss wie schwierig solche zu behandeln sind, wie leicht man Schleier, Kraftlosigkeit etc. erhält,

der wird die technische Vollkommenheit sowohl dieser Aufname wie auch der übrigen hier zum Abdruck gebrachten loben müssen.

Von ganz eigenem Reiz sind die cavalleristischen Manöverbilder Herrn Hillers, deren eines wir hier reproducieren. Auch die nächsten beiden Bilder, eine junge Dame, mit Hunden spielend, und ein durch's Fenster springender Hund, sind vortrefflich gelungen.



Momentaufname von Lieutenant Carl Hiller.

Es sei hier nochmals erinnert dass diese Bilder, respective die ganze Collection der von Lieutenant Hiller ausgestellten Momentaufnamen das besondere Interesse Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef erregten, welcher bekanntlich die Ausstellung am 21. Oktober durch seinen Besuch auszeichnete.

Ein sehr hübsches Momentbild ist ferners die von Jean Kölla in Thun (Schweiz) stammende Aufname eines Batteriegeschützes im Feuer



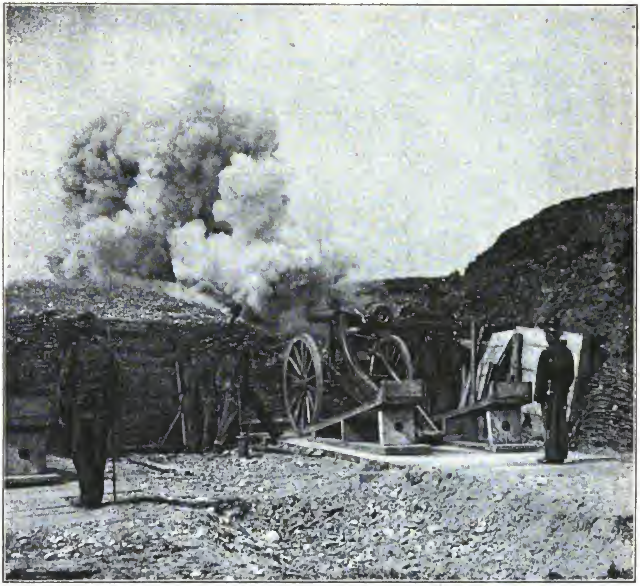
Lichtdruck von J. B. Obernetter in München. XIV. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.

Ein Rudel Dammhirsche.

Aufname von E. Uhlenhuth in Coburg.

Aus: Eder, Die Momentphotographie. II. Serie.

Wie ausgezeichnete Leistungen sich auch mit den mehr als Spielzeug zu betrachtenden Miniatur-Cameras erzielen lassen, ersieht



Batteriefeuer. Momentaufname von Jean Kölla in Thun (Schweiz).

man aus der nachstehend reproducierten Detectivaufname und der nach ihr gefertigten Vergrösserung, welche letztere beweist, wie präcise selbst kleine Details durch derlei Aufnamen wiedergegeben werden und wie man mittelst der Detectivcamera die verschiedensten Scenen und Situationen mit unübertrefflicher Treue und Vollständigkeit dem Leben ablauschen und festhalten kann.



Detectivaufname.

Herr Oberlieutenant Otto Křifka hat gelegentlich seiner Triangulierungsarbeiten in Siebenbürgen, Dalmatien und Tirol, eine Reihe von Landschafts-, Architectur- und Hochgebirgs-

aufnamen, zum Teil unter den schwierigsten Verhältnissen, veranstaltet welche speciell ein ethnographisches Interesse bieten und von welchen wir hier die Ansicht des Stilfserjoches (Tyrol) reproducieren. Dieselbe verdient zu den vorzüglichsten Gebirgsaufnamen gerechnet zu



Vergrösserung der Detectivaufname.

werden. Schliesslich bringen wir noch die Vergrösserung einer von Dr. Rudolf Spitaler herrührenden Mondlandschaftsaufname. Dieses Bild stellt eine Gegend am Südpol des Mondes zur Zeit »des ersten Viertels« dar; das Original der Vergrösserung ist ein auf der

wiener Sternwarte mittelst Fernrohrs hergestelltes Focalbild. Die ausgezeichneten astrophotographischen Arbeiten Dr. Spitalers sind



Stilfserjoch. Aufname von Oberlieutenant Otto Krifka.



Vergrösserung einer Mondlandschaftsaufname von Dr. Rudolf Spitaler.

neuerdings von der englischen Kritik sehr belobt worden und einige seiner Bilder allen ähnlichen Leistungen Anderer vorangestellt worden.

Zu unsern Kunstbeilagen.

Ad XVIII. Im Kreise der Kameraden. Aufname von Lieutenant Béla von Valčić. Das vorliegende Bild ist so vorzüglich gelungen, dass gewiss mancher unserer geschätzten Leser dadurch angeregt werden dürfte, es mit ähnlichen Aufnamen zu versuchen. Allerdings ist die technische Anordnung der Beleuchtung eine derartige wie sie nur ein so versirter und tüchtiger Amateurphotograph wie Herr von Valčić zu treffen vermag. Man sieht es der Gruppe, deren Arrangement ein überaus natürliches und gefälliges ist, fast gar nicht an, dass sie im Zimmer aufgenommen wurde und wir können nur wünschen recht oft derlei vollendete Leistungen zu Gesichte zu bekommen. Über die Details der Aufname entnehmen wir den Mitteilungen des Autors Folgendes: Die Gruppe erhielt durch ein etwa 10 m hochgelegenes sehr grosses Fenster Oberlicht, ohne das geringste Seitenlicht, weil sie ringsum durch die Wände einer Art Stiegenvorhauses eingeschlossen war. Zur Dämpfung des natürlichen Oberlichtes gegen den Hintergrund zu wurde in der Höhe von ungefähr 5 m ein Dach improvisirt, indem ein meterbreites dunkles Tuch, welches dicht an die rückwärtige Wand anschloss, über den Aufnamsraum gespannt wurde. Zur Aufhellung der starken Schlagschatten wurde erstens ein weisses Tischtuch über den Tisch gebreitet und zweitens mit Leinentüchern, welche seitlich von der Camera entsprechend angebracht waren, das reichlich einfallende Oberlicht gegen die Gruppe reflectirt. Die Aufname erfolgte mit Steinheil's Gruppen-Antiplanet 48 mm und drittkleinster Blende, bei einer Expositionsdauer von $2^1/_2$ Sec. auf orthochromatische Angerer Platte 21:27 cm. Entwickelt wurde mit dreifach verdünntem Pyro-Entwickler. Der Lichtdruck stammt aus der ersten oberlausitzer Lichtdruckanstalt von Johannes Beyer (vormals Alphons Adolph) in Zittau, Sachsen. Leider fertigt diese Anstalt von den ihr zur Vervielfältigung übergebenen Matrizen keine Duplicatnegative an, so dass die Drucke sämmtlich verkehrt (d. h. Rechts

und Links verwechselt) sind, bei vorliegendem Bilde stört dies besonders, weil darauf die Offiziere die Medaillen auf der rechten Brustseite tragen und auch die Säbel rechts umgeschnallt haben. Überdies sind diesmal die meisten Drucke etwas doppelt, weshalb sie nicht ganz dieselbe Schärfe zeigen, wie die Originalaufname.

Literatur.

Die zur Besprechung in der »Photographischen Rundschau« der Redaction gesendeten Werke, werden unmitelbar nach Einlangen durch vierzehn Tage im Clublocale aufgelegt und entweder in der Plenarversammlung vorgelegt oder von einem unserer Mitarbeiter unter diesem Abschnitte unserer Zeitschrift besprochen. Wir betrachten diese Besprechungen als eine Gefälligkeit, die wir Autoren und Verlegern erweisen und können uns aus verschiedenen Gründen nicht an einen Termin gebunden halten. Hinsichtlich der Remissionspflicht unverlangter Recensions-Exemplare nehmen wir denselben Standpunkt, wie viele Sortimentsbuchhändler bezüglich der eingelaufenen Nova.

Ausführliche Anleitung zur Herstellung von Photographien für Liebhaber. Herausgegeben von Paul Goerz. Mit 38 Holzstichen. Berlin. Verlag von Robert Oppenheim.

Es scheint, dass jeder Verfasser einer »Anleitung zur Herstellung von Photographien etc.« das Bedürfnis fühlt, sich dafür zu entschuldigen, dass auch er der Versuchung nicht widerstehen konnte, dem Lesepublicum seine gesammelten Erfahrungen meuchlings beizubringen. Jeder gesteht, dass es allerdings sehr viele Schriften giebt, welche dieses Gebiet behandeln, versichert aber allen Ernstes, dass trotzdem keine Einzige ganz ihrem Zwecke entspricht und giebt der Hoffnung Ausdruck, dass man in Berücksichtigung dessen es gerechtfertigt finden und ihm dafür Dank wissen wird, dass er sich entschlossen habe, durch Herausgabe einer neuen Anleitung dem lang gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Dieser rührende Opfermut ist aber geradezu zur Manie geworden und alle Tage ersteht der photographischen Literatur ein Dutzend neuer Retter. Nicht lange mehr wird es dauern und man wird Tugendpreise ausschreiben können für solche mit der Photographie vertraute Personen, welche sich noch keine »Anleitung« zuschulden kommen liessen. Übrigens erwächst, da die meisten dieser Büchlein ihren Lesern doch Dasjenige bieten, was man von ihnen erwarten kann, aus der Überproduction Niemandem ein Schade, ausser

dem bedauernswerten Kritiker, der sie alle lesen soll, um ein gewissenhaftes Urteil darüber abzugeben. Dasselbe Thema in allen möglichen Varianten immer und immerwieder durchzupauken, kann Einen allgemach um die gute Laune, um Schlaf und Appetit und zuguterletzt um den Verstand bringen. Man kann schliesslich kein emballiertes Buch mehr sehen ohne zu befürchten, es sei abermals eine neue »Anleitung«, und wenn man ein unbeschriebenes Blatt Papier liegen sieht, zittert man, dass Jemand durch dessen Anblick verleitet werden könnte sich seines Überflusses an photographischer Weisheit zu entledigen, in der Absicht, damit den armen Amateurs einen Gefallen zu thun, für welche ja bekanntlich »die ausführlichen Handbücher unserer berühmten Publizisten zu umfangreich, die Gebrauchsanweisungen der Fabrikate etc. aber zu wenig ausführlich sind«. Nicht genug zu verwundern ist es, dass diese vielen Autoren, die den goldenen Mittelweg wandeln, nicht über die Dutzende von Anleitungen stolpern, die sich gleichfalls auf diesem drängen und stossen.

Auch der Verfasser des hier zu besprechenden Büchleins weist auf den Mangel einer praktischen Anleitung hin und hofft mit seinem Werkchen die vermeintliche Lücke auszufüllen. Obwohl wir nun das Erscheinen jeder neuen Anleitung mehr mit Angst als mit Freuden begrüssen, lassen wir doch die Goerz'sche Anleitung umso lieber gelten, als dieselbe tatsächlich eine recht sorgfältige und brauchbare Arbeit genannt zu werden verdient. Mit anerkennenswertem Fleiss hat der Verfasser darin sehr viel des Wissenswerten zusammengetragen, und wenn auch einige Capitel zu flüchtig behandelt und unvollständig sind, ist doch das, was sie enthalten, durchaus lesenswert. Die Beschreibung der Apparate lässt an Toleranz zu wünschen übrig; sie beschäftigt sich nur mit Gegenständen Goerz'schen Verlags, während die vielen ausgezeichneten Erzeugnisse anderer Firmen nicht einmal erwähnt werden. Allgemeiner und daher übersichtlicher ist das Capitel über Objective gehalten. Der die Herstellung von Trockenplatten behandelnde Teil kann dem Leser nur einen beiläufigen Begriff von diesem Zweige photographischer Thätigkeit geben, weil diesem wichtigen Thema nur wenige Seiten gewidmet sind und über Anlage und Einrichtung der Präparationsräume kein Wort gesagt ist. Wir erblicken indess in diesem Mangel keinen Nachteil für das Buch, weil Anfänger (für welche ja derlei Schriften in erster Linie bestimmt sind) sich ohnehin nicht daran wagen werden, Trockenplatten zu erzeugen. Von hinreichender Vollständigkeit ist das Capitel über Entwicklung, während dasjenige, welches den Positivprozess zum Gegenstande hat, füglich weiter ausgedehnt und darin ausser dem Albuminpapierprozess und

dem Chlorsilberdruck auch einige der zalreichen anderen Verfahren hätten Erwähnung finden sollen. Wenn wir unser Urteil zusammenfassen, so gelangen wir zu dem Schlusse, dass dieses Buch zwar nicht über das Niveau der gewöhnlichen Anleitungen emporragt, aber doch auch mässigen Anforderungen hinlänglich entspricht und darum bestens empfohlen werden kann. Hoffen wir aber, dass in der Production von photographischen Anleitungen ein woltätiger Stillstand eintritt, denn für die Bedürfnisse des Lesepublicums ist in dieser Richtung vorläufig mehr als genügend gesorgt.

Correspondenz.

Durch Einschaltung dieser Rubrik geben wir unsern Lesern Gelegenheit zu persönlichen Ideen- und Gedankenaustausch und streng sachlichen Kritiken in einfacher Briefform. Wir lassen hier den betreffenden Einsendern unverkürzt das Wort, auch wenn wir uns in principiellem Gegensatze zu den dargelegten Anschauungen befinden. Für die Richtigkeit der in diesen Artikelserien ausgesprochenen Behauptungen übernimmt die Redaction keine Verantwortung, sondern haben die Herren Autoren selbst für ihre Angaben einzustehen. —

Eine kurze unparteiische Übersicht der Amateurleistungen in der Kunst-Abteilung der Berliner Jubiläums-Ausstellung.

In dieser Abteilung zeigen sich die Amateure des Auslandes wiederum denjenigen Deutschlands weitaus überlegen, sowol in künstlerischer Beziehung als in der Technik. — Desshalb will ich auch die Ausländer zuerst erwähnen.

In erster Reihe steht Paul Lange (Liverpool), dessen Bilder nahezu vollkommen sind. Seine beiden Bilder »Rauhfrostscenen« in Platindruck sind seltene Leistungen, die den tüchtigen Techniker und Künstler auf den ersten Blick verraten. Auf gleicher Höhe stehen seine reizvollen Moment-Bilder, die mit seiner eigenen Detectiv-Camera aufgenommen sind. Künstler sind vielfach geradezu entzückt über diese Bildchen! —

F. P. Cembrano (Camera-Club, London) stellt zwei Rahmen Platinbilder aus, die seine Meisterschaft bezeugen. Seine Interieurs stehen unübertroffen da und seine kleinen Landschaften sind so lebendig und

poesiereich, dass dieselben als Muster für manchen Landschaftsmaler dienen könnten. —

A. Lunden (Antwerpen), bekannt durch seine Momentaufnamen, hat diesmal 4 schöne Bilder grossen Formates in Silberdruck ausgestellt, künstlerisch befriedigend und technisch ganz ausgezeichnet. —

Eine Glanznummer der Ausstellung sind die Bilder der Contessa Loredana da Porto-Bonin (Vincenza). Hier stehen wir vor den Leistungen einer echten Künstlerin, deren Bilder, die im Freien aufgenommen worden sind, wenn auch nicht alle von gleicher Güte, so malerisch aufgefasst und empfunden sind, dass man dieselben nicht oft und lange genug bewundern kann. Besonders hervorragend sind ihre Gruppengenrebilder mit Landschaft als Hintergrund. Ihre Atelieraufnamen sind leider sehr conventionell und desshalb von wenig Bedeutung, trotzdem sie als Amateurleistung ganz akceptabel sind. —

Neben dieser Italienerin steht der alte portugiesische Amateur Carlos Relvas. Derselbe leistet ebenso Bedeutendes wie die Contessa Loredana, aber in einem anderen Genre. Seine Force liegt in Landschaftsaufnamen (Silber- und Lichtdrucke) ziemlich grossen Formates (24×30 cm und darüber!). Seine Porträtaufnamen sind nicht besonders. Hier sieht man wieder einmal, wie schwer es sogar einem tüchtigen Amateur wie Relvas fällt, eine gute Portraitaufname zu machen.

Ritter v. Staudenheim stellt seine aus Wien bekannten Bilder aus, von denen besonders eine Schneelandschaft, von vollem Sonnenschein beleuchtet (Platindruck), auffällt. Es ist dies eine Aufname von grosser Naturwahrheit. — Die Platindrucke sind besser wie seine Aristobilder. — Die Collectiv-Ausstellung des Belgischen Amateur-Vereins ist eine ausgezeichnete, hervorzuheben sind die Aufnamen der Herrn: Vermeesch (sehr gelungene Landschaften mit Staffage), Detaille Fréres und Victor Sell. Die meisten Bilder dieser Gesellschaft sind auf Aristopapier copiert. —

Hiermit wären die Haupt-Amateure des Auslandes erwähnt. —

Was das Inland anbetrifft, so muss ich von vornherein betonen, dass die ausgestellten Bilder zum grössten Teil sehr mittelmässig sind, und schon von Weitem Dilletantenarbeit verraten. Dazu muss aber auch noch gesagt werden, dass viele deutsche Amateure sogar glauben, dass wenn sie nur die Aufname machen und das Entwickeln und Drucken einem Fachphotographen überlassen, schon die so hergestellten Bilder als ihre eigene Arbeit angesehen werden müssen. Das sind Begriffe des »Amateurs«, die mir unverständlich bleiben!

Die Collectiv-Ausstellung der »Schlesischen Gesellschaft von Freunden der Photographie« steht unter Mittelmässigkeit, trotzdem sich manche recht hübsche Aufnamen darunter finden. (Prof. Dr. Neisser.) Wie können aber gewisse Amateure dieser Gesellschaft es riskiren, so schlecht ausgewaschene und vergilbte Albumindrucke ausstellen!

Die Aufsehen erregenden Dr. Güssfeldt'sche »Kaiser-Reise-Bilder« aus Norwegen verraten nicht den Künstler und Dank dem Aristopapier, dass es überhaupt gelungen ist, so ziemlich gute Abdrücke von den Negativen zu bekommen. Interessant sind ja die Aufnamen und es ist desshalb zu bedauern, dass dieselben nicht besser ausgeführt worden sind.

Oberstlieutenant Hedinger's Aufnamen (Aristodruck) sind zu loben; dieselben verraten viel künstlerisches Feingefühl. —

Ed. Sack's (München) Platinbilder, die in Wien letztes Jahr prämiiert wurden, sind unbedingt die besten unter den Leistungen deutscher Amateurs. Der Erzeuger dieser Bilder ist wahrscheinlich von Beruf Maler. — Kammersänger Staudigl's ausgestellten Bilder stehen nicht auf der Höhe seines Könnens. Staudigl ist wenigstens ein echter Amateur, denn derselbe macht sogar seine eigenen Trockenplatten!

Die Vergrösserungen vom Maler Ernst Körner verdienen alle Anerkennung; sie wirken durch ihre Einfachheit.

Dr. A. Miethe's »Beleuchtungsstudien aus Norwegen« (Albumin) sind meines Erachtens keine hervorragende Leistungen.

·Ganz niedliche Landschaften (Pigmentdruck) hat E. Vogel jr. ausgestellt.

Dr. J. Obermeyer's Rahmen mit den 6 Platin-Aristodrucken ist nicht auffallend; derselbe enthält aber einige sehr ansprecheude Genrestudien aus Italien, und ein sehr hübsches Portrait eines italienischen Mädchens mit Guitarre.

Unter den Strandbildern (Obernetters Papier) des Herrn Treuer sind auch einige Aufnamen, die erwähnenswert sind, und die sich durch feinen Ton von den Andern auszeichnen.

Schultz-Hencke stellt Albumindrucke aus. Man hätte eine bessere Leistung von diesem Herrn erwarten können, da er schon lange und viel photographirt hat.

Damit wären die erwähnenswerten Inländer genannt, und man errath aus dem Gesagten, dass ihre ausgestellten Bilder keinen Anspruch auf besonderen Beifall erheben können.

Alfred Stieglitz.

Zur Berliner Jubiläums-Ausstellung.

Die Berliner Jubiläums-Ausstellung ist am 19. August eröffnet worden und sind wir im Besitze mehrerer Zuschriften, aus welchen wir entnehmen, dass diese Ausstellung in keiner Weise derjenigen gleichkommt, welche der Club der Amateur-Photographen in Wien im vorigen Jahre veranstaltet hat. Dies gilt sowol von den Mitteln, welche an das Arrangement gewandt wurden, wie auch von der Beteiligung und teilweise auch von den Leistungen. Die Ausstellung ist von Amateurs nur wenig beschickt worden und haben sich, wie auch aus oben abgedrucktem Briefe unseres geschätzten Correspondenten Herrn Alfred Stieglitz zu ersehen ist, besonders die österreichischen Amateurs der Teilnahme enthalten. Es mag dies deshalb der Fall sein, weil auch die wiener Amateur-Photographen-Ausstellung ihrerzeit von seiten der deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie und des Vereins zur Förderung der Photographie kein freundliches Entgegenkommen fand.

Das Jurycomité besteht aus folgenden Herren:

I. Für Portraits, Genrebilder und Landschaften:

Prof. Encke, Prof. Jacobsthal, E. Milster (Maler), E. Körner (Maler), Heinrich Graf (Hofphotograph), H. Hartmann (Maler), H. Lahde (Maler), Prof. C. C. Schirm.

II. Druckverfahren:

Prof. Roese (Reichsdruckerei), Prof. Jacobi, Franz Schröder (photograph. Gesellschaft), E. Milster.

III. Wissenschaftliche Abteilung:

Dr. P. Jeserich, Dr. Lummer, Dr. A. Miethe, Dr. Sieben, Geh. Rat Prof. Dr. Tobold, Dr. Zenker, Dr. Pfeiffer, Prof. Dr. H. W. Vogel.

IV. Apparate und Chemikalien:

Schultz-Hencke, Alfred Stieglitz, Halwas (Hofphotograph), Otto Treue, Dr. Witt, Ingenieur Kirchner.

Wir bringen nachstehend die uns soeben zugekommene Prämiirungsliste. Es wurden zuerkannt:

Silbermedaillen.*)

Kgl. Astrophysikalisches Observatorium zu Potsdam, Eugen von Gothard, Siemens u. Halske, Prof. H. Kayser, Gebrüder Pischenig, Prof. H. A. Rowland, E. Vogel, Schultz-

*) Die mit gesperrten Lettern gedruckten Namen sind Amateurs.

Hencke, Dr. P. Jeserich, Dr. Max Müller, Dr. Neuhauss, Aug. Senz, Kgl. Messbildaufnamen-Institut, Dr. E. Albert, Schober, Hanfstaengel, Autotyp Co. (München), Angerer u. Göschl, H. Riffarth, Obernetter, Boussod-Valladon & Co., A. Frisch, A. Halwas, W. Fechner, Carlos Relvas, Loescher u. Petsch, Ed. van Delden, Contessa Loredana, Byrne, O. Anschütz, Oberstlieutenant Hedinger, A. Lunden, H. P. Robinson, W. W. Winter, Franc Sutcliffe, Dr. Güssfeldt, Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie, P. Gibson, Cembrano, H. H. Jackson, Paul Lange, Dr. Miethe, Minzloff, E. Sacré, Ant. Schmitz, Belgische Gesellschaft der Amateurs, C. Williams, Alfred Stieglitz, Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrication (Steinheil-Preis, Werth 200 Mk.), Hesekiel u. Jacoby, Otto Perutz, E. Schering, Schmidt & Haensch, Dr. Th. Schuchardt, A. Stegemann, Weisbrod & Comp., Steinheil's Söhne, March, A. Leisner, Salzmann.

Broncemedaillen.

Rudolf Spitaler, Prof. Dr. H. Cohn, Alf. Truan, Prof. Tschirch, Höfler, O. Jesse, Bäcker, Dr. Cohen, Prof. E. Dietrich, Prof. Meyer, Mechan. Versuchsanstalt zu Berlin, Edm. Gaillard, R. Falk, Weinwurm u. Haffner, Gräbner, P. Schahl, Selle u. Kuntze, Bieber, Knetsch, v. Hagen, Fuhrmann, Wollheim, O. Lindner, Mr. u. Mrs. Anckorn, C. Fischer, Woodthorpe, Böhmer, Mr. u. Mrs. Chamberlain, E. Sack, Forsari & Co., Friedr. Goebel, Beethmann-Hellweg, Flor. Harvey, Keene, Kirchoff, Dr. Obermeyer, Rob. Scholz, Ritter v. Staudenheim, Otto Treue, Rothenwald, J. Gaedicke, C. P. Goerz, Chr. Harbers, Hüttig, O. Ney, Schippang u. Wehenkel, Schirm, Schröder, R. Stirn, C. H. Emerson, Martens.

Ehrenvolle Erwähnungen.

Zirkler, Stengeln, Markert, Stabilimento litografica, Sordo-Mulli, Alf. Naumann, Robinson & Co., E. Brockhaus, Sattler, Seldis, P. Bolle, Jul. Gräfe, Th. Pinger, Schlesicky-Ströhlein, Otto Schwarz, Spangenberg & Co.

Fragekasten.

Alle Anfragen und Auskünfte sind an das Auskunftscomité des Club der Amateur-Photographen in Wien (Clublocal: I., Wallfischgasse 4) zu richten.

Die Anfragen, die von Mitgliedern kommen, werden durch das Auskunftskomité auf Wunsch brieflich beantwortet; sonst werden diese Anfragen (unter einem Monogramm), sowie alle von unbeteiligter Seite kommenden im Fragekasten veröffentlicht und dort beantwortet. Die P. T. Leser werden ersucht, sich lebhaft an der Beantwortung der gestellten Fragen zu beteiligen und die diesbezügliche Correspondenz an obige Adresse zu richten. Anfragen und Auskünfte sollen auf je einen separaten Zettel geschrieben sein. Alle Anfragen, welche bis zum 20. jeden Monats einlaufen, werden noch im laufenden Hefte beantwortet.

Fragen.

Nr. 194. **Gelbfärbung der Platten bei Anwendung von Jodquecksilberverstärkung.**

Wenn ich dünne Momentplatten mit dem von Dr. Eder in seiner »Momentphotographie« angegebenen Jodquecksilberverstärker behandle, so werden dieselben zwar viel dichter, nehmen aber stets eine gelbe Farbe an und kopiren sehr hart. Das Fixirsalz ist durch 24stündiges Waschen und Behandeln mit Alaun vollständig entfernt. Ich entwickle mit Pyro und Pottasche. — Wie lässt sich die gelbe Färbung vermeiden, respektive entfernen? P. A.

Nr. 195. **Vorzüge des Hydrochinon-Entwickler's.**

Sind die Vorzüge des Hydrochinon-Entwicklers derartige, dass er durch dieselben den andern Entwicklern im Allgemeinen überlegen erscheint?

Leo Steinmann.

Nr. 196. **Dunkelzimmerbeleuchtung.**

Kann man Dunkelzimmerfenster anstatt mit Cherrystoff ebensogut mit rotem Papier belegen? Welches Papier ist am besten hiezu geeignet?

Heinrich Schönberger.

Antworten.

Zu Frage Nr. 169. **„Glasplatten mattiren"** erlaubt sich der Unterzeichnete die Bemerkung, dass in dieser Beantwortung (Heft IX der photogr. Rundschau) wohl ein Irrtum unterläuft. Denn, wenn die mit Jodcollodium überzogene, gesilberte und gewaschene Platte mit Cyankalium oder Natriumhyposulfit fixirt wird, so lösst sich alles Jodsilber auf, und die Platte wird wieder so durchsichtig wie Glas. Das Jodsilber muss vielmehr in der Schicht bleiben, wenn die Platte als Visirscheibe dienen soll, und kann auf verschiedene Weise nach dem Abspülen des überflüssigen Silbernitrates unempfindlich gegen das Licht gemacht werden, z. B. durch Übergiessen mit einer verdünnten Jodkaliumlösung.

Dr. J. Schnauss.

Zu Frage Nr. 184. **Blaugraues Glas.**

Blaugraue Glasscheiben zur Aufname von Winterlandschaften erhält man bei Romain Talbot, Berlin, Brüderstrasse 10.

Zu Frage Nr. 185. **Unverwischbare Aufschriften auf Flaschen und Gläsern.**

Wenn man es nicht vorzieht die Aufschriften entweder gleich auf die betreffenden Flaschen ätzen zu lassen oder mittelst schwarzem Lack daraufzuschreiben, so erübrigt nichts anderes als wie gewöhnlich Etiketten aufzukleben, welche mit der gewünschten Signatur versehen und mit Mastixfirniss überzogen sind. —

Nach Barbiche in der Droguisten-Zeitung bereitet man denselben folgendermassen:

10 g Mastix,
0.2 g flüssigen Storax,
35 g Alkohol

und ca. 5 Sand (zur Verhinderung des Zusammenklebens des Mastix).

Man bestreicht die Etiketten erst ein- oder mehrmal mit dicker Gummi-Arabicum-Lösung, welcher so viel Alkohol, als sie verträgt, also ca. 30% (bis zum Trübwerden) und 1% Borsäure zugesetzt wurde.

Vorher muss die Schrift trocken geworden sein.

Man bestreicht über den Rand hinaus und trägt nach dem Trocknen obigen Mastixfirniss ein- oder mehrmal auf. (Pharm. Rundschau Nr. 51 vom 17./12. 1885.)

Zu Frage Nr. 186. **Verunreinigung des Goldsalzes durch Eisenoxydsalz.**

Man löse Salicylsäure in heissem Wasser und tropfe davon zur Goldsalzlösung. Nimmt dieselbe eine intensiv violette Färbung an so ist damit die Anwesenheit von Eisenoxydsalzen bewiesen. (Nach Dr. Schnauss).

Zu Frage Nr. 187. **Bezeichnung der Blenden.**

Wir haben Ihre Anfrage, um derselben eine möglichst vollständige Antwort zu sichern, Herrn Dr. Stolze eingesandt, welcher dieselbe in Nr. 30 des »photographischen Wochenblattes« beantwortet hat. Wir bringen, da diese Frage auch weitere Kreise interessieren dürfte, die betreffende Stelle nachstehend vollinhaltlich zum Abdruck:

»In Folge einer mir zugegangenen, sich auf den Jahrgang 1886 des Wochenblattes beziehenden Anfrage trete ich dem obigen Thema im Nachstehenden nochmals näher, und thue dies um so lieber, als der Gegenstand ein sehr wichtiger und noch immer nur durch vereinzelte Fabrikanten erledigter ist. —

Ich hatte 1886 Seite 118 geschrieben:

»Ich knüpfe hieran den dringenden Wunsch, dass die Objectivfabrikanten sich endlich entschliessen möchten, das Verhältnis $\frac{d^2}{f^2}$ (das Quadrat der relativen Öffnung) durch einen Decimalbruch ausgedrückt, den sämmtlichen Blenden ihrer Objective aufzuprägen und so die Photographen in den Stand zu setzen, ein richtiges Urteil über die Lichtempfindlichkeit der verschiedenen Combinationen mit den verschiedenen Blenden zu fällen«.

Um dem Leser klar zu machen, in welcher Weise eine solche Zahl zu benutzen wäre, will ich einige Beispiele geben. Angenommen, wir hätten es mit einem Objectiv von 500 mm Brennweite und Blenden von 50, 40, 30, 20, 16, 12, 10, 8, 6, 4 mm Öffnung zu thun, die diesen Grössen entsprechenden Werte von $\frac{d^2}{f^2}$ wären dann:

$d = 50,\quad 40,\quad 30,\quad 20,\quad 16,\quad 12,\quad 10,\quad 8,\quad 6,\quad 4$

$\frac{d^2}{f^2} = 0{,}01, 0{,}0064, 0{,}0036, 0{,}0016, 0{,}00104, 0{,}00018, 0{,}00040, 0{,}00026, 0{,}00014, 0{,}00006$

Diese Decimalbrüche sind nun proportional der Lichtkraft des Objectivs mit den betreffenden Blenden, aber umgekehrt proportional der dafür nötigen Expositionszeit. Will daher der Photograph diese letztere wissen, so muss er zunächst die Zal I durch die betreffenden obigen Brüche dividiren, was immerhin einige Zeit erfordert. Es ist daher, da ja doch dem Praktiker die Belichtung immer die

Hauptsache ist, besser, statt des Wertes $\frac{d^2}{f^2}$ von vornherein den umgekehrten Wert $\frac{f^2}{d^2}$ den Blenden aufzuprägen, oder, da die dadurch entstehenden Zalen immerhin noch unbequem gross sind den Wert $\frac{f^2}{100\,d^2}$. An dem obigen Beispiel will ich zeigen, wie sich die Sache dann gestaltet

$$d = 50,\quad 40,\quad 30,\quad 20,\quad 16,\quad 12,\quad 10,\quad 8,\quad 6,\quad 4$$

$$\frac{d^2}{f^2} = 0{,}01,\ 0{,}0064,\ 0{,}0036,\ 0{,}0016,\ 0{,}00104,\ 0{,}0058,\ 0{,}00040,\ 0{,}00026,\ 0{,}00014,\ 0{,}00006$$

$$\frac{f^2}{d^2} = 100,\quad 156,\quad 278,\quad 625,\quad 977,\quad 1736,\quad 2500,\quad 3906,\quad 6945,\quad 15630$$

$$\frac{f^2}{100\,d^2} = 1,\quad 1{,}6,\quad 2{,}8,\quad 6{,}2,\quad 10,\quad 17,\quad 25,\quad 39,\quad 69,\quad 156$$

Wie man sieht, gelangt man bei der Reihe $\frac{f^2}{100\,d^2}$ sehr schnell zu abgekürzten Zalen, die etwa zwischen 1 und 150 und bei noch kleineren Blenden zwischen 1 und 200 liegen. Nur wenn $\frac{d}{f}$ grösser als 0,1 wird, erhält man echte Brüche, bei Portraitobjectiven beispielsweise, wenn $\frac{d}{f} = \frac{1}{4}$ ist, 0,062 u. s. w. All' diese Worte sind sehr leicht im Kopfe mit einander zu vergleichen: will man beispielsweise wissen, wie sich die Belichtungszeit bei der Blende von 6 mm zu der von 20 mm verhält, so weiss man, dass sie $\frac{69}{6{,}2}$ mal grösser ist, d. h. dass man etwa 11 mal länger exponiren muss. Dass so einfache Zalen viel schneller und leichter mit einander zu vergleichen sind, als die in der vorhergehenden Zeile, ist klar und ebenso, dass man diese Vergleichung in dem zehnten Teile der Zeit vornimmt, welche die Rechnung bei den Werten $\frac{d^2}{f^2}$ erfordert.

Diese Gründe waren es, welche mich veranlassten auf Seite 262 desselben Jahrgangs nicht wieder auf den Vorschlag von Seite 118 zurückzugreifen, sondern, an eine Ausführung des Jahrgangs 1883 anknüpfend, zu schreiben:

»Wir kommen immer wieder auf unseren alten Vorschlag zurück, auf jede Blende — auch auf die Staubblende — die Zal $\frac{f^2}{d^2}$ zu setzen, resp. $\frac{f^2}{100\,d^2}$ um dadurch kleinere Zalen zu erhalten.«

Es ist eben hierbei, wie so oft, das Bessere des Guten Feind: Schon das Aufprägen des Wertes $\frac{d^2}{f^2}$ wäre von grossem Nutzen; am meisten Vorteil aber bringen die Werte $\frac{f^2}{d^2}$ oder $\frac{f^2}{100\,d^2}$ und die Forderung, dass alle Fabrikanten sich endlich entschliessen, sie statt der gewöhnlichen Nummern ihren Blenden aufzuprägen, wird eine stehende bleiben müssen, bis sie erfüllt ist. Es kann nichts nutzen, wenn nur die Blenden desselben Objectivs, wie es vereinzelt geschehen ist, mit relativen Expositionszalen versehen werden; nur Werte wie die obigen gestatten es, verschiedene Objective mit verschiedenen Blenden unter einander in Bezug auf die nötige Belichtungszeit zu vergleichen.

Zu Frage Nr. 188. **Photographiren mittelst Fernrohr.**

Betreffs des Photographirens mittelst eines Fernrohrs auf grosse Distanzen verweisen wir Sie, da uns der beschränkte Raum nicht erlaubt, diese Anfrage einer so eingehenden Beantwortung zu unterziehen, als nötig wäre, um Sie vollkommen aufzuklären, einfach auf die diesbezügliche Literaturangabe in Eder's Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik 1888 S. 452, sowie insbesondere auf: »Das Photographiren auf grosse Distanzen« in der Photogr. Correspondenz 1887 S. 255 welchem Artikel auch erläuternde Illustrationen beigegeben sind. Wir glauben übrigens, dass Sie mit einem Fernrohre von nur 27 mm Objectivdurchmesser nichts besonderes erreichen werden. Rud. Spitaler.

Zu Frage Nr. 189. **Celluloidschichten als Ersatz für Glasplatten.**

Die gleichmässigen, glasklaren und fleckenlosen Celluloid-Schichten haben den grossen Vorzug, dass die Unterlage gegen Wasser vollkommen indifferent ist, und die Platten so dünn sind, dass man selbst durch die Schicht hindurch drucken kann, ohne Unschärfen zu riskiren.

Das Gewicht dieser Art Trockenplatten ist in Folge der ausserordentlichen Dünne der einzelnen Blätter (100 Blätter mit Emulsion überzogen sind 25 mm dick) äusserst minimal; so dass ein Dutzend Quart-Platten dieser Celluloid-Schichten 30 gr. wiegen. — Vor dem Überziehen mit Emulsion werden die Schichten etwas mattirt. Näheres über dieselben enthält der Artikel des Herrn A. Stieglitz, im vorigen Hefte der »Rundschau« (Juli 1889).

Zu Frage Nr. 189. Der Überzug der **Celluloidschichten** mit Bromsilberemulsion wird derselbe sein, wie von sehr empfindlichen Platten, und nur die Celluloid-Masse macht die Manipulation damit angenehmer als einesteils mit den zerbrechlichen Glasplatten, anderenteils mit dem zerreissbaren und nicht leicht gleichmässig transparent zu machenden Bromsilbergelatinepapier. Für Momentaufnamen hat der Unterzeichnete seine direct aus New-York von der Scovill Manufacturing Co. bezogenen Celluloid-Platten (Carbut films) als ganz vorzüglich befunden; besonders bequem ist das leichte Zerschneiden der Platten in beliebige Formate, ebenso der leichte Transport. Unter der letztempfangenen Sendung befanden sich allerdings Platten, die fleckig waren, und vielleicht durch langes Lagern oder den Transport gelitten hatten. Dr. J. Schnauss.

Nach Dr. Elsner reinigt man silberne Gegenstände folgendermassen: Wasser, worin geschälte Erdäpfel gekocht wurden, liefert samt dem Kartoffelmehl-Bodensatze das Putzmaterial. Man reibt das Silberzeug (sowohl glattes, wie gravirtes und ciselirtes, sowie auch Neusilber und plattirte Ware) mit dem Kartoffelmehle leicht zwischen den Fingerspitzen. — Durch längeres Stehen sauer gewordenes Kartoffelwasser kann sogar statt der häufig angewendeten und gefährlichen Schwefelsäure zum Putzen kupferner Kessel etc. gebraucht werden. (Dingler's P. J. 208, p. 320).

Auch indem man erst mit verdünntem Salmiakgeist und dann mit Spiritus wäscht, kann man angelaufenes Silber sehr leicht reinigen.

(Bazar Nr. 5 vom 23. März 1874.)

Zu Frage Nr. 190. **Vorbereitung von Negativen für Retouche.**

Man schleift breitere Stellen, welche retouchirt werden sollen, matt. Ossa Sepia oder Bimsstein geben ein gutes Schleifpulver, doch ist ganz fein geriebenes Colophonium vorzuziehen, indem dasselbe keine harten Körnchen enthält, welche wie es bei den andern Schleifmitteln der Fall ist, die Lackschichte zerkratzen könnten.

Zu Frage Nr. 191. **Tonbad für Eastman-Papier.**

A. destillirtes Wasser . . . . 100 ccm
Urannitrat . . . . 1 g

B. destillirtes Wasser . . . . 100 ccm
rotes Blutlaugensalz . . . . 1 gr

Zum Gebrauch werden gleiche Teile A und B gemischt. Vor dem Tonen müssen die Bilder gut gewaschen sein.

Zu Frage Nr. 191. **Tonbad für Eastman-Papier.**

Nachdem die Bilder fixirt, gewaschen und übertragen worden sind, fertige man sich folgende Lösungen:

A. 5 g rotes Blutlaugensalz
500 „ Wasser
B. 5 g Urannitrat
500 „ Wasser

Kurz vor Gebrauch mische man gleiche Teile A. und B.

Man tauche das Bild hinein, bis gewünschter Ton erreicht ist, wasche gut ab und tauche nochmals in das Fixirbad

100 g Wasser
20 „ unterschwefligs. Natron.

während 5 Minuten und wasche gut aus. Obige Zusammenstellung giebt warmrote Töne. Warmbraune erhält man, wenn man die Bilder in obigem Bade nur so lange lässt, bis sie anfangen, sich braun zu färben, tauche sie dann in eine schwache Alaunlösung, wasche ab, fixire wie oben und wasche wiederum gut aus.

Auch das folgende Verfahren ist recht gut.

Man fertige

A. 1000 g Wasser
300 „ oxalsaures Kali
B. 1000 g Wasser
130 „ Chlorkali
C. 500 g Wasser
24 „ Eisenvitriol
2 „ Citronensäure
2 „ Bromkali

Man belichte reichlich, weiche das Papier in reinem Wasser ein und mische

20 A 5 B — 5 C.

Je mehr B, desto brauner der Ton. Klären, fixiren, waschen wie gewöhnlich.

Robert Talbot.

Zu Frage Nr. 192. **Detectivaufnamen von der Excursion des Club der Amateurphotographen.**

Diese Aufnamen wurden mit verschiedenen Cameras bewerkstelligt. Einige der besten Aufnamen wurden mit der Goldmann'schen Detectivcamera hergestellt. (So diejenigen der Herren Hiller, Susanka, Loehr und Schäffer). Herr Norb. Schmitt hatte einen von Maler Pöckh konstruirten, der Simplexcamera ähnlichen Apparat. Einige Teilnehmer waren mit Kodak- und Künstler-Cameras versehen. Die in der »Rundschau« reproducirten Bilder sind teilweise auf ein kleineres Format reducirt, teils wurden die Ränder weggelassen, daher die verschiedenen Dimensionen.

Gesellige Zusammenkünfte der Mitglieder des Club der Amateur-Photographen in Wien.

Samstag den 5. October d. J. findet nach längerer Pause wieder die erste gesellige Zusammenkunft der Clubmitglieder statt und werden die in Wien domicilirenden oder hier zu Besuche anwesenden P. T. Mitglieder hiermit eingeladen, sowohl an dieser als auch an den weiteren Zusammenkünften, welche von nun an allwöchentlich an den Samstagabenden stattfinden, zahlreich teilzunehmen.

Wir fordern um so dringender hierzu auf, als diese Abende den Zweck haben, die Mitglieder zu intimeren Verkehr zu vereinigen und ihnen Gelegenheit zu geben verschiedene Fragen und Angelegenheiten gemeinsamen Interesses zu erörtern, sich über Meinungen und Anschauung anderer zu unterrichten und die eigenen zu verlautbaren, und gegenseitig über gesammelte Erfahrungen auf dem Gebiete der photographischen Praxis Mitteilung zu machen.

Die Zusammenkünfte finden im Clublocale, I. Wallfischgasse 4, und nach 8½ Uhr in einem hiezu reservirten Zimmer im Grand-Hôtel (Eingang: I. Maximilianstrasse) statt.

Plenarversammlungen.

Für die nächsten Plenar-Versammlungen sind folgende Tage im Jahre 1889 in Aussicht genommen: 12 October, 9. November und 14. Dezember.

Anmeldungen von Mitteilungen und Ausstellungsgegenständen für die Versammlungen, welche in die gedruckte Tagesordnung aufgenommen werden sollen, müssen spätestens zehn Tage vor der betreffenden Versammlung dem Präsidenten des Club der Amateur-Photographen Herrn Carl Srna (Wien, VII. Stiftgasse 1, Herzmansky-Hof) schriftlich zukommen.

Hiezu 1 Kunstbeilage.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
Heynemann'sche Buchdruckerei (F. Beyer) in Halle a. S.



Nachdruck vorbehalten. XXIV. Verlag von W. Knapp in Halle a. S.

Mädchengruppe bei der Walgrambehausung in Friesach.

Aufname von Fräulein Marie Martin in Wien.

Lichtdruck von Johannes Bayer in Zittau.



Besuch der hohen Protectorin der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia im Club der Amateur-Photographen in Wien.

Das hohe Interesse und die lebhafte Teilname, welche der Amateurphotographie auch in den höchsten Kreisen gewidmet wird, betätigt sich aufs Neue durch den Besuch, mit welchem der Club der Amateur-Photographen von seiner hohen Protectorin Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia ausgezeichnet wurde.

Die hohe Frau erschien Donnerstag, den 31. October, Nachmittags 2 Uhr in Begleitung Ihres Obersthofmeisters Grafen Pejacsevics und der Gräfin Zichy und wurde vom Präsidenten Herrn Carl Srna und dem Comitémitgliede Herrn Dr. Julius Hofmann im Hausflur empfangen und in die Räume des Clubs geleitet, woselbst der Präsident nach einer kurzen Ansprache die erschienenen Comitémitglieder Herren Anton Einsle, Carl Hiller, August Ritter von Loehr, Robert Ritter von Stockert, Carl Ulrich, Friedrich Vellusig und Carl Winkelbauer, sowie den technischen Beirat des Clubs, Herrn Charles Scolik, vorstellte.

Ihre kaiserliche Hoheit besichtigte zunächst die Clublocalitäten, das Laboratorium, die Vergrösserungsapparate und die Bildersammlung, wobei die hohe Frau sich äusserst lobend über die Leistungen der Amateure aussprach und wiederholt für die beiden Albums dankte, welche Ihr vor kurzem vom Club gewidmet wurd und Abdrücke der besten in der vorjährigen Ausstellung n Amateur-Photographien zur Ansicht gebrachten Aufnamen nthalten.

Im Clubatelier sas die hohe Frau zum ersten Male dem Bildhauer F. P. Hedley zu einer Portraitbüste, welche den Bibliothekssaal des Clubs zu zieren bestimmt ist. Hierauf hatte der technische Beirat des Clubs, Herr Ch. Scolik, die Ehre einige photographische Aufnamen von der hohen Frau machen

zu dürfen, welche sämmtlich sehr gelungen sind und deren eine in der Januar-Nummer 1890 dieses Blattes reproducirt wird. Auch vom Herrn Grafen Pejacsevics und Frau Gräfin Zichy wurden einige Aufnamen gemacht. Lebhaftes Interesse erregte das von Herrn Ch. Scolik vorgelegte Album mit Vergleichen von orthochromatischen und gewöhnlichen Aufnamen, welches die Erzherzogin mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtete. Auch Herrn A. Ritter von Loehr wurde die Ehre zuteil, den von ihm construirten Magnesiumblitzlicht-Apparat demonstriren zu dürfen. —

Nach fast zweistündigem Aufenthalte verliess Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia unter anerkennenden Worten über das Gesehene sichtlich befriedigt den Club.

Der letztere wird die hohe Auszeichnung, welche er erfahren hat, zu schätzen wissen und dieselbe als Ansporn zu neuer unermüdlicher Tätigkeit betrachten, welche die geachtete Stellung, die der Club der Amateur-Photographen bereits einnimmt, nur desto fester begründen soll. —

Eikonogen-Entwickler*).

Dieser erst seit einigen Monaten eingeführte Entwickler bürgert sich ziemlich rasch in der photographischen Praxis ein und hat tatsächlich einige Vorzüge aufzuweisen, die seine Anwendung vorteilhaft erscheinen lassen. Indess übertrifft er die andern Entwickler nicht in jeder Hinsicht, sondern steht vielmehr hinter diesen in mancher Beziehung zurück und wird sie deshalb keinesfalls verdrängen können. Am besten lässt sich der Eikonogen-Entwickler vermöge seiner bedeutenden Reductionsfähigkeit und der Feinheit seines Niederschlages für Momentaufnamen verwenden und ist hierin bei einigen Plattensorten sowohl dem Eisenoxalat wie auch den übrigen Entwicklern (Hydrochinon nicht ausgenommen) überlegen. Die Exposition kann eine kürzere sein als bei den andern Entwicklern und die kleinen Details werden von ihm mit grösserer Feinheit hervorgebracht. Er wird daher von Amateuren be-

*) Aus dem soeben erschienenen Buche: Die Photographie mit Bromsilbergelatine. Von L. David und Ch. Scolik. II. Aufl. I. Band.

sonders gerne für Momentaufnamen und wol auch für Landschaften verwendet werden. Für Portraits hingegen eignet er sich weniger, weil in Folge des bläulichen Tons, welchen er den Negativen verleiht, diese zu durchlässig werden und so beim Copiren die feinen Nuancen verloren gehen, wie dies auch beim Hydrochinon- und Eisenoxalat-Entwickler in gleicher Weise der Fall ist. Wir wiederholen hier nochmals, dass in dieser Beziehung der Pyrogallol-Entwickler unerreichbar ist.

Das Eikonogen ist ein Naphtalin-Derivat, und zwar das Natriumsalz der Amido-β-Naphtol-β-Monosulfosäure

$$C_{10}H_5 \begin{cases} SO_3NA \\ OH \\ NH_2 \end{cases}$$

welches anfangs dieses Jahres von Dr. M. Andresen in Berlin als energisches Reductionsmittel für Bromsilbergelatine erkannt wurde, entlehnt seinen Namen aus dem Griechischen und dürfte sich mit Bilderzeuger übersetzen lassen.

Das Salz bildet kleine graue Krystalle, ist geruchlos und fast geschmacklos, nicht giftig und beschmutzt die verwendeten Gefässe und die Finger nicht, was ebenfalls als ein Vorteil betrachtet werden darf. Dr. Andresen hat auf das Eikonogen, welches nur von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation zu Berlin dargestellt wird, in allen Staaten Patent genommen. Es kommt, in kleine Blechschachteln verpackt, in Handel und ist durch alle Handlungen von photographischen Bedarfsartikeln zu beziehen. Die beigegebene Gebrauchsanweisung lautet folgenderweise:

I. Für getrennte Lösungen:

1. 200 g schwefligsaures Natron werden in 3 Liter destill. Wasser gelöst. Zu dieser Lösung fügt man 50 g Eikonogen, welches sich bald auflöst.
2. 150 g kryst. Soda werden in 1 Liter destill. Wasser gelöst.

Zum Gebrauch mischt man: 3 Teile Lösung 1,
1 „ „ 2.

Lösung 1 wird nicht angesäuert.

II. Für gemischte Lösungen:

200 g schwefligsaures Natron und 150 g kryst. Soda werden in 4 Liter destill. Wasser kalt gelöst, und zuletzt 50 g Eikonogen als trockenes Pulver in die Flasche gegeben. Diese

Lösung verwendet man direkt zum Entwickeln, ohne Wasserzusatz.

Für diese in I. und II. angegebenen Vorschriften genügt die halbe Expositionszeit, bezogen auf das Eisenoxalat. Für noch kürzere Expositionen wendet man das Vorbad an.

Für längere Expositionen muss mit ca. der Hälfte Wasser verdünnt oder Bromkali zugesetzt werden.

Die kryst. Soda braucht durchaus nicht chemisch reine, sondern kann solche sein, wie sie in jedem Haushalt benutzt wird.

Das destillirte Wasser kann ersetzt werden durch reines Regen- oder weiches Brunnenwasser, oder durch Brunnenwasser, welches mit Soda gereinigt wurde. (Durch Zusatz von 2—3 g Soda auf je 1 Liter Wasser und Abklären.)

Um die besten Resultate zu erlangen, ist es notwendig, frisches, unverdorbenes schwefligsaures Natron zu verwenden.

Vorbad.

Fixirnatron	1 g,
Brunnenwasser	2 Liter.
Quecksilberchloridlösung 1 : 10 .	15 Tropfen.

Man badet die Platte ca. 1 Minute und entwickelt ohne zu spülen.

Alaunbad.

Nach dem Entwickeln wird die Platte abgespült und in ein Alaunbad (50 g Alaun, 1 Liter Wasser) für eine Minute gelegt, alsdann kurz abgespült und fixirt.

Das Alaunbad darf nicht umgangen und muss auch vor dem Fixiren angewendet werden. Dasselbe kann öfter benutzt werden, ebenso wie das Fixirbad.

Nach dieser Vorschrift angesetzt ist der Eikonogen-Entwickler für kurz belichtete Aufnamen von sehr günstiger Wirkung. Man erreicht damit 2 bis 3 mal so rasch denselben Effect wie mit Hydrochinon, ohne dass die Resultate an Feinheit hinter den mit letzterem erzielten zurückständen. Für länger exponirte Aufnamen indess ist er nach diesem Recept nicht gut brauchbar, sondern müsste hierzu ein geringeres Quantum Eikonogen genommen werden. Wir haben nach vielen Versuchen folgendes Recept für das beste gefunden:

Lösung I.

Natriumsulfit krystallisirt . . .	40 g,
Eikonogen	5 g,
Wasser	600 ccm.

Lösung II.

Kaliumcarbonat	40 g,
Natriumcarbonat	40 g,
Wasser	600 ccm.

Zum Gebrauch mische man gleiche Teile von Lösung I. und II.

Bei Ueberbelichtung wird Bromkalium angewandt oder der Entwickler mit der 2—3fachen Menge Wassers verdünnt. Auch kann man, so wie bei Hydrochinon, zuerst mit altem Entwickler beginnen und dann, wenn die Details herausgekommen sind, mit frischer Lösung nachentwickeln. Man erhält auf diese Weise schönere, brillantere Negative von feiner Tonabstufung.*) Wie bereits erwähnt, zeigen die mit Eikonogen entwickelten Negative einen schönen bläulich schwarzen Ton und feinen Niederschlag wie solcher z. B. mit Eisenoxalat nicht erreicht werden kann.

Wir empfehlen stets mit getrennten Lösungen, d. h. solchen, welche erst vor Gebrauch zusammengemischt werden, zu arbeiten. Die Farbe der Lösung ist nach dem Mischen hellgrün, in einigen Tagen wird sie gelb. Die Anwendung des vorgeschriebenen Fixirnatronvorbades für kurz exponirte Platten hat sich in unseren Händen vollends wirkungslos erwiesen und halten wir dasselbe daher für überflüssig. Auch ein Alaunbad ist nicht notwendig, sondern eher schädlich. Bei sehr hoch empfindlichen Platten erhält man mit dem von Dr. Krügener gegebenen Recept leicht Schleier.

Sehr gut lässt sich der Eikonogen-Entwickler für Bromsilber-Positivpapier verwenden. Man nimmt hierzu am besten eine bereits mehrmals gebrauchte Lösung. Mit einer solchen

*) Für sehr kurz exponirte Momentaufnamen empfiehlt es sich die im Prospect gegebene Vorschrift anzuwenden, welche ganz vorzügliche Resultate liefert.

Schwefligsaures Natron	10 g,
Pottasche	5 g,
gelöst in destill. Wasser	150 ccm,
Eikonogen	5 g.

Für gewönlich soll Pottasche nicht benutzt und ebenso sollte Ammoniakzusatz vermieden werden.

erhält man Bilder von schönem sammetschwarzen Ton, reinen Weissen, modulirten Halbtönen und klaren Schatten. Sogleich nach dem Entwickeln bringt man die Bilder ohne vorher abzuspülen in ein Klärungsbad (Wasser mit 3 Proz. Essigsäure), wonach sie wie gewönlich fixirt werden. Verwendet man frische Lösung von oben angegebener Zusammensetzung, so wirkt dieselbe viel zu energisch und greift, selbst bei kurzer Exposition, die Weissen an, so dass bei noch so raschem Abbrechen der Entwicklung ein monotones, wirkungsloses Bild resultirt. Verdünnte Entwickler geben ein besseres Bild, jedoch werden die Weissen leicht hart und kreidig, indess die Schatten einen grünlichen Stich bekommen, der sich auch durch das Klärungsbad nicht entfernen lässt.

Nach dem Trocknen erhalten die mit Eikonogen entwickelten Papierbilder einen eigenartigen Glanz. Flecken und Streifen kommen nicht vor, da dieser Entwickler sich ja, wie gesagt, überhaupt durch grösste Reinlichkeit auszeichnet. Die nach und nach sich einstellende Bräunung des Entwicklers ist durchaus ohne Einfluss. Wer bisher mit Eisenoxalat zu entwickeln gewohnt war, dem wird die Anwendung des Eikonogen-Entwicklers keine weiteren Schwierigkeiten machen, während die resultirenden Bilder damit viel klarer und feiner erscheinen werden als mit ersterem.

Nachtrag.

In neuester Zeit bringt die Actiengesellschaft für Anilinfabrikation das Eikonogen nicht mehr in der fein krystallinischen Form, sondern in grossen chemisch reinen Krystallen in den Handel, weil es sich in ersterer Form nicht beständig gegen Luft und Feuchtigkeit erwies, während es in den grossen Krystallen sehr haltbar ist.

Die grossen Krystalle lösen sich etwas langsam im kalten Wasser auf, daher die Vorschriften zur Bereitung der Lösungen entsprechend abgeändert wurden, wobei auch die seit Einführung des Eikonogen gemachten Erfahrungen berücksichtigt worden sind. —

Die jetzige Gebrauchsanweisung lautet:

I. Für Portrait und Landschaft.

1.) 200 gr. schwefligsaures Natriumsulfit werden in 3 Liter destillirtem Wasser aufgelöst. Zu dieser Lösung fügt man 50 gr. Eikonogen-Krystalle, welche, damit sie sich leicht

und vollkommen auflösen, vorher in einer Reibschale fein zerrieben worden sind.

Wer keine Reibschale zur Verfügung hat, kann dieselbe Lösung auch auf folgende Weise bereiten:
200 gr. schwefligsaures Natron und 50 gr. Eikonogen-Krystalle werden in einem irdenen oder emaillirten Gefäss mit 500 ccm. destillirtem Wasser kochend gelöst, und dabei das Auflösen durch Umrühren beschleunigt. Die heisse Lösung wird alsdann in eine Drei-Literflasche, welche 2,5 Liter kaltes destillirtes Wasser enthält, gegossen.

2.) 150 gr. krystallisirte Soda werden in 1 Liter destillirtem Wasser aufgelöst. Zum Gebrauch mischt man:

3 Teile Lösung 1, mit 1 Teil Lösung 2.

II. Für Moment-Aufnamen mit Detectiv-Cameras (ca. $^1/_{50}$ Sekunde Belichtung).

Hierfür bediene man sich der Vorschrift I, jedoch mit dem Unterschiede, dass die krystallisirte Soda durch die gleiche Menge kohlensaures Kali (reine Potasche) ersetzt wird.

III. Für sehr kurze Moment-Aufnamen ($^1/_{200}$ Sekunde Belichtung) und zum Kräftigen der Entwickler I u. II bei Unterexposition.

100 gr. schwefligsaures Natron
40 „ kohlensaures Kali (reine Potasche) und
20 „ Eikonogen

werden in einem irdenen oder emaillirten Gefässe mit 600 ccm. destillirten Wassers kochend gelöst.

Man lässt erkalten und bewahrt den zum Gebrauche fertigen Entwickler in einer gut zu verschliessenden Flasche auf. Derselbe hält sich, wenn genau auf diese Weise hergestellt, lange Zeit unverändert.

IV. Vorschrift zum Entwickeln von Bromsilber-Papier (Eastman Papier).

Das belichtete Papier wird in 400 ccm. destillirten oder auch weichen Brunnen- oder reinen Regenwassers eingeweicht, dann herausgehoben und dem Bade 100 ccm. Lösung der Vorschrift III zugesetzt. Kommt das Bild zu langsam, so füge man allmählig mehr der Lösung III zu. Bei starker Überexposition setze man gleich anfangs weniger Lösung III hinzu. Bromkali vermeide man thunlichst, da hierdurch Details fortbleiben.

Nach dem Entwickeln spülen, alsdann in's Alaunbad und fixiren.

Sehr wichtig ist es, dass wirklich reines kohlensaures Kali, welches namentlich frei von Chlorverbindungen ist, angewendet wird, da dieselben als Verzögerer wirken.

Ebenso wichtig ist es, gutes und nicht verwittertes schwefligsaures Natron zu benutzen. Die Krystalle müssen beim Durchbrechen innen glasig und nicht matt aussehen, denn das weisse Pulver ist schwefelsaures Natron, welches keine conservirende Wirkung hat.

Fixirbad.

Die mit Eikonogen entwickelte und gut gespülte Platte kann mit wesentlichen Vorteilen in folgendem Bade fixirt werden:

200 gr. Fixirnatron,
50 „ doppeltschwefligsaures Natron, auch saure schwefligsaures Natron (Natriumbisulfit) genannt,
1000 „ Wasser.

Dieses Fixirbad hat folgende Vorzüge:

1. Die Negative besitzen eine ausgezeichnete Farbe, welche ein sehr schnelles Copiren ermöglicht.
2. Das neue Fixirbad bleibt auch nach häufigem Gebrauche klar und wasserhell.
3. Das Baden der Platte in Alaunlösung vor dem Fixiren kommt in Wegfall, und ist es hierdurch ausgeschlossen, dass die Platte sich infolge mangelhaften Spülens mit einer weissen Schicht von Thonerde überziehen kann.

Sollte die Natur der Plattens[illegible]e erfordern, dass die Schicht gehärtet werden muss, s[illegible] steht der Anwendung eines Alaunbades, sei es vor oder na[illegible] dem Fixiren mit dem neuen Bade, nichts im Wege, jedoch darf das Alaunbad nur 50 gr. Alaun in einem Liter Wasser enthalten, da stärkere Lösung leicht Blasen in der Gelatineschicht bildet.

Das doppelt schwefligsaure Natron des obigen Receptes kann ersetzt werden durch gewöhnliches neutrales schwefligsaures Natron (dasselbe, welches beim Entwickeln mit Eikonogen benutzt wird), wenn man das letztere durch einen Zusatz von Schwefelsäure ansäuert, und lautet in diesem Falle die Vorschrift folgendermassen:

Man löst

200 gr. Fixirnatron und
50 „ neutrales schwefligsaures Natron (Natriumsulfit genannt) in
1000 „ Wasser und fügt alsdann langsam
6 — 11 ccm. conc. Schwefelsäure

hinzu. Dieses Bad leistet dieselben Dienste wie das obige und bleibt, wenn vorsichtig hergestellt, ebenfalls klar und wasserhell.

Studien und Versuche über Neuerungen in der Praxis.

Von Alfred Stieglitz.

Temperatur-Einfluss beim Entwickeln.

Die meisten Amateure und, man darf auch ganz getrost sagen, auch die Majorität der Fachleute berücksichtigen die Temperatur des Entwicklers wenig oder garnicht, (gewöhnlich das letztere), und wundern sich dann, dass die unglaublichsten Erscheinungen vorkommen.

Vor einigen Tagen begegnete ich einem ganz tüchtigen jungen Amateur, der natürlich sofort das Gespräch auf die Photographie steuerte. Genannter Amateur beklagte sich, dass sein Entwickler, welcher den ganzen Sommer über solche schöne, weiche Negative geliefert hatte, plötzlich versagte, und dass sämtliche Platten jetzt zu hart ausfielen. Darauf wurde der Entwickler von ihm geprüft und alles in bester Ordnung gefunden. Natürlich müssten die Platten daran Schuld sein (wie immer, wenn etwas beim Entwickeln schief geht!) meinte er, und es wäre eine Ungeheuerlichkeit von dem Fabrikanten, plötzlich ohne Anzeige eine so hartarbeitende Emulsion zu gebrauchen. Da ich aber zufällig meine Platten von derselben Firma bezogen hatte, und diesen »harten« Fehler nicht gefunden, dachte ich mir sogleich, dass der Betreffende irgend welchen Bock geschossen haben müsste.

Eine Frage nach der andern wurde gestellt und als er bei der Frage: „Bei welcher Temperatur entwickeln Sie?“ ein verdutztes und widerfragendes Gesicht zur Antwort hatte, war mir die Sachlage klar geworden.

Die Temperatur des Entwicklers ist besonders beim langsamen Entwickeln von grösster Wichtigkeit; bei raschem Ent-

wickeln dagegen spielt die Temperaturabweichung keine so wichtige Rolle.

Entwickelt man langsam, (ein Verfahren, das ein Jeder einschlagen sollte, denn nur durch langsames Entwickeln können Negative mit den schönsten Halbtönen erzielt werden) so muss der Entwickler auf einer ziemlich constanten Temperatur gehalten werden, am besten ungefähr 15° C., welchen Grad man im Winter durch Zusatz von warmem und im Sommer von kaltem Wasser zum Entwickler leicht erreichen kann.

Indem man einen Entwickler von constanter Temperatur gebraucht, hat man die Berechnung der Expositionszeit auch besser in der Gewalt. Das erste Erscheinen des Bildes-nachdem die Platte im Entwickler liegt, kommt auf die folgenden drei Bedingungen an: Expositionszeit, Concentration des Entwicklers und Temperatur desselben

Ein Entwickler von ungefähr 13° C. wirkt gewöhnlich drei- bis fünfmal langsamer wie derselbe bei 15° C., d. h. die Platte bei sogenannter Normalexposition würde dadurch hart werden, während man durch Erhöhung der Temperatur desselben Entwicklers bis zu 17° C. bei derselben Expositionszeit ein ganz flaues Negativ zum Resultate erhalten würde.

Kalter Entwickler giebt harte Negative bei correcter Exposition; man denke daran bei überexponirten Platten! Unterexponirte Platten werden daher am besten mit warmem Entwickler, wie es schon für Momentaufnamen vorgeschlagen worden ist, entwickelt; man muss aber dabei sehr vorsichtig sein, sonst bekommt man bei empfindlichen Platten den bösen Schleier. Die Behauptung, dass ein warmer Entwickler mehr Detail hervorrufe wie ein kalter, ist falsch, denn der warm angewandte Entwickler wirkt nur beschleunigend auf die Hervorrufung der Schatten, d. h das Negativ bleibt weich und wird deshalb auch harmonisch schöne Abdrücke liefern wie man sie nur zu selten zu sehen bekommt.

Kurzum, ich kann einem Jeden nur ans Herz legen, das Thermometer nicht ganz zu verachten beim Entwickeln der, Platten, denn aus dem wenigen hier Gesagten erkennt man leicht von welcher Wichtigkeit die Temperatur der Entwicklungslösungen ist.

Plaudereien über das Mikroskop und das Photographiren mit demselben

von Laicus.

IV. Mikro- und Makrophotographie.

Im Märzheft d. J. der »Rundschau« wird die Frage gestellt was für ein Unterschied zwischen Mikrophotographie und Photomikrographie bestehe, resp. welche Bezeichnung die richtige sei? Dergleichen babylonische Verwirrungen sind im photographischen Wörterlexikon nicht allzuselten. So sagt man z. B. Heliogravure, Heliographie, Photogravüre; oder Platinotypie und Platinographie; oder isochromatische, orthochromatische und farbempfindliche Platten (obwol keine dieser Bezeichnungen richtig ist).

Man könnte die photographischen Aufnamen in drei Kategorien einteilen.

1. In solche, welche das Original in gleicher Grösse reproduziren.

2. Solche, welche es verkleinert wiedergeben.

3. Solche, die das Original vergrössert zur Anschauung bringen

Zu letzteren rangiren jene Bilder, welche mittelst eines Apparates aufgenommen werden, welcher mit einem Mikroskop verbunden ist das eine bedeutende, zuweilen viel hundertfache Vergrösserung bewirkt.

Alle verkleinerten Photographien sind im eigentlichen Sinne Mikrophotographien, während die mit dem Mikroskop aufgenommenen also vergrösserten Bilder Makrophotographien genannt werden müssten. Diese Bezeichnung wäre viel richtiger und auch mundgerechter als das Wort Photomikrographie.

In gewissem Sinne sind überhaupt alle Bilder, welche kleiner sind als das Original, Mikrophotographien, jedoch wird dieser Ausdruck nur für jene Bilder gebraucht, welche so winzig klein sind, dass sie, um dem Auge wahrnembar zu sein, durch ein Mikroskop betrachtet werden müssen.

Nun wir über den Namen im Reinen sind, wende ich mich zum Meritorischen selbst und will einiges über die zur Mikrophotographie anzuwendenden Objective, Cameras und Platten berichten.

a. Das Objectiv.

Zur Mikrophotographie und zur Makrophotographie kann man zwar jedes photographische Objectiv verwenden, jedoch hat man in

der Praxis sowol für die Erstere wie für die Letztere eigene Linsensätze construirt.

Wird ein Object in gleicher Grösse aufgenommen, so befinden sich bekanntlich Object und Visirscheibe in gleicher Distanz vom Brennpunkt des Objectivs (in doppelter Brennweite). Rückt man die Mattscheibe näher und entfernt entsprechend das Object, so bekommt man eine Verkleinerung des Objectes — eine Mikrophotographie.

Rückt man hingegen das Object näher zum Brennpunkt und entfernt die Mattscheibe, so bekommt man eine Vergrösserung — eine Makrophotographie.

Es ist sehr leicht, die entsprechende Distanz des Objects sowol bei Vergrösserungen wie für Verkleinerungen zu berechnen und braucht man hiezu nur die Brennweite des angewendeten Objectives zu kennen.*)

Bei Vergrösserungen bringt man die Mattscheibe in eine Entfernung, welche gleich ist n F + 1. Will man z. B. eine 9fache Vergrösserung des Originals, so bringt man die Mattscheibe in die zehnmalige Brennweite. Bei Verkleinerungen ist es umgekehrt, da bringt man das Object in die zehnmalige Entfernung der Brennweite um eine 9malige Verkleinerung zu erzielen.

b. Camera.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass man entweder Cameras mit sehr grossem Auszuge oder Objective mit kurzer Brennweite benutzen muss, um bedeutende Verkleinerungen oder Vergrösserungen zu erzeugen. In der Praxis zieht man das Letztere vor, besonders bei der Mikrophotographie, da sonst der Auszug zu übermässig lang sein müsste.

Will man z. B von einem Negativ 13×18 cm eine eigentliche Mikrophotographie erzeugen, die bloss 3 oder 4 mm gross ist (also eine 45malige Verkleinerung), so ist es selbstverständlich, dass der Auszug der Camera immens gross sein müsste, wenn man auch nur ein Medaillon-Objectiv nehmen würde, denn die Entfernung der Visirscheibe vom Brennpunkte des Objectives müsste 46 mal grösser sein als die Brennweite des letzteren. Man nimmt daher nur Linsensätze von einigen Millimetern Brennweite, d. h. sogenannte mikroskopische Linsensätze.

*) Eine sehr gute Tabelle findet man in Prof. Dr. J. M. Eder's Jahrbuch, 1889. S. 62 u. 63.

Für eigene Linsensätze zu Mikrophotographien haben die Optiker nicht gesorgt. Nur Hartnack führt ein Objectiv von 27 mm Brennweite an, welche aber auch noch zu gross ist, indem, wie aus obigem Beispiele hervorgeht, die Camera bei Anwendung dieses Objectivs einen Auszug von 125 cm haben müsste, was zu teuer käme.

Man hat gewöhnlich das Mikroskop ohne Ocular genommen was aber doch viele Schwierigkeiten macht, da dieselben auf den optischen Focus geschliffen sind und hier die Correction grössere Schwierigkeiten bietet als beim Photographieren mit dem Mikroskope.

Seibert und Zeiss führen in ihren Preiscouranten Objective an, die zu mikrophotographischen Aufnamen benutzt werden können. Seibert's Objectiv hat $^1/_4$ Zoll (6·4 mm) Brennweite, (Preis 30 Mk.) Der Auszug der Camera müsste 40 cm sein. Bekanntlich sind die zu solchen Aufnamen verwendeten Camera's von conischer Form. Am rückwärtigen, weiteren Teilen wird das zu verkleinernde Negativ befestigt und am vorderen spitzen Teile der Linsensatz (mit einer Cassette, am besten von Metall) die mit einer feinen Mikrometer-Schraube dem Objectiv genähert oder entfernt werdeu kann. Die Mattscheibe hat gewöhnlich nur die Grösse der Object-Träger beim Mikroskope, nämlich 3 Zoll Länge und 1 Zoll Breite. Zum Einstellen verwendet man eine möglichst feinkörnige Mattscheibe.

c. Platten.

Zu mikrophotographischen Aufnamen benötigt man natürlich den feinsten Silberniederschlag und sind daher hochempfindliche Platten, welche ein mehr oder minder grobes Korn zeigen, nicht geeignet.

Ueberhaupt ist für diesen Zweck das „nasse“ Collodion-Verfahren dem Gelatine-Verfahren vorzuziehen, und muss auch ein Entwickler angewandt werden, welcher einen feinen Niederschlag bewirkt. Denn je feiner der Silberniederschlag, eine desto bedeutendere Vergrösserung wird ermöglicht.

Wenn ich noch den Zweck der Mikrophotographien berühren will, so muss ich sagen, dass sie nur als Spielerei dienen und häufig auch eine gute Einnahmsquelle für solche Individuen bilden, welche auf die Sittenroheit und den verdorbenen Geschmack des niederen und des feinen Pöbels ihre Speculationen gründen. Insofern wirkt die Mikrophotographie schädigend auf Cultur und Sitten. Gefährlich könnte ihre Anwendung bei der Vorbereitung von Revolutionen sein, und nützlich könnte sie sich vielleicht im Kriege erweisen.

Ich will noch hinzufügen, dass ich durch diese Zeilen keineswegs das Interesse der Leser für die Mikrophotographie erwecken wollte. Wer Geld für mikroskopische Linsensätze ausgeben will, kann die letzteren besser verwerten, wenn er sie zu makrophotographischen Aufnamen verwendet, d. h. von minimalen mit freiem Auge kaum oder gar nicht wahrnembaren Objecten, photographische Vergrösserungen herstellt.

Wer sich aber dennoch mit Photomikrographie beschäftigt, dem empfehle ich die Lectüre des im I. Jahrgang der photogr. Correspondenz, pag. 61, enthaltenen Aufsatzes von W. W. Burnand.

Auf der Ferienreise.

Von Dr. Julius Hofmann in Wien.

Wenn die Zeit der Sommerfrischen beginnt und unsere geregelte photographische Arbeit im Hause und im Club ihr Ende erreicht hat, tritt an uns die Frage heran, was wir auf dem Lande, auf der Reise in Ausübung unserer Liebhaberei zu unternemen haben werden. Wer sich stabil irgendwo am Lande niederlässt, ist leicht entschlossen und nimmt seine Reise- oder Touristencamera oder, was er sonst hat, mit und versieht sich wol auch mit allem Zubehör, um seine Aufnamen entwickeln und Copien davon machen zu können. Wer aber eine Reise vor hat, die ihm einen längeren Aufenthalt an einzelnen Orten nicht gestattet, oder wer selbst bei wochenlangem Verweilen auf das Hôtel oder die gemietete Privatwohnung angewiesen ist, wird sich's wol zu überlegen haben, ob er die ganze Ausrüstung mit sich nemen solle. Nicht überall findet man, wie beispielsweise in Landeck im Ober-Innthale beim Gasthofe „zur Post", eine den Amateuren zur Verfügung stehende Dunkelkammer, und wenn es auch hie und da gelingt, einen Keller oder sonst ein heimliches Plätzchen im Hause für photographische Zwecke zu erringen, so hat doch das Mitschleppen von Schalen und Chemikalien so viel des Unangenemen, dass wir das alles besser zu Hause lassen und uns lieber nach einem Berufsphotographen umsehen werden, der uns gegen ein geringes Entgelt sein Laboratorium zur Verfügung stellt. Glücklicher Weise finden sich solche ja auch schon in vielen Gebirgsorten, und wenn keiner da ist, so wartet man mit der Entwicklung bis zur nächsten günstigeren Station. So vertraut muss eben der Amateur mit seinem Objectiv und seinen Platten sein, dass er nicht nöthig hat, jede seiner Aufnamen sofort zu entwickeln, um sich von der richtigen Exposition zu

überzeugen. Dann packt man, wenn man nicht Säckchen von vollkommen chlorfreiem dunklen Papier zur Verfügung hat, die exponirten Platten im Finstern resp. beim roten Lichte der Reiselaterne so zusammen, dass man sie paarweise mit der Schichtseite aufeinander legt und das ganze Packet fest mit Spagat zusammenschnürt, worauf es mit schwarzem Papier umwickelt und in der leer gewordenen Plattenschachtel aufbewahrt wird. Beim ersten besten Photographen kann man dann die Platten aufarbeiten und wird dabei immer besser fahren, als in jeder sonst improvisirten Dunkelkammer. Wenigstens findet man dort eine halbwegs zureichende Vorrichtung zum Abspülen der Platten und zum Waschen derselben. Ich habe im letzten Herbst in einem kleinen Orte der Steiermark meine Platten in einem auf's primitivste aber doch ganz praktisch zur Dunkelkammer eingerichteten Keller eines Photographen entwickelt. Eine rote Laterne, eine Entwicklungsschale für Pyro, eine Schale für das Alaunbad und aus Sparsamkeitsrücksichten eine Cuvette für die Fixirung, endlich ein Wasserfass mit einem kleinen Hahn und ein grösseres Fass zur Aufsammlung der gebrauchten Bäder und des Waschwassers war die ganze Installation, welche nur noch durch eine Mensur, deren Fuss abgebrochen und die deshalb unten mit einem Korke verschlossen war, und durch ein Glas zum Mischen des Entwicklers ihre Vervollständigung fand. Der Photograph ist ein tüchtiger Landschafter und macht ganz nette Gruppen und Portraits und die bei ihm entwickelten Platten gehören zu den besten, die ich von meiner Reise heimgebracht habe. Die Auswässerung der Platten erfolgt in einer mit Nuten versehenen kleinen Holzkiste, welche unter den Auslaufbrunnen auf dem Markte gestellt wird und sorgsam überwacht werden muss, weil die Jugend des Ortes sich über das Gelingen der Aufnamen zu informiren eifrig bestrebt ist.

Ein Mitglied des Wiener Amateur-Photographen-Clubs kam mit vollkommener Ausrüstung, die einen grossen Koffer für sich in Anspruch nahm, nach einem bairischen Luftkurorte; die Aufnamen, welche er daselbst machte, entwickelte er aber beim Photographen. Als er mit Sack und Pack zum deutschen Turnfeste nach München reiste, blieb sein Koffer irgendwo liegen, so dass er erst nach der Rückkehr von München wieder in den Besitz desselben kam. Mit einer Universal-Detectiv-Camera, die sammt Platten in einem kleinen Handkoffer untergebracht ist, wäre der Zweck besser erreicht worden.

Ich nehme daher auf die Reise in der Regel nur die Detectiv-Camera, Platten und eine kleine Laterne mit. Die Camera ist für das Format 9:12 eingerichtet, ist also sehr leicht zu transportiren, was für bequeme Leute, die überdies nicht gerne einen fremden Menschen

als Träger bei sich haben mögen, nicht zu unterschätzen ist; das Format hat aber gegenüber den jetzt so häufig verwendeten, überaus kleinen Apparaten den Vorzug, dass es Bilder von einigermassen genügender Grösse gibt, die nicht unbedingt vergrössert werden müssen was denn doch eine recht umständliche Geschichte ist. Zudem kann man sich auf diese Weise recht hübsche Landschaftsbilder, Veduten, Gruppen, Strassenscenen und dergl. schaffen, die bei ihrer Vielseitigkeit wol die angenemste Erinnerung an die Reise abgeben. Bei solch' einfacher und leichter Ausstattung, ohne Stativ und ohne Tornister, ist man auch in der Wal des Aufstellungsortes so wenig beengt und so rasch zur Aufname bereit, dass man manche Reminiscenz an hübsche landschaftliche Scenerien, manche interessante Studie und manches Andenken an das Zusammensein mit Freunden mehr mit nach Hause bringt, als wenn Einem die umständliche Manipulation mit dem photographischen Apparate oder dessen Grösse und Schwere die leichte Beweglichkeit raubt und das Vergnügen verdirbt.

Bibliotheksnachricht.

Indem wir nachstehend aus der Liste der zalreichen Fachschriften durch welche die Bibliothek des Clubs der Amateur-Photographen in Wien in den letzten zwei Jahren bereichert wurde, die wichtigsten anführen, laden wir gleichzeitig alle Mitglieder (sowol die in Wien domicilirenden als auch die auswärtigen) zur häufigen Benutzung der Bibliothek ein und bemerken hiezu, dass die Bücher nicht nur im Clublocale eingesehen werden können, sondern auch für längere Zeit ausgegeben werden. Diesbezügliche Wünsche beliebe man an den Club der Amateur-Photographen I. Wallfischgasse 4 zu entrichten.

21. Die Platinotypie von Giuseppe Pizzighelli und Arth. Baron Hübl.
26. The photographic Instructor, W. J. Lincoln Adams, New-York 1888.
27. The Photographic Negative, Rev. W. J. H. Burbank, New-York 1888.
28. Photographic Priting Methods, Rev. W. J. H. Burbank, New-York 1887.
29. The American annual of Photography and Photographic Times Almanac for 1887 by C. W. Canfield, New-York.
52. Das Arbeiten mit Gelatine-Emulsions-Platten, von J. F. Schmidt, 1887.

57. Photographie mit Bromsilber-Gelatine von Prof. Dr. Jos. M. Eder 1883.
58. Jahrbuch für Photographie 1888, Prof. Dr. Jos. Mar. Eder.
63. Die Photographie mit Bromsilber-Gelatine, Ludw. David & Ch. Scolik.
65. Das Glashaus und was darin geschieht, von H. P. Robinson, Düsseldorf 1886.
66. Praktische Anleitung zum Photographiren bei Magnesiumlicht von J. Gädicke & A. Miethe, Berlin.
81. Katechismus der Photographie von Dr. Jul. Schnauss, Leipzig 1876.
86. Ausführliches Handbuch der Photographie, Dr. J. M. Eder, 1. Heft.
88. Praktische Portrait-Photographie von Dr. Jul. Schnauss, Leipzig 1877.
102. Le Photographe en voyage, M. le chevalier C. O' Madden, Paris 1882.
103. La Photographie appliqué à l'histoire naturelle, M. Trutat, Paris 1884.
105. Premières leçons de Photographie, L'Perrot de Chaumeux, Paris 1882.
114. Manuel du Touriste-Photographe, M. Léon Vidal, Paris 1885.
115. Über die Erlangung brillanter Negative, Liesegang 1888.
123. Lehrbuch der Photographie von Dr. H. W. Vogel, Berlin 1874.
125. Der Kohledruck, Liesegang 1884.
128. Ausführliches Handbuch der Photographie, Prof. Dr. J. M. Eder, 4. Heft.
134. Anleitung zur Photographie mit Bromsilber-Gelatine, Dr. D. van Monckhoven.
147. Traité élementaire de Photographie, J. Martens, Gand 1887.
151. Ausführliches Handbuch der Photographie, Prof. Dr. J. M. Eder, 5. Heft.
157. Ausführliches Handbuch der Photographie, Prof. Dr. J. M. Eder, 8. Heft.
161. A.B.C. de la photographie moderne, W. K. Burton 1889.

162. Nouveau Guide pratique du Photographe-Amateur G. Vieuille, Paris 1889.
163. Heliographie vitrifiable, Geymet, Paris 1889.
164. Traité pratique de Platinotypie sur Email etc. Geymet 1889.
165. Traité pratique de Photoglyptie M. Léon Vidal, Paris 1881.
167. Photographic Mosaics, von Edward L. Wilson, Philadelphia 1889.
182. Der Kohledruck, Liesegang.
194. Ausführliches Handbuch der Photographie, Prof. Dr. J. M. Eder, 12. Heft.
216. Laterna magica, Zeitschrift für Projectionskunst, Ed. Liesegang, 1882—1886.
210. Das photograph. Pigment-Verfahren, von Dr. H. W. Vogel und J. K. Sawyer, Berlin 1875/77.
211. Photographie der Töne von Dr. S. Th. Stein, Berlin 1876
212. Negativ-Positiv-Verfahren, Anleitung zur Abhilfe vorkommender Übelstände. A. V. Angerer, Wien 1865.
249. Photographische Optik von Dr. van Monckhoven 1866.
252. Photographische Optik von Dr. van Monckhoven 1866.
256. Der neue Eisenoxalat-Entwickler und dessen Vergleichung mit dem Pyrogallus-Entwickler von Prof. Dr. J. M. Eder.
257. Der neue Eisenoxalat-Entwickler von Prof. Dr. J. M. Eder. 1883.
259. Anleitung zur Photographie für Amateure und Touristen von G. Pizzighelli 1882.
261. L'Hydroquinone von George Balagny, Paris 1889.
267. The Year Book of Photography 1889. Thomas Bolas, London.
268. Notes photographiques, M. Paul E. Liesegang 1878.
219. Notes photographiques, M. Paul E. Liesegang 1878.
270. De la Lumière colorée, des actions chimiques et de la photographie en couleurs naturelles, Prof. Dr. J. M. Eder, Gent 1881.
271. La Platinotypie, M. Giuseppe Pizzighelli & Baron Hübl, Paris 1883.
278. Ausführliches Handbuch der Photographie v. Prof. Dr. J. M. Eder, 3. Heft.
280. Ferrotypie, Liesegang 1888.

281. Photographische Schmelzfarbenbilder auf Email, Porzellan, Glas, Liesegang, 1882.
284. Photographie der Töne, von Dr. S. Th. Stein, Berlin 1876.
285. Über die chemische Wirkung des farbigen Lichtes und die Photographie in natürlichen Farben v. Prof. Dr. J. M. Eder.
286. Traité de Météorologie à l'usage des photographes J. Vincent Elsden, Paris 1888.
287. Traité general de Photographie par Dr. van Monckhoven. Paris 1873.
288. Das Licht im Dienste wissenschaftlicher Forschung, von Dr. med. S. Th. Stein 1877.
291. Traité general de Photographie par Dr. van Monckhoven, Paris 1873.
294. Ausführliches Handbuch der Photographie v. Prof. Dr. J. M. Eder, 6. Heft.
297. La Photographie appliquée aux sciences A. Davanne 1881.
302. Traité pratique de Photographie au charbon par Dr. van Monckhoven, Paris 1876.
312. Das photograph. Pigment-Verfahren von Dr. H. W. Vogel und J. K. Sawyer, Berlin 1875/77.
313. Actinometrie oder Photometrie der chemisch-wirksamen Strahlen, G. Pizzighelli. 1884.
316. Lehrbuch der Photographie von Dr. H. W. Vogel, Berlin 1870.
319. Anleitung zur Photographie für Amateure u. Touristen von G. Pizzighelli 1882.
328. Vademecum des Photographen v. C. Sternberg, Liesegang 1864.
329. Das ABC. der modernen Photographie, W. K. Burton.
330. Die Bromsilber-Gelatine, Liesegang 1885.
331. Der Kohledruck, Liesegang, 1884.
332. Photographie mit Trockenplatten. Das Tanninverfahren, von C. Russel, 1864.
333. Ferrotypie, Liesegang, 1888.
335. The British Journal Photographic Almanac 1889 J. Traill Taylor, London.
337. Procédés photographiques aux Couleurs d'Aniline, Geymet 1888.

338. La Photographie. A. Davenne, 1888.
340. Anleitung zum Photographiren, Liesegang 1888.
341. Retouche photographischer Negative, Liesegang 1888.
342. Die modernen Lichtpaus-Verfahren zur Herstellung exakter Kopien, Liesegang, 1884.
343. Die Collodion-Verfahren von Liesegang, Düsseldorf 1884.
344. Der Lichtdruck und die Photolithographie v. Dr. Jul. Schnauss.
345. Der Silberdruck und das Vergrössern, Düsseldorf 1884.
346. Die photographischen Ateliers von Europa, H. Baden-Pritchard, Liesegang.
347. Über die Erlangung brillanter Negative, Liesegang 1888.
348. Das Urheberrecht auf dem Gebiete der bildenden Kunst und Photographie, von E. Grünewald, Liesegang 1888.
351. L'Atelier de Photographe, H. P. Robinson, Paris 1888.
352. Ausführliches Handbuch der Photographie v. Prof. Dr. J. M. Eder, 2. Heft.
353. Ausführliches Handbuch der Photographie v. Prof. Dr. J. M. Eder, 4. Heft.
355. Ausführliches Handbuch der Photographie v. Prof. Dr. J. M. Eder, 7. Heft.
357. Mitteilungen über neuere Arbeiten im Gebiete der Photographie etc. 1886 von Ottom. Volkmer.
358. Mitteilungen über neuere Arbeiten im Gebiete der Photographie etc. 1888. 1889, von Ottom. Volkmer.
359. Der photographische Apparat und dessen Anwendung. Liesegang 1884.
360. Handbuch der Chemigraphie und Photochemie Liesegang 1886.
362. Ausführliches Handbuch der Photographie v. Prof. Dr. J. M. Eder, 9. Heft.
367. Das Hydroxylamin als Entwickler photographischer Platten, von Dr. Nicol. v. Konkoly 1888.
369. Über die Verwendung des elektrischen Lichtes in der Photographie, v. Ottom. Volkmer.
373. Traité pratique de Photo-Miniature, Photo-Peinture et Photo-Aquarelle, A. Simons, 1888.
374. Procédés de Reproduction des dessins par la lumière. R. Colson 1888.

375. Procédés photographiqes pour l'application directe sur la porcelaine, E. Godard 1888.
376. L'art de retoucher les négativs photographiques par C. Klary, Paris 1888.
377. L'art de retoucher en noir les épreuves positives su papier. C. Klary, 1888.
378. Traité pratique de Gravure en demiteinte, Geymet, 1888.
379. Traité pratique d'Impression photographique sur papier albuminé, C. Klary 1888.
380. Traité pratique de Phototypie, Geymet, Paris 1888.
381. Traité pratique de Photolithographie, Geymet, Paris 1888.
382. Traité pratique de la peinture des épreuves photographiques C. Klary, 1888.
383. Traité pratique d'Impression photographique. Moock, Paris 1888.
385. Handbuch des praktischen Photographen, Liesegang.
386. Ausführliches Handbuch der Photographie v. Prof. Dr. J. M. Eder, 10. Heft.
388. Ausführliches Handbuch der Photographie v. J. M. Eder, 11. Heft.
392. The book of the Lantern, T. C. Hepworth, London 1888.
393. Les Levers photographiques et la Photographie en voyage, Dr. G. le Bon 1889.
394. Ausführliches Handbuch der Photographie v. J. M. Eder, 13. Heft.
395. Ratgeber für den Positivprozess auf Albuminpapier, von Dr. E. A. Just.
396. La Photogravure, l'abbé J. Ferret, Paris 1889.
397. Les portraits au crayon au fusain et au pastel, C. Klary, Paris 1889.
401. Deutscher Photographen-Kalender für 1888. K. Schwier Weimar.
402. Taschen-Notizbuch für Amateur-Photographen 1887/8, Lud. David & Ch. Scolik.
403. Photographischer Almanach 1883—1889, Ed. Liesegang, Düsseldorf.
458. Das Dachsteingebiet von Dr. Friedr. Simony. 1. Lieferg. 1889.
400. Die künstlerische Photographie. C. Schiendl 1889.
404. Lexicon der angewandten Chemie. Dr. Otto Dammer. 1882.

Zu unserer Kunstbeilage.

ad XIX. Reiterstudie. Unsere heutige Beilage, deren Original-Negativ uns in liebenswürdigster Weise von dem Autor Herrn k. k. Artillerielieutenant Ed. Ritter von Hitzinger zur Vervielfältigung und Publikation überlassen wurde, ist eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Momentaufname. Dieselbe ist vollständig ausexponirt, der Hauptgegenstand bis in's kleinste Detail vollkommen scharf, der Hintergrund von wolthuender Unschärfe, das Sujet reizend und das ganze Bild in Folge der glücklichen Verteilung der Licht- und Schattenpartien von malerischer Wirkung.

Von Vorteil wäre es für das Bild, wenn durch irgend ein Detail etwas Abwechslung und Leben in die leere, rechtsseitige Ecke des Vordergrundes gebracht würde.

Die Aufname wurde im Juli d. J. in Bruck a. d. Leitha auf eine Schleussner'sche Platte mit einem Suter Aplanat a II, Momentverschluss von Steinheil, hergestellt. Entwickelt wurde dasselbe mit Hydrochinon (bezogen von der Firma A. Moll).

Der ausgezeichnete Lichtdruck wurde von der bewährten Firma J. B. Obernetter in München ausgeführt.

Correspondenz.

Durch Einschaltung dieser Rubrik geben wir unsern Lesern Gelegenheit zu persönlichen Ideen- und Gedanken-Austausch und streng sachlichen Kritiken in einfacher Briefform. Wir lassen hier den betreffenden Einsendern unverkürzt das Wort, auch wenn wir uns in principiellem Gegensatze zu den dargelegten Anschauungen befinden. Für die Richtigkeit der in diesen Artikelserien ausgesprochenen Behauptungen übernimmt die Redaction keine Verantwortung, sondern haben die Herren Autoren selbst für ihre Angaben einzustehen. —

Berichtigung in Bezug auf den Artikel zur Berliner Jubiläumsausstellung.

Auf den pag. 297 der Rundschau abgedruckten, Angriffe gegen mich enthaltenden Artikel bemerke ich folgendes:

1) Die angeblich durch mein Vorgehen veranlasste sogenannte Krise in der deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie

beschränkt sich darauf, dass zwei Mitglieder derselben, die zugleich Mitglieder des Stolze'schen Vereins sind, bei der Ausstellungsfrage in auffälliger Weise für letzteren Partei nahmen, von der Majorität der Gesellschaft der Freunde aber abgewiesen wurden und nun einen ihnen willfährigen Concurrenzverein zu gründen suchen.

2) Von den sogenannten, pag. 297 (Anmerkung) angeführten „hervorragenden“ Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft der Freunde, welche sich jenem Concurrenzverein angeschlossen haben sollen, sind die angegebenen Herren Dr. A. Meydenbauer und Prof. Dr. Fritsch überhaupt nicht Mitglieder der Gesellschaft der Freunde, und sind es auch niemals gewesen.

Der Stabsarzt Dr. Pfeiffer hat sich bis in die jüngste Zeit eifrig und mit Interesse an den Juryarbeiten der Ausstellung der Gesellschaft beteiligt, ein Beweis, dass derselbe kein Interesse gegen die Gesellschaft hat. Die übrigen Herren haben als „hervorragende Mitglieder“ niemals gegolten.*)

3) In dem darauf folgenden, gegen mich gerichteten Circular eines Herrn Cramm behauptet derselbe, ich hätte ihm in der Sitzung vom 24. Juni durch Schlussantrag das Wort zur Verteidigung abgeschnitten. Das ist nicht wahr! Die Majorität hat bei Cramm's Ausführungen „Schluss“ gerufen und beantragt und denselben auch durch Abstimmung durchgesetzt und zwar unter Dr. Zenker's Präsidium. Die Behauptung, es hätten 15 für, 12 gegen Schluss gestimmt, ist falsch. Es stimmten 22 für den Schluss.

Durch die Schluss-Bestimmung aber wurde nicht allein Herrn Cramm, sondern allen Rednern, die sich zum Wort gemeldet hatten, (darunter auch ich), das Wort abgeschnitten. Ich habe mich diesem

*) Der eigentlich unwesentliche Irrthum bezüglich der Anführung der Herren Prof. Dr. A. Meydenbauer und Prof. Dr. Fritsch als Mitglieder der deutschen Gesellschaft der Freunde, beruht auf der unklaren Fassung der uns damals zugegangenen privaten Mitteilung, welch letztere aber, was den zweiten Teil betrifft, vollkommen wahrheitsgemäss ist indem Herr Stabsarzt Dr. Pfeiffer, von welchem Prof. Vogl behauptet dass derselbe „kein Interesse gegen die Gesellschaft“ habe, tatsächlich Mitglied der am 26. v. M. gegründeten „freien photographischen Vereinigung“ ist (siehe unsere Mitteilung S. 374 dieses Heftes) und zwar daselbst das Amt des II. Vorsitzenden bekleidet. — Wer nicht Ursache hat mit den Zuständen eines Vereins unzufrieden zu sein wird schwerlich Anlass nehmen einen Concurrenz-Verein gründen zu helfen. Bedenklich scheint uns die Äusserung Vogel's, dass die von uns angeführten Herren „niemals als hervorragende Mitglieder gegolten haben.“ Wir erinnern hier, um ein Beispiel zu geben, an die Dienste, welche Herr Hauptmann Himli der Photographie geleistet und welche diesem Herrn gewiss Anspruch geben als hervorragendes Mitglied bezeichnet zu werden. Die Redaction.

Majoritätsvotum gefügt, weil ich wohl erkannte, dass die Majorität dem Verein nur eine überflüssige und langatmige Debatte, die zu nichts geführt und friedliebende Mitglieder indigniert hätte, ersparen wollte.

4) Die Behauptung, es wäre das Cultusministerialressort durch das Kriegsministeralressort infolge der Verschweigung des Beschlusses des ersteren desavouiert worden, ferner die am Schluss des Artikels als sogenannte Thatsache aufgestellte Behauptung, dass uns in Ausstellungsachen die Unterstützung des Cultusministeriums entzogen worden sei, sind nichts als leere Erfindungen des Herrn Cramm.

Thatsache ist, dass Se. Excellenz, der Herr Cultusminister, mir persönlich in einer Audienz zur Erwerbung eines anderen Lokals als den disponiblen seines Ressorts riet; Thatsache ist ferner, dass Herr Ministerialdirektor Greiff vom Cultusministerium beim Besuch der Ausstellung mir ausdrücklich erklärte: »Es war sehr gut, dass Sie dieses Lokal (Kriegsakademie) genommen haben.«

Thatsache ist endlich, dass das Cultusministerium sich selbst an unserer Ausstellung sogar beteiligte, indem es einen ganzen Saal mit Bildern seines Bureaus für Messbildaufnamen füllte.

5) Die mir zugeschriebene Behauptung, der Vorstand müsse sich vorbehalten, vom Garantiefond oder der Ausstellungsangelegenheit so viel oder so wenig zu berichten, als ihm gutdünke, ist nicht wahr. Die geäusserte Zurückhaltung (die übrigens in ganz anderer Form erfolgte, als Herr Cramm behauptet) galt ausschliesslich den intimen Mitteilungen aus dem Cultusministerium und dem Hoflager Ihrer Kgl. Hoheit, unserer hohen Protektorin.

6) Thatsache ist ferner, dass Herr Cramm mit seiner Einwendung gegen den gezeichneten Garantiefond unter allen Zeichnern allein blieb, dass ausser ihm kein andrer Zeichner seine Zeichnung zurückgezogen hat und dass binnen wenigen Wochen sogar über 1500 Mk. des Fonds eingezahlt wurden, die nunmehr nach Schluss der glänzend gelungenen Ausstellung auf Grund der günstigen Kassenerfolge vollständig zurückgezahlt werden konnten, ein Umstand, der die vollständige Nichtigkeit der Cramm'schen Einwendungen gegen den Garantiefond beweist.

7) Die Behauptung des Herrn Cramm, der Vorsitzende sei dazu da, in erster Linie die Rechte der Mitglieder zu schützen, weise ich zurück mit dem Bemerken, dass der Vorsitzende in erster Linie die Interessen des Vereins zu schützen hat, namentlich gegenüber solchen Mitgliedern, welche letzteren schädigen wollen.

Prof. H. W. Vogel.

* * *

Wir haben uns an Herrn Gustav, Cramm den Verfasser des Artikels, der die obenstehende Berichtigung veranlasst hat, mit dem Ersuchen gewandt uns auf die Unrichtigkeiten der letzteren aufmerksam zu machen, weil wir uns, obwohl wir nicht Zeugen der in Rede stehenden Vorfälle gewesen sind, eines gewissen Misstrauens gegen die Zuverlässigkeit der Prof. Vogel'schen Angaben nicht erwehren konnten; umsoweniger als wir noch aus früherer Zeit die Erfahrung haben, dass Vogel'sche Berichtigungen nicht ohne Vorbehalt aufgenommen werden müssen. Wir lassen nachstehend das Wesentlichste der von Herrn Cramm an uns gesandten Erwiderung folgen, es gleichzeitig unsern Lesern überlassend, sich ein eigenes Urtheil über diese Angelegenheit zu bilden.

„In meinem, in der „phot. Rundschau" abgedruckten Circular habe ich es möglichst vermieden, Namen zu nennen (ich nannte nur die Namen der direct mit der Angelegenheit verknüpften Vorstandsmitglieder) um Niemand persönlich zu behelligen. Durch Herrn Prof. Vogel, welcher ein entgegengesetztes Prinzip verfolgt, werde ich aber gezwungen sein, mich auf die freimüthigen Stimmen einiger Mitglieder zu berufen. Zunächst bemerke ich zu Satz 1, dass ich, wie auch schon in meinem Circular hervorgehoben ist, erst im Laufe der Ausstellungsvorbereitungen dem »Stolze'schen Verein« (so beliebt Prof. Vogel denselben zu benennen, obwohl er richtig „Photographischer Verein in Berlin" heisst) beitrat, und lediglich aus dem Grunde, um klaren Überblick über die streitige Angelegenheit zu erhalten.

„Ich wollte unparteiisch sein, und wenn ich, wie es heisst, Partei nahm, so nahm ich sie für die Sache selbst, für die Absicht eine Ausstellung zu veranstalten, möglichst frei von allem durch Prof. Vogel hineingetragenen Zank und Zwist. Es ist mir unerfindlich, warum im 1. Satze der Vogel'schen Berichtigung von mehreren Personen die Rede ist? Mein Circulair war nur von m i r unterzeichnet, wozu also eine zweite Person in die Angelegenheit zerren? Warscheinlich ist es Herrn Prof. Vogel bequemer die Sache des Einen mit der des Andern verschmelzen zu können und wenn man die Redewendung gebraucht „einen willfährigen Concurrenzverein zu gründen suchen . . . " so verräth dies die Absicht dem Gegner niedrige Gesinnungen unterschieben zu wollen. Je nun, da gilt das Sprichwort: Was ich denk und thu', trau' ich andern zu. Zu Punkt 2, welcher gegen die Anmerkung gerichtet ist, welche die Redaction dieses Blattes dem Abdruck meines Circulars beigefügt hat, habe ich zu bemerken. dass ich keine wie immer lautende Mittheilung über einen zu gründenden Amateurverein

und dessen Mitglieder gemacht habe.*) Doch gestehe ich gleichzeitig, dass ich wol willens bin behilflich zu sein, einen von jeder conventionellen Rücksicht und jedem geschäftlichen Interesse freien Verein in's Leben zu rufen, und dies heute umsomehr, nachdem ich aus den „photographischen Mittheilungen“ pag. 177 ersehe, dass Herren aus dem Vorstande der „Gesellschaft von Freunden“ unter dem Titel „Ehrenhonorar“ ohne vorherigen Versammlungsbeschluss Geldleistungen zuteil geworden, so dass dadurch die bisherige Anname „dieser Verein sei ein Amateur-Verein, also ein Verein, dessen Mitglieder bei Ausübung der Photographie keine pecuniären Interessen verfolgen,“ als eine irrtümliche erscheinen muss.

Die wenig noble Manier, mit welcher mich Herr Prof. Vogel im 3. Satze seiner obigen Berichtigung als „ein Herr Cramm“ anführt, bedarf keiner weiteren Beleuchtung. Als ich im vorigen Jahre von einem Mitgliede zur Aufname vorgeschlagen wurde, haben (von mir unaufgefordert) Herr Prof. H. W. Vogel und Herr E. Vogel jun. zu dieser Aufname Assistenz geleistet. Doch abgesehen hievon giebt mir dieser 3. Satz Stoff zu weiterer Betrachtung. So muss ich zunächst erwähnen, dass in der Sitzung vom 24. Juni d. J. meine Ausführungen von Herrn Prof. Vogel, welcher kurz zuvor das Präsidium an Herrn Dr. Zenker übergeben hatte, mit dem lauten Ruf unterbrochen wurde: „Hier wird Schluss verlangt.“ Dies beruht keinesfalls auf einem Irrthum und hoffe ich hierfür, unterstützt durch die Ehrenhaftigkeit einiger Mitglieder, noch den Wahrheitsbeweis erbringen zu können. Gegenüber dem Passus „die Majorität hat Schluss gerufen“ verweise ich auf den Sitzungsbericht vom 24. Jui d. J. (Photog. Mittheil. pag. 80), laut welchem damals ca. 50 Mitglieder und mehrere Gäste die Versammlung besuchten. Wenn also, wie Prof. Vogel schreibt, 22 für den Schluss stimmten, so war dies keine Majorität. Übrigens halte ich meine als falsch hingestellte Behauptung, die Stimmenzal betreffend, aufrecht, weil mir meine gewissenhafte Zählung mehr gilt als die Schätzung Prof. Vogels, welcher im Stande ist, aus den Schlussrufen einer Minorität die Majorität herauszuzählen.

In Absatz 4 liegt eine offenbare Entstellung vonseiten Herrn Prof. Vogel's vor. Er schreibt, ich hätte behauptet, das Cultusministerialressort sei desavouiert worden, während man doch nur mein Circular (Absatz 6) nachzulesen braucht, um zu finden, dass ich darin sagte, ich wolle diese Frage unerörtert lassen. Des Weiteren bemerke ich nur noch, dass das ablehnende Schreiben des Unterrichtsministeriums (vom 30. April a. c.) doch nicht gut weggeleugnet werden kann.

*) Siehe vorne, S. 365, Anmerkung.

Auch im 2. Satze der Vogel'schen Berichtigung findet sich eine Entstellung. Es heisst dort, ich hätte geschrieben, Prof. Vogel habe behauptet, der Vorstand müsse sich vorbehalten, vom Garantiefond oder der Ausstellungsangelegenheit so viel oder so wenig zn berichten, als ihm gutdünke. Statt dessen lautet aber die betreffende Stelle meines Circulairs (Seite 1, Absatz 8) folgendermassen: „Eigenthümlicher Weise wollte mir dieses der Herr Präsident unter Assistenz des Herrn Dr. Schultz-Hencke vorenthalten und zwar unter dem Vorwande, dass wol die Ausstellungsangelegenheit aber nicht der Garantiefonds auf der Tagesordnung stände und dass sich der Vorstand vorbehalten müsse etc." Ich empfehle daher Herrn Prof. Vogel künftiger aufmerksamer zu lesen, ehe er Erwiderungen nach dem Muster der vorliegenden zu schreiben beliebt. Den Nachsatz Vogels, die intimen Mitteilungen betreffend erlaube ich mir die Frage zu stellen: Was in aller Welt haben die intimen Mitteilungen aus dem Cultusministerium und die intimen Mitteilungen aus dem Hoflager Ihrer kgl. Hoheit mit dem von den Mitgliedern und dazumal auch von mir gezeichneten Garantiefonds zu thun? . . . Hier sollen wol Titel und Redensarten für fehlende Gründe eintreten?

Im 6. Absatze sucht Prof. Vogel jedenfalls nur Gelegenheit mit den Ausdrücken wie „glänzend" und „günstige Cassenerfolge" zu paradieren, deren Abglanz ihn wie ein Glorienschein umstralt, denn dass ich mit dem Zurückziehen meiner Zeichnung allein blieb, habe ich ohnehin auf der 2. Seite meines Circulairs ausdrücklich selbst gesagt. Der Herr Professor spricht ferner von Einwendungen die ich gegen den Garantiefonds gemacht haben soll. Das ist abermals unrichtig. Ich hatte in jener Sitzung das Wort erbeten um zum Garantiefonds zu sprechen und um nicht nur für mich, sondern auch für die andern etwa nicht anwesenden Mitglieder das Recht zu erwirken, nach den eingetretenen Veränderungen die Zeichnung zurückziehen zu können. Und hiefür wurden mir von Prof. Vogel niedrige Gesinnungen unterschoben durch den Ausspruch: Ich hätte Misstrauen in den Garantiefonds gesäet. Dieses ist des Pudels Kern und hierfür ist Herr Prof. Vogel jede „Berichtigung" schuldig geblieben.

Interessen des Vereins durch Verletzung der Rechte der Mitglieder wahren wollen, heisst vollständig den Standpunkt verkennen, den ein Vorsitzender einnehmen muss. Nur zu leicht lässt ein solcher sich wie eben dieser Vorfall gezeigt, dazu verleiten, sein Interesse mit jenem des Vereins zu verwechseln und zu glauben, dass gegen ihn gerichteter Tadel dem Verein gelte. Gustav Cramm.

Preisausschreibung.

Die Verlagsbuchhandlung setzt abermals eine Anzal von Preisen für gute Originalbeiträge aus und richten wir hiermit an alle Leser unseres Blattes die Aufforderung durch Einsendung geeigneter Artikel sich an dieser dritten Preiskonkurrenz, deren nähere Bestimmungen wir nachstehend folgen lassen, recht zalreich zu beteiligen.

Es gelangen diesmal folgende Preise zur Konkurrenz:

I. **Prof. Dr. J. M. Eder's: Ausführliches Handbuch der Photographie mit ca. 1000 Holzschnitten und 6 Tafeln, 4 Bände, 13 Hefte. Ladenpreis 34 Mk.**

für eine populäre übersichtliche Darstellung der Photochemie. Dieselbe muss mindestens einen Druckbogen füllen.

II. **Dasselbe Werk.**

für eine praktisch erläuterte Vorschrift über das Arbeiten auf Eastman'schem Bromsilber-Negativ- und Positiv-Papier mit Berücksichtigung eines, sich durch Einfachheit und Sicherheit auszeichnenden Vergsösserungsverfahrens. Dieselbe muss gleichfalls mindestens einen Druckbogen füllen.

III. **Professor Dr. J. M. Eder's: Die Momentphotographie in ihrer Anwendung auf Kunst und Wissenschaft. I. und II. Serie. Ladenpreis 42 Mk.**

für eine ausführliche Abhandlung über Momentphotographie und vom praktischen Standpunkt ausgehende Beurteilung der neuesten und besten für Momentaufnamen in Anwendung kommenden Apparate und Hilfsmittel, unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Systeme von Momentverschlüssen und Detectiv-Camera's. Diese Abhandlung muss ebenfalls wie die beiden vorigen mindestens einen Druckbogen füllen.

IV. **Dasselbe Werk**

für eine eingehende Abhandlung über Hochgebirgsaufnamen. Dieselbe soll sowol auf den wissenschaftlichen Wert solcher Aufnamen hinweisen als auch die technischen Schwierigkeiten derselben ausführlich besprechen und die Mittel und Vorteile angeben, welcher man sich in der Praxis bedient um auf diesem Gebiete gute Erfolge zu erzielen.

V. **Dr. Konkoly v. Thebe. Die Himmelsphotographie**

für einen Aufsatz beliebigen Themas, im Umfange von 5 bis 8 Druckseiten.

VI. **Eine Prämie von 20 Mark**

für eine kritisch-ästhetische Besprechung photographischer Aufnamen von Genrebildern und von Landschaftsstudien mit Anwendung lebender Staffage. Umfang des Manuscripts 8—10 Seiten.

VII. **Eine Prämie von 15 Mark**

für eine vergleichende Abhandlung, welche einerseits die Vorzüge des Pyrogallol-Entwicklers gegenüber der Eisenoxalat-Entwicklung und anderseits die Überlegenheit des Hydrochinon-Entwicklers im Verhältniss zu den beiden ersteren beweisen soll. Das Manuscript soll mindestens 8 Druckseiten umfassen.

VIII. **Eine Prämie von 15 Mark**

für eine Abhandlung über Pferdeaufnamen und die Anwendung verschiedener durch Erfahrung bewährter Vorteile. Es soll gesagt werden, welche Posen die schönen Formen des Tieres am besten zur Geltung kommen lassen oder dessen Naturell zum Ausdruck bringen, ferner wie das Pferd gezwungen werden kann, die gewünschte Pose anzunehmen; welcher Art der Hinter-

grund bei hellen, und wie er bei dunklen Tieren sein soll, welche Bedingungen bei Pferdegruppen zu berücksichtigen sind und wie laufende und springende Pferde, vor allem solche in voller Freiheit (also ohne Reiter und ungezäumt) aufzunehmen sind.

IX. **Eine Prämie von 10 Mark**

für eine ausführliche auf praktische Erfahrungen gegründete Anleitung zum Vergrössern mittelst Scioptikon, verbunden mit Beschreibung eines einfachen Verfahrens die lichtempfindlichen Schichten auf Papier, Holz, Leinwand etc. selbst herzustellen. Umfang des Manuscripts 4—6 Druckseiten.

X. **Eine Prämie von 10 Mark**

für eine Besprechung verschiedener Methoden zur Erzeugung von Glasstereogrammen und Laternenbildern, mit besonderer Berücksichtigung eines sicheren Verfahrens zur Erzielung brillanter Bilder in Sepia- oder Schwarzton. Umfang des Manuscripts 4—6 Druckseiten.

XI. **Eine Prämie von 10 Mark**

für eine Anleitung über Verwendung und Behandlung höchstempfindlicher Platten. Dieselbe soll 4—6 Druckseiten füllen.

XII. **Eine Prämie von 10 Mark**

Ausser diesen von der Verlagsbuchhandlung ausgesetzten Preisen gelangen noch 2 weitere Preise vonseiten der Redaction zur Concurrenz:

1. **Ein Preis von 1000 Mark**

für die Mitteilung und genaue Beschreibung eines orthochromatischen Collodionverfahrens, welches an Hochempfindlichkeit und übrigen Vorzügen das Trockenplattenverfahren übertrifft oder demselben mindestens gleichkommt; von keinen Zufälligkeiten abhängig ist, sondern ein beständig sicheres und zuverlässiges Arbeiten garantirt und daher in die photographische Praxis einführbar, insbesonders aber für Portraitaufnamen gut zu verwenden ist.

2. **Ein 2" Portrait-Objectiv**

für ein im Zimmer aufgenommes Genrebild, welches als artistische Beilage für die Photographische Rundschau gebracht wird.

Sämmtliche Concurrenzarbeiten sind bis 15. eines jeden Monats an die Redaction der »photogr. Rundschau« Wien VIII. Piaristengasse 48 zu senden und behält sich die Redaction vor, auch jene guten Arbeiten, welche nicht mit einem der oben ausgeschriebenen Preise belehnt werden können, zum Abdruck zu bringen. Dieselben werden jedoch nicht honorirt. — Hingegen können auch Arbeiten prämiirt werden, welche nicht genau die vorgeschriebenen Themata behandeln aber sich durch gute Conception und interessanten Inhalt auszeichnen. — Die Beurteilung der eingesandten Arbeiten sowie die Preiszuerkennung steht ausschliesslich der Redaction zu. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zur Bewerbung werden nicht allein Abonnenten der »photogr. Rundschau« und Mitglieder des Amateurphotographen-Club, sondern Jedermann zugelassen, damit eine grössere Beteiligung möglich ist. — Wir hoffen, dass auch diese Preisausschreibung wieder von Erfolg begleitet sein und recht viele unserer Leser veranlassen wird, ihre gesammelten Erfahrungen und Ideen auf diesem Wege zur Kenntniss der Allgemeinheit zu bringen, wodurch der Zweck unserer Zeitschrift, den Fortschritt der Photographie und speciell des photographischen Amateurwesens nach Kräften zu unterstützen, um ein Wesentliches gefördert würde. *)

Die Redaction.

Nachtrag zur Berliner Jubiläums-Ausstellung.

Das Comité der Ausstellung hat folgende Ehrenpreise für Verdienste um die Ausstellung nachträglich zuerkannt:

Silberne Ehrenmedaillen nebst Diplome:

Dr. Zenker. O. Linder. Alfred Stieglitz.

Ehrenhonorare: Christmann. P. Graf. Schultz-Hencke. Dr. Jenke.

Ehrenmedaillen für die folgenden Jury-Mitglieder die sich **„Hors Concours“** gesetzt haben:

H. Graf. Prof. Dr. Jacobsthal. E. Körner.

Gleichzeitig tragen wir nach, dass der Steinheil-Preis nicht der Anilinfabrik, sondern Herrn Alfred Stieglitz zuerkannt wurde, und dass ferner Herr Ritter von Staudenheim in Berlin nicht dieselben Bilder, welche auf der wiener Amateurphotographien-Ausstellung exponirt waren, sondern eine ganz neue Serie ausgestellt hatte.

Fragekasten.

Aufforderung an die P. T. Leser.

Da wir der Ansicht sind, dass ein reger öffentlicher Austausch von Fragen und Antworten eines der besten Unterrichtsmittel für alle Leser ist, so müssen wir bitten, unserm Fragekasten grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich besonders an der Beantwortung der aufgestellten Fragen reger zu beteiligen. Die verschiedenartige Auffassung und Beantwortung mancher Frage lehrt die mehr oder minder wichtigen Vorteile kennen, die oft der Einzelne anwendet, ohne dass die Mehrheit sie kennt oder auszunützen weiss. Wir werden aus diesem Grunde den bisherigen Modus dahin umändern, dass wir auch die vom Auskunftscomité und der Redaktion gegebenen Antworten immer erst in der nächsten Nummer bringen, damit das Urteil der Einzelnen desto unbefangener sei und sie mit ihrer Meinung nicht zurückhalten. Damit jedoch die Antworten auch zur rechten Zeit in unsere Hände gelangen, bitten wir, sie spätestens 8 Tage nach Erscheinen des Heftes, welches die betreffende Frage enthält, einzusenden.

Alle Anfragen und Auskünfte sind an das Auskunftscomité des Club der Amateur-Photographen in Wien (Clublocal: I., Wallfischgasse 4) zu richten. Die Anfragen, die von Mitgliedern kommen, werden durch das Auskunftscomité auf Wunsch brieflich beantwortet: sonst werden diese Anfragen (unter einem

Monogramm), sowie alle von unbeteiligter Seite kommenden im Fragekasten veröffentlicht und dort beantwortet. Die P. T. Leser werden ersucht, sich lebhaft an der Beantwortung der gestellten Fragen zu beteiligen und die diesbezügliche Correspondenz an obige Adresse zu richten. Anfragen und Auskünfte sollen auf je einem separaten Zettel geschrieben sein. Alle Anfragen, welche bis zum 20. jeden Monats einlangen, werden noch im laufenden Hefte beantwortet.

Fragen.

Frage Nr. 197. **Aristo-Tonbad.**

Ich habe eine Goldlösung zum Tonen benützt, aus Versehen, wodurch die Bilder in 15 Sekunden vollständig weiss wurden und bitte um Aufschluss, wodurch ich das Bild (Aristo) wieder zum Vorschein bringen könnte.

Wilh. Schleifer.

Frage Nr. 198. **Abschwächung mit Blutlaugensalz.**

Ich habe Aristo-Bilder mit rotem Blutlaugensalz abgeschwächt, was mir bis auf die ersten zwei vollständig gelungen ist. Diese beiden sind in zu concentrierter Lösung gelegen und fast nicht mehr zu erkennen; nachdem ich jedoch dieselben wieder sichtbar haben will, erbitte Angabe der anzuwendenden Mittel.

Vielleicht würde ein Bad in irgend einem Entwickler nützen, nachdem die Contouren des Bildes gut zu erkennen sind.

Frage Nr. 199. **Abziehen der Gelantinschichte vom Glase.**

Lässt sich die Gelantinschichte eines Glas-Negativs in ähnlicher Weise wie dies bei dem Eastman'schen Negativpapier zu geschehen pflegt, sicher auf eine Gelatine-Folie übertragen? — Wie geschieht dies?

Freiherr von Gilsa in Cassel.

Frage Nr. 200. **Lichtstärke der Objective.**

Sind die Rapid-Rectilinear-Objective Dallmeyer's für Momentaufnamen grösseren Formates (24 x 30 cm) den Steinheil-Anliplaneten entsprechender Grösse, an Tiefe und Lichtstärke überlegen, oder steht die Leistungsfähigkeit des Antiplaneten Nr. 7 augenblicklich auf derHöhe? —

G. Michel, K. Sächs. Hof-Photograph in Strassburg.

Antworten.

Zur Frage No. 188 **Aufnamen mittelst Fernrohr.** Dergleichen Aufnamen sind sehr schwer zu bewerkstelligen und besteht die Hauptschwierigkeit besonders darin, dass alle Linsen, die gebraucht werden, genau parallel stehen und genau centrirt sein müssen.

Es ist dieses deshalb nicht leicht, weil der Apparat der langen Brennweite wegen sehr ausgedehnt ist. (Das Objectiv des Fernrohrs muss nämlich eine sehr grosse Brennweite haben, da sonst die Bilder aus der Ferne zu klein sind.) Ein sehr guter Artikel über Aufnamen mit dem Fernrohr (von Hptm. Pizzighelli) ist im Juniheft 1887 der photogr. Correspondenz enthalten. Laicus.

Zu Frage Nr. 193. **Reinigung von angelaufenen Silbermedaillen.**

In eine kochende concentrirte Lösung von Borax oder in eine Kalilauge von mässiger Stärke, taucht man die zu reinigenden Gegenstände, die man in ein Zinksieb gelegt hat, oder einfach in der Lauge mit Zinkstäbchen an mehreren Stellen berührt.

Polirte angelaufene Gegenstände erhalten dadurch wieder die Silberfarbe.

Glatte, einfache Sachen kann man mit Ammoniak reinigen, den man mit etwas Schlemmkreide verdickt, mit einer Bürste aufträgt und dann mit einer trockenen Bürste und viel trockener Schlemmkreide abputzt.

(Chem. techn. Rezepte von Dr. Otto Dammer. Nach Böttger.)

Zu Frage Nr. 195. **Vorzüge des Hydrochinon-Entwicklers.**

Allerdings hat der Hydrochinon-Entwickler, besonders für Amateurs einige unleugbare Vorzüge. So gestattet er z. B., da er das Bild sehr langsam herausbringt, ein leichteres Beobachten des Entwicklungsganges, ferner beschmutzt man sich mit diesem Entwickler nicht und dann ist der Ton der Negative ein sehr schöner, der viel Licht hindurchlässt und daher ein schnelleres Copiren ermöglicht. Dennoch können wir ihn nicht dem Pyrogallolentwickler gleichstellen, der, wenn auch die damit entwickelten Platten kein schönes Ansehen haben, doch viel schönere detailreiche Resultate liefert. Einer unserer bewährtesten Fachmänner, Herr Ch. Ehrmann in New-York, dessen Publikationen in der Photographic Times, auch vielen unserer Leser bekannt sein dürften, erklärt die grosse Beliebtheit, welcher sich der Hydrochinon-Entwickler gegenwärtig erfreut, daraus, dass bei uns in Europa hauptsächlich mit Eisen-Oxalat entwickelt wird, welches freilich vom Hydrochinonentwickler bei weitem übertroffen wird. Mit Pyro verglichen fällt das Urteil (sowol das unsere als auch das vieler anderer Fachmänner) nicht zu Gunsten des Hydrochinonentwicklers aus. Übrigens wollen wir hiemit Niemand abhalten sein Steckenpferd zu reiten, denn womit man am liebsten arbeitet damit bemüht man sich auch am meisten Gutes zu leisten.

Zu Frage Nr. 196. **Dunkelzimmerbeleuchtung.**

Rotes Papier, respektive orangefarbiges Glanzpapier in zwei- bis dreifacher Lage thut dieselben Dienste wie Cherrystoff, doch ist beiden braunes Seidenpapier in 5—6 facher Lage vorzuziehen. Noch besser ist dünnes braunes Packpapier, welches man durch Einölen transparent macht.

Vereinsnachrichten.

In Berlin hat sich am 26. v. M. ein neuer Amateurphotographen-Verein gebildet, welcher den Namen „freie photographische Vereinigung" führt, und bereits 52 Mitglieder zählt. Zum I. Vorsitzenden wurde Herr Prof. Dr. Gustav Fritsch, zum II. Vorsitzenden Herr Stabsarzt Dr. Pfeiffer und zum I. Schriftführer Herr F. Goerke gewählt. Das Vereinslocal, in welchem immer am dritten Freitag jeden Monats die Versammlungen abgehalten werden, befindet sich im Hotel Janson, Mittelstrasse 53/54. Vereinsorgan ist die neue von Dr. F. Stolze redigirte und herausgegebene Wochenschrift „photographische Nachrichten".

Bekanntmachungen.

Briefe und Wertsendungen.

Die für den Club der Amateur-Photographen bestimmten Briefe, Zeitschriften, sowie überhaupt alle Postsendungen, Telegraph- und Telephon-Depeschen sind direct

an die Adresse des Präsidenten, Herrn Carl Srna, Wien, VII., Stiftgasse 1., (Herzmansky-Hof) zu richten.

Geldanweisungen und Geldbriefe, welche für den Club bestimmt, wolle man direct an den Cassier, Herrn Fritz Vellusig, Bankhaus Schöller u. Co. I, Bauernmarkt 13 richten.

Briefe und Manuscriptsendungen an die Redaction der photographischen Rundschau adressiere man an Herrn Ch. Scolik, Wien, VII., Piaristengasse 48.

Im eigenen Interesse der P. T. Mitglieder ersuchen wir, die Namen und Adressen in den Briefen deutlich und genau anzusetzen, um dadurch Missverständnissen und unrichtigen Dirigirungen vorzubeugen.

Anmeldungen zum Eintritt von Seite Auswärtiger nimmt der Präsident Herr Carl Srna, Wien, VII., Stiftgasse 1, entgegen.

* * *

Beiträge zu unserer Wandermappe.

Im Begriffe neue Wandermappen anzulegen und die bestehenden zu vervollständigen, richtet der Club an seine geehrten Mitglieder das Ersuchen, die Ausführung dieser Absicht durch Beisteuerung guter Photographien zu unterstützen.

Bei der Wal der einzusendenden Bilder wollen die geehrten Herren Mitglieder auf den eigentlichen Zweck der anzulegenden Wandermappe Rücksicht nehmen, welcher darin besteht, die auswärtigen Mitglieder von den neuesten Erscheinungen des In- und Auslandes auf dem Gebiete der Photographie zu unterrichten.

Es genügt, wenn zwei oder drei solcher Bilder eingesandt werden und können dieselben beliebigen Formates sein. Grössere Collectionen sind selbstverständlich sehr willkommen und werden gerne angenommen.

* * *

Gesellige Zusammenkünfte.

Jeden Samstag Abend von 6 Uhr ab finden im Clublocale gesellige Zusammenkünfte, verbunden mit Besprechungen, Erklärungen und kleinen Demonstrationen auf photographischem Gebiete statt. Die P. T. Herren Mitglieder werden ersucht sich lebhaft an denselben zu beteiligen und sind auch Gäste gerne gesehen.

* * *

Plenar-Sitzungen.

An die geehrten Herren Mitglieder ergeht hiemit die höfliche Einladung, nicht nur sachliche Mitteilungen zu bringen, sondern auch Gegenstände: Apparate, Bilder etc, auszustellen. Da jedoch die Anmeldungen hiezu in den gedruckten Tagesordnungen angeführt erscheinen, müssen dieselben spätestens 10 Tage früher dem Präsidenten, Herrn Carl Srna, Wien, VII. Stiftgasse Nr. 1, schriftlich zukommen.

* * *

Clublocal.

Das Clublocal ist täglich von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet. Atelier und Laboratorien sind eingerichtet und stehen für Mitglieder zur Benützung bereit.

* * *

Im Lesezimmer liegen folgende Zeitschriften auf:

Photographische Rundschau. Halle a. S.
Photographische Correspondenz. Wien.

Photographische Notizen. Wien.
Photographische Mitteilungen. Berlin.
Photographisches Wochenblatt. Berlin.
Deutsche Photographen-Zeitung. Weimar.
Photographisches Archiv. Düsseldorf.
Der Amateur-Photograph. Düsseldorf.
Procedings of the Camera Club. London.
Transactions of the Edinburgh Photographic Society. Edinburgh.
The Photographic News. London,
The Amateur Photographer. London.
The Photographic Times. New-York.
American Journal of Photography. Philadelphia.
Wilson's Photographic Magazine. New-York.
Anthony's Photographic Bulletin. New-York.
The St. Louis Photographer. St. Louis.
Le Moniteur de la Photographie. Paris.
Bulletin de la Société Française de Photographie. Paris.
Journal de l'Industrie photographique. Paris.
Le Progrès photographique. Paris.
L'Amateur Photographe. Paris.
Bulletin de l'Association Belge de Photographie. Brüssel.
La camera oscura. Padua.
Fényképészeti Köszlöny. Budapest.

* * *

Porträt-Einsendungen.

Laut § 10 der Statuten ist jedes Mitglied verpflichtet, sein Porträt (in Visit- oder Cabinetformat) für das Clubalbum einzusenden. Jene verehrlichen Mitglieder, welche dieser Verpflichtung bis jetzt noch nicht nachgekommen sind, werden um gefällige Zusendung ihrer Porträts dringend gebeten.

Der Präsident des Club der Amateur-Photographen.

Hiezu 1 Kunstbeilage.

Diesem Hefte liegt ein Prospect von **Haake & Albers** in Frankfurt a. M., **C. Ney** in Berlin, **Gustav Gaertig** in Görlitz, **R. Schering** in Berlin und **Wilhelm Knapp** in Halle a. S. bei.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
Heynemann'sche Buchdruckerei (F. Beyer) in Halle a. S.



 XXV. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.

Aufladen von Heu auf den Wiesen nächst der Themse.

Aufname von J. Gale in London.

Lichtdruck von J. B. Obernetter in München.

Über Negativretouche.

Vortrag von Herrn Professor Fritz Luckhardt,

gehalten

am 12. October 1889, in der Plenarversammlung des Club der Amateurphotographen in Wien.

Ihr Herr Vorsitzender war so liebenswürdig mich aufzufordern, Ihnen einen Vortrag zu halten und komme ich diesem ausgesprochenen Wunsche mit grossem Vergnügen nach, bitte Sie aber, das, was ich Ihnen hier mitteile, nicht so aufzufassen, als ob ich Ihnen etwas Neues bieten wollte oder könnte, betrachten Sie die Mitteilungen aus meiner Praxis als einen Beweis des guten Willens, Ihnen gern gefällig zu sein. Es wird ja heute durch unsere vortrefflichen Fachblätter alles, was auf photographischen und verwandten Gebieten Neues vorkommt, in kürzester Zeit so eingehend beschrieben, dass, wenn nur eine kurze Spanne Zeit von einigen Monaten verflossen ist, wie dies auch in diesem Jahre während Ihrer Sommerferien der Fall gewesen, Erfindungen gemacht, veröffentlicht und die verbesserten Verfahren schon in jedem Laboratorium eingeführt sind, bevor noch die Vereinssaison wieder eröffnet und sich Gelegenheit zur Besprechung in einer Sitzung geboten. So war es beispielsweise mit dem Eikonogen-Entwickler, der, wie Sie Ihre letzte Sitzung gehabt haben, kaum bekannt geworden war und heute schon in vielen Laboratorien altbewährte Entwickler verdrängt hat.

Das Gebiet der Negativ-Retouche ist nun aber so eingehend in Special-Werkchen besprochen worden, dass es fast nicht möglich ist, Ihnen etwas Neues vorzubringen. Es wird vielleicht im Laufe meiner Mitteilungen das eine oder das andere nur in der Erinnerung wieder wach gerufen. Die Erfahrung, welche ja die beste Lehrmeisterin ist, lehrt uns mitunter kleine Vorteile, welche scheinbar unwesentlich, doch von grossem Nutzen sein können und wenn man sie einmal kennt mit dem Ei des Columbus verglichen werden dürften. —

Wenn man auch behauptet, dass ein grosser Künstler selbst mit schlechten Farben und mangelhaften Pinseln ein wertvolles Bild zu schaffen vermöge, so kann diese Ansicht doch nur auf wenige von Gott begnadete Genies Anwendung finden. Das Material, welches verwendet wird, muss gut sein, um

Vollendetes zu liefern. So ist es bei der Aufname einer Photographie und ebenso bei den Hilfsmitteln zur Ausführung der Retouche.

In allererster Linie ist es der Retouchirpult, welcher eine sehr grosse Rolle spielt. Ich hatte Gelegenheit in sehr vielen photographischen Ateliers Retouchirpulte zu sehen, welche meinen Anforderungen wenig oder gar nicht entsprechen. Vor allem ist es wichtig, dass der Retouchirpult derartig situirt ist, dass sich hinter ihm eine schwarze Wand befindet, welche jeden störenden Reflex von rückwärts aufhält. Ebenso wünschenswert ist es auch, dass die Unterlage, auf welcher das Negativ aufgelegt wird, nicht fest, sondern dass der Retouchirpult so eingerichtet ist, dass das Negativ in einem rechten Winkel festgelegt und mit der darunter liegenden matten Scheibe gedreht werden kann. Es erleichtert dies die Retouche, nachdem es ungemein wichtig ist, wie der Strich in der Negativ-Retouche gemacht wird. Es soll gewissermassen in dem Retouchirpult eine mit einer Schraube feststellbare Drehscheibe befindlich sein. Sie wissen, dass das Schraffiren, wie es der Lithograph und der Kupferstecher in Anwendung bringt, vollständig unkünstlerisch werden kann, wenn die Linien rechtwinkelig sich kreuzen, und nicht, wie es sein sollte, schiefwinkelig. Dies wird sehr erleichtert, wenn der Retoucheur seine Unterlage ein wenig zu drehen vermag. Ebenso wichtig ist die Unterlage, das Glas, welches das von Aussen einfallende Licht reflectirt. Je nachdem das Negativ ist, muss auch eine andere Unterlage genommen werden; sie soll nicht immer in einem Spiegel bestehen, wie er häufig in Anwendung gebracht wird und ja auch bei trübem Licht und sehr harten Platten seine zeitweilige Berechtigung besitzt, sondern sie soll wo möglich keine grelle, sondern eine ruhige, lichte Fläche bilden. Ein nicht ganz weisses, ein lichtblaues oder auch ein getöntes, grünliches Papier ist zu empfehlen. Warum? Der Negativ-Retoucheur hat eine ausserordentlich anstrengende Arbeit, das Auge wird so ermüdet durch das immerwährende Retouchiren der Negative, dass man es in allen photographischen Ateliers einführen und zum Prinzipe machen sollte, wie dies bei mir der Fall, dass die Negativ-Retoucheure nicht immer unausgesetzt Negative sondern abwechselnd auch Positive retouchiren, damit die Augen nicht allein eine Zeit lang vor dem einfallenden Licht geschont werden, sondern auch, damit er immer weiss, wo es in der Retouche fehlt, um das positive Bild gut zu machen. Der Negativ-Retoucheur, der immer Negative retouchirt, fängt zuletzt an sich in eine Manier hineinzuarbeiten, dass er das Negativ unter Umständen ganz verdirbt. Wenn er aber auch gleichzeitig von Zeit zu Zeit positive Bilder bearbeitet, behält er einen freien Blick und beobachtet gewisse Grenzen, bis zu denen er gehen darf. Ebenso wichtig ist es aber auch, dass beim Retouchiren nur jener Teil, welcher

retouchirt wird, wie Gesicht, Hände u. s. w. frei bleibt und alles was um diesen sich befindet, mittelst schwarzen Papieres verdeckt wird. Es ist dies für das spätere s. g. Zusammenziehen erwünscht und zur Schonung der Augen zu empfehlen. Einer meiner Collegen empfahl gleichzeitig als Unterlage das für graue Brillen verwendete London-Fog Glas, welches sich namentlich bei Lampenlicht gut bewährt. —

Sehr wichtig und von grossem Vorteil für den Retoucheur ist es, sich vor allen Dingen einen Rohabdruck von dem ganz und gar unretouchirten Negativ zu machen und das Retouchiren nicht auf einmal, sondern successive vorzunehmen. Kann man Vergleiche anstellen zwischen dem was die Retouche geleistet hat und zwischen dem ganz unretouchirten Bild, so fühlt man sehr leicht, hier ist zu viel geschehn, da ist noch nachzuhelfen. Wenn das nicht geschieht, wird es sehr erklärlich, dass der Retoucheur, in dem Bestreben, das Bild recht schön auszuarbeiten, oft zu weit geht und in vielen Fällen das Characteristische aus dem Gesichte herausnimmt.

Jedem der die Retouche erlernen will, wäre zu empfehlen, sich zunächst eine kleine Scala von Tönen zu machen, eine Tuschzeichnung wie z. B. die Cylinder getuscht werden, lichte und immer dunklere Anlagen nebeneinander. Auch durch Übereinanderkleben von immer dunkler werdenden Naturpapier so dass die lichteren Streifen vorstehen, lässt sich ein Original für Negativ mit Tonabstufungen leicht anfertigen. Hat man nun eine solche Scala, so teilt man sich dieselbe in Querfelder ab und probirt den lichten Ton eines Carré's mit dem daneben liegenden dunkleren auszugleichen. Es ist dies geeignet um genau die Dichtigkeit der Farbe und des Stiftes bemessen zu lernen. Man erkennt bei diesem Versuche auf dem Abdrucke sofort, ob ein Stift, diese oder jene Farbe geeignet ist, indem sie zu viel oder zu wenig deckt und wird dementsprechend die Retouche des über oder unter den retouchirten befindlichen Quarre's mit einem anderen Stift oder Farbengemisch neu beginnen, bis man die gewünschte Übereinstimmung der Töne im Abdruck erreicht hat. Alle Farben, zumeist aber die chinesische Tusche, täuschen den Retoucheur, so dass ihm oft Stellen ausgeglichen erscheinen, welche im Abdruck weisse Flecken zeigen. Es kommt dies von dem in der Farbe vorhandenen dem Retoucheur unbemerkbaren gelben Stich her, welcher übrigens auch durch den zu der Farbe erforderlichen Zusatz von Gummi arabicum herbeigeführt werden kann. Um genau den Ton des Negativs zu treffen, verfuhr man früher in der Weise, dass man dasselbe an den nicht zu copirenden Stellen abrieb und den so erhaltenen chemischen Niederschlag, mit Gummi versetzt, zur Retouche verwendete. Es ist übrigens ratsam, die Farben sowohl auf nassen, als auch auf trockenen Platten mit Hilfe der empfohlenen Scala zu prüfen, da die Wirkungen bei beiden verschieden sind.

Ihnen gegenüber habe ich nicht notwendig, weitere Erklärungen zu geben, wie weit man in der Retouche eines Kopfes zu gehen hat. Sie selbst kennen ja die Bildung des Schädels, die Musculatur und Sie wissen auch, dass manche Photographen die Anatomie gar nicht berücksichtigen und dadurch viele Bilder geschaffen werden, welche der characteristischen Merkmale entbehrend, oft vollständig unähnlich sind.

So lange das nasse Collodion dies Verfahren ausschliesslich gebräuchlich war, konnte der Photograph sehr viel mit der Nadel nachhelfen; bei dem Gelatine-Emulsions-Verfahren ist dies schwieriger. Ich habe mich aber bemüht, auch in dieser Richtung auf den Gelatineplatttten die Anwendung der Nadel durchzuführen, und werde mir erlauben, Ihnen später ein Bild, bei welchem die Radirung eine Hauptrolle gespielt, zu unterbreiten.

Man sollte die Negativ-Retouche trennen in eine Behandlung der vorderen und in eine solche der rückwärtigen Seite des Glases. Die vordere lackirte Seite wird in erster Linie mit dem Bleistift behandelt. Doch ist die Farbe für die mehr zu deckenden Partien nicht zu entbehren. Auch der Rotstift (Rötel) ist, namentlich für helle Linien, sehr zu empfehlen.

Viele Retoucheure nehmen das aus 100 Teilen Terpentingeist und 5 Teilen Dammar zusammengesetzte sogenannte Mattolin um die Schicht etwas einzureiben und dadurch das leichtere Angreifen des Graphites zu ermöglichen; ich möchte dasselbe aber nicht empfehlen, weil dadurch Unsauberkeiten auf der Platte entstehen, oft die Verreibung im Abdrucke sichtbar, auch das Silber des Papieres leicht an diesen Stellen anhaftet und später Flecken im Bilde herbeiführt. Viel richtiger wäre es aus letzterem Grunde, wenn man mit fein gepulvertem Ossa Sepia oder geschlemmtem Bimsstein vorsichtig die Firnissschichte abreiben würde. Viele Photographen überziehen das Negativ erst mit Gummi oder mit ordinärem, durch Terpentinöl stark verdünnten Bernsteinlack trocknen dasselbe an einem staubfreien Orte, führen dann die Negativ-Retouche mit Stift, Wasser oder Ölfarbe darauf aus und lackiren hierauf über letztere ein zweites Mal mit Spiritus-Negativlack, auf welchen eventuell noch weitere Negativ-Retouche vorgenommen werden kann. Dies Verfahren schützt ungemein die Retouche, welche sonst bei dem Copiren, namentlich bei Temperaturwechsel, sehr gefährdet ist.

Eine vollkommene Negativ-Retouche ist bei dem oft ganz verschieddnen Charakter der Platten nicht immer leicht herzustellen, und von vielen Umständen abhängig, namentlich auch wenn Kleidungsstücke in Betracht kommen.

Einzelne Teile des Negativs sind oft überexponirt, andere wieder unterexponirt und ganz durchsichtig.

Man hat alle möglichen Versuche gemacht, die Negativ-Retouche zu umgehen und überflüssig zn machen und hat in dieser Beziehung verschiedene Ideen zu Tage gefördert.

So hat man vor Beginn der Exposition durch einen vor dem Objectiv angebrachten Deckel mit einem matten Glas das Bild und zerstreute Licht auf die Platte einige Secunden einwirken lassen und dann erst nach Abnahme des Deckels die eigentliche Aufname vorgenommen. Es entstand dadurch eine Lichtverteilung, welche eine geringere Retouche ermöglichen sollte. Auch dadurch, dass die Exposition erst mit einer grossen Blende, welche dann durch die erforderliche kleine ersetzt, vorgenommen wurde, erreichte man ein gewisses Verschwimmen zu scharfer Markirungen und es wurden hierdurch die sehr heftig und schwarz hervorstechenden Sommersprossen weniger scharf und konnten leichter retouchirt werden. Man erhielt dadurch Bilder, welche sich von der gebräuchlichen Photographie durch eine gewisse Unschärfe, welche fast der Charakter einer Verdoppelung der Linie zeigte, unterschieden. Namentlich Deniers in St. Petersburg erregte durch seine in diesem Genre gehaltenen, unretouchirten, sehr künstlerisch wirkenden Porträts grosses Aufsehen und unter den manichfachen Behauptungen über die Herstellung seiner Bilder will ich nur das eine Verfahren erwähnen, welches in der Weise gehandhabt sein soll, dass während der Aufname vor dem Objective eine grosse Spiritusflamme angezündet wurde, welche die Luft in eine vibrirende Bewegung gebracht und dadurch auch auf der Platte die originellen Verdoppelungen und Lichteffecte hervorgebracht habe. Bei den heutigen schnellen Aufnamen dürfte die Anwendung selbst der hierzu sehr geeigneten s. g. Sichelblende zur Erlangung solcher Effecte als überholt bezeichnet werden und bleibt zur guten Retouche nach wie vor ein gewisses künstlerisches Empfinden eine Hauptbedingung. Ein ähnliches Resultat erzielte man indem von zwei unmittelbar nach einander exponirten Platten, die eine unterexponirte, auf die richtig gehaltene aufgeklebte und der Abdruck durch ein Doppel-Negativ gedruckt wurde.

Es kamen sehr häufig Anfragen an mich, ob ich keinen Unterricht in der Retouche erteilen wolle und antwortete ich in solchen Fällen immer: Wenn Sie gut retouchiren lernen wollen, gehen Sie zunächst in unsere Gemälde-Ausstellungen in's Belvedere, in die Liechtenstein- oder sonstige Gallerien, und bilden Sie vor allem Ihr Auge, dort veredeln Sie Ihren Geschmack und das Verständnis für das wirklich Schöne. Dies sind die Fundamente, welche ich unerlässlich finde zur Erzielung gediegner Leistungen und vor Allem für einen Beruf welcher Anspruch erhebt, als ein künstlerischer betrachtet zu werden.

Das Publikum freilich verlangt oft mehr als gerecht ist und stellt oft jeder künstlerischen Ansicht geradezu hohnsprechende Anforderungen. Es sei hier beispielsweise erwähnt, dass mein ausgezeichneter College, der verstorbene Hof-Photograph Ludwig Angerer, dessen Arbeiten heute noch zu den mustergiltigsten gerechnet werden müssen, es sich zur Aufgabe

machte, nicht retouchirte Photographien zu liefern, während ein anderer ebenfalls vertrefflicher Photograph und Retoucheur, auch in Wien ansässig, über diese gebotene Grenze oft hinausging und 60-jährige Frauen wiederholt als 40- oder 30-jährige erscheinen liess Natürlich war die Folge, dass das grosse Publikum zu dem ging, der die Photographien so wunderbar verjüngt machte, während Angerer vom Publikum eigentlich unverdientermassen vernachlässigt wurde. Aber richtiger waren seine Photographien und sie wurden auch von allen Künstlern hochgeschätzt. Wie aber in Allem, so scheint sich auch bezüglich der Retouche der Geschmack des Publikums zu ändern, denn bei der in diesem Jahre in Berlin stattgefundenen Jubiläums-Ausstellung fanden unter den exponirten grossen Portraiten in erster Linie jene ungeteilte Anerkennung, welche ohne Retouche ausgeführt waren und zumeist die Köpfe hervorragender Professoren der Akademie der bildenden Künste vorstellten. Freilich ist immerhin ein Unterschied zwischen einem männlichen Charakterkopf mit weissem Haar und dem zarten Gesicht einer jugendlichen Braut zu machen, aber gerade in der Wahl dieses goldenen Mittelweges liegt die Kunst und Geschicklichkeit des Retoucheurs. Was bei dem einen Bilde nützt, kann bei dem andern schaden, auf keinen Fall aber darf der Retoucheur sich verleiten lassen das Werk der Natur umgestalten und verbessern zu wollen, denn auch gewisse Unschönheiten haben ihren Wert und ihre Berechtigung.

Auf die Behandlung der Rückseite der photographischen Platte übergehend, bemerke ich, dass diese in der verschiedensten Weise geschehen kann um das Negativ zu verbessern. Schon vor 20 Jahren publicirte ich eine Methode, welche vor kurzer Zeit wieder in der photographischen Gesellschaft in Wien von einem Collegen als sehr empfehlenswert bei Landschaftsplatten, bezeichnet wurde, und welche darin besteht, dass man mit gefärbtem Roh-Collodium, (ich verwende dazu gewöhnlich das Anilinroth oder Fuxin,) die rückwärtige Seite gleichmässig überzieht, wodurch man eine gleichmässige gefärbte Schichte rückwärts auf dem Negativ erhält, welche sich je nach Bedarf leicht mit einer Holzspatel entfernen lässt. Wenn z. B. eine Dame mit einem hellen oder weissen Kleid aufgenommen wurde, so werden, trotz der sonst tadellosen Präparate und gut regulirten Beleuchtung, auf dem Negative Contraste vorhanden sein, indem das weise Kleid überexponirt, und andere, dunklere Teile zu transparent erscheinen. Nimmt man nun rotes oder wie Leutner empfiehlt blaues Rohcollodium und schabt die Stelle des weissen Kleides auf dem Glase fort, ebenso auch dort wo die Hand oder sonstige sehr grell beleuchtete Gegenstände sich befinden, so erzielt man eine Verteilung des Lichtes und bei dem Druck wird das Kleid nicht als weisse formlose Masse, sondern mit Details erscheinen, während die dunkleren und gedeckten Partien langsamer gedruckt und nicht zu tief

geworden sind. Uebergiesst man später das ausgeschabte Collodion mit Mattlack, dann kann man noch mit Bleistift oder mit Hilfe eines Wischers und schwarzer Kreide dunklere Flächen darüber legen, um auf diese Art einzelne Lichter mehr hervorzuheben und bekommt dann eine vollständige Harmonie in allen Details. Man kann auch in diesen Mattlack als Ersatz für das rote Collodion ein paar Tropfen Jodtinctur geben, wodurch man eine Schicht erhält, die eine gewisse Zurückhaltung beim Druck ausübt. Bei kleinen Stellen, welche eine Deckung von rückwärts bedürfen, genügt es auch mit dem Finger etwas gummirten Carmin aufzutupfen und nach Anhauchen der Stelle gleichmässig zu verteilen. Bei ganz glatten Hintergründen kann man stimmungsvolle Umgebungen auf die Platte bringen, indem man die Rückseite ganz mit gefärbtem Collodium überzieht und in dieses ein Motiv einradirt, dann mit Mattlack überzieht und auf denselben auch teilweise radirt oder Lichter aufzeichnet. Es ist dieser Vorgang für den Fall sehr zu empfehlen, wenn man keinen dem betreffenden Costüme entsprechenden Hintergrund besitzt.

An Stelle des Mattlackes verwendet man auch Pauspapier, dasselbe entspricht jedoch nicht allen Anforderungen und ist auch sehr der Veränderung unterworfen, reisst sehr leicht ein, wird spröde und bekommt nach einer gewissen Zeit Flecken, Das feine und reine s. g. Papier végétal ist schwer zu bekommen und daher der Mattlack vorzuziehen.

Das Landschafts-Negativ lässt sich durch Zuhilfename des Mattlackes mit Wischer oder Baumwollbäuschchens welche Kreidepulver fein verteilen, wesentlich verbessern. Namentlich die Wolken, welche dem Landschaftsbilde erst den Reiz verleihen, lassen sich auf durchsichtigen Himmelsparthieen leicht anbringen, wenn man vorher einige Wolkennegative aufgenommen und diese nun mit dem Wischer zu copiren sich bemüht. Aus den durch den Wischer erzeugten dunkleren Stellen lassen sich mit Brodkrume wieder Teile herausheben und durchsichtiger machen, Selbstverständlich muss darauf Rücksicht genommen werden, dass die Wolken von derselben Seite beleuchtet erscheinen wie die Landschaft, was sehr häufig bei eincopirten Wolken-Negativen ausser Acht gelassen wird. Ebenso wichtig ist es auch den oft ganz undeutlich erscheinenden Vordergrund zu decken und durch die Entfernung bei Hochgebirgsaufnamen entstehende falsche Wirkungen im Negativ auszugleichen. Für letztern Fall ist auch zu empfehlen einen sehr lichten Abdruck von dem Negativ zu drucken, denselben nach der Fixirung mit Wachs transparent zu machen und auf die Rückseite des Negativs zu kleben. Die auf diese Weise erzielten Copien zeigen eine schöne Verteilung der Beleuchtung. Zur Erzielung der Wolken ist dem Landschafter die Anbringung einer Vorrichtung vor oder hinter dem Objectiv nicht genug zu empfehlen, so dass der Teil der Platte auf

welcher das Landschaftsbild erscheint länger exponirt wird als jener, auf welchem sich der Himmel reproduciren soll. Johnson hatte diese Aufgabe in seiner Pantoscopic-Camera, welche schon vor 26 Jahren die schönsten Panoramen lieferte dadurch in trefflicher Weise gelöst, indem er eine nach oben breite nach unten eng zusammengehende Blende vor der präparirten Platte vorüberziehen liess.

Gestatten Sie mir nun Ihnen zwei Bilder vorlegen zu dürfen, aus welchen bei der Vergleichung des unretouchirten, mit dem nach der Negativ-Retouche erhaltenen Abdrucke, am deutlichsten hervorgeht was die Retouche auf der Platte zu leisten vermag.

Gelegentlich eines Costümfestes, bei welchem ich einenTeil des Arrangements übernommen, erschien eine unserer anmutigsten Wienerinen in dem Costüme der durch das Kaulbach'sche Bild berühmt gewordenen Lautenschlägerin und wie alle Anwesenden von ihr entzückt, bat ich die Dame mir zu gestatten sie in dem Costüme photographieren zu dürfen.

Ich hatte es mir viel leichter vorgestellt, nach dem vorhandenen Originalbild, von der demselben auffallend ähnlichen und graciösen Frau, eine Copie nach der Natur aufnehmen zu können, als sich dies später zeigte. — Kaulbach hatte seine Figur in einer fast unnatürlichen Länge dargestellt und um dies einigermassen zu imitiren, war ich genötigt mein Modell auf eine Kiste zu stellen und die Kleider über dieselbe zu verlängern. Die der guten Gesellschaft angehörende Dame konnte auch auf einem Costümfeste nicht in der leichten stark decolletirten Toilette erscheinen, wie sie das Originalbild zeigte, die Falten konnten unmöglich genau so arrangirt werden, ohne das Modell zu ermüden, die Laute wäre den Händen entfallen, wenn letztere so placirt, wie der Künstler sie gemalt, kurz der Vergleich zwischen der künstlerischen Darstellung und dem lebenden Modell liess mir mein Vorhaben als fast unerreichbar erscheinen, obgleich das Modell an Liebreiz dem des Bildes nicht nachstand. Eine andere Pose hätte ich leicht geben können, damit wäre aber der Reiz, welcher gerade in der Copirung des Gemäldes lag, nicht erreicht gewesen. So musste mir denn die Negativ-Retouche helfen die Mängel zu beseitigen und die falschen oder fehlenden Details zu ändern oder zu ersetzen. Mit Hilfe der Radirnadel habe ich die ganzen Formen und Falten der Gewandung, die Haltung der einen Hand, vollständig umgearbeitet, manche Stellen ganz ausradirt dann wieder teilweise gedeckt und in die Deckung schraffirt und punktirt bis ein annäherender Vergleich mit dem Original möglich war. Ich betrachtete es als Ehrensache die Aufgabe zu lösen und habe dieser Arbeit mehrere Tage geopfert aber auch erreicht, dass Viele die Copie-Aufname nach der Natur für eine Copie nach dem Original-Gemälde hielten. Die Aufname war auf eine nasse Platte gemacht und die Radirung in einer frischen Firniss-

schicht, welche durch einen geringen Zusatz von Ricinusöl elastisch erhalten wurde, leichter möglich als dies bei einer Gelatineschicht der Fall sein würde. Aber auch bei einer Emulsionsplatte war ich genötigt in ähnlicher Weise vorzugehen. Als mir im vorigen Jahre die hohe Ehre zu Teil wurde eine Aufname Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin Stefanie im Costüme aus dem Anfang dieses Jahrhunderts machen zu dürfen, war es mir nicht möglich innerhalb zweier Tage den zu diesem Zweck erforderlichen Hintergrund vollkommen herzustellen. Es wäre erwünscht gewesen das Costüm vorher zu haben, um zu probiren ob dasselbe besser aus hellem oder dunklem Hintergrund hervortreten würde. Das durch die »Wiener Walzer« populär gewordene Alt-Wiener-Costüme musste mit der Decoration des s. Z. beliebten Apollo-Saales in Übereinstimmung gebracht werden und lag hierbei die Gefahr vor, durch die vielen Ornamente und Säulen des im Empire-Geschmack ausgeführten Raumes das Bild zu einem sehr unruhigen zu gestalten. Auch hier hat die Radirnadel wesentliche Dienste geleistet, indem auf der einen Seite des Bildes eine Palmendecoration als Abschluss, die Perspective durch Linien auf den Fussboden, im Anschluss an die auf dem Hintergrund befindlichen, einradirt wurde. Ebenso wurden ganze Flächen und Ornamente mit der Nadel schraffirt und dunkler gemacht. Letzteres erreichte ich auch dadurch, dass ich mittelst eines in Spiritus eingetauchten Leinwandbäuschchens die Flächen, dort wo erforderlich, abrieb. Herr Baron Stillfried hatte Ihnen s. Z. empfohlen, die betreffenden Stellen mit Cyanlösung abznschwächen, ich ziehe jedoch erstere Art meistenteils vor. Die Radirung in die dicke Gelatine ist, wie schon früher erwähnt wurde, nicht leicht und muss immer senkrecht geschehen, damit sich die Masse zwischen den Linien nicht heraushebt. Es bildet sich hierbei ein s. g. Grat, den man jedesmal mit einem sehr feinen, dünnen Messerchen, wie solche in der Chirurgie verwendet werden, abreibt. Wo es sich um breitere Striche oder Punkte, um die Entfernung zu greller Lichter oder störender Auswüchse handelt, ist ein zugespitztes hartes Holz, welches mit Spiritus angefeuchtet ist, zu empfehlen, zuweilen auch ein zugespitzter Federkiel. — Es ist selbstverständlich, dass bei den vorgelegten Bildern, Bleistift und Pinsel die Arbeit der Nadel ergänzen mussten. Ebenso wie bei dem Portrait ist auch bei der Landschaft die Negativ-Retouche zur Behebung mancher Übelstände nötig und will ich zum Schluss meiner Causerie nur noch auf ein Verfahren aufmerksam machen, welches ich schon vor 25 Jahren in Paris kennen lernte und welches speciell zur Herstellung der Wolken geeignet, in neuerer Zeit von Feilner in Bremen für Hintergründe verwendet wird. Das Verfahren besteht darin, dass man das Negativ über eine rauchende Flamme hält und die Glasseite verräuchert In geschickter Hand, lassen sich sehr weiche und gleichmässige Wolken er-

zielen, die an manchen Stellen durch Entfernung des Rauches scharf begrenzt werden können. Überzogen mit Mattlack lassen sich noch durch Aufsetzen stärkerer Lichter auf dieser Rauchunterlage prächtige Effecte erzielen. In Paris wendete man das Anräuchern auf den Negativen zur Erlangung verlaufener Bilder an, indem auf dem Rand der Platte ein immer kräftiger werdender Rauchbeschlag herbeigeführt wurde, den man durch schliessliches Überfirnissen schützte.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich noch auf alles das eingehen wollte, was ich vielleicht noch sagen könnte. Bei einem freien Vortrage vergisst man Vieles und ich gestehe ein, dass mir augenblicklich noch Vieles in Erinnerung kommt, wie ich auch Manches von Wichtigkeit jedenfalls übersehen habe. Ich werde, wenn Sie gestatten, — und ich würde dies als eine besondere Auszeichnung betrachten — mir erlauben, nach einiger Zeit wieder eine kleine Causerie über Beobachtungen aus meiner Praxis zu halten.

(Langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Rundschau.

Zwei photographische Cameras für Fernröhre.*)

Von Dr. Nicolaus v. Konkoly in O'Gyalla.

Die astronomische Photographie hat sich heute schon eine so feste Bahn gebrochen, dass es für zweckmässig erscheint auch für gewöhnliche — also nicht für chemische Strahlen achromatisirte — Fernröhre photographische Cameras zu konstruiren, welche es gestatten mit diesen Aufnamen am Himmel auszuführen.

a) Universalcamera.

Ich bin allerdings kein Anhänger von Universaldingen, weil bei solchen gewöhnlich der eine oder andere Zweck zu leiden pflegt; indem

*) Abdruck aus der „Central-Zeitung für Optik und Mechanik" 1889. Aus Nr. 20.

aber bei dieser Camera so ziemlich alles für alles angepasst werden konnte, habe ich meine Ansicht über Universaldinge doch zurückgedrängt und die folgende Camera konstruirt. Die Fig. 1 .zeigt diese in der Ansicht, wie sie für meinen Refraktor von **254** mm Oeffnung in meiner Werkstätte ausgeführt worden ist.

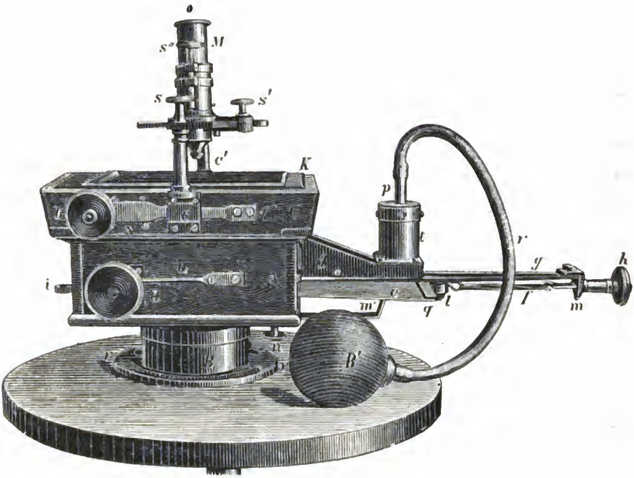


Fig. 1.

B ist ein messingener Cylinder, an welchem **2** Flantschen angegossen sind; die eine r r wird an eine passende Flantsche angeschraubt. welche zuvor in den Okularauszug des Fernrohres eingeschraubt wird, Die Flantsche trägt keine Gewinde, sie liegt nur durch eine Nute an der zweiten Flantsche, an der sie befestigt werden soll, an, und wird mit randrirtköpfigen Schrauben mit jener verschraubt. Damit man die eine oder die andere Kante der Camera mit der täglichen Bewegung der Gestirne parallel stellen könne, sind die Löcher der randrirtköpfigen Schrauben, welche zur Verbindung der beiden Flantschen dienen, an r r länglich, so dass man die Camera nach dem Ansetzen an das Fernrohr noch leicht **40°** drehen kann.

Die zweite Flantsche des Cylinders B ist an der Figur nicht sichtbar, sie wird durch die Camera A verdeckt. Auf diese Flantsche ist die Mahagonicamera A aufgeschraubt und bildet mit dem Cylinder sozusagen ein solides Ganze. In dieser Holzcamera, welche solid aber doch leicht gebaut ist, befindet sich ein Momentverschluss, ein Verschluss für Daueraufnamen (Fig. 2) und ein Rahmen für farbiges Glas.

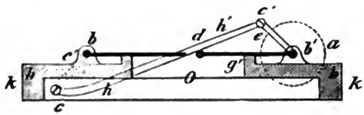


Fig. 2.

Der Momentverschluss besteht aus einer leichten Stahllamelle e, welcher für die Aufnamen der Sonne mit einem schmalen Schlitz (weniger als 1 mm) versehen ist. Es wäre wol angezeigt den Schlitz regulirbar zu machen, es mangelt aber zu diesem Zweck im Apparate der nötige Raum, weshalb vorgezogen wurde 3 solche Platten mit verschieden weiten Schlitzen zu machen und diese nach Bedarf auszuwechseln. Der Momentverschlusschieber lässt sich bei Daueraufnamen gänzlich durch Heranschieben entfernen. Die Einrichtung dieses Verschlusses ist äusserst einfach. Zwei Träger d (wovon nur der eine ganz sichtbar ist) tragen die ganze Einrichtung. Auf d ist erstens der lange Arm g befestigt, welcher bei m im rechten Winkel nach unten gebogen ist; hier hat der Arm g die Führung eines Hakens aufzunehmen, welcher einerseits eine Spiralfeder, oder noch besser einige Gummibänder f trägt, andererseits die Mutter ihrer Schraube h, mit welcher man die Spannung zwischen geringen Grenzen variiren kann. m' ist ein Arm, dessen eines Ende bei n mit der randrirten Schraube an die Camera angeschraubt ist, und dessen anderes Ende bei l eine auf eine Schraube aufgezogene Gummi-Nase trägt Diese dient als Grenze der Bewegung des Schiebers e, und die Gumminase verhütet einen allzuheftigen Anprall gegen den Arm, welcher die Begrenzung der Bewegung regulirt. Will man den Schieber e entfernen, so wird die Schraube n gelüftet, der Arm seitwärts gedreht und der Schieber lässt sich leicht herausziehen.

Die Feder f lässt sich auch leicht auswechseln, indem sie beiderseits, beziehungsweise in den Ring des Schiebers und den Haken der Schraube h eingehängt ist. Man kann also leicht nach Bedarf eine stärkere oder schwächere Feder sofort zum Dienste bereit einsetzen.

Der Träger d nimmt zweitens die Auslösevorrichtung t des Schiebers e auf. Zwischen den beiden Winkelträgern d befindet sich ein zweiarmiger Hebel (in der Figur unsichtbar), welcher einerseits am Cameraende einen Haken trägt, andererseits auf dem Boden der kleinen Trommel t aufliegt, wohin er durch eine sanfte Feder angepresst wird. In der Trommel t befindet sich ein kleiner Kolben, dessen Kolbenstange auf dem eben erwähnten Hebel aufliegt; auf das innere Ende der kleinen Messingröhre p ist ein schwacher Gummibeutel aufgezogen, welcher den inneren Teil der Trommel t zwischen ihrem oberen Deckel bei p und dem kleinen Kolben derart ausfüllt, dass dadurch auf den Kolben gar kein Druck ausgeübt wird. Drückt man aber auf den Ballon B', so strömt die Luft durch die Gummiröhre r, bläht in der Trommel t den erwähnten Gummibeutel auf, wodurch der Kolben nach abwärts gedrückt wird, so auch mittelst dessen Kolbenstange das rechte Ende des Auslösungshebels. Wenn aber dieser niedersteigt, so hebt sich das andere Ende neben der

Camera mit seinen Haken, welcher den Schieber e zu halten hat, und löst ihn sofort aus.

Das Spannen des Schiebers geschieht einfach dadurch, dass er mit dem Finger an seiner Verstärkungsleiste bei g gepackt und von rechts nach links geschoben wird, bis er in den Haken des Auslösungshebels einschnappt.

Ausser dem Momentverschluss ist noch ein zweiter Verschluss für Daueraufnamen angebracht, welcher durch den Knopf a Fig. 1 gehandhabt wird.

Indem ich hier einen zweiten Schieber umgehen wollte habe ich zum Objektivklappenverschluss von Cooke gegriffen, wie derselbe in der Figur 2 schematisch dargestellt ist.

k k ist die untere Grundplatte der Camera A, welche an deren Boden befestigt ist. Durch diese Platte (k k) geht der Momentverschlussschieber e Fig. 1 und der Rahmen der farbigen Gläser (Fig. 3) hindurch, deren Führungen aber der Einfachheit wegen nicht dargestellt sind. In der Mitte der Platte k k befindet sich eine runde Öffnung O, welche etwas grösser gehalten ist als der Okularauszug des Fernrohres (an den O'Gyallaer Refraktoren von 162 und 254 mm Öffnung, 100 mm im Durchmesser). Oben befinden sich auf k k vier Lagerstücke aufgesetzt, wovon an der Abbildung blos zwei bei b b′ sichtbar sind. In diesen drehen sich die Achsen der Klappen g g′, welche an ihren unteren Flächen mit schwarzem Sammt bekleidet sind. Die Achse bei b′ ist länger, reicht aus der Camera und endet aussen in den Knopf a, Fig. 1. Die beiden Achsen tragen noch die Hebel e und e′, welche bei c und c′ mit dem Hebel d derart charnirend verbunden sind, dass beim Öffnen der Klappe g′ auch die andere g′ mitgenommen wird. Am Hebel d ist bei h′ eine Spiralfeder angehängt (welche der Einfachheit wegen in der Zeichnung fortgelassen ist); diese hat ihren zweiten Stützpunkt bei h an der Platte k k und besorgt, dass die Klappen permanent geschlossen bleiben. Der Knopf a, Fig. 1, trägt an seinem Zapfen, in welchen die Achse der Klappe g′ gesteckt ist, eine kleine Scheibe, auf welcher zwei Flächen rechtwinckelig zu einander gefeilt sind. Auf diese drückt eine kräftige Feder u. Fig. 1, auf, welche auffällt, wenn die Klappen g g geschlossen oder geöffnet sind, so dass eine freiwillige Änderung in der Lage der Klappen g g′ durchaus nicht vorkommen kann. Die Klappen funktioniren so sanft, dass eine Erschütterung beim Öffnen nicht stattfinden kann.

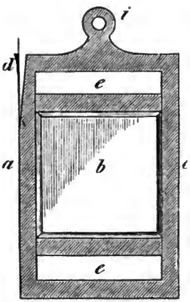


Fig. 3.

Man erblickt auf der Camera, Fig. 1, noch einen kleinen Zapfen i. Dies ist der Handgriff des Rähmchens, Fig. 3, welches dazu bestimmt ist, ein farbiges Glas aufzunehmen. Davon sind 3 Stück vorhanden, für eine lichte und eine dunkle Gelbscheibe und eine rote Scheibe. Die Rähmchen a a, Fig. 3, sind aus Messing hergestellt aber möglichst

leicht ausgeführt. b ist das farbige Glas, ee sind Löcher, damit der Rahmen leichter wird. d ist eine Feder, deren Haken beim Einschieben des Rähmchens einfach einschnappt uud ein Herausfallen verhindert. Beim Herausnehmen des Rähmchens hat man blos sanft mit dem Daumen gegen d zu drücken und es mit dem Griff i herauszuziehen. — (Ich muss allerdings gestehen, dass ich bei Aufnamen mit den farbigen Gläsern die traurigsten Erfahrungen gemacht habe!)

Die Casette wird von links nach rechts (ni der Fig. 1) in die Camera eingeschoben. Der obere Teil der Camera ist etwas breiter gehalten, damit die Casette eine richtige Führung erhalten könne. In der Abbildung befindet sich die Visirscheibe in der Camera, welche blos zur Orientirung benutzt wird, wogegen die Casette in Fig. 5 dargestellt ist.

Bei den verschiedensten Lagen, welche ein Fernrohr einnimmt, muss unbedingt daran gedacht werden, dass die Casette nicht aus der Camera fallen könne. Sie wird bei diesem Apparat durch einen Bolzen, etwa bei x, Fig. 1, festgehalten. Auf der Camera befindet sich eine ziemlich kräftige Feder bei f' aufgesetzt, in welche der Bolzen bei x eingeschraubt ist; wenn die Feder gegen die Camerawand drückt, so ist der Bolzen x in das entsprechende Loch an der Kasette oder Visirscheibe eingeschnappt, wird die Feder f' von der Kamerawand entfernt, so kommt der Bolzen ebenfalls aus der Casettenwand heraus, und diese lässt sich aus der Camera herausziehen. Um diese Operation auch ohne Erschütterung ausführen zu können, dient der Knopf b, Fig. 1.

Auf den Zapfen des Knopfes, welcher etwas dicker gehalten ist als sonst nötig wäre, ist ein schnellsteigendes, flaches Gewinde eingearbeitet; das Ende der Feder f' ist rund gefeilt und ragt in diese Schraubennute hinein. Wenn nun der Knopf b im Sinne des Uhrzeigers gedreht wird, so hebt das Gewinde (es ist ein linkes Gewinde) die Feder f' auf, und die Casette lässt sich entfernen.

Diese Anordnung hat auch den grossen Vorteil, dass die Feder nicht zurückschnappt; man muss also den Auslöseknopf nicht festhalten, bis man eine zweite Casette einsetzen will.

Die Einstellung in den Brennpunkt geschieht mit Hilfe eines nicht allzu stark vergrössernden Mikroskopes M (Fig. 1), welches mit dem Apparat permanent verbunden ist. Auf die Casette sind diametral zwei Ständer cc' aufgeschraubt, welche an ihren oberen Enden genau ebengedreht sind; sie nehmen daselbst zwei Schrauben mit randrirten Köpfen auf, welche zum Festhalten des Armes cc (Fig. 4) dienen. Dieser Arm verbindet die beiden Ständer und dient als Brücke für das Mikroskop, respektive seines Trägers de (Fig. 4). Das Mikroskop M ist in die Platte de eingeschraubt, welche sich bequem auf cc führen und nach Bedarf darauf überall festklemmen lässt. Bei b ist der Arm cc bogenförmig umgebogen und mit einem ebenfalls bogenförmigen Schlitz versehen, dessen Mittelpunkt sich in a befindet. ss sind die beiden bei Fig. 1 erwähnten Schrauben s, welche abcc an den Säulen cc (Fig. 1) festhalten. Es ist ohne weitere Erklärung einzusehen, dass man mit Hilfe dieser Brücke das Mikroskop leicht

über das ganze Gesichtsfeld herum führen und am beliebigen Orte festklemmen kann.

Dem Okulare O des Mikroskopes M kann mittelst der Schraube s'' eine begrenzte Feinbewegung ertheilt werden, um die Brennebenen von Mikroskop und Fernrohr genau zusammen bewegen zu können.

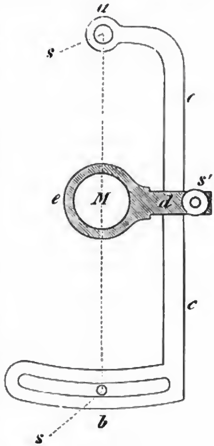


Fig. 4.

Als Casetten dienen zwei ältere gute Casetten zu diesem Apparat, welche schon im Jahre 1877 *) angefertigt worden sind und wie eine in Fig. 5 dargestellt ist. (Ich erwähne das Jahr, um einem eventuellen Prioritätsstreit wegen des Verschlusses des Casettendeckels vorzubeugen.)

Die Casetten können Platten von 14×14 Centimeter aufnehmen uud sind in jeder Beziehung mit Sicherungsfedern versehen. Auf den Casettenrahmen A A sind bei E E' zwei Stangen aufgeschraubt, welche ein klein wenig federn. Die Spange E ist von oben, die Spange E' dagegen von unten offen. Auf dem Casettendeckel B ist ein gedrehter Zapfen aufgeschraubt, auf welchem sich der Hebel

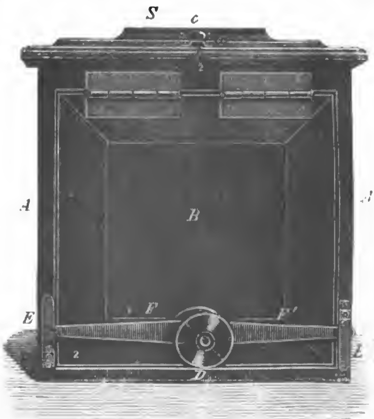


Fig. 5.

FF' mit seinem Knopfe D dreht. In der Lage des Hebels, wie diese die Figur darstellt, ist der Casettendeckel B geschlossen. Dreht man

*) Konkoly, »Anleitung zur Himmelsphotographie« Seite 286.

aber den Knopf D im Sinne des Uhrzeigers um etwa 20°, so kann er geöffnet werden, da der Hebel FF′ aus den Spangen EE′ herausgedreht wird. D dient gleichzeitig als Knopf, um den Casettendeckel zu öffnen.

Der Casettenschieber S hat ebenfalls die nötige Sicherung; bei a ist eine kleine Messingfeder an dem Schieber S angeschraubt, welche in die kleine Spange b einschnappt; dann ist der Schieber geschlossen. Wenn man diese Feder bei c andrückt, so kann der Schieber herausgezogen werden; ist er aber herausgezogen, dann schnappt eine zweite Feder in b ein und alsdann kann der Schieber nicht zurückfallen. Beim Schliessen des Schiebers hat man bloss an die Feder zu drücken und der Casettenschieber fällt sofort von selbst zu, wenn er nur nicht nach unten herausgezogen ist.

b. Eine kleine Camera für kleinere Fernrohre.

Diese Camera habe ich zur Zeit gemacht, als mein grosser Refraktor wegen Umbau der Kuppel abmontirt war. Der Zweck war um mit dem 6zölligen Refraktor und einem 6zölligen Objektivprisma die Aufname von Sternspektren zu versuchen.

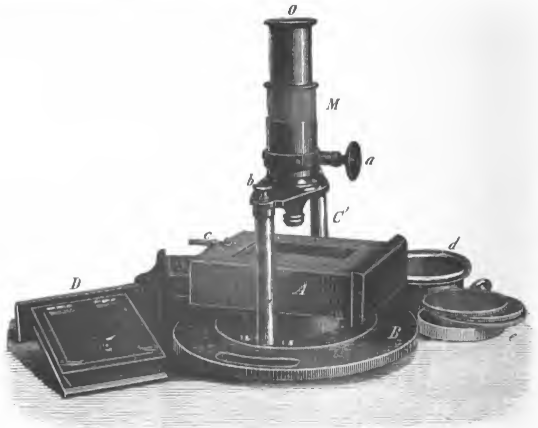


Fig. 6.

Die Figur 6 zeigt das Instrument in Ansicht nach einer photographischen Aufname. B ist der Ring, welcher, wie bei Fig. 1 besprochen wurde, auf den Okularauszugring aufgeschraubt wird. Die Methode ist dieselbe wie bei Fig. 1. Auf diesen Ring ist die Camera A aufgesetzt, unter welcher sich ein kleiner Stahlblechschieber zum Exponiren befindet. Das Einschieben der Casette D geschieht von rechts nach links, und wenn sie eingeschoben ist, wird sie mittelst

des kleinen Hakens c festgehalten. Sonstige Sicherungen schienen auf diesen winzigen Kasetten (6×4 cm Platten) als überflüssig.

Die Einstellung geschieht auch mikroskopisch, da ich eine jede andere Einstellung als illusorisch zu bezeichnen wage. Die beiden Säulen c c′ tragen die fixe Brücke b, in welche das Mikroskop M eingeschraubt ist. Das Mikroskop hat zwei Objektive, weshalb hier bei der Einstellung beim Gebrauch eines oder beider Objektive der Okularbewegung ein grösserer Spielraum gestattet werden musste, und aus diesem Grunde ist zu diesem Zwecke der Trieb (a) und ein Zahnrechen gewählt worden.

d ist ein Ring, welcher in B von unten eingeschoben werden kann; er ist zum Aufnehmen von farbigen Gläsern e bestimmt, welche sich als eine recht überflüssige Beigabe des Apparates herausgestellt haben.

Ich habe mit dem 6zölligen Merc'schen Refraktor in Verbindung mit einem von Herrn Dr. Max Pauly in Mühlberg mir zum Geschenke geschliffenen 6zölligen Prisma aus farblosem Jenenser Glase das Spektrum vom Sirius in 12 Sekunden, dasselbe von a Osionis in 50 Sekunden ziemlich gut ausexponirt erhalten.

Club der Amateur-Photographen in Wien.

Protokoll der Plenarversammlung vom 12. October 1889.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Protokolle der Plenar-Versammlungen vom 13. April und 18. Mai. — 2. Einläufe und geschäftliche Mitteilungen des Präsidenten. — 3. Aufname neuer Mitglieder. — 4. Vorlage von Publikationen. — 5. Herr kaiserlicher Rath Professor Fritz Luckhardt: Ueber Negativretouche. — 6. Herr Dr. Eduard Suchanek: Mitteilungen und Vorlagen photographischer Novitäten von der Pariser Weltausstellung: *a)* Ueber biegsame Negativ-Unterlagen; *b)* Photographien, hergestellt mit der Loch-Camera von Mehul; *c)* Stockstativ für Detectiv-Camera; *d)* Goldmann's Taschen Detectivapparat. — 7. Herr Charles Scolik: Einleitung einer Discussion über die von Dr. Andresen entdeckten und durch Dr. Krügener in Handel gebrachten Entwicklersubstanz Eikonogen. — 8. Herr Charles Scolik: Vorlage der Goerz'schen Buch-Camera „Reporter" und des Photometers von Hesekiel und Jacoby. — 9. Freie Discussion der im Fragekasten vorliegenden Anfragen. — 10. Anträge, Interpellationen.

Vorsitzender: Herr Carl Srna.

Secretär: Herr Anton Einsle.

Beginn der Sitzung ½8 Uhr.

Der Vorsitzende begrüsst die Versammlung, erklärt die Sitzung für eröffnet und stellt die als Gäste anwesenden Herren: Oberförster B. Reichardt aus Tillowitz, Photographen Grienwald aus Bremen sowie die Herren August und Hans Breuer, welch Letztere es in liebenswürdiger Weise übernommen haben, die Verhandlungen der Sitzung stenographisch aufzunehmen, der Versammlung vor.

Hierauf werden die Protokolle der Plenarversammlung vom 13. April und 18. Mai genehmiget.

Der Vorsitzende macht die betrübende Mitteilung von dem Ableben des Clubmitgliedes Herrn Armand Gross in Bern und ersucht die Versammlung, um das Andenken an den Verstorbenen zu ehren sich von den Sitzen zu erheben, was auch geschieht.

Der Vorsitzende bringt weiters zur Kenntnis der Versammlung, dass die Ernennnung des Herrn Hofraths Dr. Theodor Stein in Frankfurt zum ausserordentlichen Mitgliede, welche in der Vorstandssitzung vom 3. Dezember 1888 erfolgte und in der Plenarversammlung, vom 12. Dezember 1888 publiciert wurde, unliebsammer Weise im Protokolle dieser letzteren Versammlung nicht erscheint. Derselbe bedauert auf das Lebhafteste diesen unangenehmen Vorfall und bringt nochmals die Ernennung des Herrn Hofrathes Dr. Stein zum ausserordentlichen Mitglied, zum Zwecke der nunmehrigen Aufname in das dermalige Protokoll, der Versammlung in Erinnerung.

Als neue Mitglieder werden aufgenommen die Herren:

Ludwig Plettner, Nathaniel Freiherr von Rothschild, Dr. Franz Grychtolik, Ludwig Hutterstrasser, Josef Mosenthal und Frau Ella Mallmann, sämmtlich vorgenannte mit dem Wohnsitze in Wien; ferner die Herren Rudolf Albrecht, Kaufmann in Schwabach, Eduard Eisert, Kaufmann in Kladno, Carl Faltis, Fabriksbesitzer in Trautenau, Adolf Fischer, Private in Taormina (Sicilien), Charles Matte derzeit Wien und Carl Hering, k. k. Forstverwalter in Goisern.

Als Spenden zu Gunsten der Clubbibliothek sind eingelaufen von dem Herrn Gauthier-Villars Fils, Paris: Le Cylindrographe von P. Moessard, Traité pratique du developpement von Albert Londé, Le développement de l'image latente von A. de la Baume Pluvinel, Traité Encyclopédique de Photographie von Charles Fabre. Vom Herrn Regierungsrat Ottomar Volkmer: Mitteilungen über neuere Arbeiten im Gebiete der Photographie Jahr 1889. Vom Herrn P. H. Emerson: Naturalistic Photography 1889. Vom Herrn Charles Scolik, Taschen Notizbuch für Amateur-Photographen von Ludwig David und Ch. Scolik 1889/90 und Eders Handbuch sowie einige englische Jahrbücher. Vom Herrn Carl Winkelbauer: „Das Photographiren“ von J. F. Schmid 1889, „Lexikon der Chemie“ von Dr. Dammer und den Jahrgang XX. der Photographischen Mitteilungen, schliesslich von Herrn Carl Schierer, 6 Jahrgänge der Photographischen Notizen zur Completirung der ganzen Serie.

Spenden an Photographien sind ferner eingelaufen von den Herren Franz Benque (Sebastianutti) in Triest, E. Bieber in

Hamburg, H. Brandseph in Stuttgart, Georg Brokesch in Leipzig, Charles Reutlinger in Paris, H. Sontag in Erfurt, J. B. Täschler in St. Fiden und Täschler-Signer in Basel.

Allen vorgenannten Herren wird vom Vorsitzenden im Namen des Clubs der Dank votirt.

Zur Besprechung der Ausstellungsgegenstände übergehend, weist der Vorsitzende in erster Linie auf das vom Herrn Baron Nathaniel von Rothschild ausgestellte und dem Club gespendete Panorama der Ausstellung in Paris hin und bemerkt, dass diese Aufname mit einem Apparate von Moessard von den Brüdern Meurdein in Paris angefertigt wurde und zu den schönsten derartigen Aufnamen gezält werden muss.

Auf eine Anfrage des Vorsitzenden, ob Jemand den Panorama-Apparat von Moessard kenne, meldet sich Herr Heinrich Goldmann zum Wort und erwähnt einige Eigentümlichkeiten desselben wie z. B. das drehbar Objectiv, ferners dass der Apparat für Negativpapier eingerichtet sei und dass es in Folge des beweglichen Objectives möglich wäre, dunkle Objecte länger, helle Objecte wie z. B. den Himmel, ganz kurz zu exponieren. Im Uebrigen kenne er den Apparat auch nicht aus persönlicher Anschauung und bedauere, denselben nicht eingehender erklären zu können. Nachdem der Vorsitzende im Namen des Clubs dem Herrn Baron Rothschild für dessen Geschenk gedankt, wendet er sich zu den Ausstellungsobjecten der Herren Georg Brokesch in Leipzig und W. W Winter in Derby, welche interessante Collektionen von Genrebildern in Platindrucken ausgestellt haben. Redner bespricht in äusserst anerkennenden Worten die sowol in der Composition, als auch der technischen Ausführung hervorragenden Arbeiten dieser Herren.

Herr Max Putz bemerkt zu seinen reizenden Vergrösserungen nach Negativen der Krügener's Simplex-Camera, dass dieselben mit einem eigens construirten Vergrösserungsapparat mit fixer Brennweite angefertigt seien, bei welchem man des Einstellens enthoben wäre. Die weiters ausgestellten Original-Aufnamen seien alle auf englischen Platinpapier, mit Oxalatentwicklung hergestellt.

Herr Baron Joachim Brenner-Felsach ergreift über Ersuchen des Vorsitzenden das Wort, um die hochinteressanten Aufnamen, welche derselbe gelegentlich seiner Reise in Indien, China und Japan angefertigt, zu besprechen.

Redner betont die grossen Schwierigkeiten bei Aufnamen in den tropischen Ländern wegen der dort herrschenden hohen Temperatur, wodurch die Gelatineschichten der Platten leicht schadhaft

30*

werden, oft ganz zerfliessen. Redner erklärt sodann jedes einzelne Bild der ausgestellten Collection und schliesst seine instructiven Erörterungen unter lautem Beifall der Versammlung.

Herr Scolik bemerkt noch zu den Aufnamen des Herrn Baron Brenner, dass dieselben auf auscopierbaren Platinpapier von Hesekiel und Jacobi angefertigt seien und dass es zum verwundern wäre, dass Herr Baron Brenner bei seinen in die Hunderte gehenden Aufnamen, trotz aller Gefahren und Schwierigkeiten der Tropen, doch nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz an Ausschuss resp. unbrauchbaren Negativen aufzuweisen hat.

Vorsitzender: Ich ersuche den Herrn kaiserlichen Rat Professor Fritz Luckhardt zu seinem programmässigen Vortrag das Wort zu ergreifen. (Dieser unter grossen Beifall gehaltene Vortrag ist in diesem Hefte der Photographischen Rundschau an anderer Stelle vollinhaltlich zum Abdruck gebracht.)

Vorsitzender: Ich nehme mir die Ehre dem Herrn kaiserlichen Rat Professor Fritz Luckhardt für seinen höchst interessanten und instructiven Vortrag, namens des Clubs, den verbindlichsten Dank auszudrücken. (Lebhafter Beifall.) Ich ersuche weiters den Herrn Dr. Suchanek zu seinen Vorlagen zu schreiten.

Herr Dr. Suchanek: Der freundlichen Einladung, einige Novitäten von der Pariser Weltausstellung zur Vorlage zu bringen, Folge leistend, muss ich mich darauf beschränken, nur eine einzige zu besprechen, da es mir leider nicht möglich war, alles Mitgebrachte heute vorzulegen; ich werde jedoch nicht säumen, dies in der nächsten Plenarversammlung zu thun. Was ich die Ehre habe nunmehr vorzuzeigen ist ein Stockstativ. Es präsentirt sich als ein eleganter Spazierstock mit versilberten Griff, ist sehr nett gearbeitet, nicht schwer und ganz leicht zu handhaben. Ich mache übrigens aufmerksam, dass dieses Exemplar nicht das Original ist, sondern dass ich es nach dem Original von einem hiesigen Geschäftsmanne mit einigen Verbesserungen anfertigen liess. Wenn man den Knopf des Stockes abschraubt findet man im Innern des Letzteren sechs in einander geschobene Röhren aus Messingblech, welche an eine separat vorhandene Vorrichtung gefügt, ein ganz stabiles Stativ, natürlich nur für leichtere Apparate geben. (Redner demonstrirt das Stockstativ und schliesst unter Beifall der Versammlung).

Vorsitzender: Ich erteile dem Herrn Charles Scolik zu seinen Vorlagen das Wort.

Herr Ch. Scolik: Ich habe der geehrten Versammlung mehrere Apparate vorzulegen. In erster Linie weise ich hier eine kleine

Taschenbuch-Camera, „Reporter“ genannt vor, welche sich von von A. Krügeners Taschenbuch-Camera hauptsächlich dadurch unterscheidet, dass statt Gelatine-Platten, Negativ-Papier zur Verwendung gelangt und man daher 100 Aufnamen hintereinander damit bewerkstelligen kann. Die Manipulation mit demselben ist eine ganz einfache, und lassen sich recht gute Aufnamen herstellen, nur ist das Arbeiten mit dem Negativ-Papier etwas schwierig. Ich lasse den Apparat, nebst einigen mit demselben angefertigten Bildern circulieren.

Weiters bin ich so frei einen von Dr. C. Hesekiel und Jacoby erzeugten Photometer vorzulegen; das hübsche Ding, welches nur 2,50 Mark kostet, ist in ganz einfacher Weise hergestellt und man erreicht ziemlich dieselben Resultate, wie mit den anderen dergleichen Instrumenten. Es besteht aus einer in mehrere Felder von immer zunehmender Dichte geteilten Scala, welche unter dem mit einem kleinen runden Ausschnitt versehenen Boden einer cylindrischen Hülse hin und her geschoben werden kann. Man setzt die Hülse auf eine dunkle Stelle des eingestellten Bildes und sieht hindurch. Die Scala schiebt man so lange hin und her bis man die Öffnung am Boden der Hülse nicht mehr wahrnehmen kann. Man sieht nun auf der Scala nach welches Feld sich eben vor dem Ausschnitt befindet und kann nun nach der unter jedem Felde angeschriebenen Zal die Expositionsdauer bestimmen. Ich habe ferner hier einen dritten Apparat, welcher sich wohl durch nichts, als durch seine ganz besondere Billigkeit auszeichnet. Ganz ausserordentlich billig muss ich es nennen, wenn man für 3 fl. 50 kr. einen completten photographischen Apparat sich erwerben kann, (Heiterkeit) und wenn man ferner alle hierzugehörigen Gegenstände für 1 fl. 30 kr. zu kaufen in der Lage ist; so kostet beispielsweise das Stativ 60 kr., jede weitere Cassette, (dem Apparat ist nur eine beigegeben,) 40 kr. u. s. w. (lebhafte Heiterkeit). Ich will der verehrten Versammlung die Quelle dieser hervorragenden Apparate nicht vorenthalten und gebe bekannt, das sich Herr Fischl in Prag das Verdienst erworben, die Amateurwelt mit diesem Erzeugniss zu beglücken. Das Objectiv dieses Unicums ist ein ganz ordinäres Brennglas, die Bilder, wenn man überhaupt welche erhält, sind reine Zerrbilder, die Cassetten sind veritable Lichtcondensatoren, denn es scheint, dass sie bestimmt sind das Licht zu sammeln, welches durch alle Ecken und Enden in dieselben eindringt. Ich hätte mir gewiss nicht erlaubt, die verehrliche Versammlung auf dies Machwerk aufmerksam zu machen, wenn nicht zufällig heute ein Herr zu mir gekommen wäre um mich wegen der Cassette und deren Lichtdichtigkeit zu

interpelliren. Im Uebrigen scheint Herr Fischl, dieser Beglücker der photographischen Kunstjünger, recht gute Geschäfte zu machen

Da ich nun schon bei den neuesten photographischen Errungenschaften bin, muss ich hier auch eines Circulares gedenken, welches ich aus Pest erhalten und das ein neues photographisches Papier anpreist. Ich glaube, dass jeder der Herren ebenfalls mit einem solchen beehrt wurde. (Allgemeine Zustimmung.) In dem Drange jede Neuheit zu erproben, liess ich mir sofort dieses neue Copierpapier kommen und fand zu meinem grössten Erstaunen, dass diese neue Erfindung das alte Blaudruckverfahren ist. Ich bringe dies hier zur Kenntniss, damit die Herren wissen, was hinter diesem neuen Papiere steckt. Und nun bin ich mit meinen Mitteilungen zu Ende und wünsche, dass in der nächsten Sitzung bessere Apparate vorgeführt werden, als ich mit Ausname meiner beiden ersten Vorlagen heute zu zeigen in der Lage war. (Heiterkeit und Beifall.)

Herr Dr. Suchanek: Ich werde in der nächsten Plenarversammlung die Ehre haben eine Novität vorzuführen, welche gar nichts kostet, denn sie besteht aus einer alten Pappschachtel als photographischen Apparat und werde ich auch nicht säumen, die mit denselben erzielten Negative, einer verehrlichen Versammlung zur Einsichtname vorzulegen. (Bravo).

Vorsitzender: Ich ersuche Herrn Ch. Scolik nunmehr die programmässige Discussion über den Andresen'schen Eikonogen Entwickler einzuleiten.

Herr Scolik: Ich habe bei sehr vielen Versuchen die Wahrnemung gemacht, dass der Eikonogen Entwickler für sehr hochempfindliche Platten weniger geeignet ist und weiters gefunden, dass in diesem Falle derselbe den gleichen Character wie der Hydrochinonentwickler zeigt. Ein besonderer Vorzug dieses Entwicklers ist, dass man sehr kurz exponirte Platten (wie Momentaufnamen) damit sehr gut entwickeln kann indem derselbe viel mehr Details herausbringt als alle andern alkalischen Entwickler (Hydrochinon nicht ausgenommen.) Es ist mir aber auch bei meinen Versuchen vorgekommen, dass zwei Platten unter gleichen Umständen und gleicher Belichtungszeit aufgenommen und die eine mit Hydrochinon, die andere mit Eikonogen gerufen, dieselben Resultate gaben, obzwar das Bild bei der mit Eikonogen gerufenen sehr schnell erschien, doch länger als eine halbe Stunde zur Fertigstellung benötigte. Dies beweist, dass die Wirkung des Entwicklers sehr von der Qualität der Platte abhängig ist. Für Monckhoven-Platten ist z. B. der Eikonogen-Entwickler äusserst

günstig und liefert mit solchen schöne, brillante, detailreiche Clichés während er bei andern Platten flaue und monotone Resultate ergiebt.

Was den Kostenpunkt anbelangt, so kommt das Eikonogen genau so teuer wie das Hydrochinon. Herr Dr. Krügener hat ferner die Entdeckung gemacht, dass das Eikonogen in den Blechbüchsen, in welchen es bisher versendet wurde, nicht genügend haltbar ist. In ganz neuester Zeit ist es nun gelungen, wie die versandten Circulare besagen, die Cristallisation des Eikonogen zu erreichen und ist hierdurch die Haltbarkeit eine grössere geworden. Es würde gewiss sehr interessant sein, wenn auch andere Herren, die mit Eikonogen gearbeitet haben, ihre Erfahrungen mitteilen würden, da durch gegenseitige Mitteilungen am besten Klarheit in die Sache gebracht wird.

Vorsitzender: Nach meinen, in Bezug auf Eikonogen jedoch nur geringen Erfahrungen, muss ich Herrn Scolik in manchem vollkommen beistimmen; es ist richtig, dass man bei Gebrauch von hochempfindlichen Platten mit Eikonogen in der Regel weniger gute Aufnamen erzielt. Ein weiterer Übelstand des Eikonogen-Entwicklers speciell bei dessen Verwendung im Porträtfache, ist dessen geringe Deckkraft, die aus dem blaugrauen Ton, welchen derselbe den Negativen verleiht, resultirt. Solche Negative lassen in ihren dichtesten Stellen noch viel zu viel Licht durch und es gehen demnach beim Copiren die feinen Nuancen verloren. Ich ziehe in dieser Beziehung den Pyrogallol-Entwickler bis nun jedem andern vor.

Herr Putz: Ich habe sehr viel mit Eikonogen entwickelt und gefunden, dass man mit demselben sehr rasch arbeiten muss. Ich benutze zum Hervorrufen vorerst stets älteren Entwickler und muss bemerken, dass derselbe in keiner Weise hart arbeitet, sondern mir stets die besten Resultate gegeben hat.

Vorsitzender: Es werden in den bis nun bekannten Vorschriften zu diesem Entwickler noch viel zu concentrirte Lösungen angegeben und glaube ich, dass infolgedessen so oft Schleier erhalten wird.

Herr Ch. Scolik: Ich muss noch weiters mitteilen, dass die angesetzten Lösungen nicht so haltbar sind, wie man nach den Ankündigungen glauben sollte. Es ist nicht möglich sich eine grössere Quantität auf einmal anzusetzen, da nach einigen Tagen die Lösung anfängt braun zu werden; ist dies nun der Fall, so ist dieselbe auch nicht mehr von derselben Wirksamkeit wie eine frisch angesetzte. Ich rate daher sich nicht allzugrosse Quantitäten von diesem Entwickler anzusetzen.

Herr Grienwald: Ich habe mit dem Eikonogen lange Zeit gearbeitet und nach vielen Proben sehr hübsche Resultate erlangt,

jedoch auch gefunden, dass derselbe nicht die Portraits und Gruppen lieferte, wie ich sie mit anderen Entwicklern erreichte, und dass die mit Eikonogen entwickelten Platten sehr leicht schleierten. Ich habe nun eine unempfindliche Platte versucht und bessere Resultate damit erzielt, wobei ich bemerke, dass trozdem ich sehr hübsche Negative hatte, dieselben mir doch nicht jene Copien lieferten wie sie mir andere Entwickler liefern müssen.

Speciell zum Entwickeln von Moment-Aufnamen eignet sich das Eikonogen sehr gut.

Herr Gelbke: Wenn ich meinen Betrachtungen Raum geben darf, so möchte ich folgendes bemerken: Ich habe den Eikonogen-Entwickler bei verschiedenen Plattensorten sehr oft versucht und die Bemerkung gemacht, dass gewisse Platten, wie schon Herr Scolik erwähnte, sich nicht für diese Behandlung eignen, und man ganz besondere Resultate nicht mit allen Platten zu erreichen vermag. Speciell die Bernaert-Platte eignet sich nicht hiefür, hingegen habe ich mit Schleussner-Platten sehr schöne und brillante Resultate erhalten. Eine Erscheinung die mir der weitgehendsten Beobachtung wert erscheint ist die, dass bei Anwendung frischen Eikonogen-Entwicklers die erste Platte gewöhnlich ganz flau bleibt.

Ich gebrauche zur Entwicklung stets zwei Bäder und zwar das eine mit sehr viel Bromkali, in der Zusammensetzung von 1 zu 10, und das andere ohne jeden Zusatz. Wenn nun die Platte zuerst in der hart arbeitenden Entwicklung vorentwickelt wird und es sich zeigt, dass das Negativ zu hart wird, so kann man die Platte noch immer in das ohne Zusatz bereitete Bad geben. Ich habe auf diese Weise sehr schöne Resultate erzielt, will jedoch keineswegs behaupten, dass sich in allen Fällen das gleiche Resultat ergeben müsse. Übrigens glaube ich, die Sache ist noch viel zu jung, als dass man ein definitives Urteil über dieselbe fällen könnte.

Vorsitzender: Ich bin ebenfalls der Meinung, dass die Sache noch viel zu neu ist, um darüber ein bestimmtes Urteil abzugeben, umsomehr, als es notwendig erscheint, lange und viel mit einem Entwickler gearbeitet zu haben, um dessen Eigenschaften genau kennen zu lernen. Da sich nun niemand mehr zum Worte meldet, erkläre ich die Discussion als beendet.

Ich habe in weiterer Folge der verehrten Versammlung Kenntniss zu geben, dass von dem Clubmitgliede Herrn Ingenieur Paul Kortz und Genossen ein Antrag des Inhalts eingebracht wurde, es mögen die Versammlungsabende von den nun üblichen Samstagen auf die Donnerstage verlegt werden.

Der Vorstand, welcher über diesen Antrag in seiner letzten Sitzung verhandelte, und welcher auf Grund der statutarischen Bestimmungen das Recht gehabt hätte in dieser Angelegenheit selbständig zu entscheiden, entschloss sich mit Rücksicht darauf, dass bei einer Änderung der Versammlungstage, in erster Linie auch die sich für die Versammlungen besonders interessierenden Mitglieder um ihre Meinung befragt werden sollten, diesen Antrag dem Plenum vorzulegen, die Anname desselben jedoch nicht zu empfehlen. Ich frage mich an, ob zu dieser Sache jemand das Wort zu ergreifen wünscht?

Herr Goldschmidt: Ich möchte dem verehrlichen Plenum nur zu bedenken geben, dass das Local für unsere Gesellschaft nur an Samstagen zu haben ist, auch weis ich nicht, ob es opportun ist, die geselligen Zusammenkünfte auch an den Donnerstagen abzuhalten, da unsere Mitglieder an zwei Abenden der Woche doch schwer zusammen zu bringen wären. Und noch etwas meine Herren! Für uns ist der Samstag doch etwas anderes, als jeder andere Tag in der Woche, da man nach den Clubabenden noch den Rest des Abends beim gemeinschaftlichen Souper verbringt und dann oft froh ist, an dem folgenden Sonntage der Ruhe etwas länger pflegen zu können (Bravo, Bravo, Heiterkeit.) Da wir nun nicht lauter Privatleute sind, die auch an anderen Tagen nichts zu thun haben, so glaube ich, Freund Kortz wird nichts dagegen haben, wenn wir bei den Samstagen bleiben und den Antrag ablehnen.

Vorsitzender: Übrigens möchte auch ich noch bemerken, dass unsere Mitglieder bereits gewöhnt sind, sich Samstags zu versammeln eventuell auch ihre sonstigen Privatangelegenheiten darnach schon eingerichtet haben und es würde sehr schwer halten gegen diese Einführung ohne besonders gewichtige Gründe anzukämpfen. Da sich nun niemand mehr zum Worte meldet, so bringe ich den Antrag zur Abstimmung und ersuche die Herren, welche für den Antrag zu stimmen gesonnen sind, dies durch Aufheben der Hand zu documentiren. —

Ich constatiere, dass niemand für den Antrag stimmt und erkläre denselben daher für abgelehnt.

Es befindet sich im Fragekasten folgende Anfrage: Lässt sich die Gelatineschichte eines Glas-Negatives in ähnlicher Weise, wie dies bei dem Eastman'schen Negativpapier zu geschehen pflegt, sicher auf eine Gelatine-Folie übertragen?

Ich frage mich an ob einer der Herren diesbezüglich etwas bekannt geben kann?

Herr Ch. Scolik: Mann kann wol die Gelatineschichte eines Glasnegatives abziehen, es geht jedoch sehr schwer und erfordert

einige Übung. Ich pflege in solchen Fällen das Negativ welches wenn es bereits lackirt ist zuerst von der Lackschicht befreit werden muss, mit Collodion zu überziehen und hierauf in Wasser einzuweichen. Gleichzeitig feuchte ich eine Gelatinefolie ein welche ich auf das collodionirte Negativ fest aufquetsche, und antrocknen lasse. Nun bringe ich das Ganze in stark mit Wasser verdünnte Fluorwasserstoffsäure (5 ccm. Säure auf 100 ccm. Wasser) lasse einige Augenblicke darin weichen, nehme es heraus, hebe an einer Ecke die Schichte vom Glase ab und ziehe vorsichtig herunter. Die abgezogene Haut bade ich in Alcohol worin sie flach wird, bringe sie dann in frisches Wasser, fange sie auf einer vorher getalkten und collodionirten Glasplatte auf, quetsche an und lasse trocknen.

Zuletzt wird die Schicht an den Rändern mittelst eines scharfen Federmessers sauber durchschnitten worauf sie von selbst sich vom Glase ablöst. Eine sicherere Art der Behandlung giebt es nicht.

Vorsitzender: Es sind uns vom Bildhauer Herrn Arthur Kaant einige Preis-Courante bezüglich der Büste Daguerres zugesendet worden. Ich bitte die Herren, sich mit denselben zu bedienen. Und nun danke ich den Herren Vortragenden und Ausstellern für ihre Mühewaltung auf das Verbindlichste und erkläre die heutige Sitzung für geschlossen. Schluss der Sitzung 9 Uhr Abend.

Ausstellungs-Gegenstände:

1. Von Herrn Baron Nathaniel Rothschild, Wien: Panorama von Paris, aufgenommen mit dem Panorama-Apparat von Moessard, durch die Brüder Meurdein in Paris. — 2. Von Herrn Georg Brokesch in Leipzig: Zwei Platindrucke (Gross-Format). — 3. Von Herrn W. W. Winter in Derby: Genrebilder, ausgegestellt durch Herrn C. Ulrich. — 4. Von Herrn Albert Schery, Wien: a) Lichtdrucke auf Holz. b) Direkte Übertragungen von Lichtdrucken auf Glas. — 5. Von Herrn Baron Joachim Brenner-Felsach in Gainfahrn: Eine Collection von Reisebildern (Platinotypien). — 6. Von Herrn M. Putz in Wien: Platindrucke, Vergrösserungen von Moment-Aufnamen mit Krügener's Simplex-Camera.

Literatur.

Lehrbuch der photographischen Chemie und Photochemie von Alexander Lainer. I. Th. Anorganische Chemie Halle a. S. Wilhelm Knapp 1889.

Dieses Buch, welches jeder praktische Photograph unbedingt anschaffen und eifrig studiren sollte, sei auch den Amateurs auf's

Angelegentlichste zur Lektüre empfohlen und zwar vor allen besonders jenen, welche, ohne ausreichende chemische Kenntnisse zu besitzen es sich doch nicht versagen können, Zeit, Geld und Mühe an die versuchte Lösung verschiedener photographischer Probleme zu verwenden. Sie werden in jeder Beziehung sehr viel ersparen, wenn sie sich durch dieses Buch aufklären lassen, welches gewiss allseits den wärmsten Sympathien begegnen wird und um so freudiger begrüsst werden dürfte, als sich die Herausgabe eines solchen Werkes schon längst als dringende Notwendigkeit erwies. Es ist darum eine sehr dankbare Aufgabe, welche der Verfasser sich gestellt hat und welche er im vorliegenden I. Teil seines Buches auch glücklich löste. Vermöge seiner Stellung als Lehrer der Chemie an unserer mustergiltigen Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie erscheint er vor allen Andern berufen zur Abfassung eines solchen Werkes, welches bestimmt ist, den Lernenden für das höhere Studium der photographischen Wissenschaft vorzubereiten und welches ihn gewissermassen überhaupt erst befähigt, in rationeller Weise selbständige Versuche zu unternehmen. Die allgemein verständliche Form, in welcher das Buch zum Leser spricht, ist ein ebenfalls sehr bedeutender Vorteil, der nicht übersehen werden darf. Wir sind überzeugt, dass dieses Buch sich in kürzester Frist bei Allen, die unsere schöne Kunst aus Beruf oder Neigung ausüben, eingebürgert haben und Jedem die besten Dienste leisten wird.

Die Aquarellmalerei. Bemerkungen über die Technik derselben in ihrer Anwendung auf die Landschaftsmalerei. Mit einer Abhandlung über Ton und Farbe in ihrer theoretischen Bedeutung und in ihrer Anwendung auf Malerei. Von Max Schmidt. Sechste vermehrte Auflage. Leipzig. Th. Grieben's Verlag (L. Fernau.) 1890.

Photographie und Malerei gehen Hand in Hand. Immer häufiger lässt sich die Letztere von der Ersteren unterstützen und umgekehrt nimmt die Photographie ihrerseits oft genug die Malerei zu Hilfe, um zu desto besserer Wirkung zu gelangen.

Im photographischen Abdruck erscheinen die abgebildeten Dinge nicht allein in ihren Contouren getreu der Wirklichkeit nachgezeichnet, sondern sie weisen auch in ihrer Schattirung ein der Wirklichkeit entsprechendes gegenseitiges Verhältnis auf. Diese Eigenschaft genügt, um im Beschauer die notwendige Täuschung zu erwecken, weil das Dargestellte hinreichende Ähnlichkeit mit der Natur aufweist. Um aber diese Täuschung vollständig zu machen, müsste noch das wichtigste Element hinzukommen: die Farbe. Diese ist es, welche an allen Dingen in der Natur fast noch mehr auffällt als deren Form und an

welche unser Auge so sehr gewöhnt ist, dass wir beim Betrachten eines in neutralem Tone hergestellten Bildes, also einer Photographie, eines Kupferstiches u. dgl. weit mehr der vermittelnden Tätigkeit des Verstandes bedürfen, als wenn wir ein in Farben ausgeführtes Gemälde vor uns haben. Da es trotz allen Bemühens bis jetzt noch nicht möglich war und voraussichtlich auch niemals möglich werden dürfte, auf physikalischem oder chemischem Wege auch die Farben der photographisch aufgenommenen Gegenstände wiederzugeben, so bleibt, wenn man auf sie nicht verzichten will, nur noch übrig, den photographischen Abdruck zu übermalen. In erster Linie werden es Landschaftsbilder sein, denen man den Reiz der Farben wird verleihen wollen. Auch dem Laien wird es besonders bei den jetzt so verbreiteten, zur Behandlung mit Wasserfarben sehr geeigneten Platinpapierbildern bald möglich werden, leidlich gemalte Bilder zu Wege zu bringen. Aber ein gewöhntes Auge wird damit nicht zufrieden sein und höhere Ansprüche stellen, welchen zu genügen es eines eingehenden Studiums und fleissiger Übung bedarf. Es wird nötig sein, sich mit der Theorie der Aquarellmalerei zu beschäftigen, die wichtigsten Principien in's Auge zu fassen und die Technik dieses Zweiges der Malkunst gründlich kennen zu lernen. Zu diesem Behufe bietet sich ein ausgezeichnetes Unterrichtsmittel in dem vortrefflichen Buche: Die Aquarell-Malerei von Max Schmidt.

Dasselbe belehrt nach einigen Bemerkungen über die verschiedenen nötigen Gerätschaften, zunächst über die technische Behandlung der einzelnen Teile einer Landschaft (Luft, Wolken, Sonne, Mondschein, Wasser, Fernsicht, Mittelgrund, Bäume etc.), um hierauf der »Zusammenwirkung« eine eingehende Besprechung zu widmen, d. h. die Principien darzulegen nach welchen Anlage, Ausbildung der Einzelheiten, Verbindung und Vollendung durchgeführt werden müssen.

Hieran reiht sich eine Definition des Begriffes und der theoretischen Bedeutung von Ton und Farbe, sowie eine Zusammenstellung der Complementärfarben, welche durch eine Farbentafel verdeutlicht wird. Den Beschluss bilden sehr geistreiche und lesenswerte Bemerkungen über »Ton und Farbe in ihrer Anwendung auf Malerei«. Auf die Photographie, respektive auf das Übermalen von Photographien nimmt das Buch freilich keinen Bezug, weil es eben dem viel höheren Zwecke dient, über die Aquarellmalerei als solche und nicht über ihre untergeordnete Anwendung auf photographischem Gebiete zu belehren. Man wird also nicht alle in dem Buche gegebenen Hinweise verwerten können, weil im photographischen Abdruck stets sehr viele Vorbedingungen gegeben sind, welche den wesentlichsten

Charakter des Bildes bestimmen und die Freiheit einschränken, die dem Künstler bleibt, wo es sich um originale Schöpfungen handelt Wer übrigens die Technik der Aquarellmalerei vollständig bewältigt, wird sich auch in diesem Punkte emanzipiren können, indem er recht helle Abdrücke verwendet, welche gewissermassen ihm nur die Contouren und Hauptsachen angeben, während ihm in der Ausführung der Details freier Spielraum gewährt ist und ihm auch überlassen bleibt, manches Störende fortzulassen und vieles Mangelnde hinzuzufügen. In diesem Falle wird man allen für den simplen Coloristen überflüssigen Stellen dieses Buches Beachtung schenken müssen und wird daraus die besten Vorteile ziehen.

Photographischer Almanach und Kalender für das Jahr 1890. Düsseldorf. Ed. Liesegang's Verlag.

Der Reigen der zu gewärtigenden Jahrbücher wird durch Liesegang's Almanach eröffnet. Das Büchlein hat so zahlreiche Freunde, dass es keiner weiteren Empfehlung bedarf. Wie immer ist sein Inhalt sehr reichhaltig. Ausser dem Kalendarium für 1890, einer Liste der deutschen photographischen Vereine, vielen nützlichen Tabellen und einer ansehnlichen Receptensammlung finden wir darin einige grössere und kleinere Aufsätze, deren Mehrzal recht lesenswert ist und von welchen wir die folgenden als für den Amateur besonders interessanten hervorheben: Über Momentphotographie von M. Allihn. Das Dreirad im Dienste der Photographie von L. Giese. Über Momentaufnamen von Landschaften mit Figuren von Wilh. Dreesen. Möge das Büchlein dieselbe gute Aufname und weite Verbreitung finden wie in den vergangenen Jahren.

Über die Bedeutung und Verwendung des Magnesiumlichts in der Photographie. Von Dr. Max Müller (Band II der »Deutschen Photographen-Bibliothek«) Weimar, Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung (K. Schwier) 1889.

Wir haben bereits bei Erscheinen des I. Bandes der Deutschen Photographen-Bibliothek Anlass genommen, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses nützliche buchhändlerische Unternehmen zu lenken, von welchem wir die Erwartung hegen, dass es nur Publikationen von wirklichem Werte und photographischem Interesse herausgeben werde. Mit vorliegendem II. Bande erscheint diese Voraussetzung abermals bestätigt, denn derselbe repräsentirt ein durchaus zeitgemässes Werkchen, welches mit möglichster Vollständigkeit alles auf das Photographieren bei Magnesiumlicht Bezughabende zusammenfasst und in übersichtlicher Darstellung zur Kenntnis des Lesers bringt. Es macht vertraut mit den verschiedenen Methoden der Anwendung des

Magnesiumlichts, beschreibt die mannigfaltigen Apparate zur Entzündung des Blitzpulvers, lehrt die nötige Menge des zu verpuffenden Pulvers je nach der Brennweite und verhältnissmässigen Lichtstärke der Objektive (unter Berücksichtigung der Blenden) zu berechnen, führt ferners an, wie auf einfache Weise der Winkel zu ermitteln ist, unter welchem die aufzunehmenden Gegenstände sich vom Objectiv befinden, und wie in dunklen Räumen die Einstellung des Bildes auf der matten Scheibe zu bewerkstelligen ist. Einige Bemerkungen, wie man zu dichte Stellen der Negative, wie solche bei Blitzlichtaufnamen häufig vorkommen, zu schwächen pflegt, beschliessen das Buch, welches nach der Tatsache zu schliessen, dass das Photographiren bei Magnesiumlicht immer häufiger und besonders von Amateurs sehr gepflegt wird, gewiss auch unter unsern verehrten Lesern viele Abnehmer finden dürfte.

Zu unseren Kunstbeilagen.

ad. XX. Momentaufname. Aus Professor Dr. J. M. Eder's „Die Momentphotographie in ihrer Anwendung auf Kunst und Wissenschaft.“ Wir haben aus diesem vortrefflichen Werke bereits drei sehr gelungene Momentaufnamen vorgeführt, denen sich dieses vierte ebenfalls vortreffliche Bild würdig anschliesst. Wir werden im nächsten Jahrgange unserer Zeitschrift noch einige weitere Aufnamen aus dieser interessanten Collection entnehmen, um unsere Leser mit den Leistungen fremder Momentphotographen möglichst bekannt zu machen.

ad. XXI. Interieur-Aufnahme von Emerich Reichsritter von und zu Eisenstein. — Obwol erst seit kaum einem Jahre sich mit unserer Kunst beschäftigend, hat Herr von Eisenstein wie vorliegende Aufname beweist, bereits sehr hübsche Resultate vorzuweisen, was jedenfalls nur als Beweis gelten kann, dass der Amateurphotographie in Herrn v. Eisenstein ein sehr talentirter Vertreter erstanden ist und können wir nur allen „Einjährigen“, die es ebensoweit gebracht haben, bestens gratuliren. Das vorliegende Interieurbild spricht auch für die Vorzüglichkeit der Goldmann'schen Universal-Detectiv-Camera mit welcher dasselbe aufgenommen wurde. Diese Camera, mit einem Weitwinkelobjectiv versehen, bietet den Vorteil, dass man sie ohne weitere Vorbereitungen auf irgend einem Schrank, Tisch, Caminsims, oder dgl. placiren, und also ganz unauffällig und mühelos die gewünschten Aufnamen bewerkstelligen kann. Sehr gut eignet sich diese Camera zu Interieuraufnamen bei Magnesiumblitzlicht. An vorliegendem Bilde liesse sich leicht noch eine einfache Correctur vornehmen, die dem Ganzen sehr zum Vorteil dienen

würde. Der rechts befindliche Camin zeigt zu wenig Zeichnung, durch Abreiben mittelst eines mit Alcohol getränkten Tuches könnte man die betreffende Stelle im Negativ soweit abschwächen, dass die verloren gegangenen, also zu stark gedeckten Linien wieder zur Geltung gelangen. Dieser kleine Mangel ist indess nicht so bedeutend, daher er kaum störend ins Auge fallen und ist derselbe umsomehr zu entschuldigen als sich sonst nichts an dem Bilde aussetzen lässt. Die gelungene Vervielfältigung mittelst Lichtdruckes besorgte die bekannte Reproductionsanstalt von A. Frisch in Berlin.

Correspondenz.

Durch Einschaltung dieser Rubrik geben wir unsern Lesern Gelegenheit zu persönlichen Ideen- und Gedanken-Austausch und streng sachlichen Kritiken in einfacher Briefform. Wir lassen hier den betreffenden Einsendern unverkürzt das Wort, auch wenn wir uns in principiellem Gegensatze zu den dargelegten Anschauungen befinden. Für die Richtigkeit der in diesen Artikelserien ausgesprochenen Behauptungen übernimmt die Redaction keine Verantwortung, sondern haben die Herren Autoren selbst für ihre Angaben einzustehen. —

Berichtigung in Bezug auf die sogenannte Berichtigung des Herrn Cramm, pag. 368 der photographischen Rundschau.

Die von mir pag. 364 der Rundschau angeführten Tatsachen haben von Seiten des Herrn Cramm unter liebevoller Unterstützung der Redaktion eine sogenannte Berichtigung erfahren, zu der ich nur die Bemerkung zu machen habe, dass keine einzige der von mir angeführten Tatsachen dadurch widerlegt worden ist; denn das Hinstellen von mir erwiesener falscher Behauptungen als „eigentlich unwesentliche" Irrtümer oder das Verdächtigen meiner Glaubwürdigkeit oder das leere Ableugnen ist noch keine Widerlegung! Ich habe dem gegenüber nur auf die Tatsache hinzuweisen, dass das Verhalten der von der Redaktion der Rundschau so warm verteidigten Herren Himly und Cramm nicht nur bei mir, sondern auch in der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie solche Indignation erregt hat, dass die Generalversammlung vom 30. September mit weit überwiegender Majorität beschlossen hat, die Herren Himly und Cramm aufzufordern, ihren Austritt aus der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie zu erklären. Bei der Gegenprobe regte sich keine Hand! Beide Herren haben nunmehr aufgehört, Mitglieder der Gesellschaft von Freunden der Photographie zu sein.

Prof. Dr. H. W. Vogel.

Fragekasten.

Alle Anfragen und Auskünfte sind an das Auskunftscomité des Club der Amateur-Photographen in Wien (Clublocal: I., Wallfischgasse 4) zu richten. Die Anfragen, die von Mitgliedern kommen, werden durch das Auskunftscomité auf Wunsch brieflich beantwortet: sonst werden diese Anfragen (unter einem Monogramm), sowie alle von unbeteiligter Seite kommenden im Fragekasten veröffentlicht und dort beantwortet. Die P. T. Leser werden ersucht, sich lebhaft an der Beantwortung der gestellten Fragen zu beteiligen und die diesbezügliche Correspondenz an obige Adresse zu richten. Anfragen und Auskünfte sollen auf je einen separaten Zettel geschrieben sein. Alle Anfragen, welche bis zum 20. jeden Monats einlaufen, werden noch im laufenden Hefte beantwortet.

Zu Frage No. 200. **Lichtstärke der Objective.**

Obwol der Steinheil-Antiplanet als eines der vorzüglichsten Instrumente bezeichnet werden kann, ist ihm Dallmayer's Rapid-Rectilenear in Bezug auf Lichtstärke und Tiefe der Schärfe doch noch um ein Geringes überlegen.

Frage No. 201. **Objectiv zu Momentaufnamen.**

Ersuche mir gefl. mitteilen zu wollen, welche Objective die geeignetesten zu Momentaufnamen sind mit Angabe der Firmen nebst Adresse?

Frage No. 202. **Photographische Copien auf Aquarellpapier.**

Es soll ein Verfahren existiren, Aquarellpapiere zu imprägniren, auf welche photographische Aufnamen mittelst Platindruck reproducirt werden können und welche sich dann vollkommen zur Behandlung mit Aquarellfarben eignen sollen Das Zeichnen wird hiedurch erspart. Wie wird das Papier imprägnirt? Werden zur Imprägnirung keine Stoffe verwendet, welche durch chemische Vorgänge die Aquarellfarben ändern oder zerstören?

Ist es möglich den Platindruck so discret auszuführen, dass nach der Bemalung der photographische Character gänzlich verloren geht?

„Ein Aquareller."

Frage No. 203. **Gelbschleier.**

Ich erhalte öfter gelbe Negative — manchmal gleich nach der Entwicklung — manchmal nach dem Verstärken — manchmal (bei überexponirten Platten) durch das Reduziren mit Eisenchlorid. — Auf welche Weise könnte ich diesen gelben Schleier hinwegbringen? Einige Male ist es mir wol mit verdünnter Salzsäure gelungen, in den meisten Fällen aber nicht.

Matzner, Wr. Neustadt.

Antworten.

Zu Frage No. 168. **Mikrophotographie.** (Januar d. J.)

Obzwar man sowol zur Herstellung von Makrophotographien (mehrhundertmalige Vergrösserungen eines winzig kleinen Objectes als auch zur Anfertigung von Mikrophotographien (Verkleinerungen von Bildern bis zu so geringer Dimension, dass sie, um wargenommen zu werden, durch ein Miskroscop betrachtet werden müssen) ein und dasselbe Objectiv verwendet, ist doch begreiflicher Weise die Beleuchtung bei beiden Arbeiten eine wesentlich verschiedene.

Zur Herstellung von Makrophotographien ist man gezwungen, das Licht mittelst Hohlspiegel und Condensator auf das zu photographirende Object zu concentriren, weil je bedeutender die Vergrösserung, desto bedeutender auch die Entfernung der Mattscheibe (die Entfernung beträgt oft das Mehrhundertfache der Brennweite) und desto lichtschwächer infolgedessen auch das Bild.

Bei Anfertigung von Mikrophotographien (Verkleinerungen eines negativen Bildes) ist keine so starke Beleuchtung notwendig, weil das Bild fast im Brennpunkte des Objectivs entworfen wird und notabene ohne Blende gearbeitet werden kann.

R. Ditmar, Lampenfabrikant in Wien, hat eine Petroleumlampe — Meteorbrenner 45''' Öffnung und 150 Kerzenstärke (leider nur als Hängelampe). Diese Lampe mit Reflector müsste (in einiger Entfernung aufgestellt um der grossen Hitze auszuweichen) genügend Licht zum Photographieren geben (Erythrosin-Badeplatten).

Die einfachste Beleuchtung ist jedoch mit Magnesiumlicht. Man stelle bei grosser Petroleumlampe ein und entzünde dann hinter dem Negative das Magnesiumpulver. Fin Reflector dürfte da gute Dienste leisten.

Bei Petroleumbeleuchtung würde vielleicht Dr. Alberts Collodium-Emulsion gut sein, bei Magnesiumlicht die gewöhnlichen Platten, da diese für blaue und violette Strahlen empfindlicher sind.

Laicus.

Zu Frage No. 194. **Gelbfärbung der Platten bei Anwendung von Jodquecksilber-Verstärkung.**

Auf die Frage, betreffend den Jodverstärker erlaube mir antwortlich einiges zu bemerken, da ich mit demselben mich viel befasst habe und mit der Beantwortung manchem Amateur nützlich zu sein glaube.

Die Gelbfärbung der jodverstärkten Negative ist eigentlich zweierlei; erstlich jene, welche schon in der Verstärkerflüssigkeit entsteht und zweitens jene, welche erst in dem Ammoniakbade entsteht, welches bekanntlich eine Art Fixirung bezwecken soll. Die erstere ist bei zuvor gut gewaschenen Platten ganz gleichförmig, hellgelb, steingrün oder Mitteltöne, je nach Plattenfabrikation und hat nicht den geringsten weiteren Nachteil, falls das Ammoniakbad unterbleibt.

Die zweite Gelbfärbung aber, welche meist ungleichförmig, d. h. fleckig ausfällt, von weingelb bis braun in Durchsicht, — das ist wol jene welche vom Fragesteller gemeint ist, — da sie durch die grosse, photochemiscbe Deckung jener Flecken, (oft nur unbrauchbare fleckige Copien ergiebt, im günstigsten Falle aber die zartschattirten Lichter vollständig deckt, d. h. als detailloses Weiss erscheinen lässt, wodurch eben die erwähnte „Härte" des Bildes entsteht, — je nach der verschiedenen Concentration des Ammoniakbades. Unschädlich in jener Richtung habe ich das Ammoniakbad bloss in jener Verdünnung gefunden, wo man den Geruch noch in nächster Nähe, und anhaltend gut vertragen kann, also nur einige Tropfen in die ganze Tasse. Aber als noch besseres Auskunftsmittel bei diesem sonst vorzüglichen Ver-

stärker, habe ich das gänzliche Weglassen des Ammoniakbades befunden, bei sonst sehr guter Waschung von solchen Platten (bloss 3 Schalen Waschwasser je 1 Stunde, aber Platte oben schwebend mit Schicht abwärts) hat sich mir nach langer Zeit 2 Jahre) noch keine einzige verändert. Die Verstärkerflüssigkeit kann noch viel mehr verdünnt sein als im Recept (1 Sublimat + 3 Jodkalium + 200 Wasser), angegeben. Es ist dies sogar zweckmässig, damit man ohne Verschwendung eine hohe Flüssigkeitsschichte anwenden kann. Ist auch deshalb schade, gebrauchten Verstärker wegzugiessen. Obiges Quantum (Gramm als Einheit) reicht aus für ca. 10 Platten vom Formate 12 × 16, für vollständige Sättigung, wobei die Verstärkung ungefähr das $2^1/_2$ fache der ursprünglichen Kraft des betreffenden Negativs beträgt.

Ernst Stary, Ingenieur. Mödling.

Zu Frage No. 197. **Aristo-Tonbad.**

Die Erscheinung, dass Aristocopien im Tonbad ganz ausblassen, kann nur bei frisch angesetzten Bädern vorkommen. Um dies zu vermeiden gebe man das frische Tonbad eine Handvoll Abfälle von unfixirtem Aristopapier. Verblasste Bilder können nicht wieder gekräftigt werden.

Zu Frage No. 198. **Abschwächung mit Blutlaugensalz.**

Bilder, die durch Blutlaugensalzlösung zu stark abgeschwächt worden sind, lassen sich durch kein Mittel hevorrufen oder verstärken und müssen also als verdorben betrachtet werden.

Zu Frage No. 199. **Abziehen der Gelatineschichte vom Glase.**

Das Verfahren von gewöhnlichen, nicht eigens zu diesem Zwecke vorpräparirten Platten die Gelatineschichte abzuziehen und auf eine Gelatinefolie oder eine andere Fläche zu übertragen, ist ziemlich einfach aber es bietet keine Sicherheit sondern hängt es hauptsächlich von dem Unterguss der Platte ab, ob die Schicht unverletzt herabgezogen werden kann oder nicht. Ich habe es übrigens oft mit Erfolg versucht u. zwar verfuhr ich dabei folgendermassen: Das Negativ wird (nachdem, soferne es bereits gefirnisst war, der Lack davon entfernt ist) mit Rohcollodion überzogen, sodann in ein Bad von 1 Th. Fluorwasserstoffsäure mit 40 Th. Wasser gelegt und sobald sich die Schichte an den Rändern abzulösen beginnt, herausgenommen abgespült und ein nasses Blatt Schreibpapier daraufgequetscht. Die Schicht wird an denselben festhaften und sich leicht damit herunterziehen lassen ohne sich auszudehnen. Will man die abgezogene Schicht auf eine Gelatinefolie übertragen so überzieht man eine vorher mit Talg abgeriebene Platte mit Rohcollodion, wäscht sie nach dem Erstarren sorgfältig ab, überzieht mit warmer Gelatinelösung und lässt sie trocknen. (Die Gelatinelösung bereitet man, indem man 100 gr. Gelatine, 1 Liter Wasser [im Sommer weniger Wasser] und 10 gr. Glycerin im Warmwasserbade löst und durch Leder filtrit.) Auf diese Platte fängt man unter Wasser die am Papier klebende Schicht auf, presst beide fest aneinander, zieht das Papier weg, trocknet das Ganze und schneidet dann mit einem scharfen Federmesser ringsum am Rande die Schicht durch, worauf dieselbe vom Glase abspringt. Am besten dürfte es wol sein, vorher an einer andern Platte der gleichen Sorte den Versuch zu machen, ehe man dasjenige Negativ, um welches es sich handelt, riskirt.

Sc.

Zur Nachricht.

Der **Index** des nunmehr abgeschlossenen Jahrgangs 1889 wird, da das Manuscript desselben auf der Post abhanden kam und das neue nicht rechtzeitig fertig gestellt werden konnte, ebenso wie der vorige Index erst dem Januarhefte beigelegt, welches, wie wir gleichzeitig mitteilen, bereits am 22. Dez. a. c. zur Ausgabe gelangt.

Die Redaction.

Hiezu 2 Kunstbeilagen.

Verlag von WILHELM KNAPP in Halle a. S.
Verantw. Redacteur: CH. SCOLIK.
Heynemann'sche Buchdruckerei (F. Beyer) in Halle a. S.

Jährlich 12 M. (7 fl. 20 kr. ö. W.); Semester 6 M. (3 fl. 60 kr. ö. W.); Quartal 3. M. (1 fl. 80 kr. ö. W.); einzelne Hefte 1 M. (60 kr. ö. W.); im Weltpostverein: Jährlich 14 M. (8 fl. 40 kr. ö. W.); Semester 7 M. 50 Pf. (4 fl. 50 kr. ö. W.).